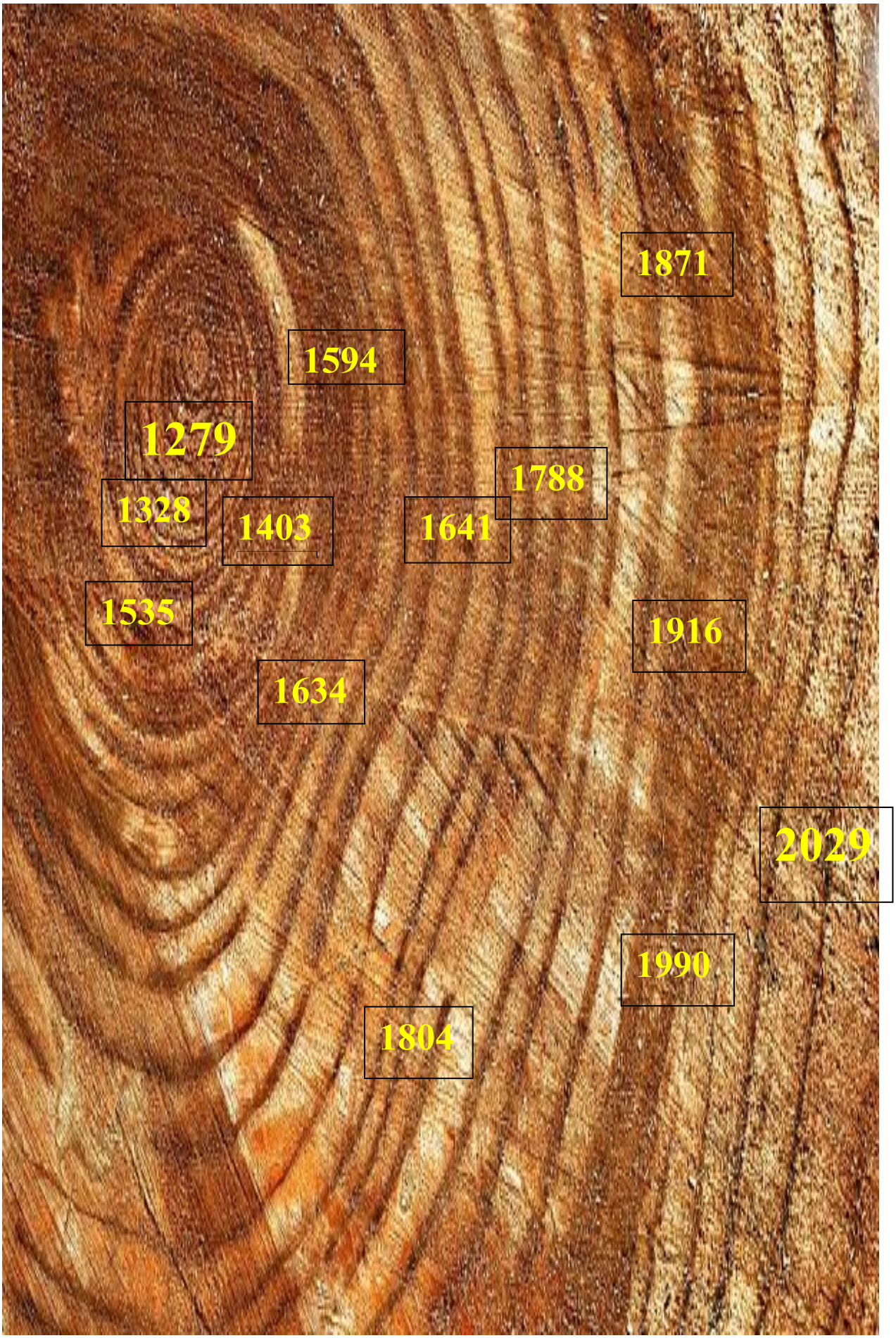
Chronik
Senftenberg
750 Jahre
1279–2029
Band 1
H.-Christian Hubner.


1871
1594
1279
1788
1328
1403
1641
1535
1916
1634
2029
1990
1804

Gewidmet dem herausragenden Heimatforscher
Senftenberg's
Johann Gottfried Paulitz

1839 - 1926

„Die Kenntnis des Ortes ist die Seele des Dienstes.“ (Karl Freiherr vom Stein)

Chronik 750 Jahre Senftenberg 1279 – 2029

Band 1

Blick von Südwesten auf die Stadt Senftenberg im Jahre 1628, Federzeichnung von Wilhelm Dilich.

Vedute Senftenberg, älteste Abbildung der Stadt von 1628, W. Dilich

Chronik Senftenberg 750 Jahre 1279 – 2029
Literaturarbeit Heinz-Christian Hübner
18.6.2024-2029
Online als pdf und Selbstverlag
copyright

Vorwort:

Liebe Leserin, lieber Leser,

Sie halten ein Buch in Händen, das aus Hunderten von Quellen zu einer einzigen Stimme zusammengeführt wurde. Die Sache selbst ließ es nicht anders zu – die Geschichte Senftenbergs verdient Sorgfalt, Tiefe und Struktur.

Ich bin nicht der Erste, der sich dieser Aufgabe widmet. Viele vor mir haben ähnliche Mühen unternommen – teils knapp, teils ausladend, stets ihrem Ziel entsprechend. Doch jede Ortschronik, jede Geschichtsschreibung, bleibt fragmentarisch, ein Mosaik aus Wissen und Vermutungen.

Hier präsentiere ich **Band 1: Die große „Chronik 750 Jahre Senftenberg 1279–2029“** – eine systematische Literaturrecherche, ein wissenschaftliches Fundament.

Wer lieber in lebendigen Erzählungen und Anekdoten stöbert, findet dies in **Band 2: Die „Bürgerchronik 750 Jahre Senftenberg“** (separat veröffentlicht). Dort liegt der Fokus auf den letzten 200 Jahren – kompakt, anschaulich, mit Bildern und Geschichten, die uns unsere Großeltern erzählt hätten.

Für Band 1 hingegen habe ich über 5.500 Archivalien gesichtet – aus meiner eigens für dieses Projekt zusammengestellten **„Digitalen Historischen Bibliothek der Niederlausitz“**.

Diese Chronik folgt einer klaren Struktur: **Chronologisch, praktisch, leicht navigierbar** – wie Baumringe, Jahr für Jahr. Über 3.000 Ereignisse sind verzeichnet, begleitet von 850 historischen Fotografien und 2000 Zitaten und noch mehr Quellenhinweisen, die zur eigenen Erkundung einladen.

Die Methodik folgt dem Prinzip der systematischen Literaturrecherche: vorhandene wissenschaftliche Arbeiten wurden analysiert, verglichen und dem heutigen Wissensstand angepasst.

Neben bekannten Historikern und Archivalen finden auch Heimatforscher von heute, wie Hans Lange, Willi Kurz, Matthias Gleisner, Harald Gleisner, Georg Messenbrink und viele frühere Erwähnung – jene, die das Gedächtnis dieser Stadt durch ihr Engagement lebendig gehalten haben.

Trotz intensiver Recherche bleibt die Frühgeschichte Senftenbergs lückenhaft. Die Entstehung der Burg, die slawischen Ursprünge, die ersten Siedlungen – vieles ist Vermutung, manches Mythos, nur weniges wurde aufgeschrieben. Und doch: Quellen wie Widukind von Corvey, Thietmar von Merseburg oder das Eckarthische Tagebuch (1781) liefern erste Bausteine, die ich mit aktuellen Forschungsergebnissen abgeglichen habe.

Dieses Werk ist keine allwissende Erzählung – es ist ein offenes Angebot zur vertieften Auseinandersetzung mit der Geschichte.

Das Layout, die durchsuchbare PDF-Version und ein kluges Verweissystem sollen den Zugang erleichtern.

Am Ende bleibt, was Geschichtsschreibung oft begleitet: Korrekturen früherer Deutungen, Neubewertungen überlieferter Berichte und gelegentlich die Erkenntnis, dass manches, was lange als sicher galt, doch nicht hält.

Nichts wird so oft umgedeutet, wie die Geschichte

Der Verfasser weiß sehr wohl, dass die Veröffentlichung chronologischer Untersuchungen allemal ein gewagtes Unternehmen ist, **da bekanntlich die Individualität der Meinungen und die Zugriffsmöglichkeit auf wissenschaftliche Resultate weit auseinander gehen.**

Daher ist er auf Widerspruch gefasst; möge er ihm, wenn verdient, rückhaltlos, aber nicht rücksichtslos zu Teil werden.

Leider ist es aber die harte Gewohnheit vieler Gelehrter dieses Fachs, fremden Resultaten, wenn sie mit den ihrigen nicht übereinstimmen, mit der Mine mitleidiger Geringschätzung zu begegnen, oder wegen einzelner, wirklich verfehlter Ableitungen, sofort über dem Ganzen den Stab zu brechen, wie es vielfach auch meinem geschätzten Paulitz widerfährt.
Bitte erst alles lesen und dann urteilen.

Auch bei der Geschichte gilt es, neben der ernsten Wissenschaftlichkeit, Mut für Theorien zu haben. Kreativität ist Intelligenz die Spaß macht.

und:

Wer sich überwindet mit dem Lesen anzufangen, wir das Buch

nicht mehr weglegen, weil Geschichte Spaß macht,- versprochen!

„Ist die Arbeit getan, melden sich die Kritiker – sie hätten alles besser gemacht. Nur den Anfang hätten sie nicht gefunden.“ ***(Wilhelm von Humboldt)***

Nun denn... Ich habe den Anfang gewagt. Und ich bin fertig.

Heinz-Christian Hübner, 2024

Inhaltsverzeichnis Band 1 **Ereignisjahr**

Bitte die Stichwortsuche in der pdf benutzen,

da jeder Suchbegriff auch in einer anderen Zeit noch mehrmals zu finden sein wird (chronologische Sortierung)

Ur- und Frühgeschichte der Niederlausitz	
Geschichte kompakt: erste Besiedlung, Burgwall Senftenberg	620 v. u. Z.
Geschichte Kompakt: Völkerwanderung- neueste Forschung	300-500 u. Z.
Awaren in der Niederlausitz	561-568 u. Z.
Beginn slawischer Besiedlung	700, 700-900 u.Z
Geschichte kompakt: Sklaverei, das dunkle Mittelalter	600-1100
Archäologie vs. / und schriftliche Überlieferungen	643
Anekdote: Leben im Frühmittelalter „Darbot der Lusitzi“	850
Slawische Kirchenbauten	859
Sümpfenburg (Senftenberg) schon vor 893 angelegt?	893
Geschichte kompakt: Schlacht am Koschenberg?	932
Anekdote: Jarek der Hüter des Walls, die Lausitz um 900	900
Slawenaufstand	963, 965,983
Gründung der Burg Senftenberg, Hypothese Sümpfenburg	1000,1076,1150,1474
Gaue der NL, wandernde Fürsten	1002
Geschichte kompakt: Erste urkundliche Erwähnung Senftenberg	1279
Lausitzer Grenzwall- besser=geologisch, Lausitzer Landrücken	1290, 1303
Stadtmauer Senftenberg	1311
Bund der Sechsstädte- später Oberlausitz	1346
Markgrafen der Niederlausitz	1367
Koschenberg Laurentiuskapelle, Wartturm	1401,1408,1500,1588
Gründung Hosena	1401
Geschichte kompakt: Hans von Polenz	1406-1437,1441
Gründung Großkoschen	1408
Gründung Kleinkoschen	1410,1474,1509,1890
Geschichte kompakt: Hussitenkriege	1412,1419,1423,1429,1423
Gründung Hosena	1420
Erster nachgewiesener Bürgermeister Senftenberg	1423
Wüstes „Schloss“ im Sumpf	1431
Senftenberg wird an Kursachsen verkauft	1442,1446,1448,1462 usw
Gründung Buchwalde	1446,1705,1880
Gründung Brieske	1448,1914
Gründung Sedlitz	1449,1862,1823,1906
Gründung Peickwitz und Anekdote	1455
Laurentiuskapelle, Lauta Dorf	1457
Anekdoten: Senftenberger Lindwurm, Mauerbau, Wehrgraben	1474,1478,1488,1490
Anekdoten: Grenzstein Großk.-Senftenberg + Mühlenbesitzer	1492,1500
Gründung Niemtsch	1496
Verschollene Chronik von Glowatz	1500
Geschichte Kompakt: wie die Lausitz zu ihrem Namen kam	1501
Peter und Paul Kirche (ev.), Gewölbe	1503,1504,1509,1539 1580,1682 usw.
Brände in Senftenberg	1509,1717
Das erste Spital bei Senftenberg	1520

Anekdoten: Der Georgritt, Erbschaftsstreit	1538
Geschichte kompakt: Bauernkriege 1525	1525
Geschichte kompakt: Reformation in Senftenberg	1539,1541
Schloss SFB, vom morastigen Ufer zur wehrhaften Festung	1543,1544,1548,1641, 1655,1680,1850 usw.
Altes Rathaus 1544	1544
Geschichte kompakt: Niedersorbisches Neues Testament	1548
Baderei	1555
Das Kreuztor	1555,1840,1848 usw.
Wendische Kirche	1555,1671,1679,1749 1895 usw.
Thamm	1556,1731
Neues Wappen Senftenberg 1563	1563,1566
Die ältesten Gassen	1556
Schloss Senftenberg wird aufgestockt	1563,1570
Röhrfahrt	1570,1681
Anekdote: Erbschaftsregelung mit „Drei Zeugen Testament“	1573
Senftenberg „das böse Gericht“	1593
Geschichte kompakt: Die Lutki und die blaue Blume	1594
Jüttendorf	1599,1643, usw.
Fotoserie Altes Handwerk I	1600
Warme und kalte Wetterkapriolen im Mittelalter Niederlausitz	1607,1623
Schützenverein	1612,1734 usw.
Wilhelm Dilich Maler und Architekt	1628
Geschichte kompakt: Das Zunftwesen	1641
Anekdoten: Stadtmauer im 30-jähr. Krieg, Fischzug	1641,
Die letzten Jahre der Landvogtei- populärwiss. Überblick	1654
Wie die Post nach Senftenberg kam	1661,1690,1709,1852 usw.
Große Stadtbrände, Stadtbrand 1670	1670
Anekdote: Koboldschmiede, Hexenprozeß	1671, 1683
Chronist Abraham Hauenstein	1673
Pulverturm	1672
Geschichte kompakt: Vier alten Stadtviertel, Festung	1680
Chronist Johann Kittel	1681
Geschichte kompakt: Glasindustrie	1709
Anekdote: Hector von Klettenberg- Goldschwindler	1713
Geschichte kompakt: Brandkatastrophen i. d. Geschichte	1717
Geschichte kompakt: Postmeilensäule	1721,1731,1846 usw.
Chronist Johann Gottfried Schultz	1734
Dorfsiegel im Amtsbezirk Senftenberg	1739
Anekdote: Verbotene Schwarzfärbung	1745
Schlosszustand 1749	1749,1757,1764,1769 usw.
Schenk’sche Karte 1757 + Anekdote Schäferstreit	1757
Chronist Georg Christoph Kreysig	1761
Geschichte kompakt: Was sind „Lehen“, welche gibt es	1764
Anekdote: Die Schwarze Elster als Retterin	1764
Anekdote: Der Hühnerprozess	1783
Anekdote: Die Glocken von Buchwalde	1788
Apothekengeschichten	1768
Anekdote: Der verschwundene Nachtwächter	1790
Chronik Zittauisches Tagebuch	1781

Postverkehr-Pferdepost	1782,1815 usw.
Bauernaufstand 1790	1790
Vollbauern, Hüfner, Vererbung Bauernwirtschaft	1797
Fotoserie Altes Handwerk II	1797
Amtsphysikus	1802
Geschichte kompakt: Senftenberg Anfang des 19. Jahrhunderts	1810,1812
Chronist Wilhelm Ziethe	1812
Senftenberg kommt zu Preußen	1815,1816 ff.
Geschichte kompakt: Chronik des Altkreises Calau, Altes Amt	1815
Chronist Georg Liebusch und J. Karl Büttner	1715, 1825
Großkoschen Niemtsch	1816, 1820
Schützenhaus	1821
Geschichte kompakt: Bau der Kirche in Sedlitz	1823
Ausgrabungsfunde auf dem Koschenberg	1829
Wassermühlen um Senftenberg	1840
Lutherkirche	1825
Wetterextreme in unserer Gegend	1826
Unbekannte Chronik	1836
Die frühen Grubenfelder unter Tage i. d. Niederlausitz	1847
Stadtansicht	1837,1890
Geschichte kompakt: Senftenberg im Revolutionsjahr 1848	1848
Kreuztor	1840 usw.
Die Sorbische Flagge	1848
Geschichte kompakt: Landbuch Senftenberg	1850
Geschichte kompakt: Grube Alwine und Ziegeleien	1850
Anekdote: Die Schwarze Elster wird gezähmt	1852,1856
Glassande Hohenbocka	1857
Braunkohlenbergbau Raunoer Höhe	1860,1866
Glaswerke	1863
Geschichte kompakt: Die sorbische Bevölkerung	1864
Dampf- und Schneidemühlen	1866
Reppist vom Weinberg zur Kohlegrube	1869
Geschichte kompakt: Eisenbahnstrecke Cottbus Großenhain	1870,1874
Beginn der Großindustriellen Kohleproduktion	1870
Geschichte kompakt: Grube Meurostolln	1870,1871
Geschichte kompakt: Ilse Bergbau AG	1871 usw.
Geschichte kompakt: Koschenberg, Steinbruch	1873 usw.
Stadtgrube Senftenberg	1874
Schlesischer Anzeiger/ Elsterchronik/ Senftenberg Anzeiger	1875,1924,1947 usw.
Sand-Schmelze-Siemens, Glasproduktion	1875
Friedrich Ernst, Pfännerschaft, Impuls	1876
Turnerfeuerwehr Senftenberg	1878
Die Wendische Kirchengemeinde	1880,1884,1993 usw.
Glashütte Joachimsthal, Hosena, Seidensticker und Co.	1883
Anekdote: Straßenbeleuchtung mit Petroleum	1882
Chronist Camillo Ehregott Zschille	1886
Koschenberg, Ausgrabungen, wiss. Expedition	1887
Geschichte kompakt: Ilse AG, Kolonie Grube Marga, von Meyenburg	1871,1888,1906 usw.
Anekdote: Die Grubenarbeiter und die verlorene Schicht	1887
Geschichte des Braunkohlenbriketts	1889

Krankenhaus Senftenberg, später Bergmannskrankenhaus	1890,1911 usw.
Chronist Rudolf Lehmann	1891
Geschichte kompakt: Braunkohle- wie kam es dazu	1891
Katholische Kirchengemeinden	1893,1897,1925,1933
Geschichte kompakt: Johann Gottlob Paulitz, Chronist	1892,1923
Postgebäude (Thema sehr oft in der Chronik)	1893,1902 usw.
Schlosspark	1896,1912
Hosena Glaswerk	1896
Anekdoten: Der verschwundene Bergmann + Stollenliebe	1898
Lutherkirche	1900
Neue Straßennamen	1901
Geschichte kompakt: Senftenberger Kohlewerke AG	1901
Adler Apotheke	1902
Bergbausiedlung Anna Mathilde	1903
Rathausneubau von 1903 und Anekdote Kohlenstaub	1903,1908,1925, 1927,1928 usw.
Anekdote: Kolonialwaren Jurk + Schwein im Förderkorb	1906,1907
Gründung Heimatverein	1907,1909,1932,1933 1952,1957 usw.
Geschichte kompakt: Marga, Arbeiterkolonie, Gartenstadt	1871,1888,1906,1907,1911 1912,1913,1914,1928 usw.
Geschichte kompakt: Kaufhaus Waldschmidt	1909, 1971
Amtsgericht Senftenberg	1878,1910
Fotostrecke- Historische Fördertechnik	1912
Anekdote: Der erste Flieger über Senftenberg	1912
Kirche Hosena	1912
Abschied vom Militär- ein Schloss im Wandel	1913
Brikettfabriken in Senftenberg	1913
Geschichte kompakt: Wasserturm / Bismarckturm	1914
Knabenbürgerschule im Schloss	1914
Anekdote: Fleischer Hermann Wolschke & Partner in Japan	1916
Wasserwerk Buchwalde	1914
Pavillon im Stadtpark	1915
Eingemeindung Thamm	1919
Kleinkoschen- Elektrizitätsgesellschaft	1919
August Schmits, Kohlengroßhandlung Senftenberg	1919
Geschichte kompakt: Tagebau Sedlitz	1921
Gründung der Dramatischen Vereinigung in Senftenberg	1923
Bergbauhaus Dubinaweg	1924 ff.
Geschichte kompakt: Senftenberger Anzeiger T.II	1924
Heldengedächtnisstätte Senftenberg Schlosspark	1925
Anekdote: Dr. Lehmann- Zeitungskrieg 500. Schützenjubiläum	1925
Michtrinkhalle Kaufhauskreuzung	1926,1972
Hochwasserereignisse	1926
Blumenhalle Kaufhauskreizung	1927,1972
Schützenhaus 1928	1928,1821 usw.
Geschäfte in Senftenberg 1930	1930
Schule Sedlitz	1930
Der lange Herrmann auf dem Marktplatz	1932,1998
Geschichte kompakt: Bahnhofstraße Senftenberg	1899,1912,1933,1936, 1937,1971 usw.

Geschichte kompakt: Die Wendenfrage in der NS-Zeit	1933
Schutzhaftlager Senftenberg	1933
Grabungen in Sedlitz	1934
Geschichte kompakt: Polenzhaus	1937 usw.
Wendische Gehöfte	1937
Geschichte kompakt: Tagebau Niemtsch	1938
Geschichte kompakt: Zwangsarbeit in der NS-Zeit	1942
Geschichte kompakt: Arbeitslager Großkoschen	1944
Kriegsende 1945 in Senftenberg, viele Zeitzeugenberichte	1945
Geschichte kompakt: Archivfund Krankenhaus Senftenberg	1945
Vom Altkreis Calau zum Landkreis Senftenberg	1945-50
Demontagen in der SBZ, Senftenberg ab 1945	1946
Geschichte kompakt: Stadttheater Senftenberg	1946,1950-70 usw.
Braunkohle für die DDR	1949
Gemeinden im Kreis Senftenberg ab 1952	1952
Anekdote: westdeutsche SPD „wir schaffen Wiedervereinigung“	1955
Kohlekrise	1956
Industrieller Wohnungsneubau, Senftenberg West	1958,1960 usw.
Sporthalle Aktivist	1959
Anekdote: Fernsehproduktion im Haus Markt 9	1969
Geschichte kompakt: Senftenberger See	1967,1973 usw.
Anekdote: Zeltplätze am See durch Losentscheid	1973
Volksschwimmhalle	1970
Anekdoten: Ein Filmvorführer mit Herz + Flüsterpost (416)	1971ff.
Sauo wird devastiert	1971
Neue Kommunalstrukturen	1974
Rathausabriss	1976
700 Jahrfeier Senftenberg	1979ff.
Geschichte kompakt: Kreisdienststelle des MfS Senftenberg	1984
Geschichte kompakt: Länderneubildung in Ostdeutschland	1990
Nach 122 Jahren Ende des Bergbaus um Senftenberg	1988
Landkreis Oberspreewald- Lausitz	1993
Endlich Telefonanschluss für alle	1991
Gesch. kompakt: Keiner will sich mit Senftenberg vereinigen	1992
Anekdote: Politik vs. Wirklichkeit	1992
Ausgrabungen im Stadtzentrum und Kreuztor	1996, 1997
Bergbaumuseum Niemtsch	1996
Anekdote: Jugendzentrum Jamm, Haus der 100 Schlüssel	1997
DDR-Betriebe die abgewickelt / geschlossen wurden	1999
Neue Bühne bekommt Amphitheater	1999
Stadtwappen von ‚Senftenberg und den Ortsteilen	
Aussichtspunkt Rostiger Nagel	
Der letzte Kohlezug aus Meuro	
Auszeichnung/ Preis an KWG Senftenberg für Projekt Häuerpark	
Gesch. kompakt: Senftenberg Niederlausitz **und** Oberlausitz	
Schwarze Elster	
Kohleausstiegsgesetz Auswirkungen für Senftenberg	
Kreisverkehr Briesker Straße	
Wohngebiet Buchwalder Dreieck	
Neue Sirenenanlagen für die Stadt	
Epilog, Literaturhinweise	

Abriss der Urgeschichte der Niederlausitz

PALÄOLITHI-KUM	MESOLI-TIKUM	NEOLITHI-KUM	BRONZEZEIT	FRÜHE EISENZEIT
20 000 v. Chr.	ca. 10 000–5 500 v. Chr.	ca. 5 500–2 200 v. Chr.	ca. 2 200–800 v. Chr.	ca. 800–600 v. Chr.

20 000 v. Chr. 600 v. Chr.

Paläolithikum (Altsteinzeit)

In der Niederlausitz sind Artefakte aus dem Paläolithikum äußerst selten. Erst nach dem Abklingen der letzten Vergletscherung wagte sich Homo sapiens als nomadischer Jäger in diese Region, doch fassbare Spuren bleiben vereinzelten Feuersteinabschlägen vorbehalten.

Mesolithikum (ca. 10 000–5 500 v.d.Z.)

Erste dauerhafte Besuche der Niederlausitz finden im Mesolithikum statt. Gruppen von Jäger-Sammler-Gemeinschaften nutzen das von Seen und Wäldern geprägte Jagdrevier. Typische Funde sind Mikrolithen, Abschläge von Feuersteinwerkzeugen und vereinzelte Lagerplatzspuren.

Neolithikum (ca. 5 500–2 200 v. u. Z.)

Mit Ackerbau und Viehzucht etablieren sich sesshafte Gemeinschaften. Archäologisch nachgewiesen sind vor allem:

- Trichterbecherkultur
- Glockenbecherkultur
- Kugelamphoren-Kultur

Gefundene Keramikfragmente, Silexbeile und Bestattungsformen belegen dörfliche Strukturen und erste soziale Differenzierung.

Bronzezeit (ca. 2 200–800 v. u. Z.)

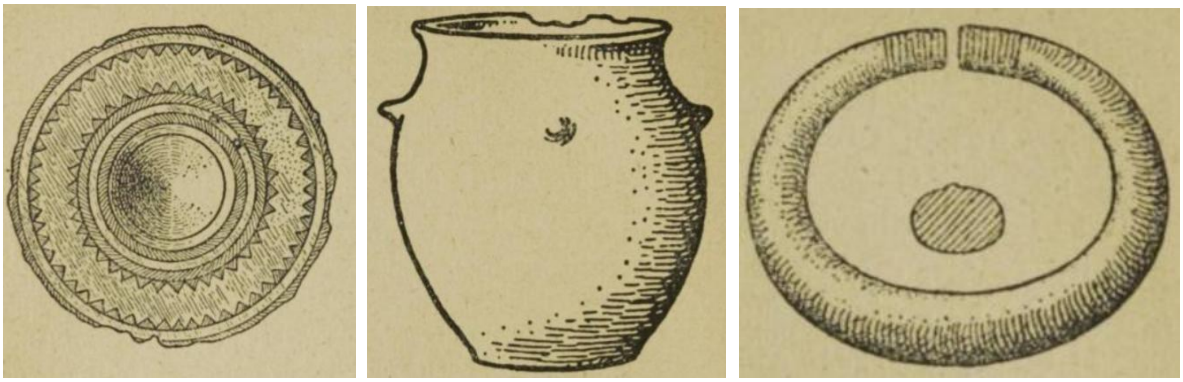
Der kulturelle Wandel vollzieht sich in mehreren Phasen:

- Hockerbestattungen
- Metallgießerei
- Vorratsgefäße für Getreide

- Frühe Bronzezeit: Aunjetitz-Kultur mit Einfluss aus dem Alpenraum
- Mittelbronzezeit: Hügelgräberkultur – an Grabfeldern bei Pritzen, Klein Jauer und Groß Jauer wurden Urnen und Grabhügel dokumentiert

- Spätbronzezeit: Fremdgruppenzeit und die sich entwickelnde Lausitzer Kultur

Bronzegegenstände wie Gürtelhaken, Nadeln und Keramik urnenfeldertypischer Form zeugen vom gesteigerten Metallgebrauch und Fernhandel.



1, Bronzeschildchen Ostra/Kamenz, 2) Vorratsgefäß Bautzen, 3) Bronzering Leutwitz

[T. Trebeß, Heimatkalender Senftenberg, Kippensand 2023]

1000 v.u.Z.

Im letzten Jahrtausend v.u.Z. führte die Lausitz bereits ein Eigenleben. Das zeigt sich auch in dem Charakter des jüngsten, **Billendorfer Typus**, dessen Keramik trotz starker Hallstatt-Einflüsse doch dem ursprünglichen Lausitzer Gepräge hier treuer geblieben ist, als anderswo.

An dieser Stelle möchte ich gerne die Frage vorwegnehmen: „welches Volk hat hier gelebt?“

Wir wissen es nicht, denn der hier verwendete **Begriff der „Kultur“ ist nicht gleichbedeutend mit dem Begriff „Volk“**, wie wir es heute benutzen. Kultur ist nur im Sinne des Wortes zu verstehen, keinesfalls hat es etwas mit Nationalität zu tun.

Lange Zeit hielt sich in der Forschung z.B. der Begriff der „Nordillyrier“ für diese Zeit. Dieses Volk gab es gar nicht, wie wir heute wissen. [L. Niederle, Slovanske starozitnosti (Slaw. Altertümer) I. 2. Praha].

Die Vorgeschichte ist die Geschichte der Menschheit, nicht die Völkergeschichte. Eine vorgeschichtliche Kultur begreift in sich eine Menschheit, die auf gleicher materieller und geistiger Entwicklungsstufe lebte. Sie kann, sie muss aber nicht die gleiche Sprache gesprochen haben. Die Bestimmung der Nationalität und der Sprache vorgeschichtlicher Kulturträger

entzieht sich den Möglichkeiten der Vorgeschichtsforschung. [J. Neustupny, 1951/E. Palm Übersetzung, Vorgeschichte der Lausitz, Berlin VOB Zentrag, III/18/36].

Wichtige Fundstellen und frühe Ausgrabungen in der Niederlausitz

- Um 1847: Friedrich Roch gräbt am sogenannten Opferstein von Muckwar – erste dokumentierte Ausgrabung in Altdöbern
- 1873: Bau der Bahnlinie Senftenberg–Lübbenau führt zu Funden von Gräberfeldern bei Neudöbern und Buchwäldchen; [Veröffentlichung in den Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte]

600-200 v.u.Z.

Zwischen dem 6. und 2. Jahrhundert v.u.Z. reichte der Einfluss der osteuropäischen **skythischen Kultur** bis nach Europa.

Die in den Steppen des Schwarzmeergebietes zwischen Dnepr und Don nomadisierenden iranischen Skythen besaßen eine hohe Kultur, deren Grundlage allerdings aus den griechischen Städten an der Nordküste des Schwarzen Meeres stammt (Tierornamente, reichliche Verwendung kostbaren Metalls). Z.B. der Fund von Vettersfelde bei Guben (Abb. eines Teils des Fundes)

620 v.u.Z., Eisenzeit,

erste nachweisliche Besiedlung bei Senftenberg

Der Ursprung nachgewiesener längerer Besiedlung auf dem Gebiet unseres heutigen Senftenbergs war vor 2600 Jahren.

Etwa 2 km nordöstlich der jetzigen Stadt, das „Alte Schloss“ genannt. Der Name hat aber überhaupt nichts mit dem „Aussehen oder

Modell der Burgwallanlage, Heimatverein Senftenberg Palisadenwall mit Brustwehr

der Mächtigkeit, oder dem Glanz“ der Anlage zu tun. Die Burgen der jüngeren Bronzezeit und der Eisenzeit kündigen zum ersten Mal gewichtig an, dass auch in den Gebieten der Niederlausitz, die Urgesellschaft ihrem Ende zuging.

Die ersten Grabungen hier bei Senftenberg erfolgten im Frühjahr 1931, dann im Frühjahr 1932. Die Grabung leitete Professor Alfred Götze (1865-1948) Foto. Abtragungsarbeiten fanden dann noch von Dezember 1932 bis Juli 1933 statt. Nach einem Kreuzschnitt durch die gesamte Wallanlage wurde mehrere Wallschnitte und die gesamte Burg in Streifen unmittelbar vor der Tagebaukante freigelegt. Das Grabungsteam hatte genau bis zum Juli 1933 Zeit für die wissenschaftliche Arbeit. Dann wurde das Grabungsfeld überbaggert.
Die Ausgrabung der Burgwallanlage im Laugk, nordöstlich von Senftenberg, ist in gewissen Teilen auch dem Trend der 1930-ger Jahre zur Erforschung prähistorischer Burganlagen zu verdanken, dem die Professoren Unverzagt, Schuchardt, Götze, Dörpfeld und andere mit einem Projekt zur Aufnahme der frühgeschichtlichen Burgen folgte (Wegweiser dafür war insbesondere Prof. Ernst Friedel).

Wie ging man vor, wenn man eine Burgwallanlage bauen wollte:

Original Grabungsbefund: „Unter der Wallbasis fand sich an mehreren Stellen eine sehr dünne, fundlose Brandschicht [Götze Tagebuch III, 9.12.1932], die nach den Beobachtungen an frühgeschichtlichen Wällen infolge von Brandrohdung des Geländes entstanden sein dürfte.

Der Untergrund aus Schwemmsand und teilweise darüber liegenden Schlickschichten wurde planiert, die Schlickschichten zum Teil abgetragen. Auf der so vorbereiteten Wallbasis wurden Reihen von zugespitzten Pfählen und Bohlen eingerammt (siehe Foto oben). Die Grundkonstruktion bestand danach aus drei Palisadenreihen in einem Abstand von 1,5 bis 2 Meter voneinander. Der Zwischenraum mit Erde und Schlick aufgefüllt. Hinweise auf Holzanker oder weitere Konstruktionsteile sind nicht erhalten geblieben. Immerhin war der Bau auch vor 2.600 Jahren. Weder vor der ersten noch vor der zweiten Befestigung wurde offenbar ein Graben angelegt“ [J. Herrmann (Foto), Fundbericht nach A. Götze- Tagebuch VII]. Götze traf eine dichte früheisenzeitliche Befundlage, aber keine slawischen Funde an [J. Herrman, Prodosche, S. 97-108].

Der Burgwall von Senftenberg – eine Spurensuche in die vorslawische Vergangenheit

Schon im Jahr 1887 wagte sich Ernst Friedel, Direktor des Märkischen Provinzialmuseums in Berlin, an eine archäologische Untersuchung des Burgwalls von Senftenberg. Dabei kam er zu einem spannenden Befund: Die Anlage stammt aus einer Zeit *vor* der slawischen Besiedlung. Der Grundriss wirkte wie ein leicht verschobener Kreis mit einem Durchmesser von etwa 130 bis 150 Metern – groß genug, um rund 600 Menschen dauerhaft zu beherbergen. Man kann sich das wie ein befestigtes kleines Dorf vorstellen.

Einen ausführlichen Grabungsbericht verfasste Friedels Kollege A. Goetze damals nicht. Erst Jahrzehnte später – im Jahr 1969 – nahm sich Dr. Joachim Herrmann der Sache an. Herrmann war einer der führenden Prähistoriker der DDR und leitete das renommierte Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie. Er rekonstruierte aus sieben handschriftlichen Oktavheften Goetzes die Grabungsergebnisse und brachte endlich Struktur in die verstreuten Daten von 1933.

3.) In der Nacht vom 29. zum 30. Januar 1944 fiel eine Phosphorbombe in den alten Hörsaal im zweiten Stockwerk des Gebäudes, der samt dem darunterliegenden hinteren Treppenhaus restlos ausbrannte. Dabei fanden die noch nicht aufgearbeiteten Funde aus der Götzeschen Grabung von Senftenberg, sowie die Skelett- und Knochenfunde von Zantoch und Nauen ihr Ende. Durch die herabstürzende

[gez.] *Unverzagt 19./6.*[19]*44.*

Ein herber Schlag für die Forschung: Im Zweiten Weltkrieg wurden nahezu alle Fundstücke bei einem Brand zerstört. In einem Telegramm vom Mai 1941 berichtet der Archäologe W. Unverzagt, dass die Transportkisten mit den Ausgrabungen unwiederbringlich verloren gingen.

[(Telegramm von W. Unverzagt am 4.5.1941 an A. Goetze: **„die Kisten aus Senftenberg zugrunde gegangen beim Brand des Burgwallsaales“**]. Archivsignatur: SMB-PK/MVF, XIV, Bd.1
Was noch blieb wurde 1944 zerstört (siehe oben Originaltext Prof Unverzagt an Museumsleiter)

Kaum ein anderer Wissenschaftler hat die Archäologie in Ostdeutschland so stark beeinflusst wie Prof. Dr. Joachim Herrmann. Seine akribische Arbeit – kombiniert mit einem tiefen historischen Verständnis – ist bis heute ein Fundament der regionalen Forschung. (ZIAGA) [Felix. Biermann, aus Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Arch. Landesmuseum, Wünsdorf 2007/08, 2010]

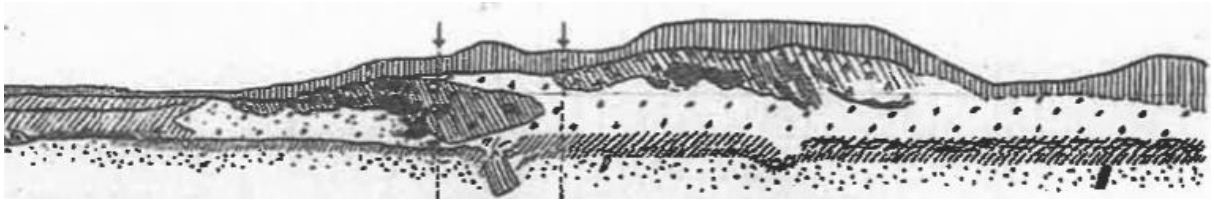
Lediglich 6 Fundstücke sind im Stadtmuseum in Senftenberg erhalten geblieben, darunter eine zierliche Bronzenadel [Lit: A. Götze, Die Ausgrabung des Burgwalles von Senftenberg Kr Calau, Nachrichtenbl. f. Deutsche Vorzeit 9. Jg.1933 Heft 3 S. 35-39 - R. Lehmann, Die Grabungen auf dem sog. alten Schloss bei Senftenberg betr., in: Niederlausitz. Mitt. 22 (1934) S. 369]

Pfeile = Zangentor (einziger Zugang zur Anlage) **Modell der Burgwallanlage, Heimatverein Senftenberg öffentliche Besichtigung im Rathaus.**

Grabungsbefund Häuser + Pfostenplan So sieht ein Wallschnitt aus
Unten: Originalausgrabungsfoto, Burgwall und Palisaden, A. Götze 1931-1932

Im ehemaligen Senftenberger Laugk, der weiten, von der Schwarzen Elster durchflossenen Niederung im Lausitzer Urstromtal, lag nahe der Einmündung der Wolschinka oder Sornoer Elster in den alten Lauf der Schwarzen Elster bis vor 90 Jahren das „Alte Schloss“, eine Befestigungsanlage der Lausitzer Kultur. Sie befand sich **zwei Kilometer nordöstlich der Stadt Senftenberg** auf der Gemarkungsgrenze, unmittelbar neben der Stelle, an der Senftenberg und die eingemeindeten Dörfer Reppist und Buchwalde zusammentreffen [Text und Karte unten, E. Bönisch] [siehe auch F. Biermann: Vorgeschichtlich Ringwälle der Niederlausitz, Quaestiones Medii Aevi Novae 25, 2020 (2021), 101–134].

In fast allen Ausgrabungsschnitten begann sogleich hinter der inneren Palisadenwand eine dicke Brandschicht (3- 4 Meter), in der zum Teil noch Stammlagen erkennbar waren.



Im Nordwesten, also im erschlossenen Torbereich, war der Holzbelag nicht verbrannt, sondern vermodert und hatte sich in eine fettig-braune Schicht verwandelt [Tagebuch VI v. 4.5.1933].

Ohne Zweifel verlief also hinter dem Wall eine holzbelegte alte Oberfläche von etwa 4 m Breite. Gegenüber dem Wallfuß war sie durch einen schmalen Graben abgesetzt [Tagebuch VI. 12]. Die Deutung, das es Kasematten gab, ist nicht gesichert, eher ist mit einer Ringstraße zu rechnen. Die Wallruine muss nach dem Burgbrand über einen längeren Zeitraum brach gelegen haben. In dieser Zeit vermoderten die Palisadenfronten weitgehend, die eingefüllten Erdschichten drückten sie nach innen und außen um.

Es gab zwei Siedlungsphasen auf dem Burgwall von Senftenberg

Rund 150 bis 200 Jahre nach der ersten Besiedlung des Burgwalls von Senftenberg kam es zu einer zweiten Nutzungsphase – doch viel verändert hat sich baulich nicht. An der Vorderseite der Wallruine errichteten die neuen Bewohner eine einfache Holzkonstruktion, vermutlich eine Palisade. Aufwändige Maßnahmen wie eine Holz-Erde-Schüttung oder gar eine stabile Wallmauer wurden dabei nicht umgesetzt. Es entstand lediglich eine eher schwache Befestigung, die wohl eher symbolischen oder begrenzten praktischen Schutz bot.

Auch die Bebauung des Areals zeigt, wie sich die Nutzung wandelte: In dieser zweiten Phase waren deutlich weniger Häuser vorhanden – und ihre Anordnung wirkte eher unregelmäßig und locker.

Ganz anders sah es zur ersten Besiedlungszeit aus, etwa um 620 v.d.Z.: Damals verlief eine ringförmige Straße mit einem Innendurchmesser von etwa 104 Metern durch das Dorf. Entlang dieser Straße standen die Häuser dicht gedrängt und in einem auffällig regelmäßigen Muster.

Die Bauweise der Häuser folgte offenbar einfachen, aber effektiven Techniken: Man nutzte sowohl Pfosten- als auch Ständerbauweise sowie Blockbau. Damit entstand eine stabile und funktionale Infrastruktur, die dem damaligen Lebensalltag entsprach.

Vorgermanischer Rundwall im Laugk Frühe Eisenzeit 620 v.d.Z.
51°31,584°N, 14° 1,997 O
Höhe über NN 101,5 m
51,532067°N, 14,033195°O

Die heutige Geländeform am sogenannten „Alten Schloss“ hat sich stark verändert. Die geografische Höhe liegt heute etwa vier Meter über dem Ursprungsniveau – eine Folge der Aufschüttungen nach der Devastierung des Tagebaus. Bei der Wiederurbarmachung wurde das Restloch aufgefüllt, wodurch das Gelände deutlich angehoben wurde.

Das fragliche Gelände liegt nun 6 Meter über dem Pegel des Senftenberger Sees, gegenwärtig ein absolut hochwassersicheres Gelände. Wenn uns die Zugänge zum Kippengelände wieder geöffnet werden sollten und, wenn sich wieder zugelassene Wander- und Fahrwege durch die Wälder bei Senftenberg ergeben sollten, so ist die Lage des „Alten Schlosses“ besonders hervorzuheben. **Paradoxerweise liegt dieser bemerkenswerte Ort heute 4 Meter unter der Erde** (s.o.). Stoff für eine Sage aus dem 20. Jahrhundert, aufgeschrieben im 21. Jahrhundert. Das Verständnis für die Gegenwart erwächst aus der Kenntnis über die Vergangenheit und liegt diese noch so weit zurück“ [Jens-Uwe Kusch, Kippensand 2021].

Die vergessenen Jahrhunderte: Niederlausitz zwischen 400 v. u. Z. und 200 u. Z.

Zwischen der späten Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit klafft in der Geschichte der Niederlausitz eine bemerkenswerte Lücke: Archäologische Befunde zeigen, dass die Region über mehrere Jahrhunderte nahezu unbesiedelt war.

Zwei längere Siedlungspausen lassen sich klar nachweisen – die erste beginnt im 4. Jahrhundert v. u. Z. und reicht bis ins 2. Jahrhundert u. Z. Die Ursache? Die leichten Sandböden, die in der Bronze- und frühen Eisenzeit intensiv genutzt wurden, waren schlicht ausgelaugt. Sie konnten keine ausreichenden Erträge mehr liefern, um eine stabile Landwirtschaft zu ermöglichen.

Als im 2. Jahrhundert u. Z. germanische Gruppen erneut in die Region einwanderten, fanden sie zunächst günstige Bedingungen vor. Doch auch ihre landwirtschaftlichen Methoden waren nicht nachhaltig genug, um langfristig zu bestehen. Nach rund 200 Jahren endete die Besiedlung erneut – ein weiteres Kapitel der Vergänglichkeit im Lausitzer Bodenbuch.

Diese Erkenntnisse stützen sich unter anderem auf die Arbeiten von Rudolf Lehmann, der in seinem fünfbändigen Werk *Geschichte der Niederlausitz* sowie in der *Geschichte des Markgraftums Niederlausitz* (Böhlau, 1963) die archäologischen und historischen Spuren dieser Epoche zusammenfasst.

Kurios am Rande: Obwohl Lehmanns Hauptwerk stolze 850 Seiten umfasst, erreicht er bereits auf Seite 27 das Jahr 1146 – die Frühgeschichte wird also eher knapp abgehandelt.

0 bis 500 u.Z.

Die ersten fünf Jahrhunderte nach Christus waren eine bewegte Zeit – nicht nur für das Römische Reich, sondern auch für die germanischen Kulturen östlich des Rheins. Die sogenannte *römische Kaiserzeit* gilt als klassische Epoche der Germanen, wobei der Begriff „Germanen“ selbst eine römische Erfindung war. Für die Menschen in der Germania Magna war diese Bezeichnung fremd – sie verstanden sich meist über ihre Stammeszugehörigkeit, nicht über eine gemeinsame Identität.

Spärliche Besiedlung – dann neue Dynamik

In der Niederlausitz war die Besiedlung in den ersten beiden nachchristlichen Jahrhunderten eher dünn. Erst gegen Ende des 2. und zu Beginn des 3. Jahrhunderts wanderten germanische Gruppen aus dem Raum östlich von Oder und Neiße ein und belebten die Region neu.

Ein faszinierender archäologischer Fund am heutigen Parkplatz von Großkoschen liefert handfeste Hinweise auf diese Zeit: Dort wurden ein Grubenmeiler sowie rund zwanzig rechteckige, steingepflasterte Feuerstellen entdeckt – ein klarer Beleg für einen Werk- und Verhüttungsplatz aus der römischen Kaiserzeit (Trebeß, *Kippensand*, 2023).

Flüsse als Lebensadern

Die größeren Flussgebiete von Spree und Havel galten als bevorzugte Siedlungsräume germanischer Stämme. Besonders die Semnonen – ein bedeutender Zweig der suebischen Völkerschaften – sollen hier ihre Wohnsitze gehabt haben. Professor Jentsch, ein Pionier der regionalen Urgeschichtsforschung, warnte jedoch bereits 1889 davor, eine dauerhafte Ansiedlung der Semnonen in der Niederlausitz schon mehrere Jahrhunderte vor Christus zu behaupten. Angesichts der unsteten Wanderbewegungen germanischer Völker sei dies „verwegen“ (Müller, *Wendentum in der Niederlausitz*, 1893).

Vom Germanen zum Slawen

Die ethnische Landschaft wandelte sich weiter: Der Name „Slaven“ taucht erstmals im Jahr 551 in der Schrift *De origine actibusque Getarum* von Jordanes auf. In späteren Kapiteln spricht er auch vom „Wineda-Land“ – einer frühen Bezeichnung für das spätere Wendenland. Die Herkunft dieser Begriffe ist bis heute umstritten, selbst unter slawischen Gelehrten gibt es keine einheitliche Meinung zur Etymologie.

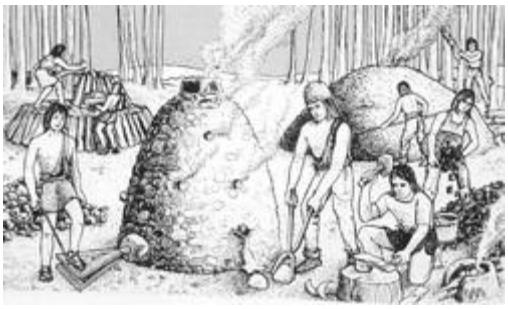
200–400 u.Z.

Dorf der Feuerstellen: Handwerk und Eisen in der späten Kaiserzeit

Archäologische Funde zeigen: In der späten römischen Kaiserzeit existierte in der Region ein Dorf, das vermutlich als Handwerkersiedlung mit dem Schwerpunkt Eisenverhüttung diente. Die Ausgrabungen belegen Grubenmeiler und steingepflasterte Feuerstellen – typische Merkmale eines spezialisierten Werkplatzes. Laut Eikhoff lässt sich die Siedlung klar als Zentrum für Eisenverarbeitung deuten (*Eikhoff*, S. 9).

Fotos von Mineralerz und historischen Verhüttungstechniken – etwa im *Lexikon Mineralatlas* – veranschaulichen, wie aufwändig und zugleich lebenswichtig diese Arbeit für die damaligen Gemeinschaften war.

Wer lebte in der Lausitz? Ethnologische Spurensuche



Werfen wir einen Blick auf die antiken Quellen zur Bevölkerung der Lausitz und ihrer Nachbarschaft, ergibt sich ein vielschichtiges Bild. Aus ethnologischer Sicht lässt sich Folgendes sagen:

- **Die Lugier**: Das Gebiet der Lausitz und ihre östliche Umgebung wurde vermutlich vom großen Volk der Lugier bewohnt – wahrscheinlich slawischen Ursprungs. Sie gelten als die Hauptbevölkerung der Region rund um die Zeitenwende.
- **Germanische Gruppen**: Zeitweise siedelten sich auch germanische Wandalen von Osten her in Teilen der Lausitz an.
-
- **Nachbarn der Lausitz**:
  - Im Südosten: die **Silinger**, ein germanischer Stamm.
  - Im Norden: die **Burgunder**, die sich im 3. Jahrhundert nach Südosten und möglicherweise über die Lausitz hinweg nach Südwesten bewegten.
  - Im Westen: die **Semnonen**, ein germanischer Stamm, dessen Abzug aus der Region nicht dokumentiert ist.
  - Ebenfalls westlich: die **Mugilonen**, ein slawisches Volk.

Andere germanische Völker wie die **Rugier** und **Langobarden** könnten die Lausitz auf ihren Wanderungen gestreift haben – gesichert ist das jedoch nicht.

Für die Zeit um Christi Geburt und die folgenden Jahrzehnte lässt sich also mit einiger Sicherheit sagen: Die Lausitz war vor allem das Siedlungsgebiet der Lugier. Alles Weitere bleibt spekulativ – antike Quellen geben hier nur spärlich Auskunft (*Armin Volkmann*).

300–500 u.Z

Geschichte kompakt:

Die „Völker“wanderung, und neueste Forschung

Vom Bild der großen Wanderzüge zur Kontinuität

- ***Das lang gehegte Bild ethnisch kompakter Stämme wurde zugunsten dynastischer Verbände aufgegeben***

Lange prägte die Vorstellung, germanische Völker hätten ganze Regionen zerstört und anschließend weitergezogen. Neuere Studien stellen dagegen Integration und Kontinuität in den Vordergrund. Wanderungsbewegungen werden nicht mehr als punktuelle Katastrophen, sondern als Teil eines langen Entwicklungsprozesses gesehen, aus dem das mittelalterliche Europa erwuchs. Ethnisch geschlossene Stämme weichen Vorstellungen von dynamischen, auf Identifikation basierenden Verbänden. Schon in den 2005 erschienenen Beiträgen von Knaut und Quast wurde betont, dass statt von „Völkerwanderung“ besser von Migration oder Invasion zu sprechen sei – schließlich schickte man keine homogenen Großgruppen auf die Reise, sondern einzelne Leute, Familien und Gefolgschaften. Nicht die Geburt bestimmte über die Stammeszugehörigkeit, sondern die Identifikation des Einzelnen. Die Mehrzahl der Mediävisten wendete sich in den letzten Jahren hin zu einem Bild einer eher statischen, “überwiegend lokal verhafteten Siedlung- und Bevölkerungsentwicklung“ in der römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit [M. Knaut, D. Quast, Juni 2005, Sonderheft Zeitschrift Archäologie in Deutschland].

Klimawandel als Motor des Umbruchs

Armin Volkmanns aktuelle Siedlungsraumanalyse an der Universität Heidelberg hebt einen klimatischen Faktor hervor: Ab Mitte des 5. Jahrhunderts kühlte und trocknete das Klima binnen weniger Jahrzehnte merklich ab. Für die Subsistenzwirtschaft der germanischen Dörfer entlang von Oder und Warthe hatte das fatale Folgen – die Getreideernte brach ein, Vieh litt unter Futtermangel. Nicht fremde Kriegertrupps, sondern Nahrungsmangel zwang die Menschen, ihre Höfe zu verlassen.

Restsiedlungsinseln und Entvölkerung

In einigen Tälern und Mulden blieben „Restsiedlungsinseln“ erhalten, in denen noch vereinzelte Ackerwirtschaft möglich war. Die Mehrzahl der Siedlungen jedoch schrumpfte zusammen oder wurde ganz aufgegeben. Im späten 6. Jahrhundert entstand entlang von Oder und Warthe eine weitgehend menschenleere Zone, in der die Wälder wieder die Oberhand gewannen. [sachsen.museum-digital.de/tag/79624].

Von Hunnen, Sueben und Rückkehr der Slawen

Als die Hunnen um 375 u. Z. in Europa einfielen, lösten sie eine Kettenreaktion aus: Teile der Germanen – vor allem die jüngere Generation – schlossen sich Sueben und Vandalen an und zogen nach Westen. Ältere und Kinder blieben dagegen oft zurück, sodass verlassene Ländereien andere Gruppen aufnahmen (Müller 1893). Erst im 8. Jahrhundert setzte im Zusammenhang der slawischen Migration eine dauerhafte Wiederbesiedlung ein. Archäologische Funde belegen slawische Siedlungsreste und neue Ackerbauformen, die das Frühmittelalter in der Niederlausitz prägen [Volkmann, academia.edu]. [Bild picture alliance- agk images, unten Einfall der Hunnen Ende des 4. JH u.Z.]

In den letzten Jahrzehnten hat sich das Bild der Völkerwanderungszeit in der Forschung deutlich gewandelt. Sah man lange Zeit germanische Stämme als Zerstörer der antiken Hochkulturen an, so stehen jetzt vor allem Begriffe wie Integration und Kontinuität im Vordergrund. Die Wanderungsbewegungen verlieren immer mehr ihren rein ereignishaften Charakter und erweist sich als zukunftsweisende Entwicklung, aus der heraus das mittelalterliche Europa erwuchs.

Im späten 6. Jh. u.Z. ist von einer nahezu unbewohnten Region an Oder und Warthe auszugehen.

Der in der Zeit hier angesessene Stamm verließ seine bisherige Heimat und schloss sich dem Zuge der übrigen Sueben und Vandalen an, die nach Westen zogen.
Doch nahmen schwerlich alle Köpfe des Volkes an dieser Wanderung teil. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass nur die jüngere Generation sich zu dem Aufbruch zusammentat, die Älteren und Kinder aber zurückblieben. [Wendentum in der Niederlausitz, Ewald Müller 1893].

321 u.Z.

Die **Benennung einzelner Wochentage** mit einem gesonderten Namen, werden von den Juden im 1. vorchristlichen Jahrhundert im römischen Reich verbreitet. Offizielle Geltung erhält sie 321 n. Chr. durch Kaiser Konstantin.

Mit der Ausbreitung des Christentums hat sich dann die Wochenrechnung unabhängig, und neben der Monatsrechnung, allgemein im Abendland eingebürgert. Die christliche Woche beginnt mit dem Sonntag, dem Auferstehungstag Christi.

500 – 700 u.Z.

Ein mythisches Willkommen

„Sei gegrüßt, du uns vom Geschick bestimmtes Land, von uns so heiß ersehnt, einst zurzeit der Sündflut deiner Einwohner beraubt“, rief Stammvater Boemus, als er mit seiner Schar erstmals in das neue Siedlungsgebiet einzog. „Bewahre uns unverletzt und vermehre unsere Nachkommen von Geschlecht zu Geschlecht.“ So stellt sich der Chronist Cosmas von Prag im frühen 12. Jahrhundert das Eintreffen der ersten Slawen in unserer Gegend vor – eine poetische Eröffnung für die große Slawenwanderung, die Europa neu gestalten sollte.

Die Slawenbewegung zwischen Völkerwanderung und Neuanfang

Im 5. und 6. Jahrhundert beginnt die gewaltige Ausbreitung slawischer Gruppen, eng verwoben mit den Dramen der Völkerwanderungszeit. Anders als frühere Deutungen von reinen

Invasionen oder Invasionen zeigen heutige Forschungen vor allem Prozesse der Integration und des kulturellen Kontinuitätsschubs. Slawische Gefolgschaften mischten sich mit anderen Volksgruppen, übernahmen Techniken, Rituale und passten sich an – sie formten daraus die Keimzelle des mittelalterlichen Europas.

Erst im 6. Jahrhundert archäologisch greifbar

Obwohl sich slawische Wurzeln wahrscheinlich schon im 1. Jahrtausend v. u. Z. herausbildeten, bleiben eindeutige Spuren bis ins 6. Jahrhundert u. Z. rar. Erst ab dann tauchen in Ausgrabungen und Chroniken klare Hinweise auf: typisch verziertes Keramikgeschirr, spezielle Baustile und die Runen ähnlichen Inschriften zeichnen den neuen Bevölkerungstypus aus.

Die weite Urheimat zwischen Oder und Donau

Fachleute vermuten die slawische Urheimat im Dreieck von Oder (Nordwesten), Nordukraine (Nordosten) und rumänischer Donau (Süden).

- Dort, zwischen den Reiternomaden- und Goten-Steppen, den baltisch-finnischen Wäldern und den germanischen Siedlungsräumen, entstand eine dynamische Sprach- und Kulturgemeinschaft.
- Bereits die Kiewer Kultur am oberen Dnepr und der Desna (1.–5. Jh.) weist Merkmale auf, die viele Archäologen als frühslawisch deuten.

(Foto: F. Biermann – frühslawischer Brunnen von Schmerzke, dendrochronologisch auf 736 datiert)

Erste Südexpedition im 6. Jahrhundert

Um 500 u. Z. beschleunigte sich die slawische Ausbreitung kraftvoll. Ihr Weg führte zuerst ins Karpatenbecken: zwischen Böhmen und Siebenbürgen, hinein in die Wallachei und bis an den Donaulimes. Zeitgenössische byzantinische Berichte dokumentieren wiederkehrende slawische Einfälle in Südosteuropa – oft in Allianz mit Reiternomaden und Awaren.

Slawen in Nieder- und Oberlausitz (7./8. Jh.)

Die Nieder- und Oberlausitz blieben zunächst Randgebiet. Kleine slawische Gruppen erschienen erst im 7. Jahrhundert, größere Stammesverbände folgten im 8. Jahrhundert. Diese Besiedlung verlief nicht flächendeckend und schon gar nicht politisch zentralisiert, sondern in lockeren Dörfern, oft entlang von Flussläufen und Rodungsinseln.

Forschungstrend: Dendrochronologie und Fibelfunde

Noch bis Mitte des 20. Jahrhunderts datierte man die slawische Einwanderung in Ostdeutschland früh auf das 5./6. Jh. Aktuelle Studien von Felix Biermann (2005) und Armin Volkmann (Heidelberg) zeigen:

- Skandinavische Fibeln in Verbindung mit dendrochronologisch datiertem Brunnenholz schieben den besiedelbaren Beginn in die erste Hälfte des 7. Jhs.
- Die exakte Jahresringanalyse erlaubt erstmals, frühslawische Bauhölzer präzise auf Jahrzehnte zu datieren und Siedlungswellen sichtbar zu machen.

Diese Methoden führen zu einem deutlich jüngeren Besiedlungsbild – und lassen die Niederlausitz erst im 7. Jh. endgültig zum slawischen Lebensraum werden.

In dem Zusammenhang wurden auch die Mitteilungen des **bayerischen Geografen** aus dem 9. Jh. neu bewertet und v. Richthofen vermutet in den Mitteilungen des Autors über die „civitates“ bei Besunzane und Milzenern, sie seinen **eher als allgemeine Angaben** über die Größe und Stärke der Stämme zu verstehen.
Auch vertritt er eine recht späte Zeitstellung der Lausitzer Burgen nicht vor dem 9., vor allem im frühen 10. Jh. Wir sehen die wissenschaftliche Forschung ist nicht statisch, sondern erschließt durch die Nutzung neuer Hilfswissenschaften, wie der Dendrochronologie, der Metalldetektorscannung des Grabungsfeldes und der chemische Archäometrie neue bessere Ergebnisse.

Felix Biermann‘s historische Forschung geht auch nicht davon aus, dass der Burgenbau, wie v. Richthofen und Wilhelm, nur eine Reaktion auf äußere Bedrohung war, sondern deutet sie als Anzeichen unterschiedlicher Herrschaften einer dezentralen zersplitterten Herrschaftsgliederung zu deuten [Rezension: Jasper von Richthofen (Hrsg.), Besunzane Milzener Sorben, 2004]. Foto: Slawenmythos, Taschenbuch 2015]

Die Sorben, die Vorfahren der heutigen Lausitzer Sorben, besetzten im Verlaufe des 1. Jahrtausends u.Z. dann ein riesiges Siedlungsgebiet. Im Norden grenzten sie auf der Linie Magdeburg-Frankfurt an die Elbslawen, im Osten waren sie längst der Oder, der Bobrawa und Kwisa Nachbarn der Polen.

Westliche Grenzen des slawischen Siedlungsraums

Das slawische Siedlungsgebiet lässt sich in eine Kernzone mit dichter Besiedlung und ein Vorfeld mit nur sporadischer slawischer Präsenz unterteilen. Die Kernzone umfasste in der Lausitz vor allem das Gebiet zwischen Spree und Schwarzer Elster. Das Vorfeld reichte bis jenseits der Saale, wurde jedoch nur von einzelnen sorbischen Gruppen für begrenzte Zeiträume besetzt.

Medievalle Quellen verdeutlichen diese Grenzziehung: Ein Chronist notierte De fluminibus albis Suevos a Cervetiis dividit – „Die Elbe trennt Sueben von Sorben“. Damit wurde der Fluss als natürliche Barriere zwischen den germanischen Sueben im Westen und den slawischen Sorben im Osten gesehen.

Die sorbischen Stammesgruppen

Anfänglich nannten sich nur die Slawen um Zerbst (Serbiste) „Sorben“. Später übertrug sich diese Bezeichnung möglicherweise durch politische Dominanz auf alle sorbischen Stämme entlang der Saale. Ob „Sorben“ von Beginn an ein einheitlicher Eigenname war oder erst im Lauf der Jahrhunderte entstand, bleibt unklar.

Die direkten Vorfahren der heutigen Lausitzer Sorben gliederten sich in zwei große Stammesverbände:

- Luzicaner (Lunsici, Lusici u. ä.)
- Milcaner

Ihre Siedlungsräume erstreckten sich im Norden bis ins heutige Berlin-Köpenick und Frankfurt (Oder).

Möchtest du diese Grenzen in einer interaktiven Karte visualisieren oder lieber eine animierte Zeitleiste mit parallel verschobenen Fronten und Stammesverteilungen sehen? Lass uns den nächsten Schritt gemeinsam planen!

[Quellen: Felix Biermann, „Über das ›dunkle Jahrhundert‹ in der späten Völkerwanderungs- und frühen Slawenzeit im nordostdeutschen Raum“, in: Ders./Thomas Kersting/Anne Klammt (Hg.), Die frühen Slawen. Von der Expansion zu gentes, Langenweißbach 2016, S. 9–26.]

561-568

Einfall der Awaren über die Lausitz

Zwischen 561 und 568 kam es zu kriegerischen Einfällen der Awaren – eines turkotatarischen Reitervolks – deren militärische Macht sich damals im Raum der mittleren Donau konzentrierte. Ziel der Angriffe war das Frankenreich, das durch seine westliche Position den Expansionsplänen der Awaren entgegenstand.

Eine bedeutende Schlacht soll an der Elbe stattgefunden haben. Laut der Forschung von J. Neustupný (1951) – übersetzt von E.

Palm in *Vorgeschichte der Lausitz* – ist zu vermuten, dass die Awaren aus Schlesien vorrückten und dabei durch die Lausitz marschierten, um das Elbegebiet zu erreichen.

Diese Einfälle markieren eine Phase intensiver Wanderbewegungen und kriegerischer Konflikte in Mitteleuropa, die das Siedlungsgefüge auch in der Niederlausitz beeinflusst haben könnten.

600–1100 u.Z.

Geschichte kompakt:

Sklaverei- Das dunkle Mittelalter.

Historischer Kontext

Die Völkerwanderungszeit und die ständigen Kriege zwischen dem 6. und 12. Jahrhundert führten zu einer weiten Verbreitung von Sklaverei und Menschenhandel. Insbesondere verlorene Feldzüge an Elbe und Ostsee bedeuteten für viele Gefangene unweigerlich den Status der Unfreiheit.

Die Praxis war auf allen kriegführenden Seiten gleich verbreitet. Der Name für Unfreie – spätmittelhochdeutsch sklave/slave – leitet sich sprachlich direkt vom Volksnamen der Slawen ab. Über die griechische Einmischung entstand das zusätzliche k in sclavus (lateinisch).

Handelszentren und -routen

- Magdeburg entwickelte sich durch die Ostelb-Ereignisse zum bedeutenden Sklavenmarkt.
- Von dort sollen über Koblenz und Verdun Sklaventransporte nach Spanien erfolgt sein.
- Alternativ führte ein Weg von Süddeutschland über die Alpen zu Mittelmeerhäfen wie Venedig.
- Auch Prag wird in zeitgenössischen Berichten als großer Markt für Menschenhandel genannt.

Die Dirhammünzen als „Zeugnis“ des Handels

Archäologische Belege direkter Sklavenhandelstransporte sind kaum greifbar, da Menschen als Ware keine materiellen Spuren hinterlassen. Indirekt spielen jedoch orientalische Silberdirhams eine zentrale Rolle:

- Erste Funde tauchten in slawischen Siedlungen auf und ließen rätseln, welche Waren als Gegengabe dienten.
- Honig, Getreide oder Pelzwerk scheinen kaum plausibel, um die Massen an Silber zu erklären.
- Seit den 1990er-Jahren haben Metalldetektoren die Zahl der Dirhamfunde nahezu verhunderttausendfacht.

Die verbreitete These lautet, dass Menschen selbst, vergleichsweise leicht über weite Strecken zu transportieren, das Haupttauschobjekt waren. Die Dirhammünzen fungierten als Zahlungsmittel für Sklavenlieferungen entlang der Ostsee bis in die Niederlausitz.

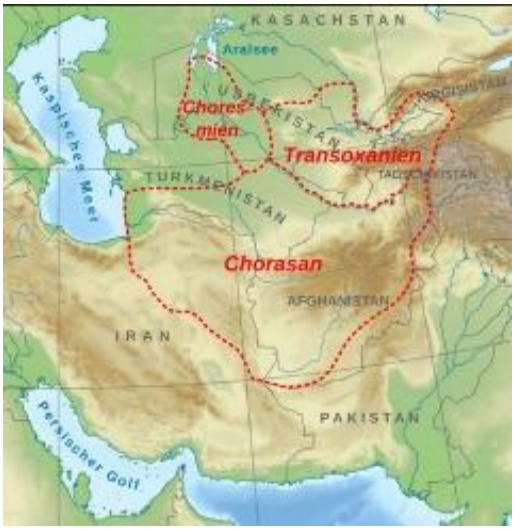
Forschungslücken und methodische Ansätze

1. Fehlende Körperbefunde
   - Menschen hinterlassen kaum archäologische Spuren als Handelsware.
   - Knochen oder Kleidung sind selten als klarer Indikator für Versklavung erkennbar.
2. Numismatische Analysen
   - Verteilungskarten der Dirhamfunde können Handelsachsen sichtbar machen.
   - Unterschiede in Münztypen und Prägungsdaten erlauben Datierungen von Handelsspitzen.
3. Historische Quellenkritik
   - Byzantinische, arabische und westchronistische Berichte bieten Erzählfragmente, müssen aber auf Übertreibungen hin geprüft werden.
4. Interdisziplinäre Forschungen
   - Archäobotanik und -zoonosen könnten Hinweise auf Warenströme liefern, die indirekt mit dem Menschenhandel verknüpft sind.
   - Isotopenanalysen an Skelettfunden (sofern auffindbar) könnten Migrationsbewegungen von Menschen aufzeigen.

Sklaverei im mittelalterlichen Osteuropa – Ein populärwissenschaftlicher Überblick

Die Geschichte des mittelalterlichen Osteuropas ist nicht nur von politischen Umbrüchen und religiöser Mission geprägt, sondern auch von einem düsteren Kapitel: dem Menschenhandel. Zahlreiche Quellen aus dem 10. bis 12. Jahrhundert berichten von grausamen Szenen, die heute als Zeugnisse eines weit verzweigten Sklavenhandels gelten. Im Jahr 929 u.Z. eroberte König Heinrich I. die slawische Burg Gana, vermutlich bei Hof/Stauchitz nahe Riesa. Der sächsische Chronist **Widukind von Corvey** schildert die Belagerung und das grausame Ende:

„Die Beute aus der Burg überließ Heinrich I. den Kriegern, alle Erwachsenen wurden niedergemacht, die Knaben und Mädchen behielten ihr Leben für die Gefangenschaft.“ →



[Quellen: Felix Biermann, Thomas Kersting und Anne Klammt- Religion und Gesellschaft im nördlichen westslawischen Raum Beiträge der Sektion zur slawischen Frühgeschichte 2017, F. Biermann:

Über das „dunkle Jahrhundert“ in der späten Völkerwanderungs- und frühen Slawenzeit im nordostdeutschen Raum. In: F. Biermann/Th. Kersting/A. Klammt (Hrsg.), Die frühen Slawen – von der Expansion zu gentes und nationes. Beitrag Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropas 81 (Weißbach 2016) 9-26. Europas Sklavinnen und Sklaven im Mittelalter. Eine Spurensuche im Osten des Kontinents, in: Werkstatt Geschichte 66-67/2015: Europas Sklaven, hg. v. 31-53].

623

Aufstand der Slawen gegen die Awaren. Nach einer siegreichen Schlacht wird der Franke **Samo zum König von zwölf Slawenstämmen in Mähren**, der Westslowakei, Niederösterreich und Karantanien gewählt - **der erste slawische Staat (eine Art Großreich**) entsteht.

Abbildung: Fränkische Panzerreiter im Kampf mit Awaren (Stuttgarter Psalter, frühes 9. Jahrhundert, Wikipedia)

631

Die germanischen Stämme waren im Zuge der Völkerwanderung zum großen Teil bis auf einige Restgruppen längst abgezogen, als in der Zeit ab/nach 600 n.Chr. die ersten **slawischen Siedlergruppen** in das **weitgehend menschenleere Land** einzogen.

Der früheste fränkische Chronist **Fedegar berichtet erstmals im Jahr 631 von den Sorben**; und zwar vom Sorbenfürsten **Kraal Derwan**, der im Bündnis mit Franken Samo- dem König von Böhmen und Mähren, einen siegreichen Kriegszug gegen die eindringenden Franken unternimmt (siehe 623),

Samo fällt von den Franken ab/ Derwan tritt dem Reich des Samo bei). König der Franken war zu der Zeit **Dagobert I**., ein Ururenkel des berühmten König Chlodwigs.

Derwan war Fürst eines zwischen Saale und Mulde siedelnden Stammes der "Surbi", auf denen die Namensgebung Sorben zurückgeht.

Zusammen mit weiteren Stämmen, z.B. des westslawischen Stammes der "Lusici" in der Niederlausitz, und dem Stamm der "Milceni" bezeichnete man die **Nachfahren der "Lusici" und der "Milceni" einheitlich als Sorben**.

Der Name Wenden für die Sorben entstand im frühen Mittelalter als Folge eines Schreibfehlers römischer Beamter.

Der Schreibfehler wurde zum Sammelbegriff (Sorben/Wenden) für ost- und südeuropäische Völker, die nicht in einem eigenen Staat lebten. [Chronik Burg/Spreewald] [Karte Serbski-Institut.de]. Nach Samo's Tod 658, geraten die Slawen wieder unter die Herrschaft der Awaren.

643

Erneutes Bündnis des Böhmenkönigs Samo's mit den Thüringern und den Sorben/Slawen unter Kraal Derwan: Siegreich! Die Slawen werden wieder unabhängig.
Das Reich des Samo gilt als das erste bekannte politische Gebilde der Slawen. Es war noch kein „Staat", sondern eher ein Stammesbund oder eine höhere Stufe eines Stammesbundes, eine Konföderation mehrerer, mehr oder weniger, selbstständiger „Fürstentümer" (*ducates*).

Dem Großstamm der Sorben waren im Osten die Glomaci-Dalemize (=Talaminzi) benachbart. Das Gebiet der Lusitzer (Lunsizi), erstreckte sich bis an den Unterlauf des Flusses Oder im Osten. Die Milzener (=Milzane) siedelten im fruchtbaren Gebiet der Oberlausitz. Später bezeichnete man die Nachfahren der "Lusici" und der "Milceni" einheitlich als Sorben.

Anmerkung: „Archäologie vs. schriftliche Überlieferungen":

Archäologie vs. Schriftquellen: Wie glaubwürdig sind die Berichte über mittelalterliche Massaker?

Die Geschichte des frühen Mittelalters ist reich an dramatischen Erzählungen – von blutigen Schlachten bis zu grausamen Strafaktionen. Doch wie viel davon ist historisch belegbar? Und wie viel entspringt der Feder der Sieger? Die Spannung zwischen **archäologischer Evidenz** und **schriftlicher Überlieferung** ist ein zentrales Thema der Geschichtswissenschaft.

Das Blutgericht von Verden (782)

Karl der Große ließ laut den *Reichsannalen* nach einem Aufstand der Sachsen **4.500 Menschen an einem Tag enthaupten** – ein beispielloses Massaker. Doch die einzige Quelle ist eine fränkische Chronik, die den König glorifiziert. Moderne Historiker zweifeln die Zahl stark an: „usque ad quattuor milia D... omnes una die decollati sunt" – *Einhards Annalen*

Die Geschichte des frühen Mittelalters ist reich an dramatischen Berichten – von blutigen Schlachten bis zu Massenhinrichtungen. Doch wie verlässlich sind diese Quellen? Und was kann die Archäologie wirklich belegen? Die Forschung zeigt: Zwischen schriftlicher Überlieferung und archäologischer Realität klaffen oft große Lücken.

Die Macht der Worte: Massaker als Machtdemonstration

Berichte über brutales Durchgreifen – wie das Blutgericht von Verden (782) oder die Schlacht bei Lenzen (929) – dienten nicht nur der Information, sondern hatten eine klare Funktion: **Ehrfurcht und Angst verbreiten**. Die Zahl von 4.500 Enthaupteten oder gar 200.000 Toten ist kaum glaubwürdig und eher als symbolische Überhöhung zu verstehen. Historiker wie Jens Schneeweiß betonen:

„Zahlenangaben hatten vor allem symbolischen Charakter – ‚4.500' oder ‚200.000' bedeutete zunächst einmal: **ganz viele**." →

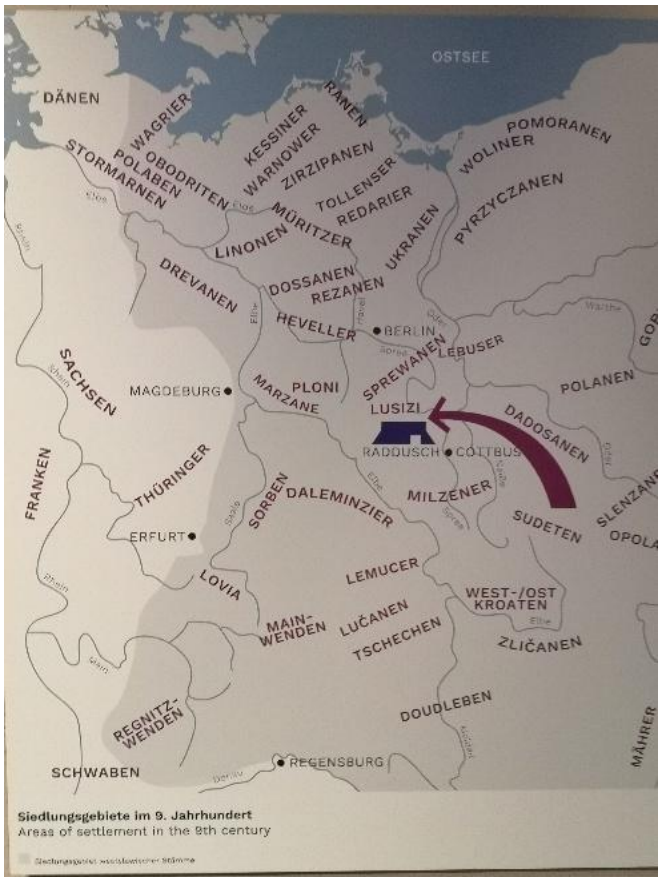
Fazit: Zwischen Fiktion und Fakt

Die schriftlichen Quellen des Mittelalters sind wertvoll – aber sie sind **nicht objektiv**. Sie erzählen Geschichte aus der Perspektive der Sieger, oft mit dem Ziel, Macht zu legitimieren. Die Archäologie kann diese Narrative **hinterfragen, relativieren oder widerlegen** – auch wenn sie nicht immer die erhofften Beweise liefert.

700 – 900

Slawische Einwanderung und frühe Besiedlung in Brandenburg

Die brandenburgische Landschaft östlich der Elbe wurde ab dem frühen 8. Jahrhundert von slawischen Gruppen neu besiedelt. Dendrochronologische Daten belegen, dass die ersten Siedler ab etwa 700 n. Z. kleine Rodungsinseln anlegten, nachdem das Gebiet zuvor weitgehend menschenleer war.



Herkunft und Sprachraum

Die Einwanderer kamen vor allem aus dem Gebiet zwischen Weißrussland und den angrenzenden Teilen Russlands. Hier hatte sich die slawische Sprache als Teil der indoeuropäischen Sprachfamilie im Laufe des 1. Jahrtausends n. Chr. herausgebildet. Die neue Besiedlung folgte auf den Rückzug germanischer Stämme während der Völkerwanderung und füllte das "Siedlungsvakuum" östlich der Elbe wieder auf.

Siedlungskammern und Hausbau

- Die Landschaft wurde nicht flächendeckend, sondern in **kleinen Siedlungskammern** besetzt, in denen Sippen und Kleinstämme lebten.
- **Block- und Flechtwandhäuser** (12–20 m²) bildeten den Standard: ein rechteckiger, einschiffiger Raum für die gesamte Großfamilie.
- Zu jeder Siedlung gehörten aufwändig gezimmerte Holzbrunnen, die sauberes Grundwasser förderten, sowie Erdsilos und Gruben für Vorräte und Handwerk. Weide- und Ackerflächen lagen oft im direkten Umfeld, abgegrenzte Gehöfte oder Stallungen fehlen in dieser frühen Phase

Grubenhäuser und Dorfgemeinschaften

Die typischen **Grubenhäuser** waren halb in den Boden eingelassen (ca. 16 m²), mit einfachem Herd oder Ofen ausgestattet. Sie boten einer Familie ausreichend Schutz und Komfort im Winter. Im Sommer verlegte sich das Leben meist ins Freie.

- Dörfer bestanden aus **3–5 Höfen** (Rundweiler), die um einen zentralen Platz gruppiert waren.
- Mit rund **5 Personen pro Haushalt** zählte ein solches Dorf etwa **25 Einwohner**.
- Für den Stamm der **Daleminzier** errechnet man so eine Gesamtbevölkerung von rund **12.000 Menschen** [Wenzel 2017a: 126].

Burgenbau als Zeichen wachsender Konflikte

Ab der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts entstanden in den verdichteten Siedlungskammern erste **Ringwallanlagen**:

- Typischer Außendurchmesser: **≤ 70 m**, nahezu rund, von Graben umgeben.
- Geschützt lagen sie oft auf Inseln oder in feuchten Niederungen.
- In der Niederlausitz finden sich über **40 Anlagen des „Tornower Typs“**, eng beieinanderliegend – ein Zeichen **segmentärer, kleinteiliger Machtstrukturen** ohne zentrale Stammesherrschaft

Quellen: [Wenzel 2017a: 126], [deutsche digitale Bibliothek], [wikipedia.org],[zao-niederlausitz], journals uni heidelberg, e-journals.ku.lt], [Felix Biermann/Thomas Kersting, Archäologie der Slawenzeit seit der Wende, in: Michael Meyer/Franz Schopper/Matthias Wemhoff (Hgg.), Feuerstein], [Gebuhr/Gebuhr 2001]

Zwischen 1992 und 1996 wurden zielgerichtet archäologische Untersuchungen an 25 Rindwällen des Frühmittelalters in Niederungslagen durchgeführt.

In 29 Fällen lassen sich dendrochronologische Datierungen mit den Befunden verknüpfen. Das Gebiet ist auf diese Weise zu einer der am dichtesten erforschten Burgenregion des frühen Mittelalters in Europa geworden. [J. Henning].

Folgende Abbildung: Burgwall unter der Oberfläche (komplexe Anomalien sind besonders gut in Luftbildern zu sehen, z.B. zugeschüttete Grabenstrukturen und Gräberfelder)

Zwischen Mähren und der Ostsee – also in jenem Gebiet, das heute große Teile Ostdeutschlands und Mitteleuropas umfasst – entstand zwischen dem 7. und 12. Jahrhundert eine beeindruckende Zahl slawischer Befestigungsanlagen. Allein in der Lausitz, dem westlichsten Siedlungsraum der Slawen, wurden Tausende solcher Burgwälle errichtet. Viele von ihnen sind noch heute als landschaftsprägende Erdformen erhalten und erzählen von der frühen Baukunst der Region.

Trotz regionaler Unterschiede folgten diese Burgen einem gemeinsamen Prinzip: Ihre Befestigungen bestanden hauptsächlich aus Holz und Erde.

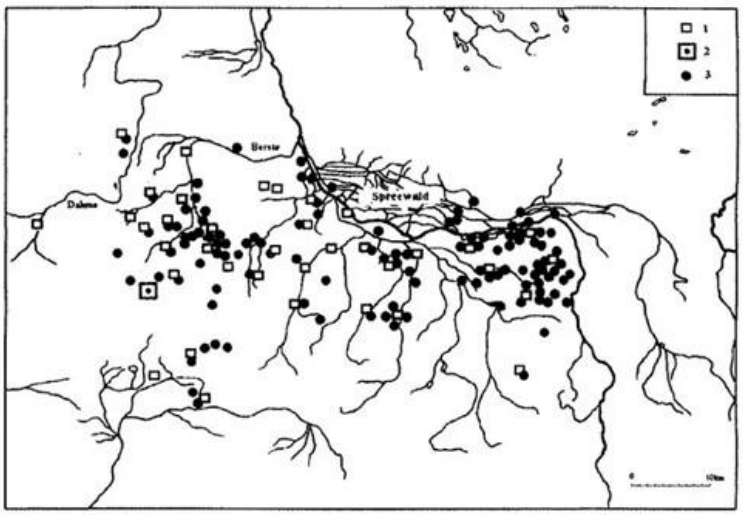


Abb. 2: Das Gebiet der Lusici (Niederlausitz) im 10. Jahrhundert.
1 – Ringwälle in Niederungslage, 2 – großer Abschnittswall in Höhenlage von Gehren, 3 – unbefestigte Siedlungen

Massive Steinmauern, wie wir sie von späteren Burgen kennen, spielten kaum eine Rolle. Die Bauten waren zwar handwerklich anspruchsvoll errichtet, aber aus militärischer Sicht eher schlicht konzipiert. Man könnte sagen, es ging weniger um hochkomplexe Verteidigungssysteme als um funktionale und schnell errichtbare Schutzanlagen.

Der Begriff „fortifikatorisch“ bezeichnet in diesem Zusammenhang den Ausbau von Verteidigungsstrukturen – also die Kunst, aus Landschaft und Materialien möglichst effektive Schutzmechanismen zu machen. Und darin waren die frühen slawischen Siedler echte Meister.

768

Karl der Große wird fränkischer König (**Karolingische Zeit**)

772

Karl der Große führt Kriege gegen die Sachsen unter Herzog Wittikind, an der Elbe.
Die scheinbar besiegten Sachsen verbünden sich mit den Sorbenwenden. Die Sachsen werden von Karl dem Großen bezwungen und entsagen dem Heidentum. Karl bediente sich jeglicher Mittel, um die Slawen mit Güte und Gewalt zum Christentum zu bekehren (zu zwingen !).

775

Karl schickt seinen Feldherren Roland von der Blaye in die Lausitz, „dass er die Wenden zu Paaren treiben soll“.

805

Karl führt neuen Feldzug von Magdeburg aus gegen die Slawen in der Gegend von Meißen. **Diesmal ist sein Sohn Karl mit dem Sachsen Wittikind verbündet**. Über Großenhain bis an die Röder. Dort schlug Karl eine Brücke über den Fluss (daher der Name Königsbrück). Weiter über Pulsnitz nach Kamenz. Viele Verluste der Slawen, aber noch keine Unterwerfung. Wittikind verspricht Karl „dem Könige, wider alle Feinde beizustehen“, „sonderlich die Sorbenwenden im Zaum zu halten“ [Wendentum in der Niederlausitz, Ewald Müller 1893].

806

In der Zeit Karls des Großen und seiner Nachkommen war das Verhältnis zwischen den Franken und den Slawen von zahlreichen militärischen Konflikten geprägt.

Auch Karls Sohn setzte die Kriegszüge gegen die westslawischen Stämme fort. Dabei trat der böhmische Herzog Czech – zugleich Schwiegervater des Sachsenfürsten Wittikind – auf ungewöhnliche Weise in Erscheinung: Er schloss sich den Slawen an und kämpfte an ihrer Seite in der Schlacht bei Bautzen. Doch die Allianz blieb erfolglos – Czech fiel in der Schlacht.

Nach den Kämpfen wurde Frieden geschlossen. Wittikind, als Vasall des fränkischen Königs, erhielt die Kontrolle über die neu eroberten Gebiete und gründete die Stadt Wittichenau. Nach seinem Tod im Jahr 806 trat sein Sohn Wittikind II. das Lehen an und setzte die Herrschaft fort.

Es ist gut möglich, dass auch die heutige Niederlausitz von diesen Auseinandersetzungen betroffen war – doch da die Region zu dieser Zeit noch wenig bedeutend war, finden sich kaum historische Quellen über konkrete Kriegsereignisse vor Ort.

Interessant ist auch, dass die Slawen, obwohl sie Karl als Oberherrn anerkannten und ihm Tribut zollten, in ihren eigenen Dörfern nach wie vor ihren traditionellen Gesetzen und Lebensweisen folgten. Das zeigt, dass Macht und Einfluss nicht zwangsläufig kulturelle Assimilation

bedeuteten – die Wenden blieben ihrem Brauchtum treu [Quelle: Ewald Müller, *Wendentum in der Niederlausitz*, 1893].

807/08

Krieg Karls des Großen gegen Böhmen.

816

Tod Karl‘s des Großen 814.
Durch die Unklugheit Wittikinds II. versuchten die Wenden ihre Feinde wieder aus dem Land zu jagen, werden aber geschlagen und wieder tributpflichtig. Durch die traurige Erfahrung belehrt, verhielten sich die Wenden nun ruhig und bauten das in den langen Kriegen verwüstete Land wieder auf- kehrten also wieder zu ihrer früheren Lebensweise zurück.

Nach dem Tod Wittikinds II. wird dessen Sohn, Graf Friedrich von Wettin, Oberherr der Wenden. Er wird 825 von den Wenden erschlagen. Die Wenden verbünden sich wieder mit Böhmen und drängen Friedrichs Bruder und die Sachsen über die Elbe zurück. Es gelingt ihnen sogar den neuen Kaiser Ludwig den Frommen gefangen zu nehmen.
Hierauf folgen 31 Jahre Frieden für das slawische Volk.

Um 850

Anekdote: Leben im Frühmittelalter in der Niederlausitz

So könnte das Leben der slawischen Bevölkerung gewesen sein: eine Geschichte, nicht nur für Kinder, von H.-Christian Hübner

„Darbot der Lusitzi, einem Stamm der Slawen“

Es ist die Zeit um 850 u.Z. in der **der zwölfjährige Darbot** uns hier beschreibt, wie er und seine Familie hier gelebt haben. In einer Gegend, die einmal den Namen seines Stammes tragen wird.

Er weiß noch aus Erzählungen, dass einst vor langer Zeit, es soll um 700 u.Z. gewesen sein, größere und kleinere Stammesverbände seiner slawischen Vorfahren sehr lange gewandert sind, um dann in dieser fast menschenleeren Gegend heimisch zu werden. Noch viel früher siedelten hier schon einmal germanische Stämme, die aber schon seit Hundert Jahren wieder fortgezogen sind. Die Gegend hier war also fast nicht mehr bewohnt.

Woher seine Vorfahren genau kamen, ist nicht überliefert. Diese Region der slawischen Stämme lag in Osteuropa und umfasste Teile des heutigen Polens, der Ukraine und Weißrusslands. Sie siedelten in einem breiten Gebiet von der Ostsee bis zur Karpatenregion und weiter nach Osten. Die genauen Gründe für die Auswanderung der Lusitzi und anderer slawischer Stämme aus ihrer ursprünglichen Region zwischen der Weichsel und dem Dnepr sind nicht eindeutig dokumentiert und können durch verschiedene Faktoren beeinflusst worden sein, wie Druck von anderen Gruppen und politische Konflikte, **Ressourcenmangel (Ackerböden nicht mehr fruchtbar, Vernässung)** Bevölkerungswachstum, auch **Klimaveränderungen.**

Es war die Zeit, die man später die „Völkerwanderung“ nennen wird. Was die Sprache betrifft, wird angenommen, dass die Lusitzi eine westslawische Sprache gesprochen haben.

Westslawisch ist eine Untergruppe der slawischen Sprachen, zu der auch das Polnische, Tschechische und Sorbische gehören. Leider gibt es keine schriftlichen Dokumente aus der Zeit der Lusitzi, die ihre Sprache direkt repräsentieren. Aber es gab so viele Dialekte im Slawischen, dass sich oft Nachbarn nicht verstanden.

Die slawischen Völker, einschließlich der Sorben, neigten dazu, ihre Geschichte und kulturelle Überlieferung in erster Linie mündlich zu überliefern. Mündliche Traditionen in Geschichten und Liedern wurden von Generation zu Generation weitergegeben. Sie waren immer eine wichtige Quelle für Wissen und kulturelle Identität.

Die Lausitz war damals eine sehr unwirtliche Gegend. Fast Urwald und von sehr vielen Sümpfen und Mooren geprägt. Der Spreewald war mehr als doppelt so groß wie heute. Um hier zu siedeln, musste also erstmal Wald gerodet werden. Es zeigte sich aber, dass der Boden als Ackerboden geeignet war. So ließen sich in der Regel größere Familienverbände an einer Stelle nieder und bauten Unterkünfte und betrieben Ackerbau. Andere Stammesverbände siedelten wieder an einer anderen Stelle.

Sie könnten Venceslav (Ruhm des Volkes), oder Volodomir (Herrscher des Friedens), oder Pritbor (der Krieger), oder Radoslav (der Freude Ruhm), oder Bogdan (Gottes Gabe) geheißen haben. Oder als Frau Radmila, Dobrawa, oder Zlata (die Strahlende), Milena (die Sanfte), oder auch Vlasta (die Mächtige). Wir wissen es nicht mehr. Altslawische Namen tragen eine faszinierende Geschichte in sich. Sie gehörten womöglich zu den Stammesverbänden der Lusitzi (Lusici), Daleminzer, Dossanen, Heveller, oder Milzenern.

Als also Darbots Vorfahren sich entschlossen hier zu siedeln war es keine leichte, aber eine machbare Aufgabe. Und in dieser menschenleeren Gegend gab es auch nur selten Feinde. Sie siedelten in sogenannten Runddörfern. Lockere kleinere Siedlungshäuser für 10 – 20 Bewohner, aus Holz und Lehm um meist einen Platz in der Mitte, der der Dorfplatz war. Und in Stammesgruppen von gut 200 Personen.

Familien mit vielen Kindern waren üblich, da Kinder in agrarischen Gesellschaften als Arbeitskraft auf dem Hof benötigt wurden. Die Sterblichkeitsrate von Säuglingen und Kindern war jedoch hoch, und viele Kinder starben in jungen Jahren. Es war daher notwendig, viele Kinder zu haben, um sicherzustellen, dass einige von ihnen das Erwachsenenalter erreichten. Es wird angenommen, dass die durchschnittliche Lebenserwartung wahrscheinlich unter 40 Jahren lag, aber es gab wahrscheinlich auch Menschen, die das Alter von 60 oder 70 Jahren erreichten. So lebten sie friedlich in dieser abgeschiedenen Gegend und gingen ihrem schweren Tagwerk nach.

Jeder Haushalt stellte den Großteil der im Alltag und in der Wirtschaft benötigten Dinge selbst her: Gerätschaften aus Tierknochen, Geweih und Holz, Textilien sowie insbesondere eine einfache, handgemachte oder allenfalls schwach nachgedrehte, unverzierte Tonware.

Und so tauchen wir ein in das Leben unseres kleinen Helden Darbot,

der erst 12 Jahre war, einen acht Jahre älteren Bruder und viele weitere Geschwister hatte, und lassen ihn erzählen aus seinem Leben das erst rund 150 Jahre nach der Einwanderung seiner Vorfahren begann. Wir befinden uns also jetzt etwa um 850 u.Z.

Wenn mein Vater von seinem Acker sprach, leuchteten seine Augen. Er war so stolz darauf. Dann erzählte er von Getreide, das er Einkorn, Emmer, Dinkel, oder auch Spelz nannte. Insbesondere baute er aber Roggen an, seltener Gerste und Hirse, im Regelfall Rispenhirse. und

Hafer. Beim Spelzgetreide sind, die das Korn umschließenden Spelzen, mehr oder weniger fest mit diesem verwachsen. Beim Nacktgetreide dagegen liegen sie lose an und fallen beim Drusch ab. Der Vorteil des Spelzgetreides, betonte Vater, liegt aber darin, dass es eine primitive Lagerung auch in unseren Erdgruben in den Häusern besser verträgt, diese mit Flechtwerk ausgekleidete Speichergruben dienen zur Aufnahme von Getreidevorräten. Einige Häuser hatten auch fest eigebaute Lehmwannen als Getreidespeicher genutzt. Allerdings müssen die Körner vor dem Mahlen in einem Gerbgang entspelzt werden, dass musste Mutter dann oft machen.

Aber Roggen war unser Hauptgetreide im Frühmittelalter. Er wuchs auch auf unseren kargen, mageren Böden und konnte für die Frühjahraussaat auch gut über den Winter gebracht werden. Einkorn zeichnet sich durch seine charakteristischen langen, schlanken Ähren aus und hat nur eine einzelne Kornreihen. Einkorn hat eine niedrigere Ertragskapazität, wusste er. Dennoch lag der Durchschnittsertrag beim zwei- bis dreifachen der Aussaat.

Das war mir eigentlich zu viel, was ich mir da merken sollte, mir schwirrte der Kopf. Vater erzählte noch vom fortwährenden Wechsel der Grundstücke, die als Acker genutzt wurden, weil nach zwei Jahren der Boden keine Kraft mehr hat und Ruhe brauchte. Die unregelmäßige Folge von Bau- und Brachejahren war bei uns noch typisch, Das leuchtete mir ein, denn, wenn unser Acker wieder mal gewechselt wurde, kam Vater immer später nach Hause weil er weiter laufen musste.

Bei uns im Dorf gab es nur ganz wenige Ochsen, die den Pflug ziehen konnten. Meist wurden die starken Tiere auch im Wald eingesetzt, um abgehackte Bäume zu ziehen. Also haben die Männer selbst den Pflug gezogen. Einer zog, ein anderer drückte den hölzernen Pflug in die Erde. Das führte dazu, dass der Acker eigentlich nur kreuz- und quer eingeritzt wurde und nicht umgewühlt. Nur ein Bauer in unserem Dorf hatte schon einen doppelscharigen Pflug. Im Dorf gab es zu meiner Zeit auch nur ein Pferd, das war sehr wertvoll.

Bei der Aussaat der Körner mussten wir alle dann helfen. Ein großes Tuch vor den Bauch gebunden, in dem die Körner waren und dann wurde mit großem ausgestrecktem Arm die Saat auf dem Acker verteilt. War aber auch anstrengend, denn wir waren abends oftmals noch nicht fertig. Und wenn die Sonne schien, hatten wir alle einen Sonnenbrand.

Und, weil es in unserer Lausitz immer gut regnete, sprießte das Getreide schon recht bald. Aber nicht nur das Getreide sprießte. Wenn wir eine gute Ernte haben wollten, mussten wir also immer wieder aufs Feld und das Unkraut mit der Holzhacke zerstören, denn die Kraft der Erde sollte ja in unser Getreide gehe, dass wir für das Brot brauchten.

Bei der Ernte wurde jede Hand gebraucht, die ganze Familie war von früh bis spät auf dem Acker. Und dann halfen sich alle im Dorf auch gegenseitig. Die Frauen und Männer schnitten in gebückter Haltung mit der Sichel das leuchtende Getreide, unseren Schatz. Dann mussten aber noch die Körner aus den Ähren raus. Und das war für uns Kinder damals immer ein Spaß. Die großen Bullen, auch die Schafe und Ziegen wurden immer wieder über das Getreide getrieben, um die Körner auszutreten, denn einen einteiligen Dreschsparren hatten nur einige im Dorf.

Vom Frühjahr bis zum Herbst waren alle auf den Feldern, um unser Überleben zu sichern. Doch wehe die Stürme wüteten zu heftig, oder es regnete über Wochen hintereinander, dann verdarb das Getreide schon auf dem Acker und wir mussten im Winter hungern.

Gut, wenn es dann wenigstens eine gute Ernte beim Obst gegeben hatte. Bei uns im Frühmittelalter waren Apfel- und Streuobstwiesen von großer Bedeutung. Diese alten Obstbäume prägten das Landschaftsbild und erfreuten die Menschen durch ihre Blütenpracht. Sie dienten nicht nur als Rückzugsgebiete für viele Tiere, sondern lieferten auch Tafelobst sowie Rohstoffe für die Verarbeitung zu Saft, Most und Edelbrand. Unsere Äpfel, Birnen und Pflaumen waren allerdings sehr klein und nicht sehr ertragreich und manche Sorte war sehr sauer. Auch ließen sie sich nicht lange lagern.

Manchmal beneidete ich meine Mutter und meine Schwestern. Während ich mit meinem großen Bruder und meinem Vater auf dem Feld, oder im Wald war, durften sie zu Hause am Webstuhl sitzen und Nachschub für unsere zerschlissenen Sachen fertigen. Unser traditioneller Webstuhl hatte senkrecht gespannte Kettfäden, sie waren oben und unten an einem Tuchbaum befestigt und unten hingen Gewichte dran, meist Steine, damit die Fäden straff blieben. Viel Zeit brauchte es ein Tuch zu weben, aber es entstanden große Gewebe.

Als meine Schwester einmal lange krank war, brachte Mutter mir auch das Weben bei. Da merkte ich, dass das auch eine schwere Arbeit war. Ständig tief sitzen und den Rücken krumm machen. Und meine Augen taten weh von dem wenigen Licht, das durch die offenen Löcher in der Wand kam. Die Finger taten mir auch weh. Und, wenn Mutter wieder Essen kochen musste, war der ganze Raum voller Qualm und ich stank selbst. Da war es doch was anderes, immer an der frischen Luft zu arbeiten.

Wir Slawen waren berühmt dafür viele Götter zu verehren. Wer viele Götter hat, kann auch oft feiern, das verstand ich.

Unsere Feste und Rituale waren fest verwurzelt. Wir hatten sogar zweimal, im Frühjahr und im Herbst ein Ahnenfest. Wir glauben nämlich, dass unsere Ahnen wiedergeboren werden und nach ihrem Tod als Domowniki auch weiterhin bei uns zu Hause wohnen. Natürlich nur in unserer Vorstellung, denn alle meine Ahnen hätten bestimmt nicht in unsere kleine Hütte gepasst.

Bei den Festen ehren wir unsere Verstorbenen, versammeln uns auf den Grabhügeln und zünden Kerzen und Lichter an damit wir unsere Ahnen erwärmen und ihnen den Weg zeigen. Bei den Totenmahlzeiten essen alle gemeinsam und gedenken der Toten. Diese Feiern finde ich immer sehr spannend, denn dann werden viele Geschichten aus dem Leben des Verstorbenen erzählt. Wir wollen damit die Erinnerung an unsere Ahnen lebendig halten. Überhaupt haben wir eine enge Verbindung zu unseren Vorfahren und zur Natur.

Wir Slawen haben auch kleine heilige Wälder, in denen unsere Schamanen versuchen mit den Verstorbenen in Kontakt zu kommen, damit wir von ihrer Weisheit lernen können. Das geschieht meistens Ende November. Hier gibt es Steinkreise auf der Erde, die darf man nicht betreten. Hier werden auch von unseren Ältesten wichtige Entscheidungen getroffen.

Wenn unsere Liebsten gestorben sind, werden sie oft in einem Sarg oder einer Truhe beerdigt. Viele Grabbeigaben sind es aber meist nicht. Manchmal sind es persönliche Gegenstände, oder Werkzeuge oder Schmuck. Aber ich habe auch schon gehört, dass man einen Verstorbenen auch nach seinem Tod auf einem zeremoniellen Scheiterhaufen verbrennt, dann wird seine Asche nach zwei Tagen fein säuberlich aussortiert und in einer Urne bestattet. Unsere Friedhöfe sind wunderschön geschmückt mit Holzpfählen mit magischen Zeichen und Runen und mit bemalten Steinen.

Unser wichtigstes Heiligtum hier in unserer Gegend hatten wir auf dem Koschenberg. Der Koschenberg war wie riesiger Stein in der Gegend und für uns sehr imposant, weil er mal 176 Meter hoch war. Unsere Kultstätte war ganz oben und von unten nicht zu sehen, weil da ein dichter Wald war. Zu den Zeremonien durften nur bestimmte Leute aus unserem Dorf mitgehen. Und es wird erzählt, dass es eine Sage in der slawische Naturmystik von „der blauen Blume“ dort gibt. Aber darüber darf ich nicht weiter mit euch sprechen.

Nun ist es aber schon lange nicht mehr so friedlich und einsam in unserer Gegend, wie bei meinen Vorfahren noch. Immer öfter gibt es Streit mit anderen Dörfern und ab und an kommen sogar völlig Fremde und überfallen unser Dorf. Wenn die Männer unseres Dorfes dann auf den weit weg liegenden Feldern sind, können die Räuber leicht unser Dorf überfallen.

Wir haben die Zeit um 850 u.Z. in der ich lebe. Meine Vorfahren haben also gut 200 Jahre ohne „Burg“ hier im Laugk gelebt. Doch jetzt haben die Ältesten beschlossen das zu tun, was schon andere unserer slawischen Stammesverbände getan haben, eine Rund- oder Ringburg zu bauen zu unserem Schutz.

Sie wird ganz in der Nähe unseres Dorfes gebaut, geschützt durch die undurchdringlichen Wälder und unsere vielen Sümpfe und ist nur durch einen gut zu verteidigenden Zugang zu erreichen.

Bei der Suche nach einem geeigneten Platz hatten einige Männer im Wald einen leichten Hügel erkannt und meinten, dass es ganz früher schonmal eine Burg hier gegeben haben muss, aber das soll schon sehr lange her gewesen sein.

Es wurde also eine Fluchtburg gebaut. Wenn die Zeit friedlich ist, leben wir in unserem Dorf, bei Gefahr ziehen wir mit unseren Habseligkeiten in die Rundburg. Nur unser liebes Vieh tut mir dann immer leid, es passt nicht viel hier rein, wenn unser Dorf mit gut 200 Menschen sich hier verschanzen muss. Unsere slawischen Burgen wurden oft als Befestigungsanlagen mit Schutzfunktionen gegen äußere Angriffe errichtet, das wusste ich von meinem älteren Bruder. Aber unsere Ringwallanlage sollte nicht so groß werden wie die in Raddusch, wir waren ja nur ein kleines Dorf. Dort hatte mein Bruder bei der Errichtung mitgeholfen und so ganz viele Ideen mitgebracht.

Und da ich ja schon ein großer Junge bin durfte ich beim Bau unserer Burg mithelfen, kann Euch also davon erzählen.

Als erstes wurde der Wald für diese Stelle durch Brand gerodet. Nachdem auf diese Weise das Gelände von Vegetation befreit war, wurde der Wall angelegt. Der Untergrund aus Schwemmsand und teilweise darüberliegenden Schlickschichten wurde planiert, die Schlickschichten zum Teil abgetragen. Da wir um unsere Burganlage einen Wassergraben ziehen wollten wurde erstmal mit den Holzspaten eine breite Rinne ringsherum ausgegraben. Tief sollte sie auch noch sein. Also wurden die Erdmassen mehrmals von tief unten über Stufen nach oben geschippt. Und damit der Aushub auch was Nützliches hatte wurde er als Basis der Fluchtburg eingeebnet und erhöhte damit auf wundersame Weise unsere Burganlage. Wir konnten also dadurch auch weiter ins Land schauen. Auf der so vorbereiteten Wallbasis wurden Reihen von zugespitzten Pfählen und Bohlen eingerammt.

Auf die Innenseite der Palisaden kam dann noch ein Wehrgang von dem wir die Burg besser verteidigen konnten. Und draußen gleich vor dem Wall war der Wassergraben. Und mein

Bruder hatte dann die Idee vor den Wassergraben noch eine Palisadenwand zu setzen. Unsere Ältesten waren begeistert.

Hatte ich Euch gesagt, was Palisaden sind? Also, dass sind diese Pfähle. Baumstämme aus dem Wald. Aber schon ein wenig dickere, so 30 bis 40 cm im Durchmesser und über 4 Meter lang. Damit die keiner so leicht überklettern kann wurden sie oben angespitzt. Und die haben wir genagelt oder zusammengebunden damit sie sich gegenseitig stützen.

Es gab auch einige Brunnen in unserer Burg. Wir konnten ja nie wissen, wie lange wir uns verstecken mussten. Die Brunnen waren sehr tief. Dafür brauchten sie kleine Leute, wie mich, die unten die Eimer mit Sand füllten, bis wir an das saubere Grundwasser kamen. Das Wasser aus dem Brunnen schmeckte viel besser als das aus den Bächen.

Und, wenn dann doch mal unser Dorf angegriffen wurde, hatten wir tapfere Männer, die auch mit Waffen umgehen konnten. Leider nie so gut wie die Angreifer, weil sie ja eigentlich nur Bauern und Handwerker waren. Wir hatten einschneidige Schwerter und Speere. Und natürlich den Bogen mit Pfeilen für den Fernkampf. Diese waren in der Regel aus Holz und Sehnen gefertigt.

Aber auch Äxte, ganz schön schwere Stücke, und Keulen. Aber die wurden nur selten geworfen, weil sie einfach zu wertvoll waren. Und zum Schutz der kämpfenden Männer hatten diese meist runde Schilde aus Holz.

Unsere Schamanen hielten vor dem Kampf auch ganz bestimmte Rituale ab, um der kleinen kämpfenden Schar Mut zu machen.

Eine Geschichte wurde dann auch immer erzählt, nämlich von Radbot. Er war ein slawischer Fürst ganz weit weg von hier in Friesland, ganz hoch im Norden an der Mündung des Rheins. Er hatte unzählige Schlachten siegreich geschlagen.

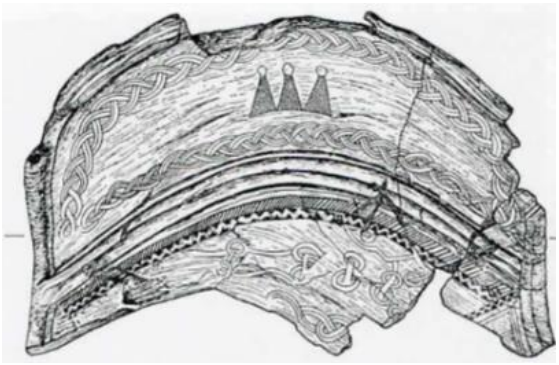
Wenn wir so einen Radbot hätten wie die Friesen da, würden wir jeden Angreifer in die Flucht schlagen.

Bleib verwoben mit dem Guten, Darbot.

Siehe 932 Schlacht am Koschenberg?

850

In der zweiten Hälfte des 9. Jh. ist eine bedeutende Neuerung in der Kulturlandschaft der NL zu beobachten: **Seit jener Zeit wurden in großer Zahl Burgwälle erbaut. Zwischen 880 und 970 prägten 40 bis 50 kleine, stark mit Wällen und Gräben bewehrte, einander recht ähnliche Rundwälle das Siedlungsbild**.



Auch ein wirtschaftlicher Aufschwung ist zu bemerken. Besonders bei der Keramik sind diese Fortschritte zu erkennen. Schon die mittelslawische Tonware vom Menkendorfer Typ, eine kreativ mit diversen Kammstrichmotiven (Wellen, Sparren, „Tannenbäumen“ u.ä.) verzierte Keramik, war besser als ihr Vorläufer.

Herausragend ist aber der sog. Tornower Typ, eine mit plastischen Riefen auf der Schulter versehen, doppelkonische Tonware. Diese Keramik zeigt eine enge kulturelle Verbindung der mittelslawischen Niederlausitz in den niederschlesischen, aber wohl auch in den böhmisch-mährischen Raum. [F. Biermann, Slawische Besiedlung zw. Elbe, Neiße und Lubsza, Archäol. Studien, Bonn 2000]

Abb. 4. Eckverband eines Blockhauses mit Stützpfosten, Haus A, Burg 3/1932-1933 (Nachlass W. Unverzagt).

Abb. 5. Ansicht eines Blockhauses, wohl Haus B aus Burg 4/1932-1933 (Nachlass W. Unverzagt).

Eisen wurde aus dem allerorten anstehenden Raseneisenerz gewonnen [siehe Abb. bei 200-400 u.Z.]. Daraus schmiedete man Pfeilspitzen, Messer, Sicheln und Ähnliches.

Mit der Spindel und dem horizontalen Webstuhl wurden aus Wolle Textilien erzeugt. Man gewann Holzteer und brannte Kalk, gerbte Leder und schnitzte Holz. Im Burggraben von Schönfeld fand man z.B. ein reich verziertes Tablett (Foto darüber)

856

Ludwigs Sohn, Ludwig der Deutsche, fällt in das Slawenland ein, verwüstet ihre Felder und zündet alle Orte an. Als Zwingherr bleibt Landvoigt Ciscibur (Cestibur) zurück.

859

Dieser wird von den Wenden erschlagen. Es folgen wieder 10 Jahre Frieden.

noch 859

Slawische Kirchenbauten im Nordostdeutschland

Archäologische Spuren und ihre Grenzen

Der Kenntnisstand zu slawenzeitlichen Kirchen zwischen Elbe und Oder ist überraschend dünn. Obwohl seit dem 9. Jahrhundert erste Kontakte zum Christentum bestanden, fehlen oft sichtbare Überreste sakraler Holzbauten. Die wenige archäologische Befunde werfen Fragen auf, wie und wo diese frühen Gotteshäuser tatsächlich standen.

9. Jahrhundert: erste Missionsversuche und gentilreligiöse Tempel

Schon im 9. Jahrhundert traten Nordwestslawen mit christlichen Glaubensinhalten in Berührung. Parallel dazu errichteten sie sogenannte gentilreligiöse Tempel – heidnische Kultstätten, die in Form und Funktion gelegentlich als Spiegelbilder benachbarter christlicher Sakralbauten gedeutet werden (vgl. Lübke 2009; Biermann 2009a, 334 f.)

Warum liegen so wenige Funde vor?

- Holzbauweise: Die frühen Kirchen bestanden meist aus Holz und Flechtwerk. Ohne Steinfundamente bleiben kaum Substanzreste.
- Sakrale Kontinuität: Spätere mittelalterliche Kirchen erleichterten oft den Neubau genau an den alten Schauplätzen und überlagerten ältere Holzbauten vollständig.
- Archäologische Suchstrategien: Große Flächengräbungen konzentrieren sich häufig auf Burgwälle und Siedlungen, nicht aber auf winzige Holzkirchen mit unscheinbaren Fundamentgräben.

Erste Archäologische Nachweise

Trotz der Lücken existieren vereinzelt archäologische Belege:

- Oldenburg (Holstein): Erkennbare Pfostenlöcher deuten auf eine missionarische Holzkirche des späten 10. Jahrhunderts hin.
- Alt Lübeck: Holzpfosten und Ziegelreste verraten einen frühslawischen Sakralbau, der später durch steinerne Bauten ersetzt wurde.

Diese Beispiele zeigen, dass trotz allgemeiner Begrenztheit strategisch gezielte Grabungen durchaus Erfolg versprechen können. [Quellen [1] Biermann, F.: Slawenzeitliche Kirchen im nordostdeutschen Gebiet. In: Poláček/L. Maříková-Kubková (Hg.), Frühmittelalterliche Kirchen als archäologische und historische Quelle. Internationale Tagungen in Mikulčice 8 (Brno 2010), S. 331 – 344]

868/ 869

Ludwig der Deutsche schickt den Thüringer Herzog Dachulf (ein geborener Franke) in die Lausitz. **Die Wenden werden geschlagen**, ihr Kraal Rasticlo und viele böhmische und wendische Große ermordet. Er regiert dann aber milde über die Slawen. Die Wenden hatten weiterhin noch Fürsten und Kraale.
Mit der Mitteilung des sog. Bayerischen Geographen, die „Lunsici“ hätten 30 „civitates“ (wohl Gemeinwesen, Burgen oder Siedlungdbezirke), werden die Slawen in unserem Raum im 9. Jh. erstmals namentlich erwähnt. Die Lunsici oder Lusizi, die Lausitzer Slawen, lebten damals bereits geraume Zeit im Gebiet zwischen Landrücken und Spreewald.

Seit dem fortgeschrittenen 7. Jh. waren sie von der Elbe und von Südwesten her in die zu jener Zeit von Sümpfen und Wäldern geprägte, von Elch, Hirsch, Braunbär, Wolf und anderen Wildtieren belebte, aber fast menschenleere Lausitz eingewandert. Sie brachten eine einfache Bauernkultur mit: Die frühen Slawen wohnten in unbefestigten, von Blockhäusern geprägten Siedlungen, stellten eine schlichte, unverzierte Keramik her und gingen vorwiegend der Landwirtschaft nach. Die kleinen Siedlergruppen wiesen eine geringe soziale Differenzierung auf; Herrschaftstrukturen wie in späteren Zeiten gab es nicht [F. Biermann, Band Archäologie in der NL, 2012]

874

Dachulfs Nachfolger Radulf zieht gegen die Wenden wird von diesen aber 876 geschlagen. Siegestrunken ziehen sie über die Elbe bis nach Thüringen. Der Bau von Bollwerken und Schanzen durch die Wenden wird wieder aufgenommen.

881

Die Wenden werden aber 881 vom Grafen Poppo von Henneberg geschlagen.
Es folgen noch größere Einschränkungen als vorher.

893

Carl Wilhelm Zahn schreibt in seiner Chronik der Städte Kirchhain und Dobrilugk auf Seite 6: „Gero wird schon in Tiethmar von Merseburg Chronik 938, als Markgraf bezeichnet. Wenn man Heinrich I. (gest. 936) den deutschen Städteerbauer nennt, kann man Gero (gest. 965) als Städtegründer der Lausitz ansehen.

Um die Wenden im Zaum zu halten waren in der Lausitz viele Orte in „Burgen“ verwandelt worden.

So war Senftenberg, damals Sümpfenburg, schon 893 angelegt.

Zitat:: „Gero befestigte die Stadt Sümpfenburg vollständig und legte daselbst eine Burgwarte an.“

Senftenberg ist also älter als 750 Jahre (es zählt aber nur die schriftl. Ersterwähnung 1279).

König Heinrich errichtete zu Cottbus ein befestigtes Lager. Noch viele andere Burgen legte Gero im Lande an, so gilt er als Gründer Kirchhains [ebenda] **Leider keine Urkunde!**

906

Die Slawen verbünden sich mit den Ungarn und Avaren [Illustration reddit] und ziehen erneut gegen Thüringen. Siegreich. Sie konnten erneut die Freiheit gewinnen und sogar den Deutschen Kaiser Ludwig das Kind ihnen gegenüber tributpflichtig machen.

Mehr als 100 Jahre waren, verflossen, seit Karl der Große zuerst sein Augenmerk auf die Wendensorben gerichtet hatte. Und fast 80 Jahre, seitdem er sie als unterworfen betrachten konnte.
Je nach Kriegsglück wurden von beiden Seiten in den dazwischen liegenden Friedenszeiten Vorkehrungen zur Befriedung des Landes in Form von Burgen vorangetrieben. Das uns von den Anlagen solcher Burgen in der Geschichte so wenig, oft auch gar nichts bekannt ist, darf nicht auffallen, wenn man bedenkt, dass die Unbedeutendheit ,welche kleinere Burganlagen in den Augen damaliger Geschichtsschreiber hatten, und die nur summaris die Hauptergebnisse verzeichneten, - darüber hinweggesehen wurde.

925

Zwischen 925 und 932 lässt Heinrich die Burg Misni anlegen. Von dort wird die Unterwerfung der Milciener betrieben.

927

Im Jahre 927 handelte Heinrich I. einen 9jährigen Waffenstillstand mit den plündernden "Avaren" aus. In dieser Zeit entstanden in seinem Heer neue Kriegstaktiken, ähnlich denen der einfallenden Ungarn: schwere Reiterei, Fernkampf.

929 kommt es unter Heinrich I. zur Gründung der Mark Meißen, es folgen die sogenannten Ostfeldzüge. Der 5. und letzte vor der Schlacht bei Riade, ist für unsere Region interessant, denn in diesem schlägt er die letzten Milziener, die sich ihm bisher widersetzten und erobert weitere Gebiete der Niederlausitz.

928/929

Die Ereignisse um die Entscheidungsschlacht von 929 und die Rolle Heinrichs I. sind ein faszinierendes, aber quellenmäßig äußerst spärlich dokumentiertes Kapitel der europäischen Frühgeschichte. Hier ist eine strukturierte Zusammenfassung der wichtigsten Aspekte:

Feldzug gegen die Daleminzier

- Die Daleminzier (Glomaci) lebten westlich der Elbe im heutigen sächsischen Raum.

- Im Winter 928/929 zerstörte Heinrich ihre Hauptburg Gana (bei Hof-Stauchitz) und ließ alle Erwachsenen töten, Kinder wurden versklavt.
- Anschließend gründete er die Burg Meißen zur Sicherung des eroberten Gebiets

Der räudige Hund: Heinrichs Provokation gegen die Magyaren

- Heinrich hatte 926 einen neunjährigen Waffenstillstand mit den Magyaren (später „Ungarn“) geschlossen, verbunden mit jährlichem Tribut.
- 932, zum Ende des Vertrags, verweigerte er den Tribut und schickte stattdessen einen räudigen Hund – eine symbolische Demütigung.
- Die Magyaren empfanden dies als schwere Beleidigung und griffen 933 erneut an, wurden aber in der Schlacht bei Riade besiegt.

Die doppelte Hundeschmach: Wenden und Hunnen

- Laut späterer Überlieferung (nicht zeitgenössisch) sollen die Wenden ebenfalls einen Hund an die Hunnen geschickt haben – als Spott über deren vorherige Demütigung durch Heinrich.
- Diese Episode ist literarisch überliefert und spiegelt die komplexen diplomatischen und symbolischen Gesten jener Zeit wider, ist aber historisch schwer zu verifizieren.

Quellenlage: Eine der quellenärmsten Zeiten des Mittelalters

- Die Zeit Heinrichs I. gilt als eine der quellenärmsten Epochen des europäischen Mittelalters.
- Die wichtigsten Berichte stammen von Widukind von Corvey, der erst Jahrzehnte später schrieb.
- Vieles, was wir über Heinrich wissen, ist durch spätere ottonische Geschichtsschreibung geprägt und oft ideologisch überhöht.

Historische Bedeutung

- Heinrichs Feldzüge gegen die Slawen und Magyaren gelten als Beginn der deutschen Ostexpansion.
- Die Gründung von Burgen wie Meißen und die Unterwerfung slawischer Stämme legten den Grundstein für die spätere Markgrafschaft und das Heilige Römische Reich.
- Heinrich wird oft als erster „deutscher König“ bezeichnet, obwohl das „Deutsche Reich“ erst später entstand

930

Im Jahr 930 wird Graf Gero (Graf von Stade, Herzfeld und Merseburg) zum Markgrafen der Ostmark, wozu auch die Lausitz gehört.

932

Die Hunnen werden von Heinrich I. bei Merseburg geschlagen. Das hatte verhängnisvolle Folgen für die Slawen. Sie zogen ihre Heere, die längst schon ihre Westgrenze wehren sollten, zusammen.

Doch kein befestigter Ort, keine Schanze widerstand Heinrichs Truppen. Die Elbe überschreitend drang er immer weiter Richtung Osten vor.

noch 932,

Schlacht am Koschenberg ?

Die Schlacht am Koschenberg – zwischen Sage, Erinnerung und archäologischer Leerstelle

Die angebliche Schlacht am **Koschenberg** im Jahr **923** ist ein Paradebeispiel für die komplexe Beziehung zwischen **Überlieferung, archäologischer Forschung und regionaler Erinnerungskultur**. Während die historische Quellenlage zur Zeit Heinrichs I. ohnehin als eine der quellenärmsten des Mittelalters gilt, lebt die Erzählung dieser Schlacht vor allem durch **lokale Sagen und literarische Ausschmückungen.**

Die Sage nach Georg Werchau (1925)

Der Lehrer **Georg Werchau** beschreibt in seinem Buch *„Aus der Geschichte der Oberlausitz“* eine dramatische Schlacht zwischen den Sachsen unter Heinrich I. und den heidnischen Wenden unter dem Anführer **Radbot**. Unterstützt von Markgraf Gero, soll Heinrich die Slawen am Koschenberg vernichtend geschlagen haben. Die Erzählung ist reich an Details:

- Radbot lagert mit seinen Getreuen nördlich der Sümpfe und der Lausitzer Heide.
- Die Wenden hatten zuvor eine Niederlage östlich von Radegast erlitten.
- Mit „Glut der Rache“ stürmen sie in die Schlacht.
- Der Übertritt des Wendenfürsten **Uleslav** und seiner Tochter **Chitava** zum Christentum soll das Schlachtenglück der Slawen verhindert haben.
- Das Blut der Gefallenen färbt zwei Bäche rot – eine Mühle bei Hosena trägt bis heute den Namen **„Blutmühle“**

Archäologische Befunde: Begräbnisstätten, aber keine Schlacht

Zwischen **Tätzschwitz, Lauta, Koschen, Geierswalde und Hosena** wurden **slawische Begräbnisstätten** nachgewiesen. Diese belegen eine frühe Besiedlung und Bestattungsaktivität, aber **keine eindeutigen Spuren einer Schlacht.**

- Es fehlen Massengräber, Waffenfunde oder Hinweise auf ein Schlachtfeld.
- Die Region war jedoch eindeutig slawisch besiedelt, was die Erzählung zumindest **topografisch plausibel** macht.

Historische Einordnung und Skepsis

- Die Zeit Heinrichs I. ist **quellenarm**, und viele Ereignisse sind nur aus späteren Chroniken bekannt – oft aus der Perspektive der Sieger. Historiker wie **Gerd Althoff** betonen, dass es **anfangs keine systematische Christianisierungspolitik** gegenüber den Slawen gab

Die Geschichte der Schlacht am Koschenberg ist daher:

- **nicht belegbar**, aber auch **nicht völlig unglaubwürdig**.
- ein Beispiel für **lokale Erinnerungskultur**, die historische Ereignisse mit **mythischen Motiven** verwebt.
- ein Spiegel dafür, wie **Sagen, Ortsnamen und Volksüberlieferung** Geschichte formen – etwa die Blutmühle bei Hosena als bleibendes Symbol.

Fazit: Zwischen Mythos und Möglichkeit

„Es gibt da die, die sagen: eine Schlacht dort hat nie stattgefunden, und dann diejenigen, die sagen: ja vielleicht doch, aber eben nicht so. Wer will da Zeuge und wer Richter sein?“

Die Schlacht am Koschenberg bleibt ein faszinierendes Beispiel für die Grauzone zwischen **Erinnerung und Evidenz**. Sie zeigt, wie Geschichte nicht nur aus Fakten besteht, sondern auch aus **Erzählungen, Emotionen und kollektiver Identität**.

Zeitgenössischen Quellen Widukind, Thietmar von Merseburg, Helmold <u>geben keine Kunde der Schlacht!</u>

Radbot – ein Fürst aus der falschen Region und Epoche

- Der **Friesenkönig Radbod** (auch Radbot, Redbad) war tatsächlich eine historische Figur – allerdings **nicht in der Lausitz**, sondern im **Königreich Friesland** im heutigen **Niederlande**.
- Er regierte von etwa **679 bis 719** und war bekannt für seinen Widerstand gegen die **Christianisierung durch die Franken**. Seine Residenzen lagen in **Utrecht und Dorestad**, und er wurde **689 von Pippin dem Mittleren besiegt**

Die Legende um seine verweigerte Taufe – weil er lieber mit seinen Ahnen in Walhalla als mit Christen im Himmel sein wollte – ist bis heute ein Symbol friesischer Eigenständigkeit

In der **Niederlausitz** hingegen gibt es **keine belegte Verbindung** zu einem Fürsten dieses Namens. Es scheint, als habe Werchau sich diesen Namen **literarisch „ausgeliehen“**, um seiner Erzählung mehr dramatische Tiefe zu verleihen.

Fazit: Geschichte trifft Erzählkunst

Werchaus Darstellung der **Schlacht am Koschenberg** ist ein typisches Beispiel für die **Vermischung von historischen Fakten und literarischer Fiktion**. Die Schlacht selbst ist

historisch nicht eindeutig belegbar, und die genannten Personen scheinen **Teil einer erzählerischen Konstruktion** zu sein – vielleicht inspiriert von echten Figuren, aber **nicht authentisch für die Lausitz des 10. Jahrhunderts**.

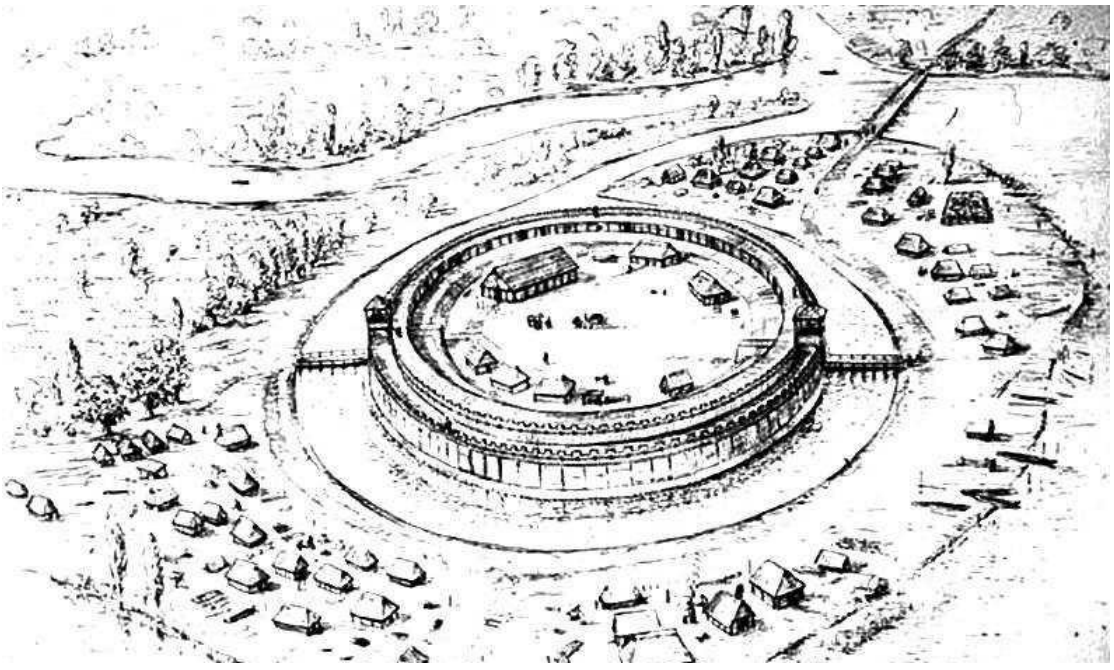
Stellen wir uns die Lausitz vor rund 1000 Jahren vor: keine Städte, keine staatlichen Strukturen – nur eine weitgehend unerschlossene, sumpfige Landschaft. In dieser unwirtlichen Umgebung begann gerade erst die sogenannte „Burgenzeit“. Die Menschen lebten in kleinen Siedlungen, und aus den ständigen Stammeskonflikten sowie den Angriffen durch deutsche Truppen entstand die Notwendigkeit, sich zu schützen.

So entstanden die ersten Erdschanzen – einfache, aber wirkungsvolle Befestigungsanlagen. Eine solche Anlage befand sich vermutlich im heutigen Senftenberger Laugk, hinter dem Wolfsgarten. Der dortige Rundwall, auch als „Altes Schloss“ bekannt, wurde wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts von slawischen Siedlern errichtet. Diese sogenannten Fluchtburgen waren nicht dauerhaft bewohnt, sondern dienten der Bevölkerung als Zufluchtsort in Zeiten der Gefahr.

Sollte es tatsächlich zu einer Schlacht in dieser Region gekommen sein – etwa zur Zeit Heinrichs I. oder des Markgrafen Gero um das Jahr 1000 – dann spricht vieles dafür, dass hier eine slawische Burgwallanlage existierte. Warum sonst hätten sich hochrangige Vertreter des Reiches in diese abgelegene Gegend begeben?

Die Anlage im Laugk ist ein faszinierendes Zeugnis dieser frühen Verteidigungsarchitektur. Sie steht stellvertretend für viele ähnliche Rundwälle in Brandenburg, die bis heute Spuren in der Kulturlandschaft hinterlassen haben. Siehe 1000.

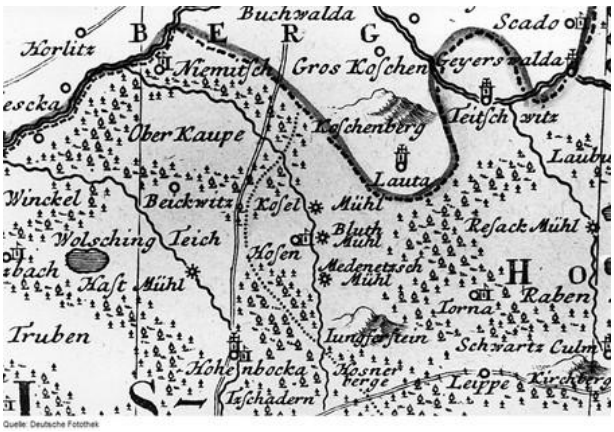
[Grafik Typische slawische Burgwallanlage in Brandenburg (nicht Senftenberg), Quelle: slawenburgen.com]. Diese **Fluchtburgen- waren nicht ständig bewohnt.**



In Zeiten der Gefahren zogen sich die Bewohner der Gegend in die durch dichte Waldung und undurchdringliches Gesträuch verdeckten Sümpfe zurück [Paulitzchronik] Unsere Gegend war sehr spärlich besiedelt.

Pro Rundwall geht man von 250 bis 500 Bewohnern aus. Und sie lagen oft sehr weit auseinander. Viel „zu holen“ gab es hier auch nicht. Keine große Heerstraße führte durch dieses Gebiet, wie auch bei diesen vielen Sümpfen. Und ein organisiertes Heer der Wenden hier in der Niederlausitz? Einfallende Krieger hatten es mit vielen einzelnen kleinen Herrschern zu tun. Das lohnt nicht für einen Feldzug Heinrichs und Geros, bei dem man Beute machen will.

Das Problem mit dieser "Schlacht" liegt im Maßstab ihres eigenen Lebensumfeldes. Was für die Wenden die Schlacht ihres Lebens,- der Kampf ihrer Großväter- die Heldentat ihrer Ahnen war, war für die deutsch- und lateinsprachigen Schriftgelehrten kaum eine Randnotiz wert.



Und so schreibt eben ein Thietmar oder ein Widukind nicht über jedes kleine Gefecht in dieser Zeit.

Es gibt keine Grabungsfunde von Waffen o.ä., die Hinweise auf ein Schlachtfeld geben könnten. Was aber hatten die Wenden dieser Übermacht entgegenzusetzen?

So könnte es gewesen sein: Die Schlacht am Koschenberg – eine Erinnerung zwischen Realität und Legende

Nicht jede Schlacht war ein donnerndes Aufeinandertreffen tausender Krieger. Manchmal war es nur ein kurzer, verzweifelter Widerstand – getragen von Mut, Hoffnung und der Sehnsucht nach Freiheit. Die Erzählung von der „Schlacht am Koschenberg“ ist vielleicht keine historische Tatsache im engeren Sinne, aber sie erzählt viel über die Menschen, die dort lebten – und über die Art, wie Geschichte in Erinnerung bleibt.

Bauern gegen Berufskrieger

Die slawischen Verteidiger waren keine Soldaten im modernen Sinne. Sie waren **Bauern, Handwerker, Fischer**, die ihre Heimat verteidigten – mit dem, was sie hatten:

- **Hacken, Äxte, einfache Speere**
- Wenige **Schwert- und Wurfwaffen**
- Kaum Rüstung, kaum taktische Ausbildung

Sie standen einem Heer gegenüber, das von einem König geführt wurde – Heinrich I., dem „Finker“ und „Vogelsteller“, einem Mann mit militärischer Erfahrung und strategischem Kalkül.

Eine Schlacht von Minuten ?

Die „Schlacht“ – wenn man sie so nennen will – dauerte vielleicht **nur wenige Minuten**. Ein kurzer, brutaler Zusammenstoß. Die slawischen Männer kämpften nicht für Ruhm, sondern für ihre Familien, ihre Dörfer, ihre Freiheit.

- Die **Gefallenen wurden bestattet**, nicht liegen gelassen.
- Die Wenden hätten ihre Toten **niemals auf dem Feld verrotten lassen** – das widerspricht ihrer Kultur und ihrem Ehrverständnis.
- Deshalb gibt es **keine Knochenfunde** – und auch **keine Waffen**, denn:
    - Wer siegte, nahm alles mit.
    - Wer fiel, wurde von seinen Angehörigen geborgen.

Radbot – Held oder Hoffnung?

Vielleicht war **Radbot** nie real. Vielleicht war er ein **Wunschbild**, ein **Mutmacher**, ein **Heilsbringer** in dunkler Stunde. So wie andere Völker ihre legendären Helden hatten – die Friesen, die Sachsen, die Kelten – so wollten auch die Wenden einen Namen, der für Widerstand und Tapferkeit stand.

„Wenn wir so einen Radbot hätten wie die Friesen!“ – ein Satz, der Hoffnung stiftet, wenn die Lage aussichtslos ist.

Ein wenig Wahrheit in jeder Legende

Die Schlacht am Koschenberg war vielleicht **kein historisches Großereignis**, aber sie war **ein Moment der Erinnerung**. Ein Symbol dafür, dass auch kleine Gemeinschaften sich gegen große Mächte stemmen können. Und dass ihre Geschichte – auch wenn sie nicht in Chroniken steht – **weiterlebt in Erzählungen, Ortsnamen und kollektiver Identität**.

Ein versöhnlicher Blick zurück

Lassen wir unseren slawischen Vorfahren ihren Ruhm. Vielleicht haben sie sich wirklich einmal **mit einem Heer Heinrichs gemessen** – und vielleicht war es **nicht der Sieg**, sondern **der Mut**, der zählt.

Denn Heinrich ist **in ihr Land eingedrungen**. Und sie haben sich gewehrt – mit allem, was sie hatten. **So könnte es gewesen sein.** Nicht als große Schlacht, sondern als **kleiner, tapferer Widerstand**, der in der Erinnerung zur Legende wurde.

Anekdote:

„Der Hüter des Walls“ — Lausitz, um das Jahr 900

Der Nebel kroch wie lautlose Geisterschleier über das sumpfige Land. Das Schilf rauschte leise im Wind, als Jarek auf den hölzernen Wall stieg. Er war einer der Wachen, die die neu errichtete Burgschanze im Laugk bewachten — ein mächtiger Ringwall aus Erde und Holz, umgeben von Morast, der selbst erfahrenen Kriegern den Zugang erschwerte.

„Wenn die Deutschen wieder kommen, werden sie es nicht leicht haben“, murmelte Jarek und ließ den Blick über das stille Land gleiten. Unter ihm, in der Mitte der Anlage, kauerten einfache Grubenhäuser mit rauchenden Herdstellen. Die Menschen lebten nicht dauerhaft hier, doch heute waren sie alle gekommen. Die Kunde war vorausgeeilt: Fremde Reiter hatten das Grenzgebiet durchquert.

Jarek erinnerte sich an die Erzählungen seines Großvaters — von Blut und Feuer, von fliehenden Familien und brennenden Höfen. Der Wall war kein Ort des Wohlstands, sondern ein Bollwerk gegen das Vergessen. Jeder Stamm hatte seine Fluchtburgen gebaut, manche wurden nie gebraucht, andere zum Schauplatz blutiger Auseinandersetzungen.

Plötzlich erklang ein Hornstoß. Jarek sprang vom Wall, das Herz wie ein Trommelschlag in der Brust. Doch statt Feinden kam ein Bote, erschöpft und mit schmutzverkrustetem Gesicht. „Heinrich ist in der Gegend“, keuchte er. „Und Gero auch. Sie ziehen durch das Land.“

Der Älteste trat aus der Versammlungshütte, die Stirn in Falten gelegt. „Dann ist unsere Zeit gekommen“, sagte er ruhig. „Was gestern Sumpf war, wird morgen Geschichte sein.“

Jarek wusste, dass sie kämpfen würden – nicht nur um ihr Land, sondern um ihre Art zu leben.

Und der Wall würde Zeugnis ablegen, lange nachdem ihre Namen vergessen waren.

noch 932

gründet Heinrich I. die Mark Meißen und unterstellt sie Gero. Die Lausitz wird zu einer deutschen Provinz (sächsische Ostmark).

Gero wird 939 unter Heinrich I.‘ Sohn, Otto I., zum Markgrafen ernannt. Heute geht die Geschichtswissenschaft davon aus, dass die Verleihung des Markgrafentitels ehrenhalber erfolgte und Geros Kämpfe mit den Elbslawen keine Eingliederung der slawischen Gebiete in das Ostfrankenreich zum Ziel hatten, sondern vorrangig der gewaltsamen Durchsetzung von Tributzahlungen durch die unterworfenen Slawen dienten. [Abb.: Otto I. Theutonicorum rex, Manuskriptum Mediolanense].

Nirgends gab es in den eroberten Slawenländern altes „Erb und Eigen“, auf welchem ein völlig freier, keinem Herrn zu Dienst und Pflicht verbundener Adel gesessen hätte. Aller Adel hatte hier sein Gut aus Fürstenhand [Knothe]

noch 932

Eine Hauptburg der Lausitz konnte nicht ermittelt werden. Die immer wieder so gedeutete, beim Chronisten Thietmar von Merseburg für 932 und das frühe 11. Jh. genannte Burg **Liubusua**, ist jedenfalls nicht in dem Sinne zu interpretieren; sie lag gar nicht in der Niederlausitz [F. Biermann, Slawische Besiedlung zw. Elbe, Neiße und Lubsza, Archäol. Studien, Bonn 2000, 234] Eher gab es Anzeichen einer herrschaftlichen Zersplitterung bei den Lusizi ohne zentrale Gewalt. Thietmar ist nicht der erste Geschichtsschreiber, der seine Chronik in gleicher Weise dem christlichen und dem politischen Anliegen widmet.

936

stirbt Heinrich I. Sein Sohn Otto I. (der älteste Sohn aus der zweiten Ehe) wird König des Ostfrankenreiches (Ottonische Herrschaft).
Das Reich wird nicht mehr unter den Brüdern geteilt, was zu ernsten Rivalitäten mit seinem Halbbruder Thankmar (älterer Sohn aus 1. Ehe) führt.

Östlich von Magdeburg, dem nordalpinen Mittelpunkt seiner Herrschaft, verfügte Heinrich I. bis in die 940er Jahre über keinerlei Besitzungen oder sogar Burgen.

941

Das Massaker von 941 – Gero und die wendischen Fürsten

Im Jahr **941** ereignete sich eines der berüchtigtsten Kapitel der sächsisch-slawischen Grenzgeschichte: Der ostsächsische Markgraf **Gero** ließ etwa **dreißig wendische Fürsten** zu einem Festmahl einladen – und ließ ihnen anschließend die Köpfe abschlagen.

Die Tat war nicht nur ein Akt brutaler Gewalt, sondern auch ein kalkulierter politischer Schachzug.

„List gegen List" – Heimtücke als Strategie

In der mittelalterlichen Gesellschaft galt **List und Täuschung** keineswegs als verwerflich – im Gegenteil: Ein erfolgreicher Heerführer musste nicht nur stark, sondern auch **raffiniert** sein. Gero handelte vermutlich aus der Sorge, dass die Fürsten einen Anschlag planten. Die Ermordung war also eine **präventive Machtdemonstration**, die seine Position sichern sollte.

„Schon lange bekannt ist das friedenstiftende Mahl, mit dem die Kontrahenten feierlich einen oft langen und blutigen Konflikt beenden. Wenn alles gut geht. Leider sind aber immer auch Fälle bekannt, in denen genau dieses Instrument der Schlichtung schändlich missbraucht wird."
→ *Tillmann Bendikowski: Ein Jahr im Mittelalter*

Der König greift ein – aber ohne vollständigen Sieg

Trotz Geros brutaler Maßnahmen war die Lage an der Ostgrenze des Reiches **instabil**. Selbst König Otto I. sah sich gezwungen, **mehrfach persönlich mit seiner Streitmacht** einzugreifen. Doch wie **Widukind von Corvey** in seiner *Sachsengeschichte* berichtet, gelang **kein vollständiger Sieg** über die Slawen:

„Der König fügte dem Gegner viel Schaden zu, aber er errang keinen vollständigen Sieg." →
Widukind, Rerum gestarum Saxonicarum libri tre

Die Slawen blieben ein zäher Gegner – ihre dezentralen Machtstrukturen und die Topografie ihres Siedlungsraums machten sie schwer kontrollierbar.

Historische Bewertung

- Gero war ein **militärischer Vertrauter Ottos I.**, aber seine Methoden führten zu **politischer Entfremdung** vom König.
- Die **Tötung der Fürsten** destabilisierte die Region kurzfristig, aber langfristig **verhärtete sie den Widerstand** der Slawen.
- Die Episode zeigt, wie **brutale Gewalt und diplomatische Täuschung** im Mittelalter eng miteinander verwoben waren.

955

In Deutschland entwickelte sich die Verehrung von Laurentius nach dem Sieg Kaiser Ottos I. gegen die Ungarn in der **Schlacht auf dem Lechfeld** bei Augsburg. Schlacht und Sieg ereigneten sich im Jahr 955, am Laurentiustag, dem 10. August. Otto I. hatte vor Beginn der Schlacht dem heiligen Laurentius, als dem Heiligen dieses Tages, die Gründung eines Bistums gelobt. Die Einlösung dieses Versprechens war die Stiftung des **Bistums Merseburg**.959/62

Gero bemächtigt sich mit List des gesamten Havellandes bis an die Oder. Die Niederlausitzer Wenden fallen in dieser Zeit noch oft verheerend in die von den Deutschen besetzten Gebiete ein.
Die Elbe, und in ihrer südlichen Verlängerung die Saale, hatten zurzeit König Heinrichs I. das Grenzgebiet zwischen sächsischer und slawischer Herrschaft markiert.
Demgegenüber unterstanden die weiter südlich gelegenen Gebiete bis zur Mulde offenbar weiterhin den lokalen sorbischen Fürsten, wenn auch unter sächsischer Tributherrschaft.

Insgesamt scheint Geros Massaker an den Slawenfürsten (941), eine sorbische Herrschaftskonzentration dauerhaft unterbunden und deren politisches Gefüge nachhaltig destabilisiert zu haben. Jedenfalls ist eine Beteiligung der Sorben am Slawenaufstand der Lutizen von 983 nicht überliefert.

Andererseits kann man konstatieren, dass die streng hierarchisch und militärisch von Fürsten geführten großen slawischen Stämme im Norden, wenn sie von den Deutschen besiegt wurden, viel härter bestraft wurden, als die ohne einheitliche Führung kämpfenden kleineren Stämme der Sorben. Hier gelang auch eine „friedlichere Assimilation“.

963

Im Jahr 963 unternahm Gero, in weit fortgeschrittenem Alter, einen Feldzug gegen die Lusitzi Diese siedelten in der Niederlausitz und waren von Heinrich I. im Jahre 932 tributpflichtig gemacht worden. Wahrscheinlich hatten die Lusitzi – vielleicht unter ihrem Fürsten Dobromir– die Tributzahlungen verweigert. Sie leisteten Geros Truppen heftigen Widerstand, denn es kam zu großen Verlusten in Geros Gefolge. Gero selbst wurde schwer verletzt.

965

Heute steht fest, dass mit den slawischen Ringwällen fast identische Anlagen, während der gesamten Ottonenzeit, auch auf sächsischem Gebiet existiert haben.

Früher war man eher geneigt die frühmittelalterlichen Ringwälle dieses Raumes mit den Sachsen vor Karl dem Großen zu verbinden und mit den Franken einen steinernen Festungsbau aufkommen zu lassen (Schulbuchillustration der 1930ger Jahre).
Heute kann als sicher gelten, dass sich an Elbe und Saale keine Linie ottonischer Steinburgen entlangzog (J. Henning, Slaw. Siedlungsraum, Tagung 2002].

noch 965

Vielfach erwähnt, aber auch umstritten, ist unter den Forschern noch immer ein Datum der endgültigen **Unterwerfung der Lusitzi. Wohl auch, weil es ein endgültiges Datum gar nicht gibt**. **965 wird dabei am häufigsten genannt**.
Indessen ist kaum zu bezweifeln, dass in der Zwischenzeit schon manche gegenseitige, teils erzwungene, teils freiwillige Annäherung stattgefunden haben muss, und es würde eine unrichtige Annahme sein, wenn man sich das ganze Land mit einem Male erst von den Deutschen überschwemmt, durch diese unterjocht und sämtliche Ureinwohner zu Knechten der Sieger denken wolle. Zumal man sich die Stämme der Sorben und der Luzitzi in anderem Zusammenhange denken muss als die viel mächtigeren nord- und nordwestlichen Slawenstämme bei denen viel entscheidendere Kriege stattfanden.

983

An dem **Slawenaufstand von 983** hatten die Wendenslawen in der Lausitz, die keine eigenen Fürsten mehr besaßen, nicht teilgenommen. **Der Lutizenname diente dennoch »als Sammelbezeichnung für alle nicht-christianisierten Slawen** zwischen Elbe und Oder« (S.148). So konnte Gero II., der 978 seinem Vater Thietmar gefolgt und nach Hodas Tod (993 oder 997) Markgraf der Ganzen Ostmark geworden war, ungestört seine Herrschaft ausüben.

Den Begriff »Stamm« möchte man dabei durch »Völkerschaft« ersetzen, da ersterer zu sehr »mit archaischen, egalitär organisierten Gesellschaftsstrukturen« verbunden sei“ [Ruchhöft, Die Lutizen S. 41].

Der Lutizenbund – Aufstand, Kult und politische Struktur

Die Geschichte des **Lutizenbundes** gehört zu den faszinierendsten Kapiteln der mittelalterlichen Slawenwelt zwischen Elbe und Oder. Besonders der **Slawenaufstand von 983**, die Rolle des Kultzentrums **Rethra** und die **ungewöhnliche politische Organisation** der Lutizen machen sie zu einem spannenden Gegenbild zur feudalen Ordnung des Reiches.

Der Slawenaufstand von 983

Am **29. Juni 983** zerstörten die Lutizen den Bischofssitz in **Havelberg**, drei Tage später fiel **Brandenburg**. Damit wurde die ostfränkisch-deutsche Tributherrschaft und die Kirchenorganisation östlich der Elbe **für über 150 Jahre unterbrochen.**

Diese Völker-Umgestaltung und Einimpfung des Christentums war eine Arbeit von mehrhundertjähriger Dauer, trotz dem, **dass zur Verkündigung die Gewalt, zum Worte das Schwert kam.**

In den zeitgenössischen Quellen hat der Slawenaufstand nur einen geringen Niederschlag gefunden, außerhalb Sachsens keinen.

Für die betroffenen Sachsen dürfte es sich um einen in einer Reihe von vielen Grenzkonflikten mit den Slawen gehandelt haben, über die in den Annalen und Chroniken des ausgehenden 10. Jahrhunderts beinahe zu jedem Jahr ein Eintrag vorzufinden ist. Zur „Katastrophe“ wird der Slawenaufstand erst, wenn die Erhebung der Lutizen als zielgerichtete Zerstörung eines auf Christianisierung und Germanisierung der elbslawischen Gebiete abzielenden „Aufbauwerkes“ der Ottonen gedeutet wird“.

Ob eine solche Interpretation gerechtfertigt ist, wird zunehmend in Frage gestellt [Gerd Althoff: *Saxony and the Elbe Slavs in the Tenth Century*]

984

Böhmenherzog Boleslaw fällt in die Lausitz ein und vertreibt Meißens zweiten Bischof Volkhuld.

noch 984

Die mittelalterliche Ostbesiedlung und der Landesausbau haben die Kulturlandschaft der Niederlausitz geprägt. Die Ansiedlung von Handwerkern und Bauern führte zu landschaftlichen Veränderungen.

Die Neusiedler und die ortsansässigen Slawen vergrößerten den Siedlungsraum. Es folgten Brandrodungen und Trockenlegungen. Die Spuren der mittelalterlichen Wölbäcker sind noch heute auffindbar. Wölbäcker sind Ackerhochbeete, bei denen die humose Bodenschicht einen breiten aufgewölbten Rücken bildet [Dokumentation in der Slawenburg Raddusch].

990

Ekkehard I., Markgraf von Meißen, unterstützt durch kaiserliche Heeresteile, unterwirft die Wenden erneut. Diese Unterwerfung wird eine dauerhafte werden.

993

Von 993-1015 ist Gero Markgraf der Lausitz. Ab 1002 nur noch für den westlichen Teil.

1000

Zu den faszinierendsten Epochen der niederlausitzischen Geschichte zählen die beiden Jahrhunderte um 1000, die von heftigen Auseinandersetzungen zwischen dem ostfränkisch-deutschen Reich und den in diesem Raum ansässigen slawischen Stämmen geprägt waren.

Die Resultate der damaligen Ereignisse wirken in vieler Hinsicht bis in die Gegenwart nach, und überdies erinnern zahlreiche Burgwälle noch heute eindrucksvoll an die Dramatik jener Zeit.

noch 1000
Gründung der Burg Senftenberg

Teil 1: Bekanntes:

Im Frühmittelalter ist nach der deutschen Besitznahme um das Jahr 1000 nach Christus erfolgt [u.a. Paulitzchronik, S. 45], als eine Warthe des Deutschtums und des Christentums. Damals noch als Rundwall in einer **Holz-Erde-Konstruktion**. Runde bis ovale Form, mit bis zu vier Palisadenreihen.

„Nicht nur Wall und Graben umgaben dieselbe, sondern ein dichter Wald, der Burgwald genannt, und in weitem Umfange die von der Alztra (Elster) und Wolschinka gebildeten Sümpfe und Moräste.
Diese Burg stand mutmaßlich an derselben Stelle, an der das gegenwärtige Schloss steht, dies geht auch schon daraus hervor, dass die Stadt wohl nie an einer anderen Stelle gestanden hat und Stadt und Burg gehörten, wie überall, zusammen. Diese mitten in unzugänglichen Sümpfen gelegene Burg führte ursprünglich unstrittig den Namen „Sümpfenburg oder Sümpftenburg“, woraus in späterer Zeit Semptinburg, Senftenberg wurde. Sie war die Residenz der Burggrafen oder Ritter von Senftenberg“ [Originaltext Paulitzchronik, S. 59].

Und weiter im Originaltext: „Nach Osten hin führte von der deutschen Burg aus, ein sich unter dem Wasserspiegel der Elster befindlicher Pfahlweg, oder Knüppeldamm, nach dem alten Schlosse hin. Und von dort ab die sogenannte Räuberstraße zu der alten Straße, die zwischen Koschen und Sorno die Niederung der Schwarzen Elster und Wolschinka überschreitet. Dieser Pfahlweg gab der Burg einen nicht schwer zu sperrenden Ausgang.

Mit ***diesem*** „alten Schlosse“ (letzter Absatz) kann unmöglich -die **auch** „altes Schloss“ genannte Burgwallanlage aus der Eisenzeit- gemeint sein, denn die war längst zerfallen (gebaut in der Eisenzeit, 620 v.u.Z.). Es muss sich demzufolge wohl um eine noch gerade existente, aber zerstörte kleine Slawische Burgwallanlage aus dem späten 9. Jh. handeln,

Fazit:

Basierend auf der Synthese historischer Berichte und moderner archäologischer Befunde lässt sich festhalten, dass zwar keine substanzielle Steinburg in Senftenberg genau um 1000 n. Chr. existierte, die Beweise jedoch stark auf die Präsenz einer **frühen, rudimentären deutschen Befestigung (wahrscheinlich aus Holz und Erde)** am Standort des heutigen Schlosses Senftenberg bereits im 12. Jahrhundert hindeuten. Diese Struktur, die in Paulitz’ Terminologie als „Sümpfenburg“ bezeichnet wird, hätte als kritisches militärisches Bollwerk in der strategisch wichtigen sumpfigen Landschaft nach der deutschen Besitznahme der Region um 1000 n. Chr. gedient. Siehe auch Chronik der Jahre 1150 ff.

Teil 2: Hypothese:

Sümpfenburg – Die vergessene Grenzburg im Sumpf

Eine historische Rekonstruktion jenseits archäologischer Spuren

1. Einleitung

Die Stadt Senftenberg in der Niederlausitz ist historisch als Grenzfestung bekannt. Weniger beachtet ist die Hypothese, dass eine ältere Burg – die sogenannte *Sümpfenburg* – etwa 2 km außerhalb der heutigen Stadt im Sumpfgebiet existiert haben könnte. Diese Arbeit rekonstruiert die Hypothese anhand historischer Quellen, topografischer Hinweise und narrativer Überlieferungen, obwohl das Gelände durch den Braunkohletagebau vollständig überformt wurde.

2. Quellenkritik

2.1 Paulitzchronik (ca. 1892–1923)

- Beschreibt eine Rundwallburg aus Holz und Erde mit bis zu vier Palisadenreihen.
- Lage: Inmitten von Sümpfen, umgeben von Burgwald, Elster und Wolschinka.
- Erwähnt einen Pfahlweg unter dem Wasserspiegel und eine Belagerung durch „Kroaten“ (Hussiten) im Winter 1431.
- Bewertung: Detailliert, aber ohne archäologische Belege. Mischung aus Chronik und volkstümlicher Überlieferung.

2.2 Karte von Schenk (1757)

- Verzeichnet ein „Wüstes Schloss“ außerhalb der Stadt.
- Interpretation: Möglicher Hinweis auf eine zweite Burganlage.
- Bewertung: Kartografisch relevant, aber ohne exakte Lokalisierung.

2.3 Museum Schloss Senftenberg & Wikipedia & Kandler

- Bestätigen mittelalterliche Bauten unter dem heutigen Schloss.
- Keine Hinweise auf eine Burg außerhalb der Stadt.
- Bewertung: Archäologisch fundiert, aber auf die Stadtburg fokussiert.

3. Topografische Analyse

- Ursprüngliches Gelände war sumpfig, durchzogen von Elster und Wolschinka.
- Braunkohletagebau hat das Gebiet vollständig zerstört und um bis zu 4 m erhöht.
- Keine Bodenzeugnisse mehr vorhanden.
- Flurbezeichnungen wie „Wüstes Schloss“ sind verschwunden oder nicht mehr nachvollziehbar.

4. Historisches Ereignis: Belagerung 1432

- Paulitz berichtet von einer Belagerung durch „Kroaten“ (Hussiten) im Winter.
- Historisch plausibel: 1431/32 zogen Hussiten durch die Lausitz.
- Interpretation: Die Belagerung betraf vermutlich eine Burg im Sumpfgebiet, nicht die Stadtburg.
- Taktisch logisch: Sümpfenburg war im Sommer unzugänglich, im Winter über das gefrorene Gelände erreichbar.

5. Hypothese: Zwei Burgen in Senftenberg

Burgtyp	Lage	Zeitstellung	Funktion
Stadtburg	heutiges Schloss	ab 13. Jh.	Verwaltung, Residenz
Sümpfenburg	im Sumpfgebiet (verloren)	ca. 1000–1432?	Grenzburg, Verteidigung

Die Sümpfenburg war vermutlich eine deutsche Warthe zur Sicherung der Ostgrenze nach der Besitznahme um 1000 n. Chr., später aufgegeben oder zerstört.

6. Methodik der Rekonstruktion

- **Narrative Deduktion**: Auswertung von Chroniken, Karten und mündlichen Überlieferungen.
- **Geoarchäologische Modellierung**: Rekonstruktion der ursprünglichen Topografie anhand historischer Karten und Flussverläufe.
- **Digitale Visualisierung**: Hypothetisches 3D-Modell der Sümpfenburg basierend auf Paulitz' Beschreibung.
- **Flurnamenforschung**: Analyse historischer Bezeichnungen wie „Wüstes Schloss" und „Räuberstraße".

7. Fazit und Ausblick

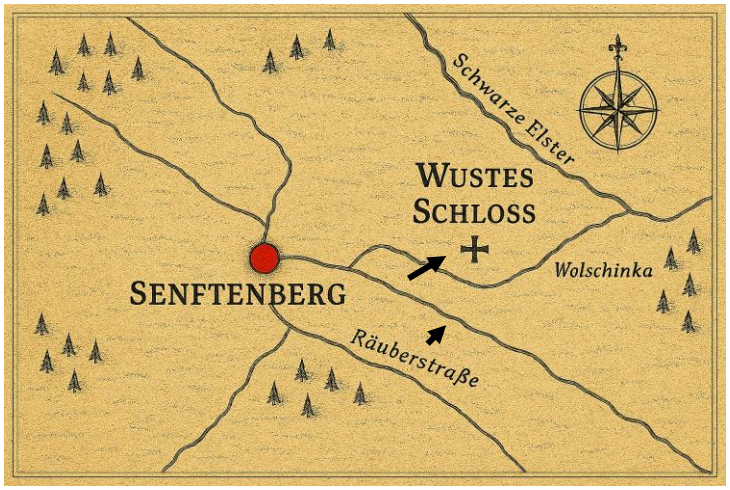
Die Hypothese zur Sümpfenburg ist ein Beispiel für historische Forschung jenseits klassischer Archäologie. Sie zeigt, wie Erinnerung, Quellenkritik und digitale Methoden zusammenwirken können, um verlorene Geschichte sichtbar zu machen. Die Arbeit ist ein Beitrag zur regionalen Identität – und ein Denkmal für das, was nicht mehr greifbar ist. Siehe auch Chronik der Jahre 1150 ff.

Hypothetische Rekonstruktion um das Jahr 1000 n. Chr.

Architekturmerkmale laut Paulitz:

- **Burgtyp**: Rundwallburg aus Holz und Erde
- **Form**: Rund bis oval
- **Palisaden**: Bis zu vier konzentrische Reihen
- **Graben**: Umgeben von Wassergräben und natürlichen Sümpfen
- **Zugang**: Pfahlweg (Knüppeldamm) unter dem Wasserspiegel der Elster
- **Umgebung**: Dicht bewaldet („Burgwald"), isoliert durch Moräste

- **Funktion**: Warthe des Deutschtums und Christentums, Grenzburg



Die kartografische Spur ist schwach, **und die Bezeichnung „Wüstes Schloss“ könnte sich auf eine** lokale Erinnerung oder Flurbezeichnung **beziehen, die heute nicht mehr verifizierbar ist.**

Diese Struktur, die in Paulitz’ Terminologie als „Sümpfenburg“ bezeichnet wird, hätte als kritisches militärisches Bollwerk in der strategisch wichtigen sumpfigen Landschaft nach der deutschen Besitznahme der Region um 1000 n. Chr. gedient.

Sie stellt die „sehr ursprüngliche“ deutsche *Burganlage* in den Sümpfen dar, die der späteren Steinburg und der formalen Stadtgründung vorausging.

1002

In diesem Jahr **stirbt Otto III**. in Italien. Mit ihm erlischt die Reihenfolge deutscher Kaiser aus sächsischem Hause (**Stillstand in der Reichsverwaltung**).
Gero II. (970 – 1015) ist ab 993 noch Markgraf der Niederlausitz, **als Boleslaus II., Herzog von Polen, die Lausitzen überfällt und 18 Jahre lang viele Kriege führt.**

[Quellen für die Schlachten der Deutschen gegen die Slawen: Thietmar von Merseburg, erstes Buch Volkmar: Heinrich I. Gründer des deutschen Reiches, MDZ Münchner Digitalisierungszentrum]

noch 1002

Die handwerkliche Perfektion in der spätslawischen Periode (11./12. Jh.) äußert sich wieder besonders deutlich bei der Keramik: Die wegen ihrer charakteristischen Rillenverzierung auch als „Gurtfurchenware“ bezeichnete Keramik wurde nun sorgfältig von professionellen Töpfern auf der Scheibe nachgedreht und besticht noch heute durch ihre hohe Güte.

Der Zuwachs des Handels wird besonders in den Silberschätzen erkennbar, die seit dem frühen 11. Jh. in der Niederlausitz geborgen wurden (Ragow, Sonnenwalde, Hacksilber).

Es ist interessant, dass sich in spätslawischer Zeit die Besiedlung im Kerngebiet der Niederlausitz konzentrierte. Nicht nur die siedlungsungünstigen Höhen, sondern auch einige durchaus nutzbare Areale im Umkreis blieben weitgehend menschenleer [F. Biermann, Slawische Besiedlung zw. Elbe, Neiße und Lubsza, Archäol. Studien, Bonn 2000] Foto Hacksilber

noch 1002,

Gaue der Niederlausitz- Grafen und wandernde Fürsten

Im Mittelalter war die Niederlausitz ein Flickenteppich aus kleinen Herrschaftsgebieten. Zwischen dem 10. und 12. Jahrhundert war die Region in fünf sogenannte *Gaue* unterteilt – das waren Verwaltungsbezirke, die man auch als „Supanien“ bezeichnete. Doch mit dem Aufblühen der Städte im 12. Jahrhundert verschwanden diese Einteilungen allmählich wieder.

Die fünf historischen Gaue

- **Diedesi**: Dieser Gau lag östlich des Flusses Bober, erstreckte sich von Sagan bis Glogau und reichte westlich bis Priebus und dem alten Halbau. Er bildete den südöstlichen Teil der Niederlausitz.
- **Lusizi**: Östlich der Schwarzen Elster gelegen, umfasste dieser Gau Orte wie Tribus (1301 noch eine Stadt), Lubichoh, Mroscina (heute Röschen), Zlupisti (nicht mehr existent), und Gostewißi bei Trebiz. Das Gebiet lag zwischen Senftenberg und Altdöbern und umfasste auch Röschen, Zinnitz, Dobraluch und Lüben.
- **Nice (Niccizi)**: Dieser Gau lag zwischen der Spree und der Neiße, also im Raum zwischen Cottbus und Forst. Er reichte von Muskau entlang der Neiße.
- **Zara (Zarowe)**: Umfasste die Gegend rund um Sorau.
- **Selpoli**: Dieser Gau beinhaltete Orte wie Gassen, Sommerfeld und Guben.

Diese Gaue waren keine starren Gebilde – ihre Anzahl und Lage veränderten sich im Laufe der Zeit, je nach politischer und territorialer Entwicklung.

Grafen, Herzöge und die Machtfrage

Die Grafen jener Zeit waren ursprünglich keine Fürsten im heutigen Sinne, sondern eher königliche Beamte. Sie sprachen im Namen des Kaisers Recht und führten die Gerichtsbarkeit in ihrem Gau aus. Ihr Amt war zunächst nicht erblich – das änderte sich erst später.

In Kriegszeiten wurden manche Grafen zu militärischen Führern ernannt und erhielten den Titel *Herzog* (lateinisch *Dux*). Diese Würde verlieh ihnen große Macht, und auch sie wurde mit der Zeit erblich. Die Herzöge wurden mit Land belehnt und stiegen so zu Landesherren auf.

Die Rolle der Markgrafen

Markgrafen waren ursprünglich dem Herzog untergeordnet – eine Art „Grenzfürst“, der militärisch und juristisch für die Grenzregionen zuständig war. Doch als der König die Macht der Herzöge einschränken wollte, erhob er die Markgrafen zu gleichrangigen Herrschern. Sie wurden zu obersten Richtern und Heerführern ihrer Mark und konnten ihre Rechte nach Belieben weiterverleihen.

Fürsten auf Wanderschaft

Im Mittelalter war das Konzept einer festen Residenz noch unbekannt. Die Fürsten lebten nicht dauerhaft an einem Ort, sondern zogen mit ihrem Hofstaat von Schloss zu Schloss. So waren sie im ganzen Land präsent und konnten ihre Herrschaft direkt ausüben – eine Art „mobile Regierung“, lange bevor es Smartphones gab.

[Quellen: Worbs, *Geschichte Schlesiens und der Niederlausitz*, Sorau 1798**,** Wohlbrück, *Geschichte des Landes Lebus*, Band I, S. 93ff].

1025

Von 1025-1031 ist Mieszko II. von Polen Markgraf der Lausitz.

1030

Bode II. ist bis 1032 Markgraf der Lausitz. Bis 1031 nur im westlichen Teil.

1031

Siedlungsgeschichtlich interessant wird das Gebiet um Senftenberg erst nach den deutsch-polnischen Kriegen 1002-1031.
Dietrich I. (um 990-1034) aus dem Geschlecht der Wettiner will die Slawen „in totale Knechtschaft bringen“. Er kann die Lausitz abermals erobern und wird daraufhin vom Kaiser mit der Markgrafschaft belehnt. Er wird Markgraf.

Sein Schwager Ekkehard II. war der benachbarte Markgraf der Ostmark (Foto Wikipedia). Ekkehard lässt Dietrich 1034 ermorden und bemächtigt sich wieder der Lausitz.

Konrad der Große (1098-1157), Urenkel Dietrich I., vereinigt 1136 die Markgrafschaften Ostmark, Mark Lausitz und Mark Meißen.

Erst im 12. Jh. wird die Lausitz wieder selbständige Markgrafschaft.

1032

Dietrich I. ist Markgraf der Lausitz bis 1034.

1034

Markgraf der Lausitz ist Ekkehard. Er wird das Amt bis 1046 bekleiden. Der Einfluss des Markgrafen war durch das politisch und militärisch strategisch wichtige Gebiet so stark, dass die Ekkehardiner engste Berater der Kaiser und Fürsten wurden.

Er war verheiratet mit Uta von Ballenstedt. Die Ehe blieb kinderlos. Ekkehard und seine Gattin Uta

befanden sich unter den 12 Stiftern des Naumburger Doms. Mit Ekkehard endete das Geschlecht der Ekkehardiner.

1068

Bündnis der Lutizen (als Sammelbegriff für alle Slawen angewandt) mit König Heinrich II. gegen Polen.

Ihr Verhältnis zu den benachbarten Obodriten, der »Bruderkrieg«, die Zerstörung Rethras 1068 und/oder 1128 der allmähliche Niedergang und das »Ende auf Raten« [Ruchhöft, Die Lutizen S. 222]. **Den Lutizenbund**, so stellt Ruchhöft beispielsweise dar, **»gab es nicht, jedenfalls nicht in bislang angenommener Form«** (S. 11), er sei vielmehr »eine Erfindung der Historiker« (S. 129).

Im mittelalterlichen Deutschland spielte der Begriff ***Germanen* als Selbstbezeichnung für „die Deutschen**“ kaum eine Rolle, versuchte man sich doch historisch in die Nähe der Römer zu stellen [Vgl. Pohl (2004), S. 5]

1076

Gegen Mitte bis Ende des 11. Jahrhunderts wird es auch beim Ausbau der **Burganlage** Senftenberg Fortschritte gegeben haben. So wurden die im Westen längst bekannten und benutzten Erfahrungen beim Bau von Steinwehranlagen und **die Benutzung von Mörtel für die Fügung von Mauern, sporadisch, nun hier auch angewandt**. Siehe auch 1000, 1150, 1178

Die Anfänge der Burg Senftenberg – Von der Burgwarte zur Stadtresidenz

Die Burg Senftenberg, wie wir sie heute kennen, hat eine lange und spannende Geschichte. Ihre Ursprünge reichen bis ins frühe Mittelalter zurück, als sie zunächst als einfache *Burgwarte* errichtet wurde – also als befestigter Aussichtspunkt zur Kontrolle und Sicherung wichtiger Übergänge, insbesondere über die Schwarze Elster.

Der erste Turm – ein „Steinstock“

Nach den Forschungen von Kittel und Paulitz gab es in der Anfangszeit einen quadratischen Turm mit einem Innenmaß von 5,20 x 5,20 Metern und einer beeindruckenden Mauerstärke von 2 Metern. Solche Türme wurden als *Steinstock* bezeichnet – sie dienten sowohl der Verteidigung als auch als Wohnraum für die Herrschaft. Daneben befand sich meist ein Wirtschaftshof, der die Versorgung sicherstellte.

Der Burgward – Verwaltung und Schutz

Im 10. und 11. Jahrhundert sprach man von einem *Burgward* oder *Burgwardien*. Das war nicht nur die Bezeichnung für die befestigte Anlage selbst, sondern auch für den Verwaltungsbezirk, der von ihr aus kontrolliert wurde. Die Burg Senftenberg war also nicht nur militärisch wichtig, sondern auch ein Zentrum der lokalen Herrschaft.

Die erste Kapelle – geistlicher Rückzugsort

Mit der Christianisierung der Region errichteten die neuen Grundherren sehr früh eine kleine Kapelle innerhalb der Burg oder direkt daneben. Der Senftenberger Oberpfarrer Liebusch schrieb 1827 in seiner Chronik:

„Die bezeichnete Sümpfenburg war die gewöhnliche Residenz der Dynasten von Senftenberg, und sie hatten in derselben eine Kapelle, in welcher die hiesigen Geistlichen, insbesondere aber der Pfarrer als Schlossprediger, Gottesdienst hielten. Diese Kapelle war wohl dem Heiligen Kreuz geweiht."

Diese Kapelle war vermutlich das erste Kirchengebäude der Stadt Senftenberg – schlicht gebaut, aus Holz oder Fachwerk, aber von großer symbolischer Bedeutung.

Vom Burginneren zur Stadt

Mit dem weiteren Ausbau der Burg im Laufe der Jahrhunderte verschwand die ursprüngliche Kapelle. Die Dynasten von Senftenberg verlagerten ihren geistlichen Mittelpunkt in die Stadt und nutzten fortan die dortige Kirche. Die Burg selbst entwickelte sich weiter – von der einfachen Burgwarte zur repräsentativen Residenz und später zur Festung. [**Quellen** H.P. Rößiger, *Kippensand*, 2015, Liebusch, *Chronik von Senftenberg*, 1827, S. 65. Kittel & Paulitz (zit. nach Rößiger)]

Das heutige Schloss und die Festung Senftenberg (Brandenburg) weisen Fundamente auf, die auf eine mittelalterliche Burg aus dem 13. Jahrhundert zurückgehen. Ihre erste explizite urkundliche Erwähnung als „Wasserburg" datiert auf das Jahr 1290. Darüber hinaus wird Senftenberg 1279 als „Gründungsstadt bei einer frühdeutschen Burg" erwähnt [Stefan Breitling, Burgen in Brandenburg und Berlin].

Zeitleiste: Die bauliche Entwicklung der Burg Senftenberg

Zeitraum	Entwicklungsschritt
10.–11. Jh.	Errichtung einer einfachen *Burgwarte* mit quadratischem Steinturm (ca. 5,2 × 5,2 m) zur Sicherung des Elsterübergangs.
um 1150	Ausbau zur *Burgwardanlage* mit Wirtschaftshof und kleiner Kapelle (Holz/Fachwerk).
13.–14. Jh.	Erweiterung zur *Wehrburg* mit ersten steinernen Wohn- und Verwaltungsgebäuden.
15. Jh.	Beginn der Umwandlung zur *Schlossanlage* – repräsentative Bauten entstehen.
16. Jh.	Ausbau zur *Renaissancefestung* unter sächsischer Herrschaft – mit Bastionen und Wallanlagen.
17.–18. Jh.	Nutzung als *militärische Festung* – Verstärkung der Verteidigungsanlagen.
19. Jh.	Verlust der militärischen Bedeutung – teilweise zivile Nutzung.
20. Jh.	Restaurierung und museale Nutzung – Einrichtung des Schlossmuseums.
2002–2006	Umfangreiche *Instandsetzungsmaßnahmen* unter Leitung von Ekkehard Kandler.

[Ekkehard Kandler, *Burg, Schloss und Festung Senftenberg*, Deutsche Digitale Bibliothek: Baugeschichtliche Entwicklung von Burg, Schloss und Festung Senftenberg. Thelem Verlag: Publikation zu „Sachsens Festung in Brandenburg“]

1136

Markgraf Konrad (Konrad von Meißen), genannt **der Große oder der Fromme** (* um 1098; † 5. Februar 1157 im Kloster auf dem Lauterberg) war ab 1123 Markgraf von Meißen **und ab 1136 als Konrad I. Markgraf Lausitz** (marchiones Lusacie)**,** aus dem Adelsgeschlecht der Wettiner. Er wurde 1098 als Sohn des Grafen Thimo von Wettin und dessen Gattin Ida von Northeim, Tochter von Herzog Otto von Northeim, geboren.

Schon früh starb sein Vater, der seiner Familie das Gebiet um die Burg Wettin nördlich von Halle hinterließ. Seine Mutter Ida von Northeim vermittelte ihrem Sohn ein unerschütterliches Selbstwertgefühl verbunden mit einem ausgeprägten Machtbewusstsein und lehrte ihn zugleich tiefe Gläubigkeit. [Wikipedia, Bild: Fürstenzug von Dresden, Konrad der Große].

um 1150

Weiterer **Ausbau der Burg Senftenberg**:
Mit der Erschließung des Burgareals kann spätestens ab Mitte des 12. Jh. gerechnet werden. [Grabungen im Laugk aus NM 1934, S. 369-70].

Die Schlösser bestanden damals in der Regel aus einem oder mehreren Türmen, welche dazu dienten, den Feind schon in der Ferne bemerken zu können.

Man nannte sie daher Warttürme;

an diese waren die Wohngebäude angebaut. Rundum standen die Wirtschaftsgebäude der übrigen Burgleute, eine kleine Kirche, Brauhaus und Backhaus, welche zusammen einen Hof umgaben, in dessen Mitte sich der Brunnen befand.
Das Ganze war mit Palisaden (bis zu vier), oder später einer Mauer umgeben, die öfter mit kleinen, starken Türmen unterbrochen und durch Strebepfeiler unterstützt war.
Die Mauer umgab ein Graben, über welchen eine Zugbrücke durch das tiefe Tor führte. Diese Gebäude waren nach unseren Begriffen sehr unwohnlich, finster und eng.
Eine ungefähre Visualisierung zeigt die beispielhafte Grafik. Wie unsere Stadtburg ausgesehen hat, ist nicht überliefert.

Die Fenster klein und unregelmäßig, meistens in der Höhe angebracht und gingen fast alle nach dem Hofe hinaus. Da es noch keine Fensterscheiben gab, nahm man Hornscheiben, Pergament und in besseren Wohnungen Scheiben aus Glimmer oder Marienglas. Unter allen diesen Gebäuden befanden sich tiefe, feste Keller [Paulitzchronik]. Siehe 1210

Diese Struktur hätte als kritisches militärisches Bollwerk in der strategisch wichtigen sumpfigen Landschaft nach der deutschen Besitznahme der Region um 1000 n. Chr. gedient. Sie stellt die „sehr ursprüngliche“ deutsche *Burganlage* in den Sümpfen dar, die der späteren Steinburg und der formalen Stadtgründung vorausging.

Gab es eine „ursprüngliche Burganlage“ in den Sümpfen- vor der Burganlage neben der späteren Stadt?

Siehe auch 1000, 1150, 1178 und Suchenfunktion

Synthese der Erkenntnisse und Beantwortung der Kernfrage:

Die historische Landschaft Senftenbergs offenbart mehrere Schichten von Befestigungen, die dem modernen Schloss vorausgingen. Der „Burgwall von Senftenberg“ im Laugkfeld, obwohl eine bedeutende antike Stätte, wurde durch archäologische Ausgrabungen eindeutig als **vorslawische (frühe Eisenzeit, 800-400 v. Chr.)** kreisförmige Erd- und Holzbefestigung identifiziert, die **nicht im Zusammenhang mit einem Vorläufer der deutschen Burg 1.600 Jahre später steht**.

noch um 1150

Die **eigentliche Christianisier**ung des von den Sorben besiedelten Landes erfolgte flächendeckend **recht spät.**

Erst mit der deutschen Ostsiedlung seit dem 12. Jahrhundert wurden Kirchen gebaut. Am Anfang standen Holzkirchen, die mancherorts durch größere hölzerne Neubauten ersetzt wurden, anderenorts durch steinerne sakrale Gebäude ersetzt wurden. In den altbesiedelten Landesteilen der Lusizi sind bis ins 13. Jahrhundert keine nennenswerten Kirchenbauten nachgewiesen [M. Agthe, Kirchen zwischen mittlerer Elbe und Bober, Wünsdorf 2017- viel Praxis, Diss.]+[R. Lehmann Untersuchungen zur Geschichte der kirchlichen Organisation und Verwaltung der Lausitz im Mittelalter“,Berlin 1974- nur Theorie]

noch um 1150

Um 1136 gab es an den „Küsten Flanderns Erdbeben und Ausbrüche des Ozeans“. Die Auswirkungen dauerten Jahrzehnte und ergaben sich bis tief ins Rheinland. Viele Menschen verloren ihre Güter. Holländer, Seeländer, Friesen, Flanderer, Westländer und Rheinländer siedelten sich, durch Bewerbung der Landesherren, ab 1150 in der Ober- und Niederlausitz, besonders in der Gegend um Guben, Fürstenfeld, Sommerfeld an [Ludw.Reliq, I, 16-18]

1163

- Im Schlosspark liegt ein **Eichenstamm**, dessen letzter Jahresring aus dem Jahr **1163** stammt.

- Das Holz wurde um **1183 gefällt** – damit ist es der **älteste Nachweis von Holzbearbeitung** in der Region Senftenberg.

1178

Um 1178/80 gab es zwei historisch gesicherte Einfälle der Slawen. Bei einem dieser Ereignisse könnte auch die **Brandzerstörung einer frühen Palisadenbefestigung der deutschen Burg Senftenberg erfolgt sein** [F.W. Ziethe, auch „Volksburg, die einer sich bergenden Menge zur Verfügung steht“, Schuchhardt 1931:1, bzw.„Fluchtburgen“, Herrmann 1960 S.53 f.].
Keine erfolgreichen Siedlungsbemühungen im Gebiet von Senftenberg.

noch 1178

Die genaue Gründung der Senftenberger Schützengilde ist nicht überliefert, doch lässt sich ihre Existenz bereits gegen Ende des 12. Jahrhunderts vermuten. Ihr Ursprung liegt zweifellos in der Notwendigkeit zur Selbstverteidigung der Städte. In einer Zeit, in der es weder stehende Heere noch eine durchsetzungsstarke landesherrliche Gewalt gab, war es den Bürgern gestattet, Maßnahmen „zur Abwehr jeglicher fremder Unbill“ zu ergreifen.

So scharten sich die Stadtbewohner hinter schützenden Wällen, Mauern und Gräben, um gemeinsam Waffenübungen abzuhalten und die städtischen Zeughäuser möglichst gut zu füllen. Die Verteidigungsorganisation spiegelte sich auch in der inneren Struktur der Stadt wider: Die Einteilung in Viertel diente nicht nur der Verwaltung, sondern auch der Verteidigung. Jedem Stadtviertel wurde die Verantwortung für den jeweils angrenzenden Abschnitt der Stadtmauer übertragen. An der Spitze der Schützenbruderschaft standen die Oberschützen, die als Führer und Organisatoren fungierten. Der Rat der Stadt unterhielt zudem eine eigene Harnisch- bzw. Rüstkammer, um die Ausrüstung der Bürger sicherzustellen. *[Quelle: Lange Chronik, Bd. 9]*

1188

Die Kreuzzüge 1188, 1189 und 1190 von Friedrich I. und Herzog Friedrich von Schwaben, des Kaisers Sohn, hängen mit der Entstehung des **Deutschen Ritter-Ordens** unmittelbar zusammen. Papst Coelestin III. bestimmte in einer Bulle vom Jahre 1991, dass die diesem Ritteroden Einverleibten „Ritter der Jungfrau Maria oder Brüder des Deutschen Hauses unser lieben Frauen zu Jerusalem“ genannt werden und einen weißen Mantel mit schwarzem Kreuz, darunter aber einen schwarzen Rock tragen sollen. [406 Neues Archiv für sächsische Geschichte R. Beuing (Hg.), Die Schatzkammer des Deutschen Ordens (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens, Bd. 70]

um 1200

Die archäologische Grabung im Stadtzentrum von **Senftenberg**, zwischen 1995 und 1997 lässt anhand der Grabungsbefunde eine **Aufsiedlung um 1200, spätestens um 1250**, erkennen (Regierungszeit Heinrich des Erlauchten). Siehe 1995

Doch ist auch schon im St. Emmeraner geografischen Manuskript der Münchner Bibliothek aus dem Ende des 9. Jh. von Städten die Rede, wovon es im Land der Sorben fünfzig gewesen sein sollen [Schelz, OL und NL, S. 482]. **Senftenberg wird wohl auch um einiges älter sein als die erste bekannte Urkunde von 1279 bezeugt**. Siehe insbesondere dazu auch 893.

1210–1235

Bauzeit der „Ziegelburg“ Senftenberg (spätestens 1225–1235, gewonnen durch stilistische Vergleiche, z.B. mit Doberlug). **Leider keine Archivalien**.
Als das Fundament der „Ziegelburg“ gelegt wurde, war die Palisadenburg gleichzeitig noch in Nutzung.
Bauzeit von zehn Jahren ist hypothetisch, aber möglich. Bemerkenswert ist dieser **Bau mit Backsteinen und nicht, wie sonst in dieser Zeit üblich, mit Feld- oder Bruchsteinen** [Burg, Schloss Festung Senftenberg, Kandler, Thelem Verlag, S. 47f.+85].

1221

Markgraf der Lausitz ist (bereits im Alter von 6 Jahren) Heinrich IV. (1221–1288). In seine Amtszeit fällt auch die Gründung der Stadt Senftenberg 1279.

Heinrich III. oder Heinrich der Erlauchte (* um 1215 in Meißen?; † 15. Februar 1288 in Dresden) war seit 1221 als Heinrich III. Markgraf von Meißen und **als Heinrich IV. Markgraf der Lausitz** sowie ab 1247 Landgraf von Thüringen und Pfalzgraf von Sachsen aus dem Hause Wettin. Heinrich kam als jüngster Sohn Dietrichs des Bedrängten und Jutta von Thüringen um 1215 auf die Welt.

1221 folgte er seinem Vater, der wettinischer Markgraf von Meißen war, unter Vormundschaft seines Oheims, des Landgrafen Ludwig (des Heiligen) von Thüringen, und nach dessen Tod 1227 unter Vormundschaft Herzog Albrechts I. von Sachsen. (Foto Fürstenzug Dresden) [Senftenberg .1827. 8 . Carpzow , Analecta fastorum Zittaviensium . Zitt . 1716. fol . Worbs].

1279

wird Senftenberg erstmals urkundlich erwähnt.

Die älteste nachweisliche Erwähnung Senftenbergs findet sich in einer am **6. Oktober 1279 unterzeichneten Urkunde** (Bild oben).

Diese befindet sich heute im Brandenburgischen Hauptstaatsarchiv Potsdam.
Darin bescheinigte Markgraf Heinrich der Erlauchte (Markgraf von Meißen, Markgraf der Lausitz) dem Kloster Dobrilugk den Erwerb

des Dorfes Dobristroh von Otto von Schlieben. [Abschrift: Jena Univ.-Bibl. Kapitalbuch des Klosters Bl 19b] Die Lage des Ortes wird mit zwischen civitatem Calowe et Sennftenberc angegeben. (Foto: Quelle: senftenberg.de)
Im Jahr **1301 wird Senftenberg dann erstmals als oppidum et castrum** bezeichnet [Sächs. HStA, Dresden, Rep.139c II].

Senftenberg hat als ehemalige Warte gegen die Slawen schon einige Befestigungen und in den mancherlei Fehden eine Bedeutung erlangt. [UB Dobriligk, Nr. 69- 6. Oktober 1279-, Lehmann Urkundenverzeichnis Nr. 155, kopiert aus Landbuch der Mark Brandenburg, 1856]
Siedlungsagglomeration- stets mit einer zentralen, befestigten Anlage, verbunden.

Senftenberg, nso./oso. Zły Komorow, 1279 Sennftenberc, mda. Semftnberg. **Stadt mit zwei völlig voneinander unabhängigen Namen.**
Der deutsche Name soll einen Ort an einem sanften Berg meinen. Doch kommen dafür weder der Südhang der Raunoer Hochfläche noch gar der Koschenberg so richtig infrage. Wahrscheinlicher ist dann doch die **Übertragung des Namens** von dem von einer Kapelle gekrönten Senftenberg bei Stackendorf südöstlich von Bamberg **in Oberfranken**. Aus Oberfranken stammten viele, wenn nicht die meisten deutschen mittelalterlichen Siedler in der Lausitz. Erklärungsversuche zu Senf oder Sumpf sind abzulehnen.
Der sorbische Name ist sicher zu nso. komar, oso. komor= Mücke zu stellen, kennzeichnet also einen Ort, an dem es viele Mücken gibt. Das zusätzliche Eigenschaftswort zły bedeutet schlimm oder böse und dient der Unterscheidung zum „guten Komorow“ (oso. Dobry Komorow= Commerau bei Klix) und dem „zerrissenen“ oder „lumpigen Komorow“ (oso. Roztorhany Komorow = Commerau bei Königswartha) in der alten Siedlungskammer in der Oberlausitz. Die Namensgleichungen könnten vielleicht auf die mittelalterliche Besiedlung unserer Gegend durch Zuwanderer aus der Oberlausitz hinweisen [Ralf During, „Kippensand“-Heimatkalender des HV Senftenberg, 2023] Senftenberg gibt es dreimal in Europa.

„Senftenberg eine der ältesten Stadt im Churfürstenthume Sachsen

zwischen Ober- und Nieder-Lausitz, liegt 6 Meilen (1 Meile sind hier gut 10 km) von Budißin, Dresden, Meißen, Lübben und Luccau, 4 Meilen von Cottbus und Großenhayn, 3 Meilen von Camenz, Cahlau, Königsbrück und Spremberg, 2 Meilen von Hoyerswerda und Ortrand, nebst einer Meile von Ruhland“ [Chronik Senftenberg 1781 aus Privileg. Zittauisches Topografisches, Biographisch-Historisches Monatliches Tagebuch, Verfasser unbekannt].

Vorhandene Marktflecken wurden stets zu einem wesentlichen Impuls für die Entstehung von Städten, welche in der Regel nach vorgegeben Strukturen entstanden.
Senftenberg ist eine solche, planmäßige Stadtanlage des frühen Mittelalters, und entspricht in seiner heute noch wunderbar abzulesenden baulichen Grundstruktur umfänglich dem damaligen nordostdeutschen Normalschema einer solch „planmäßigen“ Anlage.
Die Gründer solcher Städte waren, wie auch jene der Kirchen, stets die Grundherren, welche die landeherrliche Gewalt innehatten oder durch eine solche mit jenem Gebiet belehnt wurden.

Mit dem Ausbau der Stadt begann auch der Bau der Peter-und-Paul-Kirche unmittelbar zum Markt gelegen [H.P. Rößiger Kippensand 2015]

Erste Besitzer der Feste und des Ortes Senftenberg sind 1290 **Johann und Konrad von Senftenberg.** Johann und Konrad von Senftenberg **waren aus dem Geschlecht derer von Ileburg.**

Sie nannten sich „von Senftenberg“ [Landbuch der Mark Brandenburg und der Niederlausitz von H. Berghaus, Bd. 3, Brandenburg 1856]. Sie hatten auch benachbarte Städte: Sonnenwalde, Libenau, Ubigau und Warenbrück mit ihren Pflegen innegehabt) eine Zeitlang besessen [Kreysig, aus Kittel-Chronik, 1681]

Das Wappen der Senftenberger und der anderen Dynasten zeigt ein Schild mit drei Rosen (wie Spremberg, Senftenberg, Landsberg, Dahme, Zerbst, Hermsdorf/ b. Ruhland). Siehe 1292.

Bei denen von Ileburg sind wahrscheinlich aus den 3 Rosen später 3 Sterne geworden [Heraldik Spangenberg]. Krysig schreibt übrigens in seiner Chronik die **Ileburg als Eilenburg**.

Die Grafen von Ileburg (später **Eulenburg**) müssen schon vor 1290 auf Senftenberg gesessen haben. Johann und Konrad von Senftenberg waren auch aus dem Geschlecht der von Ileburg. Sie nannten sich aber „von Senftenberg“ (Quelle, siehe oben und 1290)
Die Herrschaft zu Senftenberg scheint Ende 13., Anfang des 14. Jhd. in verschiedenen Händen gewesen zu schein. [versch. Urkunden und Paulitz Seite 54].

In den ersten Zeiten nach ihrer Gründung ist die Selbständigkeit der Städte noch stark eingeengt [Lehmann, NL, Vergangenheit]. Sie unterstanden dem Stadtherren, oder dem Fürsten, der sie ins Leben gerufen hatte.

1285

Nächste Erwähnung Senftenbergs am 15. November 1285, Urkunde des meißnischen Domherrn und Archidiaconus der Lausitz, Johannes. **Das Amt Senftenberg gehörte zum Bistum Meißen**.

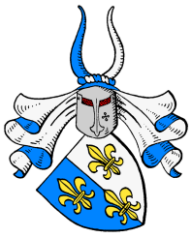
- Dieses bestand aus 6 Probsteien, 3 Archidiakonaten und 2 Dekanaten.
- Als die Kirche immer mehr Rechte erwarb, bildete sich eine geistliche Gerichtsbarkeit heraus, welche sogar eigene Gerichtssiegel führte [Lehmann, NL].

Das Kirchenwesen in Senftenberg stand bis zur Reformation unter der Aufsicht des Erzpriesters zu Spremberg

Aus der Heimat Für die Heimat!

Die Ritter von Köckritz auf der Burg Senftenberg.

1289



Der erste unter den Köckritzen, der urkundlich als Besitzer von Senftenberg auftritt, ist **Heinrich von Köckritz** (domicello- Hausfreund- des Markgrafen Dietzmann).
Von dem Wettiner Dietzmann erhielt Heinrich auch den Ritterschlag.

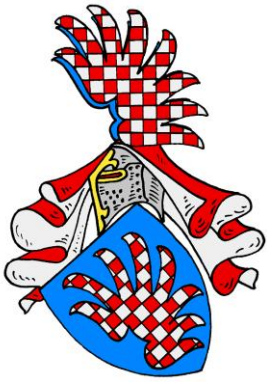
Ihr Lehn erhielten die Köckritze mal von den Markgrafen von Meißen, von den Brandenburgern, den schlesischen Fürsten von Jauer, sowie von den Königen von Böhmen.
Ihr Wappen änderte sich mehrmals von drei Rosen, zu drei Sternen, zu drei Lilien (Wappenbuch Siebmacher)

1290

Die **von Ileburg** sagen beim Jahre 1290, dass sie „die **Rechtspflege hier als Ritter schon von Alters her gehabt hätten**“. Die Herren von Ileburg hatten neben ihrem ursprünglichen Stammgute Eilenburg as.d. Mulde frühzeitig mehrere Herrschaften in der Lausitz, vornehmlich Senftenberg, Liebenwerda, Sonnewalde und Calau.
Ende des 14. Jh. auch die Herrschaft Ruhland, die sie dann an Kaiser Karl verkauften.

Wie lange die von Ileburg auf Senftenberg gesessen haben, lässt sich mit Bestimmtheit nicht nachweisen, doch scheinen sie bis zum Anfang des 15. Jh. noch Anteile besessen zu haben (siehe 1413). Demnach war die Herrschaft Senftenberg über ein ganzes Jahrhundert hindurch im Besitze des edlen, ritterlichen Geschlechtes derer von Ileburg und ihrer Angehörigen.

Gleichzeitig mit denen von Ileburg saßen die von Senftenberg, von Köckritz, von Penzig und von Gorenz(k) auf Senftenberg, was auf einen Teilbesitz seit den ältesten Zeiten, und auf eine große Zersplitterung in den Besitzverhältnissen, schließen lässt. [Transkript Weimar GA.Nr.4972, RegestOo S.724, von Ileburg auf Sonnenwalde, vgl. Nr. 316]



Wappen von Penzig

Die Angehörigen von Ileburg und ihre nächsten Verwandten die von Strehle, von Alsleben und von Sydow mochten wahrscheinlich durch bare Mittel die Vettern und Onkel unterstützt haben (Paulitzchronik, S. 58ff).
Am 2. März 1290 bezeugt Johann von Senftenberg „Johannes **dictus de senftenberc“**, **was einen befestigten Burgsitz voraussetzt**, dass in seines Bruders Conrad und vieler anderer biederer Leute Gegenwart eine Grenzberichtigung zwischen dem anliegenden Dorfe Nossedil und Saalhausen gemacht worden sei (Urkunde Orig. Papier, Weimar GAReg.Kk Nr. 284, Bl 7).

Alle drei Marken waren jetzt geteilt. Albrecht hat alsbald die Mark Landsberg in den Grenzen, wie sie ihm zugefallen war, an den Markgrafen Otto mit dem Pfeil von Brandenburg verpfändet. Es sei hier gleich eingefügt, dass sie bis 1328 brandenburgisch blieb, dann als Heiratsgut an Braunschweig kam und 1347 von den Wettinern zurückgekauft wurde. [R.Lehmann a.d.H.F.d.H.]

Die Niederlausitz ist ein kleines Land, deren Fläche sich im Lauf der Geschichte zwischen 7000 und 8000 km2 bewegte.

Sie erstreckt sich zu beiden Seiten der mittleren Spree und der unteren Neiße, auf den heutigen Gebieten Deutschlands und Polens.
Im Westen bilden die Flüsse Schwarze Elster und Dahme die Grenze, im Osten reicht sie bis zu Bober und Oder. Genauer lässt sich die Niederlausitz nicht eingrenzen, weil sich der Zuschnitt ständig änderte [Leutsch Nachträge p.223]

1292

Johann von Senftenberg war einer der Getreuen (nobilis et tidelis) des Landgrafen Dietrich des Jüngeren von Osterland und der Lausitz, [ebenso 1293 Friedericus de Strehle].

Die **Herren von Senftenberg waren wahrscheinlich dynastischen Standes (nobilis).**
Die Umschrift des Siegels von Konrad von Senftenberg lautete: „Siegel des Konrad von Senftenberg“ (Sigilum est trangulare, praeferens clipeum cum tribus rosis et est ejus circumscriptico“.
Ob von ihnen durch Heirat oder Kauf ein Teil des Schlosses und der Stadt Senftenberg, oder sonst in anderer Weise auf die Herren von Ileburg übergegangen ist, ist urkundlich nicht festzustellen (Paulitz, S. 48). Jedenfalls gab es sehr enge verwandtschaftliche Verhältnisse. [Urkunde z.B.: Zeuge: „Unse vettern der probist, unse Ome von Sprewinberg“].

Bereits im 13. Jh. schied der Unterschied die zwei Stände des **höheren- und niederen Adels** unter der Bezeichnung **Herrenstand und Ritteradel**. Die Dynasten, oder Herren betitelten sich in Urkunden als domini, die Ritter und gewöhnlichen Edelleute als honesti viri und strenui milites. Anfangs nur als bloße Eigenschaft, später als wirklich zwei verschiedene Stände [Ursprung des lausitzschen Herrenstandes in Winnkopp’s Rheinbund XXIII, s. 194]

1301

Verkauf der Niederlausitz an Magdeburg [Urkunde vom 3. August 1301, placito Dahme] Dieses wird hier nur erwähnt, **weil es rechtlich bezeichnend und bedeutend ist.**

Die landeshoheitliche Autorität bezieht sich immer noch auf die kaiserliche Belehnung. Nach diesem Vertrag, durch welchen Markgraf Dietrich das Land, oder die Mark Lausitz an den Erzbischof von Magdeburg verkauft, um es sodann von demselben als Afterlehn wieder zurückzuempfangen, wird nämlich nur verkauft: **die Nutzungsherrschaft** (jus feudale utilis dominii- **nicht das Eigentum, noch der Besitz**). In Beziehung auf das Fürstenrecht, aber ausdrücklich erklärt: dass der Markgraf dasselbe zu Gunsten des Erzbischofs in die Hände des Kaisers auflassen wolle! **Dieser Vertrag kam bekanntlich nicht zur Ausführung**.
[Landstände der NL, J.W. Neumann, 1843, S.93]

1303

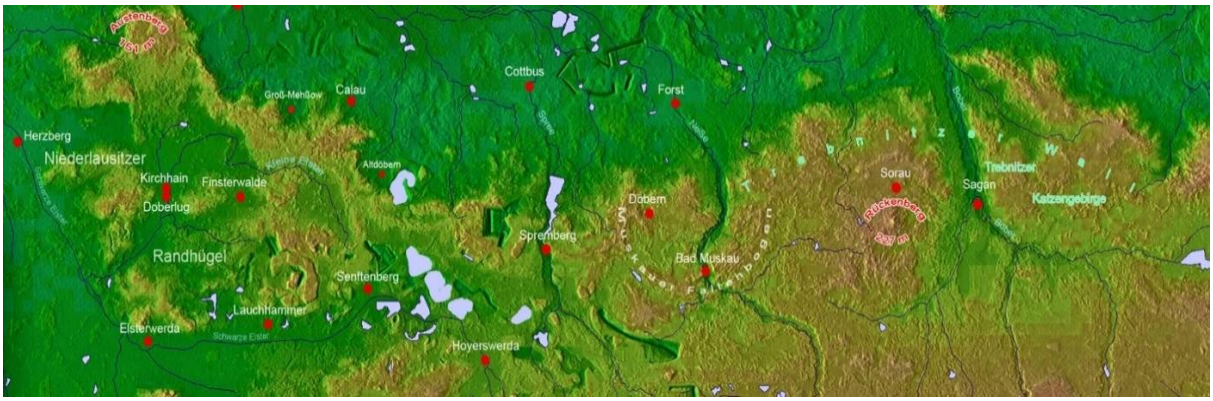
Lausitzer Grenzwall

(besser: Lausitzer Landrücken)

Die Lausitz kommt nach 165 Jahren, in denen sie von Fürsten aus dem Meißnischen Hause regiert worden war, an die Markgrafen von Brandenburg.

Senftenberg und seine Lage im Lausitzer Grenzwall, physische Karte, Wikipedia, Bundesarchiv

Der Lausitzer Grenzwall (auch Niederlausitzer Grenzwall, Lausitzer Höhenzug, **Lausitzer Landrücken =geologisch korrekt, o**der Niederlausitzer Landrücken genannt) ist ein schmaler, bewaldeter Höhenzug, der von Nordwesten aus dem Fläming bei Dahme kommend nach Südosten bis in die Sorauer Gegend der östlichen Niederlausitz (Polen) quer durch die südliche Niederlausitz verläuft.
Die Ausdehnung des Lausitzer Grenzwalls beträgt rund 150 km, bei einer wechselnden Breite von 1,5 bis 15 km. Die Oberfläche ist eine wellenförmige Hochebene, die an einzelnen Stellen zu bergartigen Hügeln ansteigt. Diese erreichen Höhen von 151 m auf dem Austenberg bei Dahme und 227 m auf dem Rückenberg bei Sorau, als höchste Erhebung des Lausitzer Landrückens und zugleich der gesamten Niederlausitz; wie auch historisch gesehen der ganzen Provinz Brandenburg.



Der Name **Lausitzer Grenzwall** leitet sich einmal von dem Umstand ab, dass er in seinem südöstlichen Verlauf in etwa die Grenze zwischen der Niederlausitz und der Oberlausitz markiert. Nordwestlich ist das nicht gegeben, weshalb er hier auch gern als Niederlausitzer Landrücken bezeichnet wird.
Zum anderen bezeichnet er den von den eiszeitlichen Gletschern aufgeschütteten Endmoränenwall. Namensgeber für den Lausitzer Grenzwall war der Geodät und Kartograph Heinrich Berghaus (1797-1884), der sich um 1820 mit diesem Höhenzug befasste.

Der Lausitzer Grenzwall verläuft als Fortsetzung des Flämings von der Dahme-Niederung (bei Dahme) bis zur Bober-Niederung (bei Sagan), mit Anschluss an das Trebnitzer Katzengebirge. Entstanden ist der Lausitzer Grenzwall, wie die gesamte ihn umgebene Landschaft, in den erdgeschichtlichen Eiszeit-Epochen (Pleistozän), die insgesamt in einem Zeitraum zwischen 450 000 – 11 700 Jahren vor unserer heutigen Zeit liegen.

1303

Markgraf Dietrich IV. (v. 1288–1303 Markgraf) **verkauft die Mark Lausitz** 1303 an die brandenburgische Linie der Askanier.
Nach dem Aussterben der brandenburgischen Askanier, 1319, gerieten Teile der Mark Lausitz an Herzog Rudolf von Sachsen und Heinrich I. von Jauer, Herzog von Jauer in Schlesien, der Hauptteil war 1323–28 von den Wittelsbachern, die mit Ludwig dem Bayern ab 1314 den römisch-deutschen Kaiser stellten und damit reichsrechtlich die eigentlichen Lehnsherren der Mark Lausitz waren, an die Wettiner verpfändet. Eine erneute wettinische Pfandschaft von **1353** endete 1364, anschließend verkaufte Kurfürst Otto von Wittelsbach die Mark Lausitz **1367 an das Königreich Böhmen**, bei dem sie bis 1635 verblieb [Wikipedia] Abbildung siehe 1290

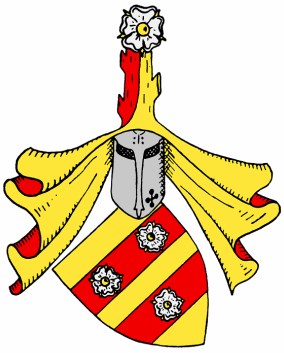
1304

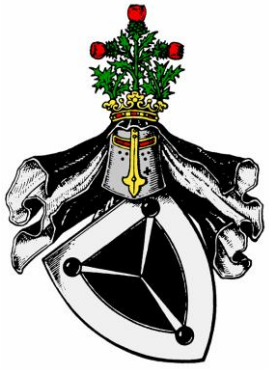
Diezmann benutzt nicht mehr den Titel Markgraf der Ostmark.
Den Herren von Senftenberg ist offensichtlich der angestammte Landesherr abhandengekommen [Kandler, S. 92].

1308

verkauften Gumpert von Alsleben (Alvensleben) und Anna von Sydow ihre Anteile an Senftenberg, ebenfalls an die Markgrafen Waldemar und Johann von Brandenburg.
Der Verkauf wird aber erst 1316 vollzogen.

1311/1316





Markgraf Waldemar von Brandenburg im Besitz von Senftenberg.

Bode (III. der Ältere), von Ileburg und seine beiden gleichnamigen Söhne Bodo verkaufen dem Markgrafen Woldemar und Johann von Brandenburg das ihnen zustehende Drittel der Hälfte (etwa 16,67%) der Burg Senftenberg für 250 Mark und leisten vor den Rittern Friedrich, Bernhard und Thimo von Strehla und Johann von Kottbus Gewähr und **verpflichten sich, mit Johann und Konrad von Senftenberg, solange diese mit den Mkgr. nicht versöhnt sind, keinen Frieden zu schließen** [Lit.: actum et datum in Luckove a.d. MCCCXi feria ante, Berlin, Geh. Staatsarchiv, Geheimes Kabinettsarchiv IC4Bl. 36]. Siehe 1301

Die Brüder Johann und Konrad von Senftenberg (Ileburg) sind noch auf Senftenberg (Urkunde).

Im 13. Jahrhundert zeigen sich **eigene Herren der Stadt gleichen Namens** von anscheinend auch dynastischem Stande, die im Wappen drei Rosen führten und mehrfach in den Dobrilugk‘schen Urkunden genannt werden. Ob von ihnen durch Heirat oder Kauf ein Teil des Schlosses und der Stadt (ein Drittel), oder wie sonst und wann, auf die Herren v. Ileburg übergegangen, ist urkundlich nicht festzustellen. Vielmehr nur bekannt, dass im Jahre 1311

dieses Drittel von Botho (Bodo) von Ileburg und seinen beiden gleichnamigen Söhnen dem Markgrafen Waldemar von Brandenburg verkauft wurden (s.o.).

Einige handschriftliche Werke sind in Schumanns Staatslexikon von Sachsen XI. S. 100 genannt. Vgl. auch Kreyßig Beytr. V., S. 32) Sonnenwalde, ist das hauptsächlichste und älteste Besitztum der Edeln Herren von Ileburg in der Lausitz und das Stammhaus des noch heute blühenden Geschlechts. Der Lausitz'sche Grundbesitz, der späterhin zum Böhmischen führte, beeinträchtigte dann, wie ersichtlich, den Sächsischen und verlegte den Schwerpunkt der Macht und der Entwicklung des Geschlechts dorthin [Geschichte und Genealogie der Garfen zu Eulenburg (ilebutg) von G.A. v. Müsverstedt, 1877]. Siehe auch 1641zu Markgraf Waldemar

Stadtmauer Senftenberg

Durch **Senftenberg führte von West nach Ost die Lüneburger Salzstraße**.
Markgraf Waldemar lässt die Stadt durch **steinerne Mauern befestigen**.

Zwei Tore hatte die Stadt, im Osten das Schlosstor, im Westen das Kreuz- oder Peitzer Tor mit je einem festen Turm. Die Stadt war in Quartiere, oder Viertel eingeteilt, die Alarmplätze hatten. In etwa 120 Schritt waren auf der Stadtmauer **Halbtürme** (im Süden zwei, im Westen einer) die nach der Stadt zu offen waren (Wieghäuser). Von hier wurde die Stadtmauer im Verteidigungsfall mit Mannschaften besetzt. Ansonsten war sie durch Moore und Sümpfe so geschützt, dass es **im Osten und Norden keiner Stadtmauer bedurfte**.

Demnach hatte **Senftenberg nur eine halbe Stadtmauer**, die sich vom ehemaligen Schlosstor längst der heutigen Ritterstraße und der Salzmarktstraße bis zum Kreuztor erstreckte. In dem Hof des Gebäudes Salzmarktstraße 3 kann man noch heute einen Überrest dieser ehemaligen Anlage besichtigen. **Vor dieser Stadtmauer lag der Stadtgraben.** Er verlief etwa von dem Anfang der Elsterstraße (Gerichtsstr.) aus unmittelbar an der Burglehnstraße südlich der Ritterstraße und dann hinter den Häusern der Salzmarktstraße nach dem ehemaligen Kreuztor hin.
Um 1800 gingen schon Teile des Stadtgrabens in Privatbesitz über, wurden in Gärten verwandelt oder bebaut. Heute erinnert noch die Benennung „Am Wall" an die frühere Befestigung. [H. Lange Chronik, Bd. 3, S. 27)

Ein weiterer Schutz bildete eine **Palisadenmauer** (Palisadenkreis) aus mächtigen Stämmen der hinter der Amtsmühle an der Schwarzen Elster begann, dann sich nach westlicher Richtung an der Abdeckerei vorbei, dann sich nördlich wendend bis hinter Thamm hinzog. Auch, wenn die Städte damals klein waren, so waren sie dennoch wichtig und von großem Einfluss auf das Land.

Nicht in der räumlichen Ausdehnung lag ihre Größe. Befestigte Städte boten ein vortreffliches Mittel für die Verteidigung des Landes dar. Man drängte die Häuser eng zusammen, denn mit dem Umfang der Stadt stiegen auch die Kosten für die Befestigung. Wenn ein Landstrich erobert war, wurden zu diesem Zweck Burgen errichtet [Paulitzchronik, S. 709]
Die Straßen waren meist ungepflastert und schmutzig. Bei der Enge der Straßen wurden der Rinnsteig in die Mitte des Weges gelegt und die bis ins Spätmittelalter hinein üblichen Ziehbrunnen mit ihren Wasserschütten bestimmten das Straßenbild.

Die meisten Häuser waren aus Holz, das aus den landesherrlichen Waldungen kostenlos geliefert wurde. Nur zum Teil gab es Häuser aus Fachwerk und ganz **selten aus Stein**. Sie waren mit Stroh und Schindeln aus Holz gedeckt. Noch zur Zeit des dreizigjährigen Krieges waren

Ziegeldächer selten. Oft hatte auch ein solches Haus nicht einmal einen Rauchfang. Die Brandgefahr war sehr groß und im Zentrum der Stadt war ein Feuerwächter angestellt. Zu den meisten Häusern gehörte Vieh und, wenn die Schweine nicht aufs Feld getrieben werden konnten, liefen sie auf der Straße herum.

1312

Markgraf Waldemar unternimmt, wahrscheinlich von dem befestigten Senftenberg aus, einen Kriegszug gegen Friedrich den Gebissenen oder den Freidigen. Der erste Angriff ging gegen Großenhain.
Die Landesherren hatten damals noch keine stehenden Heere, sondern mussten, wenn sie die Waffenbrauchen wollten, erst ihre Vasallen und die Städte mit ihrer Mannschaft zum Dienst aufbieten. Ehe sich diese nun versammelten und der Heereszug wirklich getan wurde, verging viel Zeit.

1316, Mai 25.

Verkauf des Schlosses Senftenberg zwischen Gumpert von Alsleven und den Markgrafen Waldemar und Johann von Brandenburg im Kloster Gramzow **vollzogen**:
Urkunde: „Die Brüder Gumpert und Gumpert von Alsleben und Anno von Sydow geloben den Mkgf. Woldemar und Johann V. von Brandenburg und der Lausitz, ihnen für den Fall des Absterbens ihrer Oheime Friedrich und Thimo und deren Vetters Bernhard von Strehla(e) sowie die Entrichtung von 2500 Mark Silber, Burg, Stadt und Gebiet Senftenberg zu überlassen“ [Berlin, Geh. StA. Kopialbuch d. Geh. Kabinettsarchivs IC4 Bl. 68, Dr. Gercken I. S.280].

Die von Alsleben waren ein mächtiges, reiches Vasallengeschlecht des Erzstiftes Magdeburg. Aus dieser Urkunde geht auch hervor, dass Thimo von Strehle Anteile an Senftenberg hatte.]Gereken Cod. 280, Riedel Cod II. I,389] Die Zersplitterung der Besitzverhältnisse der Stadt Senftenberg deuten eher auf einen Verlust an Bedeutung der Burg hin.
Einen Ausbau der Burg scheint es nicht gegeben zu haben [Kandler, S. 25].

1317

Johann v. Senftenberg kommt urkundlich noch im Jahr 1317 vor [Quelle Abreißung des Amtes Senftenberg von der Niederlausitz in den dresdn. gelehrten Anszeigen. 1769. No. 50.)

1318

Von sämtlichen (7) Klöstern der Niederlausitz lässt sich nicht rühmen, dass sie wesentlichen Einfluss auf den Anbau und die Cultivierung des Bodens, oder auf die Beförderung von Kunst und Wissenschaft und geistiger Kultur unter den Bewohnern des Landes gehabt hätten.

Sie wurden erst zu einer Zeit begründet, als wir das Land überall schon angebaut finden.
Das bedeutendste war Dobrilugk- „von einem heilsamen Einfluss auf Moralität und Cultur kann keine Rede sein“ [Neumann, NL und OL, S.104].

1319

war Herzog **Heinrich von Jauer im Besitze und Lehnsherr von Senftenberg**. re. Schloss Schweidnitz- Jauer

Man hat darüber gestritten, ob die Lausitzer Lehngüter dadurch, dass sich 1319 das Land „freiwillig“ unter die Krone Böhmens gestellt habe, aus feudis datis feuda oblata geworden seien.
Allein zunächst erfolgte jene freiwillige Übertragung der landesherrlichen Gewalt an König Johann von Böhmen nur von Seiten der westlichen (Budissiner) Hälfte der OL, während die östlich (Görlitzer Hälfte bereits dem Herzog Heinrich von Jauer, als ihrem Lehnherrn gehuldigt hatte.
Mit Ausnahme der noch wenigen Beamten war für alle Ritterbürtigen die Qualität ihres Adels die gleiche; sie gehörten sämtlich zum Lehnsadel. Diese Gleichheit wurde auch dadurch nicht alterirt, dass im 13. bis Mitte 14. Jh. viele derselben als Ritter (milites) bezeichnet werden. **Nirgends erscheint aber die Bezeichnung „Ritter“ als erblich**. Oft waren die reichsten und einflussreichsten Grundbesitzer keine Ritter, während bei manch Adeligem fraglich bleibt, ob er jemals Besitztum hatte. {Knothe, Leipzig 1879]

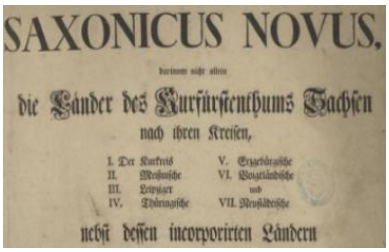
1325

Kg. Johann von Böhmen bezeugt vor Kg. Ludwig, den Hz. Heinrich (Hinco) von Schlesien und Herrn Jauer, seinen Schwager, von allen Verträgen über die Staädte und Schlösser Görlitz, Lauban, Sorau und Senftenberg und das Lausitzer Land sowie von dem vor ihm (dem König) bereits geleisteten Lehneid losgesprochen zu haben [Dr.: N.Laus.Mag. 14(1836) S. 240].

1326

Die Brüder **Heinrich und Nickel von Köckritz kaufen** vom Schlesischen Herzog Heinrich von Jauer **Senftenberg** (Urkunde)

noch 1326 Februar, 18.


SAXONICUS NOVUS,
die Länder des Kurfürstenthums Sachsen
nach ihren Kreisen,
nebst deſſen incorporirten Ländern

Der Ritter Heinrich von Köckritz verspricht, dem Markgrafen Friedrich von Meißen gegen jedermann zu dienen, nur nicht mit der Feste Senftenberg gegen den Herzog von Jauer. [Hdschr. Ausfertigung LHA. Dresden Nr. 2356- Perg. Drei SP].

1328

Die Niederlausitz gehört den Wittelsbachern in Gestalt des deutschen Königs Ludwig IV., Herzog von Bayern. Der hatte das Land an seinen Schwiegersohn Friedrich II. von Meißen verpfändet.
In den damals wirren Zeiten hatte die Gegner der Wittelsbacher, Herzog Rudolf von Sachsen, Brandenburg „verwaltet“. Nach einer Annäherung der Kontrahenten räumten die Wittelsbacher dem Sachsen 1328 die Lausitz (Niederlausitz) auf 12 Jahre als Pfand ein. Dadurch konnte sich Herzog Rudolf weiter im Land festsetzen. [a.d.H.F.d.H. aus NL Mitteilungen XII]

noch1328

Bei der Abfassung der Formulierung der Nutzungsrechte im Gebiet zwischen Gröditsch, Kuschkow und Pretschen wird in dem lateinischen Text der regionale Begriff **„Sprewalt“** erstmals genannt.

1332

Senftenberg hat viele Herren. Um diese Zeit kam es an die Familien von Eilenburg, Köckerih (1332), Schafgotsch, Weissenbach , von Penzk (Penzig), Henzel Schaaf (1384).

Für Senftenberg wird eine erste Kirche erwähnt. Sie könnte aber bereits im 13. Jh. gebaut worden sein, schreibt R. Lehmann [Urkundeninventar Nr.40] und Urkundeninventar Stadtarchiv Senftenberg [von 1557]. Es wird sicher ein primitives Holzgebäude, wie alle Häuser dieser Zeit, gewesen sein. **Das heute noch stehende Gotteshaus ist es nicht**, denn das wurde erst im ausgehenden Mittelalter erbaut, verheißt der Bischof von Meißen im Ablass zum Kirchturm [AaO.:1503].

1336

wird Ludwig Markgraf zu Brandenburg (Foto) mit der Lausitz und Senftenberg belehnt (siehe auch 1339)

1337

Hz. Heinrich von Schlesien, Herr zu Fürstenberg und Jauer, übergibt für den Fall, dass er ohne männliche Erben stürbe, Lauban, Friedberg, Sorau, Triebel, Senftenberg, Tzschocha und Schwerta gegen den lebenslänglichen Besitz von Glogau an Kg. Johann von Böhmen.

1339

Markgraf Ludwig löst, gegen Zahlung der Schuld, die Lausitz von dem Herzoge Rudolf von Sachsen wieder ein, wozu die ganze Mark durch eine außerordentliche „Landbeede“ das Geld zusammenbringen musste. Das änderte aber nichts an der Lehnsabhängigkeit von Magdeburg.

Aufgrund seiner wirtschaftlichen Erfolge etablierte sich das Bürgertum der Städte als neue Interessensgruppe, die besonders in Böhmen aufgrund der dichten städtischen Verbauung an Einfluss gewann. Die „alten“ Adelsfamilien sahen sich mit Neuadeligen konfrontiert, die durch den ökonomischen Aufstieg der Städte an Einfluss gewonnen hatte [Zur adeligen Gesellschaft in Böhmen, siehe Frantisek Smahel].

1340

Auf einer Urkunde, die sich im Staats-Archiv zu Dresden befindet, ist das älteste Siegel aus der Mitte des 14. Jahrhunderts zu sehen, als Senftenberg unter böhmischer Lehnshoheit stand.

Es ist ein sogenanntes „redendes Wappen“, d.h. das Wappenbild war dem Namen der Stadt angepasst. Ein nach zwei Seiten sich erhebendes Tal in Muldenform, aus der sich ein Berg erhebt. Aus den erhöhten Talrändern steigen Senfpflanzen empor. Die Umschrift lautet „S. civicum de Senef in berg“. Dieses Siegel ist auch auf einem Findling am Ortseingang von Senftenberg zu finden (Foto rechts) [H. Gleisner, Neues 166, gruss-aus-senftenberg.de]

1346, August 21.

Entstand der **Bund der Oberlausitzer Sechsstädte** (Görlitz, Bautzen, Zittau, Lauban, Kamenz, Löbau), um dessen Gunst und Hilfe sich später Kaiser und Fürsten bewarben (er bestand bis 1815). Er entstand auf ausdrücklichen Befehl „geheyze vnd … rathe des Landvogtes“ {Alexandra Karr, Diss. S. 22].
Der Landvogt, zeitgenössisch als advocatus, capitaneus, Vogt oder Hauptmann bezeichnet.

Der Gau der sorbischen Milzener, die spätere Oberlausitz, war seit dem 10. Jahrhundert Expansionsziel der angrenzenden Länder. Das Gebiet war zuerst vom deutschen König abhängig, dann kurze Zeit polnisch, später wechselte der Besitz mehrfach zwischen den böhmischen Königen und den Markgrafen von Meißen, ehe das Land Budissin, wie die Oberlausitz damals hieß, 1158 für mehr als 450 Jahre ein Nebenland des Königreichs Böhmen wurde [Neumann 1832, Versuch einer Geschichte der Niederlausitz und Archivalien Stadtarchiv Kamenz].

Ende des 14. Jh. setzte die gleichzeitige Benutzung des Namens „Oberlausitz“ ein.

noch 1346

Die Zahl der **Kirchen in der Niederlausitz** betrug in den Matrikeln 190. Ob als Kirche, oder der Pfarrer selbst, werden urkundlich aber nur 33 genannt. Bis 1400 werden es urkundlich 87 sein, das ist immernoch nur knapp die Hälfte der dann in den Matrikeln genannten 227 Kirchen.

Daraus kann man ersehen, dass das wahre Alter vieler Gebäude nicht mehr bestimmt werden kann. Sie i.d.R. sogar viel älter sein können.

1353 Pfandschaft der Lausitz, siehe 1303

1356

In seiner Goldenen Bulle, in der er u.a. Bestimmungen über die Kaiserwahl trifft, bestimmte Carl IV., **dass die Herzöge von Sachsen und Brandenburg, sowie die Prinzen, der wendischen Sprache kundig sein müssen**, „um dem wendischen Volke in der Nationalsprache Recht sprechen zu können“.

noch 1356

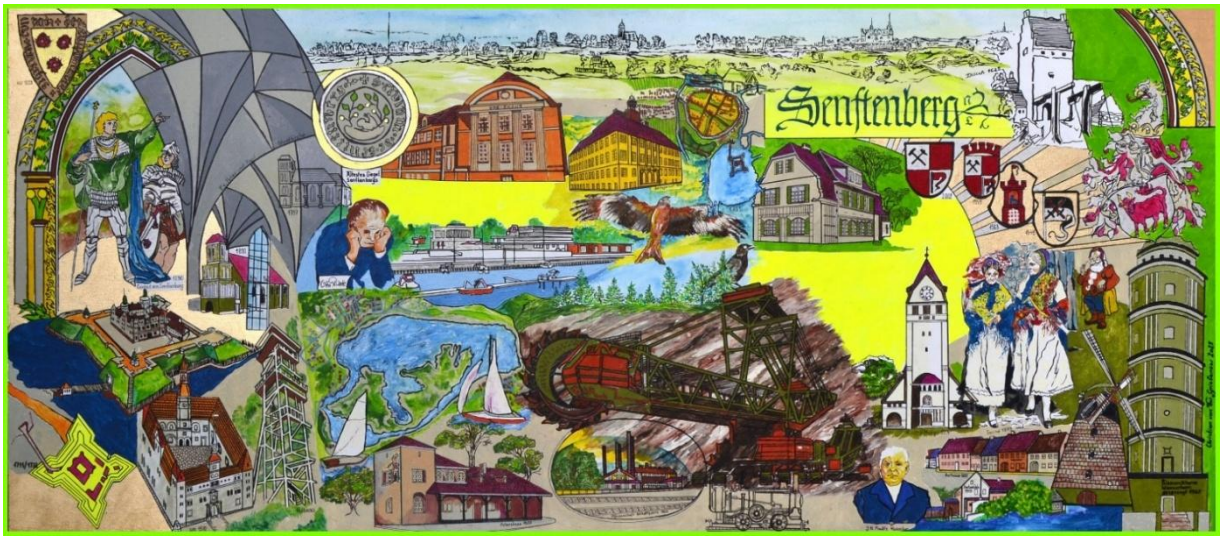
Senftenberg erhält von Carl IV. das Bierbraurecht.

1359

Kunz von Würzburg ist Landvogt der Niederlausitz

1361,-Urkunde

Besitzer von Senftenberg Heinrich von Köckritz (1300 - 1386), a.d.H. Satan (später Saathain)
Besitzer von Senftenberg Nickel von Köckritz (gest. 1356), seit 1353 Haushofmeister von Markgraf Ludwig d. Römer von Brandenburg auf Senftenberg (er hatte 6 Kinder).
Ihr gemeinsamer Bruder war auch Walter von Köckritz (gest. 1411), *der ist so interessant, dass man ihn hier mal einfügen sollte.*
Walter von Köckritz war Domherr zu Meißen, Archidiakonus der Niederlausitz und ab 1409 sogar Bischof von Merseburg. Außerdem Landvogt der Niederlausitz und der 1. Kanzler der Universität zu Leipzig. [Geschwister Fischer Genealogie] Heinrich von Köckritz's Nachfolger auf Senftenberg war sein ältester Sohn Hans (von insg. 5 Söhnen). Hans von Köckritz zeugte keinen Nachfolger. Mit ihm erlosch diese Nebenlinie 1423.
Ölbild „750 Jahre Senftenberg“ (140x60 cm), Christian Hübner



1363

Mit finanzieller Hilfe Bolkos II. von Schweidnitz löste **Karl IV. 1363 für 31.000 Mark die Niederlausitz ein,** die er am 1. November 1364 vertragsgemäß übernehmen konnte.
Kurz darauf verlieh er sie an Bolko auf dessen Lebenszeit, wodurch sich Bolkos Machtbereich bedeutend erweiterte. 1365 nahm Bolko das niederlausitzische Wappenbild des roten Stiers in sein Siegel auf. Nach seinem Tod 1368 ging die Niederlausitz an die Krone Böhmens [Neumann J.W., Versuch einer Geschichte der NL, Lübben 1832, Bor153 d urn:de:bvb:12-bsb10013760-6, S.]
Ein Landeswappen der Niederlausitz ist erstmals 1363 im großen Majestätssiegel des Böhmischen Thronfolgers Wenzel IV. belegt. Wenig später führt das Wappen auch Herzog Bolko II. von Schweidnitz in seinem Siegel. (Foto Wikipedia, unter dem Thron das Wappen der Niederlausitz).

1364

Johann von Herzenstein ist Landvogt der Niederlausitz

1368

Herzogin Agnes auf Schweidnitz erlaubt Heinrich von Köckritz bereits 1368, Haus und Stadt Senftenberg an seine Töchter fallen zu lassen **(„Weiberlehn und Kunkellehn"** -als Gnade für treue Dienste" des Vaters). Heinrich starb, ohne männliche Nachkommen, erst 1386.
Die Einwohner lebten vorwiegend vom Acker-, Obst- und Weinbau sowie von der Fischerei. Die Handwerker (Töpfer, Böttcher, Leineweber und Korbmacher) produzierten hauptsächlich für den eigenen Bedarf. Die Niederungen der Schwarzen Elster ermöglichten nur wenig ertragreiche Ernten. Deshalb bewegte sich die Einwohnerzahl im Mittelalter nur zwischen etwa 300 und 400 Einwohnern.

1367-1635

Markgrafschaft Niederlausitz (siehe 1303)
Der böhmische König Karl I., ab 1355 Kaiser Karl IV. des Heiligen Römischen Reiches, **inkorporierte 1367 die Lausitz in die böhmischen Krone** (verbindet „die Niederlausitz förmlich und auf ewige Zeiten mit der Krone Böhmens“), deren Nebenland blieb die Markgrafschaft bis zum Prager Frieden von 1635. In dieser Zeit waren die **Könige von Böhmen zugleich die Markgrafen der Lausitz** [Neitmann Einzelveröffentlichung des Brandenburgischen Landeshauptarchivs, Bd. II, 2006, S. 74].

In dieser Zeit waren die Könige von Böhmen zugleich die Markgrafen der Lausitz:

- Karl I. (1367–1378)
- Wenzel (1378–1419)

- Sigismund (1420–1437)
- Albrecht (1438–1439)
- Ladislaus (Władysław) I. (1440–1457)
- Georg (1457–1471)
- Matthias Corvinus (1469–1490) →als Gegenkönig nur in den böhmischen Nebenländern, darunter die Lausitz
- Władysław II. (1471–1516)
- Ludwig IV. (1516–1526)
- Ferdinand I. (1526–1564)
- Maximilian (1564–1576)
- Rudolf (1576–1611)
- Matthias (1611–1619)
- Friedrich II. (1619–1620/1621)
- Ferdinand II. (1620/21–1635

1370 Dezember 19., (nach Paulitz 1371)

Heinrich von Köckritz auf Senftenberg schenkt Gut Reppist an der Kreuzkapelle auf dem Schloss zu Senftenberg [Breslau, StA. Landbuch Fürstentums Schweidnitz-Jauer. Köckritz Adelsfamilie S.50 + Paulitz Chronik von Senftenberg, S.75].

noch 1370

Erste urkundliche Erwähnung von Reppist, abgeleitet vom wendischen Namen repa =Rübe, Rübendorf. Dorfanlage in Hufeisenform. 1548 wohnten dort 18 angesessene Leute (nach Lehmann), 13 Anspänner, 2 Gärtner, 4 Häusler (nach Paulitz) [Mühlbuch von 1609]. 1548 gehörte es zum Lehnbesitz Pfarrers Fabian Hauenstein (Pfarrdorf Kastendorf). 1584 wurde das Rittergut an den Rat der Stadt Senftenberg verkauft (Ratsdorf). 1857 waren es 141 Einwohner, 1925 1422 Einwohner, 1962 989 Einwohner.

Reppist, nso. Rěpišćo, 1371 Repist, mda. Reppst. Auf den ersten Blick ein einfach zu deutender Ortsname, abgeleitet von nso./oso. rěpa = Rübe und wörtlich übersetzt „Rübenfeld“ bedeutend. **Interessanterweise gibt es im osttschechischen Gebiet zwischen den Städten Ostrava (Ostrau) und Frýdek-Místek (Friedeck-Friedberg) ein Dorf Řepište, dessen Nachbarort Sedlište heißt**. Beide Dörfer wurden um 1270 von Lausitzer Sorben aus der Gegend von Baruth (oso. Bart) nordöstlich von Bautzen gegründet und 1305 erstmals urkundlich erwähnt, wobei Řepište auch ursprünglich den Namen Barutov führte. *Könnte es sein, dass sowohl Reppist als auch Sedlitz und vielleicht noch Buchwalde (so heißt auch ein Nachbardorf von Baruth) von Siedlern aus dem Altsiedelland um Baruth gegründet worden sind?* Reppist wurde 1974 nach Senftenberg eingemeindet und 1986 bergbaulich devastiert [R. During, Kippensand 2023]

1372

Erbvertrag zwischen dem Hause Wettin und der Krone Böhmens, 1372 zu Pirna abgeschlossen. Carl IV. hatte 1370 außer der Niederlausitz viele andere Orte im Meißnischen an sich gebracht, die künftig in sächsischer Herrschaft bleiben sollten. So z.B. die Köckritzschen Besitzungen Senftenberg, Pirna, Satan usw.
Der Zorn des Kaisers (wegen ihres Raubrittertums), traf später die Köckritzer durch Güterentziehungen und erzwungene Schenkungen.

1374

Landtag Carl IV. in Guben.
Auf einem Landtag wurde in Gubin, am 28. Mai 1374, die territoriale Vereinigung der Mark Brandenburg mit Böhmen, Schlesien und der Lausitz festgelegt.
(nicht identisch mit dem Gubiner Frieden- siehe 1462)

1376

Wenzel wird zum römischen König gewählt. Sigismund musste Kurfürst von Brandenburg werden und für Johannes den dritten Sohn Carls IV. wurde das besondere Herzogtum Görlitz gegründet.
Johannes, anfangs unter der Vormundschaft seiner Mutter Elisabeth (er war erst 8 Jahre alt beim Tode seines Vaters), gehörte damit die gesamte Niederlausitz.
Johannes wurde mit nur 26 Jahren vergiftet. [Gesch.d.NL von R. Lehmann, 1963]

1377, Juli 22.

Walther von Köckritz schenkt dem Pfarrer von Altdöbern das Dorf Klein Jauer. Diese Urkunde (sanktioniert von Carl IV.) ist sehr interessant: Eine Marie Magdalena von Köckritz… soll dem Pfarrer von Senftenberg das Dorf Woschkow geschenkt haben…., Diese „dunkle Mitteilung“, schreibt Paulitz, deutet auf einen ursprünglichen gemeinsamen Besitz von Senftenberg und Altdöbern hin [Quelle: die von Köckritze im Voigtlande, Meißen].

So geben die sich in den Händen der Köckritze befindlichen Schlösser dem Söldnerführer Heinrich von Köckritz eine hohe Bedeutung… durch ihre militärische Gruppierung.

Senftenberg, Elsterwerda und Satan nämlich gaben den Köckritzen die anschließenden Elsterüberquerungen in die Hände.
Während Tiefenau, Zabeltitz und Frauenhain die Röderlinie beherrschte.
Von diesen beiden Gruppen aus beherrschten die Köckritze die beiden östlich, parallellaufenden Handels- und Kriegsstraßen durch die Gebiete der Lausitz und die Sechsstädte, nämlich die alte Zuckerstraße und die Salzstraße. [Die Ritter von Köckritz, 1933, G. Krüger a.d.H.F.d.H.]
Altdöbern gab einen festen Stützpunkt im Innern des Landes.

1378

Selbes Jahr überweist Wenzel die Niederlausitz an seinen Bruder Sigismund (Wenzel, der nie selbst in der Lausitz war), als er deutscher Kaiser wird. Markgraf Jobst von Mähren wird Statthalter der NL „Es waren überhaupt alle Verträge, welche die unedlen und schwachen luxemburgischen Fürsten einander in den Zeiten der Noth und Verlegenheit abnöthigten und aufzwangen, höchst unsicheren Bestandes“ [Urkunden]

1389

Von 1389 bis 1394 ist Otto von Kittlitz Landvogt der Niederlausitz, später auch der Oberlausitz

1390

1390 geht Senftenberg durch Heirat mit einer von Köckritzschen Erbtochter **auf die Familie von Penzig über**.

Urkundlich tritt das Geschlecht Mitte des 13. Jahrhunderts auf.
Im Jahre 1398 saß Czaslaus von Penzig auf Senftenberg. Seine Söhne Heinrich, Hans und Georg, Die angesehene Familie Penzig geriet durch Fehden in Verruf und zog sich durch Wegelagerei die Ungnade des Landesherrn zu.

Seit alter Zeit war die Herrschaft Senftenberg geteilt. Deshalb saßen Besitzer aus verschiedenen Familien auf Senftenberg. Mit denen von Penzig saßen auf Senftenberg die von Gorenzk, ein polnisches Geschlecht. Um 1400 waren sie Besitzer von Senftenberg und Finsterwalde.

Nahe Verwandte der von Ihleburgs, nämlich die von Sydow, die von Alsleben, die von Strehle besaßen ebenfalls Anteile an der Herrschaft Senftenberg. (Paulitz S.59)
Von diesen Besitzungen aus machten die Gorinzker Überfälle in die Nachbargebiete. Deshalb führten die Sechsstädte 1409 Krieg gegen Senftenberg.

1396

Gotsche Schaff= Schaffgotsch als vorübergehende „Besitzer“ eines Teiles von Senftenberg (eine mit vielen Gütern angesessene Familie aus Schlesien).
1396 bekennt Gotsche Schaff (zu „Senftenberg gesessen“) eine Schenkung an die Kirche zu Dollhenchen. *Dieser* Gotsche Schaff war aber nicht Besitzer von Senftenberg, sondern in Abwesenheit eines der Besitzer, der Hüter des Schlosses und der Verwalter der Herrschaft als „Hauptmann“.
Den Schaffgotsch’s gehörte Wormlage, Neudöbern und Salgast u.a. Die Schaffgotsch’s haben zudem viele Güter in Schlesien. [Hans von Polenz von G. Krüger a.d.H.F.d.H. 1933]

1397, Februar 21

Von 1397 bis 1407 ist Hynek Hlawatsch Berka von Duba Landvogt der Niederlausitz, später auch der Oberlausitz. Die Berka von Duba sind ein bedeutendes Uradelsgeschlecht aus Böhmen und Mähren.
In dieser Urkunde zum Übergang der Städte der Niederlausitz an Jobst von Mähren (1354-1411), wird Senftenberg nicht aufgezählt. Wohl, weil Senftenberg bereits unmittelbar im Herrschaftsbesitz bei der Krone Böhmens war und verblieb. Zur befohlenen Huldigung und Anerkennung der Verschreibung der Niederlausitz an Jobst am 14. April erscheinen nicht alle Landstände in Prag, Der Vertrag zwischen dem König und dem Markgrafen trat nicht in Kraft. Jobst musste die Niederlausitz gewaltsam nehmen. [Sachsenspiegel Landrecht ad Art.70Lib.III]. Jobst, der Sechsstädte Feind, war von Berlin aus in die Niederlausitz eingefallen (sein Heer stand in Luckau).
Auch das Amt Senftenberg wurde in Mitleidenschaft gezogen.

1398

Czaslaus von Penzig (auch Penczk, Peynszk, Pentzigk geschrieben) sitzt zu Senftenberg.

1400

Anfang 1400 wird Friede geschlossen mit Jobst.
Die von Gorenzk, oder die „Gorinzker“ sind Besitzer von Senftenberg und Finsterwalde.
Die von Gorenzk waren Raubritter (siehe auch 1411).

1401

Vollständige Abtretung der **Niederlausitz an Jobst** auf Lebenszeit [14. September 1401]. Hierauf versuchte Jobst auch ernstlich für die Beruhigung des Landes zu sorgen. U.a. erobert er das für Urfehden bekannte Schloss Drebkau.
„Viele Landesbeschädiger aber blieben übrig und fassten neuen Mut durch die Entfernung der Markgrafen aus dem Lande“.
Das Waffengedröhn und das Jammergeschrei der wehrlos Beschädigten und die Noth war groß.“ [Paulitz. S. 80, Görlitzer Stadtarchiv, Notiz „Reuberczedil“].
Die Hauptsitze der Landesbeschädiger waren Senftenberg, Drebkau, Finsterwalde und Salgast.
Otto von Kittlitz, als Landvogt der Oberlausitz ging ebenfalls gegen die Ländesbeschädiger vor und eroberte viele Schlösser.

noch 1401

Der Koschenberg – Vom Wallfahrtsort zum Wartturm

Wer heute den Koschenberg bei Senftenberg besucht, ahnt kaum, welche bewegte Geschichte dieser unscheinbare Hügel hinter sich hat. Bereits im Jahr **1401** stand dort eine kleine Kapelle, die dem Heiligen **Laurentius** gewidmet war – einem der populärsten Märtyrer der frühen Christenheit.

Die Laurentiuskapelle – Ein Ort der Hoffnung

Die Kapelle wurde vermutlich um **1400** von der Familie **von Köckritz** gegründet, die Laurentius als ihren Schutzheiligen verehrte. Der Heilige ist bekannt für eine besonders dramatische Legende: Während der Christenverfolgung in Rom soll er am **10. August 285** auf einem Rost verbrannt worden sein – ein Symbol, das ihn bis heute begleitet. Die Kapelle entwickelte sich rasch zu einem beliebten **Wallfahrtsort**, doch der Glanz war nicht von Dauer. Schon **1555** wurde sie als „gar wüst“ beschrieben – verlassen und verfallen.

Archäologie auf dem Berg

Im Jahr **1936** rückten Archäologen unter Leitung von **Prof. Unverzagt** und **Dr. Marschallek** dem Koschenberg mit Spaten und Pinsel zu Leibe. Überraschend: Es wurden **keine Steinfundamente** gefunden – ein Hinweis darauf, dass die Kapelle wohl aus **Fachwerk** bestand. Ihre Maße: etwa **16 Meter lang und 10 Meter breit**, exakt von **West nach Ost** ausgerichtet.

Ein besonderer Fund war die **Glocke**, gegossen im Jahr **1512**, die später in die Kirche von **Lauta** gebracht wurde. Ihre Inschrift lautet:

„M.I.CCC.II. hilf mir hellcken sant lavrencivs“. Darunter ein Reliefbild des Heiligen – mit dem Rost in der Hand.

Vom heiligen Ort zum militärischen Posten

Nach dem Verfall der Kapelle blieb der Gipfel des Koschenbergs lange unbebaut. Erst **zwischen 1586 und 1591** ließ **Kurfürst Christian I. von Sachsen** dort einen **Wartturm** errichten – ein militärischer Aussichtspunkt, der strategisch genutzt wurde.

Funde im Museum

Die bei den Ausgrabungen entdeckten **Tonfliesen und andere Relikte** der Kapelle sind heute in der **Vor- und Frühgeschichtlichen Abteilung des Senftenberger Heimatmuseums** zu sehen – ein stilles Zeugnis einer längst vergangenen Zeit. [Neuordnung Dr. Marschalleck].

noch 1401

Hosena: In der Frühgeschichte gehörte Hosena zum sorbischen Gau Milska und als Vorwerk zur Standesherrschaft Hoyerswerda mit einer Schäferei und drei Erbpachtmühlen. In einer Prager Urkunde vom 28. März 1401 war die erste urkundliche Erwähnung Hosenas.

Wir können also mit der Kenntnis des Inhaltes dieser Urkunde sogar davon ausgehen, dass Hosena noch etliche Jahre älter ist als es das Datum vom 28. März 1401 suggeriert, denn schließlich sollen hiermit Güter vom Vater (Benesch) auf dessen Sohn (Heinrich) übertragen werden. Der Vater hatte also zum Zeitpunkt der Abfassung der Urkunde die Güter bereits eine gewisse Zeit in seinem Besitz. **Sie müssen daher schon vorher existiert haben.**

Hosena: Nach handschriftlichen Notizen des ehemaligen Ortschronisten Horst Richter sei Hosena im Jahr 1420 urkundlich erwähnt worden. Hier wird der Ort Hosena als Gosde aufgeführt. Gebräuchlich sind auch die Bezeichnungen als gozd oder hozd, sorbisch für trockener Wald oder Waldort. Der Name entwickelte sich über Hoznja, Hozne oder Hosna zum 1687 gebrauchten Hosen. [Wikipedia]

Es gibt aber belastbare Hinweise auf eine erste, uns bislang unbekannte, urkundliche Erwähnung des Ortes im Jahre 1401, schreibt das Chronistenteam des Ortes. Über einen Umweg, die Chronik des Ortes Leippe-Torno, ist man auf einen aus dem Jahr 1938 stammenden Aufsatz des Archivars Karl Bruchmann gestoßen, der die Gründung schon Anfang des 15. Jahrhunderts benennt, und sich auf eine Prager Urkunde, datiert auf den 28. März 1401 von Sigismund bezieht [Vgl. Ehrlich, Gisela u.a.: Leippe-Torno von den Anfängen bis zur Eingemeindung. Ein Geschichtsbuch, Bautzen 2013, S. 16] siehe 1420

1575 lebten 68 Menschen im Vorwerk. 1691 brannte der Ort vollständig ab. Hosena ist seit dem Ende des 19. Jahrhunderts bekannt geworden durch den industriellen Abbau von Kristallquarzsand und durch die Glasherstellung. 1874 wurde der Quarzsand erstmals gefördert.

Vorher gehörte der Ort zu den ärmsten Heidedörfern, da der karge, wenig fruchtbare Sandboden nur geringe Ernteerträge brachte. Die stillgelegten Glassandgruben wurden in kleine Badeseen umgewandelt. [Foto links Kirche, rechts Wegsäule Peickwitz-Flur, Wikipedia]

noch 1401

Für die heutige **Oberlausitz** gibt es im Mittelalter **noch keinen feststehenden Landesnamen**. Im 14. Jahrhundert wird meist noch unterschieden zwischen der terra Budissin und der terra gorlicensis. Um 1400 werden beide Gebiete bereits als Einheit aufgefasst und in den Quellen als sechs lant und stett nach dem die gesamte Region prägenden Städtebund benannt. Der Bezeichnung Ober-Lausitz wird systematisch erst um die Mitte des 15. Jahrhunderts in der böhmischen Kanzlei zur Unterscheidung von den Niederlausitzer Herrschaftsgebieten eingeführt [Nach JOACHIM PROCHNO: Terra Bohemiae, Regnum Bohemiae] siehe 1346

Geschichte kompakt:

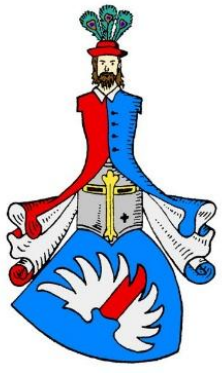
Hans von Polenz als Besitzer von Senftenberg

1406

Zu Beginn des 15. Jh. ist **Hans von Polenz bereits die 12. Generation der Polenze** (geboren um 1380/85, gestorben 1437). Über seine privaten Daten und Familie ist fast nichts bekannt.
Er hatte eine namentlich nicht bekannte Schwester (N.N.), geb. um 1390.

Sein Vater hiess auch Hans von Polenz, geb. zw. 1350/55 gest. etwa 1431 (genauso, wie sein Großvater, auch Hans von Polenz hiess, geb. 1320/30 -1401, Generation 10) [Genealogie602523 Register Dirk Peters]

Urkunde: Hans von Polenz kauft ein Drittel von Senftenberg (von denen von Sydow, von Alsleben und von Strehle). Die von Penzig verkaufen einen Anteil an Senftenberg an Hans von Polenz. (zu „Anteil“= siehe Bemerkung bei 1411). Polenz hielt sich bis 1408 mehrmals hier auf.



Links: Sgraffito Polenzhaus, 1937 von G.Wendt
Rechte Abbildung: Wappen derer von Polenz (Polentz) Das Wappen zeigt in Blau einen mit rotem Balken belegten silbernen Flügel. Auf dem Helm mit rechts rot- und links blau-silbernen Decken ein rot-blau

bekleideter Mannesrumpf mit silbernem Kragen und einer oben mit drei Pfauenfedern besteckten roten Kappe.

Die Familie von Polenz – Spuren eines alten Adelsgeschlechts

- Die Geschichte der Familie **von Polenz** reicht weit zurück – bis ins **13. Jahrhundert**, als ein gewisser **Vriczolt von Polenzch** am **12. Juli 1283** erstmals urkundlich erwähnt wurde. Er bezeugte damals den Verkauf des Dorfes Ganzig an das Kloster Altzelle – ein kleiner Akt mit großer genealogischer Bedeutung [Genealogie Polenz aus Gothaisch, 1860: Meißnischer Uradel mit gleichnamigem Stammhause bei Meißen, der mit Rr. Briczolt gen von Polenzch am 12. Juli 1283 zuerst urkundlich erscheint].

Herkunft und Namensvielfalt

- Die Familie zählt zum **Meißnischen Uradel**, also zu den ältesten Adelsgeschlechtern der Region. Ihr Name taucht in zahlreichen Varianten auf: *Polenz*, *Polentz*, *Polenczk*, *Polenske*, *Palenzch* – ein Hinweis auf die lange und bewegte Geschichte, die sich über Sachsen, die Lausitz und sogar bis nach Ostpreußen erstreckt

Stammsitze – Mythos und Realität

- Immer wieder wird spekuliert, ob Orte wie **Polenz bei Grimma** oder **Polenz bei Meißen** das eigentliche **Stammhaus** der Familie waren. Zwar finden sich dort Güter mit dem Namen des Geschlechts, doch ein eindeutiger Besitznachweis fehlt. Die genealogische Linie beginnt gesichert erst mit **Hans von Polentz**, Herr auf **Linz und Nauendorff**, in der ersten Hälfte des **15. Jahrhunderts**
- **Polenz bei Grimma**: Heute ein Ortsteil von Brandis mit einer bewegten Geschichte, darunter zwei Rittergüter – *Ober- und Nieder-Polenz* – und eine Kirche, deren Ursprünge bis ins 15. Jahrhundert zurückreichen
- **Polenz bei Meißen**: Ein kleiner Ort in der Gemeinde **Klipphausen**, malerisch gelegen mit Blick auf das Triebischtal. Auch hier finden sich Hinweise auf frühe Adelsbesitze und eine Kapelle aus dem Jahr **1402**

Der Polenzbach – ein geographisches Echo

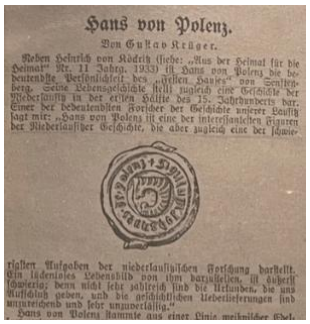
- Ein weiteres Indiz für die frühe Präsenz der Familie im Raum Meißen ist der **Polenzbach bei Schandau**, der durch das romantische **Polenztal** in der Sächsischen Schweiz fließt. Heute ist das Tal ein beliebtes Wandergebiet, doch der Name erinnert an die einstige Bedeutung des Geschlechts.

1407

1407 ist Hans von Polenz in den Diensten Friedrich des Streitbaren (des Einfältigen). Markgraf von Meißen, bezeugt.

Polenz war Marschall am Hof des Markgrafen und leistete diesem auch Kriegsdienste. Er war sehr wohlhabend. Dank seines Vermögens konnte er seinen Landbesitz immer mehr erweitern, indem er verschuldeten Adligen die Güter abkaufte.
Foto Landsknechte um 1400 – 1410 [Herkunft, Alexandra Karr]

1407 gingen Rathsherren aus Görlitz nebst dem Landvogt nach Senftenberg, des von Ileburg wegen. Bald darauf begehrten die Bautzner ebenfalls Hilfe gegen den von Ileburg.
Hans von Polenz war zugleich auch Vertrauter des schwachen Königs Wenzel von Böhmen und „stand bei diesem in hohem Ansinnen, wurde vom König oft zu Rathe gezogen“ [Paulitzchronik, 1923].


Hans von Polenz.

Von Gustav Krüger.

Abbildung: Bündnis zur Verteidigung gegen die Landesbeschädiger zwischen der Niederlausitz und den Städten der Oberlausitz (im April 1408 vollzogen) [Destinata Cod.III]

1408

Machtspiele, Mühlen und Märkte

Im frühen 15. Jahrhundert war Senftenberg kein beschauliches Städtchen, sondern ein heiß umkämpfter Ort im Spannungsfeld zwischen böhmischer Lehnshoheit, sächsischem Einfluss und rivalisierenden Adelsfamilien.

Und mittendrin: **Hans von Polenz**, ein aufstrebender Adliger mit politischem Gespür und wirtschaftlichem Ehrgeiz. Senftenberg – damals auch *Semphenbergk* oder *Semtinberg* genannt – gehörte ursprünglich der Familie **von Köckeritz**, wurde um **1400** an die **von Penzig** verkauft und ging schließlich **1408** in den Besitz von **Hans von Polenz** über.

Vom Lehnsgut zum Streitobjekt

Doch dieser Kauf war kein einfacher Deal: Polenz hatte sich die Stadt mehrfach in Fehden mit **Heinrich Birk von der Duba** „nehmen lassen müssen“ – also militärisch verloren und wieder zurückerobert.

Zwischen Stadtrecht und Landesherrschaft

Innerhalb der Stadt galten besondere Regeln: Häuser, Höfe und Vorwerke unterlagen dem **Stadtrecht** und konnten vererbt, verkauft oder verpfändet werden – ein Privileg, das nur wenigen Städten zustand. Außerhalb der Stadtgrenzen war das anders: Dort herrschte das **Landrecht**, und nur durch königliche Gunst durften Bürger auch dort Besitz nach Stadtrecht erwerben.

Auch kirchlicher Besitz war besonders geschützt: Was der Landesherr der Kirche „geeignet“ hatte, wurde zum **Eigengut** – frei von Dienstpflichten, selbst wenn es später an Laien verkauft wurde.

Korn für die Kirche – Polenz als Landvogt

Eine Urkunde aus dem Jahr **1408** zeigt Hans von Polenz in einer doppelten Rolle: Als **Teilbesitzer und Landvogt** von Senftenberg genehmigte er die **Hammermühle** – eine Schmelzhütte mit Eisenhammer – und verfügte, dass deren Besitzer jährlich **12 Scheffel Korn**

an den Pfarrer von Senftenberg abzugeben hatte. Ein kluger Schachzug: wirtschaftliche Entwicklung und kirchliche Versorgung in einem.

Zwischen den Mächtigen

Die Landvogtei der Niederlausitz war ein prestigeträchtiges Amt – mit Einfluss und Einnahmen. Zwischen **1397 und 1407** war **Hinko II. Berka von der Duba** Landvogt, ab **1409** übernahm **Hans von Torgau**. Für das Jahr **1408** ist kein offizieller Landvogt überliefert – doch vieles spricht dafür, dass **Hans von Polenz** vom böhmischen König **interimsmäßig** mit der Vertretung beauftragt wurde.

Verkauf aus Verdruss

Noch im selben Jahr verkaufte Hans von Polenz seine Anteile an Senftenberg für **1400 Schock böhmische Groschen** an **Friedrich den Streitbaren** – allerdings nahm er das Geld nicht an. Stattdessen begnügte er sich mit dem **Schutz des Käufers**, behielt den Titel eines **Amtmanns von Senftenberg** und sicherte sich damit Einfluss ohne direkte Verantwortung

[August Schumann Vollständiges Staats-Post- und Zeitungs- Lexikon von Sachsen, 1824] [Dr. H. Knothe, Geschichte Adel OL, Leipzig 1879]

noch 1408

Großkoschen – Vom Weidenkorb zur Wallfahrt

Der Name **Großkoschen** klingt heute nach Ferien am See, doch seine Wurzeln reichen tief in die Geschichte – und in die Sprache der **Sorben**, einem slawischen Volk, das die Region einst prägte. Der Ortsname stammt vom slawischen Wort **„Kosua“**, was **„Weidenkorb“ oder „Fischreuse“** bedeutet. Das verrät viel über die frühen Bewohner: Sie lebten vom **Fischfang** und der **Korbflechterei**, zwei Handwerke, die eng mit der Natur verbunden waren.

Ein Dorf mit uralten Wurzeln

Großkoschen wurde als **sorbisches Angerdorf** am Fuße des **Koschenbergs** gegründet. Archäologische Funde zeigen: Schon in der **Bronzezeit** siedelten hier Menschen. Die erste urkundliche Erwähnung stammt aus dem Jahr **1408** – ein **Zinsbrief von Hans von Polenz**, in dem die **Hammermühle** am Weg nach Großkoschen erwähnt wird. Diese Mühle, einst westlich des Dorfes gelegen, wurde in den 1960er Jahren durch den **Tagebau Niemtsch** zerstört.

Der Koschenberg – ein heiliger Ort

Ab etwa **1400** stand auf dem Gipfel des Koschenbergs eine **Kapelle**, gestiftet von den Herren **von Köckritz** und dem **Heiligen Laurentius** geweiht. Jedes Jahr am **10. August**, dem Namenstag des Heiligen, strömten Gläubige zum **Laurentiusmarkt** – einem religiösen und wirtschaftlichen Höhepunkt der Region. Nach der Reformation verlegte **Kurfürst Moritz** den Markt nach Senftenberg, die Kapelle verfiel, und ihr Baumaterial wurde für Häuser verwendet. Die **Glocke von 1512** überlebte – sie wurde in der späteren **Laurentius-Kirche** weiter genutzt.

Der Wartturm – Wächter über die Lausitz

Zwischen **1586 und 1591** ließ **Kurfürst Christian I. von Sachsen** auf dem Koschenberg einen **Wartturm** errichten – ein militärischer Aussichtspunkt in unruhigen Zeiten. Doch schon **1628** war er baufällig, und **1633**, mitten im **Dreißigjährigen Krieg**, zerstörten **kroatische Truppen** die Ruine endgültig. [T. Trebeß]

Großkoschen ist heute ein Ort der Erholung – doch unter dem Sand des Senftenberger Sees schlummern Geschichten von Mühlen, Märkten und Macht.

noch 1408

Die erste urkundliche Erwähnung der **Hammermühle Groß-Koschen** kann auf das Jahr 1408 datiert werden.

Bei besagter Urkunde handelt es sich um den "Zinsbrief Hans von Polenz", in welchem die Hammermühle am Weg nach Großkoschen Erwähnung findet (devastiert, s.o.)Die ersten Spuren der Hammermühle auf einer Landkarte, die mir bekannt sind, findet man auf dem sogenannten "Ur-Oeder". Matthias Oeder war ein kursächsischer Markscheider, Landvermesser und Kartograf. Die "Ur-Oeder-Karten" entstanden im Maßstab 1.13333 ⅓ bis 1607.

Sie stellten eine eher skizzenhafte Version dar, übertrafen jedoch alle bis dahin in Deutschland existierenden Karten. Oeder selbst arbeitete an dem Werk bis zu seinem Tod 1614 während der Regierungszeit von Johann Georg I. Sein noch unvollendetes Werk wurde von seinem Neffen und Nachfolger Balthasar Zimmermann im viertel so großen Maßstab 1:53.333 ⅓ ("Oeder-Zimmermann") als ausgearbeitete Version fortgesetzt, bis es inmitten des Dreißigjährigen Kriegs und durch den Tod Zimmermanns 1633 oder 1634 zu einem Ende kam. Bei dieser Ausarbeitung kam es zu diversen Abweichungen zum Ur-Oeder, aus den verschiedensten Gründen. (Quelle: wikipedia).

Laut der **Chronik "Historische Einblicke - Großkoschen 1408-2008"** handelte es sich bei der Hammermühle ursprünglich um ein Eisenhammerwerk, in welchem Raseneisenerz zerkleinert wurde. Dies schließt man aus Eisenschlacke und Hüttengerät die bei Umbauarbeiten an der Mühle gefunden wurden.

Hans von Polenz veranlasste den Umbau in eine Mahlmühle. Über die Eigentümer bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts gibt es nur vage Vermutungen.

Von da an gehörte das Mühlengut dem adligen Geschlecht derer von Zeschen (siehe Oeder-Karte). Im Jahr 1689 hinterlässt, nach seinem Tode, der damalige Bürgermeister Abraham Jerisch von Senftenberg die Mühle seinen Erben.
Selbige verkaufen die Immobilie mit sämtlichem Inventar kurz darauf an den damaligen Amtsmühlenpächter Hanns Kaspar Leopolden. 3 Jahre später wechselt das Anwesen erneut den

Eigentümer. Nunmehr ist **Amalie von Köckritz** Eigentümerin. In den folgenden Jahren geht das Gut noch durch so manche Hände. Genaueres ist in oben genannter Chronik nachzulesen [M. Gleisner, Neues 117, gruss-aus-senftenberg.de].

Zwischenzeitlich brannte die Mühle fast vollständig nieder. Die Chronik der Stadt und des Amtes Senftenberg (von Büttner) führt hierzu aus: Am 10.April 1729 wurde die Totzigmühle ein Raub der Flammen, und am 15.Octbr.1776 früh um 6 Uhr die Hammermühle bei Großkoschen [Chronik Historische Einblicke - Großkoschen 1408-2008, Foto Sammlung Förster, 1908, kein Originalbauzustand].

1409

Von 1409 bis 1413 war Hans von Torgow (Hans von Torgau) Landvogt der Niederlausitz.

Die „Sechsstädte“ zogen im Krieg gegen Senftenberg und vertrieben die von Gorinzker, die arge Straßenräuber (Landesbeschädiger) waren, in das Meißnische Land.
Hans von Polenz kaufte Senftenberg und Finsterwalde in einer Abstandsumme von den Gorinzk‘ern, „damit sie auf die durch Eroberung weggenommenen Besitzungen“ verzichteten. (Eroberung plus Geld). Auch Altdöbern soll so auf Polenz „übergekommen sein“.

1410

König Wenzel (Beiname „Der Faule“) wurde mehrmals während seiner Regierung von seinen Gegnern gefangen genommen. „Die „Schlaffheit“ brachte Wenzel, auch diesmal um den Besitz der Kaiserkrone.
Er behielt aber ab 1410 den Titel eines römischen Königs.“ [Neumann, Niederlausitz Versuch einer Geschichte]
(Abbildung König Wenzel. Illustration aus der Wenzelsbibel, c.1398/1395, Wikipedia].

(Markgraf) Jobst, ab 1410 Römisch Deutscher König, lieh Sigismund, König von Ungarn eine größere Geldmenge und erhielt dafür von ihm die Markgrafschaft Brandenburg, zunächst als Lehen Seit 1388 jedoch, bis zu seinem Lebensende, mit allen Rechten eines Kurfürsten.

Czaslaus von Penzig’s Söhne, namens Heinrich, Hans und Georg schenken der Stadt Senftenberg den „Penzken Laug“ hinter Jüttendorf, sowie die Berechtigung, dass die Bürger von Senftenberg alle Freitage in der „Pommelheide“ Brennholz schlagen dürfen.

Heinrich und Georg von Penzig stiften der Pfarrkirche zu Senftenberg einen Altar.
Vor 1412 verkaufen die von Penzig bereits wieder ihre Anteile an Senftenberg an Unbekannt.
Es wird vermutet, dass die Schenkungen und Verkäufe auch eine erzwungene Güterentziehung durch landesherrliche Verfügung wegen begangener Verbrechen gewesen sein kann. Einen schriftlichen Beleg, direkt dafür, gibt es nicht.

Das „Stammgut Penzig kauft der Rath von Görlitz“ [Paulitzchronik S. 96]

Jobst von Mähren nahm, ob der Kaiserwahl im Jahre 1410, wegen seines Pfandbesitzes der Niederlausitz die brandenburgische Wahlstimme in Anspruch (Das Pfandrecht war textlich eingekleidet in eine widerrufliche Eigentums-Übertragung) [Neumann J.W., Versuch einer Geschichte der NL, S. 91]

noch 1410

Kleinkoschen - Vom Platzdorf zur Lausitzer Erinnerung

Kleinkoschen, heute ein Ortsteil von Senftenberg, blickt auf eine über 600-jährige Geschichte zurück. Die erste urkundliche Erwähnung stammt aus dem Jahr **1410**, als eine Siedlung namens **Kleyne Koschin** genannt wurde. Bereits **1474** war der Ort ein **Amtsdorf** mit eigenem **Ortsrichter**, der die Geschicke der Gemeinschaft lenkte.

Vom Weidenkorb zum Dorfleben

Der Name „Koschen“ leitet sich vom slawischen **„Kosua“** ab – was **Weidenkorb oder Fischreuse** bedeutet. Das ist kein Zufall: Die **Korbflechterei** war einst ein zentraler Erwerbszweig der Dorfbewohner, ebenso wie der **Fischfang**. Die Nähe zur **Schwarzen Elster** und eigene Fischteiche auf den Höfen machten den Ort zu einem kleinen Zentrum der Wasserwirtschaft.

Sorbische Wurzeln und lebendiges Brauchtum

Die Region wurde ab der zweiten Hälfte des ersten Jahrtausends von den **Lusizi**, einem sorbischen Volksstamm, besiedelt. Auch im **19. Jahrhundert** lebten in Kleinkoschen ausschließlich **Sorben**. Ihr Alltag war geprägt von **Bräuchen und Festen**: Im Winter traf man sich zum **Spinnen und Federnschleißen**, feierte **Fastnacht, Kirmes**, holte **Osterwasser**, ritt beim **Stollenreiten** und stellte den **Maibaum** auf.

Hungersnöte und Naturgewalten

Im **17. und 18. Jahrhundert** wurde das Dorf von zwei großen **Hungersnöten** heimgesucht – verursacht durch **Hochwasser** und **Dürre**. Die Menschen lebten von der **Landwirtschaft**, dem **Fischfang** und dem **Torfstechen** in den feuchten Wiesen rund um die Schwarze Elster.

Das Siegel mit den Fischen

Ein besonders schönes Zeugnis der Geschichte ist das **älteste Siegelbild von 1738**: Es zeigt **zwei Fische** – ein Symbol für den einstigen Fischreichtum und die enge Verbindung zur Elster. Die Bauernhöfe waren oft mit Fischteichen ausgestattet, die über Gräben mit dem Fluss verbunden waren.

1411

Urkunde 14. Februar: Polenz kauft denen von Penzig und von Gorenzk je ihr Drittel von Senftenberg ab. (siehe auch 1413).

So hatte nun Hans von Polenz zuerst 1406 einen Teil, 1411 den von Penzigsten Anteil, 1413 den von Gorentz'schen Anteil erworben. Zu einem Ganzem vereinigt war nunmehr alleiniger Besitzer von Senftenberg.

1411 wird Senftenberg vom böhmischen Landvogt Hinko Freiherrn von Duba erobert, aber von Polenz wiedergewonnen und zu seiner größeren Sicherheit an Kurfürst Friedrich den Streitbaren von Sachsen verkauft. Möglicherweise war das nur ein Scheinverkauf, denn Polenz blieb unter dem Namen eines kursächsischen Amtshauptmannes im Besitz desselben.

Bemerkung:
Die Besitzverhältnisse in Senftenberg im späten Mittelalter waren tatsächlich äußerst komplex und stark zersplittert.
ob mit dem „Verkauf Ihres Anteils" immer der gesamte Anteil einer Familie gemeint ist, ist nicht zu ermitteln.
Auch ist es mir mathematisch nicht gelungen die Verkäufe von einem Drittel, oder einer Hälfte, oder einem Drittel einer Hälfte, dann jeweils zu einem Ganzen zu fügen.
Es muss davon ausgegangen werden, dass ein Drittel nicht immer ein mathematisches Drittel war und dass ein Drittel einer Hälfte auch nur als eine Beschreibung für einen Anteil am Ganzen benutzt wurde. Die Besitzverhältnisse an Senftenberg waren sehr zersplittert und die Urkunden über Käufe- und Verkäufe auch nicht immer zeitnah. (siehe später auch 1413)

Polenz, seit 1407 (siehe ebenda) beim Meißnischen Markgraf Friedrich dem Streitbaren, Marschall, wird von diesem in einer Urkunde als „lieber Getreuer und Heimlicher" bezeichnet (eine Anrede für niederen Adel. Polenz befehligt noch die Truppen Friedrichs
[Chronik J.G. Paulitz 1925][Ledebur, Archiv für preußische Geschichtskunde, V, 1831]

Hans von Polenz streckt dem Stift Meißen eine beträchtliche Summe gegen die Verpfändung des Schlosses Stolpen vor. [Gerken, Historie und Geschichte Stolpen, 579ff]. [Foto Die Bischofsburg, dahinter die Domtürme, auf dem Meißner Burgberg, gegründet 968, Abbildung Jetztzeit, Wikipedia].,

Am 8.8.1411 Zusicherung an die Stände.

Hans von Polenz kauft denen von Penzig ihren Anteil an Senftenberg ab.
Nachdem das adelige Raubritterschloß Finsterwalde (hpts. derer von Gorintzk aus Senftenberg) von den Ober- und Niederlausitzer Vogten erobert war, betrachtete Hans von Polenz die Besitzung der Gorintzker in Senftenberg „nach dem Recht der Eroberung als ihm gehöriges Gut" (er gibt ihnen aber freiwillig noch eine Summe Geld, um alle ihre Ansprüche abzufinden. In der Urkunde dazu: „von den Gorinzkern gekauft") [Paulitzchronik] siehe 1409.

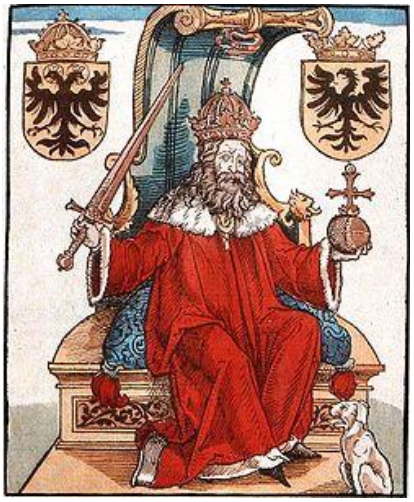
1412

Hans von Polenz Herr auf Linz, Ponikau und Naundorff, war 1412 Amtmann von Dresden. Er heiratete Margarethe von Dohna (geb. 1378, gest. 1445/47. Ihre gemeinsamen Söhne waren Jacob d.Ä. und Jacob d.J. von Polenz. Für Hans war es die zweite Heirat.

Die Grafen und Burggrafen zu Dohna (auch *Donin*; *Donyn*) sind ein weitverzweigtes, ursprünglich **edelfreies** Adelsgeschlecht, das seit 1156 die Burggrafschaft Dohna samt der Burg Dohna (südöstlich von Dresden bei Pirna gelegen) als reichsunmittelbares Lehen innehatte. (Foto Burg Dohna, Wikipedia].

Über Polenz‘ 1. Frau ist nichts bekannt, außer, dass sie wohl Katharina von Köckritz geheißen haben soll, und ihre Hochzeit 1405 war [Urkunde].

Er und Hinko Berka v.d. Duba bestätigen den Senftenbergern ihre Privilegien, namentlich die Holzberechtigung in der Pommernheide gemeinschaftlich, wobei Hans von Polens ausdrücklich Amtmann und Landvogt genannt wird.
Seit 1412 werden Hlawatsch Berka v.d. Duba, Vogt zu Budissin, Görlitz und zu Lusitz gleichzeitig mit Hans von Polenz als Voigt der Ober- und Niederlausitz genannt (siehe Quellen die 1414 angeben).
Wie also Hlawatsch, ganz unzweifelhaft, Mitvogt der Niederlausitz war, so erscheint auch Hans von Polenz als Mitvogt der Oberlausitz [Paulitzchronik, S. 104].



Den Vogten ist viel an der Freundschaft mit Hans von Kottbus gelegen, weshalb sie sich ihm gegenüber hohen Verpflichtungen auferlegt haben.

Machtspiele in der Lausitz: Kaiser Sigismund und die „Voite“

Im frühen 15. Jahrhundert war die politische Lage in der Lausitz alles andere als ruhig. Kaiser Sigismund, ein mächtiger Herrscher mit vielen Titeln – unter anderem König von Ungarn, Böhmen und römisch-deutscher Kaiser – hatte mit lokalen Konflikten zu tun, die selbst ihn beschäftigten.

In einer Urkunde beschreibt Sigismund, wie die Oberlausitz durch Eingriffe aus der benachbarten Niederlausitz Schaden nahm. Zwei Männer, die als „Voite“ (Vogte) bezeichnet werden – Sigismund selbst und Hans von Polenz – griffen daraufhin in das Geschehen ein. Sie nahmen das Land Lusitz (also die Lausitz) gewissermaßen „an sich“, und zwar vom Herrn von Torgau, dem sie Geld schuldeten. Dabei entstanden große Verluste, doch Sigismund betont, dass sie in „rechter Treue und zum Frieden des Landes“ handelten – und dafür eigentlich Dank verdient hätten, statt angeklagt zu werden.

Tatsächlich wurden die beiden „Voite“ im Jahr 1418 von den Ständen der Oberlausitz gemeinsam beim König verklagt. Wie sie die Einkünfte aus den Vogteien untereinander aufteilten, bleibt unklar. Es scheint, als hätten sie ihre Machtpositionen genutzt, um Einfluss und Besitz zu sichern – ein typisches Beispiel für die komplexen Machtverhältnisse im spätmittelalterlichen Reich.

Wer war Kaiser Sigismund?

- Geboren am 15. Februar 1368 in Nürnberg
- Kurfürst von Brandenburg (1378–1388)
- König von Ungarn und Kroatien (ab 1387)
- Römisch-deutscher König (ab 1411)
- König von Böhmen (ab 1419)
- Römisch-deutscher Kaiser (1433–1437)

Sigismund war ein geschickter Machtpolitiker, der oft als Vermittler in lokalen Konflikten auftrat. Seine Herrschaft war geprägt von diplomatischen Manövern, aber auch von militärischen Auseinandersetzungen – etwa den Hussitenkriegen. Quellen: Alexandra Kaar: *Kaiser Sigismund von Luxemburg und die Sechsstädte der Oberlausitz*, Universität Wien Phaidra, Gregor M. Metzig: *Kaiser Sigismund I. und der Oberlausitzer Sechsstädtebund in den Hussitenkriegen (1419–1437),* Christian Hübner: *Hans von Polenz – Großer Lebenslauf*,]

1413

Hans von Polenz – Der Mann, der Senftenberg übernahm

Im Jahr 1413 wurde Hans von Polenz zum alleinigen Besitzer von Senftenberg. Dies geschah durch den Kauf der letzten Anteile von den Herren von Penzig und Gorenz – ein Vorgang, der bereits in einer früheren Urkunde von 1411 angedeutet wurde, aber möglicherweise erst später vollzogen wurde.

Hans von Polenz war kein Unbekannter: Er stammte aus einer sächsisch-meißnischen Adelsfamilie und hatte sich durch geschickte Käufe und politische Beziehungen ein beachtliches Vermögen und Einfluss gesichert. In Senftenberg erinnern heute noch das Polenzhaus und eine Gedenktafel am Schloss an seine Herrschaft.

Vom Raubritter zum Ordnungshüter?

Polenz setzte dem Raubrittertum in der Region ein Ende – zumindest teilweise. Denn obwohl er selbst als Gegner von Aufruhr galt, scheint er mit den berüchtigten Quitzows sympathisiert zu haben. Diese Adelsfamilie sorgte um 1413 in der Gegend um Jüterbog und Dahme für Chaos und eroberte sogar das Schloss Stülpe.

Nach dem Niedergang der Quitzows drohte der Erzbischof Günther von Magdeburg mit einem Kriegszug gegen die Niederlausitz. Die sogenannten Sechsstädte – ein regionaler Städtebund – belagerten daraufhin Senftenberg und eroberten es. Der Grund: Die Gorenzker, frühere Mitbesitzer, wurden mit Raubrittertum in Verbindung gebracht.

Historischer Kontext

Hans von Polenz war nicht nur Besitzer von Senftenberg, sondern auch Landvogt der Niederlausitz und kurzzeitig der Oberlausitz. Er war ein enger Vertrauter von König Wenzel und begleitete später den Burggrafen Friedrich VI. von Nürnberg zum Konzil von Konstanz. Seine politische Karriere war eng mit den Machtverhältnissen im Heiligen Römischen Reich verbunden [Quellen: Hans von Polenz, Partition, c.Hübner, Deutsche Digitale Bibliothek, Urkunden. Wikipedia].

1414-1416

Hans von Polenz – Macht, Münzen und Wein in der Lausitz (1414–1416)

Ab 1414 übernahm Hans von Polenz das Amt des Landvogts der Niederlausitz – ein bedeutender Posten, den ihm König Wenzel persönlich übertrug. Zuvor hatte Hans von Torgau, ein enger Vertrauter des Burggrafen Friedrich VI. von Nürnberg, das Amt innegehabt, doch er legte es nieder. Polenz rückte nach und wurde zugleich Verweser der Oberlausitzer Landvogtei. Damit war er nicht nur oberster Verwalter beider Lausitzen, sondern auch zeitweise Pfandinhaber der Region.

Sein offizieller Titel war beeindruckend: „Hans von Polenz auf Senftenberg, Verweser der Sechslande und Sechsstädte, Münzmeister des Berges zu Kuttenberg, Vogt zu Lusitz“. Die Ernennung zum Münzmeister in der Silberstadt Kuttenberg – einem Zentrum mittelalterlicher Geldwirtschaft – zeigt, wie sehr ihn König Sigismund schätzte. Der Begriff „Verweser“ bezeichnete damals jemanden, der die Aufsicht über ein Gebiet oder Amt führte – eine Art Statthalter mit weitreichenden Befugnissen.

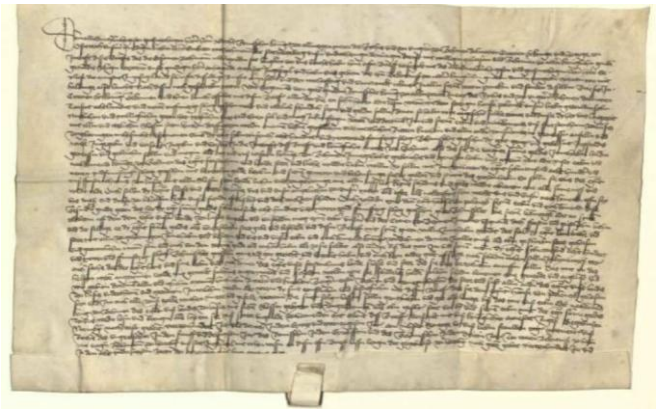
Im Jahr 1415 begleitete Polenz den Burggrafen Friedrich VI. von Nürnberg zum Konzil von Konstanz. Dort wurde Friedrich später zum ersten Hohenzollern-Kurfürsten von Brandenburg erhoben. Polenz war also nicht nur regional einflussreich, sondern auch auf der großen politischen Bühne präsent.

Noch im selben Jahr war er in Breslau aktiv, wo er eine Fehde zwischen den Oberlausitzern und den Herzögen von Münsterberg zu schlichten versuchte. Gemeinsam mit Hanns von Kottbus gelang ihm ein vierjähriges Schutzbündnis zwischen Ober- und Niederlausitz – ein diplomatischer Erfolg in unruhigen Zeiten.

Die Lage blieb jedoch angespannt: Der Erzbischof von Magdeburg drohte der Niederlausitz mit einem Angriff, während die Meißner ebenfalls nicht zimperlich mit der Region umgingen. In Bautzen wurde ein Bündnis mit Meißen geschlossen, doch die erhoffte Sicherheit blieb aus.

1416 setzte Hans von Polenz seinen territorialen Ausbau fort. Er erwarb das Amt Finsterwalde von den Herren von Rodstock, übernahm die Rechte des bisherigen Landvogts Hans von Torgau und kaufte das Gut Salgast. Auch die Ansprüche der Familie Berka von Duben wurden abgegolten. Damit war Polenz alleiniger Herr über Finsterwalde – ein weiterer Meilenstein seiner Karriere. König Wenzel erkannte ihn am 19. November offiziell als Lehnsherr an.

Und noch etwas macht das Jahr 1416 besonders: Der Weinanbau in Senftenberg wird erstmals urkundlich erwähnt. Die südlichen Hänge bei Rauno galten als besonders sonnenverwöhnt und wurden im Spätsommer gepflügt und mit Reben bestückt. Ein nahezu durchgehendes Band von Weinbergen erstreckte sich über 12 Kilometer – von Sedlitz über Rauno, Reppist, Senftenberg, Sauo, Meuro bis Hörlitz. Selbst am Koschenberg wurde Wein angebaut, dessen Ertrag bis ins 20. Jahrhundert reichte. [Foto Weinberge Lange-Chronik].



Urkunde s.o.

1416 Achidiakonus W. v. Köckritz

⚔ 1417- 1419

- Pflugk kommt geflogen

Das Jahr beginnt mit einer Reihe von kleineren Lehnsbriefen und Konsensurkunden, die Hans von Polenz ausstellt – Routinegeschäfte eines Landvogts.

Doch die Ruhe trügt: Der meißnische Ritter Otto Hans von Pflugk fällt mit seinem Gefolge in die Niederlausitz ein. Die politische Lage ist verworren – offenbar hatte sich Polenz mit dem Erzbischof von Magdeburg verbündet, was die Fehde zusätzlich anheizte. Auch der Markgraf von Meißen mischt wieder mit.

Doch Polenz zeigt, dass er nicht nur Urkunden schreiben kann: Er nimmt Pflugk gefangen und schlägt dessen Truppe in die Flucht. Ein klarer Sieg – aber mit Folgen. Die Freunde des gefangenen Ritters sinnen auf Rache, und Polenz beginnt sich zu sorgen.

Da Markgraf Friedrich der Streitbare gerade in Konstanz weilt, bittet Polenz König Wenzel um militärische Unterstützung aus der Oberlausitz. Der König befiehlt Hilfe – doch niemand kommt. Stattdessen hagelt es gegenseitige Beschwerden: Polenz beklagt die Untätigkeit der Oberlausitzer, während diese ihm vorwerfen, Hanns von Kottbus ungehindert in ihrem Land wüten zu lassen. Ein diplomatisches Durcheinander, das zeigt, wie brüchig die Bündnisse jener Zeit waren.

1418 – Wenn der Landvogt um Hilfe ruft

Die äußeren Bedrohungen nehmen zu. Polenz kann den Frieden in der Niederlausitz nicht mehr allein sichern und wendet sich erneut an den Sechsstädtebund, besonders an die Bürger von Bautzen. Die Lage ist angespannt – König Sigismund ist mit Ungarn und den Türken beschäftigt, und die Lausitz gerät ins politische Abseits.

Gleichzeitig spitzen sich die Konflikte um die böhmische Krone zu. Sigismunds Thronanspruch ruft die Hussiten auf den Plan, und Hans von Polenz zählt zu ihren entschiedensten Gegnern. Das macht seine Provinz zur Zielscheibe. Die Erfahrung zeigt: Selbst wer sich freiwillig unterwirft, ist nicht vor Plünderung und Zerstörung sicher.

1419 – Der eiserne Polenz zieht weiter

In diesem Jahr verpfändet Hans von Polenz Senftenberg für 422 Schock und 22 Groschen an Landgraf Friedrich den Älteren von Thüringen. Damit verliert er den Besitz über die Stadt – ein herber Einschnitt. Seine kriegsbedingte Abwesenheit führt ihn nach Budissin, Schlesien, Nürnberg, Prag und Mähren. Senftenberg, das der böhmischen Krone untersteht, wird nun teils der Oberlausitz zugerechnet.

Wegen seiner ständigen Kriegsdienste trägt Polenz den Beinamen „der Eiserne“ – angeblich, weil er kaum Gelegenheit hatte, seine Rüstung abzulegen. In dieser Zeit erfüllt er offenbar auch landvogtähnliche Funktionen in der Oberlausitz.

Trotz allem bleibt er aktiv: Er kauft einen Teil des Gutes Wiesa bei Pulsnitz von den Herren zu Kamenz und verkauft ihn später an die Stadt Kamenz weiter. Auch Teile des Städtchens Pulsnitz und das Gut Radmeritz an der Neiße gehen in seinen Besitz über.

Am 16. August stirbt König Wenzel – ein Herrscher, der schon 1400 seiner kaiserlichen Würde enthoben wurde und bis zuletzt nur noch König von Böhmen und Markgraf der Lausitzen war. Die Kaiserkrone geht nun endgültig an seinen Bruder Sigismund.

Zwischen 1419 und 1432 erweitert Hans von Polenz seinen Besitz weiter: Pulsnitz, Wiesa, Königsbrück und Radmeritz gehören bald zu seinem Portfolio.

Doch mit dem Tod Wenzels brechen die hussitischen Unruhen aus – und die Lausitz wird zum Schauplatz blutiger Auseinandersetzungen.

Urkunde: Johann (Hans) von Polenz, Landvogt der Ober- und Niederlausitz, überträgt Peter, Abt des Zisterzienserklosters Dobrilugk, und dem Kloster das Dorf Drochow, das Nikolaus von Köckritz den Mönchen verkauft hatte. Mitbelehnt hat er Peter Richter und Johann Ritter, Bürger in Kirchhain. "gegebin [...] nach Cristi geburt virczhenhundert jor dornach in deme nuwenczhendin jare am dornstag vor Galli"

Urkunde: Hans von Polenz genehmigt bei der Anlegung der Mühle zu Treppendorf bei Lübben, dass dieselbe dem Hospital zu Lübben zinsen soll (sozialer Ausgleich). „Wer bis hierher gelesen hat, kann sich bei mir ein Bier abholen“.

1420 – Hosena taucht auf, aber unter falschem Namen

Hosena wird in diesem Jahr erstmals urkundlich erwähnt – allerdings nicht als „Hosena“, sondern als „Gosde“. Die sorbischen Varianten „gozd“ oder „hozd“ bedeuten „trockener Wald“ oder „Waldort“. Der Ortsname entwickelt sich über Hoznja, Hozne und Hosna bis zum 1687 gebräuchlichen „Hosen“ – was heute eher nach mittelalterlicher Mode klingt als nach einem Ort in der Lausitz.

Interessant: Es gibt Hinweise auf eine noch frühere Erwähnung aus dem Jahr 1401, die über die Chronik von Leippe-Torno und einen Aufsatz von Karl Bruchmann aus dem Jahr 1938 auf eine Prager Urkunde vom 28. März 1401 zurückgeht.

Polenz auf Tour – Breslau, Mühlen und neue Güter

Im Januar ist Hans von Polenz bei Kaiser Sigismund in Breslau. Dort stellt er eine Urkunde für eine Mühle bei Treppendorf aus – ein Zeichen dafür, dass er nicht nur Krieg führen, sondern auch wirtschaftlich denken konnte. Außerdem erweitert er seinen Besitz um die Güter Kreblitz, Kranzius und Spangenberg.

Urkunden mit Stil – der Abt von Neuzelle mischt mit

Abt Lukas von Neuzelle transsumiert (also bestätigt und überträgt) eine Urkunde von Hans von Polenz für die Stadt Guben. Das Datum ist poetisch formuliert: „Geschreben Dinstagk

noch Francisci im funfzenhundirsten und im ersten iare“ – also irgendwann im Oktober 1501, wobei die Urkunde selbst aus dem Jahr 1420 stammt

Der „liebe Getreue und Heimliche“ - Sigismunds höfische Sprache

Kaiser Sigismund nennt Hans von Polenz in seinen Schreiben „lieber Getreuer und Heimlicher“. Das klingt heute wie ein Titel aus einem Fantasyroman, war aber damals eine höfische Formel zur Würdigung von Treue, Tugend und ritterlichem Lebenswandel. Solche Anreden dienten weniger der rechtlichen Klarstellung als der symbolischen Memoria – also dem bewussten Erinnern und Ehren des Empfängers.

***Bemerkung:* Hans von Polenz war nicht so mächtig, wie der Markgraf von Mähren und als bloßer Privatmann außer Stande sein Ansehen, hauptsächlich in dieser unruhigen Zeit, gleich einem wirklichen Regenten geltend zu machen, weshalb er auch in der Wirklichkeit nichts mehr, als der Nutznießer der unmittelbar landesherrlichen Güter war.**
In keinem Teil des Lehnbriefes wird außer seiner Stellung als „Landvogt zu Lusitz“ einer Eigenschaft als „Afterslehnsherrn“ gedacht.

Seine Autorität stützte er vornehmlich auf die landvogteiliche Würde, die er in der Niederlausitz bekleidete, und dass er den Titel eines Landvogts daher auch fortwährend behielt.
Sigismunds Anrede für Polenz: „lieber Getreuen und Heimlicher“, ein Narrativ Es handelt sich dabei auch um die Hervorhebung der (Ver-)Dienste des Empfängers dem Aussteller gegenüber.
Auch eine Betonung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem Empfänger und dem Aussteller, oder aber die Hervorhebung der ritterlichen Tugenden eines adeligen, bzw. des frommen Lebenswandels eines geistlichen Empfängers. Alle diese Formulierungen sollten eine bestimmte Memoria fixieren oder konstituieren, und haben daher eher symbolische, als praktische oder rechtliche Bedeutung.

[„Narrationes der Urkunden Kaiser Sigismunds für böhmische Empfänger“, von Petre Elbl, tudia historica Brunensia 65 / 2018 / 1, man vergleiche hierzu Ledeburs Aufsatz, Archiv f. Geschichtskunde Preuss. Staatsarchiv 5.p.11] [Versuch NL, S.92]

Der Landvogt ohne Krone

Obwohl Polenz als „Landvogt zu Lusitz“ tituliert wird, fehlt ihm die Macht eines echten Regenten. Er bleibt ein Nutznießer landesherrlicher Güter, ohne selbst als Lehnsherr aufzutreten. Seine Autorität stützt sich allein auf das Amt des Landvogts – ein Titel, den er mit Stolz und Ausdauer trägt.

1421-1422

Belehnung, Bündnisse und Spreewald-Streitigkeiten

König Sigismund wiederholt den Belehnungsakt für Hans von Polenz – ein königlicher Vertrauensbeweis inmitten politischer Wirren. Um sich die Unterstützung seiner neuen Untertanen zu sichern, macht Sigismund großzügige Zugeständnisse. Auf seinen Befehl reist Polenz nach Zittau, um dem dortigen Landvogt der Oberlausitz gegen einen Aufstand beizustehen.

Doch nicht nur in Zittau brodelt es: Polenz gerät in gewalttätige Auseinandersetzungen mit der Stadt Lübben – Grund ist die Nutzung des Spreewaldes. Offenbar ging es um mehr als nur ein paar Fischrechte. Die Lage eskaliert, und Polenz ist fast das gesamte Jahr mit kaiserlichen Truppen unterwegs.

Nebenbei versucht Sigismund, diplomatisch zu wirken: Er ermahnt Markgraf Friedrich von Brandenburg, von der geplanten Vermählung seines Sohnes mit der polnischen Erbtochter abzusehen – ein Versuch, die Spannungen mit Polen zu entschärfen.

Trotz allem gelingt Polenz ein diplomatischer Coup: Er schmiedet ein Bündnis zwischen Nieder- und Oberlausitz gegen die Hussiten - ein seltener Moment der Einigkeit in einer zerrissenen Region.

1422 - Der Landvogt wird zum Meister der List

Hans von Polenz ist nun beim Heer des Kaisers, das vergeblich versucht, Prag einzunehmen. Doch Polenz beweist, dass er nicht nur mit dem Schwert, sondern auch mit dem Verstand kämpfen kann: Als sich der hussitische Kommandant Zenko von Wartenberg vom Schloss Wischrad entfernt, verkleidet sich Polenz als Zenko und lässt sich mit getarnten Gefolgsleuten in die Burg einschleusen. Die Besatzung wird überwältigt – das Schloss gehört wieder dem Kaiser [Wikipedia]

Für diese Heldentat wird Polenz zum Obristen (Oberst) befördert. Und weil er gerade in Fahrt ist, erobert er auch das seit sechs Monaten belagerte Schloss Karlstein – wieder durch eine List, die selbst Spangenberg in seinem „Adelsspiegel“ bewundert.

Die Lausitz als Pfand - Polenz kauft sich Macht

Sigismund steckt tief in den Schulden – die Hussitenkriege kosten nicht nur Blut, sondern auch Geld. Also verpfändet er 1422 die gesamte Niederlausitz an Hans von Polenz für 7854 Schock böhmische Groschen (manche Quellen sagen 7859). Der Vertrag wird auf dem Reichstag zu Nürnberg geschlossen. [C. Hübner, Hans von Polenz Großer Lebenslauf].

Die Nachricht verbreitet sich rasch: Der Kaiser verpfändet sein Fürstentum an Polenz und dessen Erben – mit der Klausel, dass die Verpfändung nicht an Fürsten oder

Geistliche weitergegeben werden darf. Zwei Urkunden aus 1422 und 1424 in Luckau belegen diesen Deal.

Fortan wird allen Untertanen befohlen, Hans von Polenz Gehorsam zu leisten und ihm Zinsen, Zölle und Abgaben zu entrichten. Der Landvogt wird zum faktischen Herrscher – ein Privatmann mit landesherrlichen Einnahmen. In dieser Zeit übernimmt er auch zeitweise die Verweserschaft der Oberlausitzer Landvogtei. [Sachsen-Chronik für Vergangenheit und Gegenwart, Seite 192].

Und weil ihm das noch nicht reicht, schmiedet Polenz ein weiteres Schutzbündnis gegen die Hussiten – der eiserne Ritter bleibt rastlos.

1423 – Hussiten vor Calau, und Polenz wird zum Steuerbeamten

Ein hussitischer Heerhaufen belagert Calau – die Bedrohung rückt näher. Kaiser Sigismund reagiert und ermächtigt Hans von Polenz sowie Wend von Ileburg, Erhebungsregister in der Niederlausitz zu erstellen. Das klingt nach Steuerlisten, ist aber in Wahrheit ein Mittel zur Kontrolle und Mobilisierung der Region gegen die Hussiten.

Guben ist sauer – Sigismund verkauft, was er nicht sollte

Die Nachfolger von Karl IV. hatten die Niederlausitz eher stiefmütterlich behandelt. Kaiser Sigismund treibt es auf die Spitze: Er verkauft die Stadt Guben an Hans von Polenz – entgegen den Zusagen seiner Vorgänger. Die Gubener sind empört. Der Zorn richtet sich nicht nur gegen den Kaiser, sondern auch gegen Polenz, der sich durch eigene Ungeschicklichkeit den Hass der Hussiten zugezogen hatte und deren Wüten nicht zu stoppen wusste [Worbs invent. dipl. N.687, Lipnitzer Bibel, Bibel des Andreas von Rokycany ab.6 I].

Polenz war kein Reichsfürst, sondern ein ganz gewöhnlicher Edelmann

„der erst durch eigene Ungeschicklichkeit die Hussiten erbittert hatte, dann aber deren Wüthen zu steuern weder wusste noch vermochte“. Guben war von 1429 bis 1431 von den Hussiten besetzt. [Neues Lausitzisches Magazin - Band 34 - Seite 436]
Gegen Ende des Jahres unterzeichnet Polenz für die Niederlausitz ein vom Kaiser gefordertes Bündnis mit Schlesien, der Oberlausitz und dem Deutschen Orden in Preußen, dass, wegen der polnischen Unterstützung für die Hussiten, dann auch gegen Polen gerichtet war.

1423 – Senftenberg bekommt seinen ersten nachweisbaren Bürgermeister

Am 9. November 1423 wird in einer Urkunde erstmals die Formel „Wir Bürgermeister und Rathsleute zu Senftenberg“ verwendet – ein historischer Moment: Die erste verbürgte Wahl eines Bürgermeisters. Der Gewählte übernimmt das Stadtsiegel und die Schlüssel von seinem Vorgänger – ein feierlicher Akt mit bescheidenem Lohn.

Da das Gehalt kaum zum Leben reicht, bessert der Bürgermeister mit allerlei Vergünstigungen auf: Jeder Branntweinbrenner muss ihm ein Schwein mästen, beim Ratswahl-Schmaus gibt’s 10 Taler, und beim Bierpfannengeld sowie dem Viehhirtenlohn zahlt er nur die Hälfte. Auch die übrigen sechs Ratsmänner profitieren von ähnlichen Regelungen.

Die Ratsmitglieder werden auf Lebenszeit gewählt – ein Privileg, das ihnen nicht nur Sicherheit, sondern auch Zugang zu Strafgeldern, Gebühren und Festessen auf Stadtkosten verschafft. Bei „Paul-Bekehrung“ erfolgt der Wechsel: Der eine wird Bürgermeister, der andere Stadtrichter. Sollte eine Vakanz entstehen, darf die Bürgerschaft frei wählen – unter Aufsicht eines kurfürstlichen Beamten, der auch bei Strafsachen mit am Tisch sitzt.

Meißen wird Kurfürstentum, und Polenz bleibt im Spiel

Die Mark Meißen, gegründet im 10. Jahrhundert und seit 1089 unter wettinischer Herrschaft, wird 1423 durch kaiserliche Belehnung Friedrichs des Streitbaren zum Kurfürstentum Sachsen. Friedrich erhält die Würde für seinen Einsatz gegen die Hussiten – ein Zeichen, wie sehr die Kämpfe das Reich durchdringen.

1424 – Hochzeit auf Schloss Senftenberg

Hans von Polenz verheiratet eine Tochter – vermutlich aus erster Ehe – auf Schloss Senftenberg. Der Görlitzer Rat schickt Hochzeitsgeschenke, was auf die gesellschaftliche Stellung der Familie Polenz hinweist. Die Verbindung dürfte auch politisch klug gewählt gewesen sein.

1424–1428 – Die Hussiten rücken näher, Polenz rüstet auf

Die Gefahr durch die Hussiten wird wieder akuter. In Senftenberg finden Beratungen statt, und Hans von Polenz schließt ein Bündnis mit Markgraf Wilhelm von Meißen und Kurfürst Friedrich dem Streitbaren. Die Region bereitet sich auf neue Kämpfe vor.

Polenz wird erneut zum Verweser der Sechslande berufen – ein Zeichen, dass man ihm trotz aller Kritik weiterhin zutraut, die Verteidigung zu organisieren. 1428 gelingt ihm bei Kratzau ein militärischer Erfolg gegen ein hussitisches Heer – ein Lichtblick in dunklen Zeiten.

[Quellen: Zeichnung Kreuztor, siehe 1555). [Chronik Senftenberg 1781, aus Privileg. Zittauisches Topografisches, Biographisch-Historisches Monatliches Tagebuch, Verfasser unbekannt]. [Chronik Lübbenau, J.F.P. Fahlisch 1877, S. 48].

[Hussitenkriege. Leicht bewaffnete Hussiten sind den schwer bewaffneten Rittern oftmals überlegen, Quelle: picture-alliance / akg-images]

1424 – Hans von Polenz wird Landvogt der Oberlausitz

[Foto Wikipedia, Sitz des Landvogts der Oberlausitz, Budissin, Ortenburg]

Im Jahr 1424 überträgt Kaiser Sigismund Hans von Polenz die interimistische Verwaltung der Landvogtei in der Oberlausitz. Die Urkunde nennt ihn „unsern lieben getrewen“ und betont, dass die Ernennung aus „noet willen der heiligen Cristenheit“ und zur „Hulffe widder die keczer in Behem“ erfolgt.

Polenz tritt das Amt sofort an und ergreift energische Maßnahmen zum Schutz der Region vor den Hussiten. Seine Wahl ist kein Zufall: Sigismund setzt gezielt auf Adlige aus katholisch geprägten Nachbarländern, die als verlässliche Gegner der Hussiten gelten. Polenz, bereits Landvogt der Niederlausitz und eng mit Senftenberg verbunden, passt perfekt ins Profil. [Alexandra Kaar, Magisterarbeit, Kaiser Sigismund, 2010].

1425

Der Kaiser ist unzufrieden

Trotz seiner Bemühungen verliert Polenz 1425 das Amt wieder. Sigismund setzt stattdessen Albrecht von Colditz als Landvogt ein.
Doch dieser hält sich fast ausschließlich in Schlesien auf und zeigt wenig Präsenz in der Oberlausitz. Die Stände sind unzufrieden – und sehnen sich nach Polenz zurück.

Fazit: Ein Mann zwischen Kaiser und Region

Hans von Polenz ist ein typischer Vertreter der spätmittelalterlichen Machtpolitik: reich, militärisch erfahren, regional verwurzelt – aber auch abhängig von der Gunst des Kaisers. Seine wiederholte Berufung zeigt, wie sehr die Oberlausitz in den Hussitenkriegen auf lokale Führung angewiesen war.

Hans von Polenz kauft Königsbrück und Sallgast

Im Jahr 1425 erweitert Hans von Polenz seinen Besitz erneut: Er erwirbt das Oberlausitzer Städtchen **Königsbrück** sowie den **Hof Sallgast** von **Georg von Waldau**, der offenbar unter finanziellen Druck steht und mit dem Verkauf seine Schulden begleicht.

Doch Polenz behält Königsbrück nicht lange: Er veräußert es samt Zubehör an seinen Schwager **Burggraf Wentsch von Dohna** – vermutlich identisch mit **Wenzel III. von Dohna**, der ab 1418 mehrfach in Urkunden erscheint. Die Transaktion bleibt in der Familie und stärkt die Verbindung zwischen den Häusern Polenz und Dohna. [Knothe 1879] [Foto Schloss und Park Schloss Sallgast, reiseland-brandenburg.de]

Margarethe von Dohna - Frau von Königsbrück und Stifterin

Hans von Polenz' Gemahlin **Margarethe von Dohna** bringt ebenfalls Einfluss mit: Sie setzt das Dorf **Quoosdorf** (nördlich von Königsbrück) zur Dotation eines **Altaristen** an der Pfarrkirche zu Königsbrück aus – eine fromme Stiftung, die über Generationen Bestand hat. Noch **1461** wird sie in Urkunden als „**Frau von Königsbrück**" bezeichnet – ein Hinweis darauf, dass die Verbindung zur Stadt über Jahrzehnte gepflegt wurde und Margarethe eine zentrale Rolle in der lokalen Kirchenpolitik spielte.

Fazit: Besitz, Politik und Frömmigkeit

Das Jahr 1425 zeigt Hans von Polenz nicht nur als strategischen Käufer, sondern auch als Familienpolitiker: Mit dem Verkauf an seinen Schwager sichert er Einfluss und Loyalität. Gleichzeitig wird deutlich, wie sehr kirchliche Stiftungen zur Repräsentation und Erinnerung dienten – Margarethe von Dohna bleibt über Jahrzehnte mit Königsbrück verbunden.
[Lausitzer Leben.de, Deutsche Digitale Bibliothek, Großer Lebenslauf Hans von Polenz]

1426

Außig: Ein Blutbad ohne Polenz?

Am 16. Juni 1426 kommt es bei Außig, nahe der sächsisch-böhmischen Grenze, zu einer der verheerendsten Schlachten der Hussitenkriege. Ein sächsisch-thüringisches Entsatzheer, das die belagerte Stadt Aussig befreien soll, trifft auf eine gut organisierte hussitische Streitmacht. Die Hussiten haben sich auf einer Anhöhe mit einer Wagenburg verschanzt – eine Taktik, die sich bereits mehrfach bewährt hat. [Bildquelle: tribomatic]

Die deutschen Truppen, ausgehungert und erschöpft, greifen dennoch an. Was folgt, ist ein Desaster: Die Hussiten schlagen zurück, greifen in die Flanke und zerschlagen das Heer vollständig. Es gibt Tausende Tote – darunter zahlreiche Adlige, Ritter und Bannerherren. Die Stadt fällt, die Verteidiger fliehen, und die Hussiten feiern einen triumphalen Sieg.

War Hans von Polenz dabei?

Interessanterweise taucht Hans von Polenz in keiner der Verlustlisten auf. Historiker vermuten, dass er zur Zeit der Schlacht **nicht vor Ort**, sondern **beim Kaiser in Nürnberg** war – möglicherweise mit diplomatischen Aufgaben betraut oder in Vorbereitung auf neue Bündnisse. Seine Abwesenheit könnte ihm das Leben gerettet haben.

Ritter, Glefen und Fußvolk - keine Soldaten

Die Schlacht zeigt auch, wie sich das mittelalterliche Kriegswesen darstellte: Es gab keine „Soldaten“ im modernen Sinne. Man sprach von **Rittern**, **Gewappneten**, **Glefen** (Speerträgern) und **Fußvolk**. Die Armeen waren bunt gemischt – Adlige mit Gefolge, städtische Söldner, Bauern mit Waffen. Der Tod auf dem Schlachtfeld war oft chaotisch und brutal.

1427

1427-1428 - Polenz wird erneut Landverweser

Im August 1427 bitten die oberlausitzischen Stände Hans von Polenz erneut um Hilfe. Er wird als Landverweser eingesetzt – eine Art Notlösung, aber mit Rückhalt aus der Region. Polenz nennt sich nun selbst „Verweser der Sechslande und Städte gegen die Ketzer“ [Deutsche Digitale Bibliothek]

Er organisiert die Verteidigung gegen die Hussiten und führt ein Bündnis aus Städten und Adeligen beider Lausitzen. Am 11. oder 16. November 1428 gelingt ihm ein militärischer Erfolg bei Kratzau: Ein hussitisches Heer wird zurückgeschlagen – ein seltener Sieg in dieser turbulenten Zeit.

1428

Ketzersteuer und Kratzau: Polenz schlägt zurück

Die Hussiten, Anhänger des 1415 verbrannten Reformators Jan Hus, bedrohen erneut die Lausitz. Um ihre Angriffe abzuwehren, planen Hans von Polenz und der kaiserliche Rat Wend von Ileburg eine sogenannte **Heberolle** – eine Art Steuererhebung, bei der der „gemeine Pfennig“ eingesammelt wird. Bald wird diese Abgabe im Volksmund als **„Ketzergeld“** oder **„Ketzersteuer“** bekannt.

Im November 1428 marschieren die Hussiten in die Oberlausitz ein, bedrohen Görlitz und ziehen gegen Löbau. Doch Polenz reagiert: Am **11. oder 16. November** gelingt ihm bei **Kratzau** ein entscheidender Schlag. Mit schlesischen und oberlausitzischen Truppen verfolgt er das hussitische Heer auf dem Rückzug und schlägt es in einer blutigen Schlacht. Die Wagenburgen der Hussiten werden überwältigt – ein seltener Sieg für die kaiserlichen Kräfte. [Brezina Der Landvogt der Niederlausitz zwischen Königsmacht und Ständen (1490–1620). Ein Diener zweier Herren? Berliner Wissenschafts-Verlag, 2017] (Foto Wikipedia, Schloss Lübben, Sitz des Landvogts und Versammlungsort der Landstände im Huldigungssaal)

Diplomatie in Lübben und Bischofswerda

Im Dezember ist Hans von Polenz in **Lübben**, wo ihn die Oberlausitzer bitten, einen Streit zwischen **Gottsche Schaff vom Greifenstein** und den Städten der Oberlausitz zu schlichten. Die Vermittlung gelingt, und Polenz reist weiter nach **Bischofswerda**. Dort trifft er sich mit den Räten des Herzogs von Sachsen, dem Bischof von Meißen und Abgesandten der Sechsstädte – es geht um die Verteidigung gegen die Hussiten.

Die Landvogtei wird zur Machtzentrale

Die **Landvogtei Lübben** entwickelt sich im 15. Jahrhundert zu einem politischen Zentrum. Aufgrund der großen Entfernung zum Königshof in Prag handeln die Landvögte zunehmend eigenständig. Sie stellen Urkunden aus, führen Kriege und verwalten die Niederlausitz im Einvernehmen mit den Landständen. **Schloss Lübben** wird zum Sitz des Landvogts und Versammlungsort der Stände – ein Ort, an dem Politik gemacht wird.

Ein Fürst geht, ein Bündnis entsteht Am **4. Januar 1428** stirbt **Friedrich IV. der Streitbare**, Fürst aus dem Hause Wettin. Mit ihm geht die Kurfürstenwürde endgültig von den Askaniern auf die Wettiner über – ein dynastischer Wendepunkt.

Gleichzeitig gelingt Hans von Polenz ein weiteres Bündnis: Er vereint den Adel und die Städte beider Lausitzen zur gemeinsamen Verteidigung. Die Hussitenkriege zwingen die Region zur Zusammenarbeit – und Polenz steht an der Spitze.

1429

1429-1431 - Guben fällt, Neuzelle blutet- Polenz kämpft weiter

Die Hussiten besetzen Guben von 1429 bis 1431. Die Stadt leidet schwer unter der Besatzung, und auch das Kloster Neuzelle wird überfallen und verwüstet. Polenz versucht, Widerstand zu leisten, doch die Hussiten sind brutal und zahlreich.

Trotz aller Bemühungen von **Hans von Polenz**, die Hussiten abzuwehren, gelingt diesen am **12. Oktober 1429** ein verheerender Schlag: Sie erobern die Stadt **Guben**. Ihr Anführer, **Molesko** (auch Mieslaske genannt), fordert die Stadt zur sofortigen Übergabe auf. Die Verteidigung bricht zusammen – ein schwerer Rückschlag für die Niederlausitz.

Noch schlimmer trifft es das **Zisterzienserkloster Neuzelle**. Die Hussiten fallen dort ein und verüben ein grausames Massaker: **Abt Petrus I.** und sein gesamter Konvent werden bestialisch ermordet. Den Mönchen werden Hände und Füße abgehackt – sie verbluten qualvoll. Die Tat erschüttert die Region tief und wird später als Märtyrertod verehrt. Noch heute erinnert eine Säule in Neuzelle an dieses dunkle Kapitel. [von Weber, Archiv f.d. sächs. Geschichte X. 257]

Nebenlandvogt und Abwesenheit

Hans von Polenz befindet sich zu dieser Zeit **außer Landes**, vermutlich in Sachsen. Dort tritt er in den Kriegsdienst für **Friedrich den Sanftmütigen**, den sächsischen Kurfürsten. Um die Verwaltung der Niederlausitz während seiner Abwesenheit zu sichern, ernennt er einen Stellvertreter: **Erich von Haselbach** wird als „**Nebenlandvogt**“ (undirvoit czu Lusicz) eingesetzt. [wikipedia.org, Deutsche Digitale Bibliothek, von Weber- ebenda, Brzina]

Pfandbrief und Erbfolge

Für eine dem Kaiser vorgestreckte Summe von **16.000 Gulden** erhält Hans von Polenz die **sämtlichen landesherrlichen Einnahmen der Niederlausitz** als Pfand. Dieser Pfandbrief geht nach seinem Tod im Jahr 1437 auf seine beiden Söhne **Jakob der Ältere** und **Jakob der Jüngere** über, die unter der Vormundschaft ihres Onkels **Nickel von Polenz** stehen.

Niederlage bei Döbeln und die Belagerung von Budissin

Um die Niederlausitz zu rächen, greift **Hans von Polenz** die Hussiten zwischen **Wurzen und Döbeln** an. Doch der Angriff endet in einer schweren Niederlage: **400 Gefallene**, **150 Gefangene** – ein herber Rückschlag für den Landvogt.

In einer Nachricht an **Kaiser Sigismund** schildert Polenz die Verwüstungen der Hussiten in **Meißen, dem Vogtland und Franken**. Er kündigt an, persönlich zum **Reichstag in Nürnberg** am **19. März** zu erscheinen und fordert ein **allgemeines Aufgebot der Kriegstüchtigen** zum geplanten Hussitenzug.

Gleichzeitig ziehen die Hussiten vor **Budissin**. Bürgermeister **Hans Schwerdtfeger** organisiert die Verteidigung, doch die Lage ist kritisch. Polenz bittet den **Herzog von Meißen** um Hilfe –

dieser entsendet **12.000 geharnischte Ritter**. Fünf Tage lang stehen die Meißner, die Budissiner und der Tross des Landvogts den Hussiten gegenüber. Doch in der Nacht ziehen die Meißner heimlich ab. Die Hussiten nutzen die Gelegenheit und **stürmen die ungeschützte Stadt**.

Klöster in Flammen

Die Hussiten plündern das **Kloster Dobrilugk** und verwüsten auch **Lübbenau**. Polenz befindet sich bei **Oschatz** beim Heer und beklagt die **mangelhafte Bündnishilfe**. Die Region ist zerrissen – der gegenseitige Beistand funktioniert kaum.

Senftenberg brennt, aber widersteht

Mehrere Urkunden belegen die Anwesenheit von Hans von Polenz in **Senftenberg**. Doch die Stadt wird von den Hussiten angegriffen. Das **Schloss wird zerstört**, die Stadt selbst bleibt jedoch **unbesiegt**. War Polenz während des Angriffs vor Ort? Hat er durch **Geldzahlungen** die Stadt vor der völligen Vernichtung bewahrt? Die Quellen schweigen – und viele **Urkunden gehen bei diesem Überfall verloren**. [Beispielgrafik Castell um 1431]

1431 - Gaben und Wiederaufbau

Hans von Polenz schenkt der **Kirche zu Sallgast** das Dorf **Zirchel** – ein Zeichen der Frömmigkeit oder ein Akt der Wiedergutmachung?

Nach der Zerstörung der Burg Senftenberg – vermutlich „**im kältesten Winter**“ – beginnt Polenz mit dem **Wiederaufbau**. Die neue Anlage entsteht **an derselben Stelle**, nutzt die **alten Grundmauern und Trümmer**. Mit **Zugbrücke, Kasematten und Bastionen** wird aus der ritterlichen Zwingburg ein **befestigter Waffenplatz** – ein Kastell, das der neuen Zeit Rechnung trägt. Digitale Historische Bibliothek der Niederlausitz, Großer Lebenslauf Hans von Polenz von C. Hübner]+[Paulitzchronik], [Inventar der Bau- und Kunst-Denkmäler in der Provinz ... - Seite 706, Friedrich Rudolf Bergau · 2021] (**siehe unbedingt nachfolgenden Artikel dazu**)

noch 1431

Die **Theorie von Georg Messenbrink** zur **„Wüsten Schloss“-Markierung im Laugkfeld** auf Zürners Karte von 1757 ist faszinierend – und sie wirft eine berechtigte Frage auf: **Welches Schloss fanden die Vermesser 1728 dort vor?**

Kartografische Präzision und historische Substanz

Adam Friedrich Zürner war bekannt für seine **außerordentlich genaue Vermessungstechnik**, unter anderem mit seinem berühmten „geometrischen Wagen“. Die Karten, die unter seiner Leitung entstanden, gelten als **bemerkenswert präzise**, insbesondere für die damalige Zeit. Ein zufälliger oder spekulativer Eintrag wie das „Wüste Schloss“ erscheint daher **äußerst unwahrscheinlich**.

Wenn man die **Schenk'sche Karte von 1757** auf das **Messtischblatt von 1902** überträgt – wie Messenbrink es tat – ergibt sich eine **räumlich stimmige Übereinstimmung**. Das „Wüste Schloss" liegt **nicht auf dem eisenzeitlichen Ringwall**, sondern **etwas südlich davon**, im Laugkfeld. Das spricht gegen die Interpretation als prähistorische Anlage und eher für einen **mittelalterlichen oder frühneuzeitlichen Ursprung**.

Was könnte das „Wüste Schloss" gewesen sein?

- **Ein abgegangenes Vorwerk oder befestigter Adelssitz**, der im Dreißigjährigen Krieg oder während der Hussitenzüge zerstört wurde?
- **Ein älterer Standort der Senftenberger Burg**, bevor diese nach dem Angriff 1431 neu errichtet wurde?
- **Ein Jagdschloss oder befestigter Wirtschaftshof**, der später aufgegeben wurde?

Die Bezeichnung „wüst" deutet auf eine **dauerhafte Aufgabe oder Zerstörung** hin – nicht auf eine Ruine im Sinne eines erhaltenen Mauerwerks, sondern auf ein **verlorenes Bauwerk**, dessen Spuren nur noch im Gelände oder in der Erinnerung existierten.

Fazit

Die Vermesser um Zürner haben mit hoher Wahrscheinlichkeit **ein reales, wenn auch verlassenes Bauwerk dokumentiert**. Die Eintragung des „Wüsten Schlosses" ist kein Irrtum, sondern ein Hinweis auf eine **lokale historische Struktur**, die im 18. Jahrhundert noch **topografisch greifbar** war. Ob es sich um einen Vorläufer der Senftenberger Burg oder um ein eigenständiges Bauwerk handelt, bleibt offen – aber es verdient weitere archäologische und archivalische Untersuchung.

Haben die Vermesser eventuell die alte Burg des Hans von Polenz eingezeichnet? Ist die Sage von den Hussiten wahr? War die Burg des Hans von Polenz so natürlich gesichert, dass die Hussiten den Winter abwarten mussten, um die Burg einzunehmen und zu zerstören?

Gibt es andere Indizien für die Existenz der Burg von Hans von Polenz? Eine interessante Eintragung gibt es in der Chronik von Pfarrer Liebusch 1827, Seite 64. Hier heißt es:

Abb. 3: Das Wüste Schloss und der Ringwall in ihrer kartographischen Lage. Ausschnitts-Repro, Montage: Georg Messenbrink

„Wann das von den Hussiten zerstörte Schloss angelegt worden ist, weiß man nicht. Das noch jetzt sichtbare Terrain, auf welchen es gestanden hat, war zu damaligen Zeiten für eine Ritterburg sehr geeignet. Es umgab dasselbe nicht nur ein Graben, sondern auch ein dichter Wald, der Burgwald genannt und in einem ziemlich weiten Umfang bedeutet, von dem Elsterstrom oft bedeckt Sümpfe".
Nur ein oder einige wenige mit Steinen gepflasterte unter dem Wasser des Elsterstrom hinlaufende Wege führten zu derselben. Es ist sehr wahrscheinlich, dass diese mitten in

unzugänglichen Sümpfen gelegene Ritterburg anfangs ausschließlich den Namen Sümpftenburg oder Sümpfenburg führte.“

Karte Amt SFB (1757) Wüstes Schloß.

Situationskarte - 7jähriger Krieg (1805)

Topographische Karte vom Preußischen Staate (1850)

Dieser Bericht ist erstaunlich, da er die Situation der Karte von Zürner widerspiegelt.
Das Wüste Schloss liegt dort bei den Wolfgärten (siehe Abbildung rechts).

- Der sogenannte **Wolfsgarten** im Laugk war laut Paulitz ein Ort, an dem Wölfe gehalten wurden zur Bewachung der Burganlage**.**

- Es gibt Berichte, dass **ein Wolf aus dem Gehege entkam** und einen Aufruhr in der Stadt verursachte – die Geschichte wurde später als Mahnung für „sichere Bauweise“ genutzt.

Der Wolfsgarten liegen aber, nach Rudolf Lehmann, weit nördlich vom Ringwall. Der Bürgerbusch oder Burgbusch beherbergt den Ringwall [a. d. Eisenzeit], aber der liegt bei Lehmann und Zürner südlich vom Wüsten Schloss.

Somit ist dieses Geheimnis, um das Wüste Schloss auch heute nicht mehr zu lösen.

Die derzeitige Geschichtsforschung geht davon aus, dass es sich bei dem hier genannten „Wüste Schloss“, „Alten Schloss“ und „by de alten Burg“ um den vorgeschichtlichen Ringwall handelt.

Aber ein Geheimnis oder Fehler der Zürner Karte bleibt das „Wüste Schloss“. So kann Heimatforschung zur Detektivarbeit werden und lässt Raum für Phantasien und Sagen [G. Messenbrink, Kippensand 2025],

Der Ringwall [a.d. Eisenzeit] lag an der Feldmark Senftenberg. Das Wüste Schloss auf der Zürner Karte liegt genau zwischen Reppist und Sorno. **Die neue Burg steht nicht mehr an der Stelle der alten.**
Auch Johann Carl Büttner, der 1754, also circa 30 Jahre nach der Vermessung durch Zürner, in Lauta geboren wurde, schreibt in seiner Selbstbiographie: „[...] einen Kahn bestiegen, den Elsterstrom hinauffuhr, und mit ihnen in der Gegend landete, wo das alte, im Jahre 1431 von den Hussiten zerstörte Schloss, von dem man noch einige geringe Überreste findet, stand. [G. Messenbrink],[*Hypothese C. Hübner hier unter dem Jahr 1000: s. auch Prof. Ernst A. Friedel, 1887 und Paulitzchronik S. 33, hier unter dem Jahr 1000*].

1432

So, wie zuvor schon andere Adlige, begibt sich Hans von Polenz zu den Anführern der Hussiten in ein Lager in der Oberlausitz und handelt 1432 einen zweijährigen Frieden für seine Besitzungen „und das ganze Land Lusitz“ gen die Zahlung von viel Geld aus. Darin verpflichteten sie sich, die Güter von Hans von Polenz und die Lausitz zu verschonen. Urkunde.

„Es trat für die Niederlausitz einige Ruhe ein, der sie sehr bedurfte“ [Neumann, Versuch einer Geschichte der Niederlausitz, T. 2, 1833, S. 78)
Hans von Polenz hält sich wieder viel in Senftenberg, oder zu Geschäften in Lübben auf.
Ullrich von Biberstein bemächtigt sich seines Gutes Radmeritz (wie die Sache ausging, keine Nachricht)

1434

Ende Mai 1434 veränderte sich die Lage im Osten erheblich. Die politische Verbindung der Hussiten mit den Polen war nicht mehr zu befürchten. Als letztes Gefecht der Hussitenkriege gilt zumeist die Schlacht bei Brüx am 23. September 1434 (Nordböhmen), wobei die inzwischen mit den Polen wieder verbündeten Hussiten eine schwere Niederlage gegen Kaiser Sigismund, Friedrich II. und Heinrich von Schwarzburg erlitten.

Nach der Schlacht bei Böhmischbrod, am 30. Mai 1434, vergaßen die Hussiten das Wiederkommen.
Die Hussitenkriege gegen kaiserlich-katholische Truppen dauerten von 1419 bis 1436.

1437

Der Tod des „Eisernen Polenz“

Im Jahr 1437 stirbt **Hans von Polenz**, einer der bedeutendsten Landvögte der Niederlausitz. Sein Grab soll sich **unter dem Taufstein der Peter-Paul-Kirche in Senftenberg** befinden – ein symbolischer Ort, der seine enge Verbindung zur Stadt unterstreicht. Polenz hinterlässt **zwei unmündige Söhne**, **Jakob der Ältere** und **Jakob der Jüngere**, die unter der Vormundschaft ihres Onkels **Nickel von Polenz** stehen. Die Nachfolge ist gesichert – doch das Erbe ist umkämpft.

Margarethe von Dohna – Witwe mit Widerstandskraft

Seine Witwe, **Margarethe von Dohna** (auch Donyn), muss sich nun mit **Erbstreitigkeiten** herumschlagen – unter anderem mit dem **Abt von Dobrilugk**, der Ansprüche auf Güter erhebt, die ihr einst als **Leibgedinge** zugesprochen wurden. Diese Güter hatte Hans von Polenz zwischen 1413 und 1420 durch den Landvogt **Berke von der Duba** an sie übertragen, aber **1427 an den Abt verkauft.**

Im selben Jahr wird Margarethe von **Landgraf Friedrich** mit einem **Freihof auf dem Taschenberge** belehnt – ein Anwesen, das sie von **Friedrich Räcknitz** gekauft hatte. Die Belehnung bestätigt ihre Stellung als „**ehrbare Frau von Dohna**“ und Schwester des **Otto Heyde.**

Ein Mann von Format – und ein zerrissenes Land

Hans von Polenz galt als einer der **ausgezeichnetsten Männer seiner Zeit**: einsichtsvoll, geschäftserfahren, und in den Hussitenkriegen vielfach bewährt. Er wurde immer wieder zur Verwaltung der Oberlausitz herangezogen – ein Zeichen seines politischen Gewichts.

Doch trotz aller Tapferkeit blieb das Land **zerrüttet**. Die **ständigen Fehden des Adels**, die **Raubzüge der Hussiten** und die **schwankende kaiserliche Politik** hinterließen tiefe Spuren. Polenz konnte vieles abwehren – aber nicht alles heilen.

Auch der Kaiser geht

Im selben Jahr stirbt auch **Kaiser Sigismund**, am **9. Dezember 1437 in Znaim, Mähren.** Mit ihm endet die Herrschaft des Hauses Luxemburg. Die Krone geht an seinen Schwiegersohn **Albrecht V. von Österreich** – ein dynastischer Wechsel, der auch für die Lausitz neue Perspektiven bringt. [Alexandra Kaar]+[Neumann, Versuch einer Geschichte der Niederlausitz, 1833, S. 97]

1438

Von 1438–1447 ist des Hans von Polenz Bruder, Nikolaus, (Nickel, Nikolas) von Polenz (geb. vor/um 1400, gest.1460/61), Landvogt der Niederlausitz.

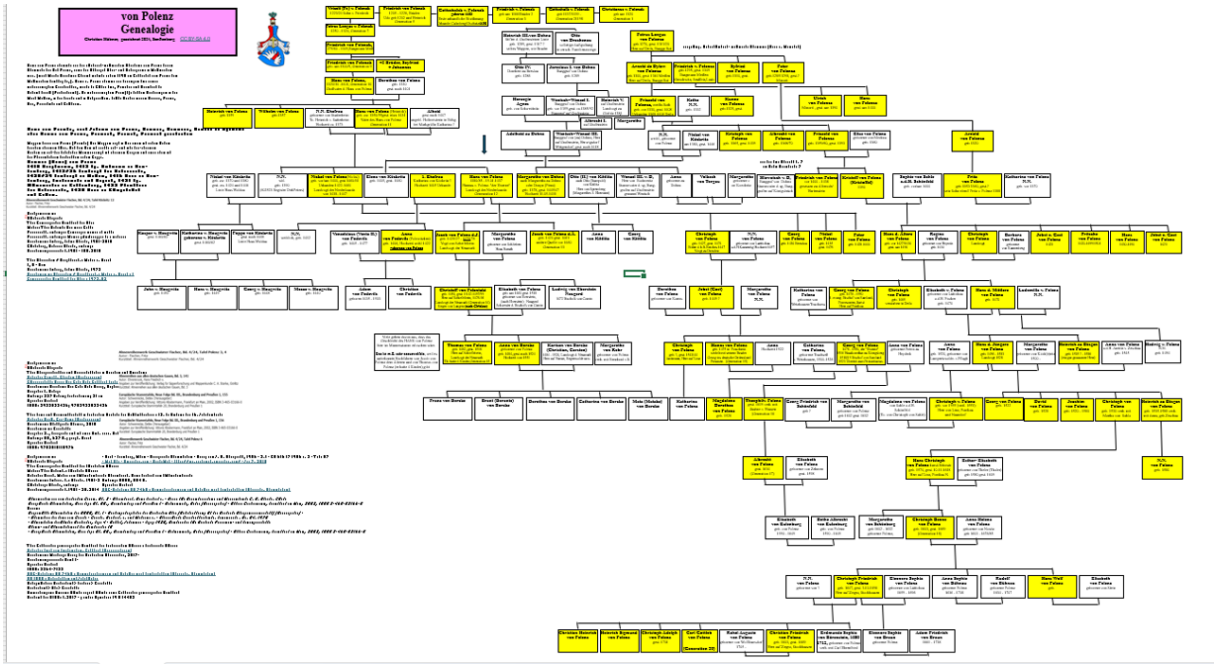
1439

- Nach Sigismunds Ableben 1437, wurde die Verpfändung der Niederlausitz von dessen Nachfolger, König Albrecht, bestätigt. Böhmisches Interregnum.

- Indessen gestand man dem Pfandinhaber (Nickel von Polenz für die unmündigen Söhne des Hans), außer seiner Stellung als Landvogt, doch auch jetzt in keiner Weise mehr, als die Rechte eines Nutznießers in den Landesherrlichen Gütern zu, denn die verwitwete Königin Elisabeth wendet sich, ohne den Landvogt zu berücksichtigen, selbst an die Stände der Niederlausitz.
- Die Verbindung der Niederlausitzischen Stände mit Böhmen, von welcher Krone man sich überhaupt nicht trennen wollte, dauerte nicht nur fort, sondern sie wurde enger [Neumann J.W., Versuch einer Geschichte der NL, S. 101].

1441

1441 traten Hans von Polenz Söhne, beide namens Jacob, (unter Vormundschaft ihres Onkels Nickel) gegen Auszahlung der 1400 Schock Groschen (siehe 1408) dem Markgrafen Friedrich II. von Sachsen (der Sanftmütige), Senftenberg förmlich ab. [August Schumann Vollständiges Staats-Post- und Zeitungs- Lexikon von Sachsen, 1824].



Großgenealogie der Familie von Polenz von Christian Hübner, Generation 1: Christianus von Polenzk- geboren um 1120 bis Generation 20: Christian Friedrich von Polenz, Herr auf Ziegra-Stockhausen geb. 1603, gest. 1669
(wird als Exeldatei- auf Anfrage bereitgestellt)

1442

Senftenberg wird verkauft

Im Jahr 1442 wird **Schloss und Stadt Senftenberg** an das **Kursächsische Haus** verkauft. Der Käufer ist **Kurfürst Friedrich der Sanftmütige**, der zu dieser Zeit in Altenburg residiert. Der letzte Besitzer aus dem Hause Polenz, **Nickel von Polenz**, veräußert die Herrschaft für **2.020 böhmische Schock** – mit der Bedingung, dass er sich die Stadt **lebenslang vorbehält**. Siehe 1450/1451.

Die Stadt, bestehend aus einem Marktplatz, zwei Hauptstraßen, einigen Nebengassen, einem Rathaus, einem Gasthof und einer Apotheke, zählt damals **170 Gebäude** mit **540 Erwachsenen und 180 Kindern**. Senftenberg gehört bis dahin zur **Niederlausitz**, genauer zum **Spremberger Kreis**, wird aber nun dem **Meißner Kreis** zugeschlagen.

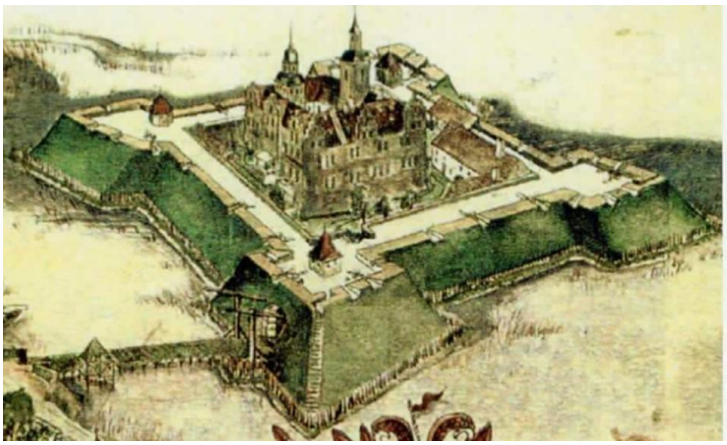
Hochzeit und endgültiger Verzicht

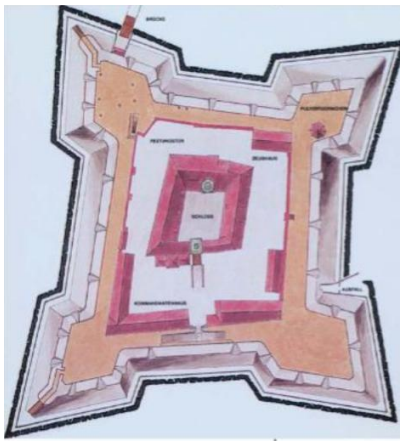
Der **Vollzug des Verkaufs** scheint sich bis **1459** hingezogen zu haben. In diesem Jahr heiratet **Herzog Albrecht der Beherzte** die böhmische Prinzessin **Sidonia von Podiebrad**. Im Zuge dieser dynastischen Verbindung werden **alle Ansprüche auf Senftenberg endgültig aufgegeben** – ein symbolischer Akt der politischen Einigung zwischen Sachsen und Böhmen.

Indes scheint Senftenberg, gleichwohl noch das ganze Jahrhundert, im Besitze der Polenzschen Familie geblieben zu sein, da es nach Großers Erzählung erst der eiserne Polenz 1519 an das Churhaus Sachsen abgetreten haben soll [Lausitz Merkw. III p-91]

Es ist daher noch zweifelhaft, ob die Verzichtsteilung in dem Vertrage von Zerbst 1450 ***den Markgrafen von Meißen den wirklichen Besitz von Senftenberg verschaffte*****.** Siehe 1450/51, Vollzug erst wirklich 1459, oder noch später.

„Auf diesem Churfürstlichen Schloße wird von 1 Amtmann der zugleich allda wohnt, nebst 1 Actuarius Amt gehalten, unter welchen 26 Amts-Dörfer, worunter, jedoch welche mit vermengten Gerichten sind, nebst 1 Schriftsaßen, 1 Burglehns-Besitzer, 1 Amts-Mühle mit 6 Gängen, Walk- und Schneide-Mühle gehören, und hat der Beamte das Amt jedesmahl in Pacht. In besagten Schloße **sind noch Seiten-Gebäude,** die der Commendant von der Vestung ehedem bewohnte, nunmehro aber zu einer Churfürstlichen Forst-Wohnung, auf welcher der Ober-Förster logirt, gemacht worden ist. Der Rath, so altschriftsäßig ist, und bey Landtagen seinen Sitz unter den allgemeinen Städten an der Meißnischen Creyß-Tafel hat, bestehet anietzo aus 2 Bürgermeistern, 2 Raths-Herrn, 1 Stadtschreiber der zugleich Syndicus ist und ein Litteratus seyn muß, nebst 1 Cämmerer.“ [Chronik Senftenberg: Privileg. Zittauisches Topografisches, Biographisch-Historisches Monatliches Tagebuch 1781, Verfasser unbekannt].





Links Quelle: Schloss + Festung: Maler Günter Wendt, sog. Goldenes Bild (Ausschnitt), gemalt 1937 (Ansicht sehr ähnlich einer zeitgenössischen Zeichnung der Ortenbrug), rechts Quelle: Kandler: hier ist der absichtlich verschobene Grundriss des Schlosses deutlich zu sehen, s. 1554 und 1570

noch 1442

Freie Bauern mit Besitzrecht

- Die Bauern, die sich in neuen Siedlungsgebieten niederließen, waren **persönlich frei** – also keine Leibeigenen. Sie erhielten sogenannte **Hufen**, standardisierte Flächen, die groß genug waren, um eine Familie zu ernähren. Diese Hufen waren oft **erblich**, und die Bauern hatten ein **gesichertes Besitzrecht**, auch wenn das Land formal dem **Grundherrn** gehörte.
- Die Hufe war nicht nur ein Flächenmaß (meist 7–30 ha), sondern auch ein Symbol für wirtschaftliche Selbstständigkeit.
- Die Bauern zahlten Abgaben (Zins, Bede, Pacht), hatten aber Mitspracherechte in der Dorfgemeinschaft. [Bernhard Hinz 1964 Schöppenbuch und Dorfgericht]. Es war wohl schon ein sehr fortschrittliches Rechtssystem, das Sächsische.

Gerichtsbarkeit im Dorf

Die rechtliche Ordnung war zweistufig:

- **Obere Gerichtsbarkeit** lag oft beim Grundherrn oder Landesherrn.
- **Niedergerichtsbarkeit** wurde dem **Schulzen** übertragen – einem Dorfvorsteher, der meist selbst ein Hufenbesitzer war und in einem Lehnsverhältnis zum Grundherrn stand.

Der Schulze urteilte gemeinsam mit den **Schöffen** (gewählte Bauernrichter) über kleinere Streitfälle im Dorf – etwa Besitzfragen, Erbsachen oder kleinere Vergehen.

📜 Sächsisches Volksrecht

Das geltende Recht war das sogenannte **sächsische Recht**, das später im **Sachsenspiegel** (um 1220) schriftlich fixiert wurde. Es war ein **Volksrecht**, das auf Gewohnheiten und mündlicher Überlieferung beruhte:

- Es regelte Eigentum, Erbrecht, Nachbarschaftsrechte und die freiwillige Gerichtsbarkeit.
- Besonders wichtig waren klare Besitzverhältnisse bei Grundstücksverkäufen, Erbvergleichen und Auflassungen (Übergabe von Eigentum).

Freiwillige Gerichtsbarkeit

Diese betraf alle zivilrechtlichen Angelegenheiten, die **nicht durch Zwang** geregelt wurden:

- Grundstücksveräußerungen
- Erbvergleiche
- Übergaben von Besitz (Auflassungen)

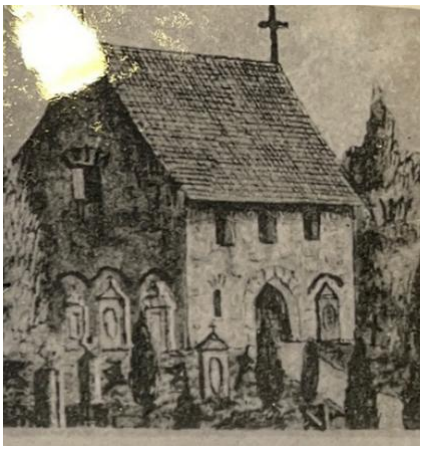
Sowohl der Grundherr als auch die Bauern hatten ein Interesse daran, dass diese Vorgänge **rechtlich sauber dokumentiert** wurden – etwa durch Urkunden oder Einträge in Dorfbücher.

1443

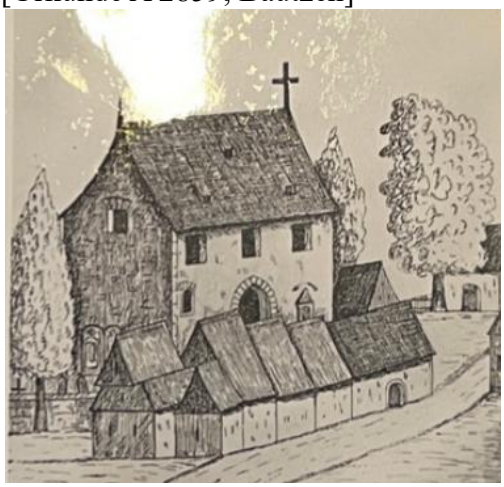
Ab 1443 gibt es Deputierte der Lausitzer Stände am böhmischen Hof, ohne Beteiligung des Nickel von Polenz, und ohne, dass sie ihn in seiner Regentschaft als Landvogt bestätigt hätten.

Darüber findet sich keine Nachricht. Ein Brief, auf den er sich immer beruft, wurde später als nicht an ihn gerichtet befunden [Ledeburs Archiv für preuß. Geschichtskunde, V, 1831

1446



Erste Erwähnung eines Schulmeisters in Senftenberg.
Erste Erwähnung eines Pfarrers (Andreas Haferland) für Senftenberg, als Nickel von Polenz die Kapelle zum Heiligen Kreuz vor der Stadt, mit Gütern und Zinsen ausstattete. [Urkunde A 2859, Bautzen]



Nickel von Polenz stiftet am St. Michaelstag 1446 das Lehen St. Crucis vor der Stadt (der jetzige alte Friedhof), zudem auch die Brüderschaft des heiligen Kreuzes gehört.

Als im August desselben Jahres die Herrschaft Senftenberg aus dem Besitz der Familie von Polenz an das wettinische Fürstenhaus übergeht, stiftet Nickel von Polenz in der Nähe des Köckritz'schen Vorwerkes an dem gegenwärtigen Friedhof die Kapelle zum hl. Kreuz (St. Crucis, siehe oben) und versah sie mit reichen Vermächtnissen, wie aus der Stiftungsurkunde hervorgeht. So setzt man sich ein Denkmal für die Geschichte!

Fünfzig Jahre später, 1504, tritt Peter von Polenz das Patronatsrecht an dieser Kapelle dem Rat von Senftenberg ab.
Von dieser Kapelle haben das Kreuztor und die Kreuzstraße ihre Namen.
Zeichnung, wohl Dilich

noch 1446

Nach dem Schutzvertrag: Sachsen als neuer Verbündeter

Nach dem Ende ihres Schutzvertrags mit Brandenburg suchten die **Polenze** Schutz beim **Herzog von Sachsen**, Friedrich II. Der hatte mächtige Verbündete: **König Ladislaus von Böhmen** war noch minderjährig, und sein Vormund, **Kaiser Friedrich III. von Österreich**, war ein enger Unterstützer Sachsens (siehe 1448)

Die Polenze gelobten, das **Land Lausitz mit allen Zugehörungen ausschließlich Sachsen zu überlassen** – und sogar bei König Ladislaus darauf hinzuwirken, dass Friedrich von Sachsen als **Verweser der Lausitz** eingesetzt werde.

Verkauf von Schloss Senftenberg

Die Brüder **Jakob und Jakob von Polenz**, Söhne des verstorbenen Johann von Polenz, verkauften **1446** das ihnen gehörende **Schloss Senftenberg mitsamt der Stadt** an Friedrich II.

von Sachsen für **2.000 Schock meißnischer Schildgroschen**, von denen **500 sofort gezahlt** wurden.

Sie verzichteten auf alle Ansprüche und entließen die Untertanen aus ihrem Treueeid – ein klarer Bruch mit Brandenburg.

Brandenburg reagiert: Friedrich I. greift ein

Der Brandenburger Markgraf **Friedrich I.** (vormals Friedrich VI. von Nürnberg) widersprach diesen Vereinbarungen **energisch**. Als die Polenze in Streit mit der Stadt **Lübben** gerieten, nutzte Friedrich die Gelegenheit:

- Er **unterstützte Lübben militärisch** und lagerte vor der Stadt.
- Die Polenze waren eingeschüchtert und verkauften ihm die **Landvogtei der Lausitz** für **16.000 Schock Groschen** – dieselbe Summe wie zuvor mit Sachsen vereinbart.
- Zusätzlich erhielten sie **10.000 Rheinische Gulden** für Schloss und Stadt Lübben.

Am **18. Oktober** huldigte Lübben dem Markgrafen von Brandenburg als ihrem **natürlichen Erbherren**, der sich nun selbstbewusst **„Verweser der Lausitz“** nannte.

Quellen: [Brief Herzog Friedrich von Sachsen an Bodo von Ileburg (Landvogt) Nov. 1449, SLUB Dresden und J.W. Neumann „Versuch einer Geschichte der Niederlausitz“]+ . [a.d.H.F.d.H. Heft 1931]+ [Quelle: Böhmer, J. F., Regesta Imperii XI. Die Urkunden Sigmunds (1410-1437) Vol. 1-2]+ [Regest, Dresden Urkunde Nr. 7408],[Chronik von Köckritz, Breslau 1893]

Eskalation vorprogrammiert

Es war offensichtlich, dass **Sachsen dieses Vorgehen nicht unbeantwortet lassen würde**. Die Lausitz wurde zum Zankapfel zwischen zwei mächtigen Fürstenhäusern – ein klassisches Beispiel für die **territorialen Rivalitäten des Spätmittelalters**. [Quellen: regeste-imperi, blha-recherche brandenburg, deutsche digitale Bibliothek, wikipedia.org, digital.ulb.hhu.de]

noch 1446

Die Buche als Namensgeber: Historische Spuren in der Lausitz

Die Region rund um Senftenberg in der Niederlausitz ist reich an Geschichte – und sogar die Buche, jener weit verbreitete Laubbaum Mitteleuropas, hat hier ihre Spuren hinterlassen. Zwei Ortsnamen, „Buchwalt“ und „Bückgen“, zeugen von der tiefen Verbindung zwischen Natur und Sprache.

Buchwalt – das „Buchenland“

Die erste urkundliche Erwähnung des Dorfes „Buchwalt“ geht auf die Bezeichnung *ta bukowina* zurück – ein Ausdruck, der sich aus dem Slawischen ableitet und „die Buche“ bzw. „Buchenwald“ bedeutet. Der Begriff „Bukowina“ ist auch als Name einer historischen Region bekannt, die sich heute über Teile der Ukraine und Rumäniens erstreckt. Dort bedeutet *buk* ebenfalls „Buche“, während die Endung *-owina* eine kollektive Mehrzahlform darstellt – also „das Land der Buchen“.

Seit 1448 gehörte Buchwalt zum Amt Senftenberg, wie ein Lohnsteuerregister aus dem Jahr 1509 belegt. Diese Verbindung zur Verwaltung zeigt, wie eng die Siedlungsgeschichte mit der Herrschaftsstruktur der Region verknüpft war.

Bückgen – die „kleine Buche“

Auch der Ort Bückgen, heute ein Teil von Großräschen, trägt die Buche im Namen. Die erste schriftliche Erwähnung stammt aus dem Jahr 1474, damals noch als „Bogkichen“. Der Name leitet sich vom niedersorbischen *Bukowka* ab – was so viel wie „kleine Buche“ bedeutet

Diese sprachliche Wurzel verweist auf die slawische Besiedlung der Region im 12. Jahrhundert und zeigt, wie eng Natur und Kultur miteinander verwoben sind. Im 17. Jahrhundert wandelte sich der Name zu „Bückichen“, was die sprachliche Entwicklung und den Einfluss des Deutschen auf die sorbische Bevölkerung widerspiegelt. Bis ins späte 19. Jahrhundert war Sorbisch die dominierende Sprache in Bückgen, bevor die Industrialisierung und der Braunkohleabbau einen tiefgreifenden Wandel brachten.

Die Buche – mehr als nur ein Baum

Die Buche (*Fagus sylvatica*) ist nicht nur Namensgeberin zahlreicher Orte, sondern auch ein ökologischer Schlüsselbaum in Mitteleuropa. Sie kann bis zu 40 Meter hoch werden und bildet mit ihrer breiten Krone ein dichtes Blätterdach, das den Waldboden schützt und erneuert. Ihre Früchte – die Bucheckern – waren früher sogar ein wichtiger Bestandteil der Notnahrung und wurden zur Ölgewinnung genutzt. Sprachlich hat die Buche ebenfalls Spuren hinterlassen: Das Wort „Buchstabe“ stammt von den mit Runen beschrifteten Buchenstäben, die einst als Schreibmaterial dienten. [Quellen: Heimatchronik, Bukowinafreunde.de, Wikipedia, Baumlexikon.com, Oase.de bing.com]

1448

So haben die Händel der Polenze einen größeren Krieg vom Zaun gebrochen.

Die Niederlausitz ist ein kleines Land, deren Fläche sich im Lauf der Geschichte zwischen 7000 und 8000 km2 bewegte. Sie erstreckt sich zu beiden Seiten der mittleren Spree und der unteren Neiße, auf den heutigen Gebieten Deutschlands und Polens. Im Westen bilden die Flüsse Schwarze Elster und Dahme die Grenze, im Osten reicht sie bis zu Bober und Oder. Genauer lässt sich die Niederlausitz nicht eingrenzen. In geomorphologischer Hinsicht gehört sie zum norddeutschen Tiefland. Es handelt sich um ein Flachland mit zahlreichen Moorgebieten. Charakteristisch sind die wenig fruchtbaren Sandböden und die tiefen Kieferwälder, die ihren historischen Charakter in erheblichem Maß beeinflussten.

Karte der Nieder- und Oberlausitz (Flächenkoloriert) mit Randgebieten Böhmen, Schlesien, Brandenburg, Kursachsen, Meißnischer Kreis. **Senftenberg ist aus der Niederlausitz herausgelöst**, von Homann/ Hübner, Kreismuseum Finsterwalde, Sächs. LB/KS A13968]

Senftenberg – Vom Lausitzer Grenzort zum sächsischen Verwaltungszentrum

Die Geschichte Senftenbergs ist ein Paradebeispiel für den politischen Wandel in der Lausitz – und für die Machtpolitik der Wettiner, die sich im 15. Jahrhundert als eine der führenden Dynastien Mitteldeutschlands etablierten.

Der Kauf der Herrschaft Senftenberg 1448

- Ursprünglich gehörte Senftenberg zur Markgrafschaft Niederlausitz, einem Grenzgebiet zwischen deutschen und slawischen Kulturen.
- Doch 1448 kam es zu einem entscheidenden Wendepunkt: Kurfürst Friedrich II. von Sachsen zahlte die letzten 1500 Schock Groschen, um Burg und Herrschaft Senftenberg endgültig zu übernehmen. Zusätzlich wurden 45 Schock an Nickel von Polenz entrichtet – für Baumaßnahmen, die dieser bereits 1446 am Schloss vorgenommen hatte [Paulitzchronik S. 720].

Damit wurde Senftenberg aus der Niederlausitz herausgelöst und in das kursächsische Verwaltungsgebiet eingegliedert. Das ist sehr eindrucksvoll auf der Karte oben zu sehen.

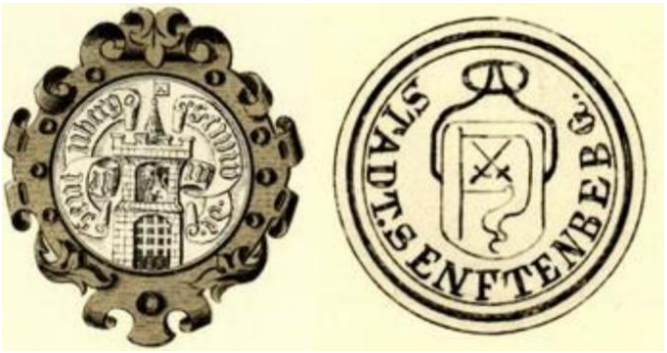
Für fast 370 Jahre blieb die Stadt Senftenberg ein landesherrliches Amt der Wettiner – eine stabile Verwaltungsstruktur, die bis zur Abtretung an Preußen im Jahr 1815 Bestand hatte.

Wechsel der Verwaltungszugehörigkeit

Mit dem Übergang an Sachsen schied Senftenberg auch aus dem Calauer Kreis aus und wurde dem Amt Meißen zugeordnet. Die Niederlausitz verlor damit einen wichtigen südlichen Teil ihres Territoriums – ein Gebiet, das die Wettiner geschickt in ihre Machtstruktur integrierten.

- Erst im Jahr 1952, im Zuge der Verwaltungsreform der DDR, entstand ein eigener Kreis Senftenberg. Dieser setzte sich aus Teilen der ehemaligen Landkreise Calau, Liebenwerda und Hoyerswerda zusammen und spiegelte die historische Herrschaftsstruktur der Region wider.

Das Siegel der Stadt Senftenberg



- Seit der Übernahme durch die Wettiner im Jahr 1448 führt Senftenberg ein markantes Stadtsiegel: In einem goldenen Feld weht eine zweigeteilte Fahne nach heraldisch links – oben schwarz, unten weiß. Über beide Hälften hinweg verlaufen die gekreuzten roten Kurschwerter mit den Griffen nach unten. Diese Schwerter symbolisieren das kursächsische Erzmarschallamt, das traditionell von den Wettinern ausgeübt wurde.
- Ein besonders eindrucksvolles Exemplar ist das sogenannte „Sekret-Siegel“ von 1642, das als Geheimsiegel diente und heute im Museum des Landkreises Oberspreewald-Lausitz ausgestellt ist

noch 1448, 18. Oktober

Huldigung der Stände der Lausitz. Die mehrfache sächsische Vorladung zur Verkündigung der königlichen Übertragung der Lausitz an den Kurfürsten Friedrich II. von Sachsen auf den 15. und 16. Dezember 1448 nach Senftenberg ignorierten neben vielen anderen auch Nickel und Peter von Bocksdorf zu Zinnitz, die damit ein entsprechendes Verbot des Markgrafen von Brandenburg beachteten.

noch 1448

Brieske – Das Dorf der Birken und Wassergräben

Brieske, heute ein Ortsteil der Stadt Senftenberg in der Niederlausitz, blickt auf eine lange Geschichte zurück, die bis ins 15. Jahrhundert reicht. Die erste urkundliche Erwähnung stammt aus dem Jahr 1448 – in einer Zeit, als Kurfürst Friedrich II. von Sachsen, genannt „der Sanftmütige“, die Herrschaft Senftenberg übernahm und damit auch das Umland neu ordnete.

Erste Erwähnung und Lebensumstände

In einer Urkunde aus dem Jahr 1448 wird Brieske unter dem Namen *Brehisk* genannt. Laut dem Erbbuch des Daniel Dehn lebten damals 22 Dorfbewohner in einfachen Verhältnissen. Das Dorf war von sumpfigen Wiesen, Wassergräben und Teichen umgeben – eine typische Landschaft der Niederlausitz, die durch die Schwarze Elster geprägt wurde. Diese feuchten Böden machten den Ackerbau schwierig, sodass die Bewohner lange Zeit von Abgaben befreit waren.

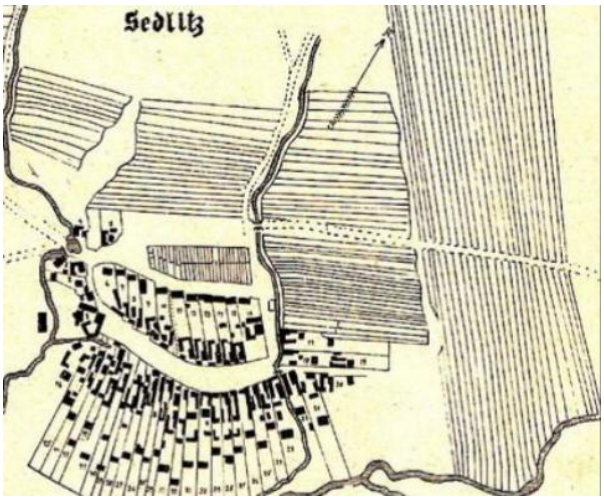
Vom Brehisk zur Gartenstadt Marga

Der Ortsname entwickelte sich über *Breßk* (1474) und *Briesk* (1529) zum heutigen *Brieske*. Sprachlich geht der Name auf das sorbische Wort für „Birke“ zurück: *březa* (obersorbisch) bzw. *brjaza* (niedersorbisch).

Diese Namensherkunft verweist auf die slawischen Wurzeln der Region und die enge Verbindung zur Natur – Birken waren in der feuchten Landschaft rund um Brieske weit verbreitet und galten als Symbol für Fruchtbarkeit und Erneuerung.

Wandel durch Industrialisierung

Bis ins 19. Jahrhundert blieb Brieske ein kleines, landwirtschaftlich geprägtes Dorf. Erst mit der Erschließung des Braunkohletagebaus durch die Ilse Bergbau AG ab 1906 änderte sich das Bild: Für die Arbeiter entstand zwischen 1907 und 1915 die Gartenstadt Marga – eine Werkssiedlung mit großzügigen Grünflächen und sozialer Infrastruktur. Damit wurde Brieske zum Symbol für den Übergang von der Agrar- zur Industriegesellschaft in der Lausitz. [Quellen: Chronik Brieske Dorf, StadtSenftenber.de, Friedrich II. von Sachsen, museum-digital-sachen.,sorbische Namen- Herkunft, Wikipedia].



1449

Als brandenburgische Lehnsleute schlossen sich die Brüder Jan, Hans, Peter und Nickel von Bocksdorf neben vielen weiteren lausitzischen Rittern am 29. Juni 1449 auch der Absage des hohenzollernschen Markgrafen Albrecht Archilles an die Stadt Nürnberg an, die den ersten Markgrafenkrieg einleitete.

noch 1449

Sedlitz – Vom wendischen Bauerndorf zur modernen Seenlandschaft

Sedlitz, heute ein Ortsteil der Stadt Senftenberg, blickt auf eine über 800-jährige Geschichte zurück. Die Ursprünge des Dorfes reichen bis ins 12. Jahrhundert – eine Zeit, in der die sogenannte deutsche Ostsiedlung viele slawisch geprägte Gebiete neu strukturierte und besiedelte.

Erste Erwähnung und Namensherkunft

Die erste urkundliche Erwähnung von Sedlitz stammt aus dem Jahr 1449. Der Ortsname geht auf das niedersorbische *sedlišćo* zurück, was „Wohnsitz“ oder „Siedlung“ bedeutet. Diese sprachliche Wurzel verweist auf die slawische Herkunft der Bevölkerung und die frühe Bedeutung des Ortes als dauerhafter Lebensraum.

Leben im Mittelalter

- Die ursprüngliche Siedlung entstand zwischen dem Flüsschen Rainitza und der Reppist-Raunoer Hochfläche, entlang eines alten Handelswegs von Senftenberg nach Drebkau. Die Lage war strategisch gewählt: natürliche Wassergräben und ein angrenzender Sumpf boten Schutz vor wilden Tieren und feindlichen Überfällen.
- In grauer Vorzeit war Sedlitz das größte und vollständig wendisch geprägte Dorf im Senftenberger Kirchspiel – mit rund 416 Einwohnern.
- Die Dorfbewohner lebten von Landwirtschaft, Bienenzucht, Fischfang und Torfgewinnung.
- Die Häuser standen dicht an dicht, mit den Giebeln zur Straße und den Ställen direkt dahinter. Diese kompakte Bauweise war typisch für die Wenden, die ein starkes Gemeinschaftsgefühl pflegten. ["Sedlitz - Geschichte und Geschichten" – 2004,"Sedlitz – Geschichte unseres Heimatdorfes" – 2014]. [Karte 1679- Zinsregister, H. Gleisner, Neues 508. Gruss-aus-senftenberg.de]

1450-1451

Botho von Ileburg ist von 1450- 1453 Landvogt der Niederlausitz.

Frieden für die Lausitz – Der Zerbster Schied und die Erbeinigung

Nach Jahren erbitterter Auseinandersetzungen zwischen Brandenburg und Sachsen kam es am 27. Mai 1450 zum sogenannten *Zerbster Schied*. Dieses Schiedsverfahren beendete die offenen Feindseligkeiten zwischen den beiden Mächten und legte die Grundlage für eine friedliche Neuordnung der Herrschaftsverhältnisse in der Lausitz.

Am 27. Januar 1451 folgte die *Erbeinigung von Naumburg*, bei der die territorialen Ansprüche endgültig geregelt wurden. Brandenburg erhielt die Pfandherrschaft über die Lausitz – zumindest vorerst. Damit kehrte nach langen Konflikten endlich wieder Ruhe in das zerrüttete Grenzland ein.

Kurfürst Friedrich II. von Brandenburg, ein Hohenzoller, nannte sich fortan stolz *„Oberster Vogt und Verweser des Landes zu Lusicz“*. Mit „eisernen Zähnen“, wie es in zeitgenössischen Berichten heißt, hielt er die Lausitz über ein Jahrzehnt hinweg fest in seiner Hand – ein Ausdruck für seine entschlossene und teils kompromisslose Herrschaftspolitik.

][Quellen: Chronik Senftenberg, 750 Jahre, academia.edu, Kurfürst Friedrich II.. Vogt der NL in Deutsche Digitale Bibliothek, Urkundensammlung zur Geschichte Brandenburgs- UB Paderborn, deutsche-digitalebibliothek.de]

1453

bestätigte die Frau des sächsischen Kurfürsten Friedrich d. Sanftmütige, Margaretha von Österreich, Senftenberg das Recht, einen **Jahrmarkt vor Sankt Galli** (16. Oktober) abzuhalten. Nicht selten ist das Unbewusste wissender als das Bewusstsein.
Älteste Jahrmärkte: der 1453 genannte Gallimarkt und der 1492 genannte Laurentemarkt [R. Lehmann].

Die wichtigsten Senftenberger Heiligentage, an denen Jahrmärkte stattfanden,

waren laut Paulitz-Chronik:

- …das Fest Mariä Verkündigung mit dem damit verbundenen **Ostermarkt**, der alljährlich am 25. März stattfand (im 1746 veröffentlichten Lexikon in der Aufzählung allerdings noch nicht verzeichnet). Dafür wird an erster Stelle ein **Jahrmarkt zu Jubilate** am 3. Sonntag nach Ostern vermeldet, welches jedoch keinem Heiligen, sondern gemäß Psalm „Jubilate Deo, omnis terra! Jauchzet Gott, alle Lande“ dem Schöpfer selbst zugeordnet wurde.
- 2. …die am 29. Juni anberaumte **Gedächtnisfeier** für die beiden Schutzpatrone der Stadtkirche **St. Peter & Paul**, dessen mit ihnen verbundene Markt auch „Mägdlein-Markt” hieß, weil an diesem Tage die Dienstmädchen für das kommende Jahr verpflichtet wurden.
- 3. Anlässlich des **Laurentius-Festes am 10. August** zogen auf einer Wallfahrt ungezählte Scharen von Pilgern auf die Höhe des Koschenberges zum Bilde des Hlg. Laurentius, welches sich in einer ihm zu Ehren errichteten Kapelle befand.Der hier gleichzeitig abgehaltene Laurentiusmarkt wurde später unter Kurfürst Moritz nach der Stadt Senftenberg verlegt.
- 4. Dem Hlg. Dionysius, seines Zeichens der Schutzpatron des Weinbaues, zu Ehren wurde am bzw. nach dem 9. Oktober ein sogenannter **Mostmarkt** veranstaltet, der eigentlich durch Kurfürst Friedrich den Sanftmütigen im Jahre 1461 für den Sonntag vor St. Gallius am 16. Oktober festgelegt worden war. In den alten Privilegien von Senftenberg aber ist bemerkt, dass er Freitag, Sonnabend, Sonntag oder Montag nach St. Dionysius stattzufinden hat, wahrscheinlich auf ausdrücklichen Wunsch der Kirche.
- 5. Mit dem im Lexikon angegeben fünften Jahrmarkt am Sonntag nach Martini (11. November) könnte entweder eine große Kirmes, oder das von Paulitz erwähnte **Kirchenweihfest** gemeint sein, bei dem auch an den Martinstag erinnert wurde. Da von den in grauer Vorzeit abgehaltenen 5 Jahrmärkten in unserer Stadt- lediglich der „Peter-und-Paulmarkt“ überlebt hat [H. Gleisner, Neues 468, gruss-aus-senftenberg.de].

- Von 1453-1456 ist Otto von Schlieben Landvogt der Niederlausitz.

1454

König Ladislav von Ungarn und Böhmen belehnt die Gevetter Wencz und Hlawacz von Dohna mit dem stettlin Königsbrück, welches nach dem Tod des vormaligen Besitzers, Hans von Polenz, deswegen ledig fällt und an die von Dohna verpachtet wird, weil sich seine beiden gleichnamigen Söhne Jakob (aus Hans von Polenz‘ zweiter Ehe) sowie Nickel von Polenz ungehorsam gegenüber der böhmischen Krone verhalten haben.

1455

Peickwitz – Ein sorbisches Straßenangerdorf mit Geschichte

Peickwitz, heute ein Ortsteil von Senftenberg, wurde erstmals 1455 als *Pykicz* im königlichen Lehensbrief der Herrschaft Ruhland erwähnt. Die Siedlung entstand als typisches *Straßenangerdorf*, eine Form, bei der sich die Häuser entlang einer Straße um einen zentralen Dorfanger gruppieren.

Im Laufe der Jahrhunderte wandelte sich der Ortsname mehrfach:

- 1529: *Peikwitzsch*
- 1604: *Peuckwitz*
- Später: *Peickwitz*

Die Bevölkerung war über Jahrhunderte mehrheitlich sorbisch. Noch 1884/85 sprach etwa die Hälfte der Einwohner Sorbisch. Die sorbische Kultur prägte das Dorf stark – von der Sprache bis zur Bauweise der Häuser, deren Giebel zur Straße zeigen.

Anekdote: Gründung Peickwitz

Eine Gründungslegende besagt, dass das Dorf ursprünglich an anderer Stelle angelegt wurde und das Kikeriki eines Hahns die Bewohner zur heutigen Ortslage lockte.

Das Dorf war ein Straßenangerdorf und wurde mehrheitlich von Sorben bewohnt. Von 1622 bis zum Ende des 19. Jahrhunderts war Peickwitz ein Vorwerk des Rittergutes zu Hohenbocka. [Wikipedia]

Namennachweis: 1455 Pykicz [Böhmische Regesten], 1529 Peikwitzsch, 1604 Peukwitz [Staatsarchiv Bautzen 1174], 1658 Päuckwitz [ebenda, 2665], 1683 Peuckwitz, Peyckwitz, Beikwitz [Staatsarchiv Bautzen, Urkunde 64], 1731 Beuckwitz [ebenda, Urkunde 75], ab 1777 Rittergut Hohenbocka. 1791 Beickwitz [Quelle hov.isgv.de].

[Ortsverzeichnis 29] aus W. Eichler, Ortsnamenbuch Oberlausitz, Nr. 28, Bd. I, Berlin 1975. Im Jahr 1914 gehörte Peickwitz Hans von Götz, Rittergutsbesitzer auf Hohenbocka und Peickwitz. Foto Rapp, 1988, Ehem. Standort der Hosenmühle (auch Hasenmühle, Hosdenmühle)

noch 1455

Herzog Friedrich von Sachsen willigt ein, dass seine Gemahlin Margarethe Schloss und Stadt Senftenberg, die er ihr für 1000 Schock verpfändet hatte, und dazu die Dörfer….an den Ritter Nickel von Polenz….für 1200 Schock weiter verpfändet hat [Dresden. HStA Bl. 136]

1457

Die Laurentius-Kirche in Lauta-Dorf – Ein Gotteshaus mit mittelalterlichen Wurzeln

- Die Geschichte der Kirche in Lauta-Dorf reicht bis ins späte Mittelalter zurück. Erstmals wurde sie 1457 als *Pfarrkirche „Lawthe“* urkundlich erwähnt. Das aus Feldsteinen errichtete Gotteshaus gehörte damals zum **Bistum Meißen**, einem der bedeutendsten kirchlichen Verwaltungsbezirke der Region.
- Nach schweren Schäden im Dreißigjährigen Krieg begann 1652 der Wiederaufbau. Die Kirche erhielt ein steiles Satteldach und einen hölzernen Glockenturm. Zwei historische Glocken stammen aus den Jahren 1501 und 1512 – letztere ist dem Heiligen Laurentius gewidmet und gab der Kirche später ihren Namen.
- Die Laurentiusglocke, der Sage nach aus einer Kapelle auf dem Koschenberg stammend, wurde zum Symbol der Gemeinde und ist seit 1934 im Stadtwappen von Lauta abgebildet

1459

Hochzeit und Vertrag von Eger – Sachsen, Böhmen und Brandenburg

Am **11. November 1459** heiratete **Herzog Albrecht der Beherzte von Sachsen**, Begründer der *albertinischen Linie der Wettiner*, die böhmische Königstochter **Zdena (Sidonie) von Podiebrad** in **Eger**. Die Braut war gerade zehn Jahre alt, der Bräutigam sechzehn.

Diese dynastische Verbindung besiegelte den zuvor am **25. April 1459** geschlossenen **Vertrag von Eger**, der die territorialen Spannungen zwischen Sachsen und Böhmen beilegte. Der Vertrag regelte Grenzfragen und sicherte König Georg von Podiebrad die Anerkennung durch die deutschen Fürsten.

Erst mit dieser Hochzeit verzichtete **Friedrich von Brandenburg** endgültig auf seine Ansprüche auf die Herrschaft **Senftenberg**, die zuvor zwischen Sachsen und Brandenburg umstritten war.

Damit war ein langjähriger Konflikt beigelegt, und die Lausitz konnte in eine Phase relativer Stabilität eintreten.

1461

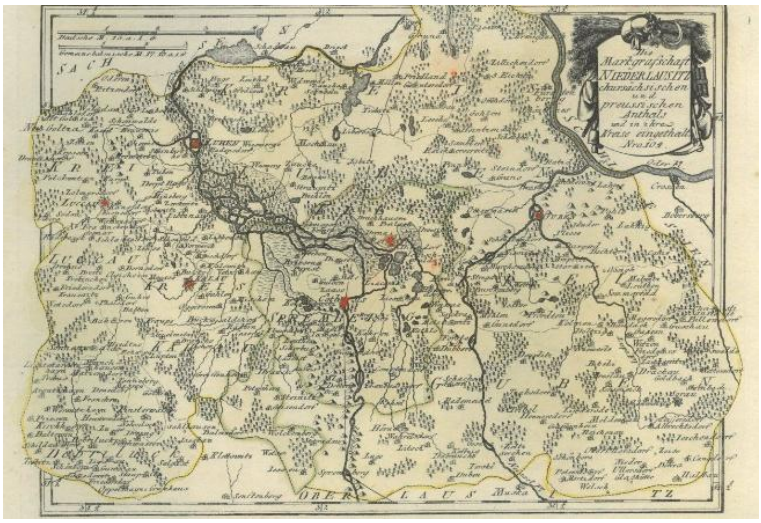
Georg von Podiebrad erobert die Niederlausitz

Im Jahr **1461** nahm **Georg von Podiebrad**, König von Böhmen, die **Niederlausitz** gewaltsam in Besitz. Diese Aktion war Teil seiner machtpolitischen Strategie, die böhmischen Einflusszonen zu sichern und auszubauen. Die Region war zuvor zwischen Sachsen, Brandenburg und Böhmen umstritten.

Podiebrad, ein überzeugter Utraquist und später als „Hussitenkönig“ bekannt, nutzte die instabile Lage nach dem Vertrag von Eger (1459) und die schwache Position Brandenburgs, um seine Ansprüche militärisch durchzusetzen. Damit festigte er die böhmische Oberhoheit über die Niederlausitz – ein Schritt, der die politische Landkarte der Region nachhaltig veränderte.

1462, Juni 5.

Politische Neuordnung der Niederlausitz 1462



Ereignis:

Gubiner Frieden vom 5. Juni 1462

Kurfürst Friedrich II. von Brandenburg verzichtet auf alle Ansprüche an die Niederlausitz und schließt Frieden mit König Georg von Podiebrad von Böhmen.

Territorialverluste Brandenburgs

- **Abgetreten an Böhmen:**
  - Landvogtei der Lausitz
  - Stadt und Schloss Lübben (gegen Rückzahlung der Pfandsumme)
  - Stadt und Herrschaft Senftenberg (von Wettinern angeeignet, nicht mehr Teil der Niederlausitz)
- **Folge:** Die Niederlausitz gelangt nach rund 40 Jahren Pfandbesitz wieder unter direkte böhmische Souveränität – eine Annahme, die in Quellen oft stillschweigend vorausgesetzt wird.

Verbleibende Besitzungen Brandenburgs

- **Herrschaften:**
  - Cottbus
  - Peitz
  - Teupitz
- **Weitere Gebiete:**

- Land Bärwalde (Kreis Jüterbog)
- Hof Lübben (Groß-Lübbenau, Kreis Calau)
- Anwartschaft auf Beeskow und Storkow

Dieses Gebiet entsprach etwa **einem Drittel der damaligen Lausitz**.

Die böhmische Lehnshoheit über die Niederlausitz bestand bis 1742, also fast drei Jahrhunderte.

[Quelle Geschlecht der Köckritze, Breslau 1893]+[Brezina, Landvogt der NL, S. 40] siehe 1448, 1452 [Dresden HStA , Riss Schrank, I Fach 22 Nr. 17]+ [Luděk Březina, Der Landvogt der Niederlausitz zwischen Königsmacht und Ständen (1490–1620) Ein Diener zweier Herren?, S. 40][VESELÝ, Jiří: Obnova zahraničních lén české koruny za Jiříka z Poděbrad, in: PHS 8, 1962, S. 261 – 279. – Vgl. dazu, **dass sich in den Gubener Urkunden keine Hinweise über Vereinbarungen bezüglich der Niederlausitz finden**].

1465

Die beiden Söhne Friedrich des Sanftmütigen, Kurfürst von Sachsen, Ernst und Albrecht nehmen in Senftenberg die Erbhuldigung entgegen. Dabei hielten sie sich einige Zeit bei ihrer hier im Schloss lebenden Mutter Margarethe auf [W. Glawatz, Memoriale histor. Senftenbergens]

Bereits am 23. September 1464 bestätigten sie der Stadt ihre Privilegien, Freiheiten und Rechte. Die Lehen an der von Nickel von Polenz 1446 dotierten Kapelle zum heiligen Kreutz waren immer noch im Besitze der von Polenz‘schen Familie. Unter dem 20. November 1465 werden durch Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht dem Christoph, Georg, Nikolai und Peter, Gebrüder von Polenz, diese Lehen aufs Neue bestätigt. [HStA Loc Dresden 92376]

1467

Von 1467–1469 ist Botho von Ileburg der Ältere Landvogt der Niederlausitz.

1474

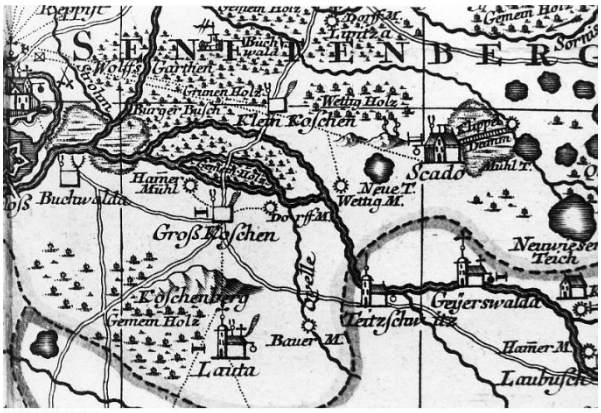
Feuer, Fische und sorbische Wurzeln

Wenn man durch die Straßen von Senftenberg schlendert, ahnt man kaum, welche Geschichten sich hinter den alten Mauern verbergen. Eine davon betrifft das Schloss Senftenberg – ein Bauwerk, das heute als kulturelles Herzstück der Stadt gilt.

Doch laut dem Historiker Rudolf Lehmann soll das Schloss einst durch einen verheerenden Brand schwer beschädigt worden sein.

Leider bleibt Lehmann in seinen Ausführungen vage: Eine Quelle für diese Behauptung nennt er nicht. Das wirft Fragen auf – war es ein dokumentierter Stadtbrand, ein Kriegsereignis oder schlicht lokale Überlieferung? Die Antwort bleibt im Dunkel der Geschichte verborgen.

Ein Blick in die städtischen Aufzeichnungen bringt mehr Klarheit: Der Rat der Stadt Senftenberg erstellte ein Verzeichnis, das die Einwohnerzahl erstaunlich präzise dokumentiert. Demnach lebten „mit den Bewohnern an der Stadtmauer 97 angesessene mit je 6 Personen“ in der Stadt – also rund 582 Menschen. Für das späte Mittelalter war das eine beachtliche Zahl. Die Angabe lässt auch Rückschlüsse auf die damalige Wohnstruktur zu: Familien lebten offenbar in eng beieinanderliegenden Haushalten, oft mit mehreren Generationen unter einem Dach.



Quelle: Deutsche Fotothek

Kleinkoschen: Ein Dorf mit sorbischer Seele

Nicht weit von Senftenberg liegt das kleine Platzdorf Kleinkoschen, das 1474 erstmals urkundlich erwähnt wurde. Der Begriff „Platzdorf“ beschreibt eine typische Siedlungsform in der Lausitz: Häuser gruppieren sich um einen zentralen Platz, oft mit Teich oder Kirche – ein Muster, das bis heute erkennbar ist.

Bis ins frühe 20. Jahrhundert war Kleinkoschen, wie viele Orte in der Niederlausitz, überwiegend sorbisch geprägt. Die Sorben, ein westslawisches Volk mit eigener Sprache und Kultur, prägten die Region über Jahrhunderte hinweg. Das älteste bekannte Siegel des Dorfes stammt aus dem Jahr 1738 und zeigt zwei Fische – ein Symbol, das möglicherweise auf die Bedeutung der Fischerei oder die Nähe zu wasserreichen Gebieten hinweist. Es ist ein charmantes Detail, das die Verbindung zwischen Alltag und Identität der Dorfbewohner widerspiegelt. (Foto sorbisches Dorf, Spreewald.info). [Frenzel, und aus Paulitzchronik S. 711] Abb. Wappen Niederlausitz von 1474]

Vom sorbischen Dorf zum Erholungsort: Die bewegte Geschichte von Kleinkoschen

Kleinkoschen – ein Ort, der heute idyllisch am Geierswalder See liegt – blickt auf eine bewegte Vergangenheit zurück. Einst ein sorbisch geprägtes Platzdorf, wurde es mehrfach von Feuer, Kohle und Wandel heimgesucht.

Feuer und Verlust: Die Brände von 1858 und 1860

Zweimal, in den Jahren 1858 und 1860, wurde Kleinkoschen durch verheerende Brände vollständig zerstört. Solche Dorfbrände waren im 19. Jahrhundert keine Seltenheit: Strohdächer, offene Feuerstellen und enge Bebauung machten viele Siedlungen zu tickenden Zeitbomben. Der Wiederaufbau nach solchen Katastrophen war mühsam und veränderte oft das Gesicht des Dorfes dauerhaft.

Sprachwandel durch Industrialisierung

Mit dem Aufschwung der Industrie in der Region – insbesondere durch den Braunkohletagebau – kamen viele Arbeiter aus anderen Teilen Deutschlands nach Kleinkoschen. Die sorbische Sprache, einst Alltagssprache im Dorf, wurde allmählich verdrängt. Was früher auf dem Dorfplatz in sorbischer Mundart besprochen wurde, wich zunehmend dem Deutschen – ein typisches Beispiel für den kulturellen Wandel durch wirtschaftliche Umbrüche.

⛏ Der Tagebau Koschen und die Geburt des Geierswalder Sees

Ein besonders einschneidendes Kapitel begann mit dem Tagebau Koschen. Große Teile des Dorfes fielen dem Braunkohleabbau zum Opfer – Häuser, Felder, Erinnerungen verschwanden unter den Schaufelradbaggern.

Doch aus dem Restloch des Tagebaus entstand etwas Neues: Ab 1973 stieg das Grundwasser, und zwischen 2004 und 2013 wurde das Gebiet aktiv geflutet. So entstand der Geierswalder See – ein künstlicher See, der heute als Freizeitparadies gilt.

Kurios: Da der See auf der Grenze zwischen Brandenburg und Sachsen liegt, trugen die beiden Bundesländer zunächst unterschiedliche Namen für das Gewässer. Während Sachsen ihn Geierswalder See nannte, sprach man in Brandenburg vom Koschener See. Inzwischen hat sich die Bezeichnung Geierswalder See durchgesetzt – ein Symbol für die überregionale Bedeutung des neuen Naherholungsgebiets.

Eingemeindung und Wiederaufleben

Am 1. Januar 1974 wurde Kleinkoschen nach Großkoschen eingegliedert. Doch das Dorf blieb lebendig: In den 1990er Jahren entstand ein neues Wohngebiet, das zu einem spürbaren Einwohneranstieg führte. Schließlich wurde Kleinkoschen am 31. Dezember 2001 gemeinsam mit Großkoschen nach Senftenberg eingemeindet.

Ein besonderer Meilenstein folgte am 9. September 2016: Kleinkoschen wurde offiziell Teil des „staatlich anerkannten Erholungsorts“ Senftenberg. Damit schließt sich ein Kreis – aus einem vom Tagebau gezeichneten Dorf wurde ein Ort der Erholung und Naturverbundenheit.

[Abb. deutsche-digitale-Bibliothek, Wappen der Niederlausitz]

noch 1474

Meuro: Ein Name aus Stein und Geschichte

Der Ort Meuro, heute ein Ortsteil von Senftenberg, taucht erstmals im Jahr 1474 in den Urkunden auf – damals unter der Bezeichnung *Murow*. Frühere Formen wie *Murjow* oder *Murja* lassen sich vermutlich auf das niedersorbische Wort *murja* zurückführen, was „Mauer“ bedeutet. Diese sprachliche Spur ist mehr als nur ein linguistisches Detail – sie verweist auf die geografische und politische Bedeutung des Ortes im Mittelalter.

Die Landwehr: Grenzwall und Schutzlinie

Denn Meuro lag direkt an einem mittelalterlichen Langwall, der sogenannten Landwehr. Diese Wallanlage markierte nicht nur die nördliche Gemarkungsgrenze von Meuro, sondern auch die territoriale Grenze zum Besitz des Klosters Doberlug. Solche Landwehren dienten im Mittelalter als Schutz- und Kontrolllinien – oft bestehend aus Wällen, Gräben und dichtem Gehölz. Sie waren weniger militärische Befestigungen als vielmehr Grenzmarkierungen und Hindernisse für Räuber oder unerwünschte Händler.

Die Namensherkunft von Meuro ist also eng mit seiner Lage und Funktion verbunden: ein Ort an der „Mauer“, an der Grenze zwischen weltlicher Herrschaft und kirchlichem Einfluss. Ein stiller Zeuge der politischen Landschaft des späten Mittelalters. [R. During, Kippensand 2023]

noch 1474

Anekdote:

Grenzstreit zwischen Weinbergbesitzern

Kontext: In der Ratsliste von 1474 werden 97 Bürger Senftenbergs aufgeführt, von denen 18 Weinberge besaßen

Zwei Bürger stritten über die genaue Grenzlinie ihrer Weinberge am Südhang des Koschenbergs.

Der Streit eskalierte, als einer der Besitzer eine neue Rebe „über die Grenzmark hinaus“ pflanzte.

Gerichtliche Regelung:

- Der Rat ließ die Grenzmarken durch den Stadtschreiber und zwei Zeugen überprüfen.
- Die Grenzlinie wurde anhand eines alten Kaufbriefs und der Flurkarte rekonstruiert.
- Urteil: Die Rebe musste entfernt werden, und der Kläger erhielt eine Entschädigung in Form von zwei Maß Wein. [Ratsarchiv, Archiv Potsdam]
-

1476

Herzog Ernst (ab 1485 Kurfürst von Sachsen) und sein Bruder Herzog Albrecht eignen den Bürgern und der Gemeinde Senftenberg und ihren Nachkommen [..] das **Gericht zu Senftenberg,** zu Lehen.

Der im Jahre 1470 eingerichtete Wochenmarkt wird ebenfalls bestätigt.

noch 1476

Recht, Macht und der Stolz der freien Bürger

Im Jahr 1476 war Senftenberg nicht nur eine Stadt mit Mauern und Weinbergen – sie war ein Ort mit eigenem Recht. Wie jede mittelalterliche Stadt besaß Senftenberg ihre *Willküren*, das Gewohnheitsrecht, das vom Rat erlassen und vom Landesherrn bestätigt wurde. Diese Willküren galten als Polizeiordnung und hatten Gesetzeskraft – zumindest für kleinere Vergehen. Für schwerere Fälle trat das Stadtgericht in Aktion, gestützt auf das sächsische und Magdeburger Recht.

Das Recht der Bürger – ein Privileg mit Stolz verteidigt

Das wichtigste Privileg der Senftenberger Bürger war klar geregelt: **Kein Bürger durfte außerhalb der Stadt vor Gericht gestellt werden.** Wer versuchte, sein Recht vor einem auswärtigen Gericht zu suchen, musste mit schwerer Strafe rechnen. Auch der Verkauf von Grundstücken an Fremde war streng untersagt – das Bürgerrecht war nicht käuflich.

Diese Regelungen waren Ausdruck eines tief verwurzelten Selbstbewusstseins: Die Bürger wollten ihre Angelegenheiten selbst regeln – ohne Einmischung von außen.

Die Semchows – Richter aus Tradition

Das Amt des Stadtrichters war seit der böhmischen Zeit fest in den Händen der Familie Semchow. Die Vettern und Eltern der Gebrüder Semchow übten das Amt erblich aus – und das nicht ohne wirtschaftlichen Vorteil. Hans Semchow wurde sogar gelegentlich schlicht „Hans Richter“ genannt – ein Zeichen seiner Bedeutung.

Doch 1476 kam es zum Eklat: Der neue kurfürstliche Amtshauptmann **Kunz von Breitenbach** versuchte, die niedere Gerichtsbarkeit den Semchows abzukaufen. Die Stadt reagierte empört. Der Rat protestierte, und die freien Bürger machten deutlich: **„Der Amtmann hat sich nicht in unsere Angelegenheiten zu mischen!“**

Sieg der Stadt: Selbstbestimmung statt Lehen

Die Herzöge von Sachsen entschieden zugunsten der Stadt. Senftenberg erhielt das Recht, den Stadtrichter und den Fronboten selbst zu besolden. Die alten Lehen, die dem Richter auf den umliegenden Dörfern zustanden, wurden aufgehoben – und nie wieder erneuert.

Ein Sieg der städtischen Selbstverwaltung über landesherrliche Ansprüche. Und ein Beweis dafür, wie sehr die Senftenberger ihr Recht verteidigten – mit Stolz, mit Protest, und mit Erfolg.

„Das Recht der Stadt ist älter als euer Amt – und ich bin sein Hüter!“ – Hans Semchow, Stadtrichter zu Senftenberg, 1476

1478

Anekdote:

Überbau eines Speicherhauses über die Straßenfluchtlinie

Ein wohlhabender Kaufmann ließ sein neu errichtetes Speicherhaus bis knapp an die Gasse heranbauen, ohne den erforderlichen Abstand zur offiziellen Fluchtlinie einzuhalten. Die Straßenfluchtlinie war in einer Ratsverordnung von 1423 verbindlich festgelegt worden, um Feuerkette und Verkehrsraum zu sichern.

Das Stadtgericht reagierte auf eine Anzeige des Zunftrats und bestellte den Eigentümer vor. Nach Einholung eines Ratsgutachtens und Befragung zweier städtischer Ingenieure bestätigte man das Überschreiten um nahezu einen Schritt (etwa 75 cm). Das Urteil sah den vollständigen Abriss dieses Überstands binnen 14 Tagen vor.

Darüber hinaus wurde eine Schöffengebühr von 2 Groschen fällig, um die Kosten für Gutachten und Gerichtstag abzudecken. Bei Nichtbefolgung drohte Vollstreckung durch Stadtbüttel und Zusatzstrafe aus der Geldkasse des Raths. [Paulitzchronik].

Abb. 18.
Grünenbergsches
Wappenbuch (1483)

1483

Nach dem Krieg gegen Podibrad (gest. 1471) wird erst 1483 das Schloss wieder von Georg von Stein aufgebaut, wozu er sich von Heinz Eschenköhr, Königlichem Richter zu Görlitz, das Material erbat. (Abb. Wappen der Niederlausitz 1483 , Bundesarchiv)

1485

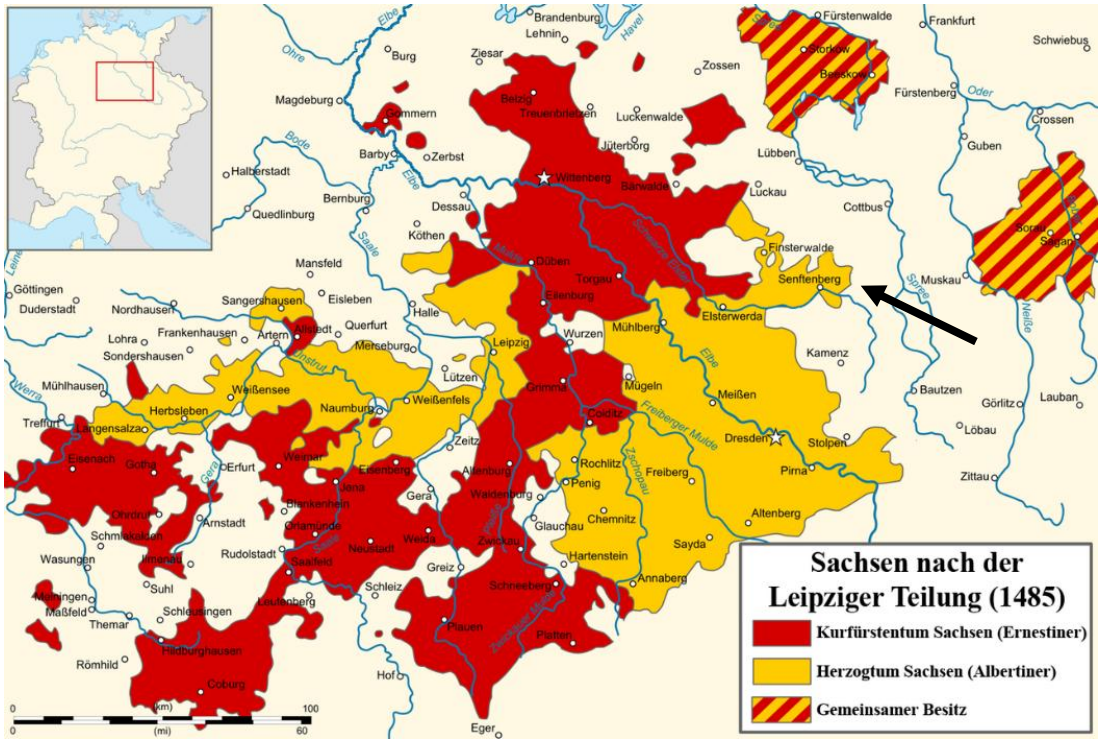
Teilung des wettinischen Besitzes (siehe Karte 1489)

1488

Anekdote: Der „Senftenberger Lindwurm“

- Im 15. Jahrhundert kursierte die Legende eines **Lindwurms**, der angeblich in den Sümpfen nahe der Elster hauste.
- Ein Schäfer behauptete, er habe das Wesen gesehen – halb Schlange, halb Vogel.

- Die Stadt ließ daraufhin eine **„Lindwurmwache“** einrichten, die nachts mit Laternen patrouillierte. Natürlich wurde nie etwas gefunden – aber die Geschichte hielt sich bis ins 18. Jahrhundert.
- In Senftenbergs Sümpfen, da haust ein Gespenst,
- Ein Lindwurm, so sagt man, ganz ohne Verstand.
- Mit Schuppen wie Schlangen, mit Flügeln wie’n Gans,
- Doch keiner hat je ihn gesehen beim Tanz!
-
- Refrain:
- Oh Lindwurm, du Schlingel, du nächtlicher Spuk,
- Du machst uns nur kirre mit deinem Betrug!
- Die Wache marschiert, Laternen im Takt –
- Doch du bleibst verschwunden, wie’s Märchen es sagt!
-
- Ein Schäfer, der schwor: „Ich sah ihn ganz klar!
- Er zischte und flatterte – furchtbar sogar!“
- Die Bürger, sie lachten, doch zogen hinaus,
- Mit Spießen und Lampen – und kamen nach Haus.
-
- So lebt er in Liedern, der Lindwurm so wild,
- Ein Fabeltier, das uns Geschichten erfüllt.
- Und wer ihn noch sucht, dem rufen wir zu:
- „Bring Laterne und Mut – und ein bisschen Humor!“



1489

Nickel von Köckritz ist Landvogt der Niederlausitz von 1489-1492

Karte Wikipedia

1490

Anekdote:

Nichtgenehmigter Maueranbau am Wehrgraben

Ein Handwerker goss eine feste Ziegelmauer direkt an den äußeren Wehrgraben, um seinen Keller zu erweitern und Schutz vor Hochwasser zu gewinnen. Er hatte dabei die Erlaubnis des Burggrafen nicht eingeholt, obwohl dieser für bauliche Maßnahmen im Mauerring zuständig war.

Der Fall landete vor dem gesamten Stadtrat, der sowohl den Rat als auch den Burggrafen versammelte. Man ordnete einen Rückbau der Mauer an und befahl die Entfernung des aufgehäuften Erdreichs im Grabenbereich. Zusätzlich wurde ein Bußgeld von 1 Gulden fällig.

Dieses Urteil diente als Präzedenzfall für spätere Vorschriften, die Bauherren verpflichteten, vor jeder Veränderung der Verteidigungsanlagen eine Genehmigung einzuholen und die Stadtkasse an Baukosten zu beteiligen.

1492

Anekdote: Streit um einen Grenzstein zwischen Großkoschen und Senftenberg

Konflikt: Ein Bauer aus Großkoschen versetzte einen Grenzstein, um sein Feld zu vergrößern. **Verfahren**:

- Der Rat von Senftenberg ließ den Stein durch den Stadtschreiber und zwei „alte Männer“ aus dem Dorf prüfen.
- Die Zeugen erinnerten sich an die ursprüngliche Lage anhand eines alten Flurbriefs.

Urteil:

- Der Stein musste zurückgesetzt werden.
- Der Bauer wurde zu einer Buße von 1 Gulden und einem Fass Bier für den Rat verurteilt. [Paulitzchronik].

1493

Von 1493-1504 ist Heinrich II. von Plauen, Burggraf von Meißen und Hauptmann königlich-böhmischer Lehen, Landvogt der Niederlausitz

1496

Niemtsch: Ein sorbisches Dorf mit deutschem Namen

Herkunft und Struktur

Niemtsch, erstmals 1496 als *Nemjesk* erwähnt, ist ein typisches Beispiel für ein **Rundplatzdorf** – eine Siedlungsform, die vor allem in sorbischen Gebieten verbreitet war. Trotz seines Namens, der sich vom sorbischen Wort für „Deutscher“ (*Němc* bzw. *Nimc*) ableitet, handelt es sich um eine **sorbische Gründung**. Der Name spiegelt also nicht die ethnische Herkunft der Bewohner wider, sondern vermutlich die Grenzlage zwischen sorbischem und deutschem Siedlungsraum. [Foto Ruinen des späteren Niemtscher Herrenhauses- heute nicht mehr vorhanden, Kippensand 2013, T. Richter-Zippack]

Landwirtschaft und Landschaft

Der Ort verfügte bereits früh über einen **Weinberg mit Weinbergsteichen**, was auf eine differenzierte Nutzung der Landschaft und eine gewisse wirtschaftliche Bedeutung hindeutet. Die Umgebung war geprägt von **Wäldern und Gewässern**, die nicht nur die Lebensqualität erhöhten, sondern auch die lokale Wirtschaft beeinflussten – etwa durch Fischerei, Holzwirtschaft und Viehzucht.

Rittergut als Zentrum

Im Mittelpunkt des Dorfes stand das **Rittergut**, das mit einem Schloss, Stallungen und Nebengebäuden das soziale und wirtschaftliche Zentrum bildete. Es war nicht nur Sitz der Grundherren, sondern auch ein Ort der Verwaltung und der dörflichen Repräsentation.

Herrschaftsverhältnisse

Die Besitzverhältnisse wechselten mehrfach:

- **1529** übereignete König **Wladislaus von Böhmen** das Dorf den Kindern des Sebastian von Gersdorff.
- **1733** wurde Friedrich von Götz auf Hohenbocka mit Niemtsch belehnt – ein Zeichen für die Einbindung des Ortes in die **regionalen Adelsstrukturen** und die Verwaltung des Amtes Senftenberg.

Sprachliche Entwicklung

Der Ortsname wandelte sich über die Jahrhunderte:

Jahr	Nameform	Bedeutung / Herkunft
1496	Nemjesk	Sorbisch für „Deutscher“ (*Němc*)

Jahr	Nameform	Bedeutung / Herkunft
1733	Niemitzsch	Deutsche Lautangleichung
heute	Niemtsch	Eingedeutschte Kurzform

Diese Entwicklung zeigt, wie **Sprachkontakt und politische Zugehörigkeit** die Ortsnamen beeinflussten – ein typisches Phänomen in der zweisprachigen Lausitz.

1499

Jakob Gröbel war 1499 Amtsschösser. Das war ein dem Vogt oder Amtshauptmann zur Seite stehender Rechtskundiger in dessen Händen auch die Finanzangelegenheiten lagen. Mitte des 16. Jh. ging dann die eigentliche Verwaltung ganz auf die Amtsschösser über, viele wurden zum Amtmann. Noch im 18. Jh. war das Amt verpachtet.
Erst Ende des 18. Jh. wurden dann Verwaltungs- und Finanzaufgaben getrennt.

Geschichte ab dem 16. Jahrhundert

1500

Nach dem Tode Albrechts regiert sein Sohn Georg der Bärtige. Er **verkauft Senftenberg** mit den Mannschaften und allen Zugehörungen [] an den Ritter Hans von Minkwitz für 12.000 Gulden. Oskar von Schoenburg ist Amtshauptmann.

Herzog Georg von Sachsen hatte einen Weinberg in Senftenberg der zu dem Altar (St. Crucis) gehörte.

noch 1500

Wenzel Glowatz und die verlorene Chronik von Senftenberg

Um das Jahr **1500** wirkte **Wenzel Glowatz** als **Bürgermeister und Stadtschreiber** von Senftenberg. In dieser Funktion verfasste er das *Memorial historicum Senftenbergense* – eine frühe Chronik, die als „Erinnerungen an die Geschichte von Senftenberg“ bezeichnet wird. Sie gilt als die **älteste bekannte Geschichtsschreibung** der Stadt.

Das Rätsel der verschollenen Chronik

Die Originalfassung des *Memorial historicum* ist **nicht überliefert**. Es existieren keine bekannten Abschriften oder Drucke. Dennoch ist Glowatz nicht vergessen – denn spätere Chronisten beriefen sich auf seine Arbeit.

Die Kittelchronik als Nachfolger?

Ein besonders wichtiger Hinweis findet sich in der sogenannten **Kittelchronik**, einer handschriftlichen Sammlung von historischen Notizen und Berichten über Senftenberg. Der Chronist **Kittel** zitiert mehrfach **Wenzel Glowatz** als Quelle. Daraus ergibt sich die plausible Annahme, dass Glowatz’ Werk **in die Kittelchronik eingeflossen** ist – entweder durch direkte Abschrift oder mündliche Überlieferung.

Zitat: *„Ich bin der Auffassung, dass diese Chronik in die sogenannte handschriftliche Kittelchronik einfloss. Denn Kittel beruft sich auf Wenzel Glowatz.“* – so lautet die begründete These zur Verbindung beider Werke.

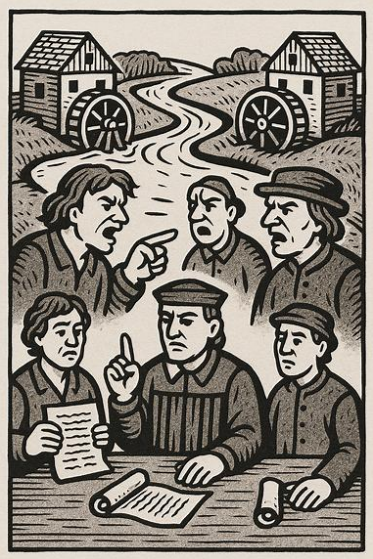
Bedeutung für die Stadtgeschichte

Die Erwähnung von Glowatz und die Existenz der Kittelchronik zeigen, wie **lokale Geschichtsschreibung** im Spätmittelalter und der frühen Neuzeit funktionierte:

- Sie war **handschriftlich**, oft **fragmentarisch** und abhängig von der **Weitergabe durch spätere Autoren**.
- Sie diente nicht nur der Erinnerung, sondern auch der **Rechtfertigung von Besitzverhältnissen**, der **Selbstvergewisserung** der Stadt und der **Identitätsstiftung**.
- [Essay C. Hübner aus: G. Messenbrink, Kippensand, Heimatkalender Senftenberg 2025]

noch 1500

Anekdote: Grenzstreit zwischen Mühlenbesitzern



Konflikt: Zwei Mühlenbesitzer stritten sich um die Nutzung des Wasserlaufs der Schwarzen Elster, der beide Mühlen speiste. **Streitpunkte**:

- Wer durfte zu welchen Zeiten das Wehr öffnen?
- Wessen Mühlrad hatte Vorrang bei niedrigem Wasserstand?
- Gab es ein „Mahlrecht“ nach Wochentagen?

Gerichtsverhandlung:

- Der Stadtrichter ließ beide Parteien ihre Besitzurkunden vorlegen.
- Zeugen aus der Nachbarschaft bestätigten, dass einer der Mühlenbesitzer das Wehr mehrfach „unerlaubt geöffnet“ habe.
- Das Urteil: Eine **zeitlich geteilte Nutzung** wurde angeordnet – jeweils im Wechsel von Sonnenaufgang bis Mittag und von Mittag bis Sonnenuntergang.

Quelle: Paulitz-Chronik, Band II, Abschnitt „Wasserrechte und Mühlenordnung“, Seite ca. 684–690

1501

Geschichte kompakt:

wie kam die Lausitz zu ihrem Namen

Die Namensgeschichte der Lausitz – Zusammenfassung & Kontext

Ursprung und Bedeutung

- **Lausitz** war ursprünglich die Bezeichnung **allein für die Niederlausitz**, das Siedlungsgebiet der **Lusizer**.
- Die spätere **Oberlausitz** war das Land der **Milzener** und **Daleminzier**, hatte aber **keinen eigenen Landschaftsnamen**.

Politische Entwicklung

- Ab **1370** standen beide Gebiete unter der **Krone Böhmens**, jedoch **verwaltungsrechtlich getrennt**.
- Die Begriffe **„Oberland“** und **„Niederland“** tauchten auf, um die beiden Regionen zu unterscheiden.

Sprachliche Entwicklung

- Die Begriffe **Oberlausitz** und **Niederlausitz** entstanden **nicht im Land selbst**, sondern in der **ungarischen Kanzlei** von König **Ladislaus Postumus** und **Matthias Corvinus** im **15. Jahrhundert**.
- In der Region selbst wurden diese Begriffe **erst im 16. Jahrhundert** gebräuchlich:
  - **1501**: Erste deutsche Form *Nyderlausicz* im Lübbener Urkundenbuch.
  - **1506**: Erste lateinische Form *Lusatia inferior*.

Historische Schlussfolgerung

- Die **Einzahl „Lausitz“** bezeichnet ursprünglich **nur die Niederlausitz**.
- Will man **beide Gebiete** meinen, ist die korrekte Form **„die Lausitzen“**.
- Es ist **falsch**, die Begriffe **„Mark“** oder **„märkisch“** auf die Niederlausitz zu übertragen – diese gehören zur **Mark Brandenburg**.

[Lange- Chronik, Lübbener Urkundenbuch, Chronik Lübben].

noch 1500

Die Laurentius-Kapelle auf dem Koschenberg – Symbol, Streitpunkt und Sakralbau

Lage & Bedeutung

- **Koschenberg**: Zwischen **Lauta** und **Großkoschen**, später als „Olymp der Lausitz“ bezeichnet.
- **Grenzlinie**: Zwischen dem **albertinischen Sachsen** und der **hussitisch geprägten Herrschaft Hoyerswerda**.
- **Symbolik**: Bau der Kapelle als **Triumph der katholischen Lehre** über die „ketzerischen“ Hussiten (im Volksmund hießen die „Kroaten“ für Fremde).

Bau & Weihe

- **Um 1500**: Herzog **Georg der Bärtige** ließ die Kapelle errichten.

- **Geweiht**: Dem **Heiligen Laurentius**, Schutzpatron gegen Ketzer und Symbol für Standhaftigkeit.
- **Ablasshandel**: Ausbau ab dem **Jubeljahr 1500**, gestützt durch die päpstliche Bulle vom **5. Oktober 1500** zur Finanzierung eines Kreuzzugs gegen das Osmanische Reich.

🔔 Glocken & Kirchenbau

- **1501**: Erste große Glocke in der Kirche von Lauta.
- **1512**: Glocke für die Laurentius-Kapelle, später in der Kirche weiterverwendet.
- **1539**: Ende der Nutzung durch Einführung der Reformation im albertinischen Sachsen.
- **~1589**: Kapelle wird abgerissen.
- **17. Jh.**: Kirche in Lauta nach Zerstörung massiv erneuert – heute zweitälteste Kirche im späteren Amt Senftenberg.

Historische Quellen & Forschungslücken

- **Nicht erwähnt** in der „Geschichte der Bischöfe des Hochstifts Meißen“ (1884) – Hinweis auf **landesherrliche Initiative**, nicht bischöflich.
- **Laurentius-Markt** am **10. August** brachte Einnahmen für Händler und Kirche – Verteilung der Gelder **nicht eindeutig geklärt**.
- **Verknüpfung mit Schlacht** zwischen Slawen und Deutschen um **932** (auch erwähnt 1633) – Sieg deutscher Ritter auf dem Koschenberg.

Laurentius-Verehrung in Deutschland

- **955**: Sieg Ottos I. gegen die Ungarn am **Laurentiustag** (10. August).
- **Gelübde**: Gründung eines Bistums – später **Bistum Merseburg**. **Laurentius Kapelle** (siehe auch 1401, 1581):

1503

Ein Altar, ein Turm und zwei Apostel – Die Peter-und-Paul-Kirche in Senftenberg

Im Jahr **1503** wurde für die evangelische **Peter-und-Paul-Kirche** in Senftenberg ein **Ablass zur Finanzierung des Turmbaus** gestiftet – ein typisches Mittel jener Zeit, um Bauvorhaben mit geistlichem Rückenwind und klingender Münze zu unterstützen. Wer spendete, durfte auf Erlass seiner Sünden hoffen – und auf einen Turm, der dem Himmel ein Stück näher rückte.

Ein Meisterwerk ohne Namen

Der Turm war nicht das einzige Bauprojekt dieser Jahre. Zwischen 1503 und 1509 entstand im Inneren der Kirche ein **Netzgewölbe**, das bis heute durch seine **scharfkantigen, tiefbuchtigen Zellen** beeindruckt. Es ist ein Werk von hoher handwerklicher Raffinesse – und

doch bleibt der Name des Meisters, der es schuf, **unbekannt**. Vielleicht war er ein wandernder Baumeister, vielleicht ein Künstler aus der Region – sein Werk spricht jedenfalls für sich.

Der Altar - ein geschnitztes Zeugnis der Frömmigkeit

Das **schönste Ausstattungsstück** der Kirche stammt ebenfalls aus dieser Zeit: ein **Altar**, der im Jahr 1503 erstmals erwähnt wird. Im Zentrum steht die **Figur der Maria**, flankiert von den beiden Aposteln **Petrus und Paulus** – jenen Heiligen, nach denen das Gotteshaus benannt ist. Ihre Darstellung ist nicht nur kunstvoll geschnitzt, sondern auch theologisch bedeutsam: Petrus als Fels der Kirche, Paulus als Missionar der Völker.

Das Fest der beiden Schutzpatrone fällt auf den **29. Juni** – ein Tag, der in Senftenberg wohl mit besonderer Andacht begangen wurde. Der Altar war nicht nur ein Blickfang, sondern ein Ausdruck der lokalen Frömmigkeit und Identität.

- Noch 1503: Wegen Unsicherheit der Straßen durch Wegelagerer wurde das Bereiten der Straßen um Senftenberg durch öffentlich Wachmannschaften anbefohlen.

1504

- Für die Ev. Peter- und Paulkirche wird erstmals das Vorhandensein einer Orgel erwähnt. Sie stand auf dem Sängerchor an der Nordseite über der Sakristei.
- Von 1504-1506 ist Sigismund, Herzog von Glogau und Troppau Landvogt der Niederlausitz. Er war gleichzeitig auch Landvogt der Oberlausitz und ab 1506 König von Polen und Großfürst von Litauen [L. Brezina: Der Landvogt der Niederlausitz zwischen Königsmacht und Ständen (1490–1620). Ein Diener zweier Herren? Berliner Wissenschafts-Verlag, 2017]

1506

Herzog Georg, der Bärtige, von Sachsen war wohl, um den 10. Februar, in der Stadt Senftenberg und bekommt „ein vermutlich von den Amtsleuten eingezogenes Stück Wald [..] der Haagk genannt zurück, welcher sich hinter der Pfarre oder der wendischen Kirche anfing“ [Urkunde].
Darinnen können die Bürger der Stadt Senftenberg ihre Weinpfähle hauen, doch sollten sie dazu kein anderes Holz gebrauchen als „Waidicht“. Im Jahre 1573 erhielt auch die Gemeinde Reppist das Recht. Die Weinpfähle für ihre Weinberge im selben Gebüsch zu hauen.

1507

- Hans von Köckritz auf Friedland und Schenkendorf, deutscher Kanzler und Statthalter König Sigismunds in der Lausitz. Caspar von Köckritz ist Verweser der Landvogtei.
- Ihm gelingt ein Bündnis wider die Landesbeschädiger [Geschichte des Geschlechtes von Köckritz, D. v. Köckritz 1895, Foto Siegel, ebenda]
-

1509

Feuer, Form und Faszination – Das Zellengewölbe der Senftenberger Stadtkirche

Im Jahr **1509** wurde Senftenberg von einem verheerenden **Stadtbrand** heimgesucht. Auch die **Stadtkirche** blieb nicht verschont: Das **Dach** des Gotteshauses und seines Turmes fiel den Flammen zum Opfer. Doch aus der Zerstörung erwuchs ein architektonisches Wunder, das bis heute einzigartig ist.

Anekdote: Senftenberg, Spätsommer 1509

. Der Rauch ist verzogen, der Schutt noch warm. Die Glocken schweigen, das Dach der Stadtkirche ist nur noch ein Gerippe. Doch die Menschen stehen nicht still.

Martha, die Bäckerin, trägt einen Korb mit Brotlaiben zum Kirchplatz. „Für die Maurer“, sagt sie knapp, und wischt sich den Ruß von der Stirn. Ihr Sohn **Jakob**, kaum zwölf, schleppt einen Eimer Wasser. „Der Meister sagt, der Kalk muss feucht bleiben“, ruft er stolz. **Hans**, der Schmied, hat seine Werkstatt verloren, aber nicht seinen Mut. Er bringt Eisenklammern, die die neuen Pfeiler halten sollen. „Wenn wir schon neu bauen, dann besser als zuvor“, murmelt er, während er die schweren Stücke auf den Boden legt.

Am Rand des Platzes steht **Magister Ulrich**, der Stadtschreiber. Er notiert Namen, Spenden, Arbeitsstunden. „Damit man später weiß, wer geholfen hat“, sagt er. „Und wer nur zugeschaut hat.“ Ein junger Mann mit fremdem Akzent – vielleicht aus Dresden – begutachtet die Reste des Gewölbes. Er zeichnet Linien in den Sand, spricht von „Knickgraten“ und „Rauten“. Die Senftenberger verstehen wenig, aber sie spüren: Hier entsteht etwas Besonderes.

Ein Gewölbe wie kein anderes

Nach dem Brand entstand ein **Zellengewölbe**, das als **einziges seiner Art in Brandenburg und Sachsen** die gesamte Kirche überspannt. Es handelt sich um ein sogenanntes **Knickgratzellengewölbe** mit einer **großkappigen Rautennetzfiguration** – ein Begriff, der allein schon Ehrfurcht weckt. Die schmalen Bögen zwischen den kräftigen Pfeilern gliedern die Gewölbe der Schiffe und verleihen dem Raum rhythmische Tiefe und sakrale Spannung.

Ein Schüler des Meisters?

Die kunstvolle Konstruktion wird einem **Schüler des Dresdner Baumeisters Arnold von Westfalen** zugeschrieben, der um 1425 geboren wurde und bis etwa 1480/81 wirkte. Arnold von Westfalen war einer der bedeutendsten Architekten seiner Zeit, unter anderem verantwortlich für die Albrechtsburg in Meißen. Zwar fehlen **genaue Belege**, doch die stilistische Nähe lässt die Vermutung zu, dass sein Einfluss bis nach Senftenberg reichte.

Bildbeschreibung

Von der Empore aus gesehen entfaltet das Gewölbe seine volle Wirkung: ein Netz aus steinernen Linien, das sich wie ein Himmelszelt über die Gemeinde spannt – monumental und doch filigran, streng und zugleich lebendig. [frei nach S. Bürger, Dresden- Altenburg, Kirchen 2013]

Die Kirche lebt, auch ohne Dach. Die Gemeinde versammelt sich unter freiem Himmel, betet, singt, arbeitet. Stein auf Stein, Hoffnung auf Hoffnung.

noch 1509

Feuerjahre – Senftenberg im Bann der Flammen

Die Geschichte Senftenbergs ist nicht nur eine Geschichte von Mauern, Märkten und Mühlen – sie ist auch eine Geschichte des Feuers. Besonders im **16. und 17. Jahrhundert** wurde die Stadt immer wieder von **verheerenden Bränden** heimgesucht. Die Chronik zählt allein in diesen zwei Jahrhunderten **48 größere Stadtbrände** – eine Zahl, die für eine Stadt dieser Größe erschreckend hoch ist.

Die Brandjahre im Überblick

16. Jahrhundert:

- **1509** – Große Feuersbrunst, auch Kirche und Turm betroffen
- **1512**, **1515**, **1530**, **1567**, **1596** – weitere Großbrände

17. Jahrhundert:

- **1608**, **1610**, **1641**, **1643**, **1644**, **1650**, **1655**, **1669**, **1670**, **1671**, **1672**, **1674** – eine fast lückenlose Kette

Und nicht nur die Innenstadt war betroffen: Die **Vorstädte Jüttendorf und Thamm** brannten in dieser Zeit **dreißigmal** – ein erschütterndes Zeugnis der damaligen Bauweise, der engen Bebauung und der fehlenden Brandschutzmaßnahmen.

Ursachen und Folgen

- **Holzbauten**, offene Feuerstellen und enge Gassen machten die Stadt anfällig.
- **Feuerbekämpfung** war rudimentär – oft blieb nur das kontrollierte Abbrennen.
- **Wiederaufbau** wurde zur Daueraufgabe: neue Dächer, neue Mauern, neue Hoffnung.

Ein Leben mit dem Feuer

Für die Senftenberger war das Feuer kein Ausnahmezustand – es war Teil des Lebens. Man lernte, mit der Gefahr zu leben, baute widerstandsfähiger, organisierte Nachtwachen, errichtete Feuerlöschteiche. Und doch blieb jede Flamme ein potenzieller Anfang vom Ende.

noch 1509

Die ursprünglichen **Hofnamen** von 1509 in **Kleinkoschen** sind alle wendischen Ursprungs,

wie Baran, Doman, Herack, Hannuschka, Heduschka, Höhna, Jurka, Koppain, Leschka, Mattiaschk, Mirschinka und andere Im Laufe der Zeit haben sich die Namen in der Schreibweise geändert, auch infolge der deutschen Übersetzung. Beispiel: Herack, Hereck, Herigck, Herenz, Heerenz, Mirschinker, Mirzinkatz, Mirschnitz, Mirschinka [H. Ruhland, Heimatkalender-Kippensand 2013]

1510

- Herzog Georg verkauft dem Senftenberg Rat und Gemeinde für 306 Gulden das Vorwerk beim heiligen Kreuze, nebst Gärten und Äckern, welches zuvor Alex von Köckritz besessen. (1566 Kaufbestätigung durch Kurfürst August)
- Von 1510 bis 1531 war Heinrich von Kottwitz Pfarrer zu Senftenberg. Interessant ist, dass er gleichzeitig Konikus und Domherr im „fernen“ Budissin war. Die Adligen von Kottwitz hatten über mehrere Generationen Kirchenämter in der Niederlausitz inne. [Liebusch, Chronik von Senftenberg].

1512

Ein Stadtbrand vernichtet viel Häuser in Senftenberg.

noch 1512

Die Schützenbrüderschaft von Senftenberg hatte den hl. Sebastian und als Mitpatron den hl. Fabian als Schutzheiligen, denen in der Kirche zu St Petri und Pauli der besondere gleichnamige Altar gestiftet war. Dieser Altar war mit einer Mark, d.h. mit einem Vermächtnis beschenkt worden [auctum est beheficium hujus altaris cum una marca 1512]

1515

Große Feuersbrunst in Senftenberg

1519

Schwer zu ermitteln sind die Erzpriestersprengel, deren Verwalter, für uns aus Quellenmangel, blass bleiben muss. Auch Julius Pflug, ca. 1519-1526, letzter Archidiakon der Lausitz, später letzter katholischer Bischof von Naumburg, bleibt hier mit seiner Tätigkeit im Dunkeln [T. Klein, Marburg]

1520 Das Spital vor Senftenberg

Ein Denkmal der Barmherzigkeit?

Im Jahre **1520**, als Senftenberg noch unter dem Schatten häufiger Stadtbrände und sozialer Not lebte, wurde vor den Toren der Stadt ein neues Gebäude errichtet – **ein Spital**, gestiftet und erbaut „Gott zu Lobe und der Seelen Seligkeit, den armen Leuten aber zum Troste und zur Erhaltung“.

Die Stifter und ihre Absicht

Die Gründung erfolgte durch:

- **Albrecht von Köckritz** zu Mückenberg
- **Gregorius Kockott**, Pfarrer zu Bockwitz
- Mit Zustimmung von **Heinrich von Kottwitz**, Domherr zu Budissin und Pfarrer zu Senftenberg
- In Zusammenarbeit mit dem **Rat der Stadt Senftenberg**

Die Kirchenmänner sahen darin ein „**Denkmal der Barmherzigkeit**“ – ein Ort, an dem christliche Nächstenliebe sichtbar wurde. Doch die einfachen Bürger hatten eine pragmatischere Sicht: Für sie war es ein „**einfaches Stadthaus**“, das endlich jene aufnahm, „**die zuvor auf den öffentlichen Straßen herumzuliegen pflegten**“.

Das Leben im Spital

Das Spital stand unter kirchlicher Aufsicht. Im Jahr **1575** ist ein gewisser **Matthes Mattuska** als Vorsteher verzeichnet. Die Zahl der Insassen war gering – **nur zwei Frauen** lebten dort. Männer wurden **selten aufgenommen**, was auf die damalige Vorstellung von Pflege, Schicklichkeit und vielleicht auch Ressourcenknappheit schließen lässt.

Zwischen Ideal und Realität

Das Spital war ein Ort zwischen Welten:

- Für die Geistlichen: ein Ausdruck christlicher Pflicht
- Für die Stadt: ein Mittel gegen soziale Verwahrlosung
- Für die Armen: vielleicht der einzige Ort, an dem sie nicht vergessen wurden

[Christian Hübner- frei nach Neues 574, H. Gleisner, gruss-aus-senftenberg.de]

1524

1524 musste Herzog Georg in Senftenberg aktiv werden. Es ging um groben Unfug in der Kirche und auf dem Friedhof der Stadt. Wegen „ungeburlicher Handlung“ (sie waren im Besitz von Büchern von Martin Luther) ließ er Bürger nach Dresden in das Gefängnis bringen.

1525

Geschichte kompakt:

Der Deutsche Bauernkrieg (1524-1526)

Der große Deutsche Bauernkrieg war ein **flächendeckender Aufstand der ländlichen Bevölkerung** im Heiligen Römischen Reich. Die Bauern forderten **bessere rechtliche und**

wirtschaftliche Bedingungen, inspiriert von den Ideen der Reformation. Doch der Protest wurde schnell zum **gewaltsamen Aufbegehren gegen die bestehende Ordnung**.

Ursachen und Motive

- **Soziale Ungleichheit**: Leibeigenschaft, hohe Abgaben, fehlende Rechte
- **Religiöse Unruhe**: Kritik an kirchlicher Macht und Klosterleben
- **Reformgedanken**: Einfluss von Martin Luther und radikalen Theologen wie Thomas Müntzer

Klosterstürme – Symbolischer Akt der Wut

Auch wenn in der Region um Senftenberg **keine großen Klosterstürmungen** dokumentiert sind, zeigt ein Bericht aus **Kaltenborn (Sachsen-Anhalt)** exemplarisch die Wucht des bäuerlichen Furors:

„Aus bösem und verkehrtem Gemüthe, aus Frevel und Mutwillen“ stürmten Bauern das Augustinerchorherrenstift, zerstörten Fenster und Orgel, plünderten und legten Feuer.

Die Klöster galten als **Symbole der alten Ordnung**, deren Anspruch auf gottgefälliges Leben durch **sichtbaren Luxus und Bigotterie** unglaubwürdig geworden war. Funde wie **bunt glasierte Ofenkacheln**, **zerschmolzenes Metall**, **zerschlagene Buchschließen** zeugen von einem Lebensstil, der mit klösterlicher Askese kaum vereinbar war – und den Zorn der Armen provozierte. [F. Biermann, Archäologie in Deutschland, LA f. Denkmalpflege Sa.-Anh.2025]

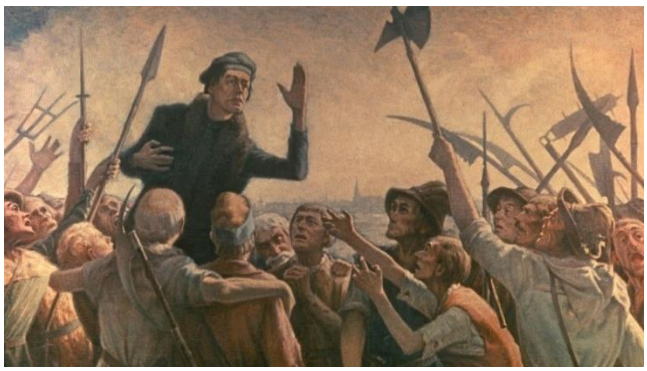


Bild: Theologe Müntzer bei Bauern-Predigt: Fortwährende Attacken auf Adel und Klerus (Gemälde von Wilhelm Otto Pitthan, 1958) Foto: Wilhelm Otto Pitthahn / Deutsches Historisches Museum / bpk

Zwischen Rebellion und Selbstschwächung

Die Bauern trafen oft **wehrlose Ziele**, was militärisch sinnlos war. Die Energie, die in Klosterstürme floss, fehlte später im Kampf gegen die eigentlichen Machthaber. So wurde der Aufstand **niedergeschlagen**, und viele Hoffnungen auf gesellschaftliche Reformen blieben unerfüllt.

noch 1525

Ein Stadtbrand vernichtet viel Häuser.

Über Aktivitäten von Reformierten auf dem Gebiet des Amtes Senftenberg zwischen 1526 und 1532 geben die Urkunden keine Auskunft.

1530

Große Feuersbrunst in Senftenberg

1532

Der herzoglich sächsische Minister **Georg Carlowitz** erhält das Amt Senftenberg lehnsweise auf Lebenszeit. Er veranlasst den **Bau einer Wasserleitung** nach der Stadt.

1537

In diesem Jahr wird von einem gebürtigen Senftenberger berichtet: „**Petrus Thomäus** (auch Thomä, Thome) **de Senftenberg** dd. Totem 6 g“. Also scheinen seine Eltern nicht mit irdischen Gütern gesegnet gewesen zu sein.

- 1538 ist er Baccalaurus und 1544 hat er die Magisterwürde erlangt. Danach ist er Professor der Dialektik an der Leipziger Universität und 1550 sogar Rektor. 1553 wird er an die neu gegründete Fürsten- und Landesschule nach Meißen berufen und dort Präceptor.
- Zur selben Zeit (1535) wird D. Zacharias Stark in Senftenberg geboren. Sein Großvater war hochangesehener Ratsherr ab 1555, und im folgenden Jahr Bürgermeister. 1564 wird Zacharias geadelt mit dem Prädikat „von Senftenberg“. Sein Wappen ist im Saalbuch des Adelsarchivs Wien zu finden. 1580 schenkte er der deutschen Kirche in Senftenberg einen Taufstein. [G. Krüger, Lange Chronik, Bd.10, S. 105]

1538

Bis zur Reformation befanden sich **sechs Altäre in der Stadtkirche Peter und Paul**. Dieselben waren, mit Ausnahme des Haupt- und Hochaltars, an den Pfeilern im Seitenschiff angebracht und führten daher den Namen **Seiten- und Messaltäre** (siehe weiter 1539) an denen Altaristen und Messpriester angestellt waren [Paulitzchronik S. 462]

Anekdote: Der Georgiritt – Hufschmiede auf Pilgerreise

- Der **Georgiritt** zur St.-Georgs-Kapelle war ursprünglich ein **Ritt der Hufschmiede**, die ihren Handwerkspatron ehrten.
- Heute ist es ein kirchliches Frühlingsritual, das viele Gläubige anzieht [Paulitzchronik].

1539

Reformation in Senftenberg – Wandel unter Gottes Auge

Im Jahr **1539** wurde in Senftenberg die **lutherische Lehre offiziell eingeführt**. Der erste evangelische Gottesdienst markierte den Beginn eines tiefgreifenden religiösen und

gesellschaftlichen Wandels. Der genaue Monat ist unter Historikern umstritten – fest steht: **im August** fand die erste **kirchliche Visitation** statt.

Vom Katholizismus zum Protestantismus

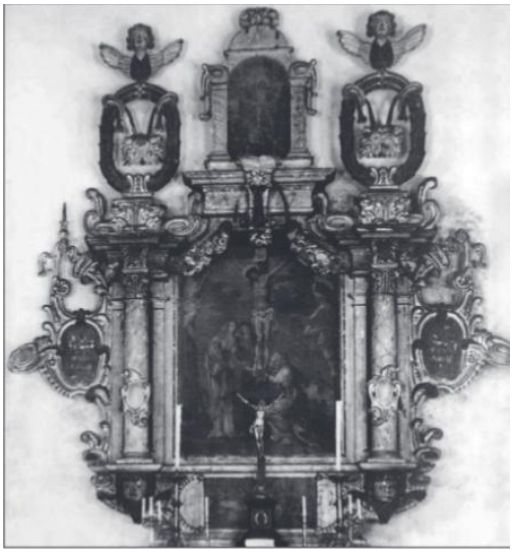
- Die **Niederlausitz** wurde mit Ausnahme des Klosters **Neuzelle** protestantisch.
- Auch die **sorbischen Christen** konvertierten mehrheitlich zur evangelischen Konfession.
- Die **Stadtkirche Peter und Paul** wurde umgebaut – katholische Altäre verschwanden nach und nach, doch der prachtvolle Hauptaltar mit **Maria, Petrus und Paulus** blieb erhalten.

Verschwundene Altäre

Die Reformation bedeutete das Ende zahlreicher Altäre:

Altarnamen	Standort	Besonderheit
Beate Virginis	Stadtkirche	Marienaltar
St. Andrea	Stadtkirche	Apostelaltar
St. Nikolai	Stadtkirche	Nikolausaltar
Corporis Christi	Stadtkirche	Für Elends- oder Calandsbrüder
Compossionis Beate Virgins („Exulum“)	Stadtkirche	Für Ausgestoßene
Fabian & Sebastian	Stadtkirche	Pestpatrone
St. Crucis	Schlosskapelle & Kapelle vor der Stadt	Bruderschaft des hl. Kreuzes

Musik und Missstände



- Die **Orgel war defekt**, wie der Rat 1541 dem Kurfürsten meldete: „Kein Organist, weil die Orgel verdorben ist und keiner vermögend, sie zu machen.“
- Gottesdienste waren oft von **Unfug begleitet**: In Groß-Thiemig bewarfen Junggesellen während der Predigt die Mägde mit Steinchen von der Empore.
- Pfarrer waren teils **wenig gebildet**, **trinkfreudig**, aber **sprachkundig** – und wurden deshalb geduldet.

Schulwesen im Wandel

- Bereits 1539 gab es einen **Schulmeister und Kantor**, später auch einen **Organisten**.
- Die Schulen waren meist **lateinisch geprägt**, deutsche Schulen galten der Kirche als suspekt.
- **Lokaten** – fahrende Schüler – wurden jährlich angestellt.

- Luther forderte: Kinder sollen täglich **1–2 Stunden zur Schule**, um den „Teufel Dummheit“ zu bekämpfen.

[Quelle: ein Herr Hammer].[Paulitzchronik]

1540

- Klettwitz erhält einen Kirchenneubau.

- Das **Geschlecht der Hauensteine** (ahc Hauerenstein), war jahrhundertelang in Senftenberg ansässig und genoss großes Ansehen. Stadtpfarrer und Bürgermeister, auch Stadtschreiber gingen aus ihm hervor. So kam 1540 der Feldprediger des Kurfürsten Moritz, Fabian Hauenstein, als Oberpfarrer nach Senftenberg. (Foto Wiki von jetzt)

1541

Kloster Dobrilugk – Vom geistlichen Zentrum zur Pfandherrschaft (1541–1546)

Das **Zisterzienserkloster Dobrilugk**, einst ein bedeutendes geistliches Zentrum in der Niederlausitz, wurde im Zuge der Reformation und der politischen Neuordnung seiner ursprünglichen Funktion beraubt.

Besetzung und Konfiskation

- **1541**: Der **sächsische Kurfürst** ließ das Kloster militärisch besetzen.
- Der gesamte **Klosterbesitz wurde konfisziert** – ein typischer Vorgang in der Reformationszeit, bei dem kirchliches Eigentum in weltliche Hände überging.
- Einige **Klosterdörfer waren verpfändet** und damit **dem Zugriff entzogen** – sie blieben vorerst außerhalb der Kontrolle Sachsens.

Machtwechsel und Pfandherrschaft

- **Ende November 1546**: Das Kloster wurde durch **König Ferdinand von Böhmen** eingenommen.
- Statt es der Kirche zurückzugeben, **restituierte** Ferdinand das Kloster **nicht**.
- Er übertrug das Gebiet dem **Landvogt der Niederlausitz**, **Graf Albrecht Schlick**, als **Pfandbesitz** – daher die spätere Bezeichnung **Pfandherrschaft Dobrilugk**.

Bedeutung

Diese Entwicklung zeigt:

- Die **Verweltlichung kirchlicher Güter** war nicht nur religiös motiviert, sondern auch **machtpolitisch**.

- Klöster wurden zu **strategischen Besitzobjekten**, deren ursprüngliche Funktion zunehmend in den Hintergrund trat.
- Die **Pfandherrschaft** war ein pragmatisches Modell, um Besitz zu sichern, ohne ihn formell zu enteignen – ein typisches Mittel der Territorialpolitik im 16. Jahrhundert.

Anekdote: aus der Reformationszeit

Dobrilugk, November 1541 – Die Stunde der Vertreibung

„Die Schritte hallen anders heute. Nicht wie die leisen Sohlen der Brüder, nicht wie das Echo der Gebete im Kreuzgang. Es sind schwere, fremde Stiefel. Soldaten. Weltliche Männer mit blankem Metall, das nicht segnet, sondern befiehlt.“

Ich stehe am Fenster meiner Klostgerzelle. Der Nebel kriecht über die Felder, als wolle er das Kloster noch ein letztes Mal umarmen. Seit dreißig Jahren bin ich hier. Ich habe die Mauern gekehrt, die Psalmen gesungen, die Bücher gepflegt. Ich habe den Garten bestellt, den Armen Brot gegeben, den Toten das letzte Gebet gesprochen.

Und nun? Nun sagen sie, wir seien überflüssig. Dass Gott auch ohne uns auskomme. Dass unser Besitz dem Landesherrn gehöre, nicht dem Himmel. Der Kurfürst hat das Kloster besetzt – mit Feder und Schwert. Die Bibliothek wird versiegelt. Die Vorräte gezählt. Die Brüder schweigen. Einige weinen. Ich nicht. Ich bin zu alt für Tränen.

„Was wird aus dem Skriptorium? Aus den Pergamenten, die wir mit müden Augen und frommem Herzen beschrieben haben? Was aus dem Altar, den ich mit eigenen Händen polierte? Was aus dem Glockenschlag, der einst die Zeit in Andacht teilte?“

Sie sagen, wir sollen gehen. Wohin? In die Welt, die uns längst vergessen hat? In Dörfer, die uns misstrauisch beäugen? Ich bin kein Bauer, kein Händler, kein Soldat. Ich bin ein Mönch. Oder war es. Mein Habit ist nun nur noch Stoff. Mein Leben – ein Inventarposten.

„Vielleicht wird man später sagen, wir seien Teil einer dunklen Zeit gewesen. Dass wir Macht hatten, die wir nicht verdienten. Vielleicht stimmt das. Vielleicht auch nicht. Ich weiß nur: Ich habe geglaubt. Ich habe gedient. Ich habe gehofft.“

Die Glocke läutet. Zum letzten Mal? Ich trete hinaus in den Hof. Die Brüder versammeln sich. Der Prior spricht ein Gebet. Die Soldaten warten. Ich blicke zum Himmel. Er ist grau. Aber nicht leer.

1543

Schloss Senftenberg - Vom morastigen Ufer zur wehrhaften Festung

Die Geschichte des **Schlosses Senftenberg** beginnt im Jahr **1543**, als **Kurfürst Moritz von Sachsen** den Bau eines neuen, befestigten Schlosses veranlasst. Die Lage am **morastigen Fluss Schwarze Elster** galt als strategisch günstig – schwer zugänglich, aber gut zu verteidigen.

Bau und Ausbau - Die Etappen

Jahr	Herrscher / Auftraggeber	Maßnahme
1543	Kurfürst **Moritz von Sachsen**	Errichtung eines **haltbaren Schlosses** mit **tiefen Gräben**, **starken Wällen** und **Mauern** – als militärischer Stützpunkt und Verwaltungssitz.
1580	Kurfürst **August von Sachsen**	**Aufstockung um ein weiteres Geschoss**; zusätzlich wird **eine Warte** auf dem gegenüberliegenden Berg errichtet – zur besseren Überwachung des Umlands.
1596	Herzog **Friedrich Wilhelm von Altenburg** (Administrator)	**Renovierung und Ausbesserung** der gesamten Anlage – Zeichen der fortlaufenden strategischen Bedeutung.
nach 1648	Kurfürst **Johann Georg I.**	**Modernisierung nach dem Dreißigjährigen Krieg** – das Schloss wird so verstärkt, dass es „einem Feinde schon zu schaffen geben kann“. Ab diesem Zeitpunkt ist **dauerhaft ein Amts-Hauptmann und eine Besatzung** stationiert. [Quelle Ekkehard Kandler, frei bearbeitet Chr. Hübner]

Bedeutung und Funktion

- Das Schloss war nicht nur **Residenz**, sondern auch **militärische Festung**, **Verwaltungssitz** und **Symbol kurfürstlicher Macht**.
- Die **ständige Besatzung** und der **Amts-Hauptmann** zeigen, dass Senftenberg eine wichtige Rolle im sächsischen Verteidigungssystem spielte.
- Die **baulichen Veränderungen** spiegeln die politischen und militärischen Herausforderungen der jeweiligen Zeit – vom Reformationszeitalter über die konfessionellen Spannungen bis zum Dreißigjährigen Krieg.

1544

Umbau und Ausbau des Schlosses Senftenberg (1544-1548)

Politischer Hintergrund

Nach einer Phase geteilter Herrschaft ist das **Amt Senftenberg** wieder **gemeinschaftlich in den Händen der Herzöge August und Moritz von Sachsen**. Diese Konstellation ermöglicht eine neue Phase des Ausbaus und der Repräsentation.

Schlüsselpersonen des Umbaus

Name	Rolle	Bemerkung
Hans von Dehn-Rothfelser	Übernimmt das **Amt Senftenberg** und die **Leitung des Schlossumbaus**	Erfahrener Bauleiter, auch verantwortlich für die Schlossbauten in **Moritzburg** und **Klippenstein/Radeberg**

Name	Rolle	Bemerkung
Georg von Carlowitz	Unterstützt Dehn-Rothfelser	Adliger Berater mit Einfluss im sächsischen Bauwesen
Hans von Dieskau	Vermuteter **planender Baumeister**	Militärbaumeister; Pläne sind nicht erhalten, aber stilistische Hinweise sprechen für seine Beteiligung

Quelle: *Ledeburs Archiv für Preußische Geschichtskunde*, Bd. V, 1831

Architektur und Bauidee

- Der Umbau erfolgt auf **mittelalterlichen Mauerresten**, was die Kontinuität der Anlage unterstreicht.
- Die Bauphase zwischen **1544 und 1548** verwandelt die Festung in ein **Renaissanceschloss** mit repräsentativem Anspruch.
- Auffällig ist die **nach Südwesten herausgezogene Spitze** des Schlosses – ein Bruch mit der sonst üblichen **Vierflügelanlage**, die technisch problemlos umsetzbar gewesen wäre.
- Der Historiker **Kandler** interpretiert diese Form als **bewusste „Prestigeansicht“** – ein architektonisches Statement, das Macht und Individualität demonstrieren sollte.

Interpretation: Prestige statt Symmetrie

Die Entscheidung gegen eine regelmäßige Vierflügelanlage zugunsten einer asymmetrischen Spitze zeigt:

- **Repräsentation war wichtiger als Funktionalität**
- Der Bau sollte **visuell beeindrucken**, besonders aus südwestlicher Richtung
- Die Architektur wurde zum **politischen Ausdrucksmittel** [Quelle E. Kandler, frei bearbeitet Chr. Hübner]

Senftenberg bekommt ein Amtserbbuch

Auf Veranlassung des Kurfürsten wurde 1544 auch vom **Amt Senftenberg ein Amtserbbuch** erstellt, in dem alle Besitzungen, Einkünfte und Rechte, soweit diese vom Amtmann in Senftenberg verwaltet wurden, aufgezeichnet sind. Zur Herrschaft gehörten neben der Stadt Senftenberg 29 weitere Orte:

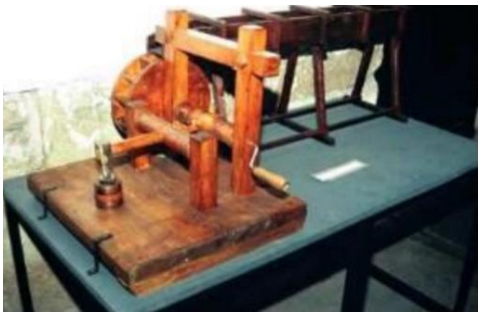
- Brieske
- Buchwalde
- Bückgen
- Dörrwalde
- Großkoschen
- Großräschen
- Grünewalde
- Hörlitz
- Jüttendorf
- Kleinkoschen
- Kleinräschen
- Klettwitz
- Kostebrau
- mit dem Ortsteil Wischgrund
- Lauta
- Lieske
- Meuro
- Naundorf bei Ruhland
- Rauno
- Rosendorf
- Särchen
- Saalhausen
- Sauo
- Scado
- Schmogrow
- Sedlitz
- Wendisch Sorno
- Woschkow
- Zschornegosda

- Reppist

sowie die südlich von Kostebrau gelegene Pommelheide. Der Ort Zschipkau war eine Exklave, die zum Amt Hayn gehörte. [Karlheinz Blaschke, Uwe Ulrich Jäschke: Kursächsischer Ämteratlas. Leipzig 2009, ISBN 978-3-937386-14-0 , Fritz Bönisch: Herrschaft und Amt Senftenberg und die ortsgeschichtliche Quellenlage. In: Niederlausitzer Studien. Heft 32, Cottbus 2005, S. 22–27]

noch 1544

Die Amtsmühle von Senftenberg – Ein technisches Herzstück der Region



Zwischen **1544 und 1548** wurde in Senftenberg an der Schwarzen Elster eine neue **Amtsmühle** errichtet – diesmal aus robustem Stein. Diese Wassermühle war nicht nur ein Bauwerk, sondern ein zentraler Bestandteil der lokalen Infrastruktur. Bereits **1551** verfügte sie über **sechs Mahlgänge** sowie einen zusätzlichen Mechanismus zum **Walken und Stampfen** – ein Hinweis auf ihre vielseitige Nutzung, etwa in der Tuchverarbeitung.

Die Mühle war für die Region von großer Bedeutung: **Stadt Senftenberg** und zahlreiche **Amtsdörfer** waren verpflichtet, ihr Getreide dort mahlen zu lassen. Dazu zählten unter anderem: *Brieske, Buchwalde, Bückgen, Hörlitz, Jüttendorf, Groß Koschen, Klein Räschen, Klettwitz, Lauta, Meuro, Rauno, Reppist, Saalhausen, Sauo, Sedlitz, Sorno* sowie die eigens durch die Erweiterung des Schlossteiches entstandene Vorstadt *Thamm*.

Ein weiterer **Neubau erfolgte 1682**, bei dem die Mühle um eine **Schneidemühle** erweitert wurde – ein Zeichen für den technischen Fortschritt und die wachsenden Anforderungen der Region.

Ein **Plan aus dem Jahr 1858** zeigt die räumliche Gliederung der Anlage:

- Zwischen den beiden Mühlgrabenarmen lag die **Mahlmühle**,
- westlich davon die **Schneidemühle**,
- östlich die **Ölmühle**,
- und nördlich – in Richtung Schlossteich – die **Wohn- und Stallgebäude des Müllers**.

Die Mühle blieb bis **Anfang des 20. Jahrhunderts** in Betrieb und prägte über Jahrhunderte hinweg das wirtschaftliche und soziale Leben rund um Senftenberg. [aus Ortslexikon der Niederlausitz, Dr. Lehmann, 1979] + [Foto Deutsche Fotothek, Rauno, Modell eines Scheidehammers mit Wasserbetrieb]

noch 1544

Senftenberg im 16. Jahrhundert – Mühlenkraft und Amtsgewalt

Als **Hans von Dehn Rothfelser** im Jahr **1544** sein Amt als Amtshauptmann in Senftenberg antrat, war die Stadt ein pulsierendes Zentrum der Verwaltung und Infrastruktur. Rothfelser war kein gewöhnlicher Beamter: Er war ein hochgebildeter Renaissance-Mann, **Oberrüstmeister**, **Forstmeister** und **Bauintendant** kurfürstlicher Bauten.

Unter seiner Leitung wurden bedeutende Bauprojekte wie das Schloss Senftenberg modernisiert und die Region infrastrukturell gestärkt.

Das Alte Rathaus – Verwaltung mit Feuerhorn

Zeitgleich mit Rothfelsers Amtsantritt ist uns eine eindrucksvolle Beschreibung des damaligen **Rathauses** überliefert.

- Es bestand aus **einem großen Raum**, in dem Verwaltung, Kämmerei und Sparkasse durch eine einfache Holzschranke getrennt waren.
- Der **Flur** diente als Lager für **Feuerwehrspritzen und Feuereimer** – ein frühes Beispiel kommunaler Brandschutzmaßnahmen.
- In einem kleinen, **gewölbten Raum** hinter einer eisenbeschlagenen Doppeltür wurden **Gelder und Dokumente** sicher verwahrt.
- Dahinter befand sich das **Nachtwächterlokal**, ausgestattet mit einem **Büffelfeuerhorn**, einem **Spieß** und einer **Sturmlaterne** – Symbol für Ordnung und Sicherheit in der Stadt.

Nach einem verheerenden Brand wurde das Rathaus **1641 neu erbaut**, vermutlich unter Leitung des Baumeisters Johann Gottlieb Paulitz [Basis: Archiv der Stadt senftenberg.de]

1548

Der Schlossbau in Senftenberg – ein Wechselspiel der Bauherren

Im Zuge der sächsischen Residenzpolitik des 16. Jahrhunderts wurde auch das Schloss in Senftenberg grundlegend umgestaltet. Zunächst war **Dehn-Rothfelser**, der zu dieser Zeit bereits den Bau des Dresdner Residenzschlosses leitete, mit der Planung betraut. Doch bald übernahm **Michael von Schleinitz** die Bauleitung in Senftenberg – ein Wechsel, der in den Akten des **Sächsischen Hauptstaatsarchivs Dresden** dokumentiert ist.

Der eigentliche Schlossbau begann **1548**, unter der Regierung von **Kurfürst Moritz von Sachsen**. Das neue Schloss entstand an der Stelle des zuvor „berühmt gewesenen festen Hauses“, wie es in einem **Zittauer Tagebuch von 1781** heißt. Später ließ **Kurfürst Johann Georg II.** einen markanten Turm auf dem Wall errichten – vermutlich durch einen Kommandanten angelegt –, der sich lange Zeit gut erhalten zeigte. Doch **1764** wurde dieser Turm vollständig zurückgebaut. [Privileg. Zittauisches Topografisches, Biographisch-Historisches Monatliches Tagebuch 1781].

noch 1548

Niedersorbisches Neues Testament

Historischer Überblick

- **Übersetzer**: *Mikławš Jakubica*, vermutlich evangelischer Pfarrer in der Herrschaft Sorau (heute Żary, Polen).
- **Sprache**: Niedersorbisch, mit Einflüssen aus Tschechisch und Obersorbisch – ein Versuch, eine gemeinsame kirchliche Schriftsprache für die Sorben zu schaffen.
- **Vorlagen**: Lutherbibel, lateinische Vulgata und eine heute unbekannte tschechische Bibelübersetzung.
- **Umfang**: 669 Seiten auf Papier, in Leder gebunden.
- **Entstehung**: Vollendet im Jahr 1548, aber nie gedruckt – vermutlich wegen des Druckverbots für protestantische Schriften durch König Ferdinand (1547).
- **Wiederentdeckung**: 1827 durch den polnischen Slawisten Andrzej Kucharski in der Königlichen Bibliothek zu Berlin.

Bedeutung!!

- Die Handschrift ist das **älteste umfangreiche Zeugnis einer slawischen Sprache in Deutschland**, verfasst von einem Muttersprachler.
- Sie gilt als eines der **wichtigsten Dokumente der sorbischen Sprachgeschichte** und ist zugleich eine bedeutende Quelle für die westslawische Dialektologie

[Doris Teichmann: Die Jakubica-Handschrift von 1548. In: Lětopis. Band 2015/1. Domowina, Bautzen 2015- populärwissenschaftlich umformuliert (Autor)].

noch 1548

Die **Superintendentur Hain** (Großenhain) wird errichtet. Ihr wurden die Kirchen der Herrschaft Senftenberg zugeordnet. [V. Punzel, geschichtsmanufaktur-potsdam]

1550

Neukonzeption der Erdwälle des Schlosses. Hierzu wurde die Elster durch einen weiträumig angelegten Damm (ab etwa 1544) aus Erdwerk angestaut.

Dieser Damm diente gleichzeitig als Fahrweg (heutiger Steindamm nach Buchwalde). Im Süden befand sich die Amtsmühle [Kandler; Burg, Schloss, Festung, S.137].

noch 1550

Der Rat der Stadt kaufte die kurfürstlich herrschaftliche **Schäferei** für 630 Thlr.

1551

Das Erbbuch (Urbarium) des Amtes Senftenberg

Beschreibung des Schlosses im Erbbuch

Die Eintragung lautet: „Ein schloß, vor der stadt. In einem sumpe und teiche gelegen, mit einem newen wahle umbschüttet, hat nodtturftige fürstliche gemach, mit dachungk, wol verwahret und ziegel bedacket“ *(Quelle: Kandler, „Burg, Schloss, Festung“, S. 12)*

Diese Beschreibung ist bemerkenswert, denn sie zeigt:

- Die **Lage des Schlosses** in einem sumpfigen Gelände mit Teichen – typisch für wasserumwehrte Anlagen.
- Die Existenz eines **neuen Walles** (wahrscheinlich ein Erdwall), der das Schloss umgab.
- Die **fürstlichen Gemächer** waren „nottdürftig“, aber solide gebaut und mit Ziegeln gedeckt – ein Hinweis auf die damalige Bauqualität und Nutzung.

Archivlage und Materialbestand

- Das Erbbuch umfasst **584 Blätter**, mit einem Register auf **Fol. 2–3**.
- Der **Ledereinband** ist gepresst und verziert, die **Schließen fehlen** heute.
- Der Hauptbestand des Archivs wurde **1815** an das **Geheime Staatsarchiv Berlin** überführt.
- Weitere relevante Materialien befinden sich im:
    - **Sächsischen Landeshauptarchiv**
    - **Deutschen Zentralarchiv Merseburg** (Rep. 139)

[R.Lehmann]+[BrL HA Potsdam, Pr. Br. Rep7, Blatt 489]+[Kandler; Burg, Schloss, Festung, S.12].

- **Sind konkrete Quellenaussagen aus dem 16. Jh. zu Schloss und Festung bereits spärlich, so schweigen sie zu den Baulichkeiten der mittelalterlichen Burg fast vollständig** [Kandler ebenda S. 14]

1553

Nach dem Tod von **Kurfürst Moritz von Sachsen** im Jahr 1553 erhielt dessen Witwe das **Schloss Senftenberg** sowie die Ämter **Senftenberg und Radeberg** als **Leibgedinge** – ein fürstliches Witwensitzrecht. Die Herrschaft über Senftenberg ging anschließend auf **Kurfürst August von Sachsen** über, der bis zu seinem Tod im Jahr 1586 als Landesherr wirkte. Im Volk wurde er liebevoll „**Vater August**“ genannt – ein Beiname, der seine fürsorgliche, aber auch strenge Regierungsführung widerspiegelt (H. Lange, Bd. 4)

Die Schlossanlage selbst wurde im 16. Jahrhundert auf den Fundamenten einer mittelalterlichen Burg errichtet und diente der **Sicherung der sächsischen Grenze**.

- Sie ist heute **Deutschlands einzige erhaltene Festungsanlage**, die vollständig von einem **mächtigen Erdwall** umgeben ist [museums-entdecker.de].

noch 1553

Eine Wassermühle bei Kleinkoschen gehört einem Georg Wettigmüller [Amt, Handelsbuch Senftenberg]. 1597 einem Hans Wettigmüller, 1692 einem Jakob Wettigmüller. Auf Schenk'scher Karte eingezeichnet. Die Mühle war bis ins 20. Jh. in Betrieb [Lehmann, Hist. Ortslexikon, Bd.1, S.395]

1555

Die Baderei in Senftenberg – Medizin, Hygiene und soziale Kontrolle

- **Bader (Balneatorus)** waren nicht nur Betreiber öffentlicher Badeanstalten, sondern auch **Wundärzte, Schröpfer und Aderlasser**. Sie mussten jederzeit erreichbar sein – auch nachts – und durften **bei Pest nicht aus der Stadt fliehen**.
- Die Baderei war ursprünglich im Besitz des **geistlichen Kastens**, wurde später vom **Stadtrat übernommen** und an die Bader verpachtet. Voraussetzung: Erwerb des **Bürgerrechts**.
- Die **Badergasse**, heute die **enge Bahnhofstraße**, lag vermutlich direkt hinter dem Stadtwall – im Norden, wo wegen der Sümpfe keine Mauer stand.
- Die Bäder waren **geschlechtergetrennt**, mit eigenen **Bademägden** für die Frauen. Es gab **warme Bäder**, **Öle**, **Kräuter** und **Massagen** – ein Hauch von Wellness, aber mit medizinischem Anspruch.
- **Einkommen** des Baders 1555: *6 Gulden und 1½ Groschen pro Woche*. Etwa **30 Bürger** nutzten das Bad wöchentlich – ein beachtlicher Anteil bei der damaligen Bevölkerungsdichte.
- Gründe für die städtische Baderei waren u.a. **Hautkrankheiten**, die durch die **Kreuzzüge eingeschleppt** worden waren.
- Neben den Baders gab es auch **Stein- und Bruchschneider** sowie **Ophthalmicos** (Augenärzte) – allerdings war die „Arzeneikunde" in Sachsen als **Wissenschaft weitgehend unbekannt**.
- Gegen Ende des 16. Jahrhunderts wurde die Baderei **von der Stadt gekauft**. Mancherorts kam es zu **Ausschweifungen**, sodass „gesittete Personen" die Einrichtungen mieden.

noch 1555

Das **Visitationsmatrikel von 1555** ist eine zentrale Quelle zur kirchlichen Organisation im Raum Senftenberg und dokumentiert die **eingepfarrten Dörfer**, also jene Orte, die kirchlich zur Senftenberger Pfarrei gehörten. Die Originalquelle ist im **Stadtarchiv Senftenberg** unter *ehem. Abt. B, Tit. I, Nr. 1* verzeichnet, und auch im **Brandenburgischen Landeshauptarchiv** 2356 [UB Kloster Dobrilugk, Nr. 83 vom 2.3.1290, R. Lehmann, Urkundeninventar, Nr. 196].

Eingepfarrte Dörfer laut Visitationsmatrikel von 1555

Folgende Orte gehörten zur Senftenberger Pfarrei:

- **Brieske**, **Buchwalde**, **Bückgen**, **Dörrwalde**, **Hörlitz**, **Jüttendorf**, **Kleinkoschen**, **Niemtsch** (bis ca. 1555 zu Ruhland gehörig)
- **Kleinräschen**, **Rauno**, **Reppist**, **Rosendorf**, **Sauo**, **Schipkau (!)**, **Sedlitz**, **Skado**, **Wendisch Sorno**

Zusätzlich werden **Klettwitz**, **Saalhausen** (bereits 1290 als zur Herrschaft Senftenberg gehörend) und **Meuro** als wahrscheinlich ursprünglich zur Pfarrei gehörend genannt.

Historischer Kontext

- Die Visitationsmatrikel entstand im Zuge der **Reformation**, als die kirchlichen Strukturen neu geordnet und dokumentiert wurden.
- Die Einpfarrung bedeutete, dass diese Dörfer **kirchlich von Senftenberg aus betreut** wurden – Gottesdienste, Seelsorge, Taufen und Beerdigungen fanden zentral statt.
- Die Matrikel ist auch ein wertvolles Dokument für die **Ahnenforschung** und die **Siedlungsgeschichte** der Region. Wer dazu forschen möchte, kann sich an das Kirchenarchiv der Kirchengemeinde Senftenberg wenden.

noch 1555

Anekdote: Erbschaftsstreit um ein Vorwerk in Brieske

Kontext: Ein Vorwerk in Brieske war nach dem Tod des Besitzers umstritten. **Streitparteien**:

- Die Witwe beanspruchte das Vorwerk als Teil ihres Leibgedings.
- Der Schwager des Verstorbenen legte ein Testament vor, das ihm das Vorwerk zusprach.

Verfahren:

- Das Stadtgericht Senftenberg ließ das Testament durch den Stadtschreiber prüfen.
- Zwei Zeugen bestätigten, dass der Verstorbene „im Beisein des Pfarrers“ das Testament diktiert habe.
- Die Witwe konnte keine schriftliche Vereinbarung vorlegen.

Urteil:

- Das Testament wurde anerkannt.
- Die Witwe erhielt jedoch ein Nutzungsrecht für drei Jahre, um sich neu zu versorgen. [Paulitzchronik].

noch 1555

Das Kreuztor von Senftenberg – Geschichte eines verschwundenen Wahrzeichens

Wer heute durch die Kreuzstraße in Senftenberg spaziert, ahnt kaum, dass hier einst eines der wichtigsten Stadttore stand: das Kreuztor. Wann genau es erbaut wurde, liegt im Dunkel der Geschichte – doch Archäologen und Historiker sind sich einig: Bereits im 11. oder 12. Jahrhundert muss es existiert haben. Und wie es sich für ein mittelalterliches Stadttor gehört, war es mit einer Zugbrücke gesichert – ganz wie in einem Ritterfilm.

Ein Tor mit Geschichte

Das Kreuztor war eines von nur zwei Stadttoren, durch die man Senftenberg betreten oder verlassen konnte. Es wurde über die Jahrhunderte mehrfach umgebaut und verbessert – das belegen gleich fünf unterschiedliche Darstellungen, die von seinem wechselnden Aussehen zeugen.

Die dazugehörige Straße, die Kreuzgasse, zählt zu den ältesten Straßenzügen der Stadt. Sie zweigt östlich vom Marktplatz ab und führte direkt zum Tor. Wer es durchschritt, gelangte auf geradem Weg zur Kapelle zum Heiligen Kreuz – gelegen auf dem Gelände des Alten Friedhofs. Ein symbolträchtiger Pfad, der Stadt und Spiritualität verband. Siehe auch 1306

Das Ende eines Wahrzeichens

Doch 1848 war Schluss. Das Kreuztor wurde abgerissen – nicht etwa aus baulichen Gründen, sondern weil es den Verkehr behinderte. Eine Wollfuhre aus Liegnitz blieb in der Durchfahrt stecken, und das war offenbar der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte. Trotz heftiger Proteste der Senftenberger fiel das Tor – ein Stück Stadtgeschichte verschwand.

Was blieb: Die Kreuzstraße

Die Kreuzstraße entwickelte sich später zu einem Zentrum kommunaler Einrichtungen. Hier standen das Hospital, das städtische Gefängnis, das alte Schützenhaus und der traditionsreiche Gasthof „Zum goldenen Ross“, dessen Geschichte bis ins 17. Jahrhundert zurückreicht.

noch 1555

Die **Wendische Kirche** war nach 1555 für die wendische Bevölkerung der umliegenden Dörfer von Senftenberg, dem sächsischen Amt, erbaut worden.

Sie fiel wiederholt Bränden zum Opfer. Nach dem zweiten Brand musste sie auf Anweisung des Amtshauptmannes an einem neuen Standort hinter der Stadtkirche „Peter und Paul“ **zwischen 1679 und 1681 neu errichtet** werden. Siehe 1679

In der Kirchenordnung für Senftenberg vom 1. Juli 1555 (Visitation) wird bezüglich der Wenden, vom Herzog verfügt, dass **„predigen, gesengen und sacramentreichungen in der wendischen sprache recht rein ordentlich in der kirchen zu senftenberg“ zu erfolgen hat**“.

Die Wenden „sol auch in einem besunderen hause (welch sie nebn der neuen schulen mit hulfe derer von senftenberg erbauen sollen) zugelassen werden.“ Also, dass sie also in ihrem eigenen Gotteshause ihre eigenen Gesänge und Predigt haben sollen. [actum Senftenberg, den 31. Tag julii anno 1555].

1556

Thamm - Die „Vorstadt auf dem Damm“

Die Geschichte von Thamm, einem alten Stadtteil Senftenbergs, ist ein echtes Puzzle aus Karten, Namen und Umsiedlungen. Doch mit etwas Geduld lässt sich das Bild zusammensetzen – und es erzählt von einer kleinen Vorstadt, die auf einem Damm entstand.

Vom Schlossgraben zur neuen Heimat

Im 16. Jahrhundert ließ Kurfürst Moritz die Niederung vor dem Senftenberger Schloss aufstauen – der Große Schlossteich entstand. Für die Menschen, die direkt vor dem Schlosstor lebten, hatte das drastische Folgen: Ihre Höfe und Gärten drohten zu versinken. Sie mussten weichen – „bevor sie erseuft“, wie es damals hieß. [nach R. Lehmann]

Doch es gab Ersatz: Der Amtshauptmann Hans von Dehn kaufte ein Stück Land vom Jacob Sandogk aus Jüttendorf. Dort wurden 17 Familien – die sogenannten „Vorstädter“ – mit allen Rechten und Freiheiten neu angesiedelt. So entstand die „Vorstadt auf dem Damme“, später einfach „Thamm“ genannt.

Kartenchaos und Namenswirrwarr

Die Lage dieser neuen Ansiedlung war dort, wo heute die Reyersbachstraße verläuft – früher Annastraße, dann Bismarckstraße, heute Teil der August-Bebel-Straße. Schon 1632 taucht Thamm auf einem Stadtplan auf, oft gemeinsam mit dem Namen „Sorge“ oder „Neusorge“. Diese Bezeichnung bezog sich wohl auf die „neue Sorge“ um die Ansiedlung – also die Verantwortung für die Umsiedler.

Aber es wird noch verwirrender:

- 1691 nennt ein Plan nur „Neusorge“.
- 1745 taucht wieder „Neue Sorge“ auf – doch die Wegstrecke entspricht der heutigen Westpromenade und wird als „auf dem Damm“ beschrieben.
- 1783 ist vom „Neusorgeschen Gäßchen“ die Rede – eine Querstraße, die ebenfalls zur Geschichte gehört.

Der Name bleibt

Trotz all dieser Namenswechsel und kartografischen Rätsel hat sich der Name „Thamm“ bis zur Eingemeindung nach Senftenberg im Jahr 1920 gehalten. Ein Stück Stadtgeschichte, das zeigt, wie eng Wasserbau, Umsiedlung und Ortsnamen miteinander verwoben sein können.

noch 1556

Senftenberg im Spätmittelalter – Kein Handelszentrum, aber ganz schön was los

Zugegeben: Am Ausgang des Mittelalters war Senftenberg nicht gerade das pulsierende Herz europäischer Handelsrouten. Aber wer glaubt, hier sei nichts passiert, der irrt gewaltig. Denn die Stadt hatte ihre ganz eigene Markttradition – und die konnte sich sehen lassen.

Märkte über Märkte

Neben fünf großen Krammärkten, auf denen allerlei Waren feilgeboten wurden, gab es eine bunte Palette an Spezialmärkten:

- Wollmarkt
- Flachsmarkt
- Getreidemarkt
- Fischmarkt
- Salzmarkt
- Vieh- und Pferdemärkte

Diese Märkte waren nicht nur wirtschaftlich wichtig, sondern auch soziale Treffpunkte – Orte, an denen Neuigkeiten ausgetauscht, Geschäfte gemacht und Beziehungen gepflegt wurden.

Die ältesten Gassen der Stadt

Ein alter Situationsplan vom „festen Hause“ (also dem Schloss) und der Stadt Senftenberg verrät, welche Straßen schon damals zum Stadtbild gehörten. Die ältesten Gassen, die sich ihren Namen bis heute bewahrt haben – wenn auch modernisiert – sind:

Historischer Name	Heutiger Name (meist „Straße“)
Badergasse	Baderstraße
Kreuzgasse	Kreuzstraße
Rathausgasse	Rathausstraße
Rittergasse	Ritterstraße
Salzgasse	Salzmarktstraße
Schiessgasse	nicht erhalten (vermutlich zw. Salzmarktstraße und Brauhausstraße)
Schlossgasse	Schlossstraße
Töpfergasse	Töpferstraße

Zusätzlich gab es den Salzmarkt – direkt vor dem heutigen „Hotel Stadtkeller“ gelegen – ein zentraler Ort für den Handel mit dem weißen Gold.

Von Gassen zu Straßen

Mit der Zeit wurden aus den engen, mittelalterlichen „Gassen“ die heutigen „Straßen“. Nur die Schiessgasse scheint im Wandel der Zeit verschwunden zu sein – vermutlich lag sie zwischen der Salzgasse und der Wolschinka, etwa dort, wo heute die Brauhausstraße verläuft.[H. Gleisner, Neues 525, gruss-aus-senftenberg.de]

1558

Albinus (1558 in Biehlen zwischen Ruhland und Senftenberg geboren). Das Vermächtnis des Oberlausitzer Pfarrers soll hier erwähnt werden, weil er der erste war der ein Buch zur Rettung von Menschen, z.B. vor dem Ertrinken, herausgab. Anlass waren die vielen Unglücke im Dreißigjährigen Krieg: „Die Kunst, Leben zu retten“ [Quelle: A.Kaestner, S. Jaepelt).

1563

Das **Schloss Senftenberg wird in einem Inventar**, das Einblick in die Zahl der Räume und deren Nutzung gibt, als ein „in reichlichen Jahren von neues erbautes“ Gebäude beschrieben (Renaissanceschloss). **R. Lehmann schließt aus einem Inventarvergleich, dass vor 1570 das Schloss um ein Stockwerk erhöht wurde** und die Türme, einen über dem inneren, einen über dem äußeren Tor des im Viereck angelegten Bauwerkes, ausgebaut wurde.

- Im Amt Senftenberg werden die Frondienste abgelöst (sie wurden „in namhaft Geld verwandelt“).

- Da manche kurfürstlichen Weinberge wenig Ertrag hatten, verkaufte und vererbte Kurfürst August diese an Private, Gemeinden, und Institute. Ein großer Teil der Berge befand sich im Besitz der Senftenberger Bürger. 1542 werden vier klösterliche Weinberge genannt. Das Amt Senftenberg besaß im 16. Jahrhundert fünf Weinberge; um 1800 werden 16 Amtsstücken aufgeführt. Oberhalb der Amtsweinberge stand die „Ziegelscheune“. In ihr brannte man die Ziegel für den Bedarf des Amtes. Man brannte in 3 Öfen und produzierte jährlich an die 60.000 Ziegelsteine. [R. Lehmann Amt Senftenberg Mitte des 16. Jh., Vergangenheit der NL, Seite 141]

Gutsherren Kaspar von Peschen und die von Beichwitz ansässig. [Blaschke, Haupt,Wiesner].

noch 1563

Abb. neues **Wappen Senftenberg ab 1563**

Das sich Wappen ändern haben wir schon gesehen. So gibt es auch vom Stadtwappen Senftenberg verschiedene Darstellungen:

Erste Beschreibung Aus dem Jahre **1563** ist folgende Beschreibung des Senftenberger Wappens bekannt: Ein roter Turm mit offenem Tor, dessen Fallgitter herabgelassen ist. Über letzterem ist ein offenes Fenster in dem ein Löwe sitzt. Auf der Turmspitze eine Windfahne mit gekreuzten Kurschwertern.	Über diese Art des Wappens existiert eine **zweite Beschreibung**: Ein roter Turm auf goldenem Schild; auf der Turmspitze eine rote Fahne mit gekreuzten, silbernen Schwertern; im offenen Fenster ein blauer Löwe, sitzend mit roter Zunge, roter Krone und rot bewehrt; Hintergrund des Fensters gold; Mauerwerksfugen des Turmes schwarz	Eine **dritte Beschreibung** lautet folgendermaßen: Roter Turm, auf dessen Spitze schwarz-silberne Fahne mit gekreuzten roten Schwertern; im offenen Fenster stehender Löwe in Gold und nicht gezungt; Hintergrund des offenen Fensters rot; Fallgitter gold; Mauerwerksfugen weiß.

Da ich noch eine vierte Beschreibung gefunden haben, will ich diese nicht vorenthalten:

Roter Turm mit goldenem Feld; Schutzgitter weiß; im offenen Fenster blauer Löwe stehend; Fahne auf der Turmspitze rot mit weißen Schwertern.

- Das Stadtwappen von Senftenberg hat im Laufe der Geschichte viele Gesichter getragen. Kein Wunder – die Stadt gehörte im Laufe der Jahrhunderte **mal zu Böhmen**, **mal zu Sachsen**, **mal zu Brandenburg**. Und mit jedem Wechsel änderten sich nicht nur die politischen Farben, sondern auch die **ästhetischen Vorlieben** der jeweiligen Herrscher.

Vom Siegel zum Wappen

Bevor das Wappen öffentlich auf Rathäusern, Vereinsfahnen oder Dokumenten erschien, war es Teil des **Stadtsiegels** – einem rechtlichen Instrument zur **Beglaubigung von Urkunden**. Die Siegel mittelalterlicher Städte zeigten oft:

- Ein **Stadttor** (Symbol für Schutz und Autonomie)
- Einen **Heiligen** (als Patron der Stadt)
- Oder Bilder, die auf den **Namen oder die wirtschaftliche Tätigkeit** der Stadt anspielten

Das „redende Wappen“ – Senf im Tal?

Das älteste bekannte Siegel Senftenbergs stammt aus der **Mitte des 14. Jahrhunderts**. Eine Urkunde vom **9. November 1423**, heute im **Staatsarchiv Dresden**, zeigt ein sogenanntes **„redendes Wappen“** – ein Bild, das den Stadtnamen symbolisch darstellt:

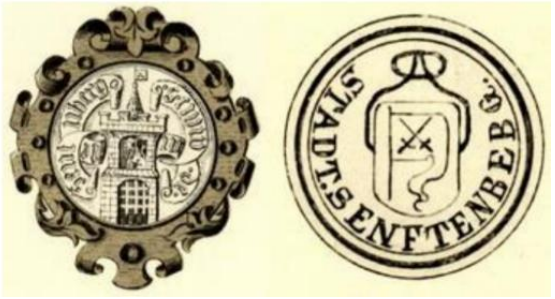
Ein **Tal in Muldenform**, aus dessen Mitte sich ein **Berg erhebt**. Aus den Talrändern wachsen **Senfpflanzen** – eine visuelle Anspielung auf den Namen *Senftenberg*.

Diese kreative Verbindung von **Topografie und Pflanzenwelt** macht das Wappen zu einem echten Unikat unter den deutschen Stadtwappen.

[aus „Gruß aus Senftenberg“ Neues 435 von Matthias Gleisner].

Die Umschrift lautet: >S. civium de Senef in berg<.

Das große und das kleine Stadtsiegel: stammt von 1450, als Senftenberg unter sächsische Herrschaft kam und wurde zur Besiegelung wichtigster Urkunden verwendet.



Das Siegel stellt einen Turm mit geschlossenem Fallgitter dar, im Obergeschoss sitzt ein Löwe. Auf dem Turmdach befindet sich eine Fahne mit den gekreuzten sächsischen Kurschwertern als Symbol für das Amt des Erzmarschalls. Auf dem „kleinen Stadtsiegel“ zur Beurkundung kleiner, alltäglicher Rechtsgeschäfte ist eine Fahne mit Kurschwertern abgebildet. Diese beiden Siegel wurden bis 1947 genutzt.

Paulitz-Chronik: **Stadtwappen seit 1448** "Die Stadt führt demnach, seit sie unter sächsische Herrschaft kam, in goldenem (gelben) Felde eine nach links wehende Fahne (heraldisch links) mit den Farben des kursächsischen Erzmarschallamtes, also einem Bestandteile des kurfürstlich sächsischen Wappens. Die Fahne ist zweigeteilt, die obere Hälfte schwarz, die untere weiß. Über beide Hälften hinweg gehen die gekreuzten, mit den Griffen nach unten gekehrten roten sächsischen Kurschwerter."

Stadtwappen von 1563- Alle Beschreibungen: siehe hier darüber 1563

Ein roter Turm mit offenem Tor, dessen Fallgitter herabgelassen ist. Über letzterem ist ein offenes Fenster, in dem ein Löwe sitzt. Auf der Turmspitze eine Windfahne mit gekreuzten Kurschwertern.

Stadtwappen ab 1949, mit Gründung der DDR,: "Geviert von Silber und Rot; Feld 1: schräg gekreuzt ein schwarzer Schlägel und ein schwarzes Eisen, Feld 4: eine nach links wehende rote Fahne." Schlägel & Eisen“ weisen auf Senftenbergs Geschichte als Bergbaustadt hin. Die 5-zinnige rote Krone soll die Bergmannskrone darstellen, die einst Teil der Bergmannstracht war. Da aber besagte Krone den Regeln der Heraldik (Wappenkunde) widersprach, wurde sie später entfernt.

Stadtwappen ab 2002. Am 21. Januar 2002 wurde dann das z. Zt. geltende Senftenberger Stadtwappen behördlich genehmigt (geviert von Weiß und Rot & ohne Krone).

Die alte Sturmfahne wurde, unter Auslassung der Kurschwerter, 1949 und 2002, beibehalten.

1564

Es gibt eine **Lohmühle**, in ihr wird die Lohe zum Gerben des Leders gemahlen. Die Schuster haben früher das Schuhleder selbst gegerbt.

1566

Das Schlossvorwerk Senftenberg – Vom Herrschaftsbesitz zur Gemeinde „auf’n Thamm“

Kauf und Verkauf des Vorwerks

- **1566**: Der Rat der Stadt Senftenberg erwirbt das **kurfürstlich herrschaftliche Vorwerk** vor dem Schloss für **1.500 meißnische Gulden**.
- Das Vorwerk lag **direkt vor der Schlossmauer**, zwischen dem Graben und der Stadtseite – ein strategisch günstiger Streifen festen Landes.
- Es diente der **landwirtschaftlichen Nutzung** und war mit entsprechenden Gebäuden ausgestattet.
- Die Bewohner, die das Vorwerk bewirtschafteten, wurden später als die ersten **Thammer** bezeichnet.
- Noch im selben Jahr wurde das Vorwerk für **525 Schock** weiterverkauft – ein beachtlicher Wert, wenn man bedenkt, dass ein Schock 60 Groschen entsprach.

Entstehung der Gemeinde „auf'n Thamm“

- Nach dem Verkauf wurden die bisherigen Bewohner **vor Jüttendorf** angesiedelt.
- Die neue Siedlung erhielt den Namen **„auf'n Thamm“**, was sich vermutlich auf die erhöhte Lage oder den Damm bezog, der zur Aufstauung der Schwarzen Elster diente (heute noch erkennbar an der Straße „Am Steindamm“

Kurfürst Georg I. ließ 1620 die **Festungsmauer im Quadrat** aufrichten und 1634 den vorher rund aufgeschütteten Wall der Mauer entsprechend, auch in quadratischer Form, einer Bischofsmütze ähnlich, mit vorspringenden Bastionen, aufschütten, weil die bisherige Festung in Folge der Vervollkommnung der Feuerwaffen den Verteidigungsanforderungen nicht mehr entsprach [Lange Chronik, Bd. 2, S.15].

noch 1566

Anekdoten:

1. Der Wasserlauf als Grenze

Ein Streit entbrannte, weil ein Bachlauf sich durch Hochwasser verschoben hatte. Beide Parteien beanspruchten das fruchtbare Uferland. Das Gericht entschied zugunsten der ursprünglichen Grenzlinie, gestützt auf alte Urkunden.[Paulitzchronik].

2. Senftenberger Tropfen

Aus selbigem Jahr ist zum **Weinanbau** folgendes überliefert: „Über die Güte des „Senftenberger Tropfens“ werden die Meinungen wohl verschieden gewesen sein. Ein vorsichtiges Urteil das uns erhalten geblieben ist lautet: „Auch erzählt man sich, dass der jeweils tätige Nachtwächter des Ortes angewiesen war in der Straße, wo die Weinbesitzer wohnten, besonders kräftig in sein Horn zu blasen. Es sollte damit erreicht werden, dass die Weinbesitzer und Keltermeister des Nachts sich in ihren Betten umdrehen, damit ihnen der Wein nicht die Magenwände durchfraß“. **Bisweilen versuchte man den geringen Wein durch einige Zusätze einigermaßen trinkbar zu machen**. Siehe 1738

1570

Stellen Sie sich eine schlossartige Kulisse vor, in der Renaissance-Ästhetik auf mittelalterliche Wehrhaftigkeit trifft: Genau das geschah, als Kurfürst August von Sachsen in den 1570er Jahren seinen Landsitz aufstocken ließ.

Schon damals rankten sich Gerüchte um das exakte Baujahr – manche Quellen sprechen von 1570, andere nennen 1580. Historiker wie Kandler räumen sogar ein, dass vielleicht nur Giebel und Dachgeschoss aufgefrischt wurden, während die Chronik eines dritten vollen Geschosses erzählt.

Doch ganz gleich, ob 1570 oder 1580: Das Vorhaben war alles andere als ein gewöhnlicher Umbau. Man beließ die alten Burgmauern bis zur heutigen Innenhofhöhe, riss nur in der Südwestecke alles bis zum Fundament weg und fügte dort einen markanten spitzen Trakt samt neuen Kellern an. Die Symmetrie und klare Linienführung verweisen bereits aufs entstehende Renaissance-Ideal in Sachsen. [E. Kandler, S. 120, 143].

Ein Blick in den Schlosshof offenbart den eindrucksvollen Saigerturm, der als eigenständiger Treppenturm funktionsfähig war und vermutlich noch älter ist als die Aufstockung selbst. Verantwortlich für den finalen Bauabschnitt war vermutlich Hans Irmisch, der zwischen 1563 und 1568 als „Unterbaumeister“ fungierte.

Im 16. Jahrhundert verwandelten Kurfürst Moritz und später August das Schloss in ihren privaten Rückzugsort – ein Ort also, an dem Politik, Familie und Repräsentation unter einem Dach stattfanden.

Auf o.g. Zeichnung sieht man deutlich die nach Südwesten herausgezogene Seite des Schlosses die zu einem schiefen Grundriss geführt hat. Maler unbekannt [Foto Grundriss Schlossmuseum]

[**Quellen: Festung Senftenberg** Frans van Nuenen, Gilbert Soeters, Marcus Trier: Zwei Bauphasen des 16. Jahrhunderts. Ausgrabungen im Südflügel des Schlosses Senftenberg, Landkreis Oberspreewald-Lausitz, in: Archäologie in Berlin und Brandenburg 1993–1994, Stuttgart 1995, S. 176–177; Christoph Rytka: Zwischen Ausfall und Pulverturm. Untersuchungen in der Festung Senftenberg, Landkreis Oberspreewald-Lausitz, in: Archäologie in Berlin und Brandenburg 1997, Stuttgart 1998].

noch 1570

Senftenberger Röhrfahrt

Stellen Sie sich vor, das mittelalterliche Senftenberg wächst, die Brunnen drohen zu versiegen und jeder Tropfen Wasser wird zum kostbaren Gut.

Um Abhilfe zu schaffen, entwickelten die Stadtbewohner die sogenannte Röhrfahrt: Sie sägten lange Baumstämme zurecht, bohrten sie in mühsamer Handarbeit aus und verbanden sie zu einer durchgehenden Holzrohrleitung.

Um aus einem massiven Holzstamm eine Röhre zu machen, ging man so vor:

- Zuerst sägte man den Stamm auf die gewünschte Länge zu.
- Dann mahlte man mit einem bis zu vier Meter langen Löffelbohrer ein Loch längs durch das Kernholz.
- Am Ende setzten Handwerker schmale Metallringe ein, die benachbarte Stammstücke luft- und wasserdicht zusammenhielten.

Der erste schriftliche Beleg dafür stammt aus dem Jahr 1570: In der ältesten erhaltenen Stadtrechnung wird der „Röhrmeister“ auswärts herangewunken, um die Leitung zu begutachten und auszubessern. Dabei fällt auch das erste Röhrgeld, eine Abgabe, mit der die Anlage – und selbst das Schloss – mit Wasser versorgt wurde. Drei Jahre später, 1573, ordnete man bereits 60 neue Stammabschnitte an, die fortan als Rohre dienen sollten.

Ein weiterer Zeuge dieser Technik findet sich im Grundstücksregister von 1814. Unter dem Flurstück SOIENZA, an der Grenze zu Sauo, taucht erstmals der Name „Röhrwasser“ auf. In alten Flurnamenkarten erscheint dieselbe Parzelle als „Rohrgrund“ und weist darauf hin, dass die Quelle für Senftenbergs Trinkwasser in den Weinbergen an den Südhängen der Elsterniederung lag.

Bereits 1768 klagte ein zeitgenössisches Lexikon über die schweißtreibende Arbeit mit Handlöffel und Gestänge. Doch kaum waren die ersten Dampfmaschinen im Umlauf, wurden manuelle Bohrwerke durch mechanische Vorrichtungen ersetzt und das Röhrenhacken lief deutlich schneller.

So konstruierte 1430 der Nürnberger Stadtbaumeister Endres Tücher die erste Horizontalbohrmaschine. Mit dieser Maschine konnten täglich fünfzehn 6 m lange Rohre

gebohrt werden. Die einzelnen Teilstücke wurden durch Muffen verbunden, die man aus dem ganzen Stammdurchmesser herausgearbeitet hatte. [R. Lehmann in >Aus der Heimat - für die Heimat< 1932, Foto Stadtarchiv].

Das Trinkwasser bekam Senftenberg aus dem Sauoer Quellgebiet der Soienza. In einer 5211 Ellen (= 5956,173 Meter) langen Holzrohrleitung floss das Wasser bis zum Stadtbrunnen. (Foto Stadtmuseum) siehe oben, Röhrbrunnen auf dem Markt siehe 1573

1571

In Senftenberg wütet die Pest

1573

Im Jahr 1573 wurde erstmals ein Marktbrunnen in Senftenberg als **Röhrkasten** erwähnt.

- **Es war ein öffentlicher Brunnen**. Im Jahr 1681 bekam er eine Steineinfassung.
- Das Wasser kam über eine hölzerne Röhrfahrt (Holzrohrleitung) aus der Sojenza bei Sauo. Der Brunnen befand sich vor der Apotheke an der Ostseite des Marktes (wo heute wieder ein Brunnen zum Andenken steht).
- Durch die Tätigkeiten des Bergbaus versiegte das Wasser in der Mitte des 19. Jahrhunderts und der Brunnen wurde aufgegeben.

noch 1573

Anekdote: Erbschaftsregelung mit Zeugenverhör

Fall: Nach dem Tod des Bürgers **Hans W.** wurde behauptet, er habe mündlich ein Testament zugunsten seiner Enkelin abgegeben – allerdings ohne schriftliche Fixierung. **Verfahren**:

- Drei Zeugen wurden vor das Stadtgericht geladen.
- Sie sagten aus, Hans habe „bei klarem Verstand“ auf dem Sterbebett seinen letzten Willen geäußert.
- Der Stadtschreiber notierte die Aussagen und verglich sie mit früheren Besitzverhältnissen.

Urteil:

- Das Gericht erkannte das mündliche Testament **unter Vorbehalt** an, da die Zeugen übereinstimmend und glaubwürdig waren.
- Die Enkelin erhielt das Haus, jedoch musste sie eine Abgabe an die übrigen Erben leisten.

Besonderheit: Dies ist ein früher Fall eines sogenannten **„Drei-Zeugen-Testaments“**, wie es später im BGB (§2250) geregelt wurde [Paulitzchronik].

1574

Schweres Hagelunwetter im Amt Senftenberg, große Schäden in der Landwirtschaft.

1575

Hosena: 1575 lebten 68 Menschen im Vorwerk. 1691 brannte der Ort vollständig ab. Hosena ist seit dem Ende des 19. Jahrhunderts bekannt geworden durch den industriellen Abbau von Kristallquarzsand und durch die Glasherstellung.

1578

Zwischen Latein und Deutsch – Die Schulreform von 1580

Im Alltag wird Deutsch oder Wendisch gesprochen, während Kirche und Schule darauf beharren, alles Lateinisch abzuhalten. Genau an dieser Sprachgrenze rüttelte die Schulvisitation von 1578: Sie legte den Grundstein für die sächsische Schulordnung von 1580 und öffnete erstmals Türen für den Unterricht in der Volkssprache.

Schon bald entstanden an immer mehr Orten „deutsche Schulen“, in denen Lesen und Schreiben in der Muttersprache gelehrt wurden. Ab Ende des Jahrhunderts kam auch das Rechnen hinzu – eine Seltenheit außerhalb der großen Städte. Doch die Umsetzung ging nur zögerlich voran. Die neue Verordnung forderte zwar Deutsch im Klassenzimmer, erinnerte die Lehrer aber zugleich daran, dass untereinander weiter Latein gesprochen werden sollte.

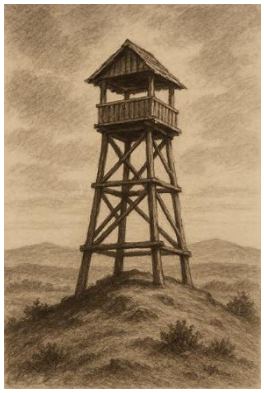
Der wohl strenge Hüter dieser Latein-Pflicht war der sogenannte Lupus, der im Auftrag Sachsens jede Abweichung ahndete. Wer im Unterricht erwischt wurde, Deutsch zu reden, musste mit scharfen Strafen rechnen:

- ein hölzerner „Esel“ als Symbol für Dummheit umgehängt
- Rutenhiebe zur Abschreckung
- Bußgeld oder öffentliches Nachsitzen

Diese rigiden Methoden sollten die Schüler disziplinieren und Latein als „Schulhofsprache“ festschreiben.

1579

Erste Renovation der deutschen Kirche nach der Reformation (siehe auch 1539)



1580

Auf Befehl des Kurfürsten wird **auf dem Koschenberg ein Wartturm errichtet** (1633 im Krieg zerstört/ Wachturm- Beispielfoto). (siehe hierzu 1401, siehe 1652) siehe auch anderes Datum 1588

noch 1580

Der Taufstein für die deutsche Kirche, Gestaltung und Ornamentik

Der Taufstein ruht auf einer rechteckigen Sockelplatte, über der ein weiches Wulstprofil in den zylindrischen Fuß übergeht. In der Mitte teilt ein zweites Wulstprofil das Fußstück in zwei Zonen: Die untere Hälfte trägt filigranes Blattwerk, das in geschwungenen Ranken emporzieht. Die obere Hälfte schmücken stilisierte Muscheln, aus deren Mitten eingerollte Blätter sprießen.

Die kuppelförmige Wanne ist achteckig gestaltet und wechselt gleichermaßen beschriebene Tafeln mit vier biblischen Reliefs ab. Gezeigt werden die Sintflut, Christus, der die Kinder segnet, der Durchzug Moses' und Pharaos durch das Rote Meer sowie die Taufe Christi im Jordan. Abgeschlossen wird das Ensemble von einem schlichten Profilleisten. Insgesamt erreicht das Ensemble eine Höhe von etwa einem Meter. Während der Hauptkörper aus Sandstein gearbeitet ist, dürften die figürlichen Reliefs ursprünglich aus feinem Alabaster gefertigt worden sein.

Stifter und Entstehung

Nach chronikalischer Überlieferung wurde der Taufstein im Jahr 1580 auf Kosten von Zacharias Stark angefertigt, eines in Senftenberg geborenen „vornehmen Konsulenten" in Dresden. Schon die großzügige Stifterinschrift verweist auf eine Verbindung zur sächsischen Residenzstadt, doch insbesondere Stil und Materialwahl legen nahe, dass der Steinmetz aus einer Dresdner Werkstatt stammte. Die Kombination von lokalen Förderern und überregionaler Handwerkskunst macht den Taufstein zu einem faszinierenden Zeugnis protestantischer Kirchenausstattung im späten 16. Jahrhundert. [Hentschel, Denkmale sächsischer Kunst, S.75, 2022]

1581

Bei einem heftigen Unwetter wird, die neben dem Wartturm stehende **St. Laurentiuskirche**, derart beschädigt, dass nur eine Glocke erhalten blieb.

Damit war die letzte Spur des ehemals so berühmten Heiligtums und Wallfahrtortes beseitigt. [Stadtarchiv].

- In den Senftenberger Privilegien stand geschrieben: "Der Laurentenmarkt ist im Papsttum auf dem Koschenberg gehalten worden, hat eine Kapelle oben gestanden, haben desselben Tages eine Wallfahrt getan. Hat der Amtmann ein Fass fremd Bier zu schenken und der Bürgermeister desgleichen".
- Bald nach der Reformation verfiel die Kapelle [], es hat aber den Anschein, als ob die Kapelle eine Zerstörung erlitten hätte.

Nach dem Verfall der Kirche kam die Glocke in die Kirche von Lauta, wo sie sich noch heute befindet. Sie trägt das Bild des heiligen Laurentius. (Foto H. Lange 1983) [siehe 1500]

1582

Anekdote: Erbschaftsstreit um ein Haus am Markt (ca. 1582)

Konflikt: Nach dem Tod des Bürgers **Michel T.** beanspruchten sowohl seine Tochter als auch sein Bruder das Haus am Markt. **Verfahren**:

- Die Tochter legte ein Testament vor, das jedoch nicht vom Stadtschreiber beglaubigt war.
- Der Bruder berief sich auf das Erbrecht nach sächsischem Landrecht.

Gerichtliche Entscheidung:

- Das Gericht ließ zwei Nachbarn als Zeugen aussagen, die bestätigten, dass Michel T. das Testament „bei klarem Verstand“ diktiert habe.
- Urteil: Das Testament wurde anerkannt, aber der Bruder erhielt ein Wohnrecht im Obergeschoss bis zu seinem Lebensende.

1586

Nordwestlich, zu Jüttendorf gehörig, wird die Totzigmühle, eine Wassermühle, erwähnt. Eigentümer Tetzschkenmüller, neben Weinbergen [Aus Ortslexikon der Niederlausitz 1809, Dr. Lehmann].

1588

Auf dem Koschenberg wird ein Warthturm (Wachturm) erbaut. Er wird 1633 von den Kroaten in Brand gesetzt „so 1588 erbaut und gestanden 45 Jahre“ [Anales Senftenbergensis 1681] siehe auch 1580, andere Quelle, anderes Datum

1591

Ab 1591 gibt es eine **ständige Garnison auf der Festung Senftenberg**.

1593

Senftenberg – das „böse Gericht“ im sorbischen Sprachgebrauch

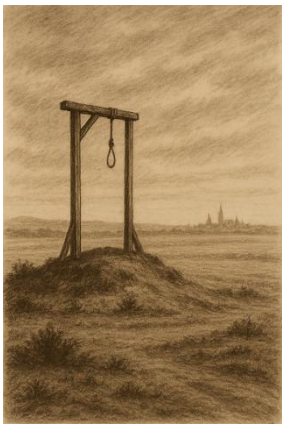
Der Ursprung des Namens

Senftenberg trug im obersorbischen die Bezeichnung Sla Comora, was wörtlich „böses Gericht“ bedeutet. In niedersorbischer Schreibweise findet sich heute Zły Komorow. Bereits 1478 verzeichnete eine Chronik einen Mordfall oder gar eine Lynchjustiz, bei der der Name Sla Comora erstmals auftauchte.

Gerichtsbarkeit und Richtstätten

Die deutsche Siedlung im sorbischen Gebiet besaß offenbar stets das Recht, Urteile bis hin zur Todesstrafe zu vollstrecken. Auf den Öder-Karten von 1593 sind im Radius von 30 bis 70 Kilometern rund um Senftenberg keine weiteren Richtstätten eingezeichnet. Senftenberg war dadurch zum regionalen Zentrum für Kapitalstrafen geworden.

Henker und Scharfrichter – zwei getrennte Ämter



In herrschaftlichen Kreisen unterschied man streng zwischen Henker und Scharfrichter:

- Der Scharfrichter führte die Ehrenstrafen bei Kapitaldelikten aus – üblicherweise Enthauptungen mit Schwert oder Axt.
- Er stellte die Henkersknechte an, die dann niedere Strafen vollzogen: Folter, Amputationen, Hängen oder Rädern.

Amt und Alltag des Scharfrichters

Der Scharfrichter war fest angestellt und erhielt von der Stadt ein eigenes Gehöft außerhalb in der Flur Jüttendorf. Alte Karten bezeichnen es als Schinderei, Abdeckerei, Scharfrichterei oder Meisterei. Zu seinen Aufgaben gehörten:

- Betrieb der Folterkammer auf dem Burgwall (bis ins 19. Jahrhundert)
- Abdeckung und Entsorgung von Tierkadavern
- Aufziehen und Pflege von vier Jagdhunden für den Kurfürsten

Die in der Paulitz-Chronik abgedruckte Darmstädter Tabelle zeigt, dass Scharfrichter ein vergleichsweise gutes Einkommen hatten. Ihr Beruf zählte jedoch zu den „unehrlichen“, sodass ihre Töchter meist innerhalb dieses Standes heiraten mussten.

Das Ende der Hinrichtungen in Senftenberg

Im Zuge der Strafrechtsreformen des 19. Jahrhunderts rückten Freiheitsstrafen in den Vordergrund, Leibesstrafen verloren an Bedeutung. Damit verschwand das Amt des Scharfrichters in vielen Landstrichen. In den Senftenberger Chroniken endet der letzte Eintrag zu Hinrichtungen im Jahr 1823. [G. Messenbrink. Kippensand 2023, Heimatkalender Senftenberg].

1594

Der Koschenberg, die Lutki und die blaue Blume

Lage und Topographie

- Fünf Kilometer südöstlich von Senftenberg gelegen
- Absolut 176,4 m über Meer, relativ 76,4 m über der umgebenden Niederung
- Nördlichster Ausläufer der Oberlausitzer Grauwackenberge in der Schwarzen-Elster-Niederung

Vorgeschichte und Archäologie

- Bronzezeitliche Lausitzer Kultur belegte Besiedlung: • 1829 Fund eines goldenen Stirnbands als Beleg für kultischen Status
- Slawische Zeit: • Koschenberg diente als Heiligtum für Rituale und Versammlungen

Mittelalterliche Nutzung

- Um 1400 entstand eine dem Heiligen Laurentius geweihte Kapelle
- Nach der Reformation verfiel das Gotteshaus
- Vor 1594 errichteter Wachtturm (Dilichsche Karte 1628) • Möglicherweise 1633 von kroatischen Truppen zerstört

Beobachtungen 1789 durch A. T. von Gersdorf

- Gipfelplateau: • Länglich, sanft gewellt, weitgehend baumfrei außer vereinzelten Kiefern
- Hänge: • Kahl und mit Heidekraut bewachsen • Südostseite mit Weinberg der Großkoschener Bevölkerung • Ostseite mit vereinzeltem Steinbruch
- Adolf Traugott von Gersdorf, der am 19. Mai 1789 den Berg bestiegen hatte, schrieb damals: „welcher zuoberst eine ziemlich große, etwas längliche, nur sanft gewellte Fläche hat und, einige niedrige struppige Kiefern ausgenommen, ganz frei ist. Sein nirgends steiler Abhang ist ringsum ein Stück hinunter kahl, mitmagerem Heidekraut bewachsen. Am freiesten ist seine Ost- und Südostseite, an welcher letzten, gegen unten zu von den Großkoschener Einwohnern seit einigen Jahren ein Weinberg angelegt ist, und an ersterer ein Steinbruch befindlich sein soll von der nämlichen Steinart, welche sich auf dem Gipfel einzeln in losen Stücken fand“

Neuere Nutzung

- Weinbau am Südhang bis circa 1900
- Ab 1913 planmäßiger Abbau im Steinbruch • Das Werk wurde später bis über die natürliche Berghöhe hinaus ausgedehnt [Lit: Bibl.I Nr.1703 - 1707, TI Nr.1467 - 1470 - W.Nuß].

Die Sagen von den Lutken oder „Lutki“, den kleinen Leuten, die unter der Erde leben und die Schätze des Koschenbergs hüten.

Als diese Sagen entstanden, hieß der Koschenberg auch noch “Kóšyńska góra”. Die Sagen von den Lutki/Lutken sind sorbische Sagen. Lange Zeit wurden sie in Großkoschen noch erzählt, wie der Theologe Karl Haupt 1862 in seinem Sagenbuch der Lausitz, und drei Jahrzehnte später (1893), der Heimatforscher Ewald Müller in

dem Buch „Das Wendentum der Niederlausitz“ berichteten. Haupt schrieb: Von Großkoschen geht die Sage, dass die Lutki noch in neuerer Zeit die dasigen Sorbeneinwohner heimlich und zur Nachtzeit besucht und mit ihnen geheimnisvollen Verkehr gehabt haben. [Foto Lutkipark Burg/Spreewald, „Luttchen“ sagen die Burger Einwohner, Wikipedia].

Seit aber in unserer Gegend die Herdenglocken der neuen Ansiedler und die Glocken von den Kirchtürmen erklangen, verschwanden sie, da sie den Glockenton nicht vertragen konnten.
Von der Zeit, als sie noch auf dem Berg lebten, erzählt die folgende Sage:

Inhalt und Deutung

In dieser Lausitzer Sage begegnet ein gutmütiger Schäfer aus Hosena den **Lutken** – kleinen, geheimnisvollen Berggeistern, die ihm beim Hüten seiner Herde helfen und mit den Lämmern spielen. Als Zeichen ihrer Freundschaft führen sie ihn zu einer **verborgenen Schatzkammer** im Koschenberg, deren Eingang durch drei leuchtende Blumen markiert ist. Zwei darf er pflücken, doch eine muss stehen bleiben – sie ist der Schlüssel zum Schatz. Der Schäfer jedoch reißt alle drei ab, und die Tür bleibt verschlossen. Die Lutken rufen ihm aus dem Berg zu: **„Du hast die Schlüsselblume mit abgerissen!“** Damit ist der Zugang für immer verloren.

Symbolik und Motive

- **Die Lutken**: In der sorbischen Mythologie sind sie freundliche, aber scheue Wesen, oft Hüter von Naturgeheimnissen und Schätzen.
- **Die drei Blumen**: Sie stehen für Wahl, Vertrauen und Erkenntnis. Die Schlüsselblume symbolisiert das richtige Maß und die Fähigkeit, mit dem Wunderhaften achtsam umzugehen.
- **Der Schatzkeller**: Ein uraltes Motiv für verborgenes Wissen, Reichtum und spirituelle Tiefe.
- **Die Fehlentscheidung**: Der Schäfer scheitert nicht aus Bosheit, sondern aus Unwissenheit und Ungeduld – ein klassisches Motiv der Märchenpädagogik.

Moral der Sage

Die Geschichte mahnt zur **Demut und Besonnenheit** im Umgang mit dem Wunderbaren. Wer gierig oder unachtsam handelt, verliert den Zugang zu tieferem Wissen und Glück. Der Schäfer bleibt, was er war – nicht bestraft, aber ausgeschlossen.

Umgestaltung Brunnenplatz Großkoschen 2007/2008

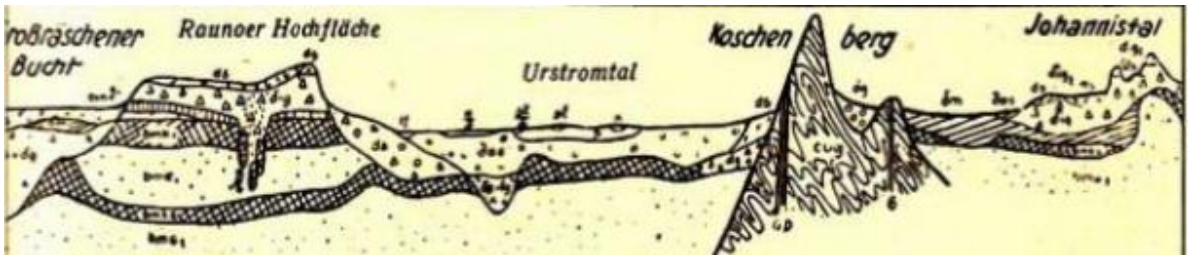
Blaue Blume vom Koschenberg, **Gesamtkosten**: 378.100,00 €!

Ganz anders endet **an anderer Stelle** die Sage von der Blauen Blume am Koschenberg, die in mehreren Variationen, überliefert ist:
Ein Schäfer findet eine Blume, die ihm die Schatzkammer öffnet. Er nimmt so viel Gold und Edelsteine mit, wie er tragen kann, vergisst aber die Blume im Berg. Von dem Fund kauft er sich ein Gut und nennt es Skado. Damit ist er auf den Schatz nicht mehr angewiesen, denn mit Grund und Boden und den dazugehörenden Untertanen sollte er sein Auskommen gefunden haben.

Ähnliche Wunderblumen und Glücksblumen gibt es in vielen Prosasagen.

[Irene Teichmann, Heimatkalender Senftenberg: Kippensand 2016, +R. Lehmann: Ein Besuch der Senftenberger Gegend in: Heimatjahrbuch für den Kreis Calau. 1938. S. 38, Ulrich Sebastian und Thomas Suhr: Wanderungen in die Erdgeschichte (17). Niederlausitz, Karl Haupt: Sagenbuch der Lausitz. Bautzen 1991. S. 45, Ewald Müller: Das Wendentum in der Niederlausitz. Cottbus 1921. S. 180, Sagen der Lausitz. Eine Auswahl. Bautzen1963. S. 36 f., Torsten RichterZippack: Aus der Chronik. Als am Koschenberg Geister ihr Unwesen trieben. In: Lausitzer Rundschau vom 30. August 2008, Johann Gottlieb Paulitz: Chronik der Stadt und des Amtes Senftenberg. Dresden 1892. S. 911, Jacob Grimm: Deutsche Mythologie. Göttingen 1844. S. 923 f., Johann Karl Christoph Nachtigal: Volkssagen. Bremen 1800. S.149 f.] Grafik H. Gleisner, Neues 450

In den Sagen öffnete die blaue Wunderblume demjenigen die Augen, der sie fand oder unversehens aufgesteckt hat, und so konnte er einen bisher verborgenen Schatz entdecken.



Die Koboldschmiede von Senftenberg – Eine Sage über Hilfe, Neugier und Verlust

In Senftenberg gab es einst eine Schmiede, die man „**Koboldschmiede**“ nannte. Der Grund: Wenn der Schmied abends eine Arbeit unvollendet liegen ließ, war sie am nächsten Morgen wie von Zauberhand fertiggestellt. Die geheimnisvollen Helfer waren die **Ludki** – kleine, nachtaktive Wesen aus der sorbischen Sagenwelt.

Neugierig, wer ihm half, versteckte sich der Schmied eines Nachts hinter der Tür und spähte durch ein Fenster. Er sah **zwölf nackte Ludki**, die flink und geschickt seine Arbeit vollendeten. Gerührt von ihrer Hilfsbereitschaft und ihrem Zustand, fertigte er **zwölf Anzüge** für sie und legte sie bereit. Doch am nächsten Morgen lagen die Kleider unberührt – und die Ludki waren verschwunden. Sie kehrten nie wieder zurück.

Deutung und Symbolik

- **Die Ludki als Helferwesen**: Sie stehen für das Unerklärliche, das Gute, das im Verborgenen wirkt – ähnlich wie Heinzelmännchen oder Hausgeister in anderen Kulturen.
- **Die Kleidung**: In vielen europäischen Sagen verlieren magische Wesen ihre Kräfte oder verschwinden, wenn man ihnen Kleidung schenkt – ein Symbol für das Eingreifen des Menschen in das Übernatürliche.
- **Die Neugier des Schmieds**: Sie führt zum Verlust der Hilfe. Die Sage warnt davor, das Wunderbare zu entzaubern oder zu kontrollieren wollen.

Moral der Geschichte

Die Koboldschmiede lehrt, dass **Dankbarkeit und Vertrauen** oft mehr bewirken als Neugier und Eingreifen. Wer das Geheimnisvolle zu sehr durchleuchten will, riskiert, es zu verlieren. Der Schmied bleibt zurück – mit leeren Händen und einem stillen Werkplatz.

[Quelle: Veckenstedt, Edmund: Wendische Sagen, Märchen und abergläubische Gebräuche, Graz 1880, S. 169].

1596

Nach dem Tode August von Sachsens ist sein Sohn **Christian I. Besitzer von Senftenberg**. Als dieser, vermutlich auch durch Gift stirbt, dessen Sohn **Christian II.** (1591-1611). Er ließ 1596 das Schloss Senftenberg ausbessern und in guten Stand setzen.

1599

Jüttendorf kauft, hart bei der Abdeckerei, den Sandgarten (Obstwiese) nebst drei Wiesen und etlichen Einwohnern für 170 Floren- auf erblich überlassen.

Zeichnung: Ein totes Pferd auf dem Wagen eines Abdeckers , (Schinderkarre) Zeichnung von Thomas Rowlandson (1756–1827) 1600

1600 und 1608

werden **am Briesker Weg Windmühlen erbaut**. 1642 werden sie durch schwedische Soldaten abgebrannt, dann erst 1668 wieder neu errichtet.

Altes Handwerk I

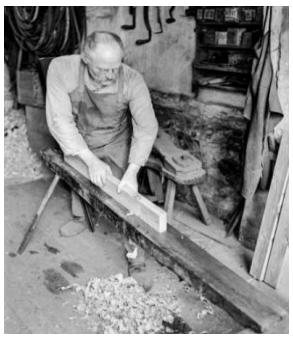
Besenbinder

Sense dengeln

Schweineschlachtung

Schäferei

Feuer machen in der Flethütte



Tischler mit Langhobel

Mühlstein schärfen

Rückepferde [Fotos Nosko, Nawka, u.a., Deutsche Fotothek]

Werkzeuge des Büchsenmachers

1601

Erneuerte **Bewilligung für die Stadt Senftenberg** durch Herzog Wilhelm zu Sachsen, jährlich einen **Wochenmarkt und zwei Viehmärkte,** am Sonnabend vor Jubilate und am Sonnabend vor Peter und Pauli abzuhalten.

- Der Amtsschösser Christoph Hacker berichtet am 2.5. nach Dresden, dass es nötig sei den Turm [d. Schlosses] wieder herzustellen, ehe er ganz einfiel….
- Es werde zuträglich sein das die Fenster im unteren Geschoß ganz und gar zugemauert werden, die oberen 16 Fenster aber in zwei Geschossen mit Läden von Brettern von außen, damit der Regen nicht hineinschlägt“ [R. Lehmann, S.59, Lange- Chronik]

1603

Die Landvogtwahl und das Vierschildige Adelsprivileg

Wahlverfahren

- Der niederlausitzische Adel durfte **sechs Vierschildige** zur Wahl des Landvogts vorschlagen.
- Der **König** wählte aus diesen Vorschlägen den neuen Landvogt.
- Das Vorschlagsrecht war oft mit einem **zinslosen Darlehen** an den König verbunden.

Vierschildige Adelsprobe

- „Vierschildig“ bedeutete: Nachweis von **vier adeligen Urgroßelternpaaren**.
- Die Abstammung wurde durch **gemalte Wappenschilde** belegt.
- Angehörige der betroffenen Geschlechter mussten die Abstammung **beschwören**.

Privilegien des Landvogts

Privileg	**Beschreibung**
Einkünfte	Geld- und Getreidezinsen aus dem ganzen Land
Sicherheitspflicht	Verantwortung für sichere Straßen
Herrschaftserträge	Einnahmen aus eigenem Gebiet
Hofdienste	Arbeitsleistungen der Untertanen
Laudemien	Abgaben bei Grundstücksverkäufen
Heimfallrecht	Anspruch auf Güter nach Todesfällen
Gerichtserträge	Einnahmen aus der Obergerichtsbarkeit

Lehnstreue des Adels

- Der Adel war doppelt verpflichtet:
  - Durch den **Untertaneneid** (wie Bürger)
  - Und durch den **Lehnseid** als Vasall
- Lehnsdienst war bei Ruf des Landesherrn zu leisten.

Zur Treue gegen den Landesherren war der Adel nicht bloß, wie der Stadtbürger, durch den allgemeinen Untertaneneid verpflichtet, sondern noch speziell durch den Lehnseid. Vom Landesherrn hatte der Vasall sein Gut zu Lehn; **dafür hatte er Lehnsdienst zu leisten, so oft jener ihn rief.** [Knothe, Leipzig 1879]

Das Vergleichen ist das Ende des Glücks und der Anfang der Unzufriedenheit.

1607

Warme und Kalte Wetterkapriolen im Mittelalter:

Wetterkapriolen im Wandel der Jahrhunderte – Zwischen Blüten im Winter und Eissäulen im Atem

Wenn wir heute über Klimaveränderungen sprechen, lohnt sich ein Blick zurück in die Geschichte – denn auch das Wetter vergangener Jahrhunderte hatte seine ganz eigenen Launen. Zwischen dem Spätmittelalter und der frühen Neuzeit erlebte Mitteleuropa eine Reihe von erstaunlichen Wetterphänomenen, die uns staunen lassen: Winter ohne Frost, blühende Obstbäume zu Weihnachten – und auf der anderen Seite eisige Kälte, die selbst moderne Vorstellungen übertrifft.

Winter wie Frühling – Die milden Ausreißer

Mehrfach blieb der Winter schlicht aus. In den Jahren **1582, 1588, 1607, 1609 und 1617** war von Schnee und Frost kaum eine Spur. Die Natur reagierte prompt: **1624** blühten Rosen und Pflaumenbäume mitten zur Weihnachtszeit, und **1720** zeigten Kirschbäume fast den gesamten Winter hindurch ihre Blütenpracht – ein Anblick, der heute wohl eher mit dem Klimawandel in Verbindung gebracht würde.

Auch das späte 18. Jahrhundert zeigte sich ungewöhnlich mild: **1792, 1795 und 1796** boten gelinde Winter, während der Januar **1804** so warm war, dass Haselnuss und Erle in voller Blüte standen. Insekten erwachten aus dem Winterschlaf und tanzten im Sonnenlicht – ein Szenario, das eher an den April erinnert als an den tiefsten Winter.

Das Jahr **1807** verzichtete ganz auf winterliche Temperaturen, und auch **1816** – das berühmte „Jahr ohne Sommer“ – sowie **1834** zeigten sich frühlingshaft mild. Selbst gegen Ende des 19. Jahrhunderts trug man in den Wintermonaten **1882, 1885, 1895 und 1896** Sommerkleidung – ein modischer Hinweis auf die ungewöhnliche Wärme.

Eisige Extreme – Die frostigen Ausnahmen

Doch das Wetter schlug auch in die andere Richtung aus – und das mit dramatischer Wucht. Die Winter der Jahre **1407, 1513 und 1555** waren bitterkalt, doch der **Winter 1740** übertraf alles: Berichte sprechen von **75 Grad unter Null** – eine Zahl, die heute eher nach sibirischer Tiefkühlung klingt als nach mitteleuropäischem Klima. In Berlin herrschte diese Kälte **16 Wochen lang**.

Die Folgen waren bizarr und erschreckend zugleich:

Menschen berichteten, dass ihnen auf der Straße die **Nasenlöcher zufroren**, der **Atem sich in eine Eissäule verwandelte**, und **Speichel sowie Wassertropfen** gefroren, bevor sie den Boden erreichten.

Selbst **neben dem warmen Ofen** fror das Wasser im Bottich. Der Frost drang **über einen Meter tief** in die Erde – so tief, dass **Beerdigungen unmöglich** wurden, weil der Boden wie Stein war.

Was sagen uns diese historischen Wetterberichte?

Diese Wetterkapriolen zeigen, dass das Klima schon immer Schwankungen unterlag – teils durch natürliche Zyklen wie Sonnenaktivität, Vulkanausbrüche oder Veränderungen der Meeresströmungen. Die sogenannte „Kleine Eiszeit“ (ca. 1300–1850) brachte viele dieser extremen Winter mit sich, während einzelne warme Phasen vermutlich durch regionale Wetterlagen oder kurzfristige Klimaanomalien begünstigt wurden.

Auch wenn die heutigen Klimaveränderungen andere Ursachen und Dimensionen haben, erinnern uns diese historischen Berichte daran, wie sehr Wetter und Klima das Leben der Menschen beeinflussen – damals wie heute. [frei nach Alwin Dreßler, Kippensand 2025].

1609

- **Ausbau der Festung Senftenberg unter der Leitung Dilichs** (Juni bis Dezember).
- Erste Erwähnung eines besonderen „Mädchenunterrichts“ in einer neu erbauten Schule 1609. Zuvor war der Mädchenunterricht in einem Privathaus vorgenommen worden. Die Mädchenschullehrerin erhält einen jährlichen Zuschuss von 12 Fl. [Kittel Chronik, Kreysigs Beiträge Bd. V.]
- In ähnlicher Zeit wurde aber auch die, 1512 errichtete Knabenschule, wegen Baufälligkeit neu erbaut.

noch 1609

Erste Erwähnung „Totzigmüller, Wassermühle nw Senftenberg/ Jüttendorf“ „unter den Weinbergen“ „A.d.H.f.d.H. 1929, Nr. 10). Dann wird die Totzigmühle auf der Schenk’schen Karte von 1757 genannt. 1864 verliert sich ihre Spur.

noch 1609

Die Schule, nahe der deutschen Kirche wird, nachdem sie mehrmals abgebrannt war, 1609 zum dritten Mal neu errichtet. Um es vorwegzunehmen: 1641 dann zum vierten Mal.

1612

Die Senftenberger Schützen – 1609 nur noch 4 Wehrhafte Bürger

Die Geschichte der Senftenberger Schützen ist ein faszinierendes Kapitel städtischer Selbstverteidigung, das tief in die mittelalterliche Gesellschaft hineinreicht. Auch wenn das genaue Gründungsjahr der Schützengilde im Dunkel der Geschichte liegt, spricht vieles dafür, dass es bereits im Mittelalter eine organisierte Schützenbrüderschaft in Senftenberg gab – eine Notwendigkeit in einer Zeit, in der Städte oft auf sich allein gestellt waren, wenn Gefahr drohte.

Schützen als Schutzmacht der Stadt

Die Idee war ebenso pragmatisch wie lebenswichtig: Die Stadt brauchte Männer, die nicht nur bereit, sondern auch fähig waren, Hab und Gut sowie das Leben der Bürger zu verteidigen. Dabei ging es weniger um militärischen Drill als um den **gezielten Umgang mit Schusswaffen** – insbesondere mit der **Armbrust** und später der **Büchse**. Im offenen Gefecht wären die Schützen den professionellen Landsknechten wohl unterlegen gewesen, doch **im Schutz der Stadtmauer** konnten sie mit einem Hagel gut gezielter Geschosse marodierende Angreifer abschrecken.

Die Armbrust blieb lange Zeit die bevorzugte Waffe – selbst als Handfeuerwaffen bereits aufkamen. Ihre Präzision und Durchschlagskraft machten sie zur idealen Verteidigungswaffe in städtischen Gefechten.

Pfingstschießen und die Vogelstange

Ein Höhepunkt im Jahreslauf war das **Pfingstschießen**, bei dem die Schützen ihre Treffsicherheit unter Beweis stellten. Ziel war ein hölzerner Vogel, der oben auf einer Stange befestigt war – ein Brauch, der nicht nur dem Training diente, sondern auch das Gemeinschaftsgefühl stärkte.

Doch zu Beginn des 17. Jahrhunderts geriet diese Tradition ins Wanken. **1609** fanden sich nur noch **vier Schützenbrüder** zum Schießen ein – nicht aus Friedensliebe, sondern aus schlichter Geldnot. In einem **Bittschreiben** verwiesen sie auf die gefährliche Grenzlage der Stadt und baten um Unterstützung.

Kurfürstliche Förderung und Wiederbelebung

Die Bitte blieb nicht ungehört. **Kurfürst Johann Georg I.**, Nachfolger von Christian II., erkannte die strategische Bedeutung einer wehrhaften Bürgerschaft.

1612 verfügte er, dass die Schützengilde jährlich **12 Gulden** aus den Amtseinnahmen erhalten sollte – ein Betrag, der offenbar Wirkung zeigte. Die Schützen fanden neuen Antrieb, und das **Scheibenschießen** erlebte eine Renaissance. Ein eindrucksvolles Zeugnis dieser Wiederbelebung ist die **Schützenscheibe aus dem Jahr 1722**, die bis heute als Symbol für die wiedererstarkte Tradition gilt.

Historische Bedeutung und kulturelles Erbe

Die Geschichte der Senftenberger Schützen zeigt, wie eng **Verteidigung, Gemeinschaft und politische Unterstützung** miteinander verwoben waren. Die Schützengilde war nicht nur ein militärischer Verband, sondern auch ein sozialer Ankerpunkt – ein Ort, an dem sich Bürger zusammenschlossen, um Verantwortung für ihre Stadt zu übernehmen.

Heute erinnern solche Geschichten an die Bedeutung bürgerschaftlichen Engagements – und daran, dass Sicherheit oft aus der Mitte der Gesellschaft erwächst.

[Museum des Landkreises OSL (ah= Andreas Heil?), aus Amtsblatt Senftenberg 2004/05, Bild oben aus späterer Zeit]. Siehe Lehmanns Zeitungsstreit: 1925 über das Gründungsjahr.

1615

Der Jüngste ist der eigentliche Erbe

In einer kurfürstlichen Verfügung wurden **Dienstgüter** (=Lehnsgüter, daher der Familienname Lehmann) **in Erbgüter umgewandelt**. Die Dienstfunktion des Lehnsmannes im Gegensatz zum Dorfrichter (Familienname Richter) wird nicht ganz klar. Möglichweise war sie bei der Einrichtung dieser Belehnung an Kriegsdienste, die zu leisten waren, oder an die Haltung eins Streitrosses für den Herrn oder ähnliches gebunden.
In anderen Dörfern waren diese Lehnsposten oft mit mehr Hufenland, als beim üblichen **Hüfner**, dotiert. Kleinbauern mit wenig Land nannte man Gärtner, anderswo hießen sie **Kossäten**. Und Dorfbewohner ohne Land waren die **Häusler**, andernorts wurden sie auch Büdner genannt, die oft einem Gewerbe im Dorfe nachgingen.
Eine ähnliche Berufsbezeichnung ist der Nachnamen Hübner, der zur großen Namensfamilie Huber gehört und. also namensverwandt ist. Es leitet sich von dem Begriff „Hube“ ab, was ebenfalls eine größere Maßeinheit für ein Stück Land war.

Der Übergang einer Wirtschaft von einem Vorbesitzer zu einem neuen Besitzer des Gutes erfolgte aus ganz unterschiedlichen Gründen:
Rudolf Lehmann untersuchte das Erbfolgerecht im 16. und 17. Jahrhundert für das Senftenberger Gebiet und schrieb zum Thema „Jüngsten Erbrecht“ (Minorat oder Juniorat): „Aus [...] zahlreichen [...] Beispielen geht zur Genüge hervor, dass die Ansicht und Gewohnheit herrschten: **Der Jüngste ist der eigentliche Erbe**, und die amtlichen Eintragungen bringen diese Anschauung auch meist zum Ausdruck. Im späteren Verlauf des 18. Jahrhunderts scheint insofern eine Änderung einzutreten, als in Fällen, wo das Gut an den Ältesten (Majorat) übergeht, einer besonderen Entschädigung für den Jüngsten nicht gedacht bzw. nichts von seinem besonderen Erbrecht gesagt wird.“ [R. Radochla, Kippensand, Heimatkalender Senftenberg, 2025].

1616

Festung Senftenberg: „Ist 1616 auffn Walle das Zeughaus, 2 Wachhäuser und Pulverhurm gantz neu gedecket und repariret worden“ [Kittel Chronik, S.40]

1618

Auf Kosten des ehem. Bürgermeisters A. Handt erhält die deutsche Kirche für 300 Thlr. die prunkvolle Kanzel (1891 restauriert).

1620

Kurfürst Johann Georg I. lässt die Festungsmauer im Quadrat aufrichten und 1634 den vorher rund aufgeschütteten Wall, der Mauer und der neuen Verteidigungstechnik entsprechend, auch in quadratischer Form mit vorspringenden Bastionen aufschütten [nach Lange Chronik. Alle Quellen zum Schloss siehe auch 1570 und Literaturverzeichnis].

1622

Der Galgen (Gericht) am Reppister Weg wurde neu erbaut und Hanns Zschiesche von Wüstenhain zuerst an demselben gehenkt.

1625

Der hohe Altar der Kirche wird 1625 von Fabian Hoffmann, Kunstmaler aus Oschatz, renoviert.

1626

Wieder wütet die Pest, diesmal eingeschleppt durch die wilden Wallenstein’schen Horden (ebenso 1630 und 1631). Insgesamt sterben 436 Leute im Ort an der Seuche. Erst 1633 erlosch sie ganz.

1628

Wilhelm Dilich (auch Dilich-Schäffer 1571- 1650), Kursächsischer Ingenieur, Geograph und Architekt fertigt die älteste grafische Darstellung Senftenbergs und des Schlosses an.

Blick von Südwesten auf die Stadt Senftenberg im Jahre 1628, Federzeichnung von Wilhelm Dilich.

Die von dem sächsischen Oberlandbaumeister Wilhelm Dilich im Jahr 1628 angefertigte Zeichnung der Senftenberger Stadtansicht ist die älteste derzeit bekannte bildliche Darstellung

der Stadt. Zum Wert des Wirkens Wilhelm Dilichs findet man in den Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz e. V. vom Juli 1925 umfangreiche Ausführungen.

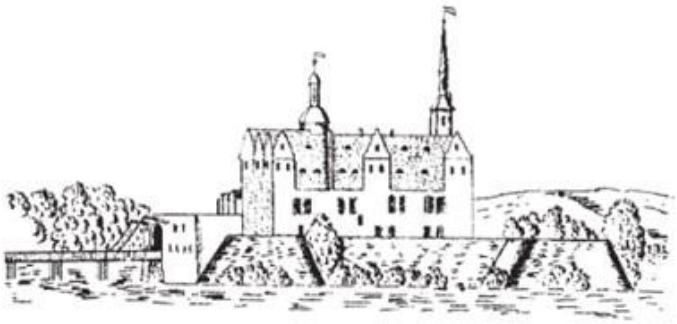
Vom Gesamtwerk Wilhelm Dilichs sind noch 132 Aufnahmen, davon 67 gezeichnete Stadtansichten, erschienen im Verlag Meinhold, Dresden, bekannt (auch als Digitalisat, SLUB).

Die Zeichnungen entstanden während des 30-jährigene Krieges, zeigen viele Städte noch „unverletzt und zeugen von Wohlhabenheit und Gediegenheit“ [Sächsischer Landesverein für Heimatschutz, 1925].

Nur wenige Jahre nachdem er seine Stadtbilder vollendet hatte, lagen viele Orte (auch unserer) in Schutt und Asche.

Der Wiederaufbau der dann eroberten, niedergebrannten und verwüsteten Städte, Dörfer, Schlösser und Burgen zeigte dann ein wesentlich verändertes Bild. [F. Peschel, Kippensand 2022]

[Links: Kreuztor Senftenberg, 1628 aus Paulitzchronik, Zeichnung Wilhelm Dilich 1628, coloriert R. Radochla. Rechts: Zeichnung Schloss Senftenberg, 1628, Wilhelm Dilich, aus Paulitzchronik].

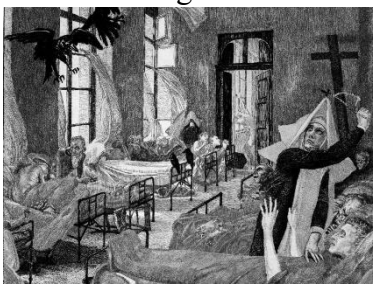


1629

Schwere Regenunwetter und Hochwasser der Elster überfluten das Amt Senftenberg. Es kommt zu Teuerungen und Hungersnot. Zudem müssen hohe Kontributionen (30- jähriger Krieg) gezahlt werden. Die Lausitz, als in dem Pfandbesitze des Kurfürsten von Sachsen, und nunmehrigen Feindes des Kaisers (Ferdinand II.), wurde von den umherstreifenden kaiserlichen Scharen, gar arg heimgesucht.

1630

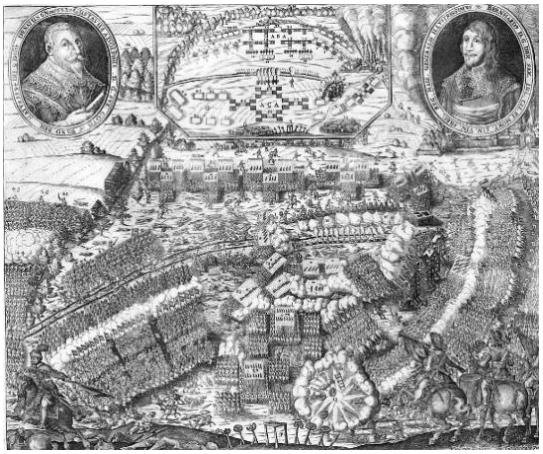
In Senftenberg wütet wieder mal die Pest. Viele Menschen sterben.



1631

Befinden sich 10.000 Mann „wilde Horden aus Schlesien“ in der Lausitz und verwüsten sie.

1632



Hielten sich 1000 Pferde und 500 Mann zu Fuß des Obristen von Klitzing in Senftenberg auf, ehe sie weiter zur Entscheidungsschlacht bei Lützen marschierten.

Ihre Verpflegung kostete 934 Taler. Zur Besatzung des Schlosses wird eine kurfürstliche Abteilung hiergelassen deren Verpflegung weitere 240 Taler kostete. Sachsen hält wieder zu den kath. Kaiserlichen.

Abbildung: Schlacht bei Lützen [Wikipedia].

noch 1632

Verstärkung der Wallanlagen der Festung. Ingenieur Sebastian König. Die Arbeiten dauerten 8 Jahre. Die Wälle brachen während der Bauzeit mehrmals teilweise ein.

noch 1632

„Die Wallenstein‘schen Truppen **haben wieder die Pest in die Stadt gebracht** und viele sind ums Leben gekommen“.

Für uns, die wir eine Pest nie erleben mussten, hier ein **Auszug aus den Qualen für die Menschen**:
„Mit starkem Herzklopfen fängt es an. Der Kopf schmerzt zum Zerspringen. Ein Zittern nach dem anderen durchrieselt den Leib und durch alle Glieder zieht sich immer stärker spannender Schmerz. Jetzt trocknet ein grosser, schier wahnwitziger Durst die Kehle aus. Fieberhaft erglühen die Lippen und auf Stirn und Hals bricht hitziger Schweiß aus. Doch dann durchbohrt plötzlich Eiseskälte den Körper. Helft, helft, helft, werft Decken über mich! Ich erfriere.

Überdessen kriechen, während eine Ohnmacht nach der anderen den Geist verstört, überall Beulen aus der Haut empor, in gelblich stinkenden Eiter übergehend. Das Gewand klebt an Haut und Blut…..
Das war sicher schwer zu lesen, aber es sollte uns zeigen, wie hilflos die Pest die Menschen machte und dass sie nicht zu stoppen war, sondern von alleine, nach dem sie vielen vielen Menschen den Tod gebracht hatte, aufhören musste. [O. Strack, Specificatio Hayn, 1648- 1712]

1633

„Im Jahr 1633 haben die Croaten (Crabaten) den im Jahre 1588 erbauten Thurm (Warthe) auf dem Koschenberg abgebrannt. Er hatte nur 45 Jahre gestanden. Früher stand dort eine dem heiligen Laurentius geheiligte Capelle“[Kittels Anales Senftenbergensis von 1681]

1634

- Rückzug der kaiserlichen Truppen in die Festung. Festungskommandant war von 1632 bis 1644 der kursächsische Oberstleutnant von Güntherode.
- Der Pest fallen wieder viele Einwohner zum Opfer, auch die beiden Bürgermeister sterben.
- Minichronik siehe 1673

1635

Die **Orgel der deutschen Kirche** auf dem Männerchor, dem Altar gegenüber, wird von Christian Kochen, Organist zu Großenhain in zweijähriger Bauzeit errichtet. 1690 wird sie noch ein Rückpositiv von Mahler aus Königsbrück erhalten.

- Markgrafschaft Niederlausitz, war von 1367 bis 1635 dem Königreich Böhmen inkorporiert.

1637

Senftenberg und die Vorstadt Jüttendorf und Thamm werden von den kaiserlichen geplündert und angezündet (obwohl diese Bundesgenossen waren). Auch die Begräbniskirche zum Heiligen Kreuz wird verbrannt. 41 Wohnhäuser und viele Nebengelasse eingeäschert. Siehe 1688.
„Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten und das Unglück schreitet schnell.“ Es sollten bald, noch schlimmere Tage kommen.

1641

Senftenberg im Jahr 1641 – Feuer, Krieg und Leid

Das Jahr 1641 brachte Senftenberg schwere Prüfungen. Inmitten des Dreißigjährigen Krieges drangen am **8. April schwedische Streifrotten** mit etwa **330 Mann** von der Briesker Mühle über die Elster nach Lauta vor und **setzten die Pfarrwohnung in Brand**. Die Region war erneut Schauplatz von Plünderung und Zerstörung.

Zur Verteidigung entsandte der Kurfürst den Kavallerieobristen **Maslehner (Unger)** mit **drei Kompanien Reitern**, die in Senftenberg **einquartiert** wurden. Doch statt Schutz brachte die Einquartierung neue Not.

Nur kurze Zeit später ereignete sich ein **verheerender Stadtbrand**: Eine **herabfallende Kerze** löste ein Feuer aus, das **fast die gesamte Stadt zerstörte**. Nur **sieben kleine Häuslein am Stadtrand** blieben verschont. Das **Rathaus mit Turm**, die **Wendische und Deutsche Kirche samt Uhrwerk und Glocken**, sowie **alle Malz- und Brauhäuser** fielen den Flammen zum Opfer. Auch die **gesamte Bewaffnung** – Armbrüste und Kugelbüchsen – verbrannte.

Trotz der enormen Zerstörung **kam kein Mensch ums Leben** – ein Wunder inmitten des Chaos. Doch die **Soldaten blieben weitere 19 Wochen** in der Stadt, was die Bevölkerung **wirtschaftlich ruinierte** und viele **an den Bettelstab brachte**.

noch 1641

Anekdote: Reparatur Stadtmauer im 30-jährigen Krieg

Eine Legende erzählt, dass **ein wandernder Maurertrupp aus Böhmen** half, die Stadtmauer nach den Angriffen zu flicken – gegen Brot und Bier.

noch 1641

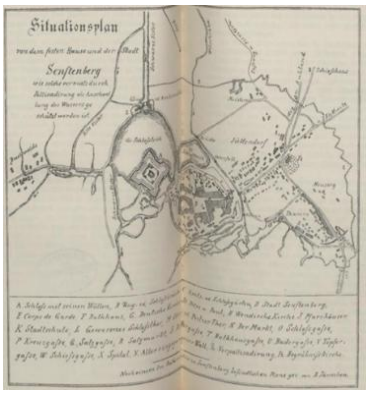
Zunftwesen 1641: Zu den Vorrechten des städtischen Handwerks gehörte es, dass kein Handwerk auf dem Lande geduldet wurde (Ausnahme Schmiede). Ein Meister musste sich der Innung anschließen (Zunftzwang). Innerhalb einer Meile (damals an die 10 km) um die Stadt, sicherten sich die Meister den Absatz ihrer Waren dadurch, **dass die Bewohner des Kreises ihre Bedürfnisse nur in der Stadt befriedigen durften** [Zu dieser „Sammlung Oberlausitzer Urkunden“ VzOlUrk 1, Vorrede; Jecht, Sammlung 103; CDLS II/1, hg. Ders., Vorwort II; Ders., Quellen 24f] (Abbildungen Zunftordnung und Zunftlade sorabicon.som)

1642

Zum Abriss des Schlosstores siehe „noch 1644“

1643 März 16.

Wiederherstellung des dreiflügeligen Schlossbaus mit vorspringenden Bastionen- Festes Haus Senftenberg.



Im März 1643 werden 1200 Mann der kaiserlich/sächsischen Truppen unter dem Oberstleutnant von der Calenberg und General von Bruay überraschend von den Schweden unter General von Torstensen angegriffen.
Das Kampfgeschehen verlagert sich in die Stadt und es gelingt nur den beiden Führern und 50 Mann sich durch den Schlossgraben in die Festung zu retten, von wo aus stark auf die eigene Stadt geschossen wird [Lehmann 1933, S.10].

Senftenberg wird geplündert.

Karte Situationsplan 1650 [Kirchof „Öders großes Kartenwerk“]

noch 1643

"Anno 1643. im Martio hat sich das Schloß wider die Schwedische gewehret. Dann als die Keyserische von den Schwedischen allhie vberfallen worden haben sie sich ins Schloß durch den Schloßgraben schwimmend gerettet: gleichwol 400. gesattelte Pferde benebenst 4 Rittmeistern etlichen Lieutenanten vnd Cornetten auch andern Gefangenen hinderlassen ohne was auff dem Platz nidergemacht worden, vnder welchen gleichfals 2. Rittmeister gewesen seyn." [Heinrich Karl Wilhelm Berghaus, 1856]

noch 1643

Beide Vorstädte **Jüttendorf und Neusorge sind abgebrannt**.

1644

26 Bürgerhäuser und das Burglehn und große Teile von Buchwalde werden durch Feuer zerstört.
Im Oktober zieht Kurfürst Johann Georg I. von Sachsen mit seinem Hauptheer vor die von den Schweden besetzte Stadt. Nach mehrtägiger Beschießung kapituliert die Stadt. Die Festungswerke und das alte Schloss werden anschließend geschleift. Die Stadt muss 1250 Taler Kosten erstatten (zusammen gerechnet zwischen 1631 und 1646 fallen 3.702 Taler an, die aufgewendet werden müssen). [G. Paulitz, Chronik der Stadt und des Amtes Senftenberg, Dresden, Senftenberg, Großenhain 1892/1925]

noch 1644, Mai

Nach Kittels Annales Senftenbergenses war 1644 folgendes Ereignis (**andere Quellen sprechen von 1642**). Kittel ist aber zu vertrauen:

Senftenberg im Jahr 1641-1646: Krieg, Zerstörung und Festungsbau

Die Jahre zwischen 1641 und 1646 waren für Senftenberg geprägt von militärischer Gewalt und tiefgreifenden Veränderungen:

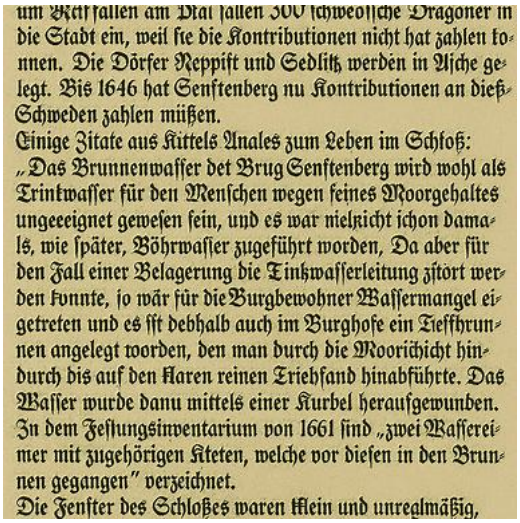
Abriss und Festungsmaßnahmen

- **Kurfürstlicher Befehl**: Trotz Protesten der Stadt wurde das **Stadttor (Schlosstor)** und Teile der **Stadtmauer** abgerissen, um ein **freies Schussfeld** in die Stadt zu schaffen – ein Zeichen für die strategische Bedeutung der Festung.
- Das Schlosstor war erst **1608 erbaut** worden und bestand nur **36 Jahre**. Leider existiert **keine Abbildung** davon.
- Die **Bastion am Peitzer- oder Kreuztor** wurde hingegen **verstärkt**, um die Verteidigung zu verbessern.

Schwedische Einfälle und Kontributionen

- Im **Mai 1641** fielen **300 schwedische Dragoner** in die Stadt ein, da Senftenberg die **Kontributionen** nicht zahlen konnte.
- Die Dörfer **Reppist und Sedlitz** wurden dabei **in Asche gelegt**.
- Bis **1646** musste Senftenberg regelmäßig **Tributzahlungen an die Schweden** leisten – eine schwere wirtschaftliche Belastung.

Leben im Schloss laut Kittel's Annalen (Chronik von Kittel)


um Mai fallen am Mai fallen 300 schwedische Dragoner in die Stadt ein, weil sie die Kontributionen nicht hat zahlen konnen. Die Dörfer Reppist und Sedlitz werden in Asche gelegt. Bis 1646 hat Senftenberg nu Kontributionen an dieß Schweden zahlen mißen.
Einige Zitate aus Kittels Anales zum Leben im Schloß:
„Das Brunnenwasser det Brug Senftenberg wird wohl als Trinkwasser für den Menschen wegen seines Moorgehaltes ungeeeignet gewesen sein, und es war nielnicht ichon damals, wie später, Böhrwasser zugeführt worden, Da aber für den Fall einer Belagerung die Tinkwasserleitung ztört werden konnte, so wär für die Burgbewohner Wassermangel eigetreten und es sst debhalb auch im Burghofe ein Tiefbrunnen angelegt worden, den man durch die Moorichicht hindurch bis auf den klaren reinen Triebsand hinabführte. Das Wasser wurde danu mittels einer Kurbel herausgewunden. In dem Festungsinventarium von 1661 sind „zwei Wassereimer mit zugehörigen Kteten, welche vor diesen in den Brunnen gegangen" verzeichnet.
Die Fenster des Schloßes waren klein und unregelmäßig,

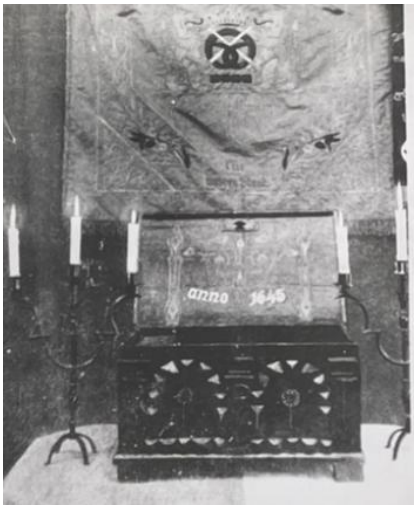
- Das **Brunnenwasser** der Burg war wegen **Moorgehalt ungeeignet** zum Trinken. Daher wurde **Röhrwasser** zugeführt.
- Für Belagerungsfälle wurde ein **Tiefbrunnen im Burghof** angelegt, der durch die Moorschicht bis zum **Triebsand** reichte. Das Wasser wurde mit einer **Kurbel und Eimern** heraufgeholt.
- Die **Fenster** des Schlosses waren **klein, unregelmäßig und hoch gelegen**, meist zum Hof hin. Die **Türen** waren **versteckt und tief** angebracht.
- Unter dem Gebäude befanden sich **tiefe Keller mit geheimen Ausgängen**.
- Die **Kapelle** im Schloss war dem **Lehn Sankt Crusis** geweiht, zu dem auch **Reppist** gehörte. Sie wurde bereits **1371** mit einer Schenkung bedacht.

Historische Bedeutung

- Die **Gründung der Burg Senftenberg** erfolgte wohl kurz nach der **Besitznahme des Landes durch die Deutschen um 1000**.
- Als **Markgraf Waldemar** 1311 einen Teil der Herrschaft erwarb, ließ er die Stadt als **Grenzpunkt gegen Meißen** mit Mauern befestigen – ein früher Hinweis auf die strategische Rolle Senftenbergs.

[Quellen, siehe 1570 und Literaturverzeichnis]+ [vergl. Kittel Teil 1, Seite 363/64].

1645



Zünfte und Innungen im Jahr 1645 – Handwerk mit Stolz und Ordnung

Bereits kurz nach den Stadtgründungen schlossen sich die freien Handwerker zur besseren Wahrung ihrer Interessen in **Zünften und Innungen** zusammen. Diese Vereinigungen waren weit mehr als bloße Berufsverbände – sie waren soziale, wirtschaftliche und kulturelle Institutionen mit **großem Ansehen und Einfluss**.

Organisation und Symbolik

- Jede Zunft besaß ein **Handwerkersiegel** und eine **Fahne mit Wappen**, die ihre Identität und ihren Stolz repräsentierten.
- Das gesamte Archiv – **Urkunden, Statuten, Kapitalien** – wurde in kunstvoll gearbeiteten **Innungsladen** verwahrt. Diese Truhen waren mit **mehreren Schlössern** gesichert, deren Schlüssel auf mehrere Meister verteilt waren.
- Die Lade galt als heiliges Gut und wurde „**bei meinem Leben**“ beschützt.

Zunftleben und Regeln

- Die Zünfte pflegten **strenge Zeremonielle**, **Rangordnungen** und trugen **prachtvolle Kleidung** bei offiziellen Anlässen.
- Nicht jeder durfte Mitglied werden – die Aufnahme war ein Privileg und oft mit Prüfungen verbunden.

Aufgaben und Fürsorge

- Die Zunft überwachte die **Ausbildung von Lehrlingen und Gesellen**, um die Qualität der Produkte zu sichern.
- Vor dem Verkauf wurden viele Erzeugnisse einer **Schau (Prüfung)** unterzogen.
- Die **Fürsorgepflicht** für Lehrlinge und Gesellen war zentral: In Hospitälern wurden **Zunftbetten** für Mitglieder bereitgestellt.
- **Witwen verstorbener Meister** durften das Handwerk weiterführen.
- Die Zunft bestimmte auch, wie viele Lehrlinge und Gesellen ein Meister beschäftigen durfte.

[u.a.: Gerhard Honig / Matthias Knörr: Handwerksordnung (HwO). Kommentar. 4. Auflage, C.H. Beck, Berlin 2008] [Zunft Maurerkanne 1562, Zittau aus Heimatkunde Oberlausitz]

1648

Am 24. Oktober erfolgt der langersehnte Friedensschluss zu Münster und Osnabrück. Ende des 30-jährigen Krieges.

1652

Der **Wartturm auf dem Koschenberg** wird wiedererrichtet. In einem Bericht an den Kurfürsten hieß es 1581 „hat auch eine Kapelle auf dem Koschenberg gestanden, dort wurde am St. Laurentiustag Ablässe verkauft, allda sich eine große Menge Volkes traf und ein großer Markt gehalten wurde.“ [Lange Chronik Bd.8, Seite 100]

noch 1652

Reparaturarbeiten am Turm der deutschen Kirche nach dem Brand von 1641, wohl auch an den Glocken. Siehe auch 1661

1654

Die letzten Jahre der Landvogtei in der Niederlausitz – ein populärwissenschaftlicher Überblick

Zwischen 1654 und 1656 hatte die Niederlausitz ihren letzten Landvogt: **Heinrich Joachim von der Schulenburg**. Mit seinem Tod endete eine Ära – das Amt des Landvogts wurde nicht mehr neu vergeben. Stattdessen leitete ab 1666 ein neues Verwaltungssystem die Geschicke der Region: **Herzog Christian I. von Sachsen-Merseburg**, nun Landesherr, führte eine sogenannte **Oberamtsregierung** ein. Diese bestand aus einem Präsidenten und vier Räten und ersetzte die bisherige Landvogtei vollständig.

Was war ein Landvogt?

Der Landvogt war über Jahrhunderte hinweg eine zentrale Figur in der Verwaltung der Niederlausitz – eine Art königlicher Statthalter, der zwischen der Macht des Herrschers und den Interessen der Stände vermitteln musste. Historiker wie **L. Brezina** beschreiben ihn als „Diener zweier Herren“ – ein Amt voller Spannungen und politischer Balanceakte.

Ein Blick auf die Geschichte

Insgesamt gab es **35 Landvögte** in der Niederlausitz. Ihre Herkunft zeigt, wie bedeutend das Amt war:

- **3 Fürsten**
- **1 Erzbischof**
- **4 Grafen**
- **14 Herren**
- **2 Freiherren**
- **8 Edle Ritter**

Diese Vielfalt an Titeln spiegelt die politische und gesellschaftliche Bedeutung der Landvogtei wider – sie war nicht nur ein Verwaltungsamt, sondern auch ein Ausdruck von Macht und Prestige. [Ständisches Archiv der Niederlausitz, Neumann]

1655

Die Palisaden vor dem Festungswall sind eingegangen, das Schloss, Brücke und Tore in schlechtem Zustand.

An die 8 Jahre wurde der Festungswall vergeblich ausgebessert.

Festungswall: In Senftenberg wurden die sandigen, humosen und lehmigen Schüttungsmassen der in mehreren Phasen aufgerichteten Wälle durch Trocken- und Mörtelmauern sowie Pfahlreihen gestützt. [Rytka, Ausfall, S. 146ff.]. [Detail einer Holzrostgrundierung, Burg Kemberg, Prof. Nebelsick]

- Am 6. Februar 1655 hat sich die Elster so sehr gefüllt, dass binnen der Stadt ein Nachbar zum anderen mit Kähnen gefahren ist. Das Hochwasser hat drei Tage angehalten. Ebenfalls in dieser Zeit wurde im Zimmer des Bürgermeisters Blut an der Wand entdeckt, der Fall wurde gerichtlich untersucht aber konnte nicht geklärt werden. [Amtsblatt Senftenberg 2019]

1659 Anekdote

Am 26. Dezember 1659 hat ein lahmer Schneider in Jüttendorf, nachdem er am Tage in der Stadt gewesen und viel gezecht hatte, abends zuhause das Zinn an seinen Krücken abgeschlagen und sich daraus Zinnkugeln gegossen. Einen großen Puffer hat der Schneider damit geladen. Diese Pistole setzte er sich an die Brust und erschoss sich. Man hat ihn auf seinem Lehnschemel 14 Tage sitzen lassen, bis der Richter ein Urteil fällte [Amtsblatt Senftenberg 2019]

1661

Umfangreiche **Reparaturarbeiten am Turm und Dach, der 1641 schwer beschädigten, deutschen Kirche**. „Knopff und Fahne, mit dem vergoldeten Sterne darauf gesetzt, auch die Glocken und die Schlaguhre hochgezogen“.

noch 1661

Wie die Post nach Senftenberg kam – Ein Blick in die Geschichte der Briefbeförderung

Im Spätmittelalter war das Verschicken von Briefen ein echtes Abenteuer. Eine organisierte Post, wie wir sie heute kennen, gab es damals noch nicht. Wer eine Nachricht verschicken wollte, musste sich auf die Wege anderer verlassen: reisende Kaufleute, wandernde

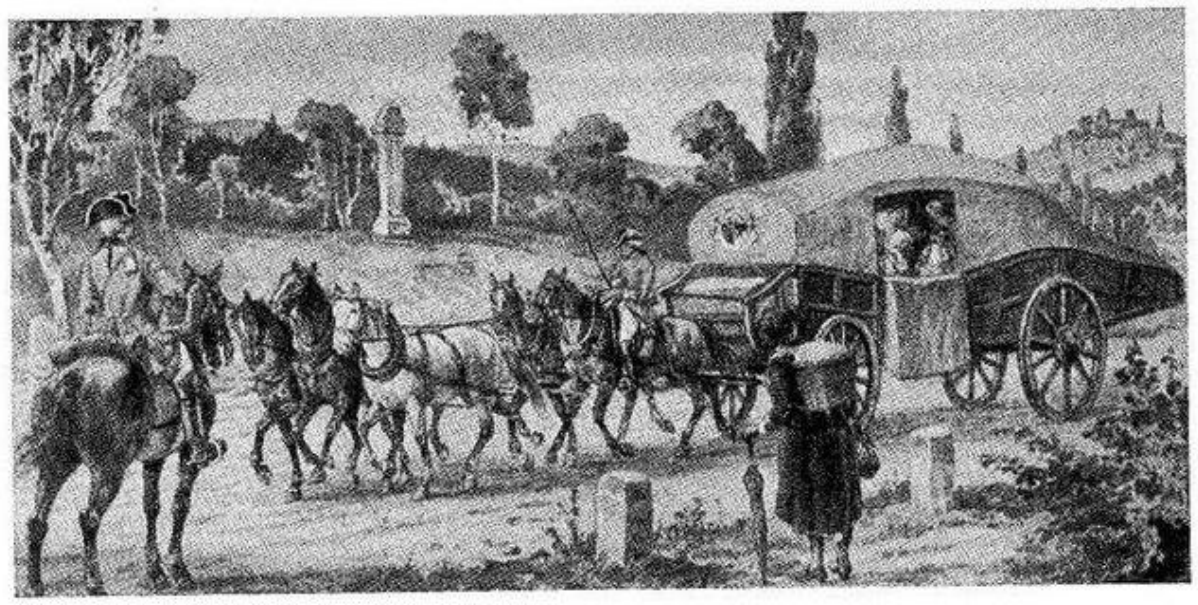
Handwerker, Pilger oder Mönche nahmen Briefe mit – wenn sie zufällig in die richtige Richtung unterwegs waren.

Für abgelegene Orte, die nicht an den großen Handelsrouten lagen, sprang eine ganz besondere Berufsgruppe ein: die Metzger. Ja, richtig gelesen – Fleischer übernahmen den Transport von Nachrichten. Diese sogenannte „Metzgerpost“ war eine frühe Form der Zustellung, bei der Schlachtvieh und Briefe oft gemeinsam unterwegs waren.

Der Beginn der offiziellen Post

Erst im Jahr 1661 brachte Kurfürst Johann Georg I. Ordnung ins Chaos: Mit der „Postordnung für Personen- und Briefbeförderung“ wurde die Post zu einer staatlich geregelten Einrichtung. Von da an konnte man sich auf regelmäßige Zustellungen verlassen – ein Meilenstein für Kommunikation und Handel.

Auch Senftenberg dürfte zu dieser Zeit ein eigenes „Postkomtoir“ (eine Art Postbüro) bekommen haben. Die ältesten bekannten Postnachrichten aus der Stadt stammen allerdings erst aus dem Jahr 1722. [Abbildung Wikiwand]



Von Sachsen nach Preußen – Die Post wird modern

Nach dem Wiener Kongress 1815 wurde das sächsische Postkomtoir in Senftenberg in eine preußische Postexpedition umgewandelt. Diese unterstand zunächst dem Postamt in Hoyerswerda. Um dieselbe Zeit wird auch erstmals eine Posthalterei erwähnt – ein Ort, an dem Postwagen und Pferde gewechselt wurden.

Zweimal pro Woche, montags und donnerstags, rollte ein neunsitziger Postwagen durch Senftenberg. Die Route führte von Torgau nach Cottbus – eine wichtige Verbindung für Menschen und Nachrichten.

Zwischen 1850 und 1857 wurde die Strecke Ortrand–Cottbus eingerichtet, und nun kam der Postwagen sogar zweimal täglich durch die Stadt. Ab 1852 gab es auch eine Personenpost nach Spremberg und Drebkau – ein Zeichen dafür, wie sehr die Region in das wachsende Netz der Post eingebunden war.

1662

- Etwa Ecke Schulstraße/ Niemtscher Weg war die Abdeckerei für Senftenberg und die Umgebung. Sie wurde vom Scharfrichter und seinen Angestellten betrieben. Siehe 1593
- Die Elisabeth Ragk aus Thamm, wird von Georg Haferland der Zauberei beschuldigt, weil sie, als er mit seiner Braut aus der Kirche kam, Wasser über den Weg gegossen habe. Es wird inquisitorie gegen sie verfahren. Sie muss Urfehde schwören, d.h. sie darf sich an niemand wegen des Prozesses zu rächen.

1665

In den Kirchenbüchern werden die **ersten Bestattungen auf dem Alten Friedhof** in Senftenberg eingetragen.

1666

Der neue Landesherr der Niederlausitz Herzog Christian I. von Sachsen-Merseburg ersetzte 1666 die Landvogtei durch eine Oberamtsregierung, bestehend aus einem Präsidenten und vier Räten [L. Brezina: Der Landvogt der Niederlausitz zwischen Königsmacht und Ständen (1490–1620). Ein Diener zweier Herren? Berliner Wissenschafts-Verlag, 2017] siehe 1657

1669

Bei einem **Großbrand in Kleinkoschen** werden 9 Häuser und 2 Gärtnerswohnungen verbrannt.

noch 1669

Anekdote: Fischzug mit Glockenläuten

- Ein Brauch aus dem 17. Jahrhundert: Beim **Fischzug in der Elster** wurde die Stadtglocke geläutet, um die Bürger zum Helfen zu rufen.
-
- Wer nicht kam, musste eine „Fischbuße“ zahlen – entweder **ein Karpfen oder ein Maß Bier**.
-
- Quelle: Erwähnt in der Stadtchronik und im Museum Schloss Senftenberg [museumsendecker.de]

1670, 5. September

Der große Stadtbrand von 1670 – Senftenberg in Flammen

Im Jahr 1669 hatte Senftenberg noch einmal Glück: Ein Feuer konnte – wie es in alten Chroniken heißt – „durch die Gnade Gottes“ gelöscht werden. Doch nur ein Jahr später kam es ganz schlimm: 1670 wurde die Stadt von einem verheerenden Großbrand heimgesucht, der innerhalb von zwei Stunden fast alles zerstörte.

Glockenläuten und Flammenmeer

Die Stadtglocken läuteten Sturm – und zugleich ihr eigenes Grabesgeläut. Der Brand war so gewaltig, dass selbst der gerade erst fertiggestellte Turm der deutschen Kirche in Flammen aufging. Drei neue Glocken und die Turmuhr wurden dabei zerstört. Und doch geschah etwas Erstaunliches: Das Kirchengebäude selbst blieb wie durch ein Wunder erhalten. Obwohl es mitten im Feuer stand, waren weder Fenster noch Türen beschädigt. Nur eine Säule mit der Sakristei wurde vom Feuer erfasst – doch die Flammen griffen nicht weiter über.

Die wendische Kirche – ein Neubau auf Erlenholz

Weniger Glück hatte die wendische Kirche, die gegenüber dem Hagk stand. Sie brannte vollständig ab und durfte an ihrem alten Standort nicht wieder aufgebaut werden – sie lag zu nah an der Festung. Stattdessen wurde sie unweit der deutschen Kirche neu errichtet, direkt am Wall bei der Elster. (schwaches Foto als Beispiel: ein ergrabener Holzrost in Rottweil]

Das Fundament war eine technische Besonderheit: Ein sogenannter „Erlenrost“ – ein Gitter aus Erlenholz, das auf feuchtem Boden besonders langlebig ist. Darauf wurde ein steinerner Sockel gesetzt. Diese Bauweise war ideal für den nassen Untergrund entlang der Elster und machte die Kirche stabil und dauerhaft.

Ein Neubeginn mit Widerstand

Pfarrer und Stadtrat baten demütig darum, die Kirche in ihrer ursprünglichen Form wieder errichten zu dürfen. Die Festpredigt zur Einweihung hielt Diakonus Kittel – ein Zeichen für den

Neuanfang nach der Katastrophe.[Ungeachtet „der Pfarrer und Rat Weh“ und demütigst suppliziret, dass das Gotteshaus in der vorigen Bauweise zu erbauen gestattet werden möchte.]

Weitere Verluste

Auch das städtische Brauhaus fiel den Flammen zum Opfer, ebenso der Turm des Kreuztores. Letzterer wurde erst 1684 wieder aufgebaut. [Lange Chronik Band 8, S.56]

noch 1670

„Specificatio der abgebrannten Bürgerschaft in Senftenbergk“ Die „Stadt Hayn (Großenhain) hat eine Noth Collekte vertheilet, und auf jeden, so ein eigen Hauß gehabt, acht Groschen, und für jedes Kind aber 1 Gr. 6 Pf. gerechnet worden“.

Ein hervorragendes Beispiel für überterritoriale Solidarität! [gefunden von Dr. O.L. Strack in einem Aktenstück des Superintendenten von Großenhain] aus [Lange Chronik, Bd. 8, S. 112]

1671

Zum Wiederaufbau der Wendischen Kirche überwies Herzog Georg II. von Sachsen, auf des Rates Bitte, der Stadt 1.565 Stämme Bauholz aus den fürstlichen Waldungen und begnadigte die Stadt mit einer 6-jährigen Steuerfreiheit.

Die **Deutsche Kirche erhält nach dem Brand zwei neue Glocken** (Glockengießerei A. Herold, Dresden). Die große 17 Zentner, die mittlere 13,5 Zentner schwer. 1675 beginnen Arbeiten an der Orgel (u.a. neues Rückpositiv).

„**Ferner ist der Rathausbau**, welcher seit 1641 wüst gelegen, mit Abriss des Mauerwerks bis auf den Grund am 20. 7. 1671 **begonnen worden**. [] wie auch den Kreuzturm ehe besser wieder aufzusetzen beschlossen“ [Lange Chronik, Bd. 8]. (Foto Gipsmodell Glockengießerei, Modellbau, Nawka, Blasius, Deutsche Fotothek] siehe 1680

noch 1671

Das Stadtbrauhaus (knapp am heutigen Neumarkt), welches 1670 bei einem Brand „verdarb“ wurde neu erbaut.

Anekdote: Koboldschmiede

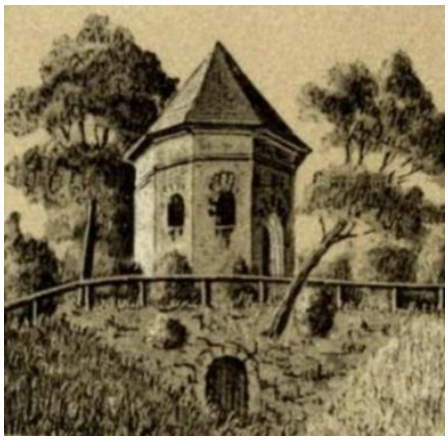
In Senftenberg kursiert die Sage von einer sogenannten **„Koboldschmiede“**, die einst in der Stadt existiert haben soll. Sie erhielt ihren Namen vermutlich wegen des Gedankens, dass tückische Kobolde hier heimlich in der Nacht schmiedeten – literarisch überliefert in regionalen Textsammlungen zur Lausitzer Folklore [literaturport.de].

1672

Der Pulverturm von Senftenberg – Mythos, Munition und Militärgeschichte

Auf der Nordost-Bastion der Senftenberger Festung thront ein kleines, achteckiges Türmchen, das viele für ein Pulverlager halten – doch das ist ein Irrtum. Der sogenannte „Pulverturm“, erbaut im Jahr 1672, war vermutlich gar kein Lager für Schießpulver, sondern diente als Wachposten. Historiker wie K. Bergau vermuten, dass er zur besseren Übersicht über die Festungsanlage errichtet wurde, als das Schloss zur militärischen Anlage ausgebaut und mit Wällen und Bastionen versehen wurde.

Kein Pulver im Turm – aber darunter!



Warum kein Pulver im Turm? Ganz einfach: Aus Sicherheitsgründen. Schießpulver ist extrem empfindlich gegenüber Feuchtigkeit – und auch gegenüber Funken. Ein Turm, der Wind und Wetter ausgesetzt ist, wäre dafür denkbar ungeeignet. Stattdessen wurde das Pulver sicher im „Pulvergewölbe“ gelagert – einem unterirdischen, in den Erdwall eingebauten Lagerraum direkt unter dem Turm. [Bild Pulverhäuschen 1672 gemalt Zschille 1890]. Und dort lagerten beachtliche Mengen an Munition und Kriegsgerät, denn die Festung war gut gerüstet:

Inventar aus dem Jahr 1687 – Ein Blick ins Arsenal

Für die 13 Geschütze auf dem 16 Meter dicken und 6,5 Meter hohen Wall brauchte man ordentlich Nachschub. Laut Inventarliste befanden sich im Pulvergewölbe:

- **7½ Zentner Schießpulver**
- **5 Zentner 56 Pfund Musketenkugeln**
- **943 Stückkugeln**
- **Kartätschenladungen**
- **200 Pechkränze** (für Brandabwehr und Belagerung)

Die Rüstkammer war ebenfalls prall gefüllt:

- **150 Musketen**, **45 Hakenrohre mit Feuerschlössern**
- **70 Pieken**, **72 Handgranaten**, **4 Zentner Lunten**
- **Gewehrvorrat vom 20. Mai 1687**:
    - 5 Partisanen, 9 kurze Wehren, 3 Zündruten
    - 72 große und 97 kleine Mauermusketen (24 davon unbrauchbar)
    - 44 Stutzen mit Feuerschlössern, 33 Musketengabeln
    - 50 Kugelformen, 3 lange Kugelformer, 115 Kugelzieher
    - 36 Stutzenspanner, 66 alte Pulverflaschen
    - 74 Bandeliere, 3 Feuerlampen für Pechkränze

Eine Festung mit Feuerkraft

Diese Zahlen zeigen: Die Senftenberger Festung war kein bloßes Bollwerk, sondern ein hochgerüsteter Verteidigungspunkt.

Der Pulverturm mag klein wirken – doch unter ihm schlummerte die explosive Kraft der Stadtverteidigung.

[Harald Gleisner Neues 131, gruss-aus-senftenberg.de]. s.1677

noch 1672

Den Senftenberger Bürgern wird wieder das, ihnen schon von Polenz und von Duba gewillte Recht, gewährt, alle Donnerstage mit Wagen und Karren Leseholz (Bruchholz) aus der Pommel zu holen.

1673

Eine **kleine Chronik** des Senftenbergers **Abraham Hauenstein** (Hauerenstein) erscheint. Das Geschlecht der Hauensteine war jahrhundertelang in Senftenberg ansässig. Aus ihm gingen Pfarrer, Bürgermeister und Stadtschreiber hervor. 1634 stirbt der Bürgermeister und Stadtschreiber an der Pest.

Ein Nachkomme von ihm ist wohl Abraham Hauen= oder Hauerenstein, der im Jahr 1673 eine allerdings nur kurze **„Historische Nachricht von Senftenbergk“** verfasste.

Seiner Unterschrift nach war er Rechtsgelehrter und Stadtrat. Die Handschrift wird im sächs. HStA Dresden unter Locos 9911 aufbewahrt. Das nur aus wenigen, vergilbten Bogen, bestehende Manuskript trägt den Titel „Nachrichten soviel, als ich hin undt wieder auß alten Dokumenten befunden undt noch vorhanden, weme hiebevorn dieses Haus Senftenbergk zuständig, auch wer es gewesen“. Die „Historische Nachricht“ besteht aus fünf kurzen Absätzen.

1675

Das **Haus Markt 15 wird erbaut**, heute Bodendenkmal [Foto S. Rasche].

1677

Festungsanlage: Festung Senftenberg: „Ist 1616 und 1677 auffn Walle das Zeughaus, 2 Wachhäuser und Pulverhurm gantz neu gedecket und repariret worden“ [Kittel Chronik, S.40]

1679

Die **Wendische Kirche** war nach 1555 für die wendische Bevölkerung der umliegenden Dörfer von Senftenberg, dem sächsischen Amt, erbaut worden. Sie fiel wiederholt Bränden zum Opfer. Nach dem zweiten Brand 1670 musste sie auf Anweisung des Amtshauptmannes an einem neuen Standort, und zwar hinter der Stadtkirche „Peter und Paul“, zwischen 1679 und 1681 neu

errichtet werden [B. Gork, Kippensand 2014] Dieser Standort ist mit dem heutigen identisch. siehe 1555, 1670, 1682

noch 1679

In den Jahren 1679 und 1686 hatten die Einwohner unter großer Dürre zu leiden.

1680

Wird in Senftenberg die erste Apotheke urkundlich erwähnt. Es ist aber mit Sicherheit anzunehmen, dass es schon viel früher solche gab (siehe weitere Geschichte auch 1768).

noch 1680

Die Ratsherren lassen ein neues Rathaus mit Turm und Uhr bauen (siehe 1717, Abriss wegen Stadtbrand, siehe 1671).

noch 1680

Ein Blick ins kurfürstliche Festungshaus und die Stadtviertel

Im Jahr 1680 war Senftenberg nicht nur eine befestigte Stadt, sondern auch ein lebendiger Ort mit klarer sozialer und baulicher Struktur. Die Chroniken geben uns einen faszinierenden Einblick in das Leben hinter den Mauern – vom kurfürstlichen Festungshaus bis zu den Vierteln der Bürger.

Das kurfürstliche Festungshaus – Stein auf Stein

Das sogenannte „Churfürstliche Vestungs-Hauß“ war ein imposantes Gebäude:

- **Dreigeschossig**, vollständig aus Stein gebaut und mit Ziegeln gedeckt
- Im **Erdgeschoss**: vier Unterstuben, große und kleine Hofstube, eine Kammer, drei Gewölbe und eine Küche
- Im **zweiten Geschoss**: ein großer Saal, drei Stuben, drei Kammern und eine weitere Küche
- Im **dritten Geschoss**: fünf Stuben und acht Kammern

Im Innenhof befanden sich außerdem:

- Eine **Badestube**, ein **Schuppen**, ein **Stall für zwölf Pferde**
- Zwei **Kuhställe** und die Wohnung des **Lieutenants**, die 1680 neu erbaut wurde

Wer lebte in Senftenberg?

Die Stadt war voller Handwerk, Handel und öffentlicher Dienste. Zu den Berufen gehörten:

- Apotheker, Bader, Bäcker, Brauer, Büttner, Büchsenmacher
- Offiziere, Kramer, Fischer, Fleischhauer, Forstbedienstete
- Gastwirte, Geistliche, Schulbedienstete, Hospitalmitarbeiter
- Hutmacher, Kirchenmitarbeiter, Kupferschmiede, Kirschner
- Fuhrleute, Weber, Mahlmüller, Mälzer, Rohrmeister

- Wagner, Schwarzfärber, Seifensieder, Seiler, Schmiede
- Schuhmacher, Schlosser, Spielleute, Tagelöhner, Tischler
- Töpfer, Tuchmacher, Verwalter, Weißgerber, Winzermeister
- Zeugwärter, Zimmerleute

Die Stadtviertel – Senftenberg in vier Teilen

Die Bürgerschaft war in vier Viertel unterteilt, jedes mit einem eigenen Viertelsmeister. Die Verteilung war wie folgt:

Viertel	Anzahl Bürger	Besonderheiten
1. Viertel	56	Wohnviertel mit Wirten und Bürgern
2. Viertel	50	Beide Kirchen, Pfarrhaus, Schulhaus mit Wohnungen für Diakonus, Rektor, Kantor, Organist; Schwarzfärber; Schlossgasse, Burglehngasse, Fischergässlein
3. Viertel	40	Rathaus, Apotheke, zwei Gasthöfe, Forbergsgarten
4. Viertel	43	Bürger ohne eigene Wohnung, teils eingemietet

Kuriosum: Kornboden im Kirchturm

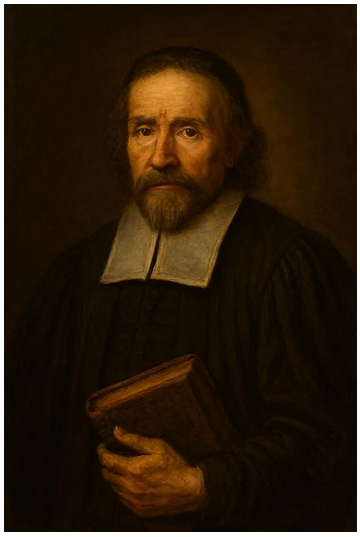
Ein besonders kurioses Detail: Im zweiten Stock des massiven Turms der deutschen Kirche Peter und Paul befand sich ein **Kornboden**. Von dort holten Kirchen- und Schulbedienstete ihr Deputat-Korn – eine Art Gehaltszahlung in Naturalien.

Im dritten Stock war der **Glockenturm** mit drei Glocken untergebracht. Die größte wog stolze **30 Zentner**, die mittlere **15 Zentner** [Annales Senftenbergenses, Kitteln, 1681, S.51-53]

- 1682 wurde der beim Brand 1670 beschädigte Turm erneuert und die Haube des Glockenturmes mit dem „Knopffe, Fahne und Sterne wiederum aufgesetzt von einem Dreßdnischen Zimmermann“.
- „Die Stadt Senftenberg ist „Canzley-Schriftsäßig und von des Churfürstl. Ambtes Botmässigkeit auff gewisse Art eximiniret, auch mit Ober- und Erbgerichten beliehen, so viel nehmlich den dritten Theil der Stadt betrifft“.
- Das Ritterpferd so vormahls auffm Ambte gehafftet, müssen jetzo die Schkado und Gehrichen, als Ambts-Lehnleute vergeben und verdienen. Zu Heerfahrtsdiensten giebt Senftenberg die Stadt, 3 Heerwagen und die Ambtsdorfschaften zwey, also zusammen fünffe, jeden mit 4 Pferden und 2 _Wagenknechten ausgerichtet. [ebenda, S.57, das genaue Jahr für diese Schilderung ist nicht zu erkennen].

1681

Johann Kittel – Der zweite Chronist Senftenbergs



Wenn wir heute etwas über das alte Senftenberg wissen, verdanken wir das nicht zuletzt einem Mann mit Feder, Glauben und Heimatliebe: Johann Kittel – Pfarrer, Chronist und Geschichtssammler.

Wer war Johann Kittel?

Johann Kittel(n) wurde 1645 in Senftenberg geboren und wirkte ab 1674 als Pfarrer in seiner Heimatstadt. Er blieb ihr bis zu seinem Tod im Jahr 1711 treu. Doch Kittel war mehr als nur Seelsorger – er war auch der zweite große Chronist Senftenbergs.

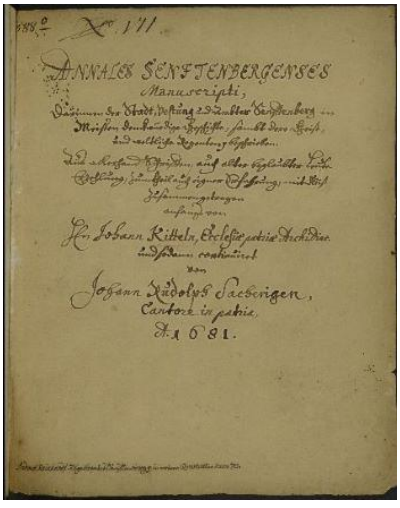
Die „Kittel-Chronik“ – Geschichte aus erster Hand

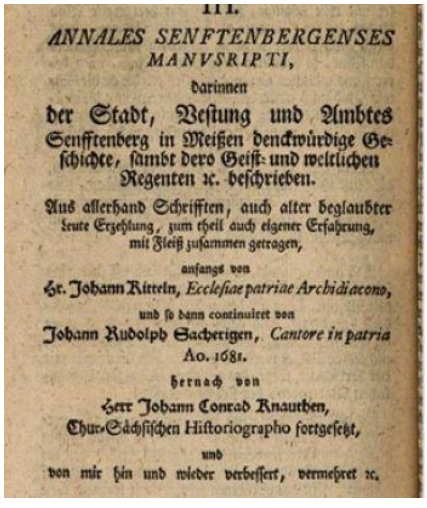
Sein Werk trägt den Titel *Annales Senftenbergenses, Manuscripti* – kurz: die „Kittel-Chronik“ von 1681. Auf nur 53 Seiten fasste er die „denkwürdige Geschichte der Stadt, Festung und des Amtes Senftenberg in Meißen“ zusammen. Dabei stützte er sich auf:

- Alte Schriften
- Erzählungen glaubwürdiger Zeitzeugen
- Und seine eigene Erfahrung als Pfarrer und Bürger

Die Handschrift trägt die Signatur *Mscr.Dresd.L.302* und wurde unter Mitwirkung von **Johann Conrad Knauth** herausgegeben. Auch **Johann Rudolph Sachering** war an der Entstehung beteiligt.

Ein Werk mit bleibendem Wert




ANNALES SENFTENBERGENSES
MANVSRIPTI,
darinnen
der Stadt, Vestung und Ambtes Senfftenberg in Meißen denckwürdige Geschichte, sambt dero Geist- und weltlichen Regenten ꝛc. beschrieben.
Aus allerhand Schrifften, auch alter beglaubter Leute Erzehlung, zum theil auch eigener Erfahrung, mit Fleiß zusammen getragen,
anfangs von
Hr. Johann Kitteln, Ecclesiae patriae Archidiacono,
und so dann continuiret von
Johann Rudolph Sacherigen, Cantore in patria
Ao. 1681.
hernach von
Herr Johann Conrad Knauthen,
Chur-Sächsischen Historiographo fortgesetzt,
und
von mir hin und wieder verbessert, vermehret ꝛc.

Kittels Chronik ist keine trockene Aufzählung – sie ist ein lebendiges Zeugnis der Zeit. Sie erzählt von Stadtbränden, Kirchenbauten, Bürgern und Berufen, von Festung und Verwaltung. Für Historiker, Heimatfreunde und Museumsgänger ist sie ein unschätzbares Fenster in die Vergangenheit.

[Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden -- Mscr.Dresd.L.302]

noch 1681

- 1681 ist der erste Röhrkasten auf dem Markt errichtet worden. (siehe 1570).
- Erneuter Umbau der Amtsmühle bis 1682 (siehe 1544, 1684).

1682

Vom Stadtchronisten Gottlieb Paulitz wissen wir, dass der **Altaraufsatz und die Kanzel für die Wendische Kirche der Stadt Senftenberg, 1682** geschaffen wurden.

Der Senftenberger Altar ist noch dem Knorpelstil verpfichtet und in drei Etagen mit Predella, von glatten Säulen gerahmtem Hauptteil und einem Aufsatz gegliedert. Als Konsole der Säulen dienen die für Jägers Gesamtwerk typischen geschnitzten Engelsköpfe. Die Kartuschen der weit ausladenden Wandgesetzten gefügelten Engelsköpfen.

Den oberen Abschluss des Altaraufsatzes bildete eine Strahlenglorie. Der an der Ostseite des 1749 errichteten Kirchenraumes stehende Altaraufsat,z wurde aus der Vorgängerkirche aus Fachwerk, übernommen und überstand auch den Umbau der Wendischen Kirche zum Gemeindehaus im Jahr 1934. 1967 wurde er aber zerlegt und nach nur teilweiser Restaurierung im September 1998 an der hinteren Nordwand der benachbarten Peter-Paul-Kirche als Torso aufgestellt [R. Bönisch, Kippensand 2016]

noch 1682

Kirchenbrand deutsche Kirche, Turm, Dach, siehe Stadtviertel 1680

noch 1682

Die **Wendische Kirche**, die beim Brand am 5. September 1670 eingeäschert wurde, ist unweit der deutschen Kirche, beim Elsterstrome gelegen, **ab 1681 neu erbaut**. Der Kurfürst hatte Bauholz und 100 Rthlr. Bares Geld gegeben. Der ansteigenden Schwarzer Elster wegen, wurde ein neuer Erlenrost und darauf gelegen der steinerne Grund erbaut.

- Der Name der wendischen Kirche wurde geändert in **„Kirche zum Geistlichen Schaffstall“**. Altar und Kanzel wurden vom Tischler Abraham Jägern aus Finsterwalde gestaltet.

Die Einweihung erfolgte am Pfingstfeiertag, am 6. Juni 1682 in „ansehnlicher und sehr volkreicher Versammlung der Eingepfarrten von Adel, Bürgern und Bauern. Der Anfang ward gemacht mit einem langen Glockengeläut der deutschen Kirche. Gepaart gingen die Schüler aus der deutschen in die wendische Kirche.

noch 1682

Die Amtsmühle von Senftenberg – Ein technisches Herzstück der Region

Ein weiterer **Neubau erfolgte 1682**, bei dem die Mühle um eine **Schneidemühle** erweitert wurde – ein Zeichen für den technischen Fortschritt und die wachsenden Anforderungen der Region. Siehe 1544

Ein **Plan aus dem Jahr 1858** zeigt die räumliche Gliederung der Anlage:

- Zwischen den beiden Mühlgrabenarmen lag die **Mahlmühle**,
- westlich davon die **Schneidemühle**,
- östlich die **Ölmühle**,
- und nördlich – in Richtung Schlossteich – die **Wohn- und Stallgebäude des Müllers**.

Die Mühle blieb bis **Anfang des 20. Jahrhunderts** in Betrieb und prägte über Jahrhunderte hinweg das wirtschaftliche und soziale Leben rund um Senftenberg.

1683

Der Turm der deutschen Kirche wird im September mit Schiefer gedeckt von Schieferdecker Andreas Borischen aus Torgau. Im selben Jahr wird der Orgel-Chor abgerissen und neu, und anders gebaut.

noch1683

Anekdote: Der „Hexenprozess von 1683“

- In Senftenberg wurde eine Frau namens **Margaretha K.** beschuldigt, durch „Blick und Atem“ Kühe krank gemacht zu haben.
- Der Prozess dauerte **nur drei Tage**, da der Stadtrichter sich weigerte, Folter anzuwenden – was damals unüblich war.
- Margaretha wurde freigesprochen, aber verließ die Stadt freiwillig. Ihr Haus wurde später als „verflucht“ bezeichnet und blieb jahrzehntelang unbewohnt.

1684

In einem Mandat vom 10. August 1684 wird im Amt Senftenberg das Einlegen und Verzapfen fremder Weine, und, insbesondere den Bürgern und Handwerksleuten und anderen geringen Personen, das Aufsetzen und Trinken des Rhein-, Mosel-, Neckar- und Frankenweines verboten. Die armen Leute! Denn noch 1886 gab es den Reim: **„Trinkst du Senftenberger Wein und Most, verzieht sich dein Gesicht von West nach Ost“.**

Nur den kurfürstlichen Räten, hohen Offizieren, denen von Adel, und anderen Leuten von Konditionen, war das Einlegen fremder Weine in privaten Weinkellern erlaubt.

noch 1684

Die Amtsmühle wird nach einem Brand wiedererbaut. Siehe 1710

1685

Umpfarrung des Dorfes Niemtsch von Ruhland nach Senftenberg im Austausch mit Naundorf, dem heutigen Schwarzheide-Ost [Matthias Gleisner]

1686

In Senftenberg lag der ursprüngliche Kirchhof oder die „Hofestadt“ (Begräbnisstelle) um die deutsche Kirche. Zum Anfang des 16. Jh. an die Kapelle „zum Heiligen Kreuz“ verlegt, und mit einer Mauer umgeben. 1684 begann man die von den Kroaten (so wurden damals allgemein

Fremde genannt) eingeäscherte **Begräbniskirche** wieder zu errichten, was 1688 vollendet wurde. 1690 wurde dann ein neuer Altar aufgesetzt. Sie war erst nach 200 Jahren wieder baufällig.

- Holzungen bedecken einen großen Teil des Amts.
- Was die **größten Waldungen** anlangt, so zeichnen sich unter ihnen aus: die **Pommelheide, die Kostebrauer Heide und der Buchwalder Busch.**
- Aus ihnen werden Senftenberg, die Spiegelhütte und viele Dörfer mit Bau- und Brennholz versehen. Die Amtsuntertanen sind meist Wenden, mit Ausnahme der Stadt. [Dresden, gelehrte Anzeigen 1686, Nr.50]

1690

Poststraßen zur Zeit des Leipziger Postmeisters Jakob Kees, 1690 [H. Lange], oben links Senftenberg, rot

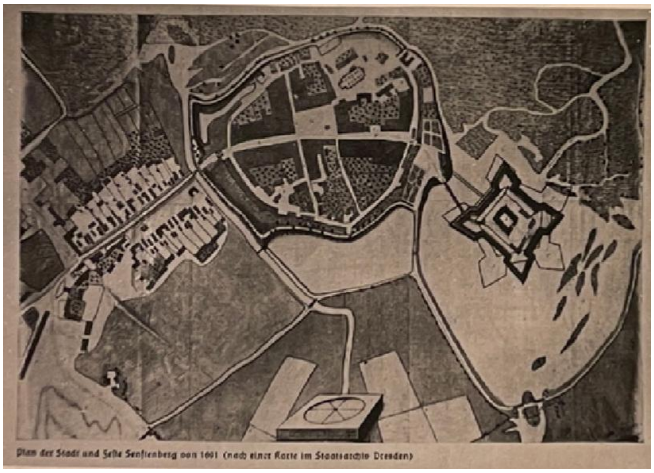
noch 1690

- Sechswöchige Mauererarbeiten in der deutschen Kirche. Links vom Altar befand sich in der Mauer eine Inschrift: „Als man zählte sechzehnhundert Jahr Und neunzig, da gleich Churfürst war Johann Georg der Dritt, ein Held, So Türken und Franzosen fällt, Ward dieses Haus ganz renoviert, Gar fein und sauber ausgeziert.

Ach Gott, erhalt es bis ans End Samt Deinem Wort und Sakrament!“ (Ankersatz)

- **Bodendenkmal Senftenberg Kreuzstraße 12**. Erbaut 1690, war u.a. Gasthof „Goldenes Ross“, heute Schuhgeschäft.

1691



[Quelle Stadtarchiv Dresden]

1693

Kammerherr und Oberst von Rechow ist Festungskommandant, bis 1711.

1694

- Zwischen Halle, Leipzig und Breslau wird eine fahrende Post eingerichtet.
- Zweimal wöchentlich brauchte sie für die Strecke sechs Tage, oder 66 Stunden. Die Haltestationen und besuchten Städte wurde mehrfach geändert [Paulitzchronik, S. 859]

1696

„Die kleine Glocke der deutschen Kirch ward aus Dresden hierher gebracht und aufgezogen. Sie wiegt 7 Zentner und kostete 220 Rthlr. Glockengießer war Andreas Herolds, Churfürstlicher Glockengießer aus Dresden.“

Geschichte ab dem 18. Jahrhundert

1700

Die Stadt- und Wassergräben, von der Nixgrube bis ans Schloss, werden vom gesamten Landvolk gereinigt und tiefer ausgehoben. So auch den Thamm auswerfen und bis an die Brücke hinan mit Weiden besetzt.

1705

Am 31. Juli **brannte Buchwalde** bei dem Abmarsch der Moskowiter, welche eine zeitlang in und bei Senftenberg gelagert hatten, bis auf etliche Häuser ab [Büttner-Chronik]

1706

August I., der Starke, gibt Befehl für **allgemeine Instandsetzungsarbeiten an der Festung**. Reparaturen erfolgen ab 1711. Da aber keine grundsätzlichen Instandsetzungsmaßnahmen mehr erfolgen, wird auch noch 1753 in einer "gehorsamsten Nachricht vom Schloße Senftenberg" von einem katastrophalen Bauzustand berichtet.

1709

Im sächsischen Hoyerswerda auf dem Weg zwischen Dresden und Cottbus existierte schon ab 1709 ein **kursächsisches Postamt**.

- Von hier aus werden in das Amt Senftenberg, per kursächsischen Postboten, Briefschaften, Pakete und Gelder ausgetragen wurden.
- In den ersten acht Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts bestand kein einziger regulärer Postkurs über Senftenberg, allerhöchstens Extrapostlinien von Lübben nach Dresden oder Bautzen nach Leipzig [S. Kober, Kippensand 2018]

Ob sich allerdings das Amt Senftenberg als eines der Wichtigsten im „Meißnischen Kreis" mit seiner nicht unbedeutsamen Landesfestung für die Bewältigung seiner Postangelegenheiten ein „Postkomtoir", wie Paulitz schrieb, und einen „Postmeister" leistete, ist zwar nicht überliefert, aber durchaus denkbar. In den Jahren vor 1782 war der General-Accise-Einnehmer Carl Emanuel Sonntag auch „kursächsischer Postbote" in Senftenberg und beförderte die anfallenden Briefe, Pakete und Gelder zum vorgesetzten Postamt nach Hoyerswerda.

noch 1709

Vorsichtsmaßnahme beim Postverkehr während Pestzeiten:

- Briefe waren 5 Stunden vor Abgang der Post in einem Umschlag abzugeben damit der Postmeister Zeit hatte, die Briefe durch **Pestessig** zu ziehen. Anschließend wurden die Postsachen geräuchert. Das Räucherpulver bestand aus Salpeter und Schwefel und anderen Zutaten.
- Auf jedem Brief musste der Ort der Herkunft vermerkt sein, damit der Empfänger Vorsichtsmaßnahmen ergreifen konnte. Auch der Postillion wurde desinfiziert. [ebenda]

noch 1709,

Geschichte kompakt: Glasindustrie Niederlausitz:

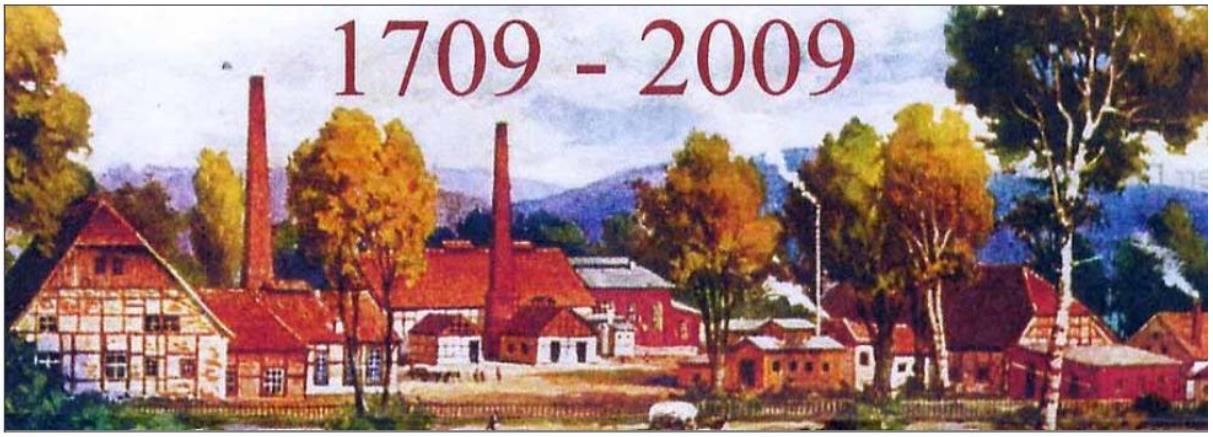


Abb. 2010-1/075
Anzeige zum 300-jährigen Jubiläum der Glashütte Friedrichsthal

Glas, Wald und Feuerkraft – Die Glashütten der Niederlausitz im 18. und frühen 19. Jahrhundert

Wer im 18. Jahrhundert Glas herstellen wollte, brauchte vor allem eines: Holz. Und zwar in rauen Mengen. Denn Holz war nicht nur Brennstoff für die heißen Öfen, sondern auch Ausgangsstoff für Pottasche – ein wichtiges Flussmittel bei der Glasherstellung. Für ein einziges Kilogramm Glas wurden bis zu **7,5 Kilogramm Holz** benötigt!

Lausitz – das Land der Glasmacher

Die Lausitz war damals ein wahres Paradies für Glashütten:

- **Waldreich und rohstoffnah**
- **Glassand** war ebenfalls vorhanden – und zwar in erreichbarer Nähe zu den Holzvorkommen
- Die **Verkehrsverhältnisse** waren katastrophal: primitive Fuhrwerke, schlechte Wege – lange Transporte wären unbezahlbar gewesen

Deshalb entstanden die Glashütten genau dort, wo Wald und Sand sich trafen. Besonders im Gebiet des heutigen Bezirks Cottbus waren die Bedingungen ideal. Fast alle Glashütten dieser Zeit verdanken ihre Existenz den großen Waldgebieten ringsum.

Die erste Glashütte der Niederlausitz

Um **1700** wurde die **Dresdner Hütte** gegründet. Sie produzierte sowohl **Hohlglas** (z. B. Flaschen, Gläser) als auch **Spiegelglas**. Bald verlagerte man die Spiegelglasherstellung in eine eigens errichtete Manufaktur nach **Friedrichsthal bei Kostebrau** – damit entstand **1709** die erste Glashütte der Niederlausitz.

Bis **1725** wurde das Glas zwar in Friedrichsthal gefertigt, aber noch in **Dresden geschliffen**. Die Qualität war hoch: Spiegel für das **Dresdner Residenzschloss** und das **Brühlsche Palais** wurden hier geblasen und gegossen.

Innovation und Expansion

Etwa um **1750** erhielt der damalige Pächter, **Kommissionsrat Thielemann** (seit 1744 Pächter der Friedrichsthaler Hütte), die Erlaubnis, neben Spiegelglas auch **gewöhnliches Tafelglas** herzustellen. Das war ein wichtiger Schritt zur Diversifizierung der Produktion.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts kam dann auch die **Hohlglasproduktion** hinzu – eingeführt durch erfahrene **schlesische Glasmacher**.

Von Sachsen nach Preußen

Nach dem **Wiener Kongress 1815** fiel die Glashütte Friedrichsthal an **Preußen**. Zwei Jahre später, **1817**, wurde sie an einen gewissen **Gercke** verkauft – ein neuer Abschnitt in der Geschichte der Lausitzer Glasmacherei begann. [Keil 1976, Entwicklung der Glasindustrie im Bezirk Cottbus] [Fotos ebenda]

1710

Die 1684 wiedererbaute Amtsmühle wird 1710 um eine neue Schneidemühle und des Müllers Wohnhaus erweitert. Dann 1713 an Zacharias Francke (Vater des Landsyndikus zu Budissin) vererbpachtet. S. 1785

1713

tritt eine neue Postordnung in Kraft, die die Postverwaltung unter scharfe staatliche Aufsicht stellt [Paulitzchronik, S. 852]

noch 1713

Schon 1713 wird der Gasthof „Zum Goldenen Stern“ in der Kreuzstraße erwähnt.

noch 1713

Anekdote: Hector Freiherr von Klettenberg (1684-1720),

vermählt mit der katholischen Eleonore Sophie, geborene Baronesse von Kettler, wurde 1713 Amtshauptmann von Senftenberg und blieb es bis Januar 1718. Zu dieser Zeit wurde er der als Adept (Alchimist) bekannt war, nach Dresden beschieden (befohlen) und wegen eines Betruges auf die Festung Königstein gebracht und eingekerkert. Bei einem Fluchtversuch, bei der er die Festungsmauer überstieg, dort am 30. März 1720 geköpft. Klettenberg, der vorgab Gold herstellen zu können hatte den sächsischen Kurfürsten um viel Geld betrogen.
Nach Klettenbergs Abgang war einige Jahre kein Amtshauptmann für Senftenberg bestellt.

In der ersten Hälfte des 18. Jh. gab es in Senftenberg neben den Amtshauptleuten, Amtleuten (Justitiare) und Amtsinspektoren auch noch Kommandanten des Festungshauses, welche altgediente Offiziere waren und denen der Kommandantenposten statt einer Pension gegeben wurde. [Märchenfrau Monika Auer führt als Madame Johanne Eleonore Sophie von Klettenberg Besucher durch das Senftenberger Schloss und erzählt die bewegte Geschichte ihres Gatten, Foto J. Siebrecht]

1717

Großbrand in Senftenberg. Abermals brennen auch der Turm und das Dach der deutschen Kirche ab. Die Glocken schmolzen, das Kirchengewölbe wurde aber wenig beschädigt.

Der Turm wurde nicht wieder errichtet, sondern nur mit einem Dach versehen (Zustand bis 1891). Glocken und Turmuhr wurden von unbekannten Meistern erneuert. Die wendische Kirche blieb dieses mal verschont.

Das 1680 neu gebaute Rathaus wird ebenfalls stark beschädigt, dessen Reste im selben Jahr abgetragen und **ein kleines schmuckloses Ratsgebäude errichtet**. (Zeichnung Rathaus von 1717)

Weil bei dem Brand auch „alle die Malz- und Brauhäuser eingeäschert wurden“, gab es bis zum Jahre 1721 ein Ausnahmegenehmigung nach der, ausnahmsweise auch fremdes Bier, in der Stadt verschänkt werden durfte (von Schankwirtschaft, ausschenken, eingiessen).

Das „Bannrecht der Braukommune Senftenberg“ bestand bis 1845 (ab dann gab es eine neue Gewerbeordnung) Es umfasste 13 Ortschaften, die kein fremdes Bier anbieten durften. [H. Lange Chronik, Bd. 4 und 8].

Große Brände (1509, 1512, 1525, 1530, 1641, 1670 und 1717) zerstören die Stadt mehrfach vollständig.

noch 1717

Geschichte kompakt:

Brandkatastrophe in Senftenberg

Der Brand von 1717 – Senftenberg in Flammen

Im Spätsommer des Jahres 1717 lagen die Gassen Senftenbergs noch eng und verwinkelt beieinander. Die Fachwerkhäuser standen dicht gedrängt, ihre Dächer überspannten oft gleich mehrere Anwesen. Beleuchtet wurde die Stadt nur spärlich – meist durch eine einzelne Kerze im Erdgeschossfenster, die mit großer Vorsicht gehütet wurde.

Viele Herdstellen waren noch ungesichert, und so boten sie einen gefährlichen Nährboden für das Schicksal, das sich an diesem Abend ereignen sollte. Zwei Jahre später würde August der

Starke eine neue Feuerordnung erlassen – mit Vorschriften für eiserne Feuertüren an städtischen Öfen. Doch für Senftenberg kam diese Maßnahme zu spät.

Der Funken, der alles veränderte

Am 3. September gegen neun Uhr abends entdeckte die Nachtwache im dritten Viertel erste Funken hinter der Apotheke. Ein siedender Branntweinspritzer war über die Glasverschalung gelaufen und hatte die Holzbalken entzündet. Der Nachwächter blies dreimal in sein Horn, während sein Kollege in der Kirche die Glocke ertönen ließ – ein Alarm, der die Stadt aus dem Schlaf riss.

Die Viertel in Aufruhr

Die Ordnung in den vier Stadtvierteln begann zu zerfallen.

- Aus dem **ersten Viertel** eilten 56 Bürger und Wirte mit Eimern und Decken herbei.
- Im **zweiten Viertel** versuchten die Schwarzfärber und Schulhausbewohner, wichtige Unterlagen aus dem Büro des Archidiakonus zu retten.
- Die **gemeinsamen Dachfirste** wirkten wie Brandbrücken – das Feuer sprang binnen Minuten von Haus zu Haus.
- In der **Burglehngasse** und im **Fischergässlein** fraß sich das Feuer bis zum Flussufer vor.
- Zwei Gasthöfe im **dritten Viertel** gingen in Flammen auf, selbst das Gärtchen am Forbergstrang wurde versengt.
- Im **vierten Viertel**, wo viele Bürger ohne feste Wohnung lebten, brach Panik aus. Die Brunnenleitungen reichten kaum, um den Brand zu dämpfen.

Der Kampf gegen die Flammen

Erst als alle Nachtwächter Alarm geschlagen hatten, formierte sich ein Löschkommando aus Bürgern, Wirten, Lehrern und anderen Helfern. Mit Leitern, Decken und Sand versuchten sie, die Flammen einzudämmen. Primitiv, aber entschlossen, errichteten sie Brandschneisen aus Lehm und kämpften gegen den Wind, der das Feuer immer weiter anfachte.

Gegen Mitternacht

Nach Stunden unermüdlicher Arbeit war der Brand größtenteils unter Kontrolle.

- Die Hälfte des **zweiten Viertels** und fast das gesamte **dritte Viertel** lagen in Schutt und Asche.
- Die beiden Kirchen blieben dank ihrer massiven Mauern erhalten, doch ihre Dächer mussten erneuert werden.
- Im Schulhaus bewahrten die **eisernen Feuertüren** des Rektorenstübchens vor größerem Schaden.
- Das **1680 neu gebaute Rathaus** wurde stark beschädigt und noch im selben Jahr durch ein schlichtes Ratsgebäude ersetzt.

Der Wiederaufbau

Man sprach von breiteren Gassen, feuersicheren Trennmauern und besseren Schutzmaßnahmen. August der Starke wurde informiert, und bald folgten neue Anordnungen zur Brandverhütung. Die Menschen in Senftenberg schworen, dieses Feuer nie zu vergessen – und ihre Stadt stärker und sicherer wieder aufzubauen.

noch 1717

- Anfang des 18. Jahrhundert scheint sich die Qualität des Senftenberger Weines sehr gebessert zu haben. „Gemeiniglich wird das große Weinfass auf der Bergfestung Königstein mit Torgauischen und Senftenbergischen Weinen angefüllt und, wenn eine solche Menge Wein, in einem Falle 20 bis 30 Jahre liegt, so wird er stark und köstlich“ [Chr. Gerber, Chronist]

1719

August der Starke erlässt eine „**Feuerordnung** für sein Herrschaftsgebiet. Bei Neu- und Umbauten der Häuser sollen Sicherheitsvorschriften gelten. Arbeiter, die mit Feuer umgehen, haben die Anweisungen über das Unterhalten und Ablöschen von Feuerherden zu beachten. Die Öfen in den Städten sind mit eisernen Feuertüren zu versehen. Aber noch immer war es gang und gäbe, dass wegen der Enge der mittelalterlichen Städte die Häuser dicht an dicht gebaut wurden und ein Dach über mehrere Häuser gemeinsam gebaut wurde, was bei Stadtbränden zu großem Schaden führte.

- Da es noch keine Straßenbeleuchtung gab, hatten die Eigentümer der Häuser in eines der Fenster der Parterrewohnung „mit gehöriger Vorsicht“ eine Kerze zu stellen.
- An Feuerlöschgeräten musste an bestimmten Stellen in der Stadt unbedingt vorhanden sein: Spritzen, Schläuche, Wassereimer, Feuerleitern, Haken u.a. Jede männliche Person war, ungeachtet ihres Standes, zum Löschen von Feuer verpflichtet. [Lange Chronik, Bd. 9, S. 73]

Ende des 18. Jh. hatte die Stadt 2 Nachtwächter, die für die Alarmierung bei Feuer zuständig waren. Einer musste 3-mal in das Horn blasen, wenn in Senftenberg Feuer ausbrach und 4-mal, wenn in Buchwalde, Jüttendorf oder Thamm Feuer ausbrach. Der zweite Nachtwächter musste sofort zur Kirche eilen und die Glocke schlagen, 3-mal für Senftenberg und 4-mal für die Nachbarorte. Die Nachtwächter hatten viele Schlüssel, aber es gab auch bei den Viertelsmeistern, im Rat und anderen Stellen hinterlegte Schlüssel. [Beispielfoto, picture alliance]

1720

In Senftenberg wird ein neues, “aber sehr dürftiges“ Schulhaus errichtet (1838 abgebrochen).

1721- 1731

Kurfürst August der Starke befiehlt mit dem Austausch der hölzernen gegen steinerne Postsäulen zu beginnen. Eine solche **Postsäule war ein aus Sandstein gefertigter Obelisk**, der auf einem viereckigen Sockel ruhte und gegen 5 Meter Höhe maß. Er enthielt zunächst alle Poststationen bis zur Landesgrenze und darüber hinaus die Namen der Hauptstädte und die Angaben der Entfernung. Für unsere Gegend war zuständig der verdienstvolle sächsische Landesgeograph Adam Friedrich Zürner.

Eigentlich aber gehörte zur Zeit der Realisierung des Postsäulenprojektes das Amt mit der Stadt Senftenberg gar nicht unmittelbar zum Markgraftum Niederlausitz, sondern lag im Meißnischen Kreis und gehörte damit zu Kursachsen. So ist es unbestritten, dass auch die Stadt Senftenberg nach dem ersten Befehl des Kurfürsten vom 19. September 1721 zu dem Projekt, vor jedem Tor eine Post-Distanzsäule hätte aufstellen müssen [S. Kober, Kippensand 2018] [Foto re. Heimatkalender Kippensand 2018, lks. H. Gleisner]

Der Befehl lautete, vor jedem Stadttor eine Postmeilensäule aufzustellen. Da Senftenberg von Sumpf und Wasser umgeben war, gab es nur zwei Stadttore. Eins in der Kreuzstraße und eins in der Schlossstraße. Heute erinnern zwei Bronzetafeln im Straßenpflaster an die beiden Stadtzugänge.

Mit der Ausführung hatte es allerdings gute Weile. Denn die Kosten mussten die Städte selbst tragen. Und so zogen sie die Sache in die Länge.

Dann wurde ein Kompromiss gefunden und ab **1728 errichtet man nur noch Marktsäulen**.

Diese erkennt man an dem Wappenstein mit doppeltem Wappenschild. So ist es zum Beispiel in Senftenberg, Ruhland, Ortrand, Hoyerswerda und Lübbenau geschehen. [G. Messenbrink, Kippensand 2024].

Am 8. Dezember 1722 mahnte der Senftenberger Amtmann Krauschütz bei Zürner an, „dass es bisher mit der Aufrichtung der Säulen im Amtsbezirk keinen Fortgang genommen habe, weil die Aufmessung und Bezeichnung der Wege und Distanzen der Orte, wo die Säulen hinzusetzen seien, noch fehlten.“

Mit der Eröffnung der ersten Eisenbahnstrecken um 1870 fand die Romantik und altväterliche Gemütlichkeit der Postkutschenfahrten ihr Ende.

Die Postsäulen fielen zum größten Teil, in Verkennung ihres kulturhistorischen Wertes, der Zerstörung zum Opfer. Sie wurden abgerissen, zerschlagen, zur Straßenbefestigung verwendet, oder achtlos in die Ecke geworfen und so den Blicken der Nachwelt entzogen.

Ähnlich erging es auch der Senftenberger Postsäule: Sie wurde abgebrochen und blieb dann jahrelang verschwunden. **Später fand man den mit wundervoller Bildhauerarbeit versehenen oberen Teil, auf der Bastion des Schlosswalles, und er bekam sogleich einen Ehrenplatz im Heimatmuseum** [H. Gleisner, Neues 234, gruss-aus-senftenberg.de]

[Lageplan unten, Repro G. Messenbrink]

Nicht vergessen möchte ich die Akteure, die das Vorhaben gelingen ließen: Die Distanzsäule aus Sandstein wurde gehauen vom Steinmetzmeister und Bildhauer Joh. Gottfried Richter aus/in Dresden, der als Lohn 16 Taler und 5 Groschen erhielt.

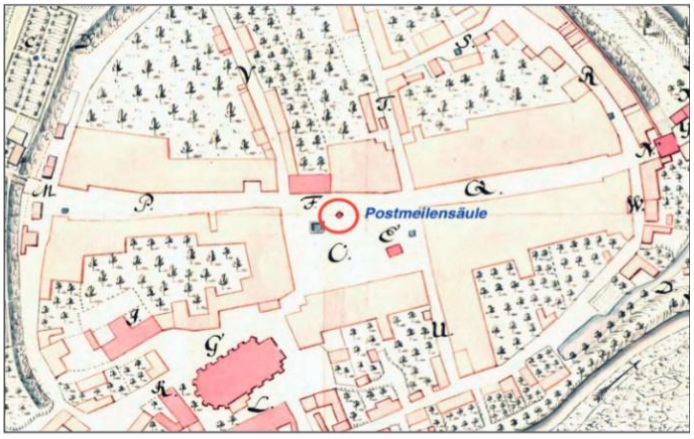


Abb. 3: Karte der Stadt Senftenberg von Hübner, 1745. Quelle: Internet Universität Stockholm. Repro: Messenbrink

Die Aufrichtung führte Maurermeister Gottfried Bormann für 2 Taler und 15 Groschen aus.

Die Säulenteile wurden mit geschmiedeten Steinklammern verbunden. Bemalt wurde die Säule von Chr. Sigmund Lehmann, der dafür 2 Taler 6 Groschen bekam.
Entfernungsangaben: 2 Stunden galten als 1 Postmeile = 9,06 km. Siehe auch 1846

1731

Für den Marktplatz werden eine neue Postmeilensäule und ein Kandelaber geliefert. Es ist aber nicht überliefert, wann sie auf dem Senftenberger Markplatz dann tatsächlich aufgestellte wurde. Postsäule stand bis 1847. Siehe 1721
[Zeichnung: fahrende und reitende Post Anfang 18. Jh.]

1732

Am 12. April brannte Neusorge mit einigen städtischen Scheunen ab und am 15. Juni 1733 fast das ganze Dorf Brieske.

noch 1732

Am 14. August sind die, wegen ihrer Religion ins Brandenburgische gezogenen Salzburger Emigranten, in Senftenberg eingetroffen. Sie sind sehr willkommen geheißen worden.

noch 1732

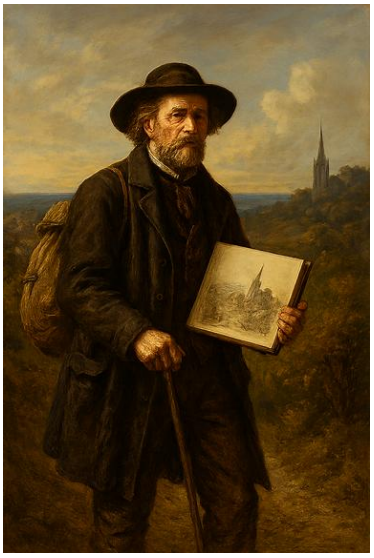
Anekdote: Der Salzkrieg von 1732

- Senftenberg lag an einer Handelsroute für Salz aus Halle.
- 1732 versuchten Händler aus Hoyerswerda, **Zollstationen zu umgehen**, indem sie nachts durch die Sümpfe fuhren.
- Ein Fuhrmann versank mit seinem Wagen – und das Salz wurde später als „verflucht“ bezeichnet, weil es angeblich Krankheiten auslöste.

1734

Johann Gottfried Schultz – Der Wanderer zwischen den Zeiten

Der Heimatforscher **Johann Gottfried Schultz** war ein Mann mit einem außergewöhnlichen Blick für das Vergangene. Lange bevor Denkmalpflege oder Heimatkunde zum Allgemeingut wurden, zog er bereits durch die Landschaften der **Oberlausitz, Schlesiens, Sachsens und Böhmens**, um alte Bauwerke, Inschriften und Zeugnisse der Geschichte zu dokumentieren.



Ein zeichnender Chronist

Schultz fertigte **hunderte Zeichnungen** an – detailreich, präzise und mit einem feinen Gespür für historische Bedeutung. Auch **Senftenberg** taucht in seiner Sammlung auf. Seine Werke erregten großes Aufsehen und wurden von Fachleuten hoch geschätzt.

Im Jahr **1832** lobte ihn die *Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften* im „Neuen Lausitzischen Magazin“ mit den Worten:

„Er allein hat mehr geleistet als ein ganzer Altertumsverein einer Provinz.“ **Ein Satz, der bis heute nachhallt.**

Das fehlende Porträt

Ein Konterfei von Schultz ist bislang nicht bekannt. Doch möglicherweise hat er sich selbst in einer seiner Zeichnungen verewigt – als **„Wanderer in der Nähe von Görlitz“**. Ein stiller Beobachter, der mit Skizzenbuch und Feder die Vergangenheit einfing.

Ein Forscher aus Leidenschaft

Was Schultz besonders macht:

Er begann **ungefragt**, **ungefördert** und **80 Jahre vor seiner Zeit**, die „Schätze der Vergangenheit“ zu sammeln. Ohne Auftrag, aber mit Hingabe. Seine Arbeit ist ein Geschenk an die Nachwelt – und ein Vorbild für alle, die Geschichte nicht nur lesen, sondern bewahren wollen. [Harald Gleisner Neues 322, gruss-aus-senftenberg.de]

noch 1734

Die **Schützengilde von Senftenberg errichtet eine neues Schießhaus**, da das alte zusammengebrochen war. Es stand dort, wo jetzt (?) das Haus des Drechslermeisters W. Kaiser, unweit des Kreuztores steht.

- Am 29. April 1734 ging den Schützenbrüdern von der kurfürstlichen Landesregierung der Befehl zu „gegen die Diebes- und Räuberbanden, Mordbrenner und andere gemeingefährliche Banden, die Gilde zur Verteidigung der Städte sowohl, als auch zum Schutz anderer Orte, wohin dieselben kommandiert würden, in kriegsbereiten Zustand zu setzen.“ [Aus der Heimat für die Heimat, Jg. 2, Nr.1, 1927]

1738

Das Jahr 1738 scheint für den Weinanbau ein sehr gesegnetes gewesen zu sein, denn es findet sich im Hauptstaatsarchiv von Dresden die Abbildung einer Weintraube, welche Beeren in der Größe eine Pflaume gehabt hat- eine Beere wog 1 ½ Lot. Siehe 1567

- Die Polizeiverordnung von 1661 besagte, dass bei Strafe von 20 Gulden bei Hochzeiten keine ausländischen Weine getrunken werden dürfen „außer, was der Rat ihnen gewähren will“. [H. Gleisner, Neues 527 Bild: „Senftenberg, sei gegrüßt“]

1739

Im Gegensatz zu den Siegeln der Städte haben die **Dorfsiegel in Brandenburg** so gut wie keine wissenschaftliche Beachtung gefunden, obwohl der Anwendungszweck sich nicht unterscheidet [R. Moderhack]. Siegelführende waren die Dorfschulzen, Gemeindeältesten und Dorfrichter. Im 18. Jh. wurde der Stempel mit Ruß gefärbt und direkt aufs Papier gedrückt. Später wurden die Siegelbilder erhaben ausgearbeitet.

Im Amt Senftenberg genügte offensichtlich der bloße Dorfname. Lediglich bei Buchwalde wurde die Bezeichnung „Dorf“ und bei Lieske die Initialen des Dorfschulzen [H R] hinzugefügt.

Die Schreibweise, der in großen lateinischen Druckbuchstaben ausgeführten Dorfnamen, entspricht weitgehend der heutigen, wobei neben den vollen Namen auf „-o“ auch die im Volksmund bis heute übliche abgeschwächte Form auf „-e“ (Saue / Raune / Laute) verwendet wurde. [H. Gleisner, Neues 435, gruss-aus-senftenberg.de]

Zeichnungen von BERND GORK nach Siegelvorlagen

1738 wird in Senftenberg eine Urkunde unterzeichnet, die 28 Vertreter der 29 zum Amt Senftenberg gehörenden Dörfer mit Unterschrift beglaubigten. Es handelt sich dabei um die ältesten bisher bekannten Abdrücke von Dorfsiegeln des Amtes Senftenberg (ging um die Schusterinnung und um Ledereinkauf).

1741

Bürgermeister, Büttel und Burggrafen – Die Amtspersonen in Senftenberg bis ins 18. Jahrhundert

Wer regierte eigentlich Senftenberg, bevor es moderne Verwaltungen gab? Ein Blick in die alten Urkunden zeigt: Die Stadt war gut organisiert – mit einem Ratskollegium, Viertelmeistern und einer ganzen Reihe von Amtspersonen, die für Ordnung, Recht und Verwaltung sorgten.

Drei Bürgermeister – ein sächsisches Modell

Bis **1741** hatte Senftenberg – wie viele kleine Städte Sachsens – **drei Bürgermeister**:

- Zwei von ihnen wechselten sich jährlich ab:
  - Der **Consul regens** (amtierender Bürgermeister)
  - Der **Proconsul** (stellvertretender Bürgermeister)
- Der dritte war der **Exconsul** – eher ein Ehrentitel ohne aktive Funktion

Ab **1741** wurde das Modell vereinfacht: Es blieben nur noch **zwei Bürgermeister** im Amt.

Der Ratsstuhl und die Viertelmeister

In einer Urkunde von **1423** wird das Ratskollegium als

„Wir Bürgermeister und Ratsleute zu Senftenberg“ bezeichnet.

Ab dem späten **16. Jahrhundert** nannte man es dann den **„Ratsstuhl“**. Die Stadt war in **vier Viertel** unterteilt – also die heutige Altstadt. Jedes Viertel hatte seinen eigenen **Viertelmeister**, der lokale Anliegen koordinierte.

Der Schreiber – Jurist mit Feder

Der **Stadt- oder Gerichtsschreiber**, später auch **Syndikus** genannt, erledigte die Schreibarbeiten für den Ratsstuhl. Er war kein Ratsmitglied, sondern eher ein **Rechtsanwalt** des Kollegiums. Nach der Reformation übernahmen oft **Schulmeister oder Rektoren** dieses Amt – Bildung und Verwaltung gingen Hand in Hand.

Der Büttel und der Nachtwächter

Der **Stadtknecht**, auch **Büttel** oder später **Polizeidiener**, war für die Ordnung zuständig.

- Er verkündete amtliche Mitteilungen und Verordnungen
- Ging mit der **Glocke durch die Straßen**
- Las die **Willküren** (Polizeiverordnungen) laut vor

Der **Nachtwächter** hatte seine Wachstube im Rathaus.

- Ab **22 Uhr** begann seine Runde
- Bei jedem Stundenwechsel **pfiff oder tutete** er
- Rief die Stunden der Nacht aus – ein akustisches Zeitzeichen für die Bürger

Die Amtspersonen außerhalb der Stadt

Auch das **Amtsgebiet rund um Senftenberg** war gut organisiert:

- Die **adeligen Gutsherren** waren die **freien Dynasten**
- Ihr Gebiet war zugleich **Gerichtsbezirk** – das sogenannte **Voigtding**
- Das **Vogtgericht** konnte sogar über Leben und Tod entscheiden

Dem **Voigt** zur Seite stand der **Zauderer** oder **Kudar** – später erblich als Richter eingesetzt. Der **Inspektor der Gutsherrschaft** wurde **Villicus** genannt, auch **Subadvokatus** – die späteren **Amtsschösser**. Ihre Aufgaben:

- **Streitigkeiten schlichten**
- **Steuern eintreiben**
- Die Ordnung im Amtsgebiet sichern

[R. Lehmann, Bilder aus Senftenbergs Vergangenheit, 1932, S. 26f.]

1742

Der Friede zu Breslau und Berlin bestätigt den größten Teil Schlesiens als preußischen Besitz (Ende d. 1. Schlesischer Krieges, Preußen/Österreich).

1744-1745

Während des zweiten Schlesischen Krieges wieder viele Soldaten in Senftenberg. Im 2.Schlesischen Kriege gingen wegen der Befestigung und Verteidigung von Senftenberg strenge Befehle an den Kommandanten der Festung, da man befürchtete, der Ort könnte von den Preußen besetzt werden. Ein **weiterer Palisadenkreis wurde um die Stadt gezogen**, der

unten am Walle hinter der Amtsmühle an der Schwarzen Elster begann, sich dann in westlicher Richtung hin an der Abdeckerei vorbeizog, und sich dann nördlich bis nach Thamm wendete.

1745

Ein letzter kleiner Ausbau des Schlosses wird befehligt.

noch 1745

Anekdote: verbotene Schwarzfärbung

Die beiden Schwarzfärber im zweiten Viertel hatten einen Streit mit dem Amtshaus: Sie färbten heimlich Uniformstoffe für preußische Soldaten – ohne kurfürstliche Genehmigung. Als man sie erwischte, behaupteten sie, es sei „nur für Theaterkostüme“. Die Strafe: Drei Wochen Zwangsarbeit – beim Färben von Kirchenfahnen [Quelle: Amtsprotokolle Senftenberg, Fall Nr. 38/1745].

- Eine **Schwarzfärberei** in Senftenberg war berüchtigt für ihre „Geheimrezepte“ – angeblich wurde **Eisenoxid mit Urin** vermischt, um besonders tiefes Schwarz zu erzeugen.

- Die Färber galten als „Alchemisten“ der Stadt und wurden teils misstrauisch beäugt.

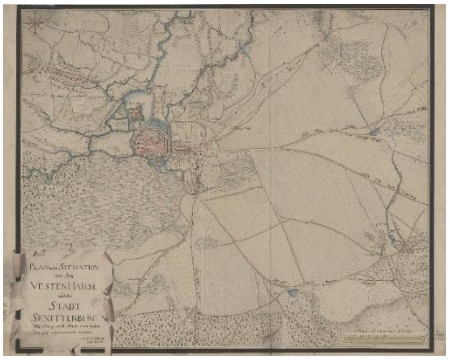
1749

Neubau der wendischen Kirche. Umfangreiche Reparaturen 1834.1751

Fläche der Niederlausitz um 1750 [rechts Karte: Die Niederlausitz ging bis Berlin-Köpenick (früher Eichhorn) Slaw. Stamm d. Sprewanen]

Oben links Situationsplan Stadt und Schloss Senftenberg 1751, oben auf der Karte ist Süden (so war es damals üblich)

Senftenberg – Eine Stadt zwischen Wasser, Wald und Wall



Wie man auf der historischen Karte von **1751** erkennen kann (Handzeichnung, [Deutsche Fotothek]), war Senftenberg einst fast vollständig von Wasser umgeben. Die **Elster**, die **Storchester** und die **Schlossteiche** machten die Stadt zu einer natürlichen Insel. Besonders die Gegend um die heutige **Paulinenstraße** war von Sümpfen und Morasten durchzogen.

Die Burg – geschützt durch Natur und Baukunst

Die Flussläufe waren damals noch gekrümmt und bildeten ein feuchtes Gelände – ideal für die Anlage einer **Ritterburg**. Nicht nur **Mauern, Wälle und Gräben** schützten die Stadt, sondern auch ein dichter Wald, der sogenannte **Burgwald**, sowie die teichbildende **Wolschinka** (Wólšynka, Erlenbach), die sich mit dem Wasser der Elster zu einem natürlichen Verteidigungsring verbanden.

An der **Südseite** – auf der Karte von 1751 ist Süden oben dargestellt – befand sich der einzige Zugang zur Stadt:

- Ein **Tor**,
- Eine **Zugbrücke**,
- Und ein **breiter, tiefer Graben**, der nur überwunden werden konnte, wenn der **Turmwart** das Zeichen gab:

Geheimnisse hinter den Mauern

Trotz aller Sicherung hatte die Burg auch einen **geheimen Ausgang**, der für Uneingeweihte kaum auffindbar war – und wohl auch sein musste. Denn selbst die bestgesicherte Anlage brauchte im Ernstfall einen Fluchtweg. Diese Details gehen zurück auf die Beschreibung von **Harald Gleisner** in *Neues 522* sowie auf den **Stadtplan von 1751**, der die damalige Struktur eindrucksvoll zeigt.

Weitere Hinweise

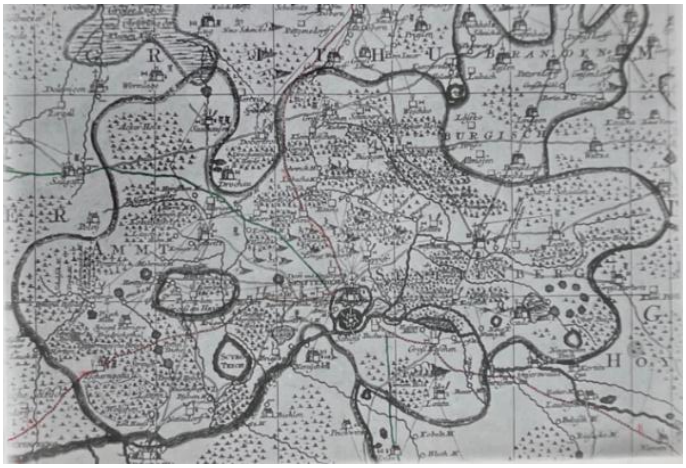
- Siehe auch den **Schlosszustand von 1706** für bauliche Details
- Die Karte rechts (Handzeichnung 1751) ist eine wertvolle Quelle zur damaligen Topografie und Verteidigungsarchitektur

1756

In diesem Jahr wurde eine Mädchenschule (**Mägdlein-Schule**) neben der deutschen Kirche eröffnet. Für den Bau wurden „170 Stämme schönes Bau Holz geschenkt und angefahren“. Es war das dem späteren Weißgerber Gustav Lehmann gehörende Haus. [Lange Chronik, Band 7, rechts im Bild die Kirche]

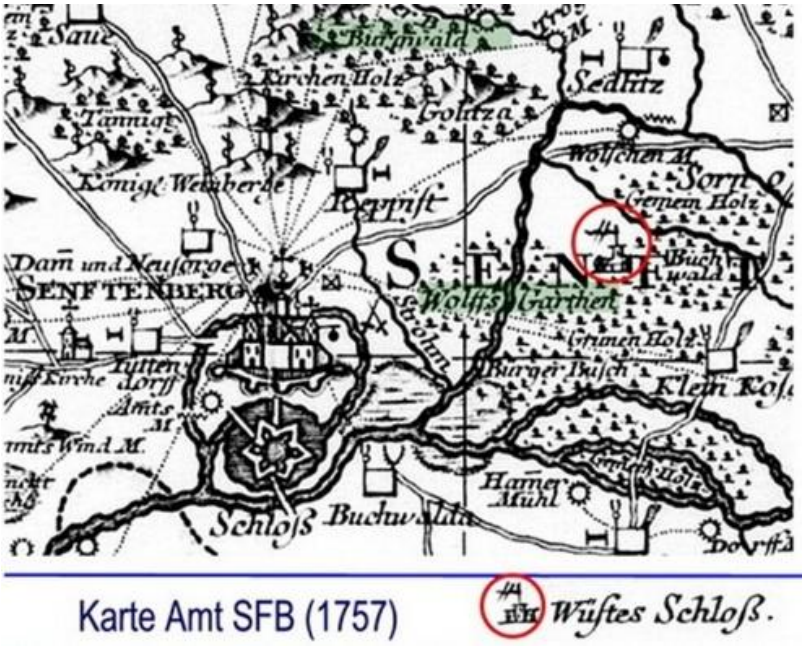
1757

Während des dritten Schlesischen Krieges (Siebenjähriger Krieg, 1757-1763), hohe Kontributionen von Senftenberg. Karte: Alte Poststraßen um 1757



Die **Festung Senftenberg genügte nicht sehr der neueren Kriegsführung,** daher war an eine längere Verteidigung nicht zu denken.

So musste der damalige Kommandant von Ratzky dieselbe im Januar 1757 den Preußen unter dem Obersten von der Goltz übergeben. **Sämtliches Kriegsmaterial fiel den Preußen in die Hände und wurde nach der kleinen Festung Peitz gebracht.**



roter Kreis: Ausschnitt, Lage „Wüstes Schloß“ (Wüstes Schloss siehe 932 , 1000)

noch 1757

Anekdote: Der Schäferstreit von 1757

In einer Karte des „Amtes Senftenberg“ von 1757 ist ein kurioser Streit dokumentiert:

- Zwei Schäfer beanspruchten denselben Weidegrund.
- Der Streit eskalierte so sehr, dass der **Amtsrichter eine „Weideordnung mit Glockenzeichen“** einführte – wer zuerst läutete, durfte treiben.

noch 1757

Die **Schenk’sche Karte von 1757** gibt dem Heimathistoriker sehr viele interessante Informationen über die wirtschaftlichen, politischen und geografischen Verhältnisse unserer Stadt. Wenn man der Geschichte dieser Karten des Verlagshauses Schenk nachgeht, erfährt man, dass es sich bei diesen um das Werk Adam Friedrich Zürners handelt. Zürner war Pfarrer und Geograf im Auftrage August des Starken.

Er hinterließ mit der Senftenberger Postmeilensäule seine Spuren in unserer Stadt. Die Karten werden in den Fachpublikationen unserer Zeit als „ein großartiges Werk mit erstaunlicher Genauigkeit, hoher Exaktheit und mit vielen detailgetreuen Informationen“ bezeichnet. Zu Lebzeiten Zürners unterlagen diese Karten der Geheimhaltung.

Sie wurden 1752 erstmals veröffentlicht. [Schenk’sche Karte des Amtes 10. Jahrgang Nr. 7, Beilage des Senftenberger Anzeigers „Aus der Heimat, für die Heimat“ 2. April 1936]

Abb. Die berühmte und oft zitierte Schenk’sche Karte von 1757

noch 1757

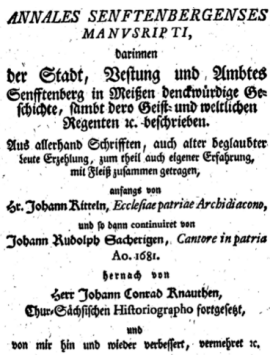
Das am häufigsten anzutreffendes **Handwerk in Senftenberg** war die Gerberei. Dies war bedingt durch die in der Niederlausitz betriebene Schafzucht und wurde zudem durch die vorhandenen großen Mengen sauberen Wassers begünstigt, das für das Gerberhandwerk benötigt wurde. Auf Grund des Wassers gab es auch zahlreiche Färber.

1761

Georg Christoph Kreysig – Der sächsische Quellenmeister

Der große sächsische Heimathistoriker **Georg Christoph Kreysig** wurde am **7. Oktober 1695** im erzgebirgischen Dorf **Dörfel** geboren und verstarb am **13. Januar 1758** in **Dresden** – nach einem schaffensreichen Leben voller Bücher, Begegnungen und historischer Entdeckungen.

Ein Leben für die Geschichte


ANNALES SENFTENBERGENSES
MANVSRIPTI,
darinnen
der Stadt, Veſtung und Amtes
Senfftenberg in Meißen denckwürdige Geſchichte, ſambt dero Geiſt- und weltlichen Regenten ꝛc. beſchrieben.
Aus allerhand Schrifften, auch alter beglaubter leute Erzehlung, zum theil auch eigener Erfahrung, mit Fleiß zuſammen getragen,
anfangs von
Hr. Johann Kitteln, *Eccleſiae patriae Archidiacono*,
und ſo dann continuiret von
Johann Rudolph Sacherigen, *Cantore in patria*
Ao. 1681.
hernach von
Herr Johann Conrad Knauthen,
Churſächſiſchen Hiſtoriographo fortgeſetzt,
und
von mir hin und wieder verbeſſert, vermehret ꝛc.

Kreysig war nicht nur **Regionalhistoriker**, sondern auch **Buchhändler** – und ein leidenschaftlicher Sammler von Quellen zur **Landesgeschichte Obersachsens**. Seine Arbeiten gelten bis heute als Meilensteine der sächsischen Geschichtsschreibung.

Die Erweiterung der Kittel-Chronik

Besonders bemerkenswert: In **Teil 5** seines Werkes – erschienen **1761**, also drei Jahre nach seinem Tod – hat Kreysig die **Chronik von Johann Kittel** (*Annales Senfftenbergenses 1681*)

- **erweitert**,
- **verbessert**,
- und „**mit Fleiß zusammengetragen**“

Denn Kittels Original hatte nur **53 Seiten** – Kreysig machte daraus ein fundiertes Werk mit deutlich mehr Tiefe und Kontext. (Bild rechts)

Ein Netzwerk der Gelehrten

Kreysig arbeitete mit namhaften Zeitgenossen zusammen, darunter:

- **Johann Conrad Knauth**
- **Christian Horn**
- **Christian Schöttgen**

Gemeinsam stellten sie **mehrbändige Quellensammlungen** zur sächsischen Geschichte zusammen – eines davon umfasst stolze **695 Seiten**!

Ein Wegbereiter der Landesgeschichte

Kreysig gilt als einer der wichtigsten **Wegbereiter einer wissenschaftlich fundierten Landesgeschichtsschreibung** in Sachsen. Er verband akribische Quellenarbeit mit einem tiefen Verständnis für regionale Identität – und legte damit den Grundstein für viele spätere Historiker.

noch 1761

Anekdote: Der Hühnerkrieg von 1761

- Zwei Nachbarn stritten sich über **freilaufende Hühner**, die regelmäßig den Garten des anderen verwüsteten.
- Der Streit eskalierte so sehr, dass der Stadtrat eine **„Hühnerordnung“** erließ: maximal 5 Hühner pro Haushalt, mit Leinenpflicht.
- Die Ordnung wurde erst 1802 aufgehoben – und gilt als eine der kuriosesten Verordnungen der Stadtgeschichte.

1764

Das Ende der Festung Senftenberg – Entfestigung im 18. Jahrhundert

Im 18. Jahrhundert begann in Kursachsen ein grundlegender Wandel: Die einst stolzen Festungen verloren ihre militärische Bedeutung – und wurden offiziell „entfestigt“. Auch **Senftenberg** war davon betroffen.

Das Ende einer Verteidigungsanlage

Der sächsische Administrator **Prinz Xaver** berichtete, dass„das feste Haus Senftenberg aufgehört habe zu bestehen“ – und zwar wegen des „täglich zu befürchtenden gänzlichen Einsturzes des hiesigen Schlosses.“

Die Verteidigungsanlage wurde aufgegeben, und es folgten **Um- und Abrissarbeiten**:

- **1769**: Der Turm über dem Haupteingang wurde abgetragen
- **1776**: Der Ausbau des **Ostflügels** wurde abgeschlossen – ein Zeichen für die neue Nutzung als Verwaltungs- und Wohngebäude

Ein Schicksal, das viele Festungen teilten

Senftenberg war nicht allein. Auch andere sächsische Festungen wurden entfestigt:

- Die **Festung Wittenberg**
- Die **Pleißenburg** bei Leipzig
- Der **Sonnenstein** bei Pirna
- Und die **Burg Stolpen**

Ab April jenes Jahres hatten sie – wie es in den Berichten heißt „aufgehört zu bestehen“ um die bisher enormen Unterhaltungskosten einzusparen.

Vom Bollwerk zum Bürgerhaus

Die Entfestigung war nicht nur ein militärischer Schritt, sondern auch ein kultureller Wandel:

- Die Mauern verloren ihre strategische Funktion
- Die Gebäude wurden umgebaut, erweitert oder abgetragen
- Die Stadt öffnete sich – baulich und gesellschaftlich

Senftenberg wandelte sich von einer **Festung** zu einer **bürgerlichen Stadt** – ein Schritt, der ihre Entwicklung bis heute prägt.

noch 1764,

Geschichte kompakt:

Was sind Lehen, welche gibt es?

Das kursächsische Lehnsmandat von 1764 – Treue, Titel und Territorien

Mit dem **Lehnsmandat von 1764** regelte Kursachsen verbindlich, was ein „wahres Lehen“ ausmacht – und wie es vergeben, vererbt und verwaltet wird. Das Lehnswesen war ein komplexes System aus gegenseitiger Treue, symbolischen Handlungen und klaren Rechtsformen.

Was gehört zu einem echten Lehen?

Ein „wahres Lehen“ (essentialia feudi) braucht vier Voraussetzungen:

1. Einen **lehnbaren Gegenstand** – z. B. Land, Amt oder Recht
2. Einen **fähigen Lehnsherrn** – meist ein Fürst oder Herrscher
3. Einen **fähigen Vasallen** – der das Lehen empfängt
4. Ein **Verhältnis der Lehnstreue** – gegenseitige Verpflichtung

Die natürlichen Eigenschaften eines Lehens

Diese Merkmale (naturalia feudi) gelten im Zweifel für jedes Lehen:

- **Investitur**: Die feierliche Übergabe, oft mit symbolischen Gegenständen wie Fahnen oder Urkunden
- **Erblichkeit**: Das Lehen bleibt in der Familie
- **Besondere Erbfolge**: Bevorzugung des **Mannesstamms** bei der Vererbung
- **Dienstpflicht**: Ursprünglich vor allem **Kriegsdienste**

Arten von Lehen

Das Mandat unterscheidet verschiedene Lehnsformen:

Lehnsart	Beschreibung
Fürstenlehen / Fahnenlehen	Hoheitsrechte über ein Gebiet, symbolisch mit einer Fahne verliehen
Ämterlehen (feudum officii)	Hofämter und Verwaltungsfunktionen
Gerichtslehen (feudum jurisdictionis)	Lehnsweise verliehene Gerichtsbarkeit
Kirchenlehen (feuda ecclesiastica)	Rechte und Stiftungen im kirchlichen Bereich
Altarlehen (feudum altaragii)	Stiftungen, die mit einem Altar verbunden sind
Zehntlehen (feudum decimarum)	Rechte an Renten, Gülten und Zehnten
Geldlehen	Der Vasall erhält Zinsen aus einem Kapitalbetrag

Symbolik und Rechtskraft

Die Beleihung war nicht nur ein Verwaltungsakt – sie war ein feierliches Ritual. Eine **Fahne** diente oft als Symbol für die Übergabe von Macht und Verantwortung. Das Lehnswesen war damit nicht nur ein rechtliches, sondern auch ein kulturelles System, das tief in die Gesellschaft hineinwirkte. [Die Retro-Bibliothek, Meyers Konversationslexikon, Autorenkollektiv, 1885-1892].

noch 1764

Anekdote: Die Elster als Retterin

Ein Brand drohte die Häuser am Fischergässlein zu verschlingen. Doch just in dieser Nacht trat die Schwarze Elster über die Ufer. Das Hochwasser schwemmte die Flammen fort, bevor sie die Brücke erreichten. Die Fischer dankten dem Fluss mit einem Kranz aus Schilf – und einem Fass Bier, das sie ihm symbolisch übergaben [ca. 1764 **Quelle:** Annales Senftenbergenses, Ergänzungsnotiz eines Fischers (1765)].

Kommentar: Die Geschichte verdeutlicht die enge Beziehung der Senftenberger zur Elster – als Lebensader, aber auch als unberechenbare Naturgewalt. Sie zeigt, wie Naturereignisse manchmal zum unerwarteten Retter werden.

1766

Auf Rudolf Lehmann, den gebürtigen Staßfurter, späteren Senftenberger, und „namhaften Historiker“ der Niederlausitz müssen wir uns stützen, um zur Geschichte einer über 250 Jahre alten **Kreuzsäule** in Senftenberg etwas zu erfahren.

In seinem Artikel **„Steinkreuze und Wüstungen in der Niederlausitz“** von 1925 notierte er, dass der Rat der Stadt Senftenberg im Westen des Ortes im Jahre 1692 anstelle einer alten Holzsäule eine neue setzen ließ, in die ein Kreuz gebrannt war. Diese alte Säule war altersschwach umgefallen.

1725 muss die neue Holzsäule noch gestanden haben, ehe sie offenbar, wieder wegen Verwitterung, im Jahre 1766 durch die heute noch stehende Steinsäule ersetzt wurde (Abb.). Diese Angaben beruhen auf seinen „Quellen zur Geschichte der Niederlausitz“, Teil III, Seite 232].

Demnach hat an dieser Stelle keine Kapelle gestanden. Die Steinsäule steht heute an der kaum noch erkennbaren alten Gabelung der Wege nach Hörlitz und Klettwitz, dem späteren Ortsteil Senftenberg II, heute der Hörlitzer Straße und Ernst-Thälmann- Straße. Nach dieser Säule ist die anliegende **Siedlung der 30er Jahre „Am Kreuzchen“** benannt worden. [G. Wetzel Kippensand 2018]

Wikipedia: Steinkreuzstele aus Cottaer Sandstein mit eingravierter Jahreszahl 1766; **Vermutlich handelt es sich hierbei um das Originalmittelstück der einstigen Senftenberger Postmeilensäule**. [Brandenburger Bodendenkmal]

1768

Wird am Markt (zwischen dem Miersch’schen (rechts) und Kossack‘schen Haus eine **Apotheke** erwähnt (im 2. Stadtviertel Nr. 83).

Nach Inhalt des Kaufvertrages vom 22. Januar 1768 hat der Hausbesitzer (und augenscheinlich selbst Apotheker) Christian Gottlieb Raack seiner Tochter Sofie Christiane Leisnigk geb. Raack, das am Markt zwischen den Miersch’schen und Kossack’schen Häusern gelegene

Hausgrundstück, von seiner Ehefrau Salome Sibylla geb. Leuthert verw. Kretschmar (Vorbesitzer) für **400 Taler** gekauft.

Bild: Häuserfront der Ostseite des Marktes zwischen links Kirchplatz+ rechts Schlossstraße.

Die Apotheke von Senftenberg – Eine bewegte Besitzgeschichte

Die Geschichte der Senftenberger Apotheke liest sich wie ein Familiendrama mit juristischen Wendungen, tragischen Schicksalen und stolzen Neuanfängen. Über ein Jahrhundert hinweg wechselte sie mehrfach den Besitzer – oft durch Erbschaft, manchmal durch Kauf, gelegentlich durch tragische Umstände.

Von Leuthert bis Leisnigk

- Das Haus war ursprünglich im Besitz der **Familie Leuthert** und wurde an die Tochter vererbt.
- Diese heiratete zunächst einen **Kretschmar**, nach dessen Tod einen **Raack**.
- Aus dieser Ehe ging die Tochter **Sofie** hervor, die den Apotheker **Leisnigk** ehelichte.
- **Leisnigk** starb am **31. Juli 1790**, woraufhin **Sofie Leisnigk** als Witwe die Apotheke weiterführte.
- Ihr Sohn **Johann Gottlieb Leisnigk** übernahm ab **1794** die Apotheke als **Provisor** – also als Geselle mit staatlicher Genehmigung, aber ohne Staatsexamen.

Seine mangelnden Kenntnisse führten zum Verfall der Apotheke, was ihm „viel Gram und Kummer bereitete“. Am **25. März 1822** wurde er tot in der **Wolschinka** aufgefunden.

Verkauf und neue Besitzer

- **Sofie Leisnigk** verkaufte die Apotheke am **27. März 1824** für **1.500 Taler** an **Heinrich Gotthelf Mehnert**.
- **Mehnert** veräußerte sie am **4. Dezember 1835** für **7.500 Taler** an **Johann Gottlieb Kies(ß)**.
- Dieser übergab sie durch **Auflassung vom 20. November 1875** an seinen Sohn **Julius Kies**.
- Nach dessen plötzlichem Tod wurde am **15. Dezember 1882 Johann Kurt (Georg) Möbius** Eigentümer.
- Auch Möbius starb unerwartet – am **3. Dezember 1896** ging die Apotheke an **Gustav Elias**, Apotheker aus **Cottbus**.
- Im Jahr **1911** wurde sie schließlich von **Wilhelm Emde** gekauft – für stolze **400.000 Mark**.

Eine Apotheke mit Geschichte

Diese Apotheke war mehr als nur ein Ort für Arzneien – sie war ein Spiegel der Stadtgeschichte, der Familienverhältnisse und der wirtschaftlichen Entwicklung. Vom bescheidenen Provisor bis zum Großkauf im Kaiserreich: Die Apotheke von Senftenberg hat viele Kapitel erlebt. [Harald Gleisner, Neues 291, gruss-aus-senftenberg.de]

1769

„Das Generale“, eine Verordnungsschrift erscheint, in der die Eltern und Vormünder angehalten werden, ihre Kinder vom 5.–14. Lebensjahr in die Schule zu schicken (auch die Mädchen). Nur zur Sommerzeit, während der Getreideernte sollen vier Wochen frei sein.

noch 1769

Das Festungshaus von Senftenberg – Räume, Funktionen und Rückbau bis 1769

Bis zur offiziellen Entfestigung im 18. Jahrhundert war das **Festungshaus von Senftenberg** ein imposantes, dreigeschossiges Gebäude – vollständig aus Stein gebaut und mit Ziegeln gedeckt. Es bildete das Herz der Festungsanlage und war zugleich Wohn-, Verwaltungs- und Militärgebäude.

Aufbau und Raumstruktur

Das Gebäude war **ins Gevierte** gebaut – also rechteckig und symmetrisch angelegt. Die Raumaufteilung war klar gegliedert:

Untergeschoss:

- 4 Wohnstuben
- Große und kleine Hofstube
- 1 Kammer
- 3 Gewölbe (Keller)
- 1 Küche

Zweites Geschoss:

- 1 großer Saal
- 3 Stuben
- 3 Kammern
- 1 Küche

Drittes Geschoss:

- 5 Stuben
- 8 Kammern

Nebengebäude und Hofbereiche

Im Hof befanden sich:

- 1 Badestube

- 1 Schuppen
- 3 Kammern
- 1 Wagenschuppen
- 1 Stall für **12 Pferde** unter dem Festungshaus
- 2 Kuhställe
- Die Wohnung des **Lieutenants**, 1680 neu erbaut und ebenfalls mit Ziegeln gedeckt

Auf dem Wall

Die militärische Infrastruktur auf dem Wall umfasste:

- Das **Zeughaus** (Waffenlager)
- 2 **Wachthäuser**
- Den achteckigen **Pulverturm**

Rückbau ab 1769

Mit der Entfestigung begann der Rückbau der Anlage. Laut der **Chronik von W. Kurz und H. Lange (1976)** wurden im Jahr **1769** folgende Teile abgetragen:

- Das **Obergeschoss des westlichen Flügels**
- Der **Turm über dem Haupteingang** auf der Südseite samt Seitenmauern
- Der **Seigerturm** auf der Nordseite („Mitternachtsseite“) – darin befanden sich die **Uhr** und eine **Wendeltreppe**

Diese baulichen Veränderungen markieren den Übergang von einer militärischen Festung zu einer bürgerlich geprägten Stadtstruktur. siehe 1764

1776

Am 16. Oktober 1776 brennt in Groß-Koschen die Hammermühle ab.

1781

Die unbekannte Chronik von 1781 – Senftenberg im Zittauischen Tagebuch

Im Jahr **1781** erscheint eine kurze, bislang kaum bekannte **Chronik Senftenbergs** – eingebettet in das sogenannte *Zittauische Monatliche Tagebuch*. Dieses Werk war unter verschiedenen Namen bekannt, darunter:

- **Eckarthisches Tagebuch**
- **Neumannsches Tagebuch**
- Und unter dem ausufernden Titel: *„Privileg. Zittauisches Topografisches, Biographisch-Historisches Monatliches Tagebuch“*

Der **Verfasser** der Senftenberg-Chronik bleibt **unbekannt**, doch die Beschreibung der Stadt ist bemerkenswert – poetisch, naturverbunden und voller regionaler Details.

Beschreibung der Stadt – Südostansicht

Die Abbildung zeigt Senftenberg aus **südöstlicher Perspektive** und wird wie folgt beschrieben:

„Die Stadt, so Südost aufgenommen worden, liegt in einer so anmuthigen Gegend, welche die Natur einem Ort physicaliter nur geben kann."

Die Beschreibung hebt vier besondere Merkmale hervor:

1. **Eine schöne Ebene** mit fruchtbaren Feldern und Wiesen
2. **Wasser** – die fischreiche, vorbeiströmende **Schwarze Elster**
3. **Ein Wein-Gebürge im Nordwesten**, nicht zu steil, mit:
    - 16 **kurfürstlichen Weinbergen**
    - Etlichen **hundert privaten Wein- und Obstgärten**
    - Besitz verteilt auf Stadtbürger und Untertanen der umliegenden Dörfer
4. **Eine gute Waldung**, die sich aus der Ferne um die Stadt zeigt

Zur Darstellung der Bauwerke

Die Darstellung einzelner Gebäude weist **Ungenauigkeiten** auf – etwa in der Architektur oder den Proportionen. Doch die **Anordnung im Gesamtbild** ist erstaunlich **akkurat** und vermittelt ein stimmiges Bild der Stadtstruktur im späten 18. Jahrhundert. [gefunden von Mattias Gleisner, Neues, gruss-aus-senftenberg.de].

1782

Die kursächsische Fahrpost – Senftenberg auf dem Weg nach Luckau

Am **1. Mai 1782** war es endlich so weit: Die neue **kursächsische Fahrpost** nahm ihren Betrieb auf – mit Pferden und einer Postkalesche des **Altdöberner Postmeisters Natus**. Die Route führte von **Hoyerswerda** über **Senftenberg**, **Altdöbern** und **Calau** bis nach **Luckau** – und natürlich auch wieder zurück.[Quelle alamy]

Stationen und Umspannplätze

In den **Posthaltereien** von **Senftenberg** und **Calau** standen jeweils **Ersatzpferde** bereit, um die Kutsche umzuspannen und die Reise fortzusetzen. Die Strecke wurde **zweimal wöchentlich** befahren – ein Fortschritt für die Region, aber auch ein finanzielles Wagnis.

Ein teurer Dienst mit wenig Ertrag

Anfangs rechnete sich der Dienst kaum:

- **Wenig Portoeinnahmen** aus den Orten
- **Geringe Passagierzahlen** in beide Richtungen
- Der Betrieb der **Extrapost-Station** war aufwendig

Die **Jahreskosten** beliefen sich auf etwa **650 Taler** – für:

- Die regelmäßigen Fahrten
- Die **Vorhaltung von mindestens acht Pferden**
- Die **Bezahlung der Postillione**

Das Ende der Linie

Nach **24 Jahren Betrieb** wurde der Postkurs im Jahr **1806** eingestellt. Die Gründe lagen auf der Hand: Die Strecke war teuer, die Nachfrage gering, und die politischen Umbrüche jener Zeit taten ihr Übriges. [Quelle: S. Kober, *Kippensand*, 2018]

noch 1782

Am 17. März 1773 wurde im kursächsischen Lande das **neue Schulgesetz** erlassen.
Zu jener Zeit hielt, da es noch keine Schulgebäude gab, der hauptamtliche Lehrer den Unterricht nach örtlich unterschiedlichem Wechsel in den Gehöften der Bauern ab, wo er auch verpflegt wurde. 1782 unterrichtete in Kleinkoschen Lehrer Dupka die Kinder.

Anfang des 19. Jahrhunderts war es der Lehrer Keil aus Großkoschen. Danach gingen die Kinder in einer Bauernstube in **Großkoschen** zur Schule. Meist wurde in dieser nur Winterschule gehalten, da die Arbeitskraft der Kinder im Sommer in der elterlichen Landwirtschaft benötigt wurde.

1783 Anekdote

1785

Am 8. Juni brannte die Amts- und Walkmühle total ab. [Symbolfoto Wikipedia]

Eine Walkmühle oder Vollmühle (auch: **Walke, Dickmühle, Filzmühle, Lochwalke oder Bläue**) ist eine seit dem Hochmittelalter eingesetzte Maschine zur Verarbeitung, Verdichtung und Veredelung von Geweben bei der Herstellung von Walkstoffen, die früher als Tuch bezeichnet wurden.

Sie ersetzte das Walken mit den Füßen. Mit der Maschine werden frisch gewebte Tücher durch Stoßen, Strecken und Pressen gereinigt und an der Oberfläche verfilzt wurden, damit sie dichter und geschmeidiger wurden.

1787

1787 zeitgenössische Zeichnung Peter und Paul Kirche

Lage Senftenbergs Plan von 1791

1788

Anekdote: Glocken von Buchwalde

Eines Nachts blies der Nachtwächter viermal ins Horn – Feuer in Buchwalde! Die Glocken dröhnten, Bürger rannten. Doch es war nur ein Hochzeitsfeuerwerk. Der Bräutigam musste sich öffentlich entschuldigen – und dem Nachtwächter ein neues Horn spendieren. Seitdem

wurde bei Hochzeiten in Buchwalde nur noch mit Trommeln gefeiert [Quelle: Gemeindeblatt Senftenberg, Sonderausgabe zur Hochzeit von Familie M.].

Und die Moral von der Geschicht:

Anmerkung des Stadtschreibers

„Der Vorfall führte zur Einführung der sogenannten Hochzeits-Trommelpflicht. Feuerwerkskörper blieben fortan dem Jahreswechsel vorbehalten – und dem Nachtwächter wurde ein Horn aus Messing genehmigt.“

1790

Bauernaufstand in der Lausitz – Klassenkampf und Hoffnung auf Freiheit (1790–1794)

Die Nachricht vom revolutionären Aufbegehren in **Frankreich** erreichte auch die **sorbischen Städte und Dörfer** der Lausitz. Die Idee von Freiheit, Gleichheit und dem Ende der Herrschaft alter Eliten elektrisierte viele – auch die Bauern, die unter Frondiensten und Hunger litten.

„Wie in Frankreich“ – Die Worte von Jan Cuska

Der Anführer der Bewegung, **Jan Cuska**, brachte die Hoffnung auf Veränderung auf den Punkt:

„Das wird genau wie in Frankreich, und bei so einem Aufruhr kann es passieren, dass keine Herrschaften und keine Herren mehr übrigbleiben.“

Historischer Hintergrund

Seit den **Bauernkämpfen um Uckro (1548)** und den **Unruhen bei Cottbus (1715)** hatte es keine so starke Bewegung mehr gegeben. Die Ursachen lagen tief:

- **Hungerjahre 1771/72** und erneute Missernten 1789/90
- **Tägliche Frondienste** und **Zeitpacht** als soziale Belastung
- **Germanisierung** der sorbischen Sprache in Kirche und Schule
- **Verlust bäuerlicher Rechte** über das gesamte 18. Jahrhundert hinweg

Die Bewegung formiert sich

Im **Winter 1789/90** taten sich Bauern aus den Herrschaften **Leuthen, Lieberose, Straupitz** sowie den Ämtern **Lübben und Neu Zauche** zusammen. Etwa **60 Dörfer** im **Unteren Spreewald** und rund um den **Schwielochsee** waren beteiligt.

Die Bewegung wurde von **wohlhabenden Bauern** angeführt – Menschen, die etwas zu verlieren hatten und deshalb umso entschlossener waren. Ihre Argumente:

- Das **Gesinde** verweigerte zunehmend die Hofdienste
- Aus „bedrohlichen Reden“ in Bierschänken wurden **Kurierdienste** und **geheime Treffen**

Die führenden Köpfe

Die Bewegung wurde getragen von lokalen Amtspersonen – **Gerichtsschulzen und Gerichtsschöffen**:

Name	Ort	Funktion
Hanso Boris	Guhlen	Gerichtsschulze
Fryco Lejnik	Dollgen	Gerichtsschulze

Name	Ort	Funktion
Hanso Kurt	Dollgen	Gerichtsschöffe
Kito Krol	Groß Leuthen	Gerichtsschöffe

Ausbreitung und Niederschlagung

Im **August 1790** brach der Aufstand aus und breitete sich rasch über ein Gebiet von **5.000 Quadratkilometern** aus – mit einem Zentrum um **Meißen-Lommatsch**.

Doch schon im **September 1790** wurde der **Bauernaufstand in Kursachsen niedergeschlagen**. Der Anfang war gemacht – doch die Reformen, die zwischen **1807 und 1811** folgen sollten, zeigten: Die Bauern hatten ihre schwächsten Punkte erkannt und benannt. [Notizen zu Bauernaufständen / Hans Holger Lorenz / 28.September 2007].

noch 1790

In **Groß-Koschen werden bei einem Großfeuer** sehr viele Häuser und Vieh vernichtet.

noch 1790 Anekdote:

Der verschwundene Nachtwächter

In einer stürmischen Oktobernacht blieb das Horn des zweiten Nachtwächters stumm. Kein dreifacher Ton, kein Glockenschlag. Die Bürger wachten auf – nicht wegen Feuer, sondern wegen der Stille. Am Morgen fand man den Nachtwächter schlafend im Beichtstuhl der Kirche, den Mantel über die Augen gezogen. Seitdem hieß es: „Wer die Glocke nicht schlägt, schläft mit dem Teufel.“ [**Quelle:** Stadtarchiv Senftenberg, mündliche Überlieferung aus dem Kirchenbuch (1791)].

Kommentar: Diese Anekdote zeigt, wie wichtig die Nachtwächter für die Sicherheit der Stadt waren – und wie sehr ihr Versagen die Gemeinschaft beunruhigte. Sie erinnert an die menschliche Seite städtischer Ordnung im 18. Jahrhundert.

1791

Genehmigungsurkunde für eine Branntweinbrennerei in Brieske. (bis 1844). : 1792 Am 11. Juni 1792 brannte das ganze Dorf restlos nieder. Nicht einmal vom Heimatverein wird einer bis hier her gelesen haben- alles vergebene Liebesmühe.

1797

Der Vollbauer wird Hüfner genannt. Sein Bauerngut umfasst eine Hufe Wirtschaftsland.

Das sollte die Bauernfamilie ernähren und die Abgaben an die Obrigkeit gewährleisten können.

Die Hufe ist regional unterschiedlich groß. In unserer Gegend betrug sie etwa 30 Morgen oder neuzeitlich ungefähr 7,5 Hektar. Bei den Gärtnern, anderswo auch als Kossäten bezeichnet, handelt es sich um Kleinbauern mit nur wenig Land. Häusler haben lediglich ein Haus oder eine Bude (Büdner), betreiben aber keine Landwirtschaft. Sie ernähren sich durch ein dörfliches

Handwerk oder arbeiten als Knechte und Mägde. Die oft erwähnte sächsische Elle ist ein Längenmaß. Sie entspricht 56,64 Zentimeter.

Namen und Besitz – Grundstückskauf und Vererbung um 1800

Wer Ende des 18. Jahrhunderts in **Senftenberg** oder der umliegenden Gegend ein **Haus oder Gut** erwerben wollte, musste mehr als nur Geld mitbringen – nämlich auch einen **neuen Namen**.

Der Name des Hofes zählt

„Allhier, so wie im Amte Senftenberg und der umliegenden Gegend gewöhnlich, muss derjenige, der ein Haus oder Guth requiriret zugleich denjenigen Namen annehmen, welcher das Guth oder die Nahrung vor langen Zeiten her geführet hat."

Das bedeutet:

- Nicht der **persönliche Name** des Käufers war entscheidend
- Sondern der **Hofname** – oft sichtbar an der **Torsäule** oder am Giebel
- Die **Abgaben** wurden nicht nach Personen, sondern nach **Wirtschaftseinheiten** erhoben

Identität durch Besitz

Der Hofname war eine Art **wirtschaftliche Identität**:

- Er blieb über Generationen bestehen
- Auch bei **Vererbung** oder **Verkauf** wurde der Name übernommen
- Die Obrigkeit konnte so **Steuern und Frondienste** eindeutig zuordnen

Diese Praxis zeigt, wie eng **Besitz**, **Pflichten** und **soziale Stellung** miteinander verknüpft waren. Der Name war nicht nur ein Etikett – er war ein **Vertrag mit der Vergangenheit**.

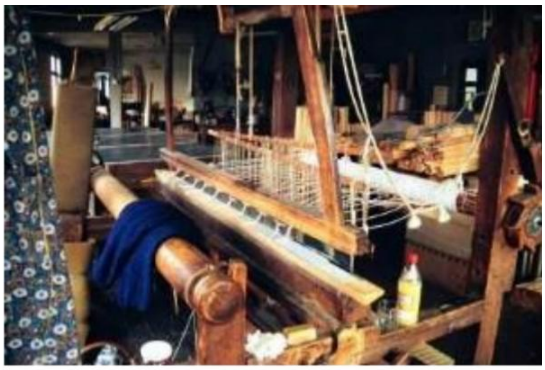
[Senftenberger Anzeiger, Beilage: Aus der Heimat, für die Heimat. Nr. 5 vom 5. März 1936. Rudolf Lehmann: Flurnamen und Flurkarte von Meuro Kr. Calau nach dem Flurregister von 1797]

noch etwa 1797

- **Sedlitz, Bodendenkmal, Rauner Str. 18**. Das anderthalbgeschossige Umgebindehaus mit Wohnstallhaus wurde im 18. Jahrhundert oder frühes 19. Jahrhundert erbaut. [Bodendenkmale Brandenburg.de]

Objekt Nr.: 09120363

Altes Handwerk II



Holzstabwebereiwerkstatt

Hutmacherin

Steinbrucharbeiter

Holzschuhmacher

l

Brunnen,
Schäferei

Brotbacken

Sauerkraut

Herstellung von Sauerkraut (oben), Imkerei, Feldarbeit (unten)

1800

Karte um 1800, Kupferstich, Deutsche Fotothek, SLUB Dresden

1801

Im Jahre 1801 lebten im Amt Senftenberg insgesamt 5550 Menschen.“ [Senftenberger Anzeiger 4.08.1937]

1802 Juni, 13.

Rechte und Pflichten des Amtsphysikus (approbierter Arzt)

In einem kurfürstlichen Mandat werden diese festgelegt. Für das Verständnis der damaligen Zeit sind sie gut zu gebrauchen, darum ich sie hier zitieren möchte:

1. Derselbe hat der Obrigkeit dienstgewärtig zu sein
2. Die erlassenen Befehle zu befolgen
3. Bei ansteckenden Krankheiten die Ursache zu erforschen und die nötigen Vorkehrungen zur Unterdrückung und Abwehr zu treffen
4. Anzeige an die Behörden zu erstatten

5. Die im Bezirk sich befindenden Ärzte, Apotheker und Hebammen zu beaufsichtigen
6. Den Jungen Ärzten Rat und Beistand angedeihen zu lassen
7. Afterärzte und Pfuscher zur Bestrafung zu bringen
8. Barbier und Badestuben zu visitieren
9. Auf die Kranken und Armen die größte Sorgfalt zu verwenden

10. Zum August jeden Jahres hat er die Apotheken zu visitieren
11. Die Hebammen im Bezirk auf ihre Fähigkeit und ihre Pflichttreue zu inspizieren
12. Die Sektionen mit größter Sorgfalt, sowie fiskalische Sachen unentgeltlich zu behandeln
13. Das Praktizieren ist ihm erlaubt.

[„Diagnose“, Dieses Bild von 1775 zeigt Konsultationen beim Schweizer Wundarzt Michel Schüppach. © Bildarchiv British Museum]

1803

Großbrand in Sedlitz, 27 Wohngebäude werden vernichtet und 12 Scheunen ein Raub der Flammen.

1806

Das Amt Senftenberg war eine Verwaltungseinheit des 1806 in ein Königreich umgewandelten Kurfürstentums Sachsen und dessen Meißnischem Kreis angegliedert.

Bis zur Abtretung an Preußen 1815 bildete es als sächsisches Amt den räumlichen Bezugspunkt für die Einforderung landesherrlicher Abgaben und Frondienste, für Polizei, Rechtsprechung und Heeresfolge.
Karte Wikipedia,
Das Amt Senftenberg auf einer Karte von Franz Johann Joseph von Reilly um 1791.

noch 1806

„Die Nahrung der Einwohner fließt aus den gewöhnlichen Handwerken, der Kämmerei, dem Bierbrauen, Feldbau, der Viehzucht, dem Branntwein- und Weinschank. Im Jahre 1806 waren gegen 90 Meister hier im Amt Senftenberg, unter denen mehrere Nadler, Schuhmacher, Loh- und Weißgerber, die Märkte beziehen (Markt abhalten), auch Strumpfwirker und Handschuhmacher und mehrere Leinweber“ [A. Schumann, 1825, Lexikon Sachsen Band 11]

1810

Geschichte kompakt:

Senftenberg Anfang des 19. Jh.

Rudolf Lehmann schrieb darüber: „**Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war unser Senftenberg ein kleines kursächsisches Nest, halb Stadt, halb Dorf**, auf das nur selten die Dinge da draußen ihre Schatten warfen.
Nur ab und zu kam eine der spärlich erscheinenden Zeitungen, etwa aus Dresden oder Leipzig, in des Bürgers Hand, und was er aus ihnen erfuhr, war gar wenig. Neuigkeiten allenfalls brachte der Postillion, brachten die Reisenden und Handelsleute, die durch das Städtlein fuhren, die Schüler und Studenten, die von den sächsischen Schulen und Universitäten in die Heimat zurückkehrten, hin und wieder auch Fremde, die im Orte Bürgerrecht erwarben.

Gar anmutig war die Lage Senftenbergs. Durch Wiesen und Bruchgelände, an Büschen und Sträuchern vorüber, schlängelte sich in mannigfachen Windungen und Armen die Schwarze

Elster an Schloss und Stadt heran, umfloss sie beide und nahm dann, wieder in lustigem Hin und Her nach Südwesten ihren Lauf. Das Schloss war ganz von Teich und Sumpf umgeben.

Senftenberg um 1800 – Landschaft, Wege und Stadtbild

Senftenberg war einst ein stilles Nest – umgeben von Wasser, Feldern und sanften Hügeln. Die Stadt lag eingebettet in eine Landschaft, deren Reize schlicht, aber fein waren. Wer heute durch die Straßen geht, sieht nur noch Spuren jener Zeit, doch die alten Beschreibungen lassen das Bild wieder lebendig werden.

Wasser und Wiesen

- **Nach Osten**, etwa von der heutigen **Dresdener Straße** bis zur **Wolschinka**, lag der **kleine Amtsteich**, auch **Maiers Teich** genannt – eine sumpfige Niederung, die im Frühjahr und Herbst noch Wasser führte.
- **Im Norden**, im **Haag**, bildeten die Verzweigungen des Flusses große **Inseln**.
- **Westlich und nordwestlich** vom **Alten Friedhof** lagen die Felder der Bürger und Vorstädter:

  - Die **Vierteläcker**
  - Das **Großfeld beim Kreuzchen**
  - Die **halben Viertel**
  - Und das **Kleinfeld** mit seinen Beeten

Höhen und Ausblicke

Von **Norden** grüßten sanfte **Höhenzüge** mit **Wein- und Obstgärten**. Dort – oder im sogenannten **„Paradies“** – saß der Bürger nach harter Wochenarbeit, blickte auf sein Städtlein im Tal und schaute bis zu den **Wäldern im Süden**, zum **Koschenberg** (76 m über GOK) und zu den **Bergen der Oberlausitz**, die in zartem Blau am Horizont auftauchten.

Zugänge zur Stadt

Senftenberg hatte nur **zwei Hauptzugänge**:

- Von **Hoyerswerda, Kamenz oder Königsbrück** führte die **Lüneburger Landstraße** durch **Buchwalde**, vorbei an der **Amtsmühle** und den **Schlossteichen**, in die **Schlossgasse**.
- Von **Ruhland, Finsterwalde, Calau und Cottbus** kam man über den **Steindamm durch Jüttendorf**.
  - Am Eingang zur **Kreuzstraße** stand noch das **Kreuz- oder Stadttor**
  - Das **Schosstor** war bereits verschwunden

Stadtbild und Gebäude

- Im **Süden und Osten** waren noch große Teile des **Stadtgrabens** erhalten
- Im **Westen und Süden** lagen Reste des **Walles**
- Wo heute der **Stadtkeller** steht, befand sich einst das **Kommunbrau- und Malzhaus**
- Zwischen der **Brücke nach Jüttendorf** und **Tor-Sprengels-Haus** lagen:
  - Die **Stadtfronfeste**
  - Das **Hospital**
  - Das **Schießhaus**

Brunnen und Versorgung

- Auf dem **Markt**, wo auch ein **Wachthäuschen** stand, und in den Straßen flossen **Brunnen**
- Das Wasser kam durch eine **Röhrenleitung von der Soienza** (an der **Sauoer Grenze**)
- Der Turm der **deutschen Kirche** trug noch ein schlichtes **Satteldach**

Öffentliche Gebäude

- Das **Rathaus** war ein nüchterner Bau aus armen Zeiten
- Am Markt standen einige **ältere Bürgerhäuser** und das **Fleischbankgebäude**
- Am **Kirchplatz** lagen:
  - Die **wendische Diakonatwohnung**
  - Die **Knabenschule**
  - Die **Mägdleinschule**
  - Die **Collaboraturwohnung**

- Und das **Pfarrhaus**

Ein stilles Nest mit feinem Reiz

„Heute ist unser Ort, von dessen Dasein und Lage man früher außerhalb der Lausitz kaum etwas wusste, weitbekannt. Eins freilich hatte das stille Nest vergangener Tage unserer lärmerfüllten Zeit voraus: die feinen, wenn auch schlichten landschaftlichen Reize seiner Umgebung."

1812

(Stadtplan von 1751, Süden ist oben)

Senftenberg im Jahr 1812 – Häuser, Viertel und Berufe

Im Jahr **1812** zählte Senftenberg insgesamt **177 Häuser** – verteilt auf die vier historischen Stadtviertel. Die Bebauung war gemischt, mit einem deutlichen Schwerpunkt auf zweistöckigen Gebäuden.

Häuserverteilung nach Vierteln

Viertel	Gesamt	Zweistöckig	Einstöckig
1. Viertel	52	35	17
2. Viertel	46	33	13
3. Viertel	36	25	11
4. Viertel	43	23	20

Die **Altstadtstruktur** war damit klar gegliedert – mit dem 1. Viertel als baulich stärkstem und dem 4. Viertel mit dem höchsten Anteil einstöckiger Häuser.

Berufswelt und Handwerk

Unter den **142 Berufstätigen** finden sich zahlreiche Handwerker, Händler und Dienstleister – ein Spiegel der städtischen Vielfalt:

Häufigste Berufe

- **19 Schuhmacher**
- **15 Tagelöhner**
- **10 Schneider**
- Je **9 Ackerleute** und **Leineweber**
- **8 Bäcker**
- **7 Kürschner**
- **6 Weißgerber**
- Je **5 Böttcher** und **Tischler**

Weitere Handwerke

- Je **4 Fleischhauer** und **Kaufleute**
- Je **3 Hufschmiede**, **Nadler**, **Nagelschmiede**, **Strumpfstricker**, **Töpfer**
- Je **2 Lohgerber**, **Sattler**, **Schlosser**, **Schön- und Schwarzfärber**, **Seifensieder**, **Zimmergesellen**

Einzelne Spezialisten

- Je **1 Apotheker**, **Arzt**, **Brauer**, **Friseur**, **Gastwirt**, **Handelsmann**, **Hutmacher**, **Pfefferküchlerin**, **Platzbäcker**, **Posamentier**, **Rade- und Stellmacher**, **Riemer**, **Tabaksfabrikant**, **Zimmermeister**

Quelle: Lehmann, *Ortslexikon* (ohne Quellenangabe) Abweichende Zahlen: H. Lange, *Chronik Senftenberg*, Band 4, S. 54 Siehe auch: Handwerker und Zünfte im Jahr **1645**

Zeitzeugenbericht:

Wilhelm Ziethe, (1824 - 1901), der Enkelsohn des berühmten Senftenberger „Chronisten“ Johann Karl Büttner, schrieb:

"Meine Vaterstadt selbst bestand eigentlich nur aus zwei nebeneinander herlaufenden Gassen, der Kreuzgasse und der Schlossgasse, heute volltönender, "Straßen" genannt.
Wo beide Straßen zusammenkamen, befand sich der große und regelmäßig viereckige Markt. Nach Osten und Westen breiteten sich noch kleinere Stadtteile mit ihren Gassen und Gässchen aus. Die Häuser waren sämtlich zwei- oder auch nur einstöckige Gebäude, und kein einziges unter ihnen durch ein stattlicheres Aussehen bemerkenswert. Da aber fast vor jedem Hause ein hochstämmiger Rosenstock sich bis zum Dache hinaufzog oder (bei den nach Süden hin gerichteten Mauern) ein Weinstock seine grünen Reben ausbreitete, so boten sie dem Wanderer in der Sommerszeit durch die Fülle der blühenden Rosen und im Herbste durch die schwellenden Trauben ein anmutiges und anheimelndes Bild."

1813

Das Nervenfieber wütete in der Amtsgemeinde Senftenberg und anderen Ortschaften, eingeschleppt von französischen Truppen.

1815

Senftenberg kommt unter preußische Landeshoheit.

Das Königreich Sachsen wurde nach dem Krieg gegen Napoleon von Russland und Preußen als ein erobertes Land betrachtet, welches zur Entschädigung für die Sieger benutzt werden

könne, weil sein König an dem Bunde mit Napoleon bis zu dessen Vertreibung festgehalten hatte (Wiener Congresse 1814).
Der 3. August 1815 war der Huldigungstag in Senftenberg. Der Anbruch des bedeutenden Tages wurde auf dem Marktplatz mit Kanonendonner und Böllern begrüßt. Hierauf wurde eine halbe Stunde mit allen Glocken geläutet.

Die Stadt und das Amt Senftenberg gehörten 367 Jahre,

und das Lausitzer Land 180 Jahre zum sächsischen Fürstenhaus.

- Bis 1815 gehörte neben dem Rat zur Stadt Senftenberg, als gesonderte Behörde, das Amt Senftenberg.
- Erst aus dem Jahr 1815 datiert ein „Repertorium über die in dem Ratsarchiv bei der Stadt Senftenberg befindlichen Akten“. Ältere Inventare des Ratsarchivs haben sich bisher nicht finden lassen. [R. Lehmann] Erst 1842 gibt es ein neues Repertorium.
- Die ersten postalischen Nachrichten von Senftenberg sind erst aus dem Jahr 1722 bekannt. 1815 ist das bestehende sächsische Postkomtoir in eine preußische **Postexpedition** umgewandelt worden, die bis zum Jahr 1850 dem Postamt Hoyerswerda unterstand, dann selbständig wurde. Um 1815 ist auch schon eine Posthalterei erwähnt.
- Ein neunsitziger Postwagen kam jeden Montag und Donnerstag durch die Stadt. Endpunkt des Postkurses waren Torgau und Cottbus. In den Jahren 1850 bis 1857 wurde der Postkurs Ortrand-Cottbus eingerichtet. Der Postwagen kam täglich zweimal durch die Stadt Senftenberg. 1852 wurde auch eine Personenpost nach Spremberg und Drebkau eingerichtet. Siehe 1661

Die **Markgrafschaft Niederlausitz wird von Sachsen abgetrennt** und Brandenburg/Preußen, dem neuen Regierungsbezirk Frankfurt/Oder, zugeordnet.

Der Kreis Calau wird durch 85 Orte aus den umgebenden Kreisen vergrößert. (siehe auch 1945) [H. Hörenz, Kippensand 2018] siehe weiter **Geschichte Spezial: Amt Calau**:

noch 1815

Geschichte kompakt:

Chronik Altkreis Calau, Altes Amt:

siehe auch 1945/50

Zum Amt Calau kamen 1815/16 das alte sächsische Amt Senftenberg mit Stadt Senftenberg und die folgenden Dörfer:

Brieske, Buchwalde, Bückgen, Dörrwalde, Friedrichsthal, Hörlitz, Jüttendorf, Klettwitz, Groß Koschen, Klein Koschen, Kostebrau, Lauta, Lieske, Meuro, Naundorf bei Ruhland, Großräschen, Klein RäBchen, Rauno, Reppist, Rosendorf, Saalhausen, Särchen, Sauo,

Schmogrow, Sedlitz, Skado, Thamm, Woschkow, Zschipkau, Zschornegosda [aus Orte der NL von R. Lehmann] siehe 1945.

Senftenberg wird Poststadt – Verwaltung, Bevölkerung und Postgeschichte

Im frühen 19. Jahrhundert war **Senftenberg** bereits deutlich größer und lebendiger als die benachbarte **Kreisstadt Calau**. Die Einwohnerzahl – Erwachsene, Jugendliche und Kinder – war **fast fünfmal so hoch** wie in Calau, das vor allem als **Beamtenstadt** galt.

Gescheiterte Verwaltungspläne

Mehrere Jahre zuvor gab es Bestrebungen, den **Sitz der Kreisverwaltung** von Calau nach Senftenberg zu verlegen – doch diese Pläne **scheiterten**. Trotz seiner Größe und wirtschaftlichen Bedeutung blieb Senftenberg zunächst ohne zentrale Verwaltungsfunktion.

Die Entwicklung des Postwesens

Senftenberg spielte jedoch bald eine wichtige Rolle im **preußischen Postwesen**:

1816–1825: Postwärteramt mit Station

- Einrichtung eines **Postwärteramts** mit **Pferdewechselstation**
- Unterstellt dem **Postamt Hoyerswerda**

Ab 18. Oktober 1825: Postexpedition

- Umwandlung in eine **Preußische Postexpedition**
- Weiterhin unterstellt dem **Postamt Hoyerswerda**
- Dauer: **bis 1850**

Ab 1. Januar 1850: Postexpedition 2. Klasse

- Durch die **Reform im preußischen Postwesen** erhielt Senftenberg:
  - Eine **Postexpedition 2. Klasse**
  - Mit eigener **Posthalterei**
  - Direkt unterstellt der **Oberpostdirektion Frankfurt/Oder**

Quelle: S. Kober, *Kippensand*, 2018

noch 1815

Der Wiener Kongress von 1815 besiegelte das Ende der Markgrafschaft Lausitz: Sie wurde dem Königreich Preußen angeschlossen, und ihr Gebiet ging in der Provinz Brandenburg auf – ein formeller Schlussstrich unter jahrhundertelange Eigenständigkeit.

noch 1815

Georg Liebusch – Vom Bewerber zum Oberpfarrer in Senftenberg

Als das **Archidiakonat in Senftenberg** vakant wurde, trat ein Mann auf den Plan, der bald zum prägenden Gesicht der örtlichen Kirche werden sollte: **Georg Liebusch**. Er bewarb sich um die Stelle – und erhielt sie. Von da an war **Senftenberg seine Heimat**.

Evangelium in fremder Mundart

Zwar war die **wendische Mundart**, in der er nun predigen sollte, **anders als die in der Oberlausitz**, wo er zuvor gewirkt hatte – doch Liebusch eignete sie sich rasch und mit Hingabe an. Seine Fähigkeit, sich sprachlich und kulturell einzufühlen, machte ihn zu einem geschätzten Vermittler zwischen Gemeinde und Kanzel.

Aufstieg zum Oberpfarrer

Im Jahr **1818** starb der bisherige **Oberpfarrer Schmidt** in Senftenberg. Liebusch wurde dessen **Nachfolger** und durch den damaligen **Superintendenten Fritsche** – später Professor der Theologie in Halle – feierlich in sein Amt eingeführt.

Ehe und Herkunft

Bereits **1816** hatte Liebusch geheiratet: Seine Frau war **Charlotte Ernestine**, Tochter des **Oberpfarrers Hänisch** aus **Reschwitz bei Bautzen**. Die Verbindung war nicht nur familiär, sondern auch geistlich geprägt – ein Zusammenschluss zweier Pfarrhäuser mit tiefen Wurzeln in der Lausitz.

Johann Karl Büttner – Der „Amerikaner“ von Senftenberg

In Senftenberg lebte ein Mann, der sich selbst als **„emeritierter Amts-Chirurgus“** bezeichnete und angeblich ein **95-jähriges Leben** führte – ein Alter, für das allerdings **kein Nachweis** existiert. Sein Name: **Johann Karl Büttner**, im Volksmund auch **„der Amerikaner“** genannt. Warum dieser Beiname? Vielleicht wegen seiner Exzentrik – oder wegen Geschichten, die sich kaum verifizieren ließen.

Ein Chronist mit fremden Federn?

Büttner war zweifellos eine schillernde Figur, doch als **Chronist der Stadtgeschichte** ist er mit Vorsicht zu genießen. Seine „Chronik“ schöpft auffällig oft aus den Arbeiten anderer – insbesondere von:

- **Georg Liebusch**, dem verdienten Pfarrer und Forscher
- **Worbs**, einem regionalen Historiker
- **Johann Kittel**, dem Verfasser der *Annales Senfftenbergenses* von 1681

„Ich persönlich halte Büttner nicht für einen großen Chronisten der Geschichte Senftenbergs, eher für einen, der sich mit fremden Federn schmückte.“

Die Zusammenarbeit mit Liebusch

Bei der Abfassung seiner **Selbstbiografie** zog Büttner **Georg Liebusch** häufig zu Rate. Er selbst schreibt, Liebusch sei von ihm „veranlasst“ worden, sich mit den **Volksstämmen und Ereignissen** der Region zu beschäftigen. Tatsächlich widmete sich Liebusch in seinen Mußestunden der **Chronik der Stadt und des Amtes Senftenberg**.

Büttner drängte ihn immer wieder, die Arbeit zu **beschleunigen**. Gemeinsam durchsuchten sie die **Archive des Schlosses** – ein überschaubarer Bestand, aber mit wertvollen Quellen.

Die Chronik – wer schrieb wirklich?

- **1825** erschien der **erste Teil der Chronik**, bis zum Jahr **1539**
- **1828** folgte der **zweite Teil**, von **1539 bis 1835**
- **1836** wurde ein **Anhang** veröffentlicht – eine Sammlung von Schlagzeilen, ohne klare Ordnung oder historische Tiefe

Alle Teile wurden **von Büttner verlegt**, doch die **Recherchearbeit** stammte größtenteils von **Liebusch**. Büttner selbst schreibt:

„In Abschrift zugeschickt, das Amt Senftenberg betreffend, den von mir herausgegebenen Teil der Chronik vervollständigen.“

Liebusch – kaum erwähnt

In Büttners „Chronik“ wird **Georg Liebusch** kaum namentlich genannt – obwohl er der eigentliche **geistige Urheber** vieler Inhalte war. Ein stiller Gelehrter, dessen Arbeit von einem lauteren Herausgeber vereinnahmt wurde.

1816

Groß Koschen – Mühlen, Hufen und ein Sonnenberg?

Groß Koschen – auch als **Gr. Koschau**, **Gr. Kosckow** oder **Gr. Koschen** bekannt – war ein **unmittelbares Amtsdorf** im **Herzogtum Sachsen**, gelegen im **Meißner Kreis**, unter dem **Amt Senftenberg**. Die Beschreibung aus dem Jahr **1816** zeigt ein lebendiges Dorf mit wirtschaftlicher Bedeutung und mythologischer Tiefe.

Zahlen und Fakten (nach August Schumann, 1816)

- **30 Häuser**
- **257 Einwohner**
- **2 Mühlen** und **4 Sägen** an der **Schwarzen Elster**
  - Eine davon: die **Hammermühle**
- **32 Anspänner** (Bauern mit Gespann)
- **4 Gärtner**
- **8 Häusler** mit insgesamt **22 Hufen** Land

Diese Struktur zeigt ein **mittelgroßes Dorf** mit klarer agrarischer Prägung und **Wasserwirtschaft** durch Mühlen und Sägen.

Der Koschenberg – Kultstätte der Sonne?

Der nahegelegene **Koschenberg** birgt eine besondere Deutung:

„In der früheren Zeit fand auf dem Koschenberg höchstwahrscheinlich der Sonnencultus statt.“

Der Name **Koschenberg** setzt sich aus **Kosch (Cusch)** und **Berg** zusammen – und lässt sich als **„Hochberg“ oder „Sonnenberg“** interpretieren. Die umliegenden Dorfnamen spiegeln diese Herkunft wider:

Name	Bedeutung
Koschina (Großkoschen)	„Tiefgelegenes Dorf am Fuße des Hochberges“
Koschinka (Kleinkoschen)	„Kleines, ebenso gelegenes Dorf“

[Quelle: Harald Gleisner, *Neues 317*,]

noch 1816

Auch formell kam nun das alte **sächsisch-meißnische Amt Senftenberg** mit Stadt Senftenberg und folgenden Dörfern zu Amt Calau/ Provinz Brandenburg und **damit auch wieder zur Niederlausitz,** aus der es 1446 herausgelöst wurde:

Brieske, Buchwalde, Bückgen, Dörrwalde, Friedrichsthal, Hörlitz, Jüttendorf, Klettwitz, Groß Koschen, Klein Koschen, Kostebrau, Lauta, Lieske, Meuro, Naundorf bei Ruhland, Groß-Räschen, Klein-Räschen, Rauno, Reppist, Rosendorf, Saalhausen, Särchen, Sauo, Schmogrow, Sedlitz, Skado, Thamm, Woschkow, Zschipkau, Zschornegosda [aus Orte der NL von Dr. Lehmann]

1818

Senftenberg hat 178 Häuser mit insgesamt 819 Einwohnern. Das Wendische blieb im Amt Senftenberg über das ganze 16./17.Jh. hindurch vorherrschend. Um 1818 sprach in der Stadt kaum noch jemand Wendisch.

Ab 1818 beginnend und bis 1846 abgeschlossen, wird eine Gutsseparation eingeführt. Die verstreut liegenden einzelnen Grundstücke und Felder der Erbbesitzer werden zu geschlossenen Ganzen zusammengelegt, nachdem die Erbuntertänigkeit aufgehoben war und der Staat die Hand- und Spanndienste, sowie die an die Lehnsherrschaft zu entrichtenden Naturalabgaben in eine Geldrente verwandelt hat. [Chronik H. Lange, 1977, Bd. 4, S.9]

1819

Ausgedingehaus aus Sedlitz, 1819 vom Erbträger Adam Schmidt erbaut. Drempelaufbau und Verputz von 1896, sogenannter Holzschrotbau.

(wird ein auf einer Hofstätte errichtetes kleineres Gebäude bezeichnet, das für die Altbauern (Altenteiler) errichtet wurde. Die Übergabe des Hofes wird durch einen Vertrag geregelt, der als Ausgedinge, in Bayern als „Austrag“ bezeichnet wird, da der bisherige Besitzer aus den Büchern „ausgetragen“ wird.

1820

Niemtsch – Vom Rittergut zum Naturlehrpfad

In **Niemtsch**, einem Ort mit bewegter Geschichte, befand sich einst ein **Rittergut mit Schlosspark**. Das dazugehörige **Herrenhaus**, die **Stallungen** und **Nebengebäude** wurden jedoch im Zuge eines Brandes und anschließender Abrissarbeiten **Ende 2011** entfernt. Der Standort ist heute mit **Wohnhäusern bebaut**, und das **Gutshaus wurde 2012 aus der Denkmalliste gestrichen**.

Das Herrenhaus – klassizistische Eleganz

Das **Herrenhaus**, erbaut zwischen **1820 und 1840** im **klassizistischen Stil**, war einst Sitz der **Lehnsherren von Götz**. Es prägte das Ortsbild über Generationen hinweg – bis seine **Ruine**, nach dem Brand, verschwand.

(Foto der Ruine: Wikipedia)

Der Niemtscher Park – Naturerbe und Lehrpfad

Der heutige **Niemtscher Park** umfasst etwa **17 Hektar** und beherbergt einen **alten Bestand an Laubbäumen**. Ein **Naturlehrpfad** lädt Besucher dazu ein, die Flora und Fauna der Region zu entdecken. Ursprünglich diente der **Schlosspark** wohl als **Waldweide für herrschaftliche Tiere**.

Der Park ist ein **kleiner Rest** der einst **dichten und artenreichen Auenwälder**, die sich entlang der **Schwarzen Elster** erstreckten. Besonders im **Frühjahr** verwandelt sich der Waldboden in einen **weißen Teppich aus Anemonen** – ein stilles Zeugnis der ursprünglichen Landschaft.

Niemtsch – Vom Deutschdorf zur Gemeinde

Der Ortsname **Niemitzsch** bedeutet „Deutschdorf“, kursächsisch auch **Nimschütz** genannt.
Die Entwicklung des Dorfes zeigt ein stetiges Wachstum:

Jahr	Häuser	Einwohner
1672	16	–
1818	43	192

Niemtsch lag einst im **Hoyerswerdaer Kreis** des **Regierungsbezirks Liegnitz**.

Teiche und Landschaft

Zum Dorf gehörten mehrere Teiche:

- Der **große Teich**
- Der **Winzer Teich** (benannt nach dem ehemaligen Weinberg bei der Windmühle)
- Der **alte Teich**
- Der **Pißkowitzer Teich**
- Und der sehr große **schwarze Teich**

Jenseits der Elster war das Gelände **sumpfig** – typisch für die Auenlandschaft der Region.

1821

Schützenhaus der Schützengilde Senftenberg

Das Schützenhaus Senftenberg – Festsaal, Gilde und Geschichte

Das **Schützenhaus** war über Generationen hinweg eine der **ältesten Veranstaltungsstätten Senftenbergs** – vielleicht sogar die **älteste**. Seine belegte Geschichte reicht bis ins Jahr **1821** zurück, wie der Untertitel einer Zeichnung von **Camillo Ehregott Zschille** belegt. Um **1890** hielt Zschille mehrere Senftenberger Gebäude fest, darunter auch das Schützenhaus.

Ein Ensemble mit verborgener Größe

Die häufig gezeigte Ansicht des Gebäudes vermittelt ein **verkleinertes Bild**: Sie zeigt meist nur das **prominente Vorderhaus**, während der **große Saalbau**, der eigentliche Veranstaltungsraum, im Hintergrund verborgen bleibt. Eine **frühe Lithographie** zeigt diesen zweiten Bau deutlich – rechts im Bild, hinter dem Hauptgebäude. Die **Innenansichten des Saales** belegen, dass er sich **nicht im schmalen Vorderhaus** befunden haben kann.

Eigentümer und Betreiber

- **1822–1840**: Verpachtung für **90 Taler jährlich** an wechselnde Pächter
- **1843**: Verkauf an den **Kunsttischler Dahme**
- **20. Mai 1896**: Kauf durch den **Brauer Hans Hänig**, der die Gaststätte bis zum **Brand 1945** bewirtschaftete

Tragik und Betreiberwechsel

Hans Hänig nahm sich **1906 mit einem Revolver das Leben**. Dennoch wurde das Schützenhaus **bis zum Ende durch die Familie Hänig betrieben**. Es gab mindestens **einen Betreiberwechsel**, der später wieder rückgängig gemacht wurde.

Der **Brand von 1945** bleibt in den Quellen **unklar**. Die Vermutung liegt nahe, dass er im Zusammenhang mit der **näher rückenden Roten Armee** oder mit **Brandschatzungen am Kriegsende** steht.

Kultur und Publikumsmagnet

Der **Garten mit Musikpavillon**, der **Festsaal** und die **große Schießbahn** machten das Schützenhaus zum **zentralen Treffpunkt** für Alt und Jung. Höhepunkte waren:

- Die **Stadtfeste**
- Das **Pfingstschießen**
- Die **Turnparaden**

Die Schützengilde – Uniformen und Fahnen

Die **Schützen** bildeten ursprünglich nur eine **Kompanie**. Ihre Uniform bestand aus:

- Einem **Waffenrock**
- Gewehr **oben und unten**
- Einem **angedrückten Hut** mit **Tannenzweigen**

Im Jahr **1808** gab es zwei Kompanien:

- Eine **grün uniformierte Schützenkompanie**
- Eine **blau uniformierte Grenadierkompanie**

Bereits **1800** war die Gilde geteilt worden:

- In eine **grüne Garde**
- Und eine **blaue Garde**

Die Gilde führte **vier Fahnen**, später sogar **sechs**.

[Quellen: M. Gleisner, *Neues 185*, gruss-aus-senftenberg][Lange Chronik, Bd. 9, S. 26- 27] [Werner Forkert, H. Lange, *Chronik*, Band 9, S. 26–27]

noch 1821

Am 4. November 1821 erfolgte die Einweihung eines **Schulhauses in Brieske**.

- Früher bewirtschaftete der jeweilige Lehrer das Schulgrundstück. Die Schulkinder hatten oft frei und mussten auf dem Acker des Lehrers helfen. Sie freuten sich, weil dann die Schule ausfiel.
- Zum Mittagessen ging der Lehrer reihum jeden Tag zu einem anderen Bauern und aß mit dessen Familie gemeinsam an einem Tisch.
- Der Lehrer wohnte in der „Alten Schule“ und hielt dort in einem Raum die Unterrichtsstunden für alle Klassen ab.

1822

Anekdote Blitzableiter Senftenberg

Als der Apotheker Friedrich Lenz einen metallenen Stab auf sein Dach setzte, lachten die Leute: „Will er den Himmel anzapfen?“ Doch als ein Gewitter kam und der Blitz in den Stab fuhr, blieb sein Haus unversehrt. Seitdem hieß der Blitzableiter in Senftenberg nur noch „der himmlische Wächter“ [Quelle**:** Apothekerbuch Friedrich Lenz, Eintrag vom 12. Juli 1822].

1823

Geschichte kompakt:

Chronik Bau der Dorfkirche Sedlitz

oder nach dem Motto: **„Viele Hände, schnelles Ende“.**

Zunächst die sehr emotionalen Berichte aus dem Ort selbst:

„Am 25. Januar wurde schon das Holz dazu gefällt, hinter dem toten Mann, auf der Kaupe. Da sah man die Sedlitzsche Gemeinde einmal recht fleißig und dabei recht fröhlich,…ein jeder legte selbst Hand an und die stärksten Bäume und Klötzer wurde ohne Hebe aufgeladen….am 4. Februar wurden 4 Ruthen Steine geholt.

Ein Plätzchen zum Andenken verdient die Gemeinde Klein-Räschen, welche uns zum Bau der Kirche 15 Stämme Holz unentgeltlich geliefert hat,… 6.200 Mauersteine am 20. und 21. in Wormlage, 2 Ruthen Steine auf dem Koschenberge,…. haben 50 Tonnen Kalk geholt, die Tonne kostete 1 Thaler 18 gute Groschen,….

Am 3. May ward die Gemeinde mit dem Maurermeister Bammbusch einig, letzterer mauert die Kirche für 330 Thaler auf Akkord und zum Handschlag hat er der Gemeinde eine halbe Tonne Bier und 3 Kannen Branntwein gegeben,….. Am 28. Februar hat der Zimmermeister Christian Heinrich den Kirchenbau angenommen, auf Akkord vor 350 Thaler und zum Handschlag hat er der Gemeinde eine halbe Tonne Bier

gegeben. Am 3. May brachte uns die Gemeinde Bückgen 12 Stämme Holz zu der Kirche mit ihrem eigenen Gespann,….
Die Gemeinde Rauno hat Mittwoch nach Ostern ihr eigenes Holz gebracht,……desgleichen brachte die Gemeinde Groß-Räschen ihr eigenes Holz und die Gemeinde Lieske hat uns mit ihren Fuhren Ziegelsteine in Görick geholt,… 10 Fuhren. Matthes Kossack, Schmied zu Dörrwalde, schenkte uns eine Fuhre Steine und 1 Thaler Geld,…..“ [Beilagen zum Senftenberger Anzeiger >Aus der Heimat - für die Heimat< 1934. Gefunden von Harald Gleisner. Den kompletten Text siehe Neues 137 auf gruss-aus-senftenberg.de].

Die Kirche von Sedlitz – Bauernbarock und sorbisches Erbe

Die **verputzte Saalkirche in Sedlitz** ist ein eindrucksvolles Beispiel für den sogenannten **Bauernbarock** – eine Stilrichtung, die sich durch schlichte Eleganz und ländliche Formen auszeichnet. Errichtet zu Beginn der **1820er Jahre**, wurde die Kirche **1823 geweiht** und prägt seither das Ortsbild.

Architektur und Bauform

Die Kirche besitzt einen **Dreiachtelschluss** – eine polygonale Apsisform – und ein darüber **abgewalmtes Satteldach**. Der **quadratische Westturm** trägt einen **achteckigen Aufsatz**, der mit einer **Schweifhaube**, **Turmkugel** und **Wetterfahne** bekrönt ist.

Merkmale im Detail:

- **Stichbogige Fenster und Portale** im Westen und Süden
- Fenster reichen über **zwei Geschosse**, das über dem Südportal ist **verkleinert**
- Der **Turmaufsatz** hat **Schallöffnungen** nach Norden, Süden und Westen
- **Turmuhr** an der Nord- und Südseite

Innenraum und Ausstattung

Der Innenraum ist **flachgedeckt** und zeigt eine **Hufeisenempore**, die mit **Bibelsprüchen verziert** ist – ein typisches Element der Bauzeit. Zur Ausstattung gehören:

- Ein **Kanzelaltar** mit **polygonalem Kanzelkorb**, flankiert von **Säulen**
- Eine **Figur der heiligen Barbara**, der **Schutzpatronin der Bergleute**

Diese Verbindung zur Bergbaukultur verweist auf die regionale Identität und die spirituelle Begleitung der Arbeit unter Tage.

Sprachgeschichte und Gemeinde

Die Kirche war ursprünglich eine **Filialkirche von Senftenberg**. Bis **1865** wurden dort **sorbischsprachige Gottesdienste** abgehalten – obwohl der **sorbische Bevölkerungsanteil** auch **20 Jahre später noch bei 96 %** lag.

Die Einstellung der sorbischen Predigten markiert einen Wendepunkt in der **Sprachgeschichte der Region** – ein stiller Verlust kultureller Vielfalt, der sich nicht sofort im Alltag der Gemeinde widerspiegelte.

Heute ist Sedlitz Sitz der Kirchengemeinde Sedlitz, zu der die Dorfkirche Allmosen als Filiale gehört [Georg Dehio: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler: Brandenburg. Deutscher Kunstverlag, München/Berlin 2012].

Am 10. November erhielt dann die Gemeinde auch die Genehmigung zur Anlegung eines Begräbnisplatzes. „Dieselbe wird daher von Polizeiamts wegen veranlasst sofort die nötigen Anstalten zu treffen, damit die seither wüste liegende Stelle gehörig planiert und zu einem Begräbnisplatz noch vor dem eintretenden Winter errichtet werde."

Da vorerst die Glocken fehlen, glaubt man, mit einem Dankesbrief an den preußischen König selbigen zur Bezahlung der Glocken ermutigen zu können. Noch einmal schildert man sehr ausführlich die Anstrengungen zur Erlangung eines eigenen Gotteshauses, die getragenen Kosten und das große Vertrauen in den doch besten Landesvater. Doch all die Lobpreisungen halfen nicht. Die Glocken wurden letztendlich doch auch von der Gemeinde Sedlitz bezahlt.

Das Interessante an diesem Schreiben ist die **Eigenbenennung als wendische Gemeinde**.
Was bleibt, ist die eigene Kirche in Mitten der Gemeinde und eine beeindruckende Geschichte zu deren Entstehung, von einem großen Willen und ebensolchen Anstrengungen Sedlitzer Einwohner.

Und noch die Heutigen sollten und können auf solche Vorfahren stolz sein.

[H.P. Rößiger, Kippensand-Heimatkalender Senftenberg, 2023]Das einschiffige Gotteshaus ist klar gegliedert, übersichtlich. Die Kanzel säulengeziert, Gestühl und Uhr wurden später von der abgebaggerten Sornoer Kirche übernommen, die sandsteinerne Taufe 1914 gestiftet.

Prunkstück – welche Bescheidenheit – ist ein Kronleuchter aus Messing. Zum ältesten Inventar zählt eine Schale aus dem Jahr 1828. Die Kirche wurde 1923, zum hundertsten Geburtstag, renoviert, wobei, dem Zeitgeschmack entsprechend, Jugendstilelemente prägend wurden. 1984 wurde die Kirche frisch verputzt, 1985 ein Gemeindehaus errichtet. [P. Drescher, Kippensand-Heimatkalender Senftenberg, 2021]

1824

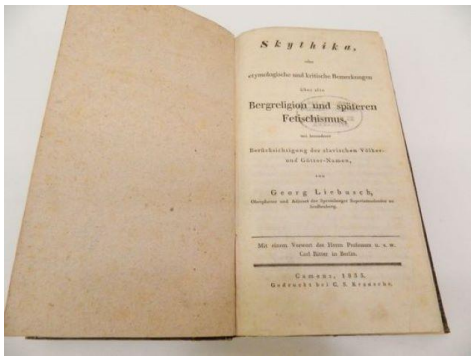
Senftenberg hat am 6. September mit den **Bauarbeiten für den Hauptgraben (Kanal)** begonnen. Zuvor hat man sich mit Sauo, Thamm, Sedlitz und Rauno verglichen (=einen Vergleich herbeigeführt). Jüttendorf leistete am längsten Widerstand.

1825

Die Orgel in der **Lutherkirche Senftenberg**, die 1825 vermutlich in der Sonnewalder Orgelbauwerkstatt des Johann Christoph Schröther für die Dorfkirche in Wendisch Sorno erbaut, und vom schlesischen Orgelbauer Dienegott Janott aus Neutomischel nach dem Abriss und Neubau der Dorfkirche (?) nach Senftenberg umgesetzt wurde. [R. Bönisch, Kippensand 2022]1827

noch 1825-1827

Chronist Georg Liebusch,



(siehe ausführlich 1815)
war Pfarrer und Historiker, mit sorbischer Abstammung und wurde geboren am * 21. März 1788 in Sohra bei Bautzen. Sein Leben beendet hat er am † 27. September 1867 in Senftenberg. Ab 1818 Oberpfarrer und Adjunct der Spremberger Superintendentur zu Senftenberg.

Mitglied der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften und Verfasser von Schriften zur lausitzischen Geschichte. „Es ward ihm leicht, sich den Wortschatz und die Gesetze der alten Sprachen, besonders des Lateinischen anzueignen. Die hatte darin seinen Grund, dass er schon einmal einen ähnlichen geistigen Prozess hatte durch machen müssen, als er sich von seiner Muttersprache, dem Wendischen aus, die deutsche Sprache aneignen musste.“ (Nachruf von P. Liebusch aus Rietzdorf bei Dahme“):

Wurde eine Chronik dann der Öffentlichkeit präsentiert, waren selbstredend sofort die scharfzüngigen Kritiker zur Stelle und ließen es mal so „richtig krachen im Gebälk“. wie: „Das Dreiste Ihrer Behauptungen – das Oberflächliche Ihrer Kenntnisse – die Keckheit und Urtheile über 100 Dinge, die sie nicht verstehen“ [1789 an den Verfasser der Vaterlandschronik von Sachsen].

1827

Torhaus des Alten Friedhofs Senftenberg. Das eingeschossige Torhaus wurde in Ziegelbauweise im Jahr 1827 auf dem alten Friedhof in Jüttendorf erbaut. Bekrönt wird es von einem Zeltdach mit Kreuz. Neben dem Durchgang befinden sich die Inschriften **„Was wir sind, das waren sie“, „Was sie sind, das werden wir“.**

1829

Archäologische Funde vom Koschenberg - Gold, Urnen und Geschichte

Die **ersten bekannten Fundstücke** aus der **Gemarkung Großkoschen** stammen vom **Koschenberg** – einem Ort, der nicht nur landschaftlich, sondern auch historisch Bedeutung trägt. In den Jahren **1829 und 1830** wurden dort zwei bemerkenswerte Objekte geborgen:

- Eine **Goldkette aus acht Fingerringen**
- Ein **goldenes Gürtelblech oder Diadem**, verziert mit **gepunzten Sternenblumen**

Beide Originale sind **nicht erhalten**, doch **Nachbildungen** befinden sich im Archiv des Museums **„Schloss und Festung Senftenberg“**.

Marie Kläuschen – Eine Entdeckerin aus dem Volk

Im Jahr **1888** informierte die **Gastwirtstochter Marie Kläuschen** den **Physikus Dr. Siehe** über:

- **Urnengräber**
- Ein mögliches **Hügelgräberfeld**
- Mehrere **bemalte Urnen**

Eine **reguläre archäologische Baubegleitung** gab es damals nicht. Die etwa **150 geborgenen Gefäße** wurden vermutlich von **Bauarbeitern** oder **interessierten Laien** direkt ins Museum Senftenberg gebracht.

Lausitzer Kultur – Ein Gräberfeld unter der Straße?

Die von Marie Kläuschen beschriebenen Urnen könnten zu einem **großen Gräberfeld der Lausitzer Kultur** gehören. Dieses wurde **Mitte der 1930er Jahre** beim **Straßenbau in der Dresdener Straße** entdeckt – ein Fund, der die **siedlungsgeschichtliche Bedeutung Großkoschens** unterstreicht. Quelle: T. Trebeß, *Kippensand 2023*

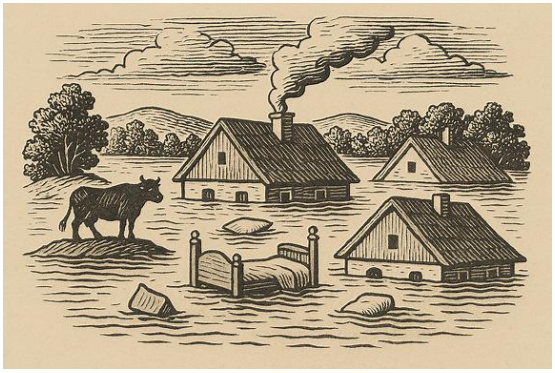
1831

Die asiatische **Cholera wütete im ganzen Land**. Auch in Senftenberg wurden zwei Monate lang alle Zugänge zur Stadt mit Wachen besetzt. Nur wer einen Gesundheitsschein besaß, durfte rein und raus [Ziethe, Lebenserinnerungen].

1833

Anekdote: Die große Überschwemmung von Rauno

Das Dorf Rauno, heute ein Teil der Senftenberger Geschichte, wurde 1833 von einer **Flutkatastrophe** heimgesucht.



- Nur die Dächer ragten aus dem Wasser.
- Vieh musste auf Anhöhen getrieben werden.
- Der Hausrat schwamm durch die Stuben

Rauno wurde **1926 dem Braunkohlenbergbau geopfert**. Lehrer Hermann Glienke schrieb eine bewegende Chronik über das Dorf, das inmitten von Kippen verschwand [Archiv Potsdam]

1836

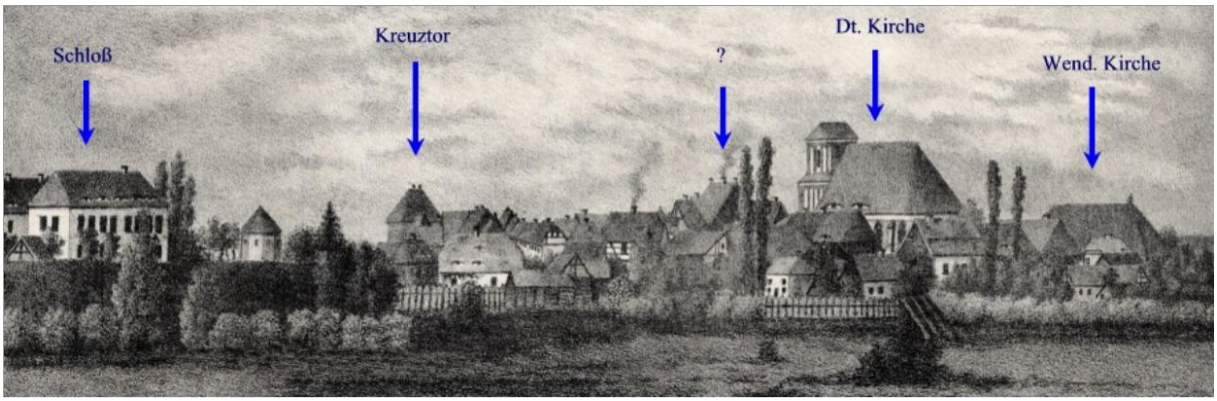
Unbekannte Chronik

Im Brandenburgischen Landeshauptarchiv in Potsdam befinden sich, im Bestand der Stadt Senftenberg (Rep. 8 Senftenberg, Nr 35 und 36), zwei Aktenbände mit einer handschriftlichen **Chronik der Stadt und des Amtes**, die meiner Kenntnis nach nicht mit anderen Chroniken gleichen Titels identisch sind. Sie wurden jedoch sicher von Paulitz und seinen Vorgängern für ihre Chroniken benutzt. Eine Notiz „**Fortgesetzt vom Jahre 1836** ab“. Nach knapp 100 beschriebenen Seiten endet die Arbeit, ohne dass uns der Verfasser seinen Namen hinterließ. [R. Radochla, Kippensand 2020, Heimatkalender Senftenberg, S. 116]

1837

Vermutlich ist diese Stadtansicht die erste seit der Vedute von Dilich 1628. Damalige Zeitzeugen haben sie als authentisch beschrieben.

Matthias Gleisner schreibt dazu: „Immerhin sehen wir auf dem Panorama aus südöstlicher Richtung ein Senftenberg, wie es sich zum Anfang des 19. Jahrhunderts darstellte.



Da das Kreuztor (Abriss 1848) erkennbar ist, und sich sogar der östliche Flügel des Schlosses noch zweistöckig darstellt, kann damit der späteste Zeitpunkt der Situation auf 1837 fixiert werden. Natürlich nur, sofern die Zeichnung in sich konsistent ist. Leider fehlen bezüglich des Kunstwerkes sämtliche Hintergrundinformationen […]“ [Ansicht 1837, unbekannter Künstler. Foto M. Gleisner, gruss-aus-senftenberg.de]

Willi Kurz und Hans Lange schreiben dazu: Im Jahre 1837 trug man den linken Flügel des Gebäudes (Schloss) ab, weil er wegen Baufälligkeit einzustürzen drohte. Einige Zeit später verschwand auch der lange gewölbte Torgang durch den Wall. [Kurz und Lange Chronik SFB 1976]

1838

Die Senftenberger Bürgerrolle - Ein Fenster in die Vergangenheit

„**Wohl erstmalig**“, schreibt der Historiker **Rudolf Lehmann**, „gibt es eine **Senftenberger Bürgerrolle**“ – zumindest eine, die **überliefert** ist. In dieser wertvollen Quelle sind die **Namen der Bürger**, ihr **Beruf**, ihre **Herkunft** und das **Datum des Bürgereides** vermerkt.

Auch im kleinen Senftenberg wurden die **neuen Bürger**, sobald sie die **Gebühr für das Bürgerrecht** entrichtet hatten, **in den Stadtrechnungen** verbucht – ein Verwaltungsakt mit großer historischer Bedeutung.

Der Verlust durch Kassation – ein Archivverbrechen

Die Lage für die Stadtgeschichte Senftenbergs ist jedoch **besonders ungünstig**. Denn bis zum Jahr **1867** waren **sämtliche Stadtrechnungen von 1570 an vollständig erhalten** – ein Schatz für jede Chronik.

Doch dann geschah das Unfassbare: Ein **„fürchterlicher Kassationseifer“**, wie Lehmann es nennt, **vernichtete den allergrößten Teil der Bände**. Was blieb, ist **nur jeweils ein Band pro Jahrzehnt** – ein trauriger Rest, der die **Neubürger nur lückenhaft** überliefert.

„Geradezu ein Verbrechen“, urteilt Lehmann – und man spürt den Schmerz jedes Archivars, der in diesen Zeilen mitschwingt.

1840

Das Kreuztor und die Stadtbefestigung Senftenbergs

Die im **Museum Senftenberg** ausgestellte **Wetterfahne** (siehe Foto) stammt ursprünglich vom historischen **Kreuztor** – einem der beiden **Stadtzugänge**, die Senftenberg seit dem Mittelalter besaß.

Zwei Tore – ein geschützter Süden

Senftenberg war von Alters her durch **zwei Haupttore** erschlossen:

- Das **Kreuztor** in der **Kreuzstraße**
- Das **Schlosstor** in der **Schlossstraße**

Diese Tore waren durch die **Stadtmauer** verbunden, die sich in einem **Halbkreis entlang der Salzmarktstraße und Ritterstraße** spannte. Gemeinsam bildeten sie eine **südliche Schutzlinie**, die die Stadt zuverlässig sicherte.

Quelle: Darstellung von **1847**, sowie Abbildungen in der **Paulitz-Chronik**

noch 1840

Mühlen und Fließe – Senftenbergs bewegte Landschaft

Vor gut **150 Jahren** war der **ehemalige Kreis Calau** ein wahres Zentrum der Mühlentechnik:

WASSERMÜHLEN rund um SENFTENBERG (1844)

AMTSMÜHLE	(11)	Senftenberg	KRÜGERSMÜHLE	(4)	Zschipkau
BAUERMÜHLE	(11)	Lauta	LEPACKSMÜHLE	(5)	Bückchen
BARANSMÜHLE	(7)	Meuro	MOREITZMÜHLE	(6)	Clettwitz
DROGANSMÜHLE	(6)	Sedlitz	PÖTSCHMÜHLE	(8)	Bückchen
EHRGOTTS MÜHLE	(7)	Zschipkau	RICHTERSMÜHLE	(3/6)	Klein-Räschen
HAHNMÜHLE	(4)	Clettwitz	RICHTERSMÜHLE	(6)	Sedlitz
HAMMERMÜHLE	(11)	Groß-Koschen	ROIGKSMÜHLE	(5)	Rauno
HANSKAMÜHLE	(6)	Zschipkau	SCHRENKSMÜHLE	(8)	Klein-Räschen
HENSKAMÜHLE	(7)	Särchen	SCROCKMÜHLE	(7)	Meuro
HERRNMÜHLE	(12)	Särchen	TOTZIGMÜHLE	(2/6)	Jüttendorf
KERSTANMÜHLE	(5)	Rauno	WETTIGMÜHLE	(4/7)	Klein-Koschen
KNOPMÜHLE	(8)	Clettwitz	WOLSCHINKSMÜHLE	(3/22)	Sedlitz

- **89 Wassermühlen**
- **64 Windmühlen**
- Davon allein im Raum **Senftenberg: 40 Mühlen**

Wassermühlen entlang der Elster

Die **30 Wassermühlen** lagen vor allem entlang der **Schwarzen Elster**, ihrer **Nebenarme** und dem **Raunoer Bach**. Sie nutzten die Kraft des Wassers zur Verarbeitung von Getreide, Holz und anderen Materialien – ein Netzwerk aus Technik und Natur.

Windmühlen auf den Höhen

Auf den **Weinbergen** und in deren Umland standen **9 Windmühlen** – markante Silhouetten, die das Landschaftsbild prägten und die Energie des Windes nutzten, wo das Wasser fehlte.

Die Wasserwege – Senftenbergs Fließe

In grauer Vorzeit war Senftenberg nicht nur von der **Schwarzen Elster**, sondern auch von zahlreichen **Fließen** durchzogen:

- **Hauptgraben**
- **Stadtgraben**
- **Benediktinergraben**
- **Storchenelster**
- **Wolschinka**

Diese Wasseradern waren **Lebensadern** der Stadt – und **Transportwege** für die Bauern aus **17 Dörfern der Umgebung**.

Die Bauern brachten auf diesen Fließen:

- **Obst und Gemüse** auf den Markt
- **Getreide** zu einer der ältesten von insgesamt **50 Mühlen im Amt Senftenberg**
  Quelle: H. Gleisner, *Neues 418*

1842

Die große Trockenheit von 1842 – Wetterextreme in der Lausitz

Im **Mai 1842**, als die **Lausitzer Fluren und Gärten** in voller Blüte standen, keimte die Hoffnung auf eine **reiche Ernte**. Doch diese Hoffnung wurde jäh enttäuscht: Eine **monatelange Trockenheit** legte sich über die Region – mit Folgen, die heute kaum vorstellbar sind.

Wetterchronik 1842

- **20. Mai bis 21. Juli**: Kein einziger Tropfen Regen
- **22. Juli**: Ein kurzer Schauer – „wie ein Tropfen auf den heißen Stein“
- Danach: Wieder **trocken bis zum 8. September**

Hitze, Windstille und Wassermangel

Die **Hitze im August** war „**unbeschreiblich**“. Es herrschte **Windstille**, kein Lüftchen regte sich – und damit standen auch die **Windmühlen** still. Die **Mehlvorräte** gingen zur Neige, denn:

- **Wassermühlen** konnten nicht mehr mahlen
- Selbst die Mühlen an der **Schwarzen Elster** standen still
- Die **Elster war ausgetrocknet** – man konnte darin **spazieren gehen**
- In der **Elbe** war die **Schifffahrt eingestellt**

Europaweit betroffen

Die Trockenheit war kein regionales Phänomen – sie betraf ganz **Europa**:

- Berichte aus der **Rheingegend**, **Österreich** und der **Schweiz**
- Selbst die „**ältesten Leute**“ konnten sich an einen solchen Wassermangel **nicht erinnern**

Not und Versorgungskrise

Die Folge war eine **Versorgungskrise**:

„Für Geld und gute Worte waren feine Lebensmittel zu haben.“

Die **Lebensmittelpreise stiegen**, und die **Not war groß** – ein Beispiel dafür, wie **Wetterextreme** schon im 19. Jahrhundert das Leben der Menschen tiefgreifend beeinflussten.

Quelle: Carl Wilhelm Zahn (1845–1904), *Kirchhain*, 1885

1843

Polizei-Gesetzkunde,
Magdeburg, 1843.

Erhaltung und Veränderung der Straßennamen und Haus-Nummern.

§. 1. Veränderungen der Straßennamen in den Provinzialstädten, dürfen nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Königl. Regierung eintreten, dabei soll aber überhaupt nicht allein auf Vermeidung eines zu häufigen Wechsels, sowie auf Erhaltung aller historischen Namen, sondern eventuell auch darauf gehalten werden, daß nicht unangemessene Benennungen ertheilt werden.

Wenn es sich jedoch um die Wahl eines Namens handelt, welcher auf die Allerhöchste Person Sr. Majestät des Königs oder auf Mitglieder des Königl. Hauses Bezug hat, so soll die Einholung der Allerhöchsten Genehmigung bei dem Königl. Ministerium des Innern nachgesucht werden.

„Es ist auch nicht gerathen die **NAMEN der Straßen** zu verändern, die alten mit neuen zu wechseln, wie man es auch hin und wieder findet; denn der Beginner des Baues einer Straße, oder der Anleger derselben, ist es wohl werth, daß sein Name in der Chronik oder den Annalen der Stadt durch die Benennung der Straße nach ihm verewigt werde.

Ebenso ausgezeichnete Gewerbe, die in dem Aufkeimen einer Straße betrieben worden sind, wie es z.B. die Gerber~, Schuster~, Bäcker~, Fleischer~, Töpfergasse oder ~straße zeigt, weil sich hier größtentheils dergleichen Gewerbetreibende niederließen, diese Straßen anbaueten und bevölkerten…

Auf jeden Fall sind die ALTEN STRASSENNAMEN in der Geschichte und Beschreibung einer Stadt wichtig, und daher sollten sie nicht mit neuen vertauscht werden, weil dadurch der frühere Zustand der Stadt unbekannt wird.“ [gefunden von Harald Gleisner, Neues 366, gruss-aus-senftenberg.de]

1845

Vom Zunftzwang zur Gewerbefreiheit – Der Wandel in der Niederlausitz

Obwohl die **Gewerbefreiheit bereits 1810** festgelegt wurde, blieb sie in der **Niederlausitz** zunächst **unwirksam**. Stattdessen galten weiterhin die **Generalinnungsartikel von 1780** – mit all ihren Einschränkungen wie **Zunftzwang** und **Bannmeile**, die das wirtschaftliche Leben zunehmend behinderten.

Erste Lockerungen ab 1832

Die **Frankfurter Regierung** erkannte die Zeichen der Zeit und verfügte **1832**, dass die **Innungsordnungen zu lockern** seien. Damit begann der schrittweise Abbau der alten Zunftprivilegien:

- Das **Bürgerrecht** war **nicht mehr Voraussetzung** für die Aufnahme in eine Zunft
- Die **Wanderpflicht** für Handwerker wurde **abgeschafft**

Die Gewerbeordnung von 1845

Mit der Einführung der **allgemeinen Gewerbeordnung vom 17. Januar 1845** endete die **Zunftherrlichkeit** auch in der **Niederlausitz**. Von nun an galt:

- Jeder konnte ein Gewerbe betreiben – **ohne Zunftzwang**
- Die **Zünfte bestanden weiter**, aber der **Beitritt war freiwillig**

Ein Beispiel für die fortbestehende Tradition ist die **Bäckerinnung Senftenberg**, die **1930 ihr 325-jähriges Bestehen** feierte – ein stolzes Erbe, das über die rechtlichen Veränderungen hinaus Bestand hatte. Quelle: Münchner DigitalisierungsZentrum, *Preußische Gewerbeordnung*, 17.1.1845

1846

Im Februar fassten die Stadtverordneten den Beschluss die nicht mehr standsichere und nun **„unnütze“ Postdistanzsäule nach über 100 Jahren abzutragen**.

Um mit der Postdirektion nicht in Konflikt zu kommen wurde beschlossen sie nur umzusetzen „an der Querung des Fußweges längst des Schmutzgrabens über die Dresdner Straße“.

Ein Jahr später wurde dann der endgültige Beschluss zur Abtragung getroffen und wohl Teile der Säule im Rathausflur aufgestellt.

Aus einer Akte vom 8. 10.1856 im Stadtarchiv ist zu entnehmen, dass die Steine veräußert werden sollten (2 Steine für eine Ruhebank im Stadtforst Calauer Str., 2 Teile zur Herstellung einer Denksäule am Kreuzchen). Siehe auch 1721 [Quelle H. Lange, Band 5]

Bis 1950 lag das „Wappenteil der Postsäule“ der Witterung ausgesetzt im Schlosshof (also vor dem Museum), bis es dann ins Museum kam.

noch 1846

Während der Separation (ab 1820 etwa) wurden in Senftenberg die Grundstücke so verteilt, dass jeder Ackerbauer ein Stück Ackerland, Wiese und Wald bekam. (siehe 1937 Senftenberger Haustyp) Die Separation wurde unter der Amtszeit von Bürgermeister *Moritz Blankenberg* (Amtszeit: 1845–1889) abgeschlossen.
Die Äcker lagen im Nordwesten und Südwesten der Stadt im *Viertel* an der Windmühle und in der Dubina. Die Wiesen befanden sich östlich und nordöstlich der Stadt in den Sumpfgebieten des Laugk.

Die Namen der Flurstücke sind zum Teil sorbischen Ursprungs und weisen auf natürliche Besonderheiten hin, so bezeichnet Dubina einen Ort, an dem Eichen wachsen, und Laugk den Ruf der Frösche.

Im Laugk stachen die Bauern Torf. Er war von Kanälen durchzogen. Mit Kähnen (ähnlich den Spreewaldkähnen) konnten die Bauern auf diesen Kanälen ihre Waren zum Markt transportieren.

1847

Die frühen Grubenfelder der Niederlausitz

Vor 150 Jahren begann der systematische Abbau von Bodenschätzen in der Region, zunächst im **Grubenfeld Germersdorf** (1847) und sieben Jahre später im **Kreis Sorau** (1854). Diese Pionierphase ebnete den Weg für den späteren großflächigen Braunkohlenbergbau.

1. Germersdorf 1847 – Pionierkraft im Braunkohlentiefbau

- 1847 wurde das **erste Grubenfeld bei Germersdorf** eröffnet.
- Technische Anlage: Schachtbetrieb mit einfachen Holzgestellen und manuellem Fördersystem.
- Ziel: Gewinnung von Braunkohle für das nahegelegene Ziegel- und Kalkwerk.
- Bedeutung: Legte den Grundstein für die Erschließung weiterer Strecken in der Niederlausitz

2. Kreis Sorau 1854 – Schritt in die Weite

- Sieben Jahre später folgte die **Eröffnung eines Grubenfeldes im Kreis Sorau**.
- Typ: Flözabbau in kleineren Einheiten, teils als Tagebau, teils in flachen Stollen.
- Herausforderung: Ungleichmäßige Kohleflöze und schwierige Wasserhaltung.
- Folge: Mehrere kurzfristig betriebene Schächte, bevor größere Unternehmen übernommen wurden

3. Frühere Versuche und kurzlebige Gruben

- Berichte dokumentieren **Abbauversuche schon vor 1847**, meist in kleinen Hügelgruben.
- Gründe für kurze Betriebszeiten:
  - Ungünstige Lagerstättentiefe
  - Fehlende Transportinfrastruktur
  - Hoher Wasserzufluss, der ohne leistungsfähige Pumpen nicht zu bewältigen war
- Viele solcher Gruben tauchen nur kurz in Akten auf und werden bald wieder aufgegeben

4. Technische und wirtschaftliche Zwänge

- **Wasserhaltung**: Fehlen moderner Dampfmaschinen und später Stahlpumpen erschwerte den Abbau.
- **Erschließungskosten**: Hohe Vorleistungen für Stollen und Schächte oft nicht gegen den erzielbaren Kohlepreis aufzuwiegen.
- **Markt und Verkehr**: Erst mit dem Ausbau der Eisenbahn ab 1860 wurden größere Gruben wirtschaftlich rentabel.

5. Langfristige Entwicklungen

- Ab den **1870er Jahren** konsolidierte sich der Bergbau: Wenige, gut ausgestattete Gruben schluckten die meisten kleineren Felder.
- Technologischer Wandel: Einsatz von Dampfmaschinen, später Elektropumpen und Baggern, ermöglichte tiefere Gruben und größere Tagesfördermengen.
- Erbe: Die frühen Grubenfelder waren Lehrstücke für Bergbauingenieure und legten das Fundament für die spätere Großförderung in der Niederlausitz.

nach 1847

Sedlitz Bahnhofstraße 10 Bodendenkmal: Das eingeschossige Doppelstubenhaus wurde vermutlich Ende des 18. Jahrhunderts erbaut. Ursprünglich wurde das Wohnhaus als Umgebindehaus in Blockbohlen- beziehungsweise Fachwerkbauweise errichtet. Das Gebäude ist fünfachsig. [Brandenburger Bodendenkmale, Foto Wikiwand]

1848

Senftenberg im Revolutionsjahr 1848 - Politischer Aufbruch in der Stadt

Am 18. März 1848 entzündete sich in Berlin das revolutionäre Feuer – und seine Funken erreichten auch die Straßen Senftenbergs. Die Begeisterung war groß, und die politische Diskussion griff in alle Bevölkerungsschichten hinein.

Die Stadtbevölkerung spaltete sich in zwei Lager:

- Die **„Freiheits- und Fortschrittsfreunde“**, angeführt von Rechtsanwalt Mellin und Assessor Hedemann
- Die **„Gemäßigten oder Reaktionäre“**, unter Führung von Kreisrichter Kerstens, deren Einfluss allerdings gering blieb

Die Revolutionsbewegung brachte auch konkrete Veränderungen:

- Am 23. April 1848 wurde auf Empfehlung des Oberpräsidenten eine **Bürgerwehr gegründet**, etwa 200 Mann stark
- Sie zerfiel rasch – angeblich wegen zu strengem Drill durch Vorgesetzte wie Unteroffizier Kulka

Die Bewegung erreichte ihren Höhepunkt rund um die **Frankfurter Nationalversammlung**: Zahlreiche Plakate fanden ihren Weg in die Straßen Senftenbergs, die Stadt wurde Teil der neuen politischen Öffentlichkeit.

Die sorbische Flagge – ein Zeichen kultureller Selbstbehauptung

Am 23. März 1848 wurde in Berlin die Farbfolge **blau-rot-weiß** als sorbische Nationalfarben offiziell festgelegt – eine bewusste Entscheidung, um sie von anderen slawischen Flaggen zu unterscheiden. Dabei war die Trikolore bereits seit 1842 in Verwendung: (obersorbisch Serbska chorhoj, niedersorbisch Serbska chórgoj)

Die Flagge symbolisiert:

- **Blau**: Der Himmel
- **Rot**: Sonnenaufgang und Liebe
- **Weiß**: Unschuld

Der Dichter *Handrij Zejler* verlieh den Farben poetische Kraft, und mit Gründung der **Domowina** 1912 erhielten die Sorben erstmals eine überregionale Organisation. Ihre Flagge wurde 1935 von den Nationalsozialisten verboten – ein eindrückliches Beispiel für die politische Brisanz kultureller Symbole.

1912 wurde die Domowina, der Bund Lausitzer Sorben, als Dachorganisation der Sorben gegründet. In der Zeit des Nationalsozialismus wurden 1935 die Flagge, und 1937 der Bund der Domowina, verboten. [Ladislav Hnát: Die Flagge der Lausitzer Sorben. *In:* Der Flaggenkurier. Nr. 21/22, Oktober 2006, S. 3]

noch1848

Ein Blick in die Statistik bringt Farbe in die Lebenswirklichkeit jener Zeit:

Ort	Häuser	Einwohner (1848)	Einwohner (1852)
Großkoschen	72	295	327
Kleinkoschen	33	157	182
Hammermühle	3	8	21

Die kleinen Dörfer rund um Senftenberg waren ländlich geprägt, mit Mühlen, wenigen Häusern – und doch lebendiger Teil des Umbruchs.

noch1848

Das Kreuztor von Senftenberg –

Vom Nadelöhr zum Denkmal

Im 18. Jahrhundert schlängelte sich die sogenannte „Lüneburger Landstraße“ als bedeutende Handelsroute zwischen Norddeutschland und Schlesien durch das Herz Senftenbergs. Die Kreuzstraße und Schlossstraße waren damals nicht nur städtisches Pflaster, sondern Teil einer internationalen Verkehrsader, über die Waren, Menschen und Geschichten rollten.

Um 1900 griff ein unbekannter Zeichner zur Feder, als er das längst verschwundene Kreuztor rekonstruieren wollte – seine Vorlage: eine historische Zeichnung aus dem Jahr 1628 von Dilich. Dieses Werk gilt bis heute als die einzige zeitgenössische Darstellung des Bauwerks, denn das Tor zwischen den Häusern Sprengel und Reck wurde bereits 1848/49 abgerissen.

Der Sturz des Kreuztors – Bürgerwille versus Verkehrsnot

1842: Umbaupläne und Denkmalpflege

Die Stadtverwaltung diskutierte 1842 intensiv über die Zukunft des Kreuztors. Zwei Lager standen sich gegenüber:

- Befürworter eines **Umbaus** zum städtischen Gefängnis mit Wohnungen für Bedienstete
- Verfechter eines **Abrisses**, um Platz und klare Verkehrswege zu gewinnen

Die Debatte spiegelte den Widerstreit zwischen Denkmalpflege und praktischer Stadtplanung wider.

Dezember 1847: Das Wollwagenunglück

Ein unvorhergesehener Zwischenfall entschied das Schicksal des Tores:

- Ein Fuhrwerk, beladen mit Wollsäcken, blieb in der engen Durchfahrt stecken
- Die Stadtväter erklärten das Kreuztor umgehend zum **Verkehrshindernis**
- Eine offizielle Beschwerde des Kutschers bei der Provinzialregierung brachte die Abrisspläne auf den Weg

Abriss und Protest

Trotz lautstarker Einwände vieler Senftenberger fiel das Kreuztor noch im Winter 1847. Ein vertrautes Bauwerk verschwand für immer aus dem Stadtbild, und die Stelle blieb lange von Erinnerungen geprägt.

Historische Parallele: Opfer des Schlosstors 1642

Bereits 1642, mitten im Dreißigjährigen Krieg, opferte man das **Schlosstor** für ein freies Schussfeld der Festung. Auch damals half der Widerstand der Bevölkerung nicht – ein Mahnmal für den ewigen Konflikt zwischen militärischer beziehungsweise behördlicher Zweckmäßigkeit und dem Schutz städtischer Identität.

Überreste bei Ausgrabung

Eine späte Erinnerung an das Kreuztor kam erst 1992 zum Vorschein, als Bauarbeiter bei Straßenarbeiten auf Mauerreste stießen. Seitdem erinnert eine in das Straßenpflaster eingelassene Tafel an den einstigen Standort – ein leises Echo der Stadtgeschichte, mitten im öffentlichen Raum.

1850 Geschichte kompakt:

Landbuch Senftenberg 1850

Senftenberg anno 1850 – Landschaft, Landwirtschaft und Lebensart

Im Jahr **1850** beschreibt das **Landbuch von Brandenburg** Senftenberg als eine **Stadt an der Schwarzen Elster**, gelegen im **großen Niederungstal** des Flusses, nahe der Grenze zum **Regierungsbezirk Liegnitz**. Die Stadt besaß eine **Feldmark von 3.620 Morgen** – ein beachtliches Areal, das vielfältig genutzt wurde.

Flächenverteilung

Nutzungsart	Fläche (in Morgen)
Gärten	20
Weinberge	100
Ackerfelder	1.500
Wiesen	1.000
Hütungsflächen	100
Forstland	900

Die Grundstücke wurden nicht nur von den **Stadtbewohnern**, sondern auch von den Einwohnern der **angrenzenden Dörfer Jüttendorf und Thamm** bewirtschaftet – beide besaßen **keine eigenen Feldmarken**.

Landwirtschaft und Gartenbau

- Der **Boden** galt als **ergiebig** und wurde in **Koppelwirtschaft** fast ausschließlich für den **Anbau von Getreide (Cerealien)** genutzt.
- Die **Wiesen**, teils ein- und zweischürig, litten unter den **regelmäßigen Überschwemmungen der Elster** – was der Heuernte nicht immer zuträglich war.
- Die wenigen **Gärten** dienten dem **Hausbedarf** – vor allem für **Küchengewächse**.
- Der **Weinbau** war **gering und qualitativ mäßig**, wurde aber zunehmend durch den **Obstbau** verdrängt.

Die **Weinberge** verliehen der Gegend ein **freundliches Aussehen**, das durch die Stadt selbst noch verstärkt wurde:

Die **Hauptstraße** glich einer **Rosenallee**, da vor jedem Haus **hochstämmige Rosen** standen – ein prachtvoller Anblick zur Blütezeit.

Forst und Viehbestand

Im **städtischen Forst** dominierte die **Kiefer**, meist **40–50 Jahre alt**, teils in Schonung. Der **Viehbestand** entsprach der Größe der Feldmark und war **nicht veredelt**, sondern von **gewöhnlichem Landschlag**:

Tierart	Anzahl
Pferde	50
Rindvieh	225
Schafe	155
Ziegen	70
Schweine	135

Fischerei und Bodenschätze

- Eine **Fischerei** wurde in der **Elster** betrieben – vermutlich mit Reusen und Netzen.
- Die Nutzung von **Lehm, Kies und Torf** war **sehr beschränkt** – keine nennenswerte mineralische Ausbeutung.

Kirchen und Gemeindeordnung in Senftenberg – Architektur und Seelsorge

Die **Gebäude Senftenbergs** waren um 1850 in **Massivbau**, **Fachwerk** und teils sogar noch mit **Holzwänden** errichtet – ein architektonisches Nebeneinander von Tradition und beginnender Modernisierung.

Die drei Stadtkirchen

Senftenberg verfügte über **drei Kirchen**, jede mit eigenem Charakter und Geschichte:

1. **Deutsche Kirche**
   - Massivbau im **gotischen Stil**
   - **Gewölbt**, Bauzeit **nicht überliefert**
   - Hauptkirche für die deutschsprachige Stadtbevölkerung
2. **Wendische Kirche**
   - Ebenfalls **massiv**, erbaut **1749**
   - Im Volksmund: „**geistiger Schafstall**“
   - **1934 umfassend renoviert**
   - Zentrum der sorbischen Gemeinde
3. **Gottesackerkirche**
   - **Fachwerkbau**, errichtet **1688**
   - Ersatz für eine Kirche, die im **Dreißigjährigen Krieg** durch kaiserliche Truppen zerstört wurde
   - Hier wurde noch **wendisch gepredigt**, besonders für die Landbevölkerung

Geistliche und Pfarrstruktur

An den Kirchen wirkten **drei Geistliche**:

- Der **Pastor**
- Der **Archidiakonus**
- Der **Diakonus**

Die Stadtkirchen hatten zwei **Landkirchen als Töchter**:

- **Dörrwalde**
- **Sedlitz**

Eingepfarrte Orte und Mühlen

Zur Stadtpfarrei gehörten neben dem **Schloss Senftenberg** und der **Amtsfreiheit** auch zahlreiche **Dörfer und Mühlen**:

Eingepfarrte Dörfer

- **Brieske**, **Buchwalde**, **Bückchen**, **Hörlitz** (mit Weinbergen)
- **Jüttendorf**, **Klein Koschen**, **Klein Räschen**, **Rauno**
- **Reppist**, **Sauo**, **Skado**, **Thamm**, **Zschipkau**

Eingepfarrte Mühlen

- **Drogan**, **Ehrgott**, **Handka**, **Henschel**, **Kerstan**, **Krüger**
- **Lepack**, **Pötsch**, **Richter** (bei Klein Räschen und bei Sedlitz)
- **Roigk**, **Schrenk**, **Totzig**, **Wettig**, **Wolschink**

Diese Struktur zeigt die **enge Verbindung zwischen Stadt und Umland**, sowohl in der **Seelsorge** als auch in der **wirtschaftlichen Organisation**

Senftenberg um 1856 – Gesundheit, Gewerbe und königliche Verwaltung

Gesundheit und Versorgung

Die **Gesundheitspflege** in Senftenberg wurde durch ein kleines, aber funktionales Netzwerk getragen:

- **1 Arzt**
- **1 Wundarzt**
- **2 Hebammen**
- **1 Apotheker**
- **1 kommunales Krankenhaus**

Die **Wasserversorgung** erfolgte über:

- **4 Hauptpumpen**
- Eine **Röhrleitung** mit **5 Ausflussständern**

Wirtschaft und Verkehr

Die **Hauptnahrungszweige** der Stadt waren:

- **Ackerbau**
- **Bürgerliche Hantierungen** (Handwerk und Gewerbe)

Viele **Handwerker** betrieben zusätzlich **Landwirtschaft** zur **Eigenversorgung**. Es gab einen **wöchentlichen Wochenmarkt**, und:

- Einige **Handwerker** besuchten **Jahrmärkte** in der Umgebung
- Einige **Kaufleute** reisten zu den **Messen in Frankfurt und Leipzig**

Die Stadt wurde **nicht von großen Heerstraßen** berührt. Die **Land- und Feldwege** waren bei **Nässe schlecht**, bei **Trockenheit gut**. Ein **Steindamm** führte durch die **Elsteraue** von der Stadt nach **Buchwalde**.

Holzungen und Burglehen

Die Stadt besaß mehrere **Holzungen**:

- Der **Bürgerbusch**
- Die **Gobiza**
- Der **Laug** – mit viel, aber **schlechtem Gras**, das wegen des **Sumpfes** nur per **Kahn** geholt werden konnte

In der Stadt lagen **zwei Burglehen**, von denen eines seit **anderthalb Jahrtausenden unbebaut** war.

Das Schloss Senftenberg – Verwaltung und Infrastruktur

Das **Schloss Senftenberg** war Sitz des **königlichen Rentamtes**. Es umfasste:

- Die **Schloss- oder Amtsmühle**:
  - **Wassermühle** auf der Elster mit **7 Mahlgängen** und **1 Schneidgang**
  - **Windmühle**
- Die **Amtsfreiheit**:
  - Ein **Lehngut** mit **2 Wohnhäusern**
  - **2 Morgen 170 Quadratruten Gartenland** auf der ehemaligen Schlossvorheit

Der **Polizeibezirk Schloss Senftenberg** bestand aus:

- **6 Wohnhäusern**
- **2 Gefängnisgebäuden**
- **1 Schmiede**
- **1 Schankwirtschaft**
- **1 Weberei**
- **1 Privatbesitzung**

Quelle: H. Berghaus, *Landbuch der Mark Brandenburg und der Niederlausitz*, Bd. 3, 1856

noch 1850

Glashütte Haidemühl, gegründet vor 1850, Aufnahme von 1982 (H. Lange)

noch1850

Geschichte kompakt:

Grube Alwine Industriezeitalter Ziegel, Kohle und harte Arbeit

Mitten im 19. Jahrhundert begann die Geschichte der **Grube Alwine**, zu der auch eine Ziegelei gehörte, die Albin Oestreich in den 1850er-Jahren errichten ließ. Bald wurde dort nicht nur gebrannt, sondern auch gebaggert – denn neben Ziegeln wurden auch Briketts produziert. Später übernahm die **NKW (Niederschlesische Kohlenwerke)** das Gelände samt Fabrik und Grube.

Bis 1945 rauchten dort noch die Schlote – **Klinkerstein** war gefragt, und das Werk ein pulsierender Teil der lokalen Industrie. Doch dann rückte der **Tagebau Klettwitz** näher, und mit ihm das Ende der Produktion.

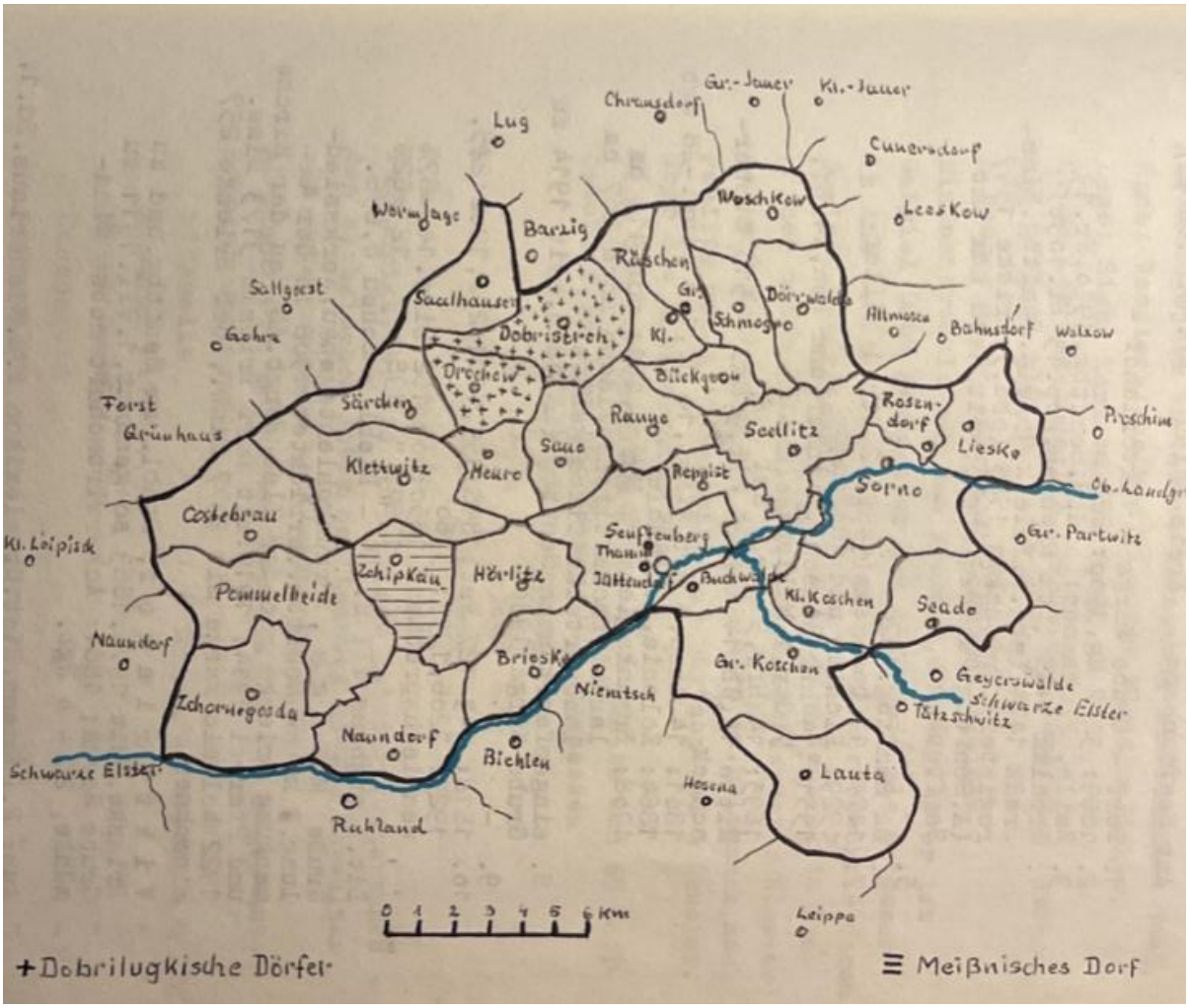
Auch andere Ziegeleien prägten die Landschaft: Unweit davon befand sich die Ziegelei **„Pauline“** von Bernhard Iltsche. Sie fiel dem Abbau in der **Karlgrube** zum Opfer – genauer gesagt am Südhang von **Kostebrau**. Der Wandel der Landschaft forderte seinen Tribut.

Die Liste der Ziegeleien ist lang und beeindruckend:

- Die Anlage des Grubenbesitzers und Ziegeleimeisters **Christian Hoffman** stand einst auf dem Gelände der **Selischmühle** – sie wurde bereits **vor 1927 stillgelegt**.
- In **Leipisch**, an der **Buschmühle**, bei **Bismarck II.**, in der **Theresienhütte** – überall dort wurden einst Ziegel gebrannt.
- Besonders kunstvoll wurde es ab **1870** in der **Poleyer Kunstziegelei**, gegründet von **Sittel** und seinem Schwiegersohn **Alberti** – ein Zeugnis von Technik und Handwerk mit Anspruch.
- Und natürlich darf die **Ilse-Ziegelei** nicht fehlen, ein weiterer Baustein im großen Mosaik der Region.

Diese Ziegeleien waren mehr als Produktionsstätten – sie waren Orte des Wandels, der Arbeit, und des Übergangs in eine neue Epoche. Viele verschwanden durch den Bergbau, doch ihre Spuren finden sich noch heute in Geschichten, Ziegeln und Bodenfunden. [Lange Chronik Bd. 11] [Grafik: KuLaDig – Kultur.Landschaft.Digital]

noch 1850



Amt Senftenberg um 1850, Handkarte von H. Lange 1983

1852

Von 1852 bis 1856 wurde die **unbefestigte Straße nördlich des Marktes ausgebaut**. Zunächst hieß sie **Kreischaussee** und nach der Eröffnung der Eisenbahn 1870 Bahnhofstraße und **Calauer Chaussee.**

Rechts und links der geschotterten Straße waren tiefe Wassergräben. Die wenigen Häuser erreichten die Bewohner nur über kleine gewölbte Steinbrücken. Auf diesen Wassergräben verkehrten Kähne: Heu und Feldfrüchte brachten Bauern und Gärtner in die Stadt.

Vor der Wendischen Kirche befand sich ein kleiner Hafen, wo die Kähne anlegten. Erst um 1899 schüttete man die Gräben zu, da der Bergbau den Wasserstand sinken ließ. Die Stadtverwaltung ließ die Straße erhöhen und verbreitern. Vor einzelnen Häusern lagen Vorgärten (siehe auch 1899 und 1920).

noch 1852 Anekdote:

Die Schwarze Elster wird gezähmt -

Wasserbau und Kindheit – Die Schwarze Elster zwischen Regulierung und Lebensfreude

Zwischen **1850 und 1852** nahm **Preußen** ein gewaltiges Infrastrukturprojekt in Angriff: die **Begradigung und Entwässerung der Schwarzen Elster**. Das betroffene Gebiet war enorm – es erstreckte sich von der **Elbe** über **Ruhland** bis nach **Senftenberg** und umfasste rund **100.000 Morgen Land**.

Technik trifft Natur

- Mehrere **alte Wassermühlen** wurden vom Staat **aufgekauft und abgerissen**
- Einige Mühlen blieben bestehen, mussten jedoch **tiefergelegt** werden, um den **neuen Wasserverhältnissen** zu entsprechen
- Die **Elster** wurde **reguliert und eingedeicht** – mit **Präzision und Akribie**, ein Paradebeispiel für preußischen Wasserbau

Auch die **Kleine Elster** blieb nicht unberührt:

- Bei der **Neuordnung der Grundstücke** wurde sie ebenfalls **reguliert**
- **1853** erhielt die „**alte Elster**“ in **Dobrilugk** einen **Zu- und Abfluss** – durch zwei **Durchstiche** vor und hinter der Brücke

Dokumentiert bei Wilhelm Zahn, *Elsterregulierung*, 1855 Siehe auch 1856

Freizeit am Fluss – Das Kieselbergchen

Parallel zur technischen Umgestaltung entstanden neue **Freizeitorte** – **Badestellen**, die sich zu sommerlichen Treffpunkten entwickelten. Eine besonders beliebte lag an der **Storchelster**, etwa **350 Meter hinter dem Gerichtsgebäude**.

Man nannte sie liebevoll **„Kieselbergchen“** – obwohl es dort **nie wirklich einen Hügel** gab. Der Name war ein Ausdruck von Zuneigung, nicht von Geografie.

Kindheit auf dem Wasser

Und manchmal wurde es besonders lebendig: Wenn der **Drechslermeister Kaiser** von der **Ringstraße** mit seinem **holzbeladenen Kahn** aus dem **Laugk** kam, sprangen die Kinder ins Wasser, **hängten sich an das Boot** und ließen sich fröhlich durch die Strömung ziehen.

Ein Stück **Lebensfreude auf dem Fluss**, ganz ohne Ticket – und ganz ohne Vorschrift.

noch 1852

Von Karriol und Kürschner – Wieder eine bewegte Geschichte der Senftenberger Post

Die Karriolpost – Von Altdöbern nach Berlin, mit Rattern und Respekt

Ab dem Jahr **1852** ratterte wöchentlich **dreimal** eine **viersitzige Karriolpostkutsche** von **Altdöbern über Luckau nach Berlin** – ein Stück Mobilität in der Mitte des 19. Jahrhunderts, das den ländlichen Raum mit der Hauptstadt verband.

Zwei Pferde, ein Ziel

Bereits ab **1843** war die Kutsche **zweispännig unterwegs** – gezogen von **zwei Pferden**, wie es sich für ein **Postfahrzeug** gehörte, das auch **Passagiere** mitnehmen durfte. Die Fahrt war nicht luxuriös, aber zuverlässig.

Technik der Karriolpost

- Die Wagen waren **teils einachsig**, teils **zweiachsig**
- Sie besaßen ein **herunterklappbares Verdeck** – mehr **pragmatisch als komfortabel**
- Die Sitze waren **einfach**, das Fahrgefühl **holprig**, aber:

Die Karriolpost war ein Symbol für den Übergang von der **lokalen Zustellung** zur **regionalen Vernetzung** – ein Vorläufer der modernen Mobilität, mit Pferdestärke und Pünktlichkeit.

Die Zeiten, in denen Postkutschen noch romantisch zwischen Gasthäusern und Meilensteinen hielten, gingen mit der staatlichen Übernahme der Postbeförderung langsam zu Ende. **Die „liebliche Postkutschenromantik“ wurde ein Fall für das Heimatmuseum.**

Die **Posthalterei** befand sich einst in der **Kreuzstraße 42** – sie wurde am **6. Juli 1870** offiziell aufgehoben und **1984 abgerissen**. Damals, so scheint es, war Post nicht nur ein Dienst, sondern eine persönliche Angelegenheit mit Charakter und Geschichten.

Die Stationen der Postanstalt:

- **1852–1871**: Im Haus des Kürschnermeisters **Friedrich Krüger**, **Bahnhofstraße 10**. Das Gebäude verschwand **1945** im Krieg.
- **1871–1984**: Die Posträume befanden sich nun im markanten Bau am **Markt 8** – zentral, geschäftig, ein Drehpunkt.
- **ab 1883**: Für fast ein Jahrzehnt residierte die Post im von **Bäckermeister Friedrich Lorenz** erbauten Haus in der **Bahnhofstraße 14** – er vermietete es für stolze **1.080 Mark jährlich**, ein Betrag, der zeigt, dass Kommunikation damals durchaus etwas kostete.
- **ab 1984**: Die Post verlor ihren festen Standort – eine Institution wurde flüchtig.

Viel mehr als Briefe wurden hier durchgereicht – Geschichte, Begegnungen, die Nachricht vom Sieg oder vom Tod. Und wer denkt, Post sei ein nüchterner Ort, dem sei gesagt: hinter jeder Adresse steckte ein Kapitel Senftenberger Alltag.

1854

In Senftenberg ruhte die „Gesundheitspflege“ im Jahre 1854 in den Händen von 4 Ärzten, 1 Wundarzt, 6 Hebeammen und 2 Apothekern. Es gab 1 Badeanstalt und 1 Krankenhaus, welches

die Stadt unterhielt. Die Zahl der Krankenkassen bei den Gewerken belief sich auf 20, die der Sterbekassen auf 6.

1855

Friedrich Wilhelm Hintersatz – Geistlicher, Lehrer und Vater eines ungewöhnlichen Sohnes

Friedrich Wilhelm Hintersatz wurde am **19. Januar 1855 in Ruhland** geboren. Sein Vater war der **Tischlermeister Friedrich Wilhelm Hintersatz**, seine Mutter **Marie Richter** stammte aus **Guben**.

Er studierte **Theologie** in **Hirschberg**, **Leipzig** und **Berlin**, war zunächst **Lehrer an einer höheren Mädchenschule in Berlin**, dann **Predigtamtskandidat** im **königlichen Predigerseminar zu Wittenberg**.

Am **5. August 1883** wurde er **Ordinarius und Hilfsprediger**, und am **1. Oktober 1888** trat er sein Amt als **Archidiakonus in Senftenberg** an. Noch im selben Jahr wurde er zum **Oberpfarrer** ernannt – ein Amt, das er bis zu seiner **Emeritierung 1924** ausübte.

Schulwesen und Seelsorge

Hintersatz war nicht nur geistlicher Leiter, sondern auch **Kreisschulinspektor** des **Aufsichtsbezirks Spremberg II**. Er prägte über Jahrzehnte das **Schul- und Gemeindeleben** in Senftenberg und den umliegenden Dörfern.

Familie und Nachkommen

Am **5. Mai 1885** heiratete er **Johanna Luise Örtel**, Tochter des **Steuereinnehmers Robert Örtel** aus **Treuenbrietzen**. Ihr Sohn, geboren **1886 in Senftenberg**, wurde später unter dem Namen **Wilhelm Harun el Raschid Bey** bekannt – ein deutscher Offizier, Konvertit zum Islam und Kommandeur des **Osttürkischen Waffenverbandes der Waffen-SS** (Quellen gruss-aus-senftenberg.de Harun el Raschid Bey, Matthias Gleisner, Wikipedia-Eintrag]

noch 1855

Am 13. Juni 1855 brannte das gesamte Dorf Brieske bis auf wenige Gebäude ab. Alte Schule, Mühle und einige wenige Auszugs- und Backhäuser blieben verschont, darunter auch das Hirtenhaus. Das Dorf stand vor dem Brande auf der Südseite der Dorfstraße, wo jetzt die Gärten sind. Weil es dort sehr nass war, wurden die neuen Höfe auf der höher gelegenen Nordseite 1856 wiederaufgebaut. Die Dachsteine mussten bis von Hohenleipisch herangefahren werden.

1856

Der große Wandel: Die Kanalisierung der Schwarzen Elster bei Brieske (um 1856)

Mitten im 19. Jahrhundert, als die Industrialisierung langsam auch die ländlichen Regionen erreichte, begann ein gewaltiges Projekt: Die **Schwarze Elster**, ein mäandernder Fluss mit zahllosen Armen, wurde **kanalisiert und eingedeicht**.

Im Gebiet von **Brieske** leitete der **Schachtmeister Winterlich** die Arbeiten. Unter seiner Führung standen **125 Arbeiter**, die mit **Schaufel, Spaten und wenigen mechanischen Hilfsmitteln** das neue Flussbett aushoben und die ersten Dämme errichteten.

Zwischen **1852 und 1862** wurde die Schwarze Elster auf einer Länge von **90 Kilometern** umgestaltet – ein Mammutprojekt, das die Landschaft und die Lebensweise der Menschen tiefgreifend veränderte.

Brücken, Kähne und neue Wege

Vor dem Umbau war **Biehlen** von **Brieske** nur zu Fuß erreichbar – über **sieben Brücken**, die die vielen Elsterarme überspannten. Der Fahrweg führte entweder über **Senftenberg–Niemtsch** oder über **Naundorf**. Fast **jeder Landwirt besaß einen Kahn**, um sich durch das wasserreiche Gelände zu bewegen.

Mit dem Bau des **Wolschinkagrabens**, einem neuen **Entwässerungsgraben**, entstand um **1856** ein völlig neuer Weg nach Biehlen – auf dem Aushub des Grabens selbst.

Feuer, Ziegel und Scheunen

Das Dorf Brieske war kurz zuvor **abgebrannt**. Beim Wiederaufbau wurden die Häuser nun **mit Ziegeln gedeckt**, statt mit Stroh. Die **strohgedeckten Scheunen** mussten aus Brandschutzgründen **weiter entfernt** am neu angelegten **Scheunenweg** errichtet werden.

Viele der neuen Scheunen waren **gebrauchte Balkenscheunen**, die aus der Umgebung **aufgekauft, abgerissen und in Brieske wieder aufgebaut** wurden. Doch sie blieben oft **halb leer** – denn die **trockengelegten Sandfelder** brachten nur **magere Ernten**, und die einst fruchtbaren, aber nun **jährlich überschwemmten Wiesen** trugen nur noch **saure Gräser**, die kaum Futterwert hatten. [Basisquelle Ortschronik Brieske]

1857

Die Glassande von Hohenbocka - Rohstoff für die Lausitzer Glasindustrie

Südlich von **Senftenberg**, am Rand des **Lausitzer Braunkohlenreviers**, liegt ein Schatz der Erde: **hochreine Quarzsande**, bekannt als die **Glassande von Hohenbocka**.

Diese Sande wurden ab **1857** systematisch abgebaut – zunächst als **Scheuersand** in den Stuben der Dörfer, später als **Rohstoff für die Glasherstellung**. Ihre Reinheit, gleichmäßige Körnung und der geringe Eisenanteil machten sie ideal für die Produktion von **farblosen und optischen Gläsern.**

Geologische Herkunft

Die Lagerstätten liegen fast ausschließlich im Bereich einer **eiszeitlichen Endmoräne**, deren Kern die sogenannte **Hohenbockaer Hochfläche** bildet. Die Sande stammen aus einer fossilen **Strand- und Dünenlandschaft** des **Miozäns**, vor etwa **16 Millionen Jahren**. Durch natürliche Prozesse wie **Auswaschung und Bleiche** wurden sie von störenden Mineralien befreit – ein geologisches Geschenk für die Industrie.

Industrieller Aufschwung

- **Erster Abbauvertrag**: 23. September 1857
- **Erste Grube bei Hohenbocka**: 1874
- **Glashütte Johannisthal**: gegründet 1875
- **Grube Hosena (Firma Heinrich Weichelt)**: 1876
- **Eisenbahnstrecken**: Lübbenau–Kamenz und Ruhland–Hoyerswerda (1872–1874) – sie beschleunigten den Transport und die Expansion
- Zwischen **Guteborn**, **Hohenbocka** und dem **Koschenberg** entstanden zahlreiche **Glassandgruben**, die sich **perlenschnurartig über 12 Kilometer** anordneten – ein Band aus weißem Gold.

Technik und Struktur

- Die Sande wurden zunächst **von Hand** gewonnen, später kamen **dampfbetriebene Bagger** und **Werkbahnen** zum Einsatz. Die **Leippe-Hohenbockaer Glassand-Werke**, gegründet 1904, betrieben eine **elektrische Werkbahn** zur Verladung am Bahnhof Hosena.

Die „Buck’sche Schweiz“ - Felsen aus Glas bei Hohenbocka

- Mitten im **Lausitzer Braunkohlerevier**, zwischen **Guteborn** und **Hohenbocka**, liegt ein geologisches Kleinod: die **„Buck’sche Schweiz“**, auch bekannt als **Hohenbockaer Schweiz**.

- Diese bizarre **Sandsteinformation** entstand aus **verkieselten Glassanden**, die sich vor etwa **16 Millionen Jahren** aus Strand- und Dünenlandschaften eines flachen Meeres ablagerten. Durch geologische Prozesse – insbesondere die **Infiltration von Siliciumdioxid** im Zuge der Braunkohlebildung – wurden die Sande **verhärtet und verkieselt**, sodass sie heute als **fester Sandstein** auftreten

Heinrichsschacht und die Felsenlandschaft

- Die markante Felsengruppe liegt in der ehemaligen **Glassandgrube „Heinrichsschacht“**, etwa **1 km westlich von Hohenbocka**. Sie erinnert in ihrer Form an die **Sächsische Schweiz**, daher der volkstümliche Name. Die Felsen sind **2–3 Meter hoch**, bizarr geformt und bilden ein **3 Hektar großes Flächennaturdenkmal**, das seit **1981** unter Schutz steht.

Aussicht und Erlebnis

Auf dem **Prossenberg** steht ein **25 Meter hoher Aussichtsturm**, von dem man die gesamte Hohenbockaer Schweiz überblicken kann.

- Am Fuß des Turms führt ein Wanderweg direkt zu den **Sandsteinfelsen** – ein beliebtes Ziel für **Naturfreunde, Geologen und Fotografen**.
- Ganz in der Nähe lädt das **Schlossensemble von Hohenbocka** mit Café und Führungen zum Verweilen ein

Bedeutung für die Glasindustrie

- Die **Glassande von Hohenbocka** wurden seit **1857** abgebaut und waren wegen ihrer Reinheit und geringen Eisenanteile besonders geeignet für die Herstellung von **farblosem und optischem Glas**. Die verkieselten Bereiche waren zwar für die Glasherstellung ungeeignet, aber sie blieben als **geologische Zeugen** erhalten – und wurden zur **touristischen Attraktion**. [Wikipedia Artikel, Landkreis OSL.de, Pressglaskorrespondenz Hohenbocka]+ [Neues 257, Harald Gleisner, gruss-aus-senftenberg.de]

Der Bedarf an Glassanden zur Versorgung der inzwischen im weiteren Umfeld von Senftenberg und Hoyerswerda entstandenen Glashütten stieg enorm. Der Abbau der Glassande begann zunächst dort, wo sie oberflächennah gut zugänglich waren.

Besonders günstige Stellen dafür boten die zahlreichen eiszeitlichen Zonen, in denen die Sande bis unmittelbar an die Tagesoberfläche herausgestaucht worden waren. Siehe auch 1863 [Neues 257, Harald Gleisner, gruss-aus-senftenberg.de].

Eine Besonderheit stellen die Verkieselten Glassande dar, die an zahlreichen Stellen zwischen Guteborn und Hohenbocka anzutreffen sind. In der Glassandgrube „Heinrichsschacht“, etwa 1 km westlich von Hohenbocka, bilden sie eine bizarre Felsengruppe, die sogenannte „Hohenbockaer Schweiz“, im Volksmund als „Buck’sche Schweiz“ bekannt, die seit 1981 als Flächennaturdenkmal eingestuft ist.

1860

Der Beginn des Braunkohlebergbaus auf der Raunoer Hochebene (ab 1860)

Nach **1860** begann auf der **Raunoer Hochebene**, zwischen **Senftenberg** und **Großräschen**, der systematische **Abbau von Braunkohle**. Die Region war reich an **Oberflöz-Kohle**, die in einer **Mächtigkeit von 12 bis 20 Metern** anstand – ein fossiler Schatz, etwa **acht Millionen Jahre alt**.

Erste Förderschächte und Gruben

- Die ersten **Förderschächte** wurden dort niedergebracht, wo die Kohle **nahe der Oberfläche** lag – an Hängen und Bruchrändern
- Die Förderung erfolgte zunächst **im Tiefbau**, mit **Hacken, Schaufeln und Muskelkraft**
- Bereits **1864** wurde die **Grube Victoria I bei Kleinräschen** angemeldet – der offizielle Beginn des Bergbaus in der Region.

Holzmangel als Auslöser

Ein wesentlicher Grund für die Erschließung war der **Holzmangel** auf der Raunoer Hochebene. Die Suche nach einem **Ersatzbrennstoff** führte zur Braunkohle – günstig, lokal verfügbar und energiereich.

Chemie und Industrie

- **1871** siedelte sich das Berliner Chemieunternehmen **Kunheim & Co.** in **Bückgen** bei Großräschen an
- Die Firma errichtete eine **Oxalsäurefabrik**, deren energieintensiver Produktionsprozess auf die **Kohle der Grube Ilse** angewiesen war
- **1879** folgte eine **Brikettfabrik**, und **1888** entstand die **Ilse-Bergbau-Actiengesellschaft (I.B.A.)**

Strukturwandel und Expansion

- Der Bergbau entwickelte sich rasch: Zahlreiche **kleine Tiefbaugruben** entstanden
- Später folgte der **Tagebau Meuro**, der ab **1958** das Gebiet erneut überbaggerte und bis **1999** aktiv war.
- Die Orte **Sauo, Rauno, Reppist und Bückgen** wurden vollständig **abgebaggert und umgesiedelt**

(Quellen Heimatchronik, Lausitzer Braunkohlenmrevier- Wandlung und Perspektiven, Wikiwand, Tagebau Meuro Wikipedia]

1861

Die Separation in Brieske (1861)

Die **Separation** war eine Form der **Flurbereinigung**, die darauf abzielte, die zersplitterten landwirtschaftlichen Flächen neu zu ordnen und effizienter nutzbar zu machen.

Was bedeutete die Separation konkret?

- **Auflösung der bisherigen Wirtschaftsweise**: Die traditionelle Dreifelderwirtschaft und gemeinschaftliche Nutzung wurden beendet
- **Neu- und Umverteilung**: Alle landwirtschaftlichen Flächen – Äcker, Wiesen, Wälder und Sumpfland – wurden **bewertet** und **neu vergeben**
- **Geldausgleich**: Wer schlechtere Flächen erhielt, wurde finanziell entschädigt
- **Bonitierung**: Die Äcker wurden in **Klassen 1 bis 8** eingeteilt – je nach Bodenqualität und Ertragspotenzial
- **Zusammenlegung**: Statt der „schmalen Handtücher“ (lange, schmale Beete durch Erbteilung) entstanden **größere, zusammenhängende Flächen**

Historischer Kontext

- Die Separation in Brieske begann **1861**, die Hauptarbeiten wurden **1862 und 1863** durchgeführt [Rezeß über die Gemeinheitsteilung Deutsche Digitale Bibliothek, Chronik Brieske Heimatverein]

1862

Der Brand von 1862 im Dorf Sedlitz

- Ein verheerender Brand zerstörte 1862 große Teile des Dorfes. Zwei Menschen, 64 Stück Hornvieh, viel Kleinvieh und alle Bücher fielen den Flammen zum Opfer. Danach wurde Sedlitz überwiegend aus Ziegeln neu aufgebaut.
- Es lebten dort 36 Halbhüfner (mittelgroße Bauern), 6 Gärtner, 3 Alt- und 10 Neuhäusler sowie etwa 20–25 zugezogene Deutsche.
- Die meisten Einwohner sprachen weiterhin Wendisch – selbst deutsche Gastwirte unterhielten sich mit ihren Gästen in der sorbischen Sprache.

Den Aufzeichnungen des wendischen Gymnasialprofessors Dr. Ernst Mucke (wendisch: Arnost Muka) (1854 – 1932) entnahm ich einige landeskundliche Fakten zum Sedlitzer Dorfleben. In der Vorzeit war es das größte völlig wendische Dorf des Senftenberger Kirchspiels mit 416 Einwohnern. [H. Gleisner, Neues 508, gruss-aus-senftenberg.de].

- In der Sedlitzer Kirche wurde bis 1820 nur wendisch, später hintereinander erst deutsch, anschließend wendisch gepredigt, wie es in den meisten Niederlausitzer Kirchengemeinden üblich war. Sedlitz war weithin bekannt für seine hölzernen Bauernuhren, große Kästen mit großen Rädern, die sogenannten >Serbske Zegarje<, also Wendische Uhren [ebenda].

- In Sedlitz gab es 3 Wassermühlen: die Drogansmühle, eine Wassermühle (schon 1586 im Senftenberger Zinsregister genannt). 1757 wird sie Trogansmühle und 1801 wird sie Driojansmühle genannt.
- Dann die Richtersmühle, 1692 gehörte sie einem Mattäus Richter (Steuerkataster).
- Und die dritte war die Wolschinksmühle, 1692 einem Hanns Wollschinksmüller gehörend. Alle drei sind auf der Schenkschen Karte 1757 zu sehen [Schumann 18-Berghaus III, Riehl und Scheu + Mittelalter- Landesausbau, OME Lexikon, Wikipedia.org]

1863

Glaswerke nach ihrem Gründungsjahr:

Teilweise lieferte man den Sand auch mit Pferdefuhrwerken direkt zu den näher gelegenen Glashütten, von denen die folgenden nach ihrer Gründung einen hohen Bekanntheitsgrad erlangten:

Glashütten in der Niederlausitz im 19. Jahrhundert

Name der Glashütte	Ort	Gründungsjahr	Bemerkung
Emilienhütte / Annahütte	Särchen / Annahütte	1863 / 1872	Umbenennung 1872, bedeutende Entwicklung durch Braunkohlenutzung
Glashütte Bernsdorf	Bernsdorf	1863	Frühe industrielle Glashütte
Alma- & Magdalenenhütte	Großräschen	1869	Zwei Werke nebeneinander, später zusammengelegt
Glashütte Haidemühl	Haidemühl	1866	Standort nahe Tagebau, später stark verändert
Gebrüder Seidensticker	Senftenberg	1883	Familienbetrieb, später spezialisiert auf Beleuchtungsglas
Mansuet Eibenstein	Hosena	1892	Produzierte u.a. Flaschen und Hohlglas
Neupetershainer Glashütte I	Neupetershain	1897	Gegründet von Müller, Hoffmann & Held
Neupetershainer Glashütte II	Neupetershain	1898	Erweiterung mit zweitem Glasofen

1864

Geschichte kompakt: Bericht über die sorbische Bevölkerung:

Sorbisches Leben rund um Senftenberg im 19. Jahrhundert

Im Jahr 1864 war Senftenberg noch ein Zentrum sorbischer Kultur und Sprache. Drei Geistliche, die Sorbisch predigten, waren hier tätig: Oberpfarrer Libuša, gebürtig aus Sora bei Großpostwitz (†1867), Erzdiakon Kózlik aus Geierswalde bei Hoyerswerda (geb. 1806, berufen 1835, pensioniert 1878) und Diakon Šimjenc, ein Deutscher aus Drebkau, der Sorbisch erlernt hatte (†1865) [Deutsche Akad. d. Wiss., Schriftenreihe des Instituts für sorbische Volksforschung in Bautzen, Bd 37. VEB Domowina-Verlag. Bautzen 1968].

Senftenberg zählte damals mit seinen Vororten rund 2.100 Einwohner. In der Stadt lebten etwa 60 sorbische Familienväter und rund 250 sorbische Dienstmädchen. Auch in den umliegenden Braunkohlegruben und Fabriken arbeiteten viele Polen und Tschechen, die teilweise die sorbische Kirche besuchten [Deutsche Akad. d. Wiss., Bd 37].

Die Vororte **Neusorge** (250 Einwohner) und Jüttendorf (über 300 Einwohner) waren überwiegend sorbisch geprägt – nur etwa ein Zehntel der Bevölkerung war deutschsprachig. In den sorbischen Haushalten wurde die Sprache auch an die Kinder weitergegeben. Anders sah es in Weinberge aus, das ursprünglich von Deutschen gegründet wurde: Hier war nur etwa ein Fünftel der Bevölkerung sorbisch [Deutsche Akad. d. Wiss., Bd 37].

Buchwalde war ein bemerkenswertes Dorf mit 290 Einwohnern in 44 Gehöften – darunter Bauern-, Gärtner- und Neuhäuslerhäuser. Fast alle Bewohner waren Sorben, mit Ausnahme von acht Männern, die jedoch sorbische Ehefrauen hatten. Die Kinder wuchsen zweisprachig auf. Allerdings konnte niemand im Dorf Sorbisch schreiben, und auch das Lesen fiel vielen schwer [Deutsche Akad. d. Wiss., Bd 37].

Kleinkoschen, zusammen mit der Wettigmühle, war ein vollständig neu aufgebautes Dorf, nachdem es 1858 und 1860 durch Brände zerstört worden war. Mit 225 Einwohnern in 26 Wirtschaften war es ein rein sorbisches Dorf, dessen Bauern als wohlhabend galten [Deutsche Akad. d. Wiss., Bd 37].

Brieske, idyllisch am Elsterfluss gelegen, hatte etwa 300 Einwohner, die laut Pfarrer Kózlik noch alle Sorbisch sprachen. Das Dorf verfügte über eine eigene Schule [sorabicon.de].

Hörlitz wurde nach einem Brand im Jahr 1849 mit neuen Ziegelhäusern wieder aufgebaut. In 28 Wirtschaften lebten 250 Menschen – alle sorbisch, vom Kind bis zum Greis [sorabicon.de].

Rauno war zu einem Viertel noch sorbisch geprägt, aber nur ein Zehntel der Bevölkerung sprach die Sprache aktiv. Sorbisch wurde dort nie unterrichtet [sorabicon.de].

Sedlitz galt als das größte und kulturell interessanteste sorbische Dorf der Senftenberger Umgebung. Im Jahr 1875 lebten dort 416 Menschen. Während die Männer ihre traditionelle Kleidung abgelegt hatten, trugen die Frauen noch ihre Tracht: kurze, wollene Röcke („warfroki“), selbst gewebt und genäht, sowie im Sommer weiße Strümpfe mit blauen Zwickeln und kleine Spitzenkäppchen („kušawki“). Zu besonderen Anlässen wie Hochzeiten wurden

schwarze Hauben getragen – die sogenannte „Barthaube“. Im Winter kleideten sich die Frauen in schwarze Pelze mit bauschigen Ärmeln, im Sommer in weiße, bunt bestickte Hemdärmel. Die Trauertracht war vollständig schwarz. Ab 1865 verstummte die sorbische Sprache in der Kirche von Sedlitz – ein Zeichen für den beginnenden kulturellen Wandel [sorabicon.de], [Deutsche Akad. d. Wiss., Bd 37].

1866

Deutsch- Österreichischer Krieg. In Senftenberg wurden Truppen stationiert. In Jüttendorf ein Feldproviant. Die Geschütze und Munitionswagen der Artillerie waren in Höhe des Schützenhauses links am Briesker Weg aufgefahren, die Trainkolonne stand auf der Drofflur in Jüttendorf. Die Brodack’s und Ganzauge’s Scheunen hinter Jüttendorf wurde zu Feldmagazinen hergerichtet. Als dann in der Nähe andere Scheunen plötzlich brannten gab man österreichischen Spionen die Schuld.
Auf dem damals freien Brachfeld dem Plateau oberhalb der Weinberge bei Rauno wurde täglicher Manöverdienst gehalten. Am 21. Mai wurde der Stab der 6. Kavalleriebrigade unter ihrem Kommandeur Herzog Wilhelm von Mecklenburg nach Senftenberg verlegt. Er logierte im im Große’schen Hotel „Zur ‚Sonne“. [Lange Chronik, B. 1, S. 101]

Nach dem deutschen Sieg wurde am 11.11.1866 in Senftenberg ein Friedensfest gefeiert.

nach 1866

Vom Schacht „Heinrich“ zur Brikettfabrik „Viktoria II“ – Rauno im Wandel der Kohlezeit

Im Jahr 1866 erhielt der Senftenberger Dampfmühlenbesitzer Heinrich Schönerstedt die Genehmigung, in Rauno auf der sogenannten „Höhe 304“ einen Kohleschacht abzuteufen. Der Schacht trug seinen Vornamen: „Heinrich“. Der Abbau erfolgte unter Tage im sogenannten Pfeilerbruchverfahren – einer damals üblichen Methode, bei der Kohle zwischen stehen gelassenen Pfeilern herausgebrochen wurde. Die Förderung erfolgte per Handhaspel aus nur acht Metern Tiefe, wobei das Flöz an dieser Stelle stolze zwölf Meter mächtig war.

Doch der wirtschaftliche Erfolg blieb aus: Nach nur wenigen Jahren wurde der Betrieb eingestellt, da sich der Abbau nicht mehr lohnte. Das Bergwerk ging daraufhin in den Besitz des Bankdirektors Hermann Henckel über. Henckel war ein Pionier der regionalen Kohleindustrie und eröffnete 1869 die „Henckels Werke“. Dafür erwarb er Grundstücke in Reppist, Rauno, Jüttendorf und Senftenberg.

Nur zwei Jahre später, 1871, ließ Henckel auf dem Gelände des ehemaligen Schachts „Heinrich“ die erste Brikettfabrik des gesamten Senftenberger Reviers errichten – ein Meilenstein für die industrielle Entwicklung der Region. Ab 1913 trugen sowohl das Bergwerk als auch die Fabrik den Namen „Viktoria II“ und wurden zu einem festen Bestandteil der Lausitzer Braunkohlegeschichte.

[Quelle: Zeitgenössische Berichte und Archivmaterial zur Bergbaugeschichte Rauno/Senftenberg]

noch 1866

Die Mühlen an der Ecke Bahnhofstraße / Spremberger Straße in Senftenberg

- **Die Dampf- und Schneidemühle Wagner & Schönerstädt** wurde **1863** erbaut – nicht 1877, wie der *Senftenberger Anzeiger* vom 18. Mai 1878 vermutete. Die Erweiterung und Modernisierung erfolgte allerdings **1877**, was wohl zur Verwirrung über das Gründungsjahr führte.
- Diese Mühle war ein bedeutender Industriebau ihrer Zeit und wurde später zur **Roggen- und Ölmühle mit angeschlossenem Dampfsägewerk** ausgebaut.
- **1884** wurde die Anlage an **Adolph Hertrich** verkauft. Es handelt sich also **nicht um zwei verschiedene Mühlen**, sondern um **ein und dieselbe Anlage**, die unter neuem Eigentümer weitergeführt wurde.
- Die Mühle brannte **1906** vollständig ab, wurde aber anschließend wieder aufgebaut. Teile des heutigen Gebäudes stammen aus diesem Wiederaufbau.
- Nach **1945** übernahm die **Konsumgenossenschaft Senftenberg** die Mühle und richtete dort auch eine Bäckerei ein. Die Schneidemühle wurde für den privaten Kundenverkehr geschlossen

Spätere Nutzung und Umbau

- Zwischen **1968 und 1970** entstand auf dem Gelände ein **37 Meter hohes Getreidesilo**, das heute noch das Stadtbild prägt.
- Im Jahr **2018** wurde das Gebäude umfassend renoviert und zum sogenannten **„Gesundheitsspeicher“** umgebaut – ein Beispiel für gelungene Umnutzung historischer Industriearchitektur

Gegenüberstellung der Eigentümer und Nutzungsformen

Zeitraum	Eigentümer/Nutzer	Nutzung
1863–1884	Wagner & Schönerstädt	Dampf- und Schneidemühle
1884–1906	Adolph Hertrich	Mahl-, Ölmühle mit Dampfsägewerk
1906–1945	Private Eigentümer (nach Wiederaufbau)	Getreidemühle
1945–1990	Konsumgenossenschaft Senftenberg	Mühle mit Bäckerei, Schneidemühle geschlossen
1990–2017	Verschiedene Eigentümer	Teilnutzung, Leerstand, Planungen
ab 2018	Stadt Senftenberg / Gesundheitszentrum	Umbau zum „Gesundheitsspeicher“

noch 1866

Der Senftenberger Mühlenmeister Heinrich Schönerstedt ließ im April 1866 den Schacht Heinrich teufen.

1867

Senftenberg hat 259 Häuser mit insgesamt 1638 Einwohnern.

1869

Reppist – Vom Weinberg zur Kohlegrube

Im 19. Jahrhundert war Reppist ein typisches Lausitzer Dorf mit Weinbergen im Norden – bis der Bergbau kam. Wie alle Gemeinden im ehemaligen Rentamt Senftenberg wurde auch Reppist vollständig vom Braunkohlenbergbau erfasst. Die einst landwirtschaftlich geprägte Landschaft wandelte sich rasch in ein industrielles Zentrum.

Die ersten Werke

- **1869** gründete der Berliner Bankdirektor **Hermann Henckel** die **„Henkels Werke“** – eines der ältesten Braunkohlenunternehmen der Niederlausitz. Die Werke umfassten Gruben und später auch eine Brikettfabrik bei Reppist [Deutsche Digitale Bibliothek]
- **1871** folgte die Gründung der **„Grube Marie“**, zunächst unter Leitung von Hermann Zapps aus Frankfurt (Oder), später im Besitz von Arthur Friedländer aus Senftenberg. Die Grube wurde mehrfach verpachtet, u. a. an **Gruhl & Co.**, die als Wegbereiter der Brikettierung galten [Kultur Landschaft Digital]
- Ebenfalls **1871** entstand das Werk **„Gruhl & Co.“** mit der **Mariengrube**, deren technische Innovationen (z. B. Dampftellertrockner) später im Rheinischen Revier Anwendung fanden [Brandenburgisches Landeshauptarchiv].

Namenswechsel und spätere Entwicklung

- Mit den häufigen Besitzerwechseln änderten sich auch die Namen der Gruben:

Ursprünglicher Name	Neuer Name nach 1945
Viktoria II	Morgenrot
Marie I	Clara Zetkin
Matador	blieb unverändert

- Die Grube **Marie I** wurde 1929 stillgelegt, nachdem sie ausgekohlt war. Später fiel das gesamte Gebiet dem Tagebau Meuro zum Opfer – Reppist wurde 1986 vollständig umgesiedelt

Eigentümer- und Nutzungsübersicht

Zeitraum	Betreiber/Eigentümer	Nutzung / Besonderheiten
1869–1871	Hermann Henckel	Gründung „Henkels Werke“, Tiefbau
ab 1871	Hermann Zapps / Arthur Friedländer	Grube Marie, später Marie I
1873–1889	Bergbau-AG Frankfurt / Gruhl & Co.	Brikettfabrik Marie, technische Innovationen
ab 1889	Anhaltinische Kohlewerke AG	Elektrifizierung, Hochbagger, Brikettproduktion
nach 1945	DDR-Betriebe	Umbenennung, sozialistische Namensgebung
1960–1999	Tagebau Meuro	Überbaggerung, vollständige Zerstörung

1870

Der deutsch- französische Krieg 1870/71 hatte für Senftenberg keine direkten Auswirkungen. Am 25. Juli 1870 verließen die Einberufenen aus der Stadt und dem Amt mit der kurz vorher eröffneten Eisenbahn die Stadt, Richtung Cottbus. Bürgermeister von Senftenberg war Blankenberg. Er begrüßte nach dem Sieg die Heimkehrer und gedachte der 5 gefallenen Helden der Stadt.

noch 1870

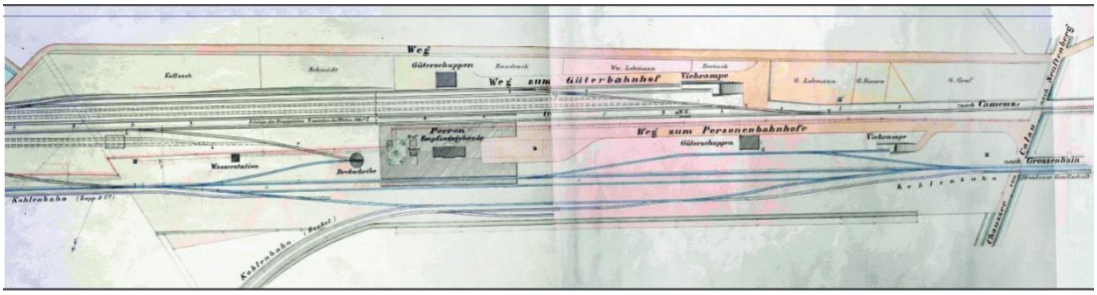
Geschichte kompakt:

Eisenbahnstrecke Cottbus-Großenhain

Eisenbahngeschichte Senftenbergs

Datum	Ereignis / Entwicklung
2. Feb. 1867	Konzession durch preußischen Minister für die Strecke Großenhain–Cottbus
1868	Beginn des eingleisigen Baus
1. Juli 1870	Inbetriebnahme mit Halt in Senftenberg; erster Zug mit Lok „Straußberg“, geschmückt
Vorsitz	Dr. Zachariae von Lingenthal

Datum	Ereignis / Entwicklung
Historischer Kontext	Erste deutsche Eisenbahn: Nürnberg–Fürth (1835); Berlin–Potsdam (1838); Leipzig–Dresden (1839)
Straßenführung	Bahn durchschneidet nördlich des Marktes verlaufende Kreischaussee
Umbenennung	Südlich: Bahnhofstraße; Nördlich: Calauer Chaussee



Ausschnitt Lageplan Bahnhof Senftenberg Zustand 1872 .Quelle: Landeshauptarchiv Sachsen Anhalt, DE, G12, Pläne, IV/2690

Mit dieser Eröffnung wurde Senftenberg zur Bahnstation und gehörte nun zum Streckennetz der Deutschen Eisenbahnen. In richtiger Voraussicht des sich entwickelnden Verkehrs hat man einen für damalige Verhältnisse großen Bahnhof angelegt.

Die rasante Entwicklung der Niederlausitzer Braunkohlenindustrie war dabei ein entscheidender Faktor. Während im Jahre 1845 insgesamt nur 53 Tonnen Kohle im Kreise Calau gefördert wurden, stieg diese Zahl im Jahre 1870 auf 46 631 Tonnen und im Jahre 1890 auf 1 937 465 Tonnen [N. Jurk, Kippensand 2021, Zeichnung links oben, Forkert, Senftenberg- wie immer ohne Quelle].

Das ursprüngliche Bahnhofsgelände befand sich weiter östlich (Karte s.o., Foto unten) reiche aber bald nicht mehr aus. Das neu geplante Bahnhofsgebäude sollte näher der Stadt, gegenüber dem Hotel Baranius gebaut werden. Grundstücke von Pache und Pusch wurden gekauft. Eine Untertunnelung der Gleise beschlossen. [Foto rechts, 1918, Dt. Fotothek]

Mit dem großen Umbau, auch der Gleisanlagen und Nebengebäude, wurde 1914 begonnen, er geriet aber durch den Kriegsausbruch ins Stocken, erst 1919 ging es weiter.
Das neue Bahnhofsgebäude entworfen von Regierungsbaurat Freise, Übergabe ab 8. 4. 1923 [Foto M. und H. Gleisner, gruss-aus-senftenberg.de)

noch 1870

In der **1. Knabenklasse** wird bis 1870 noch lateinischer Unterricht erteilt. Ab 1872 wird der Volksschulunterricht neu durchorganisiert.

noch 1870

Erster großräumiger Abbau von Gestein auf dem Koschenberg. Siehe 1873

noch 1870

Übergang zur großindustriellen Braunkohlenförderung ab 1870 in der Niederlausitz

Technologischer Wandel

Die Pionierphase ab 1870 war geprägt von der schrittweisen Mechanisierung und Elektrifizierung der Braunkohleförderung:

- Stationäre **Dampfmaschinen** übernahmen ab den 1870er Jahren die **Wasserhaltung** und die **Kohleförderung** in Tiefbauschächten.
- Bereits **1879** kam auf dem Senftenberger Braunkohlefeld erstmals ein **elektrodynamischer Gleichstromgenerator** zum Einsatz, um Dampfmaschinen zu betreiben und später Strom für Bergwerksanlagen zu liefern.
- Die Entwicklung der **eingehausten Verbundmaschinen** verbesserte Effizienz und Zuverlässigkeit der Kraftzentralen in Bergwerken und Brikettfabriken.
- Ab den 1880er Jahren hielten **Dampfbagger** und **Förderbänder** Einzug, später ergänzt durch **elektrische Anlagen**, die tiefere Abteufungen und größere Fördermengen ermöglichten. [Quellen brandenburgikon, Wikipedia, Brandenburg.de]

Konsolidierung der Bergwerke

Mit dem **Allgemeinen Berggesetz** von **1865** wurde die rechtliche Basis für die **Konsolidation** geschaffen – die Vereinigung benachbarter Grubenfelder zu größeren, rechtlich und betrieblich einheitlichen Bergwerken. Dieses Zusammenwachsen wurde in der Niederlausitz sichtbar durch

- Gründung der **Ilse Bergbau Actiengesellschaft zur Grube Ilse NL** am 1. Juli 1888 mit einem Aktienkapital von 2,3 Millionen Mark. Die Gesellschaft übernahm vorhandene Gruben, erwarb weitere Felder und finanzierte Modernisierung und Elektrifizierung.

- Entstehen weiterer Großunternehmen wie der **Eintracht Braunkohlenwerke und Brikettfabriken AG** (1881) und der **Niederlausitzer Kohlenwerke AG** (1882), die durch Kapitalbündelung in neue Kohlefelderschließungen investieren konnten. Rückgang kleinster Schächte zugunsten weniger, leistungsstarker Gruben mit moderner Ausrüstung, die ab den 1870er Jahren das Rückgrat der Industrie bildeten.

Diese **technische und rechtliche Konsolidierung** ermöglichte den Übergang von lokal begrenztem Tiefbau zu einer großindustriellen Braunkohlenwirtschaft in der Niederlausitz.

noch 1870

Ca. 3,5 km westlich des Zentrums von Senftenberg befindet sich der Ortsteil **Senftenberg 2 (auch Senftenberg-West, oder Meurostolln)**. Die erste Braunkohle wurde hier 1870 noch im Untertagebetrieb abgebaut.

Von 1870 bis 1874 wurden für das Lausitzer Gebiet 52 Grubenanmeldungen registriert.

Vor rund 150 Jahren drehten sich im ehemaligen Kreis Calau 89 Wasser~ und 64 Windmühlen - davon allein im Raum Senftenberg derer 40 (1844 waren es noch 50), von denen 30 Wassermühlen (1844 waren es 24) in der Hauptsache entlang der Schwarzen Elster und ihrer Nebenarme bzw. am Raunoer Bach zu finden waren, während auf den Weinbergen und in deren Umland 9 Windmühlen stolz ihre Flügelarme in die Landschaft reckten [M. Schertzberg] [Beispielfoto]

Wenn Sie jetzt leise 'St. Bonifatius' murmeln, sind Sie offiziell Lausitz-Experte.“(Ankersatz)

1871

Ein altes Kriegerdenkmal von 1871 sei noch erwähnt. Es befand sich in Buchwalde, und zwar an der Gabelung der Dorfstraße nach Kleinkoschen- und Großkoschen. Es bestand aus einem Stein 30 x 40 cm und einer Höhe von 1,20m Der Gedenkstein war von einem Zaun umgeben. Ende der 19- vierziger Jahre wurde er entfernt. Der Sockel steht noch (1975) [Lange Chronik, Bd.9, S. 179]

noch 1871 Geschichte kompakt:

Vom Stollen zum Tagebau: Die Geschichte der Grube Meurostolln

Im Jahr 1871 wagten zwei Dresdner Kaufleute, Siebmann und Kröger, ein ambitioniertes Projekt: Sie meldeten die Grube Meurostolln bei Senftenberg an. Bereits am 15. September desselben Jahres begannen 14 Bergleute mit dem untertägigen Abbau von Braunkohle – ein Meilenstein für die Region.

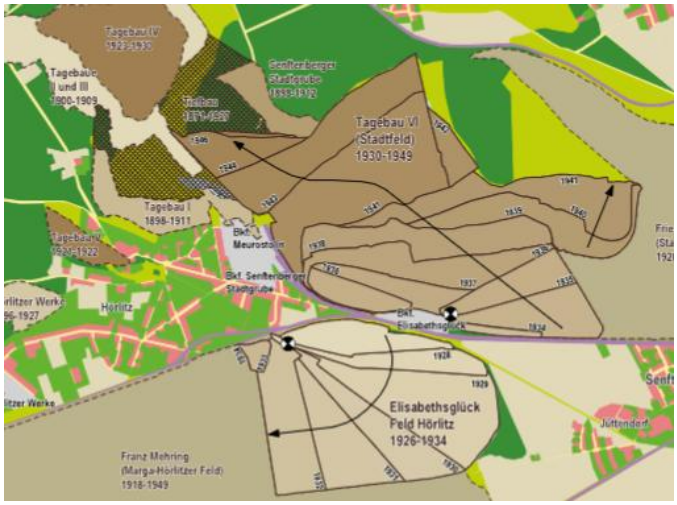
Die Grube lag nordwestlich von Senftenberg und gehörte zur Senftenberger Kohlenwerke AG, einem Unternehmen mit

zahlreichen Tief- und Tagebauen. Schon 1871 wurde hier Kohle im Tiefbau gefördert. Ab 1898 kam der Tagebau dazu – zunächst in der sogenannten Stadtgrube. Zwischen 1898 und 1949 förderten die Tagebaue I bis VI Kohle aus verschiedenen Flözen. Mit dem Tagebau VI, zu dem auch „Elisabethsglück“ gehörte, endete 1949 die Ära des Meurostollns.

Doch nicht nur die Senftenberger Kohlenwerke waren aktiv: Auch die Hörlitzer Werke bauten hier Kohle im Tagebau ab. Rund um die Grube entstanden in kurzer Zeit mehrere Brikettfabriken – ein völlig neuer Absatzmarkt. Von 1876 bis 1891 lieferte die Grube große Mengen Kohle an die Brikettfabrik Friedrich-Ernst in Reppist (später „Impuls“ genannt). 1888 baute die Senftenberger Kohlenwerke AG schließlich ihre eigene Fabrik, die ein Jahr später mit drei Pressen in Betrieb ging.

Mit dem Übergang vom Tief- zum Tagebau wandelte sich der ursprüngliche Stollen zu einem Tunnel, durch den die Kohle abtransportiert wurde. Später übernahm eine Grubenbahn diese Aufgabe. Ein technischer Durchbruch gelang 1922: Im Tagebau Meurostolln wurde der erste maschinell betriebene Absetzer eingesetzt – eine echte Innovation.

1926, als der Gemeinschaftstagebau IV bei Meuro ausgekohlt war, erschlossen die Senftenberger Kohlenwerke das südlich der Schipkauer Bahn gelegene Hörlitzer Feld. Dort wurde erstmals eine Bandanlage zur Kohleförderung installiert – eine kostensparende Lösung, die die Kohle direkt über die Straße Senftenberg–Klettwitz in den Bunker der Brikettfabrik Elisabethsglück transportierte.



Ein weiteres Highlight folgte 1942: Im Tagebau Meurostolln/Elisabethsglück kam eine Abraumförderbrücke zum Einsatz – gebaut im nahegelegenen Lauchhammerwerk. Mit ihrem riesigen Schaufelrad war sie damals das modernste Gerät ihrer Art.

In den letzten Tagen des Zweiten Weltkriegs erhielt der Meurostolln eine ganz andere Bedeutung: Er wurde zum offiziellen Luftschutzraum. Rund die Hälfte der Bevölkerung von Hörlitz (Senftenberg II) suchte hier bei Fliegeralarm Zuflucht.

Als 1949 die Kohlevorräte erschöpft waren, wurde die Förderung eingestellt. Das Restloch blieb sich selbst überlassen – ein stilles Zeugnis einer bewegten Bergbaugeschichte.

Die Abraumförderbrücke „Meurostolln“ mit der Nr. 13 wurde nach Kriegsende demontiert und als Reparationsleistung in die UdSSR transportiert, wo sie fortan im Tagebau Jurkowskij in der Ukraine ihre Arbeit verrichtete [LMBV, Lausitzer und Mitteldeutsche Bergbau-Verwaltungsgesellschaft, Wandlungen und Perspektiven, Nr.14]

1871

Geschichte kompakt: 1888 Ilse Bergbau AG

Geburtsort eines deutschen „Braunkohlenriesens“ - Die Ilse Bergbau AG

1871 siedelte sich das Berliner Chemieunternehmen Kunheim & Co. in Bückgen bei Großräschen in der Lausitz an, kaufte einige Grubenfelder und errichtete eine Oxalsäurefabrik. Das in großen Mengen benötigte Brennmaterial wurde in der Grube Ilse im Tiefbau gefördert. Der stark tonhaltige Abraum, den man zwangsläufig als Nebenprodukt hob, wurde in der zeitgleich errichteten Ziegelei verarbeitet. 1879 kam noch eine Brikettfabrik hinzu. 1888 wurde der gesamte Geschäftsbereich des Braunkohleabbaus und der Kohleveredlung ausgegliedert, es entstand die Ilse Bergbau AG.

Gründung und frühe Entwicklung (1870-1888)

- **Chronologische Zeitleiste der Ilse Bergbau AG (1870–1945)**

Jahr	Ereignis
1870	Kunheim & Co. erwirbt Braunkohlenfelder bei Senftenberg (Bückgen, Rauno)
1871	Anmeldung der Grube „Ilse“ bei der Bergbehörde
1874	Anschluss ans Eisenbahnnetz
1878/79	Bau der ersten Brikettfabrik
1888	Gründung der *Ilse Bergbau-Actiengesellschaft* mit 2,3 Mio. Mark Kapital
1896–1906	Aufschluss neuer Gruben: Renate, Eva, Anna-Mathilde, Marga, Beginn Tagebau
1914–1918	Grube Erika versorgt Aluminiumwerke in Lauta
1926	Eröffnung des Tagebaus Ilse-Ost
1927–1929	Ignaz Petschek übernimmt Aktienmehrheit – feindliche Übernahme
1934	Ilse AG wird Gründungsmitglied der *Braunkohle-Benzin AG (Brabag)*
1938	Enteignung der Familie Petschek durch NS-Regime
1939	VIAG AG übernimmt Aktienmehrheit
1944	Rekordförderung: 19 Mio. Tonnen Braunkohle
1945	Enteignung und Demontage durch sowjetische Besatzungsmacht

Bis um 1900 wurden durch das Unternehmen zahlreiche Gruben aufgeschlossen und Brikettfabriken errichtet. Bereits 1885 wurden auf der Grube Ilse der Tagebaubetrieb eingeführt und moderne Dampfbagger zur Abraumberäumung eingesetzt. Bei der Erschließung der Grube Marga 1906 wurde die Brunnenentwässerung eingeführt, 1912 wurden die ersten Kohlebagger eingesetzt. Im Jahr 1906 wurde Gottlob Schumann zum Generaldirektor der Ilse Bergbau AG berufen.

Die Ziegelei des Unternehmens erlangte durch die anspruchsvolle Herstellung von Figuren des Bildhauers Ernst Barlach auch Bedeutung in der Kunstgeschichte, während die als Arbeitersiedlung für das Unternehmen errichtete Gartenstadt Marga bei Brieske als früheste – wenngleich nur teilweise – Umsetzung des Gartenstadt-Gedankens in Deutschland gilt.

Expansion und neue Werke (1888-1920er Jahre)

Die Ilse AG entwickelte sich zur größten Bergbaugesellschaft im Lausitzer Revier:

- **Grube Renate** (ab 1896) und **Grube Eva** (ab 1900) bei Freienhufen.
- **Grube Anna-Mathilde** (1903) bei Sedlitz.
- **Grube Marga** (ab 1906) bei Brieske – das größte Werk, benannt nach der Tochter von Generaldirektor Gottlob Schumann.
- **Grube Erika** (ab 1914) bei Laubusch – versorgte ab 1918 die Vereinigten Aluminium-Werke AG in Lauta.
- **Tagebau Ilse-Ost** (ab 1926) als Ersatz für ausgekohlte Felder

Die Werke wurden durch moderne Technik wie Dampfbagger, Förderbrücken und Hochdruckkraftwerke ergänzt. Die **Gartenstadt Marga** wurde als Werkssiedlung errichtet – ein frühes Beispiel für soziale Architektur.

Wirtschaftliche Bedeutung und Struktur

- Bis 1929: Verdopplung der Kohlenförderung von 5,4 auf 12,6 Mio. Tonnen jährlich.
- 1937: 4.549 Arbeiter und 495 Angestellte beschäftigt.
- Besitz von über **22.000 ha** Land, darunter neun Rittergüter.
- Acht Brikettfabriken, drei Ziegeleien, zwei Sägewerke, eigene Kraftwerke und Werkssiedlungen

Übernahme durch Ignaz Petschek (1927-1929)

Vorgehen: Die Übernahme war *feindlich*, d. h. gegen den Willen der bisherigen Eigentümer. Petschek nutzte seine finanziellen Mittel und Kontakte, um sich schrittweise die Mehrheit der Stammaktien zu sichern

Unterstützung: Es gab Gerüchte, dass Petschek dabei von der tschechoslowakischen Regierung unterstützt wurde – ein angeblicher Dankesbrief an Außenminister Edvard Beneš sorgte für politischen Wirbel. Petschek bezeichnete den Brief als Fälschung, doch die Berliner Staatsanwaltschaft leitete Ermittlungen ein.

- **1927**: Petschek beginnt mit dem Erwerb von Stammaktien.
- **1929**: Er sichert sich die **Mehrheit** und übernimmt die Ilse AG gegen den Widerstand der bisherigen Eigentümer.

- Die Übernahme war Teil einer größeren Strategie, mit der Petschek auch andere Braunkohlenunternehmen in Mitteldeutschland kontrollierte
- Im Zuge einer feindlichen Übernahme erlangte ab dem Jahr 1929 der jüdische Industrielle Ignaz Petschek (Aussig) die Aktienmehrheit. Im Jahr 1934 wurde die Gesellschaft ein Gründungsmitglied der Braunkohle-Benzin AG (Brabag) und belieferte fortan jährlich mit über einer Million Tonnen Rohbraunkohle das Brabag-Werk in Schwarzheide. Nach der Enteignung der Ignaz-Petschek-Erben erwarb die VIAG AG ab 1939 die Aktienmehrheit der Ilse Bergbau AG, die schon zuvor 27 % der Anteile hielt. Durch Stilllegungen und Demontagen durch die sowjetische Besatzungsmacht verlor das Unternehmen nach Kriegsende 1945 etwa die Hälfte seiner Anlagen [Abschnitt Wikipedia]

Ignaz Petschek war ein bedeutender jüdischer Montanindustrieller aus Böhmen, der mit seiner Familie eines der größten Kohlenimperien Europas aufbaute. Er war bekannt für seine strategischen Aktienkäufe und feindlichen Übernahmen, mit denen er sich Mehrheiten in Bergbaugesellschaften sicherte.

Folgen und Kontroversen

Die Übernahme löste die sogenannte **„Petschek-Affäre“** aus – ein politischer und wirtschaftlicher Skandal, der bis in den Reichstag und Länderparlamente der Weimarer Republik getragen wurde

Kritiker warfen Petschek vor, ein *monopolähnliches Machtstreben* zu verfolgen und den Mittelstand zu verdrängen

Die andere Großaktionärin, die staatliche VIAG AG, versuchte, ihre Interessen zu wahren, da sie über Tochterfirmen wie die Elektrowerke AG stark von der Ilse-Kohle abhängig war

Nachspiel im Nationalsozialismus

- Nach 1933 wurde die Familie Petschek aufgrund ihrer jüdischen Herkunft enteignet. Die Ilse Bergbau AG wurde durch staatliche Treuhänder an die VIAG und andere Reichsunternehmen überführt

Grafische Übersicht der Werke (Ende 1930er Jahre)

Die Ilse AG gliederte sich in folgende Hauptwerke:

- **Grube Ilse** (Senftenberg) – Verwaltungssitz
- **Grube Anna-Mathilde** (Sedlitz)
- **Grube Erika** (Laubusch)
- **Tagebau Ilse-Ost** (Sedlitz)
- **Grube Marga** (Brieske) – größte Anlage
- **Grube Renate-Eva** (Freienhufen)

Zusätzlich:

- **8 Brikettfabriken**
- **3 Ziegeleien**
- **2 Sägewerke**

- **Kraftwerke** in Renate und Marga
- **Werkssiedlungen** wie die Gartenstadt Marga mit über 4.000 Wohnungen

Rolle im NS-Staat und bei der Brabag-Gründung

- **Brabag-Gründung (1934)**: Die Ilse AG war Mitgründer der *Braunkohle-Benzin AG*, die synthetisches Benzin aus Braunkohle herstellte – ein zentrales Projekt der NS-Kriegswirtschaft

Struktur und Funktion der Brabag (Braunkohle-Benzin AG)

Die **Brabag** wurde 1934 als „Pflichtgemeinschaft der deutschen Braunkohlenwirtschaft" gegründet – ein zentraler Baustein der NS-Autarkiepolitik.

Gründung & Zweck

- **Datum**: 26. Oktober 1934
- **Ziel**: Herstellung von synthetischem Benzin und Schmierölen aus Braunkohle
- **Kapital**: 100 Mio. Reichsmark, aufgebracht von zehn Großunternehmen

Gründungsunternehmen (Auswahl)

- Ilse Bergbau AG
- IG Farben
- Elektrowerke AG
- Rheinische AG für Braunkohlenbergbau
- Deutsche Erdöl AG
- Werschen-Weißenfelser Braunkohlen AG

Zur Kolonie „Grube Marga", Gartenstadt siehe 1907

Neuzeit

Mit dem „Kohleausstiegsgesetz" aus dem Jahr 2020 verabschiedete sich die Bundesrepublik vom aktiven Bergbau auf fossile Brennstoffe. Die Schließung der letzten beiden deutschen Steinkohlenbergwerke Ibbenbüren und Prosper-Haniel 2018 markierte eine öffentlich prominent wahrgenommene Zwischenetappe auf dem Weg in ein nachhaltiges Energiesystem. Bis spätestens 2038, so sieht es das Gesetz vor, laufen nun sukzessive auch die noch aktiven Braunkohlengruben in der Bundesrepublik aus. Betroffen hiervon sind die Bundesländer Nordrhein-Westfalen (Rheinisches Revier), Brandenburg (Lausitzer Revier), Sachsen (Lausitzer und Mitteldeutsches Revier) und Sachsen-Anhalt (Mitteldeutsches Revier).

Zur Abfederung sozioökonomischer Verwerfungen, die mit der Einstellung der Braunkohlenförderung einhergehen können, wurde dem „Kohleausstiegsgesetz" das „Strukturstärkungsgesetz Kohleregionen" zur Seite gestellt. Die von den betroffenen Bundesländern entwickelten Leitbilder bestimmen dabei die Verwendung der zur Verfügung gestellten Mittel. In den Leitbildern spielen die Geschichte des Braunkohlenbergbaus und seine Überlieferung eine unterschiedlich große Rolle. Dies tritt unter anderem in den seit 2021 laufenden Erfassungsprojekten der zuständigen Landesdenkmalämter in den drei Revieren zutage, die die materiellen Relikte und Hinterlassenschaften des Braunkohlenbergbaus in den

drei Revieren aufnehmen. Sie sind zugleich ein Indiz dafür, dass die Historisierung des deutschen Braunkohlenbergbaus noch in den Kinderschuhen steckt. Aus westdeutscher Perspektive mag dies wenig überraschend sein, basierte doch das Wirtschaftswunder nach dem Zweiten Weltkrieg ganz maßgeblich auf der Gewinnung und Nutzung der Steinkohle. Aus ostdeutscher Sicht hingegen darf das durchaus verwundern, da die Wirtschaft der DDR auf dem Braunkohlenbergbau basierte. Gleichwohl diese Forschungslücke bereits in den 1990er-Jahren erkannt und diskutiert wurde, existiert sie bis heute fort, worauf bereits mehrfach Mitarbeitende des Montanhistorischen Dokumentationszentrums (montan.dok) hinwiesen und ihrerseits Beiträge zur Thematik vorlegten.

noch 1871

Anekdote:

Der Mantel des Grubeninspektors

- Der erste Grubeninspektor der Grube Marga, **Herr von Witzleben**, trug stets einen **langen schwarzen Mantel**, selbst im Sommer.
- Es hieß, er habe darin **geheime Karten und Verträge** versteckt – und einmal sogar einen **Branntweinflakon**, den er bei Verhandlungen zückte.
- Nach seinem Tod wurde der Mantel im Museum ausgestellt – mit einem versteckten Innenfach, das tatsächlich eine Mini-Karte enthielt.

noch 1871

Von 1871 – 1984 waren die Posträume im Gebäude Markt 8. Danach hatte die Post keine bestimmten Räume.

1872

Der große Aufschwung, den die Produktion von Braunkohle zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nahm, beruhte vor allem in der Einführung der Brikettierung, die den Heizwert der Kohle erhöhte und eine bessere Lagerung, sowie einen Ferntransport ermöglichte. Die ersten Briketts im Kreis Calau wurden 1872, im Luckauer 1882 und im Spremberger Kreis 1892 hergestellt.

1873

Geschichte kompakt:

Der Koschenberg – Vom wilden Steinbruch zum modernen Werk

Der Koschenberg bei Großkoschen war einst ein wilder Ort – zumindest was den Gesteinsabbau anging. Ursprünglich gehörte das Gelände der Separationsgemeinde Großkoschen, die die wertvollen Gesteinsschichten eher planlos und mit einfachen Mitteln ausbeutete. Das gewonnene Material wurde zu Mauersteinen verarbeitet oder für den Straßenbau genutzt – ganz ohne industrielle Raffinesse.

Der Beginn des Diabas-Abbaus

Etwa um 1870 begann man gezielt mit dem Abbau von Diabas, einem dunklen, festen Vulkangestein. Schon wenige Jahre später, 1873, wechselte der Steinbruch erstmals in Privatbesitz. Nach mehreren Eigentümerwechseln – teils durch Zwangsversteigerungen – übernahm schließlich der Dresdner Regierungsbaumeister Alfred Roscher das Gelände. Sein Interesse galt zunächst dem Grünstein, einer speziellen Diabas-Variante. Die Grauwacke, ein weiteres Gestein des Koschenbergs, wurde anfangs nur in kleinen Mengen abgebaut.

Vom Loch zum Etagenbau

Mit der Zeit wurde der Abbau immer schwieriger – moderne Maschinen gab es damals noch nicht. Roscher entschied sich daher für eine clevere Lösung: Er erweiterte die Grube etagenweise, eine Bauweise, die bis heute in Grundzügen erhalten ist.

Industrialisierung und Anschluss an die Reichsbahn

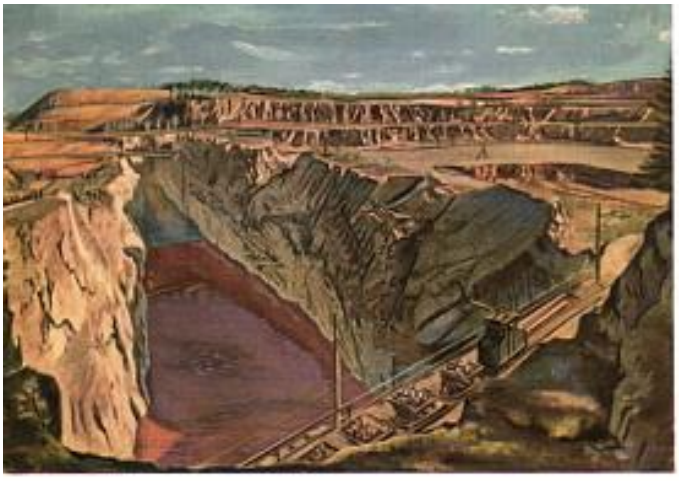
Als die Staatsbahn begann, Grauwacke statt Kies für den Gleisbau zu verwenden, stieg die Nachfrage sprunghaft. Der Abbau wurde intensiviert, und bald entstand ein hochmodernes Werk mit Lokomotivtransport, Steinbrechern, Bohrmaschinen und einem eigenen Gleisanschluss. Die Grauwacke vom Koschenberg ist übrigens ein echtes Kraftpaket – mit einer Druckfestigkeit von 3716 kg/cm² steht sie dem besten Basalt in nichts nach.

Vom Abfall zum Kunststein

Auch die kleineren Reste wie Steinsand und Splitt fanden ihren Weg in die Bauindustrie. In einem eigenen Werk wurden sie zu Treppenstufen, Zaunsäulen und besonders zu robusten Gehwegplatten verarbeitet – sogenannte Diabas-Kunststeinfliesen, die hydraulisch gepresst wurden.

Der "Olymp des Elstertals" schrumpft

Der Koschenberg, einst stolze 178 Meter hoch und liebevoll als „Olymp des Elstertals“ bezeichnet, hat durch den jahrzehntelangen Abbau deutlich an Höhe verloren.



Aus der Vogelperspektive erinnert er heute kaum noch an einen Berg. Doch während der Braunkohlenbergbau in der Region längst Geschichte ist, hält sich die Steinindustrie am Koschenberg bis heute tapfer – ein Stück lebendige Industriekultur mitten in Brandenburg.[M. Gleisner, 298, gruss-aus-senftenberg]

1874

Eröffnung der Bahnstrecke der Kamenz-Lübbenauer Eisenbahn. Zuvor gab es schon die Cottbus- Großenhainer Bahn. Damit endete auch die Ära der letzten Senftenberger Postillione Franz und Schumrick.

Am 30. 04. **1874 fährt die letzte Postkutsche Senftenberg an**.

Vor 1874 gab es in Senftenberg noch keinen Zeitungsverlag. Falls er es wünschte, musste der hiesige Bürger sie sich bestellen und von der Post- Expedition schicken lassen.

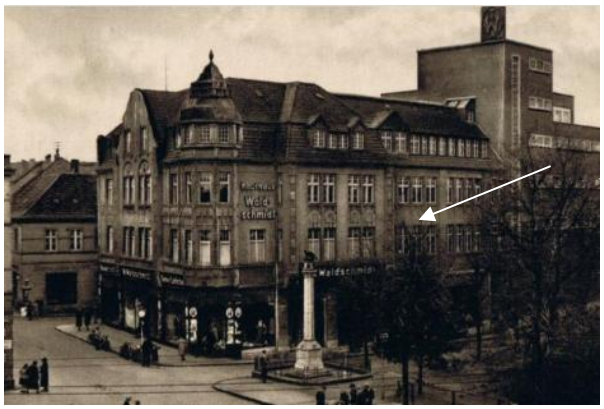
noch 1874

Die damalige **Ortszeitung** führte den Namen: **„Allgemeiner Anzeiger für Senftenberg**, Altdöbern, Ruhland, Ortrand, Lauchhammer, Mückenberg“. Später nennt sie sich „Niederlausitzer Nachrichten“. Sie erschien jeden Sonnabend.

- Vorbereitung auf die am 1.1.1875 gültige neue Reichswährung.
- Für 1874 ist der erste Aufschluss einer Glassandgrube bei Hohenbocka belegt (siehe 1857)

noch 1874

Das erste Denkmal, welches wohl in Senftenberg aufgestellt worden ist, wird das **Kriegerdenkmal von 1871** gewesen sein. [Lange Chronik, Bd.9] S.167]



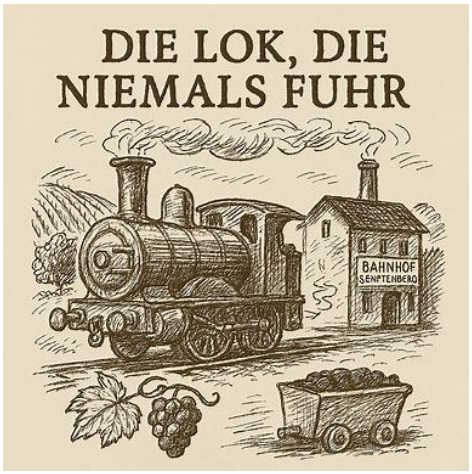
Es wurde am 5. Juli 1874 eingeweiht. Treibende Kraft war der als Krüppel aus dem Krieg heimgekehrte Leutnant Flöthe auf Viktoriahof (Marga)
Seine Aufrufe für Spenden zur Finanzierung des Denkmals wurden vielfach erhört. Die Weihrede hielt Oberpfarrer Bode [Fotos Stadtarchiv].

Das Denkmal stand an der Kreuzung Bahnhofstraße/ Promenade gegenüber dem Kaufhaus Waldschmidt. Wann es abgetragen wurde und der Verbleib sind nicht mehr zu ermitteln.

noch 1874

Anakdote:

Die Lok, die niemals fuhr



Als die Bahnlinie nach Senftenberg gebaut wurde, soll eine **Dampflok aus England** geliefert worden sein – aber:

- Sie war **zu schwer für die Gleise**, die auf Moorboden lagen.
- Die Lok wurde nie eingesetzt, sondern diente als **Heizkessel für das Bahnhofsgebäude Senftenberg**.

noch 1874

- Bau der **Eisenbahnlinie Senftenberg-Kamenz**, für den Steinbrauch Großkoschen eine Möglichkeit besser ihre Produkte abzutransportieren. Ein Anschlussgleis zum Bahnhof Hohenbocka entstand auch.
- Am Koschenberg wird ein sehr altes **Sedimentgestein, die Grauwacke** (etwa 600-700 Mill. Jahre alt) gebrochen. Es ist die einzige Stelle in der Niederlausitz, wo festes Gestein zutage tritt. Sonst bedecken den Felsuntergrund 100, 200 und mehr Meter lose Massen, das „Schwemmland“. Aber auch ein Diabasstock, der das Massiv durchsetzt, wird mit abgebaut. Dieser Block liefert ein kristallines Massengestein.

noch 1874

Die Stadtgrube Senftenberg – Vom „Paradies“ zur Kohlenküche

Man stelle sich Senftenberg im Jahr 1874 vor: sanfte Hügel, Weinberge, und ein Ort, den die Einheimischen liebevoll „das Paradies“ nannten. Und mitten hinein in dieses Idyll setzte man – ganz pragmatisch – eine Kohlenfabrik. Die Stadtgrube Senftenberg war geboren. Romantik trifft Rohkohle.

Wo einst Reben wuchsen, rauchten bald die Schlote

Die Fabrik gehörte zunächst der Firma Leutert und wurde direkt im Herzen der Senftenberger Weinberge errichtet. Der Eingang zum Stollen befand sich dort, wo heute eine Brücke die Stadtgrube mit Sauo verbindet – ein stiller Zeuge der einstigen Verbindung zwischen Natur und Industrie. Der Tagebau lag gleich nebenan, ganz nach dem Motto: kurze Wege, große Wirkung.

„Marie 3“ – Die Kohlenlieferantin

Versorgt wurde die Stadtgrube vom Werk „Marie 3“ der Anhaltinischen Kohlenwerke in Sauo. Die Rohkohle kam direkt aus dem Bauch der Erde – frisch, heiß und bereit, in Energie verwandelt zu werden. Man könnte sagen: Marie 3 war die Kohlenküche, und die Stadtgrube das hungrige Restaurant.

Ein Fabrikleben voller Wechsel

In den 1890er Jahren übernahm die Firma Wilhelm Leder das Ruder. Doch wie so oft in der Industriegeschichte war auch hier der Besitzerwechsel Teil des Spiels. 1913 ging die Fabrik schließlich in den Besitz der Anhaltinischen Kohlenwerke über – ein Schritt, der die Stadtgrube endgültig in das große Kohlenimperium integrierte.

Vom Wein zum Werk – ein Wandel mit Witz

Dass ausgerechnet das „Paradies“ Senftenbergs zur Heimat einer Kohlenfabrik wurde, ist eine dieser ironischen Wendungen der Geschichte, die man sich nicht besser ausdenken könnte. Wo einst Trauben reiften, wurde fortan Kohle geschürft. Vielleicht lag es ja an der Wärme – nur eben nicht mehr von der Sonne, sondern aus dem Schacht. [H. Gleisner, Neues 536,gurss-aus-senftbg.]

noch 1874

1874 wurde in Hosena erstmals Kristallquarzsand für die Glasherstellung gefördert. Vorher gehörte der Ort zu den ärmsten Heidedörfern, da der karge, wenig fruchtbare Sandboden nur geringe Ernteerträge brachte. Die stillgelegten Glassandgruben wurden in kleine Badeseen umgewandelt. Im Zuge dessen wurde 1899 der Wasserclub Hosena gegründet [Wikipedia] siehe auch 1912

noch 1874

- Das Senftenberger Amtsgericht befand sich von 1874 bis 1910 im Senftenberger Schloss.

- **Bodendenkmal Senftenberg: Brauhausstraße 11**. Das fünfachsige Haus wurde 1874 erbaut.
- Es ist eineinhalbgeschossig, massiv erbaut und verputzt. Bauherr war der Maurerpolier Liebscher.
- Es war das Wohnhaus des 1. Malermeisters von Senftenberg, Robert Wendt. Später, ab Juni 1946, auch des Künstlerehepaars Margo und Günther Wendt. Foto (Wikipedia):

Wohnhaus mit Einfriedung, Hofbefestigung und flankierenden Linden am Eingang. [Bodendenkmal Brandenburg .de]

1875

Die Begräbniskapelle der deutschen Kirche wird neu gebaut. Ansicht der deutschen Kirche bis 1890 [Foto Stadtarchiv]

noch 1875

Vom Wandersmann zur Rundschau - Die Zeitungsgeschichte Senftenbergs

Schlesisch - Sächsischer Anzeiger.

Blatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr

des westlichen Theils der Provinz Schlesien, des östlichen Theils der Provinz Sachsen und der angrenzenden Theile der Provinz Brandenburg und des Königreichs Sachsen, besonders der Orte

Ruhland, Ortrand, Mückenberg, Bockwitz, Lauchhammer und Umgegend.

Ausgabe: Mittwochs und Sonnabends früh. Preis: in der Expedition und bei den Ausgabestellen vierteljährl. 1 Mark, monatl. 35 Pf., mit Lieferung in's Haus 1 Mark 10 Pf. vierteljährl.

Redaction und Verlag von C. G. Grubann in Ruhland.

Alle Postanstalten nehmen zum Preise von 1 Mark 10 Pf. vierteljährl. Bestellungen auf dieses Blatt an. — Anzeigengebühr: für die gespaltene Corpuszeile oder deren Raum 9 Pf.

Ausgabe- und Anzeigenannahme-Stellen dieses Blattes befinden sich: in Ruhland in der Expedition (Berliner Straße Nr. 15), in Ortrand beim Buchbinder C. Silbermann (am Markt) und in Bockwitz beim Buchbinder A. Seip. — Aufsätze und Anzeigen, welche Dienstags oder Freitags an einer dieser Stellen bis Mittags 12 Uhr (in Bockwitz bis Vormittags 11 Uhr) aufgegeben werden, kommen noch in der am nächsten Morgen ausgegebenen Nummer zum Abdruck. Bei Anzeigen im Wiederholungsfalle Rabatt.

Nr. 1. Probenummer (Anfang Januar). 1875.

Faksimile der 1. Probeausgabe 1875, Redaction und Expedition

1875: Der erste Schritt in die Öffentlichkeit

In Senftenberg weht ein frischer Wind – nicht nur über die Gleise, sondern auch durch die Druckerpresse! Die Druckerei Edmund Grubann bringt ein neues Blatt heraus, das sich selbst poetisch ankündigt:

„Gleich dem Wandersmann, der eine Reise antritt und beim Hinaustreten sich nach Wind und Wetter umschaut...“

Ein Satz wie aus einem Roman von Fontane – nur dass hier kein Wanderer, sondern eine Zeitung auf Reisen geht. Und was für eine Reise das wird!

Elster-Chronik.

Nachrichtsblatt und Anzeiger für die Kreise Hoyerswerda, Liebenwerda und Calau,

besonders für den

Amtsgerichtsbezirk Ruhland,

umfassend den Stadtbezirk Ruhland und die Amtsbezirke Hohenbocka, Kroppen, Lindenau

e: Montag, Mittwoch und Freitag für den folgenden Tag. Preis: bei ng in den Geschäfts- oder den Ab- en vierteljährlich 1 Mk., mit Lie- n's Haus 1 Mk. 15 Pfg. vierteljährlich.

Alle Postanstalten nehmen zum Preise 1 Mk. 25 Pf. vierteljährlich excl. Be geld Bestellungen an. — Anzeigengeb für die kleine gespaltene Zeile oder d Raum 10 Pfg., bei Wiederholungen Ra

Erste Oktoberausgabe 1875

Elster-Chronik – Der elegante Namenswechsel

Am 25. September (oder war's der 2. Oktober? Die Quellen sind sich uneins – typisch Lokalgeschichte!) wird das Blatt umgetauft. Statt schnödem „Anzeiger" oder „Wochenblatt" heißt es nun **Elster-Chronik** – ein Name mit Stil, mit Fluss, mit Vogel!

Vom Anzeiger zur Enteignung

Die Elster flattert weiter und wird schließlich zum **Senftenberger Anzeiger**. Doch die Geschichte nimmt eine Wendung:

- **1947**: Der Verlag wird enteignet. Die Druckerei in Ruhland wird zum **VEB Lausitzdruck Ruhland** – willkommen in der DDR.
- **1952**: Die **Lausitzer Rundschau** wird gegründet, das neue Sprachrohr der SED-Bezirksleitung Cottbus. Der Anzeiger wird zum Lokalteil degradiert – aber immerhin: Er lebt weiter.

Heute: Die Rundschau bleibt

Die **Lausitzer Rundschau** erscheint bis heute täglich – mit Regionalausgaben, auch in Senftenberg. Die Zeitung, die einst wie ein Wandersmann loszog, hat sich durch alle Wetterlagen geschlagen und ist bis heute ein treuer Begleiter der Region.

noch 1875 Geschichte kompakt:

Sand, Schmelze, Siemens – Wie aus Lausitzer Boden Glasgeschichte wurde

Ein Schatz unter unseren Füßen

Vom Koschenberg über Guteborn, Hohenbocka bis nach Leipe und Torno – die Lausitzer Erde war ein geologischer Selbstbedienungsladen:

- **Braunkohle** für Energie,
- **Ton** für Ziegel,
- und vor allem: **Glassand** von einer Qualität, die selbst die feinsten Gläser Europas neidisch machte. Mit Mächtigkeiten zwischen fünf und zwanzig Metern war der Abbau nicht nur möglich, sondern auch wirtschaftlich attraktiv.

Die Zehmenhütte – Glanz aus Johannisthal

Der Rittergutsbesitzer **Moritz Oskar von Zehmen** aus Weißig war kein Mann für halbe Sachen. Schon in den 1850er Jahren erkannte er das Potenzial der Region – und handelte:

- **1860**: Grundstückskauf in Johannisthal
- **1864**: Gründung einer Ziegelei
- **1874/75**: Bau der ersten Glashütte mitten im Glassandparadies

Diese Glashütte – später als **Zehmenhütte** bekannt – war ein technisches Wunderwerk ihrer Zeit. Sie nutzte als erste die von **Friedrich von Siemens** entwickelte **Regenerativfeuerung mit Generatorgas** für den Schmelzprozess. Ein echter Meilenstein!

Was wurde produziert?

Die Produktpalette war so bunt wie ein Lausitzer Sonnenuntergang:

- Lampenschirme
- Briefbeschwerer
- Sturmlaternengläser
- Fliegenfänger (!)
- Andenkenartikel für die feine Gesellschaft

Mit Bahnanschluss und Braunkohle

Die Nähe zu den Bahnstrecken Kamenz–Lübbenau und Ruhland–Hoyerswerda machte den Handel lukrativ. Eine Förderbahn verband die Braunkohlegrube direkt mit der Glashütte – effizienter ging’s kaum.

Ende und Erbe

Als die Kohlelagerstätten erschöpft waren, wurde der Betrieb **1886** eingestellt. Die Gebäude verschwanden um **1900**, doch die Geschichte blieb. Heute ist das Gelände bewaldet, mit sichtbaren Bruchfeldern und unterirdischen Hohlräumen – ein stilles Denkmal der Lausitzer Industriekultur [Quelle und Foto Gerd Espenhahn, Kippensand, Heimatkalender Senftenberg, 2025]+[kuladig.de].

1876

Von Friedrich Ernst zu Impuls – Die Brikettfabrik mit vielen Gesichtern

Geboren aus Glas und Kohle

Im Jahr **1876** erbaut vom Glaswerksbesitzer **Max von Schöppenthau & Wolff**, entstand auf dem Gelände nicht nur eine Brikettfabrik, sondern auch ein Glaswerk – eine Kombination, die nach Lausitzer Art so pragmatisch wie genial war.

Pfännerschaft übernimmt

1906 schlug die Stunde der **Halleschen Pfännerschaft**, einer traditionsreichen Erwerbsgesellschaft aus Halle. Sie übernahm das Werk und taufte es auf den Namen **Friedrich Ernst** – vermutlich nach der benachbarten Grube, die das Werk mit Braunkohle versorgte [Foto Sammlung F. Förster, M. Gleisner, Gruss-aus-senftenberg.de, Neues 068].

1877

In der Gegend, dicht bei Senftenberg gab es folgende Firmen und Betriebe.

- Senftenberger Stadtgrube (seit 1868)
- Henckels Braunkohlenwerke I. u. II. (seit 1869)
- Meurostolln (seit 1871)
- Marie (bei Reppist seit 1872)
- Ilse (bei Bückgen seit 1872) und folgende Darrsteinfabriken:
- Henckelsche Braunkohlenwerke (Viktoria II und Niederl. Kohlenwerke)
- Marie (bei Reppist, Anhaltinische Kohlewerke)
- Schöppenthau & Wolff (Friedrich Ernst der Halleschen Pfännerschaft)
- E. Leutert zur Stadtgrube gehörend (Anhaltinische Kohlewerke)
- Gebrüder Reschke (in Reppist, Matador) [Lange Chronik, Bd. 9, S. 95]

1878

Mit Muskelkraft gegen das Feuer – Die Turnerfeuerwehr Senftenberg

Turner mit Tatendrang

Am **19. Januar 1878** stellte der Senftenberger Turner **G. Müller** einen Antrag, der mehr war als nur ein Vorschlag – es war der Startschuss für eine neue Ära:

„Lasst uns eine Turnerfeuerwehr gründen!“ Am **9. April 1878** wurde der Antrag genehmigt – und damit war die **Freiwillige Turnerfeuerwehr Senftenberg** geboren.

Vom Turnverein zur Löschtruppe

Der **1862 gegründete Turnverein** wurde kurzerhand umgewandelt:

- Die Satzung von 1872 wurde außer Kraft gesetzt.
- An ihre Stelle trat das **Grundgesetz der Turnerfeuerwehr**.
- Fortan hieß man: **„Freiwillige Turner = Feuerwehr“ zu Senftenberg** – ein Name, der nach Muskelkraft und Pflichtbewusstsein klingt.

Geräte, Hanf und Organisation

Die Stadt übergab der neuen Wehr:

- eine **Saug- und Druckspritze**,
- **300 Meter Hanfschläuche**,
- und eine Portion Vertrauen – zumindest was die Technik anging.

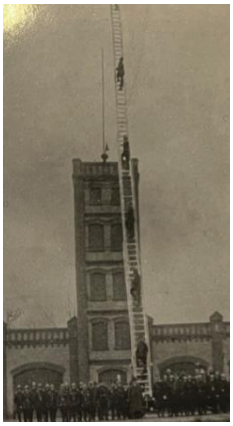
Nach dem **Statut von 1885** gab es fünf Abteilungen:

- **Steigerabteilung** (für die Höhenakrobatik),
- **Spritzenabteilung** (fürs Pumpen),
- **Schlauchabteilung** (fürs Verlegen),
- **Wasserabteilung** (fürs Nassmachen),
- **Absperrungsabteilung** (fürs Ordnung halten).

Gemeinnützig, aber nicht gratis

Obwohl die Wehr dem Gemeinwohl diente, musste sie **Pacht für den Übungsplatz** zahlen. Das sorgte für Unmut – und offenbar auch für Misstrauen.

Mit Gendarm zum Einsatz



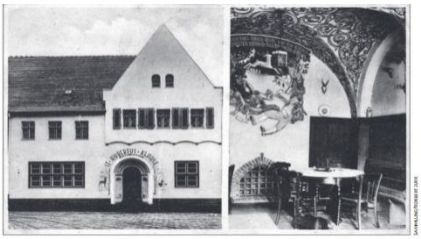
Die Lage war so angespannt, dass die Feuerwehr bei Einsätzen außerhalb **einen Gendarmen mitnahm**, um sich vor **Belästigungen und Angriffen** durch die Bevölkerung zu schützen. Warum die Bevölkerung feindselig war? Das bleibt ein Rätsel – vielleicht war es der Hanfgeruch, vielleicht die Uniformen. (Bild rechts: die mechanische Schiebeleiter am Feuerwehrdepot um 1918) [z.T. G. Agthen, Kippensand 2023, Heimatverein Senftenberg]+[Deutsche Digitale Bibliothek]

1879

Das **Amtsgericht Senftenberg** ist in erster Instanz zuständig für Stadtbezirk Drebkau, Senftenberg, Amtsbezirk Clettwitz, Drebkau, Grünhaus, Koschen, Petershayn, Räschen, Saalhausen, Sedlitz, Zschornegosda.

1880

Jeder in und um Senftenberg kennt das Wirtshaus am Marktplatz unter dem Namen **"St. Hubertus-Klause".** Aber so hieß es nicht immer.

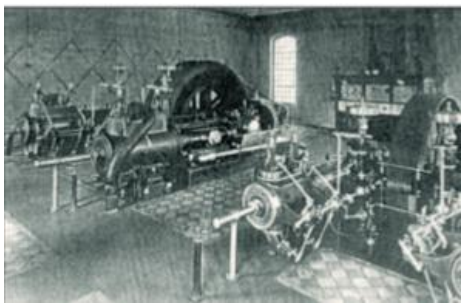


Auf der ältesten vorhandenen Abbildung von circa 1880 steht auf dem Haus der Name "Bittroffs Restaurant". 1910 „Marktrestaurant“ von Paul Gulben. Heute wird die "Hupe"

wie Sie unter echten Senftenbergern bekannt ist, in der vierten Generation unter dem neuen Namen "Das Hubertus" fortgeführt.

Gegenüberliegende Marktplatzseite, 1880 mit Rathaus und Hotel „Sonne“. Zeichnung Curt Schönert.

noch 1880



In den Kraftzentralen der Brikettfabriken „Ilse I und II“ (erbaut 1880 und 1886/87) in Bückgen (später Großräschen-Süd) und „Renate“ (erbaut 1897) sowie „Eva“ (erbaut 1900) in Dobristroh (jetzt Freienhufen) erzeugt die „Ilse-Bergbau-AG“ mit modernsten Gegendruck-Dampfmaschinen und 500-kW-Drehstrom-Generatoren, Klemmenspannung 2 000 Volt, nun Elektroenergie und versorgt ihre Bagger, Kettenbahnantriebe und die Wasserhaltung in ihren Gruben [H. Kober, Kippensand 2014]

noch 1880

Großkoschen – Sorbisches Herz mit neugotischem Takt

Ein Dorf, fast ganz sorbisch

Im Jahr **1880** lebten in Großkoschen **440 Sorben – und ein einziger Deutscher**. Man könnte sagen: Der deutsche Anteil war überschaubar. Der Unterricht wurde **zweisprachig** abgehalten – Sorbisch und Deutsch, ganz nach dem Motto: „Zwei Sprachen, ein Dorf, kein Problem.“

Die Kirche – Backstein trifft Raseneisen

1881/82 entstand die Dorfkirche im **neugotischen Stil**, gebaut aus Backsteinen und Raseneisenstein aus dem nahegelegenen Steinbruch.

- Ein **Saalbau mit Westturm**,
- eine **Stieleiche als Naturdenkmal** davor,
- und ein Denkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs gleich nebenan

noch 1880

Niemtsch: 1856 vernichtete ein großer Brand fast das gesamte Dorf, denn die Häuser deckte man zu dieser Zeit noch größtenteils mit Stroh oder Schilf. Nicht zuletzt, weil es den Sorben in

der Niederlausitz möglich war, ihre ethnischen Besonderheiten zu bewahren, waren noch 1880 von den etwa 300 Einwohnern 210 sorbischer Herkunft.

noch 1880

Zwischen Chorälen und Chórow – Die wendische Kirchengemeinde Senftenberg

Ein Pfarrer geht, die Sprache bleibt

Seit **1878** gab es in Senftenberg **keinen wendischen Pfarrer** mehr – und doch blieb die Gemeinde **vollständig wendisch**. Ein echtes Beispiel für kulturelle Beharrlichkeit. Zum Glück gab es **Herrn Archidiakon Kózlik** aus Sedlitz, der bis **1881** jeden Sonntag freiwillig **wendisch predigte** – ein Ehrenamt mit Herz und Hingabe.

Zweisprachig, aber nicht ganz

Die Predigt war wendisch, die **Choräle deutsch** – denn die Lehrer in den Schulen **lehrten kein Wendisch**. In den Schulen der Kirchengemeinde wurde **kaum ein Wort wendisch gesprochen**, in der Stadt **gar keines**. Man könnte sagen: Die Sprache wurde aus dem Klassenzimmer verbannt, aber nicht aus den Herzen.

Ein verhunztes Wendisch?

Das Wendisch in Senftenberg galt als **„verhunzt“** – also nicht vergleichbar mit dem **nieder- oder oberlausitzer Wendisch**. Vielleicht war es ein Dialekt, vielleicht ein kreativer Mix – auf jeden Fall ein Ausdruck regionaler Eigenart.

Wirtschaften und Dienstleute

Senftenberg hatte um **1880 etwa 2100 Einwohner**.

- In der Stadt selbst gab es **60 wendische Wirtschaften**,
- und etwa **250 wendische Dienstleute** – eine beachtliche Zahl, die zeigt: Das Wendische war nicht nur Sprache, sondern auch Lebensform.

[Quelle Lehrer Dr. Ernst Mucke, frei bearbeitet].

noch 1880

Buchwalde – Ein wendisches Dorf mit Herz und Häuschen

Struktur und Bevölkerung

Buchwalde, ein Dorf **ohne Herrenhof**, aber mit **vielen neuen massiven Gebäuden**, zählte **290 Einwohner** in **44 Gehöften**:

- **14 bäuerliche** (also klassische Bauernhöfe),
- **7 neuhäuslerische** (kleinere, neu gegründete Anwesen),

- **23 gärtnerische** (wohl mit Fokus auf Gartenbau oder Nebenerwerb).

Fast alle waren **Wenden**, bis auf **23 Männer** – aber auch die hatten **wendische Frauen**, und ihre Kinder sprachen **wendisch**. Schreiben konnte es **niemand**, lesen nur **sehr schlecht** – ein Hinweis auf die mündliche Weitergabe der Kultur.

Kopfbedeckung als Kulturcode

- **Verheiratete Frauen** trugen **wendische Käppchen**,
- **unverheiratete Mädchen** dagegen **deutsche Kopftücher** – ein modisches Statement mit ethnischer Note.

Brieske und Hörlitz – Gleich und gleich gesellt sich gern

In **Brieske (300 Einwohner)** und **Hörlitz (250 Einwohner)** war die Lage **ganz genauso** – ein wendisches Dreieck mit ähnlicher Struktur und Stimmung.

Wendische Lebensart – Fröhlich, gastfreundlich, gesellig

Die Wenden waren:

- **mildtätig** und **gastfreundlich bis zur Verschwendung**,
- von **kindlich-naiver Fröhlichkeit** geprägt,
- **gesellig** – sie bauten ihre Häuser **eng beieinander**, fast wie ein Dorf zum Kuscheln.

Im Haus herrschte der **Hausvater mit absoluter Macht** – patriarchalisch, aber wohl auch fürsorglich.

Feste, Freude, Fröhlichkeit

Die Wenden liebten:

- **Hochzeiten**,
- **Kirchweih- und Erntefeste**,
- **Kirmesschmaus und -tanz**,
- den **Osternachtsumzug**,
- und das **Zamperfest zur „Wendischen Fastnacht“** – ein ausgelassenes, buntes Treiben.

Misstrauen gegenüber Deutschen

Trotz aller Fröhlichkeit waren die Wenden gegenüber den Deutschen **misstrauisch** – wohl aus Erfahrung, nicht aus Prinzip.

1882

Bahnhofstraße: Die Häuser standen ursprünglich 20 Meter hinter den heutigen Gebäuden. Vorn zur Straße waren Gärten. Die Häuser hatten nur ein Geschoss. Beim Bau wurde die Fläche unter den Fundamenten enttorft und die Häuser auf Pfähle gestellt. Eine Ausnahme bildete das

Gebäude Bahnhofstraße 14 (am Anfang und Übergang zur Innenstadt) Es wurde 1882 erbaut und 1883 an die Kaiserliche Post auf 10 Jahre vermietet und als Postamt genutzt.

noch 1882

Anekdote:

Straßenbeleuchtung mit Petroleum

- Der Magistrat beschloss, die Hauptstraßen mit **Petroleumlaternen** auszustatten.
- Die Verordnung enthielt genaue Zeiten für das Anzünden und Löschen der Laternen – bei Vollmond durfte gespart werden.

1883

Von Johannisthal nach Senftenberg – Die Glasfabrik Seidensticker & Co.

Ein Umzug mit Folgen

Die Firma **Gebr. Seidensticker, Greiner & Co.** betrieb zunächst eine Glasfabrik in **Johannisthal bei Hohenbocka**, doch mit dem **Ende der Pacht 1882** war Schluss. Also: Umzug nach **Senftenberg II** (heute Hörlitz), Grundstück gekauft, und **Baubeginn der neuen Glasfabrik**.

Startschuss: 5. September 1883

Am **5. September 1883** wurde der **erste Glasofen** fertiggestellt – und die Produktion begann. Kurz darauf **schieden die Gebrüder Greiner aus**, und die **Gebrüder Seidensticker** führten den Betrieb **allein weiter.**

Erfolg durch Fleiß und Weitsicht

Dank **Umsicht, Tüchtigkeit und Fleiß** wuchs der Betrieb stetig.

- Die **Bestellungen häuften sich**,
- eine **Vergrößerung wurde nötig**,
- und **1914** entstand eine **zweite Hütte mit größerem Ofen**

Kriegsfolgen und Stillstand

- Doch dann kam der **Erste Weltkrieg** – und mit ihm **Arbeitermangel**. Die neue Hütte musste den Betrieb **einstellen**. Ein weiterer Rückschlag: **Ein Brand am 30. Mai 1915** zerstörte fast alle Anlagen, nur das größere Hüttengebäude blieb erhalten

Spuren bis heute

- Die Glashütte produzierte bis in die **1950er Jahre**, später unter dem Namen **Brandenburgische Beleuchtungsfabrik**. Einige Gebäude sind bis heute erhalten – mit **gelben Ziegelfassaden**, **roter Gliederung**, und teils **umgenutzt für Einzelhandel und Werkstätten**

[Senftenberger Anzeiger, kuladig.de, Deutsche Digitale Bibliothek].

1884

Wissenschaft trifft Heimatliebe – Die Niederlausitzer Gesellschaft

Gründung und frühe Jahre

- **Gegründet am 3. Juni 1884 in Calau**, nach dem Vorbild der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.
- Initiator: **Rudolf Virchow**, einer der bedeutendsten deutschen Anthropologen und Pathologen.
- Erster Vorsitzender: **Dr. Ewald Siehe**, Calauer Kreisarzt (bis 1892).

Mitglieder und Wachstum

- Bereits **1885: 149 Mitglieder**,
- **1919: 370 Mitglieder**, darunter aus Senftenberg:
    - **Dr. Herdtmann** (Arzt),
    - **Mingau** (Gymnasiallehrer),
    - **Paulitz** (Hauptlehrer),
    - **Grubann** (Druckereibesitzer, ab 1921).

Publikationen und Forschung

- Vereinszeitschrift: **„Niederlausitzer Mitteilungen“**,
    - erschienen von **1885 bis 1941**, insgesamt **29 Bände**.
- Forschungsschwerpunkte:

  - **Urgeschichte**,
  - **Volkskunde**,
  - **Dialekte**,
  - **Namenkunde**,
  - später auch **Landesgeschichte**.

Namensänderungen

- **1889**: *Niederlausitzer Gesellschaft für Anthropologie und Altertumskunde*,
- **1928**: *Niederlausitzer Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde*.

Kriegsfolgen und Neuanfang

- Nach dem **Zweiten Weltkrieg**: Tätigkeit zunächst **eingestellt**.
- **1954**: Neugründung als **Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde** durch **Rudolf Lehmann** in **Lübben**.
- **1958**: Ende durch Auflösung des Landesarchivs.

Wiederbelebung 1990

- **21. April 1990**: Auf der 50. Tagung in Lübben wurde die Gesellschaft als **„Niederlausitzer Gesellschaft für Geschichte und Landeskunde e. V.“** neu gegründet.
- Seitdem widmet sie sich weiterhin der Erforschung von:
  - **Urgeschichte**,
  - **Volkskunde**,
  - **Namenkunde**,
  - **Regionalgeschichte**

[Quellen Niederlausitzer Gesellschaft, Wikipedia, Kuladig.de]

noch 1884

Die wendische Kirchgemeinde Senftenberg – Ein geistliches Mosaik

Gemeindegliederung mit wendischen Namen

Zur Kirchgemeinde gehörten:

- **Zły Komorow** (Senftenberg) mit den Vorstädten:
  - **Nowe Město** (Thamm/Neusorge),
  - **Wjeska** (Jüttendorf),
  - **Winicy** (Weinberge),
- sowie die Dörfer:
  - **Bukojna** (Buchwald),
  - **Košynka**,
  - **Sedlišćo** (Sedlitz/Settlitz),
  - **Rěpišćo** (Reppist),
  - **Rowna** (Rauno, irrtümlich Ruwno),
  - **Wórlica** (Hörlitz),

- **Brězk** (Brieske),
- und **Němješk** (Niemtsch, zur Oberlausitz gehörig).

Die Vielfalt der Ortsnamen zeigt die **tiefe Verwurzelung der sorbisch-wendischen Sprache**, auch wenn viele Namen im Alltag **verballhornt oder germanisiert** wurden.

Geistliche und Gottesdienste

Noch **1864** wirkten in Senftenberg **drei wendische Geistliche**:

- **Oberpfarrer Libuš** (aus Zdźar bei Großpostwitz, gest. 1867),
- **Archidiakonus Kózlik** (Johann Kosling, aus Lejno bei Hoyerswerda),
- **Diakon**, später auch Pfarrer in Sedlitz.

Die Gottesdienste waren **sprachlich getrennt**:

- Wendisch: 2. Sonntag (Archidiakon), 3. Sonntag (Oberpfarrer), 4. Sonntag (Diakon),
- Deutsch: jeweils in der deutschen Kirche.

Die **Bezahlung war dürftig**:

- Oberpfarrer: 800 Taler,
- Archidiakon: 350 Taler,
- Diakon (auch für Sedlitz): 500 Taler.

Wegen **Mangel an Geistlichen**, besonders **wendischsprachigen**, blieb das Archidiakonat **vakant** – kein Wende meldete sich, und **kein Deutscher wollte es übernehmen**. Die Einkünfte wurden stattdessen zur **Aufbesserung der Honorare** verwendet.

Sprachlicher Wandel

- In **Sedlitz** wurde seit **1865 nur noch deutsch gepredigt**.
- In **Senftenberg** endete der letzte wendische Gottesdienst **1881**, wie auch die Geschichte der Wendischen Kirche zeigt

[Ernst Mucke-Arnošt Muka (1854 – 1932), Werner Meschkank-Měškank [Übersetzung] – Cottbus; Grafik „Senftenberger Tracht“, DDR-Briefmarke von 1977, Postmuseum]

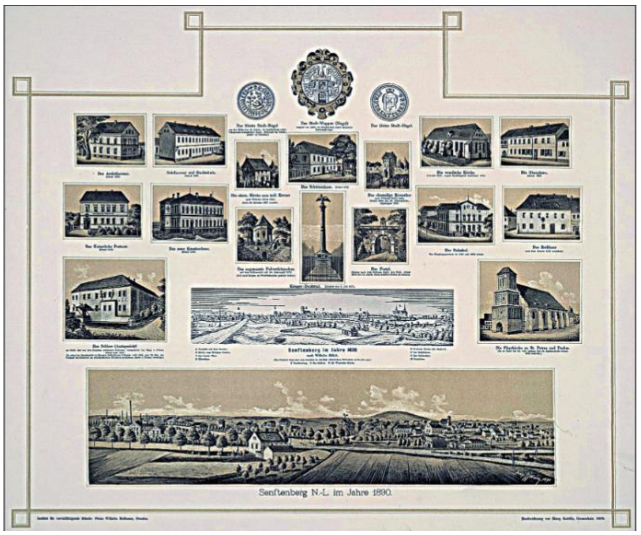
1885

- Senftenberg hat 318 Häuser, 701 Haushaltungen, mit insgesamt 3198 Einwohnern.
- **Senftenberg, Bodendenkmal: Bärengasse 4.** Gasthaus „Zum Bären“ (heute Wohn- und Geschäftshaus) Das Gasthaus wurde 1895 erbaut, es ist zweigeschossig und hat acht Achsen. (rechtes Foto Wikipedia)

1886

Die wendische Kirche erhält eine umfangreiche Renovation.

Camillo Ehregott Zschille 1890, Foto M. Gleisner, gruss-aus-senftenberg.de, Deutsche Fotothek]



(*1847 in Großenhain; †1910 in Großenhain)[1] war ein deutscher Zeichner. Zschille schuf während seiner Schaffensperiode eine Reihe von über 50 Stadtansichten sächsischer und preußischer Städte. Diese wiesen in der Mehrzahl historische als auch zeitgenössische Ansichten auf nebst Wappen und Siegeln. Zschille trat dabei als Zeichner und Herausgeber auf und veröffentlichte die Zeichnungen von 1884 bis 1896.

noch 1886

Ein **Situationsplan vom festen Haus und der Stadt Senftenberg** von R. Jänichen [Stadtarchiv] verzeichnet nur die Schloss-, Ritter-, Rathaus-, Kreuz-, Salz-, Bader-, Töpfer- und Schiessgasse. Diese 8 Gassen oder Straßen sind die Ältesten von Senftenberg. Hinzu kommen der Marktplatz und der Salzmarkt.

1887

Wissenschaftliche Exkursion zum Koschenberg - Mit Hammer, Hirn und Historie

Grauwacke und Gletscherspuren

Unter Leitung von **Dr. Siehe** (Kreisphysikus, Niederlausitzer Gesellschaft) und **Prof. Ernst Friedel** (Direktor des Märkischen Museums) wurde der **Koschenberg** bei Großkoschen besucht.

- Dort finden sich **Spuren von Gletschereis** in der **Grauwacke**, etwa **Furchen und Schleifspuren**, die auf die letzte Eiszeit hindeuten.

Schloss Senftenberg und Befestigungswerke

Die Gruppe untersuchte:

- Das **Schloss Senftenberg**, eine Renaissance-Festung aus der Zeit **Moritz von Sachsen**,
- Die **Erdwälle und Bastionen**, die zur Verteidigung gegen Brandenburger Angriffe dienten

Ausgrabungen am Gräberfeld bei Jüttendorf

Am **Senftenberger Schießhaus** wurden **Gräber des Lausitzer Typs** freigelegt:

- Datierung: **Übergang von Bronze- zur Eisenzeit**,
- Kulturkreis: **La-Tène-Zeit**, also keltisch beeinflusste Spätbronzezeit.

Moorkulturversuche auf dem Viktoriahof

Besuch bei **Gutsbesitzer Suhle**, der auf dem **Viktoriahof** in Brieske-Marga **Moorkulturversuche** durchführte – ein frühes Beispiel für landwirtschaftliche Innovation in der Niederlausitz

Schaumweinprobe am Fuße der Weinberge

Zum Abschluss: **Schaumwein aus der Jurisch'schen Fabrik** – ein prickelndes Finale am Fuße der Senftenberger Weinberge. Kommentar der Teilnehmer: „**Sehr zum Wohl!**"

Archäologischer Zufallsfund in der Kreuzstraße

Der **Fleischermeister Herrsche** fand auf seinem Grundstück (Kreuzstraße 19):

- Einen **irdenen Topf mit Deckel**,
- Darin: **eine Schweinsblase** und ein **Leinenbeutel mit seltenen Münzen**,
- Darunter: Münzen mit dem **Bildnis von Herzog Heinrich dem Frommen**.

Vermutlich **vergraben während des Schmalkaldischen Krieges (1546–1547)** – ein Konflikt zwischen **Kaiser Karl V.** und dem **protestantischen Schmalkaldischen Bund**, bei dem viele Menschen ihre Wertsachen versteckten [Quellen: sachsen-mineralien.de, www.senftenberg ,niederlausitz aktuell, militairbibliothek, Wikimedia]

noch 1887

Anekdote:

Die Grubenarbeiter und die „verlorene Schicht"

In der Grube Marga kam es einmal zu einem kuriosen Vorfall:

- Eine komplette Schicht von Bergleuten war **nicht auffindbar** – sie hatten sich im Stollen verirrt.
- Erst nach 14 Stunden wurden sie durch **Klopfsignale** entdeckt – sie hatten sich in einem alten, nicht kartierten Seitenstollen verschanzt.

1888

Geschichte kompakt: Ilse Bergbau AG,

Kolonie „Grube Marga“, Georg Heinsius von Mayenburg

Im Hinblick auf die Industrialisierung ist die Niederlausitz eine verspätete Region. Während diese in den anderen deutschen Montanrevieren, dem Ruhrgebiet, dem Saarland oder in Schlesien, spätestens im ausgehenden 18. Jahrhundert einsetzte und selbst das benachbarte mitteldeutsche Braunkohlenrevier bereits in der Mitte des 19. Jahrhunderts wesentliche wirtschaftliche Impulse empfing, blieb die Niederlausitz bis zum Beginn der Gründerjahre eine agrarisch dominierte Region.

Natürlich bemühten sich auch hier der ansässige Landadel und die örtlichen Gutsherren um einen gewinnbringenden Einsatz der Ressourcen ihrer Güter, doch fehlte insbesondere für die vorhandene Braunkohle eine effiziente Verwendung. *[Vgl. Tim S. Müller, Gosda/ Niederlausitz. Landnutzungswandel einer ostelbischen Gutsherrschaft zwischen ‚Ökonomischer Aufklärung‘ und anbrechendem Industriezeitalter (1790–1860), Münster/München/Berlin 2012]*

In den Industrierevieren an Rhein, Ruhr und Saar sowie in Schlesien gab es neben Steinkohle auch Eisen, das damit verhüttet werden konnte, und **im mitteldeutschen Raum war es die Zucker- und Kaliindustrie, die sich den Braunkohlenbergbau „großgezogen“ hatte.** [Festschrift zum 50-jährigen Bestehen des Deutschen-Braunkohlen-Industrie-Vereins e. V. Halle (Saale) 1885–1935, hrsg. vom Deutschen Braunkohlen-Industrie-Verein Halle, Halle 1935, S. 313.].

Technologie als Schlüssel zur Braunkohlenverwertung

Erst der technologische Fortschritt machte eine sinnvolle Nutzung dieses Bodenschatzes auch in der Niederlausitz möglich. So wurde z. B. der Einsatz der Braunkohle in der Glas- und Keramikindustrie erst mit der Entwicklung des Siemens‘schen Regenerativgasverfahrens möglich. Ebenfalls hinderlich wirkte sich der fehlende Anschluss der Region an das deutsche Fernbahnnetz aus. Als dieser um 1870 erfolgte, gab dies den wesentlichen Impuls für eine rasante industrielle Entwicklung *[Maximilian Claudius Noack, Die „Perle“ des Niederlausitzer Braunkohlenreviers, Der Dresdner Architekt Georg Heinsius von Mayenburg und die Kolonie „Grube Marga“].*

Die Eisenbahn als Impulsgeber

Vor allem Baustoffe und Briketts waren es, die hier produziert wurden und in den Gründerjahren eine besondere Nachfrage erfuhren.

Entlang der Bahnstrecken, die nun sukzessive das junge Industrierevier erschlossen, entstanden zahlreiche Brikettfabriken, Ziegeleien und Glashütten. Häufig waren es große Unternehmen und Kapitalgesellschaften, zumeist mit Hauptsitz in Berlin, die sich nun ihre „Claims“ in der Niederlausitz absteckten. Durch das veränderte Aktienrecht und durch Insiderwissen geschah dies häufig bereits, bevor die endgültige Streckenführung neuer Eisenbahnlinien, bekannt wurde.

1871 siedelte sich das Berliner Chemieunternehmen Kunheim & Co. in Bückgen bei Großräschen in der Lausitz an, kaufte einige Grubenfelder und errichtete eine Oxalsäurefabrik. Das in großen Mengen benötigte Brennmaterial wurde in der Grube Ilse im Tiefbau gefördert. Der stark tonhaltige Abraum, den man zwangsläufig als Nebenprodukt hob, wurde in der zeitgleich errichteten Ziegelei verarbeitet. 1879 kam noch eine Brikettfabrik hinzu.

Kapitalgesellschaften und strategische Landnahmen

Eines der größten Montanunternehmen, das in jenen Jahren entstand, ist die **Ilse Bergbau AG. Sie ging 1888 aus den Chemischen Fabriken Kunheim & Co. hervor, die seit 1870 in Bückgen** [Seit 1946 ein Ortsteil von Großräschen, der nach 1987 weitgehend den Devastierungen für den vorrückenden Tagebau Meuro zum Opfer fiel], o.g. Oxalsäurefabrik betrieben.

Nachdem der Montanbereich des Unternehmens immer größere Bedeutung erlangte, wurde dieser **1888 als selbstständige Kapitalgesellschaft ausgegründet**. Ausgestattet mit ertragreichen Braunkohlenfeldern erwarb und errichtete das junge Unternehmen in rascher Folge zahlreiche Brikettfabriken.

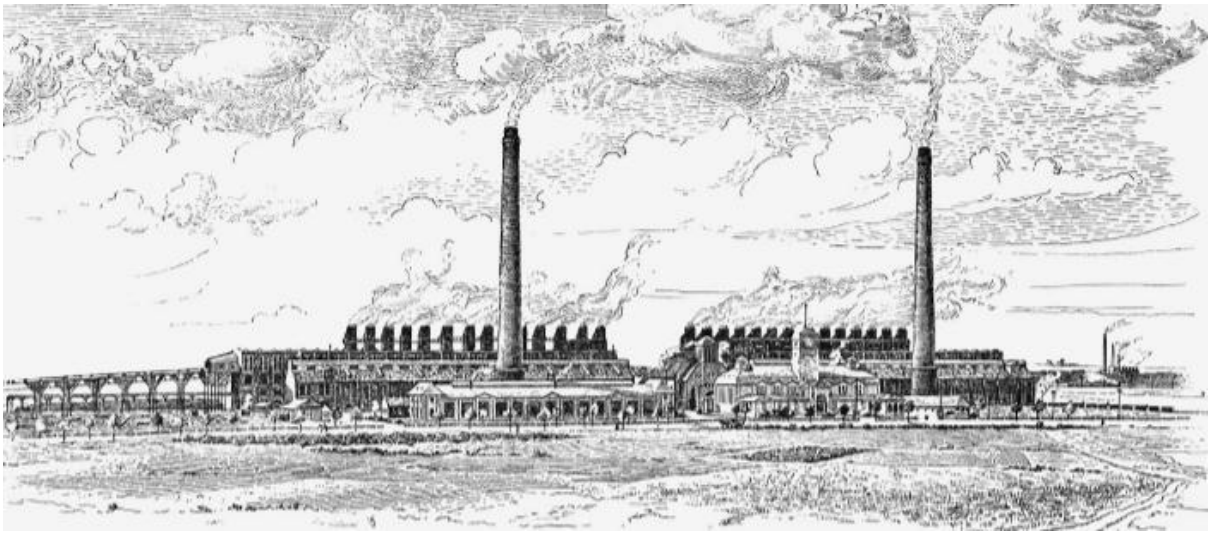


Abbildung: Brikettfabrik Marga, erste industrielle Großanlage der Ilse-Bergbau-AG, 1906

Soziale Kontrolle durch Fürsorge: Die Ilse-Wohlfahrt. Werkswohnungen: Disziplinieren und Binden

Vielleicht unter dem Eindruck der Heyeschen Werkskolonie in Annahütte oder den Krupp'schen Wohlfahrtseinrichtungen in Essen gründete auch die Ilse Bergbau AG **1895 eine eigene Fürsorgeeinrichtung für ihre Belegschaft, die Ilse-Wohlfahrtgesellschaft mbH**, die sich der Versorgung der Ilse-Arbeiter- und Beamtenschaft mit Lebensmitteln und vor allem mit Wohnraum verschrieben hatte. *[Maximilian Claudius Noack, Die „Perle" des Niederlausitzer Braunkohlenreviers, Der Dresdner Architekt Georg Heinsius von Mayenburg und die Kolonie „Grube Marga"].*

Dies geschah allerdings weniger aus philanthropischer Überzeugung, als vielmehr aus wirtschaftlichem Kalkül, denn durch die Verbesserung der Lebens-, Arbeits- und Wohnbedingungen sicherte sich das Unternehmen die Leistungsfähigkeit und Loyalität ihrer Belegschaft und brachte sie zudem in eine mehrfache Abhängigkeit zum Unternehmen. Insbesondere die Werkswohnung und die mit ihrer praktizierten Verbindung von Arbeits- und Mietvertrag war dabei bedeutsam, diente sie doch zum einen der Disziplinierung der Beschäftigten und behinderte zum anderen die stete Fluktuation unter den Beschäftigten der Grubenbetriebe. Disziplinieren und binden – das waren die Hauptargumente für den Werkswohnungsbau – und zwar nicht nur in der Niederlausitz.

Dennoch gab es qualitative Unterschiede: Während kleinere Unternehmen häufig nur einzelne Häuserbauten, errichteten Großunternehmen ganze Kolonien mit Versorgungseinrichtungen, Schulen und Kirchen. Natürlich schrieb das Preußische Ansiedlungsgesetz solche Einrichtungen vor, doch in Bezug auf Qualität und Ausführung der Bauten nahm man von staatlicher Seite keinen Einfluss, sodass z. B. eine Vielzahl von Kirchenräumen auch auf lange Sicht in billigen temporären Zwischenlösungen untergebracht wurden *[Gesetz, betreffend die Gründung neuer Ansiedlungen in den Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Brandenburg, Pommern, Posen, Schlesien, Sachsen und Westfalen. Vom 10. August 1904, in: Gesetz-Sammlung für die Königlich Preußischen Staaten, Berlin 1904, Nr. 29].*

Eine bemerkenswerte Ausnahme unter den Niederlausitzer Montanunternehmen stellte die Ilse Bergbau AG dar. Bereits vor der Wende zum 20. Jahrhundert galt ihre Arbeiterfürsorge als vorbildlich, doch der große Wurf gelang dem Unternehmen 1907 mit der Errichtung von **Grube und Brikettfabrik „Marga"**. Verantwortlich für dieses Projekt war der damalige Generaldirektor der Ilse Bergbau AG **Gottlob Schumann**. Selbst aus der Region stammend und in einfachen Verhältnissen aufgewachsen, arbeitete er sich über Jahrzehnte im Unternehmen nach oben *[Fritz-Konrad Krüger, Die ökonomischen und sozialen Verhältnisse in der Braunkohlenindustrie der Niederlausitz in ihrer Entwicklung bis zur Gegenwart, Stuttgart 1911, S. 115].* Abbildung: Generaldirektor der Ilse Bergbau AG, Kommerzienrat Dr. h. c. Gottlob Schumann, vor 1925.

Auch Gottlob Schumann stand der zeitgenössischen Heimatschutz-Bewegung nahe, wie dessen **Engagement für die Gründung des Heimatmuseums in Senftenberg (1907) und des dortigen Vereins für Heimatpflege (1909) beweist.** *[Vgl.*

Ulf Jacob/Ute Jochinke, Oasen der Moderne. Stadt- und Landschaftsgestaltungen im Lausitzer Revier (Zeitmaschine Lausitz), Dresden 2004, S. 45].

Der Steuermann im wilhelminischen Wirtschaftswind

Den Zeitgenossen galt er als „self-made-man“, und er stellt innerhalb des wilhelminischen Wirtschaftssystems einen neuen Unternehmer-Typus dar: den **Wirtschaftsmanager.**

Dieser war weder Erfinder, oder Techniker, noch Eigentümer des Unternehmens, **er war schlicht und einfach ein fähiger Steuermann.** Im besonderen Maße zeichnet diesen Typus das Denken in großen Dimensionen und das bedachte Abwägen von Gewinnaussichten und Risiken aus. Den Prinzipien dieses „think big“ folgend, erschloss die Ilse Bergbau AG unter dem Namen **Marga** [Marga Schumann war die früh verstorbene Tochter des Generaldirektors Gottlob Schumann. Der Name Margarethe und dessen Kurzform Marga haben ihre Wurzeln im Griechischen und bedeuten „Perle“]. **ab 1906 einen Braunkohlentagebau**, der geologisch und hydrologisch als problematisch galt: dass ca. 10 Meter mächtige Kohlenflöz lag unter einem bis zu 30 Meter starken Deckgebirge.

Auch die dazugehörige Brikettfabrik sprengte alle bisher bekannten Dimensionen: Waren Anlagen mit bis zu zehn Brikettpressen üblich, wurde die Fabrik Marga von vornherein auf eine Gesamtzahl von **38 Pressen** ausgelegt.

Was bei den Fabrikationsanlagen zum Maßstab wurde, galt aber auch für die sozialen Einrichtungen und Nebenanlagen: **So gehörten zu dem Braunkohlenwerk Marga eine moderne Kauenanlage mit Brausebädern, massive Wohnbaracken für ledige Arbeiter und eine mustergültige Kolonie**.

War es bisher üblich, solche Werksanlagen, inklusive der als industrielle Nebenanlagen angesehenen Wohnkolonien, durch Betriebsingenieure und ortsansässige Maurermeister planen und bauen zu lassen, **wurden zur Errichtung des Werkes Marga ausgebildete Architekten hinzugezogen,** die neben technischen Belangen auch ästhetische und künstlerisch-gestalterische Aspekte in ihre Planungen einbezogen.

Gestaltung als Programm – Marga im Zeichen der Moderne

Die Ilse Bergbau AG stand damit ganz im Trend der Zeit. Erinnert sei an die gestalterische Tätigkeit von Peter Behrens für die AEG in Berlin und die Gründung des Deutschen Werkbunds 1907 in München. Werbung und Produktdesign wurde nun in die Hände von Künstlern und Architekten gelegt [*Maximilian Claudius Noack, Die „Perle“ des Niederlausitzer Braunkohlenreviers, Der Dresdner Architekt Georg Heinsius von Mayenburg und die Kolonie „Grube Marga“].*

Das erklärte Ziel war eine gute, zweckentsprechende Form, die sich im gesellschaftlichen Kontext erzieherisch auswirken sollte. In diesem Zusammenhang muss auch der nicht offene Wettbewerb für die Planungen zur Kolonie Marga gesehen werden, der an der Jahreswende 1906/1907 stattfand und an dem sich nachweislich die Architekten Wilhelm Conrad (Essen), Heidenreich & Michel (Berlin), Georg Heinsius von Mayenburg (Dresden) und der Baurat Tieffenbach (Stralsund) beteiligten. **Als Sieger aus dieser Konkurrenz ging der Dresdner Architekt von Mayenburg hervor**

[Maximilian Claudius Noack, Die „Perle“ des Niederlausitzer Braunkohlenreviers, Der Dresdner Architekt Georg Heinsius von Mayenburg und die Kolonie „Grube Marga“]

Abbildung: Arbeiterkolonie Marga, erbaut 1907 bis 1914

Georg Heinsius von Mayenburg (Abb. rechts, Foto 1912), gehört zu der großen Zahl Dresdner Architekten, die heute weitgehend in Vergessenheit geraten sind. Die berufliche Laufbahn von Mayenburgs, der ein Schüler Ernst Gieses war, begann zu einer Zeit, als Dresden zum Zentrum der deutschen Lebensreformbewegung avancierte.
Auf Kongressen und in Ausstellungen wurden hier in der ersten Dekade des 20. Jahrhunderts Konzepte zur Erneuerung in Fragen der Erziehung, der Hygiene und der Künste vorgestellt und diskutiert. Diese progressive Stimmung zog vor allem zahlreiche Künstler, Kunstgewerbler und Architekten in die Elbmetropole. Von Mayenburg gehört allerdings nicht zu den Protagonisten der Dresdner Reformarchitektur, er kann lediglich als ein Vertreter aus der „zweiten Reihe“ gelten (Mayenburg war Mitglied des Hauptvorstandes der Allgemeinen Deutschen Kunstgenossenschaft, die für die Planungen in St. Louis verantwortlich war).

Ein Architekt aus der zweiten Reihe – Georg Heinsius von Mayenburg

Auf welchem Wege von Mayenburg um 1904 in Kontakt mit der Ilse Bergbau AG bzw. ihrem Vorstand trat, ist unbekannt. Möglicherweise empfahl ihn seine Teilnahme an der Weltausstellung in St. Louis, die ihm für die Ausgestaltung eines Sekretariats eine Silbermedaille einbrachte. *[Maximilian Claudius Noack, Die „Perle“ des Niederlausitzer Braunkohlenreviers, Der Dresdner Architekt Georg Heinsius von Mayenburg und die Kolonie „Grube Marga“].*

Denkbar sind aber auch Verbindungen familiärer Art, die für von Mayenburg stets von großer Bedeutung waren: Zum einen waren der Vater und ein Bruder des Architekten Bergwerksdirektoren, zum anderen bestand über einen weiteren Bruder, der, als Chlorodont-Mayenburg, bekannte Dresdner Apotheker und Hygieniker Ottomar Heinsius von Mayenburg, eine Verbindung in die chemische Industrie.*[Bereits 1903/1904 erfolgte nach Plänen von Mayenburgs der Umbau der Apotheke zu Altkötzschenbroda, 1911 plante der Architekt mit dem Tautzgenhof, ebenfalls in Radebeul, eine Doppelvilla für den Generaldirektor der Chemischen Fabrik von Heyden, Richard Seifert, und den kaufmännischen Leiter, Otto Walther. In diese Zeit dürften auch Umbauten der Fabrikanlagen in Radebeul-Ost fallen, für die vermutlich ebenfalls von Mayenburg verantwortlich zeichnete*].

Aufgrund der Gründungsgeschichte der Ilse Bergbau AG und dem nach wie vor starken Einfluss der Familie Kunheim, als deren Hauptaktionäre, scheinen beide Verbindungen möglich.

Als erste Planungen von Mayenburgs für das Niederlausitzer Montanunternehmen sind Entwürfe größerer Acht- und Zehnfamilienhäuser aus dem Jahre 1904 für Grube Ilse nachweisbar. Diese wurden als Wiederverwendungsprojekte auch in den anderen Kolonien des Unternehmens erbaut, so in Renate/Eva und Anna-Mathilde *[Maximilian Claudius Noack, Die „Perle“ des Niederlausitzer Braunkohlenreviers, Der Dresdner Architekt Georg Heinsius von Mayenburg und die Kolonie „Grube Marga“].*

Einen besonderen Auftrag erhielt der Architekt 1906, als man ihn mit den Planungen für die Erweiterung der Hauptverwaltung der Ilse Bergbau AG in Grube Ilse betraute. Dort schuf er ein Gebäude, das sich in seiner Gestalt zwischen Repräsentation und Landhausstil bewegt, das in seiner Verbindung verschiedener Materialien und Konstruktionsweisen auf die besondere Ausprägung der Reformarchitektur im Dresdner Villenbau verweist und das den Gedanken und der Formensprache der Heimatschutz-Bewegung nahesteht.

Im selben Geist gestaltete von Mayenburg auch das nächste, noch umfassendere Projekt für die Ilse Bergbau AG: die Arbeiterkolonie Marga.

Lag die künstlerische Verantwortung für dieses Großprojekt bei dem Dresdner Architekten, so trug auch der erst kurz zuvor berufene Generaldirektor Gottlob Schumann Wesentliches zum Gelingen dieses Bauvorhabens bei. Nicht zufällig entstanden diese beiden Bauprojekte – Hauptverwaltung und Kolonie Marga – zu jener Zeit, als Schumann die Geschicke des Unternehmens in alleiniger Verantwortung übertragen wurden. Durch diese von der bisherigen Bautätigkeit des Unternehmens stark abweichenden Bauvorhaben signalisierte er, dass ab jetzt und in sämtlichen Belangen ein neuer Wind im Unternehmen wehte. Zugleich dokumentieren beide Bauprojekte aber auch die geistige Nähe von Architekt und Auftraggeber *[Vgl. Ulf Jacob/Ute Jochinke, Oasen der Moderne. Stadt- und Landschaftsgestaltungen im Lausitzer Revier (Zeitmaschine Lausitz), Dresden 2004, S. 45].*

Im Oktober 1906 suchte die Ilse Bergbau AG beim Kreisausschuss Calau um die notwendige Ansiedlungsgenehmigung nach. Das Ersuchen zeigt deutlich, dass man zum Zweck und Umfang des Bauvorhabens sehr konkrete Vorstellungen besaß, dass jedoch die gestalterische Komponente zu diesem Zeitpunkt noch unbestimmt war: Um genügende Arbeitskräfte zu erhalten, und zur Sicherung des erforderlichen Arbeiterbestandes tragen wir uns mit der

Absicht, auf die Grundstücke des von uns erworbenen Gutes Viktoriahof im Anschluss an die Guts- und Wirtschaftsgebäude eine große Reihe von Beamten- und Arbeiterwohnungen zu errichten. […]

„Über die Größe der Häuser, über die Gruppierung derselben und über den Umfang der Kolonie vermögen wir heute definitive Angaben noch nicht zu machen, da wir zur Erzielung möglichst zweckmässiger und praktischer Anlagen ein Preisausschreiben zu veranstalten gedenken und erst später auf Grund der erhaltenen Entwürfe die endgültige Entschließung treffen wollen. Zunächst ist geplant, soviel Wohngebäude zu errichten, um etwa 100 Beamten- und Arbeiterfamilien unterzubringen und sollen diese Gebäude sowohl wie das erforderlich werdende Gasthaus, Kaufhaus mit der daran hängenden Bäckerei und Schlachterei im Laufe des Jahres 1907 errichtet werden“.

Visionen schon für später

Im Laufe der späteren Jahre soll indessen die Kolonie wesentlich erweitert und auf eine Zahl von 250 bis 300 Beamten- und Arbeiterwohnungen gebracht werden. Wir haben uns gedacht, dass die Kinder der Bewohner der neu zu gründenden Ansiedlung, solange die letztere noch keinen größeren Umfang angenommen hat, der bestehenden Schule zu Brieske zugewiesen werden, hegen aber die Absicht später eine eigene Schule für diese Ansiedlung zu errichten, sobald letztere eine entsprechende Größe erreicht hat *[Maximilian Claudius Noack, Die „Perle“ des Niederlausitzer Braunkohlenreviers, Der Dresdner Architekt Georg Heinsius von Mayenburg und die Kolonie „Grube Marga“].*

Wegen der kirchlichen Versorgung bestand bei uns der Gedanke, die Bewohner der Ansiedlung der bestehenden Kirchengemeinde zu Senftenberg zuzuführen, wohin die gesamten Einwohner der Gemeinde Brieske gehören. Wir möchten auch in dieser Frage uns das Recht reservieren, in späterer Zeit vielleicht zusammen mit der alten Gemeinde Brieske unter Auspfarrung aus der Kirchgemeinde Senftenberg eine eigene Kirchgemeinde zu gründen, da die Absicht besteht, in der Ansiedlung eine eigene Kirche zu errichten *[Brandenburgisches Landeshauptarchiv Potsdam, Rep. 41 – Brieske – Nr. 51. Schreiben der Ilse Bergbau AG an den Kreisausschuss Calau vom 19. Oktober 1906].*

Ein solch umfassendes Gebäudeprogramm, das neben den Wohnhäusern und den üblichen Versorgungseinrichtungen wie Gasthaus, Kaufhaus, Bäckerei und Fleischerei auch die Errichtung eines Schulgebäudes und einer Kirche vorsah, ist bemerkenswert. Einem solch ambitionierten architektonischen und städtebaulichen Programm galt es auch eine angemessene Form zu geben. Zu diesem Zweck lobte die Ilse Bergbau AG einen Wettbewerb unter ausgesuchten deutschen Architekten aus. Von den konkurrierenden Entwürfen hat sich nur wenig erhalten. Eine Zeichnung, die bereits auf den November 1906 datiert und die in Grube Ilse angefertigt wurde, ist vermutlich durch das werkseigene Baubüro erarbeitet worden und dokumentiert offenbar die Wünsche des Bauherrn.

Sie zeigt einen zentral angeordneten Marktplatz, welcher von sämtlichen notwendigen Versorgungsbauten umstanden wird. Um diesen herum ist inmitten von Grünflächen die Wohnbebauung mit den dazugehörigen Nebengebäuden angeordnet, und die Straßen der Siedlung sollten mit Bäumen bepflanzt werden. Von den eingereichten Konkurrenzentwürfen hat sich jedoch nur eine Zeichnung erhalten, jene von Wilhelm Conrad in Essen. Sie weist genau diese Merkmale auf, weicht aber in Hinblick auf die Wohnbebauung vom Entwurf des Baubüros

ab. Statt einer offenen, jedoch streng axial angelegten Blockrandbebauung mit Mehrfamilienhäusern plante Conrad – charakteristisch für das Ruhrgebiet – eine geschlossene Bebauung mit Reihenhäusern *[Vgl. die Abb. bei Paulhans Peters, Marga: Bergarbeiter-Kolonie in der Lausitz. Entstehung, Niedergang, Sanierung, Hamburg 2002, S. 51].*

Während der Vorentwurf und der Entwurf Conrads markante Gemeinsamkeiten aufweisen, bot von Mayenburg in seiner Ausführungsplanung – auch sein Konkurrenzentwurf hat sich nicht erhalten – ein ganz anderes, in sich geschlossenes Siedlungskonzept an (Abb.). Lageplan Kolonie Marga Datiert auf den 10. September 1913.

Er entwickelte seinen Siedlungsgrundriss aus einer Spiralform heraus.

Diese umfängt den zentral gelegenen, rechteckigen Marktplatz, von dem aus die Siedlung durch ein strahlenförmig angelegtes Straßensystem erschlossen wird. Strikt trennt der Architekt die beiden zentralen Bereiche der Kolonie: den Markt als öffentliches Versorgungszentrum und den ihn umgebenden halböffentlichen Bereich der Wohnbebauung. Über das „Warum“ der Spiralform ist häufig spekuliert worden:

[Sybille Gramlich *[Brieske. Die Kolonie Marga. Eine Arbeiterkolonie zwischen Werkssiedlungsbau und Gartenstadt, in: Brandenburgische Denkmalpflege 3 (1994)]* sieht darin eine zukunftsorientierte Planung, die eine stete Erweiterung der Kolonie ermöglichen sollte; Paulhans Peters [*Marga: Bergarbeiter-Kolonie in der Lausitz. Entstehung, Niedergang, Sanierung, Hamburg 2002],* verweist auf klassische Idealstadt-Vorbilder und die Gedanken Theodor Fritzschs für eine „Stadt der Zukunft“ (1896);

Typ B, 10 -Familienhaus B1

Joswig *[Wolfgang Joswig, Marga. Die erste deutsche Gartenstadt, Cottbus 1999]* erkennt in ihr das Vorbild der Howardschen Diagramme aus dessen Buch „To-morrow“ (1898) *[Ebenezer Howard, Garden Cities of To-morrow: Being the second edition of „to-morrow a peaceful path to real reform“, London 1902].*und Ulf Jacob *[Jacob/Jochinke, Oasen der Moderne (wie Anm. 9).* stellt die Bezüge zu einer zeitgenössischen romantisierenden Städtebaudiskussion her, die in der mittelalterlichen Stadtanlage ihr Ideal gefunden hatte. Man können auch noch ins Brocke Vorbild für die Planstadt Karlruhe gehen, wollen es aber hierbei bewenden lassen.

Ein „G“ für Georg? – Form und Bedeutung in der Kolonie Marga

Vielleicht steht hinter dieser Form aber auch nur der Gedanke, der Siedlung den eigenen Namen einzuschreiben, formalerinnert nämlich der spiralförmige Verlauf von Schul- und Ringstraße, die das Rückgrat der Siedlungsform bilden, an den Buchstaben „G“, Initial des Vornamen sowohl des Bauherrn als auch des Architekten. **Nachweisbar ist diese Interpretation natürlich nich**t, sie ist aber auch nicht gänzlich abwegig, zumal Schumann Werk und Kolonie bereits den Namen seiner jung verstorbenen Tochter gegeben hatte. *[Maximilian Claudius Noack, Die „Perle“ des Niederlausitzer Braunkohlenreviers, Der Dresdner Architekt Georg Heinsius von Mayenburg und die Kolonie „Grube Marga“].*

Grundlegend für die Planung der Kolonie scheint eine gewisse Typisierung der Wohnbauten gewesen zu sein, darauf verweisen sowohl der Vorentwurf und der Entwurf Conrads, als auch die Ausführungsplanung von Mayenburgs. Allerdings stand eine solche Typisierung dem, diesem Projekt ebenfalls immanenten, Heimatschutzgedanken konträr gegenüber, welcher Bauherr und Architekt gleichermaßen beseelte *[Jacob/Jochinke, Oasen der Moderne (wie Anm. 9].*

Einerseits erforderten die äußeren Zwänge die Errichtung von Typenbauten, andererseits strebten Bauherr und Architekt nach einer individuell durchgebildeten Architektur, die ein gewachsenes Siedlungsganzes suggerieren sollte. Mit dem Entwurf weniger Grundformen, die in ihrem Äußeren jedoch so stark individualisiert wurden, dass nur vereinzelte Bauten einander völlig gleichen, gelang dem Dresdner Architekten diese „Quadratur des Kreises“. *[Maximilian Claudius Noack, Die „Perle“ des Niederlausitzer Braunkohlenreviers, Der Dresdner Architekt Georg Heinsius von Mayenburg und die Kolonie „Grube Marga“].*

Für die gesamte Bebauung mit mehr als 60 Wohnhäusern entwarf von Mayenburg, dem innerbetrieblichen Status der künftigen Bewohner entsprechend, fünfzehn verschiedene Grundtypen, vom Zehnfamilienhaus mit 3-Raum- und 4-Raum-Wohnungen und einer Wohnfläche von bis zu 60 m² bis hin zu den beiden Doppelvillen für die Werksdirektoren, die über eine Wohnfläche von jeweils 150 m² verfügten. Es sind die großen Zehn- bzw. Achtfamilienhäuser, die die Kolonie in besonderem Maße prägten. Allein in den 32 Gebäuden der Typen A, B, C, L und M19 (Abb. 6) befanden sich 266 Wohnungen und damit fast drei

Viertel des gesamten Wohnungsbestandes innerhalb der Kolonie. Gleichermaßen für bessergestellte Arbeiter und für niedere Beamte wurden die 13 kleineren Vierfamilienhäuser der Typen D, E, F, G und N (Abb. 7) sowie 8 Zweifamilienhäuser der Typen H und T entworfen.

Vierfamilienhaus, Typ D (Franz-Mehring-Str.)

Für höhere und leitende Beamte errichtete die Ilse Bergbau AG hingegen die Doppelvillen des Typus K und die beiden Vierfamilienhäuser vom Typus Q. Peters bezweifelt jedoch, dass von Mayenburg mit der Entwicklung dieser Gebäudetypen eine wirkliche Typisierung und damit eine Optimierung der Erstellungskosten angestrebt hat. Für ihn steht vielmehr fest, dass die Typisierung dieser Bauten, aufgrund der minimalen Ausstattung und der rein handwerklichen Erstellung, keine wesentliche Kostenersparnis bewirkt hätte und dass diese allenfalls als Schematisierung anzusehen ist. Diesem Standpunkt soll jedoch widersprochen werden, denn zum einen wurden dadurch die Kosten für die Entwicklung der Grundrisse auf ein Viertel gesenkt, zum anderen wirkte sich dies sicher vereinfachend auf das baupolizeiliche Genehmigungsverfahren und die damit verbundenen Kosten aus. Und auch im Hinblick auf die bauliche Erstellung dürfte eine mögliche Vorfertigung von Bauelementen wie Fenster, Türen und Klappläden abseits des Bauplatzes kostenminimierend gewirkt haben *[wurde vor B usw. geplant – als auch auf die Reihenfolge der Realisierung – A1 entstand vor A2 usw., allerdings wurde A7 später als B1 erbaut].*

Aber auch in anderer Hinsicht folgte der Dresdner Architekt den Empfehlungen dieses Experten. Henrici schreibt ebendort: **Was ist eine solche Arbeiterkolonie? […] sie ist weder eine Stadt noch ein Dorf. Sie hat von beidem etwas und ist doch etwas Eigentümliches von Dorf und Stadt unterschiedliches** *[Ebenda., S. 72]* Weiter heißt es, sie sei ein neuzeitliches Gebilde ohne historische Vorbilder und müsse daher auch gestalterisch als solches behandelt werden.

Betrachtet man die Arbeiterkolonie Marga dann findet man hier dieselben Gestaltungsmotive wieder. Große und kleine Wohngebäude wurden gleichermaßen auf den unregelmäßigen Bauarealen in lockerer, offener Blockrandbebauung angeordnet; die sich ergebenen Höfe wurden zoniert durch Funktions- und Nebengebäude, in denen sich neben Schuppen und Stallungen auch die Toiletten und Waschküchen befanden, sowie durch die Mietergärten und die gemeinsame Spiel- und Wäschewiese; einem jeden Hauseingang wurde das ländliche Motiv des Hausbaumes zugeordnet, der Schutz und Schatten spendet und der vor jedem Haus einen halböffentlichen Kommunikationsraum schafft *[Maximilian Claudius Noack, Die „Perle" des Niederlausitzer Braunkohlenreviers, Der Dresdner Architekt Georg Heinsius von Mayenburg und die Kolonie „Grube Marga"].*

Formal orientieren sich die Wohnhäuser an den Traditionen ländlicher Baukultur: Kleinere Gebäude (die Typen D und E) ähneln sächsischen Dreiseithöfen wie sie u. a. in Altkötzschenbroda (Radebeul-West) noch heute zu finden sind, größere Gebäude (die Typen A, B und C) formt von Mayenburg nach dem Vorbild schlichter ländlicher Adelssitze des sächsischen Barock. Des Weiteren gestaltet er Bauten (Typus L und M, sowie einzelne Bauten des Typus C), die sich in ihrer Gestalt deutlich an das, in jener Zeit stark propagierte „englische Landhaus" *[Maximilian Claudius Noack, Die „Perle" des Niederlausitzer Braunkohlenreviers, Der Dresdner Architekt Georg Heinsius von Mayenburg und die Kolonie „Grube Marga"].*

Das Ländliche als Leitmotiv- auch im Großen

Immer ist aber das ländliche Motiv die Grundlage der Gestaltung. Es ist bemerkenswert, dass ihm dies selbst bei großen Gebäuden wie den Zehnfamilienhäusern gelingt. Er bedient sich dabei eines Kunstgriffs, der als „Split-Level" bezeichnet wird: Bei dieser architektonischen

Lösung befinden sich die Geschossniveaus eines Hauses bzw. einer Haushälfte nicht auf einer gemeinsamen Ebene, sondern stehen um eine halbe Etage zueinander versetzt (Abb. unten).

Der Vorteil ist dabei sowohl von ästhetischer als auch sozialer Natur, denn zum einen erscheinen die Gebäude dadurch nicht so hoch, was optisch durch die weit heruntergezogenen Dächer zusätzlich unterstützt wird, zum anderen erfolgte eine stärkere soziale Trennung der einzelnen Familien, da den Wohnungen jeweils ein eigner Treppenpodest zugeordnet wird, was die ungehinderte Kommunikation von Tür zu Tür unmöglich machte. Eine solche Separierung war aber durchaus sinnvoll, zumal die Wohnungen nicht über einen eigenen Flur oder Vorraum verfügten und man nach dem Durchschreiten der Wohnungstür direkt in der Wohnküche stand. *[Maximilian Claudius Noack, Die „Perle“ des Niederlausitzer Braunkohlenreviers, Der Dresdner Architekt Georg Heinsius von Mayenburg und die Kolonie „Grube Marga“].*

Auch bei der Gestaltung des zentral situierten Marktes orientiert sich der Dresdner Architekt deutlich an den Ausführungen Karl Henricis. Schablonengleich finden dessen Worte über eine zeitgemäße baukünstlerische Durchbildung von Arbeiterkolonien hier ihre bauliche Entsprechung: **Solche Kolonie wird einen Kern bekommen, in welchem die allen Kolonisten gleichmäßig dienenden öffentlichen Gebäude mit den Etagenhäusern zu ausdrucksvoller Gruppierung zusammentreten.**

Symmetrie und soziale Ordnung – Architektur als Spiegel der Hierarchie

Während die Gebäude, die in ihrer Funktion eher demokratischen Charakter besitzen wie Kirche, Schule und Versorgungskomplex, streng symmetrisch gestaltet wurden *[zwar erscheint der überwiegende Teil der Versorgungsbauten, jeder für sich betrachtet, dieser These zu widersprechen, doch müssen sie als Teil eines Ganzen gesehen werden]* weist das **Gasthaus** in seiner Fassade eine markante asymmetrische Gestaltung auf (Abb. 15).

Diese bildet sowohl funktional als auch hierarchisch die innere Struktur der Gasträume im Erdgeschoss ab. Von links nach rechts befinden sich dort ein Séparée, das Restaurant, das Casino und die sogenannte Schwarze Stube. Während das Séparée der Werksleitung vorbehalten war, diente das Restaurant den Gästen des Werkes und den örtlichen Honoratioren, das Casino war für Werksbeamte reserviert und die Schwarze Stube – sie trägt diesen Namen, weil dieser Bereich auch in Arbeitskleidung betreten werden durfte – war für die Arbeiter bestimmt.

Im Äußeren bilden sich diese Hierarchien durch die Verwendung verschiedener Dachformen und durch einen unterschiedlichen künstlerischen Gestaltungsaufwand ab. So markiert ein Erkertürmchen mit stilisierter Kaiserkrone als Turmzier den Bereich, den das Séparée einnimmt; ein hoher, dominanter Giebel mit einem Belvedere, reich verzierten Bleiglasfenstern und einer durchgebildeten Brustzone im Sockelbereich bildet den Funktionsbereich des Restaurants ab; das Casino schmiegt sich unter einem schlichten Walmdach eng an diesen und in diesem Gesamtgefüge ergibt sich ein streng symmetrisches Bild das durch den rhythmischen Wechsel unterschiedlicher Architekturmotive geprägt wird. *[Maximilian Claudius Noack, Die*

„Perle“ des Niederlausitzer Braunkohlenreviers, Der Dresdner Architekt Georg Heinsius von Mayenburg und die Kolonie „Grube Marga“].

Bei seinen Planungen für die **Kirche in Marga** orientiert sich von Mayenburg jedoch weniger an den, um die Jahrhundertwende zahlreichen zeitgenössischen Vorbildern. Es scheint vielmehr, als habe er sich von der Forschungsliteratur inspirieren lassen, denn seine Lutherkirche erinnert in ihrer Kubatur an eine Skizze Cornelius Gurlitts, die dieser von der Dorfkirche in Grethen bei Grimma (13. Jahrhundert) anfertigte und veröffentlichte.[Vgl. Cornelius Gurlitt, Die Dorfkirche, in: Robert Wuttke (Hg.), Sächsische Volkskunde, Dresden 1900, S. 363-381.

Es kann also davon ausgegangen werden, dass von Mayenburg zur Bewältigung einer Bauaufgabe ein intensives Studium der Fachliteratur betrieb bzw. die aktuellen fachlichen Diskussionen sehr genau kannte *[Maximilian Claudius Noack, Die „Perle“ des Niederlausitzer Braunkohlenreviers, Der Dresdner Architekt Georg Heinsius von Mayenburg und die Kolonie „Grube Marga“].* Denkbar ist aber auch, dass von Mayenburg diese Kirche aus eigener Anschauung kannte, da dessen Geburtsort Colditz nur wenige Kilometer entfernt gelegen ist.

Maximilian Claudius Noack, Die „Perle“ des Niederlausitzer Braunkohlenreviers, Der Dresdner Architekt Georg Heinsius von Mayenburg und die Kolonie „Grube Marga“.

Im Zuge einer feindlichen Übernahme erlangte ab dem Jahr 1929 der jüdische Industrielle Ignaz Petschek (Aussig) die Aktienmehrheit.

Im Jahr 1934 wurde die Gesellschaft ein Gründungsmitglied der Braunkohle-Benzin AG **(Brabag)** und belieferte fortan jährlich mit über einer Million Tonnen Rohbraunkohle das Brabag-Werk in Schwarzheide. Nach der Enteignung der Ignaz-Petschek-Erben erwarb die **VIAG AG** ab 1939 die Aktienmehrheit der Ilse Bergbau AG, die schon zuvor 27 % der Anteile hielt *[Ilse Bergbau AG (Hrsg.): Ilse Bergbau-Actiengesellschaft. Festschrift zur Feier des 25-jährigen Bestehens der Ilse Bergbau-Actiengesellschaft 1888-1913. Berlin, 1913}]*

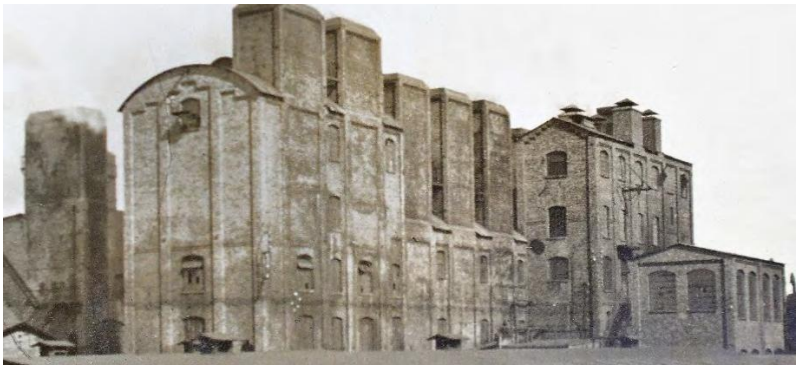
Im Bereich der Rekultivierung der ausgekohlten Braunkohlentagebaue beteiligte sich die Ilse Bergbau AG mit der Aufforstungs-Kommission an einer frühen unternehmerischen Umweltinitiative. Wenngleich die Bergbaubetriebe damit in erster Linie auf öffentlichen Unmut reagierten und 1932 mit der Preußischen **„Mutterbodenrichtlinie“** erstmals eine Verpflichtung zur Wiederherstellung der Landschaft erlassen wurde *[Uwe Steinhuber: : Einhundert Jahre bergbauliche Rekultivierung in der Lausitz. Dissertation, Philosophische Fakultät der Universität Olomouc, 2005, S. 170]*

Durch Stilllegungen und Demontagen durch die sowjetische Besatzungsmacht verlor das Unternehmen nach Kriegsende 1945 etwa die Hälfte seiner Anlagen *[Historisches Pressearchiv, Wikipedia]*

1889

Inbetriebnahme der ersten **Brikettfabrik der Fa. Werhahn** aus Neuss in der Klettwitzer Straße.

Verwaltungsgebäude der Grube Meurostolln



in Betrieb bis 1995 (P. Zenker, Foto rechts 1927)

Schon mit der Ansiedlung von Arbeiterfamilien ab den 1871'ger Jahren eröffneten Grube und der 1889 in Betrieb genommenen Brikettfabrik Meurostolln in der Ortslage Hörlitz. Der Name Meurostolln wurde bald darauf auch für das neu entstandene "Stadtgemeindegebiet" übernommen und hielt sich bis zum Jahre 1904. (siehe auch 1943)

Meurostolln

Ganz plötzlich tauchte dann über Nacht eine neue Ortsbezeichnung auf: **„Senftenberg II"**. Doch für eine endgültige Entscheidung war wohl die Zeit noch nicht reif und so wechselte man sogar in den Inseraten des Senftenberger Anzeigers zwischen beiden Begriffen munter hin & her, wie die folgende Zusammenstellung demonstriert: Amtliche Bekanntmachungen favorisierten zuerst "Meurostolln" und 5 Monate später "Senftenberg II". Im Mai 1904

positionierte sich der „Reichsadler“ in "Senftenberg II", einen Monat später in "Meurostolln". Das Bekleidungsgeschäft „Jacob“ setzte sicherheitshalber gleich beide Namen in das Inserat. Das Wechselspiel wurde 1905 fortgesetzt: der „Reichsadler“ sandte Neujahrsgrüße aus "Senftenberg II", doch Oswald Maltusch eröffnete zwei Wochen später seine Fleischerei in "Meurostolln" [H. Gleisner, Neues 197, gruss-aus-senftenberg.de]

noch 1889

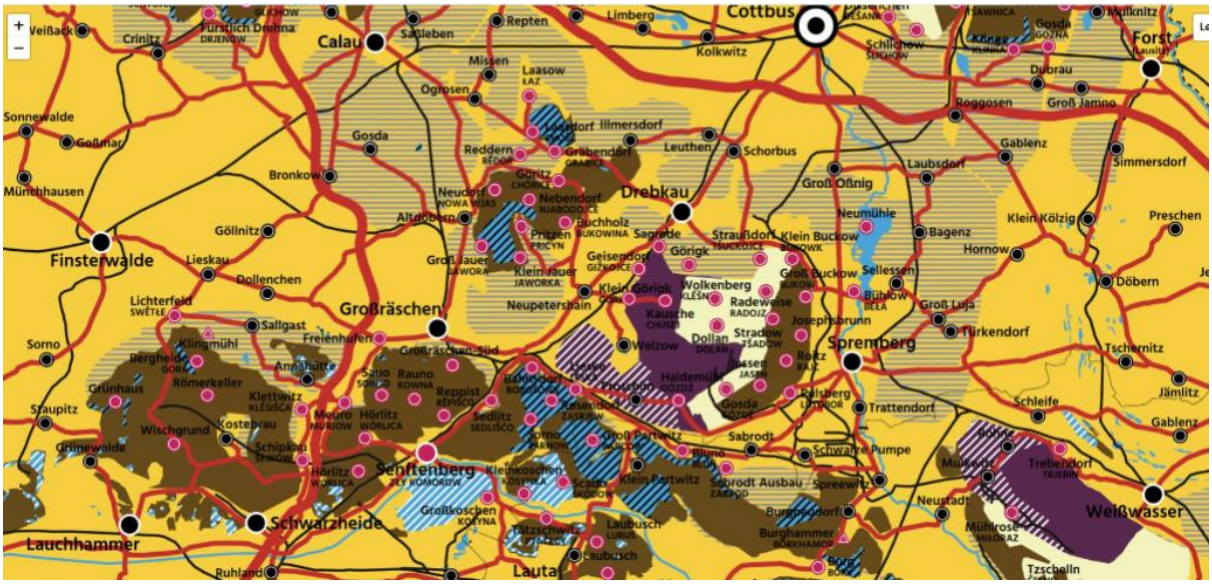
Vom kleinen Ziegel zur Energiequelle – die Geschichte des Braunkohlenbriketts

Fast jeder kennt sie: die kompakten, dunklen Klötze, die in Öfen und Heizungen für wohlige Wärme sorgen – Braunkohlenbriketts. Doch woher kommt eigentlich der Name „Brikett“? Überraschenderweise stammt er aus dem Französischen. Das Wort „briquette“ ist eine Verkleinerungsform von „brique“, was „Ziegelstein“ bedeutet. Während der klassische Ziegel aus gepresstem Lehm besteht, wird das Brikett aus gepresster Braunkohle hergestellt – also gewissermaßen ein „kleiner Kohleziegel“.

Die Idee, Braunkohle in handliche Briketts zu pressen, entstand um 1870, zur Zeit des Deutsch-Französischen Krieges. Ein bayerischer Hauptmann namens Exter soll damals den entscheidenden Impuls gegeben haben. Was als Geistesblitz begann, entwickelte sich rasch zu einer bedeutenden Industrie – und zwar fast ausschließlich in Deutschland.

Heute ist die Herstellung von Braunkohlenbriketts ein hochentwickelter Industriezweig. Besonders bekannt sind die ILSE-Briketts, die in diesem Bereich eine führende Rolle spielen. Der Großteil der Produktion geht in den Hausbrand, also zum Heizen in privaten Haushalten. Kleinere Briketts finden ihren Einsatz in gewerblichen und industriellen Feuerungsanlagen. [H. Gleisner Neues 149, gruss-aus-senftenberg.de]

Zeichnung Zschille, Senftenberg 1890, Foto Deutsche Fotothek



Kartenausschnitt: Verschwundene, überbaggerte, devastierte **137** Orte der Niederlausitz [Stadt Forst.de]

1890

Krankenhaus Senftenberg – Vom Armenspital zum Bergmannskrankenhaus (ab 1911)

Nach nur zwei Jahren Bauzeit wurde das Krankenhaus Senftenberg feierlich eröffnet. Die neue Einrichtung war ein Meilenstein für die medizinische Versorgung der Region. Der erste Chefarzt, Dr. Malin, erkannte jedoch schon kurz nach der Eröffnung, dass die ursprünglich geplanten 36 Betten (davon 27 in der dritten Klasse) bei weitem nicht ausreichten, um dem Bedarf gerecht zu werden.

Verglichen mit dem bisherigen Armenspital – untergebracht im Feuerwehrdepot mit gerade einmal drei kleinen Zimmern und acht Betten – war das neue Krankenhaus dennoch ein gewaltiger Fortschritt.

Wachstum und Wandel

Schon 1905, unter der Leitung des späteren Geheimen Sanitätsrats Dr. Oskar Reinach, wurde der erste Erweiterungsbau realisiert: der heutige linke Seitenflügel. Damit konnten die Patienten erstmals in 16 separaten Räumen untergebracht werden.

Ein echter Quantensprung erfolgte jedoch 1924: Mit dem Abschluss einer weiteren Ausbauphase stieg die Bettenkapazität auf stolze 280 – ein klares Zeichen für die wachsende Bedeutung des Hauses.

Grüne Oase für Genesung

Auch die Umgebung wurde mitgedacht: Zwischen 1932 und 1935 entstand auf ehemaligen Wirtschaftsflächen ein großzügig angelegter Park – ein Ort der Ruhe und Erholung für Patienten und Personal gleichermaßen.

Vom Diakonissenhaus zum Bergmannskrankenhaus

Obwohl die Knappschaft bereits seit 1890 im Verwaltungsrat des Hauses vertreten war – damals noch wirtschaftlich dem Elisabeth-Diakonissen-Krankenhaus Berlin unterstellt – wurde erst 1911 ein entscheidender Schritt vollzogen: Die Knappschaft übernahm die alleinige Trägerschaft. Seit diesem Jahr trägt das Krankenhaus auch seinen traditionsreichen Namen: **Bergmannskrankenhaus Senftenberg**. [Harald Gleisner, Neues 284, gruss-aus-senftenberg.de, Foto oben vor 1906, Foto links, I. Uhlmann von 1932, Neues 574]

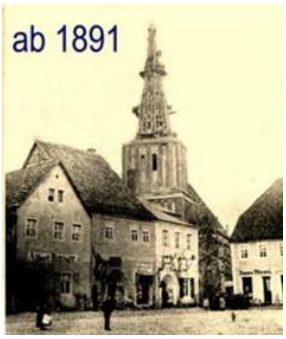
noch1890

Vom Schulhaus zur „Blauen Blume“ - Die Geschichte der Kleinkoschener Schule

Schon 1898 machte Kleinkoschen sich schulisch selbstständig: Man trat aus dem Verband mit Großkoschen aus und baute auf einem bereits 1842 reservierten Grundstück der bäuerlichen Separationsgemeinschaft eine eigene Schule. Jeder Eigentümer musste je nach Größe seines Landes finanziell beitragen – ein echtes Gemeinschaftsprojekt. Die feierliche Einweihung als evangelische Volksschule fand 1890 statt. Von 1900 bis zu seiner Pensionierung 1937 prägte Lehrer Paul Blumberg das Schulleben – nicht nur mit Unterricht, sondern auch mit Kultur: Schulfeste, Theateraufführungen und Wanderungen auf den Koschenberg gehörten zum festen Programm. Dort suchte man gemeinsam nach der sagenumwobenen „Blauen Blume“ – einem Symbol der Romantik und der Sehnsucht nach dem Schönen. Nach der Schließung der Schule Ende 1951 blieb das Gebäude lebendig: Lehrer wohnten weiterhin dort, der Klassenraum wurde zum Kulturraum mit Bibliothek, und 1958 entstand im Obergeschoss das Gemeindebüro. Bis 1992 blieb alles wie gehabt – dann verpachtete die Gemeinde die Räume. 1997 folgte der Verkauf der Kleinkoschener Schule, ebenso wie der in Großkoschen. Man glaubte damals, kommunale Gebäude würden künftig nicht mehr gebraucht. Ein Irrtum, wie sich später zeigen sollte.

[H. Ruhland, Kippensand 2019]

1891

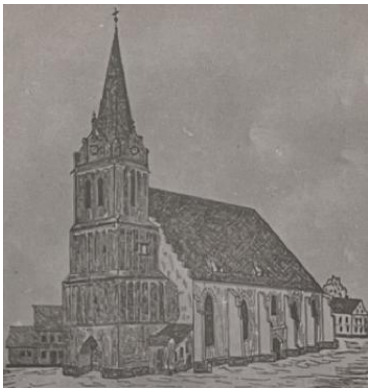


Renovation der deutschen Kirche. Peter und Paul: Neue Orgel von der Fa. Schlag & Sö. Schweidnitz, Fensterverglasung neu von der Fa. Türk & Comp. Zittau. Großer umfangreicher Umbau des Inneren der Kirche. Turm wir in einer hohen Pyramide ausgeführt.

Die Maurerarbeiten führte Fa. Böhmig aus Senftenberg aus. Man war auch bedacht den alten plumpen Turm mit seinem sehr flachen Dach ohne Schmuck, der das Kirchenschiff kaum überragte, zu erhöhen.

Es entstanden neue Emporen und besondere Treppen. Die Tischlerarbeiten führten Senftenberger Firmen aus, wie auch die farbige Gestaltung den Firmen Wendt und Flemming zu gleichen Teilen vergeben wurden. [Lange Chronik Band 8, S. 71ff] [Foto links: M. Gleisner, gruss-aus-senftenberg.de.

Foto rechts: unbekannter Maler 1891, Lange Chronik, Bd. 18, Anhang, Foto links ebenda



Für den Ausbau hatte die Kirchengemeinde durch Umlagen in den letzten Jahren 30.000 Mark angespart. Die Bauausführung lag in den Händen des Architekten Zietz aus dem Oldenburgischen.

Nachdem die Herstellung des Turmes mit seiner hochragenden Spitze bewirkt war, fand am Dienstag den 18. 11. 1891 die feierliche Aufhissung des Kirchenknopfes und des Blitzableiters statt. Am 18. 5. 1892 konnte man die feierliche Einweihung vollziehen.

noch 1891

1891 wird der Tagebau Hörlitz I (westlich von Senftenberg) mit der Brikettfabrik der Fa. Hartwig & Co. in Betrieb genommen. 1895 ist die Grube ausgekohlt. 1896 wird der Tagebau Hörlitz II (westlich von Senftenberg) in Betrieb genommen. 1924 ist die Grube ausgekohlt. [H. Gleisner].

Zeitzeuge: „Wer nach langer Trennung in seine (geliebte) Heimatstadt Senftenberg zurückkehrt, schon von fern die Kirchturmspitze winken sieht und bald darauf auf wohl vertrauten Straßen & Gassen entlang schlendert, nicht ohne einen traditionell kurzen Blick ins Stammlokal zu werfen, wer nachts zu der im Schimmer des Vollmondes verklärten Deutschen Kirche, der "Wächterin der Stadt", aufblickt und sie so ruhig und heilig stehen sieht, wird zu der Überzeugung kommen, dass man hier gut leben und manch andere schöne, möglicherweise auch noch schönere Gegend vergessen kann, zumal ja die unmittelbare Nähe des Heimatortes auch die Nähe vieler geliebter "Wesen & Herzen" einschließt.“ [H. Tschirner]

noch 1891

Geschichte kompakt:

Wie die Braunkohle entstand -

Eine Reise in die Urzeit Norddeutschlands

Vor vielen tausend Jahren sah Norddeutschland ganz anders aus als heute: Ein flaches Meer bedeckte weite Teile des Landes. Doch mit der Zeit zog sich das Wasser langsam zurück und hinterließ in Bodensenken flache Buchten und abflusslose Seen. Diese Gewässer begannen zu verlanden – und wurden nach und nach von Pflanzen aus der Umgebung erobert. So entstanden riesige Sumpfwälder.

Herrscher der Urwälder

In diesem feuchtwarmen Klima gediehen vor allem Nadelbäume – allen voran die Sumpfzypressen. Sie breiteten ihre mächtigen Kronen über dem sumpfigen Boden aus und warfen, ähnlich wie unsere Lärchen, jedes Jahr ihre Nadeln und Zweige ab. Diese abgestorbenen Pflanzenteile, vermischt mit Laubholz und kleineren Gewächsen, bildeten die Grundlage für das, was wir heute als Braunkohle kennen.

Über Jahrtausende hinweg ragten diese Baumriesen – von keinem Menschen je gesehen – als majestätische „Fürsten des Waldes“ über das niedrigere Pflanzenvolk. Doch auch ihre Zeit ging zu Ende. Klimaveränderungen führten dazu, dass die Bäume starben. Ihre Stämme vermoderten schnell – es sei denn, sie stürzten ins Wasser und wurden dort vor der Verwesung geschützt. Besonders eindrucksvoll sind die waagerecht liegenden Baumreste, die man heute in den Kohleschichten findet: Stammstücke von über 20 Metern Länge zeugen von der Größe dieser urzeitlichen Wälder.

Vom Urwald zur Kohle

Wie in jedem Urwald wuchs auch hier auf den Überresten der abgestorbenen Pflanzenwelt immer wieder neues Leben heran. Doch auch diese Generationen von Bäumen starben ab und versanken im Moor. Unter Luftabschluss setzte ein langsamer, aber stetiger Verkohlungsprozess ein. Über viele Jahrtausende entstand so das Material, das heute in den Braunkohlelagerstätten Norddeutschlands schlummert – ein faszinierendes Zeugnis der Erdgeschichte.

noch 1891

Friedrich Adolf Rudolf Lehmann wurde am 16. September 1891 geboren in Staßfurt und verstarb am 14. Januar 1984 in Marburg. Er war ein deutscher Historiker und Archivar. Geboren als Sohn des Volksschullehrers und Kantors Rudolf Lehmann, siedelte er im Juli 1900 mit seinen Eltern nach Senftenberg über. 1949 wurde er Archivleiter in Lübben. Er betrieb den Ausbau des alten Niederlausitzer Ständearchivs zu einem Landesarchiv.

Der gesamte historische Bestand des von ihm aufgebauten Lübbener Landesarchiv wurden ans Brandenburgische Landeshauptarchiv Potsdam überführt. Nach dem Mauerbau 1961 wurden wissenschaftliche Kontakte über die innerdeutsche Grenze immer schwerer, und als 1962 auch die Archivbibliothek Lübben nach Potsdam verbracht wurde, war an eine Weiterarbeit nicht mehr zu denken. Dies mündet schließlich 1964 in seiner Übersiedlung nach Marburg im Alter von 73 Jahren.

Einige seiner Werke sind „Die ältere Geschichte des Cisterzienserklosters Dobrilugk in der Lausitz“ 1916, „Aus der Vergangenheit der Niederlausitz“. Vorträge und Aufsätze. A. Heine, Cottbus 1925, „Geschichte des Wendentums in der Niederlausitz“ 1930, „Historisches Ortslexikon für die Niederlausitz“, Geschichte des Markgrafentums Niederlausitz (1937), um nur ganz wenige zu nennen. (seine NS-Zeit siehe 1933)

1892

Johann Gottlob Paulitz, Seine **Chronik der Stadt** ist zu aller Recht unser heutiges Standardwerk für die alte Geschichte unserer Heimatstadt Senftenberg. Er wurde geboren 1839 und verstarb im Jahr 1926. Johann Gottlob Paulitz, Hauptlehrer i.R. und als Kantor in Rauno tätig.

Sie stellt die Geschichte von Senftenberg und der Umgebung von 1.000 v.u.Z. bis circa 1920 dar. Die Chronik umfasst circa 1.100 Seiten. (als pdf heute hat sie sogar 1500 Seiten (Digitalisat SLUB Dresden).

In der „Paulitz Chronik“ sind die Recherchen aus den drei Chroniken (Kittel, Kreyßig und Liebusch) übernommen worden. Allerdings ist hervorzuheben und zu betonen, dass es ihm zu verdanken ist, der er sehr viele eigene weiterführende Forschungen zur Chronik der Stadt Senftenberg durchgeführt hat. Seine Chronik ist auch die populärste und am besten lesbare Abhandlung!

In Brieske beerdigt, war sein Grab noch 1969 zu sehen. Dr. R. Lehmann sagte von ihm: „Unbestritten bleibt Paulitz das Verdienst, den Sinn für die heimische Vergangenheit in der Senftenberger Gegend geweckt und gefördert zu haben“. Paulitz war Lehrer in Rauno, später Oberlehrer in der Schule von Grube Marga.
Paulitz hat seine Aufsätze zunächst in Heften (Foto Matthias Gleisner) veröffentlicht und zwar: Heft 1-16 Druck Liepsch & Reichardt Dresden, Heft 17- 1914 in Senftenberg bei Grubann, Heft 18- 1922 in Großenhain bei Starke & Sachse, ebenso dort die Hefte 19 bis 27- 1923, Hefte 28 bis 30 und

Heft 32 als Schlußheft. Die gebundene Ausgabe ist etwa 1925 erschienen. Ein Druck ist wohl noch 1926 erschienen.

noch 1892

Die Anschlussbahn zum Koschenberg sorgt für den wirtschaftlichen Aufschwung des Steinbruchs. Der Dresdner Regierungsbaumeister Alfred Roscher kauft den Steinbruch und gibt ihm den Namen „Steinwerk Koschenberg“. Die folgende Produktion reichte von Pflastersteinen über Eisenbahnschwellen aus Beton bis zu Kunststeinerzeugnissen. Steinbrucharbeiter [Deutsche Fotothek, Altes Handwerk]

1893

Eine **katholische Interimskirche** aus Fachwerk wird nördlich der Eisenbahn erbaut. Im Jahr 1871 erteilte der Wittichenauer Pfarrer Schneider dem Pfarradministrator Spittel das Recht, in Senftenberg die Seelsorge in vollem Umfang auszuüben. Gemäß Erlass vom 18. November 1887 des Breslauer Erzbischofs Kardinal Kopp über nahm die Pfarrei Senftenberg die Seelsorge in der Stadt. Der erste katholische Gottesdienst nach der Reformation wurde am 20. November

1887 durch Pfarrer Sauer aus Spremberg im damaligen Hotel Baranius unweit des Bahnhofs abgehalten. Siehe 1898, 1925 [Udo Jäkel, Kippensand Heimtk. 2025]

noch 1893

Vor den Eingemeindungen von Thamm und Jüttendorf gab es am 27. April 1893 die Eingemeindung des bisherigen Gutsbezirkes Amtsfreiheit in die Stadt. Dieser Bezirk lag vor dem ehemaligen, 1644 abgerissenen, Schlosstor. Die Häuser Schlossstraße 29, 31, 35 und Hotel Mingau gehörten zur Amtsfreiheit.

noch 1893

Am 1. September 1893 wurde das neue **Postgebäude und die Telegrafenbetriebsstelle in der Bahnhofstr. 17** eingeweiht. Maurermeister John hatte im Einvernehmen mit der Kaiserlichen Postdirektion auf eigene Rechnung dieses „prächtigste und schönste Gebäude“ unseres Ortes erbaut.
Anfangs für 3.400 Mark jährlicher Miete, ging es 1908 für 71.500 Mark in Staatseigentum über.

Im Jahr 1924 wurde mit dem Bau einer Erweiterung der Post begonnen. Bauleiter war Oberpostbausekretär Wagner. In den Hausflur eintretend ging man rechts zum Schalterraum. Dort befanden sich Schreibpulte, Fernsprechzellen, eine Schließfachanlage und der Paketraum. Die Wagenhalle auf dem großen Hof hatte man für die neu angeschafften Phänomobile mit einem Benzollager und einem Werkstattraum ausgebaut. Am 18. Mai 1925 offizielle Verkehrsübergabe.

Die **Standorte der Post** in Senftenberg vor 1893 siehe 1852. Foto: Ansicht 1906 (links der später abgebrochene Eingang) 1956 wurde in der Bergbau-Ingenieurschule das Postamt Senftenberg 3 eröffnet, 1967 eine in einer Kaufhalle (Senftenberg 4). Mit dem Baubeginn der Neubaugebiete wurden weitere Postniederlassungen gebraucht. Senftenberg 5 (am See) und 6 (Postamt 7845- nach den neuen Postleitzahlen in 1975) waren ebenfalls in Kaufhallen. [Chronik H. Lange Band 5 aus 1977]

3

4

5

6

Senftenberg 2 (Postamt 784)

Postamt 783, Brieske

1894

Die alt-lutherische Gemeinde zu Senftenberg erhält einen Predigtort, Weststraße Nr. 7. Von dem Hotelbesitzer R. Mätschke wird das Grundstück einer abgebrannten Scheune erworben. Die Einweihung fand 1900 statt. Die Gemeinde bezahlte alles aus eigenen Kosten. Großzügige Schenkungen von den vielen Grubenbesitzern hier. Eine weitere Kirche der Gemeinde war in Sorno.

1895

Man sieht im Foto die Wendische Kirche, in der Mitte Subdiakonat (erbaut 1839) und im Hintergrund die Stadtkirche ‘Peter und Paul’ mit neugotischem Spitzhelm seit 1891. Links, nicht mehr im Bild das Amtsgerichtsgebäude. Die Storchelster ist seit 1927 verrohrt bzw. trocken. [Märkischer Bote, 24.7.2024]

Schule 2, Meurostolln (Senftenberg West) erbaut 1895. Bezogen 1896. Schon 1901 musste ein Erweiterungsbau her und 1910 sogar ein zweites Gebäude mit 8 Klassenräumen, einem Rektorzimmer, einem Konferenzraum und Lehrerwohnungen. Rektor war 1923 Karl Boschan.

- Die Ilse Grube hat eine Werksberufsschule in Bückgen eröffnet. Sie ist die Älteste Berufsschule im Deutschen Bergbau [Lange Chronik, Bd. 5, S. 131 und Bd. 14, S.45]
- „Wer hier noch nicht eingeschlafen ist, verdient ein Denkmal aus Brikett.“(Ankersatz)

noch 1895

1895 wurde in der Gemeinde Brieske ein Friedhofsneubau durchgeführt. Bis dahin wurden alle Briesker in Senftenberg beerdigt. Um 1900 hat Brieske 217 Einwohner. [Ortschronik Brieske]

1896

Wie Senftenberg zu seiner „grünen Lunge“ kam – Die Geschichte des Schlossparks

Am 3. März 1896 legten Bürgermeister Ziehm und acht angesehene Bürger den Grundstein für ein Stück Stadtgeschichte: Sie gründeten den *Verschönerungsverein zu Senftenberg*, den Vorläufer des heutigen Heimatvereins. Ihr Ziel war klar formuliert: *„Die landschaftlichen und baulichen Schönheiten unserer Heimatstadt zu erhalten, zu mehren und zu schützen.“*

Ein Park gegen den Kohlenstaub

In einer Zeit, in der Kohlenstaub das Stadtbild prägte und die Luft belastete, träumte man von einem Ort der Erholung – einer „grünen Lunge“ für Senftenberg. Unter der Leitung des Gärtnereibesitzers Rudolf Neumann nahm dieser Traum Gestalt an: Ein Landschaftspark sollte entstehen. Was heute als Schlosspark bekannt ist, trug im Laufe der Jahre verschiedene Namen – *Stadtpark*, *Kaiser-Wilhelm-Park* und schließlich *Schlosspark*.

Ein Projekt mit langem Atem

Doch der Weg dorthin war lang. Zwischen den ersten Entwürfen des Gärtnermeisters Neumann und der Ausschreibung der Bauarbeiten vergingen ganze sechs Jahre. Diese Ausdauer zeugt vom Engagement der Vereinsmitglieder, das sich in den Protokollen des Verschönerungsvereins und im *Senftenberger Anzeiger* dokumentiert findet.

Aber ein bleibendes Vermächtnis

Heute ist der Schlosspark nicht nur ein Ort der Ruhe und Erholung, sondern auch ein lebendiges Denkmal für bürgerschaftliches Engagement und den Willen, die eigene Stadt lebenswerter zu machen. Was einst als Vision begann, ist heute ein Herzstück Senftenbergs – grün, geschichtsträchtig und voller Leben. [M. und H. Gleisner]

- 1896 Volksschule 2 in Senftenberg II übergeben

noch 1896

Unter Bürgermeister Karl Ziehm (Amtszeit: 1896–1913) wurden **die Straßen gepflastert**; Senftenberg bekam einen Anschluss an das Gasnetz und eine neue Wasserversorgung.

noch 1896

Glas aus Hosena – Vom Kiefernwald in die Welt

Im Jahr 1896 begann in der Region Hosena eine Erfolgsgeschichte aus Sand und Feuer: Die erste Glashütte wurde von **Mansuet Eibenstein** in der Peickwitzer Flur (heute Züblin) gegründet. Doch die Weltwirtschaftskrise setzte dem Betrieb 1929 ein Ende.

1906 folgte ein weiterer Meilenstein: Die **Gebrüder von Streit** eröffneten ihre Glashütte in Hosena-Hohenbocka. Dieses Werk entwickelte sich rasch zu einem internationalen Aushängeschild. Umgeben von Kiefernwäldern, wurde das Dorf Hosena zum Zentrum hochwertiger Glasproduktion.

Die Glashütte belieferte Länder wie **Schweden, Dänemark, England, Bulgarien und die Türkei** – sogar in **Australien und Amerika** fanden die Produkte Absatz. Gefertigt wurden unter anderem:

- Lichtschirme
- Linsen
- Schiffslaternengläser
- Technische Spezialartikel
- Reklameartikel aus Press- und Gießglas

Von Ostglas zum VEB Glaswerk

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Glashütte zwischen 1948 und 1951 unter dem Namen **„Ostglas Hosena“** betrieben. Anschließend firmierte sie bis 1993 als **„VEB Glaswerk Hosena-Hohenbocka“** und prägte die Region über Jahrzehnte als bedeutender Arbeitgeber und Innovationsstandort.

Ein Dorf schreibt Weltgeschichte: Was in einem kleinen, von Wäldern umgebenen Ort begann, wurde zu einem Symbol für Qualität und Handwerkskunst – und brachte Hosena weltweiten Ruhm.[senftenberg.de] Foto Rapp, 1988, Koboldmühle, DtFotothek

1897

Neubau einer katholischen Schule (öffentliche Schule) Eröffnet am 1. Juli mit einer Feier in der Totzigmühle (Baubeginn 1896, Auftrag an Maurermeister Böhmig für den Preis von 22.000 Mark). 1911 hatte die sechsstufige Schule 8 Klassen mit nur 6 Schulräumen. Der 7. Schulraum kam im Oktober in einer Baracke dazu. Im November waren es 508 Kinder (hälftig Knaben und Mädchen) die die Schule besuchten. 1930 war Dr. Schindler aus Greifswald Rektor der katholischen Schule.

noch 1897

Das Älteste Gasthaus von Niemtsch wird eröffnet. Erstbesitzer dieses Dorfgasthauses warb der Gastwirt Christian Jetschick erstmalig im Jahre 1897 für ein Bockbierfest – letztmalig für ein Schlachtfest am 15.12.1904. Er starb am 23.01.1905, worauf seine scheinbar lustige Witwe das

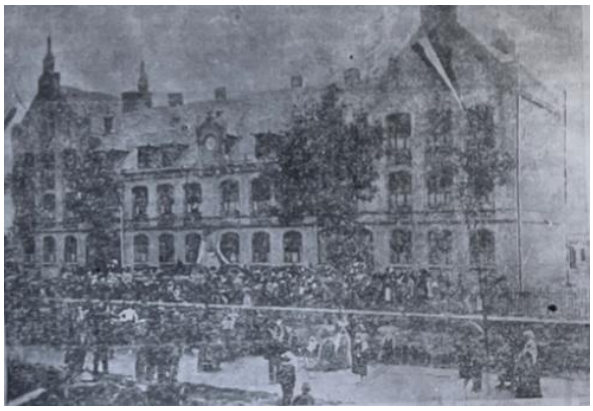
Gastgewerbe bis zum 2.07.1905 weiterführte. Auf eine damals durchaus übliche, pomphafte Geschäftsübergabe wurde offensichtlich verzichtet, denn am 19.11.1905 trat plötzlich der neue Gastwirt Wilhelm Funka in Erscheinung, dessen Familie laut Info-Tafel das Gasthaus bis 1948 am Laufen hielt [H. Gleisner, Neues 521, gruss-aus-senftenberg.de].

1898

Neue **Katholische Kirche** St. Peter und Paul, Senftenberg. Im Klinkerbau und mit einem massiven hohen Turm errichtet, die im Jahr 1898 geweiht wurde. Diese Kirche ist heute noch teilweise erhalten. Aufgrund der steigenden Zahl von Katholiken wurde auch diese Kirche bald zu klein, so dass unter Pfarrer Stanislaus von Tessen ein Neubau geplant wurde. Siehe 1925.

1898/99

Senftenbergs Schulboom um 1900 - Bildung für alle!



Um die Jahrhundertwende erlebte Senftenberg einen regelrechten Bildungsschub. Die Stadt wuchs, und mit ihr der Bedarf an Schulplätzen. So entstand 1898/99 die Volksschule I – ein stolzes, zwanzigklassiges Schulhaus, das mit Weitblick geplant wurde: Schon bei der Bauplanung dachte man an eine spätere Erweiterung. Der Senftenberger Anzeiger berichtete 1897: „Bei dem Bau soll darauf Bedacht genommen werden, dass später eventuell auch auf das Mittelgebäude noch ein dritter Stock aufgesetzt werden kann.“ Diese Aufstockung wurde tatsächlich 1914 umgesetzt – mitten im Sommer, während die Mobilmachung zum Ersten Weltkrieg die Schlagzeilen dominierte.

Bis 1921 wuchs die Schule auf 22 Klassen mit 362 Kindern, einem Rektor und 20 Lehrkräften. In jenem Jahr erfolgte die Trennung in eine Knabenabteilung (Volksschule I) und eine Mädchenabteilung (Volksschule IV). [Foto links 1907, Sammlung M. Gleisner, Neues 270]

Doch damit nicht genug:

- **1896** wurde die spätere Volksschule II am Meurostolln errichtet – sie nahm Kinder aus Thamm und Jüttendorf auf.
- **1908–09** folgte die Volksschule III an der Calauer Chaussee – ein weiteres Zeichen für den Bildungswillen der Stadt.
- **1896** entstand an der Ostpromenade eine Höhere Mädchenschule – ein Fortschritt für die Mädchenbildung, vergleichbar mit späteren Realschulen.
- • **1897** wurde eine katholische Schule eingeweiht – ein Zeichen für konfessionelle Vielfalt im Bildungswesen.

- • **1900** öffnete ein kleines Realgymnasium seine Türen – es sollte Kinder auf höhere Bildung vorbereiten und war ein Vorläufer moderner Gymnasien
- **1912** wurde die gehobene Knabenschule um eine Vorschule ergänzt – ein weiterer Baustein im differenzierten Schulsystem.

Senftenberg war also nicht nur Kohle und Industrie – sondern auch ein Ort, der Bildung als Fundament für Zukunft verstand.

noch 1898

Telefongeschichte: Mitte des 19. Jahrhunderts begann ein Wettlauf zur Erfindung eines Apparates, mit dem die Übertragung der menschlichen Stimme möglich werden sollte.

Mit der Patentanmeldung vom 14. Februar 1876 setzte sich schließlich der schottische Erfinder Alexander Graham Bell durch.

Am 24. August 1898 war es dann so weit. Das erste Fernsprechamt in Senftenberg nahm seinen Betrieb mit 26 Anschlüssen auf. Verbinden lassen konnte man sich schon mit vielen Teilnehmern zwischen Berlin, Leipzig und Görlitz [G. Wendt, Kippensand 2014] siehe 1990

noch 1898

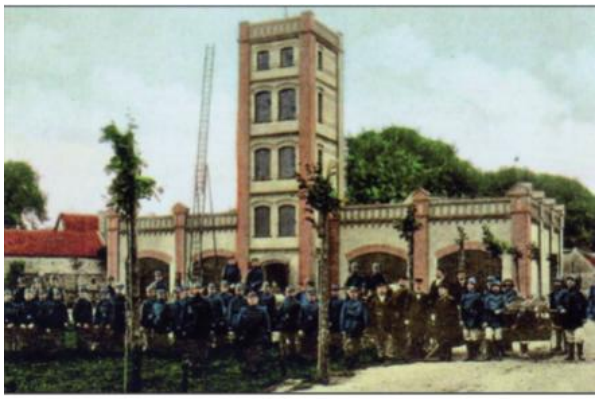
Auf dem Markt werden vier Gaskandelaber für die Marktbeleuchtung aufgestellt.

noch 1898

- Gründung der **Gas- und Elektrizitätswerke** Senftenberg am 18. März 1898.
- April 1898: Auf dem Marktplatz ist die Verlegung der Gasrohrleitung für den Transport von Steinkohlengas beendet worden. Der weitere Bauabschnitt ist die Schlossstraße.
- Im Mai beantragt die Beleuchtungskommission neben der Beleuchtung vieler städtischer Gebäude auch die Aufstellung von 112 Gaslaternen.
- Am 7. Juli 1898 berichtet der Senftenberger Anzeiger davon, dass sich der Bau des Gaswerkes der Vollendung nähert. Das Leitungsrohrnetz wird jetzt noch in den Buchwalder Steindamm gelegt. Fertig sind ca. 100 Straßenlaternen, meisst mit Wandarmen an den Häusern befestigt. $ Laternen tragen Kandelaber. [Foto Kurz u. Lange Chronik, Gasometer, 1979 demontiertnoch 1898

Die Interessen der Besitzer der Niederlausitzer Braunkohlenwerke wahrzunehmen, war das Bedürfnis den „Verein der Niederlausitzer Braunkohlewerke“ zu gründen. 13 Firmen waren Mitglieder. Am 15.11.1920 wurde der Name in „Niederlausitzer Bergbauverein“ geändert.

noch 1898



Das neue Feuerwehrgerätehaus in Senftenberg von 1899. Fotos: Archiv der Stadt Senftenberg

Die Anfänge des **freiwilligen Feuerlöschwesens** im Kreis Calau reichen in das Lahr 1870 zurück. 1898 wird in Reppist die Freiwillige Feuerwehr ins Leben gerufen. Nachdem im Jahre 1877 der Brandenburger Provinzial= Feuerwehrverband geründet war, traten die im Kreis Calau bestehenden Feuerwehren diesem bei. Später wurden die Wehren zu Kreisverbänden zusammengeschlossen. Foto Ehrenurkunde für ein Gründungsmitglied (Stadtarchiv)

noch 1898

Anekdote:

Der verschwundene Bergmann „Kohle-Karl“

- Karl M., genannt „Kohle-Karl“, war ein berüchtigter Bergmann, der 1898 angeblich **mit einem Sack voller Kohleproben** nach Berlin reiste – um sie dem Kaiser zu zeigen.
- Er kehrte nie zurück. Erst 1912 fand man in einem Antiquariat in Leipzig eine **Postkarte von ihm**, auf der stand: „Ich bleibe, wo man mich versteht.“
- Niemand weiß bis heute, was wirklich geschah.

Anekdote: Die „Stollenliebe“ - 1898

- Eine junge Frau aus Brieske verliebte sich in einen Bergmann, der ihr täglich Briketts in Herzform schenkte.
- Als sie ihn verließ, klagte er auf Rückgabe der Briketts – das Gericht lehnte ab mit der Begründung: „Zuneigung ist kein Sachwert.“

1899

Gräben in der Bahnhofstraße verschwinden: Mit der Zeit legten die Menschen auf den trockenen Stellen Gärten an. Aus dem unbefestigten Weg wurde schließlich eine Straße, die man 1852 bis 1856 als Kreischaussee ausbaute. Mit Eröffnung der Eisenbahnlinie 1870 hieß sie Bahnhofstraße. Rechts und links der geschotterten Straße waren tiefe Wassergräben. Die

wenigen Häuser erreichten die Bewohner nur über kleine gewölbte Steinbrücken. Auf diesen Wassergräben verkehrten Kähne: Heu und Feldfrüchte brachten Bauern und Gärtner in die Stadt. Vor der Wendischen Kirche befand sich ein kleiner Hafen, wo die Kähne anlegten. Um 1899 schüttete man die Gräben zu, da der Bergbau den Wasserstand sinken ließ. Die Stadtverwaltung ließ die Straße erhöhen und verbreitern. Einzig der Hauptgraben und die Storchelster bleiben als Entwässerungsgraben übrig. Siehe 1910 [Bild Feuerwehrgerätehaus 1899, Stadtarchiv Senftenberg]

noch 1899

Neues Schulgebäude für die **Volksschule 1, am heutigen Neumarkt eröffnet**.

noch 1899

Anekdote:

Grundsteinlegung der Volksschule I

- Bei der Grundsteinlegung wurde eine **Kartusche mit Denkschrift, Ansichtskarten und Stadtstatut** versenkt – sie ist bis heute verschollen

1900

Jüttendorf und Thamm beschweren sich am 19. Februar beim Provinzialrat in Sachsen gegen die **Eingemeindung**. Dem Antrag wird stattgegeben. [Senftenberger Anzeiger]. Siehe 1919

Argumentation Senftenberg: „Infolge der örtlich verbundenen Lage der Landgemeinden Jüttendorf und Thamm mit der Stadtgemeinde Senftenberg, wurdse von dieser, da nicht nur kommunale, sondern auch öffentliches Interesse vorliegt, die Vereinigung angestrebt.“ Antrag beim Calauer Kreistag am 5. April 1899 befürwortet und genehmigt. Zweite Instanz, Bezirksausschuss Frankfurt/O. gibt ebenfalls Zustimmung am 25. Januar 1900. Einspruch von Jüttendorf und Thamm beim Provinzialrat Sachsen vom 24. November 1900 erfolgreich. Erst nach 6 Jahren hören wir dann wieder, dass Senftenberg zur Einverleibung von Jüttendorf und Thamm Verträge entworfen hat.

- Der Neubau einer gehobenen **Knabenschule** wird eröffnet.

noch 1900

Zu nebenstehendem Foto aus der Sammlung von Klaus Hauptvogel muss man sicher eine Erläuterung abgeben, denn die dürfte nicht so leicht zu verorten sein. Es ist eine **Ansicht der Bahnhofstraße** (der helle Streifen) um 1900. Wie man sehen kann noch fast keine Bebauung, Gärten rechts und links, in der Ferne Forstwirtschaft, wie M. Gleisner schreibt.

noch 1900

Die Lutherkirche in Senftenberg – ein roter Backstein mit viel Geschichte

Die Lutherkirche – auch bekannt als Altlutherische Kirche – ist ein echtes Juwel in Senftenberg. Sie gehört heute zur Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) und steht unter Denkmalschutz.

Unweit des alten Dorfangers von Jüttendorf, das seit 1923 zu Senftenberg gehört, erhebt sich der markante Backsteinbau aus roten Ziegeln. Entworfen wurde die Kirche vom Berliner Architekten Gustav Götze, gebaut vom Senftenberger Maurermeister John – ein echtes Gemeinschaftswerk mit regionalem Stolz.

Die Grundsteinlegung fand am 2. April 1900 statt, die feierliche Kirchweihe am 2. Dezember desselben Jahres. Die Kirche überstand dunkle Zeiten: Während der Novemberpogrome 1938 wurde sie verschont – offenbar glaubte man irrtümlich, es handle sich um eine Synagoge. Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs diente sie als Munitionslager – eine gefährliche Zweckentfremdung, die glücklicherweise keine bleibenden Schäden hinterließ.

Und doch: Die Ausstattung ist bis heute original erhalten. Altar, Kanzel, Empore, Taufstein und die bleiverglasten Fenster erzählen von handwerklicher Qualität und liturgischer Kontinuität. Ein besonderes Highlight ist die Orgel aus dem Jahr 1826, die 1901 aus der Kirche in Sorno überführt wurde. Sie stammt von Johann Christoph Schröther dem Jüngeren – einem Orgelbauer mit feinem Gespür für Klang und Raum.

Die Lutherkirche ist mehr als ein Gotteshaus – sie ist ein stiller Zeuge der Senftenberger Geschichte, der bis heute seine Türen für Andacht und Begegnung öffnet.[Bodendenkmal Brandenburg, Wikipedia.org]

1901

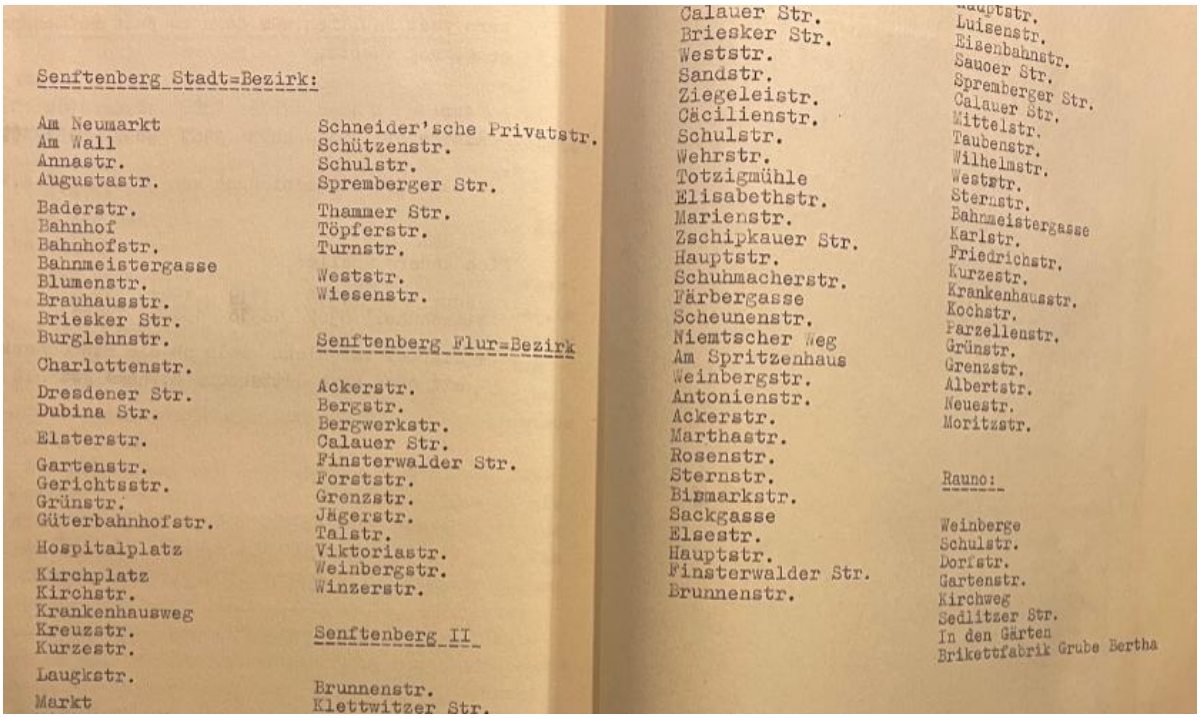
1901 – Senftenberg ordnet sich neu: Straßen, Nummern und ein bisschen Stadtstolz

Das Jahr 1901 brachte für Senftenberg nicht nur neue Straßen – sondern auch ein neues Selbstbewusstsein. Bürgermeister Carl Ziehm griff zur Feder und erließ am 2. Mai eine Polizeiordnung, die Ordnung schaffen sollte: Die Häuser mussten nun nummeriert werden – und zwar nicht mehr wie bisher mit einer fortlaufenden Zählung quer durch die Stadt, sondern straßenweise, jede Straße für sich.

Was heute selbstverständlich klingt, war damals ein echter Modernisierungsschritt. Mit der neuen Nummerierung kamen auch neue Straßennamen – und die „Gassen“ verschwanden aus dem Stadtbild. Warum? Ganz einfach: Senftenberg wollte mehr sein als nur eine kleine Stadt

in der Provinz. Die Bezeichnung „Gasse“ klang nach Hinterhof und Dorfidylle – nicht nach Fortschritt und urbanem Anspruch.

Die neue Ordnung war also nicht nur praktisch, sondern auch symbolisch: Man wollte zeigen, dass Senftenberg auf dem Weg zur modernen Stadt war – mit klaren Strukturen, wachsendem Selbstbewusstsein und einem Blick nach vorn.



Senftenberg Stadt=Bezirk:

Am Neumarkt
Am Wall
Annastr.
Augustastr.
Baderstr.
Bahnhof
Bahnhofstr.
Bahnmeistergasse
Blumenstr.
Brauhausstr.
Briesker Str.
Burglehnstr.
Charlottenstr.
Dresdener Str.
Dubina Str.
Elsterstr.
Gartenstr.
Gerichtsstr.
Grünstr.
Güterbahnhofstr.
Hospitalplatz
Kirchplatz
Kirchstr.
Krankenhausweg
Kreuzstr.
Kurzestr.
Laugkstr.
Markt
Schneider'sche Privatstr.
Schützenstr.
Schulstr.
Spremberger Str.
Thammer Str.
Töpferstr.
Turnstr.
Weststr.
Wiesenstr.

Senftenberg Flur=Bezirk

Ackerstr.
Bergstr.
Bergwerkstr.
Calauer Str.
Finsterwalder Str.
Forststr.
Grenzstr.
Jägerstr.
Talstr.
Viktoriastr.
Weinbergstr.
Winzerstr.

Senftenberg II

Brunnenstr.
Klettwitzer Str.
Calauer Str.
Briesker Str.
Weststr.
Sandstr.
Ziegeleistr.
Cäcilienstr.
Schulstr.
Wehrstr.
Totzigmühle
Elisabethstr.
Marienstr.
Zschipkauer Str.
Hauptstr.
Schuhmacherstr.
Färbergasse
Scheunenstr.
Niemtscher Weg
Am Spritzenhaus
Weinbergstr.
Antonienstr.
Ackerstr.
Marthastr.
Rosenstr.
Sternstr.
Bismarkstr.
Sackgasse
Elsestr.
Hauptstr.
Finsterwalder Str.
Brunnenstr.
Luisenstr.
Eisenbahnstr.
Sauoer Str.
Spremberger Str.
Calauer Str.
Mittelstr.
Taubenstr.
Wilhelmstr.
Weststr.
Sternstr.
Bahnmeistergasse
Karlstr.
Friedrichstr.
Kurzestr.
Krankenhausstr.
Kochstr.
Parzellenstr.
Grünstr.
Grenzstr.
Albertstr.
Neuestr.
Moritzstr.

Rauno:

Weinberge
Schulstr.
Dorfstr.
Gartenstr.
Kirchweg
Sedlitzer Str.
In den Gärten
Brikettfabrik Grube Bertha

Auszug Straßenverzeichnis von 1914

Vom Gassengewirr zur Stadt mit Struktur – Senftenbergs Straßen im Wandel

Wer einen Blick auf Senftenberg um 1900 wirft, erkennt schnell: Die Stadt war im Aufbruch. Das Straßenverzeichnis zählte damals gerade einmal **16 Straßen und Plätze** – überschaubar, fast dörflich. Doch nur zehn Jahre später, 1910, waren es bereits **über 50 Namen**. Ein rasanter Zuwachs, der den Eindruck einer schnellen städtischen Entwicklung eindrucksvoll unterstreicht. Wie Peter Mattiseck festhält, war das nicht nur ein bürokratischer Akt – sondern Ausdruck eines neuen urbanen Selbstverständnisses.

Ein Blick auf den Stadtplan von R. Jänichen aus dem Ratsarchiv zeigt, wie bescheiden die Anfänge waren: Die **Schloss-, Kreuz-, Salz-, Ritter-, Bader-, Töpfer- und Schießgasse** – sieben enge Gassen, dazu der **Marktplatz** und der **Salzmarkt**. Diese acht Gassen dürfen mit Fug und Recht als die ältesten Straßen Senftenbergs gelten.

Der **Salzmarkt**, laut Jänichen, war ein zentraler Platz:

- Im Westen begrenzt vom Neumarkt,
- im Süden von den Häusern Burkhardt und Seidel,
- im Osten von der verlängerten Salzmarktstraße und dem Grundstück Jossa. Die **Schießgasse**, deren genaue Lage heute nicht mehr eindeutig rekonstruierbar ist, lag

vermutlich zwischen der Salzgasse und der Wolschinka – etwa dort, wo sich heute die Brauhausstraße befindet.

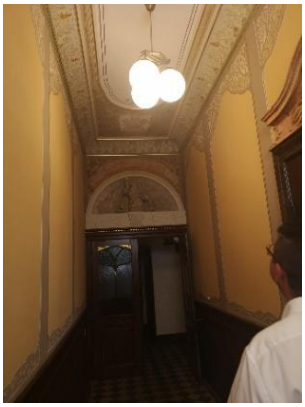
Diese alten Gassen erzählen von einem Senftenberg, das noch eng und verwinkelt war – bevor es sich öffnete, wuchs und sich neu erfand. Die Straßen wurden nicht nur länger, sondern auch zahlreicher – und mit ihnen wuchs das Selbstbewusstsein einer Stadt, die sich nicht länger als Provinznest sah.

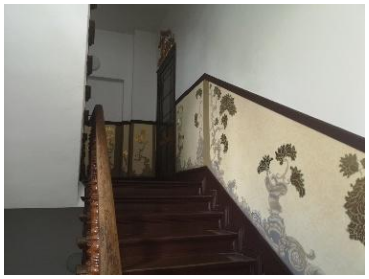
Der Jänichen'sche Lageplan verlegt jedoch den Anfang der Ritterstraße dahin, wo heute die Schmiedestraße beginnt. Ob in damaliger Zeit die Ritterstraße in ihrem heutigen Zuge bis zur Schlossstraße durchgeführt worden ist, lässt sich nicht mehr mit Sicherheit erkennen, ist also anzunehmen.

Auf dem Jänichen'schen Plan kann man das Vorhandensein der heutigen Jüttendorfer Anger (Friedrich-Ebert-Str., vormals Kaiser Friedrich Straße, ursprünglich Jüttendorfer Dorfstraße, Bismarck-, Haupt-, Lindenstraße), die gemeinsam die Verbindung nach dem Norden (daher auch Peitzer Tor) vermitteln, erkennen.

Zu erkennen sind weiterhin die Moritz-, Garten- und Briesker Straße (bei Jänichen Weg nach Ruhland), die Klettwitzer Straße, Teile des Dubinaweges, ein Fußweg nach Niemtsch. Die Schulstraße, im Zuige der damaligen Schlossstraße, die Dresdner Straße, die Burglehn- und Ringstraße. Als recht bescheidenes Gäßlein lässt sich heutige Bahnhofstraße erkennen, sie reicht bis zur Einmündung der heutigen Töpfer- und Baderstraße. In den damals 3 Häusern der Paulinenstraße wohnten 2 Paulinen, was zur Namensgebung führte. [P. Mattiseck]

Bodendenkmal Schloßstraße 6, Senftenberg. erbaut um 1900Wohn- u und Geschäftshaus. Fotos unten Innenaufnahmen Schloßstr. 6





noch 1901

Geschichte kompakt:

Kohle, Kapital und Kontrolle – Die Geschichte der Senftenberger Kohlenwerke AG

Senftenberg war nicht nur Schulstadt und Verwaltungssitz – sondern auch ein Zentrum der Braunkohleförderung. Am **13. März 1900** wurde in Berlin die **Senftenberger Kohlenwerke Aktiengesellschaft (SKW)** gegründet – mit einem stolzen Grundkapital von **1 Million Mark** unter der Leitung von **Carl Albert Schultz**. Ziel war der Abbau von Braunkohle im Tief- und Tagebau – auf den Gruben **Elisabethglück** bei Senftenberg und **Hansa** bei Tröbitz. Bereits **1901** wurde auf der Grube Hansa der erste Tagebau aufgeschlossen und eine Brikettfabrik errichtet – ein Zeichen für den industriellen Aufbruch.

Doch der Erfolg war nicht von Dauer: Nach einer Zwangsverwaltung 1903 musste die Gesellschaft **1906 Konkurs anmelden**. Aus der Konkursmasse griff der rheinische Unternehmer **Wilhelm Werhahn** zu – bereits bekannt durch seine Beteiligung an der „Horremer Briket-Fabrik“. Er gründete am **23. März 1909** die **Neue Senftenberger Aktiengesellschaft** mit einem Grundkapital von **3,5 Millionen Mark** und übernahm die Gruben samt Vermögen und Grundbesitz. Am **31. August 1909** ging der Betrieb offiziell an die neue Gesellschaft über – doch die Kontrolle blieb in der Familie Werhahn. Ab **1924** leitete **Wilhelm Cornelius Werhahn**, der Bruder des Eigentümers, die Gruben bis zu seinem Tod 1945.

1929 kehrte die Gesellschaft zu ihrem ursprünglichen Namen zurück: **Senftenberger Kohlenwerke AG (SKW)**. Während des Zweiten Weltkriegs wurde die Produktion gesteigert – auch unter Einsatz von Zwangsarbeitern. Ein technisches Highlight war die **moderne Abraumförderbrücke mit großem Schaufelrad**, die **1942** im Tagebau Meurostolln in Betrieb ging.

Nach Kriegsende folgte der Bruch:

- **1946** wurde die Förderbrücke abgebaut.
- Das Vermögen der SKW wurde **enteignet** und in **Volkseigentum** überführt.
- Grundlage war der **SMAD-Befehl Nr. 124** vom 30. Oktober 1945.
- Ab **1. Januar 1947** unterstanden die Gruben dem neu gegründeten **Brandenburgischen Bergbau**, einer Körperschaft des öffentlichen Rechts mit Sitz in Senftenberg.
- Am **28. Juni 1947** beschloss der Brandenburger Landtag die gesetzliche Überführung der Bodenschätze in die Hand des Volkes.
- Die Enteignung wurde **1948** abgeschlossen – die SKW wurde am **7. Juli 1948** aus dem Handelsregister gelöscht.

Die Grubenbetriebe lebten weiter – unter neuen Namen:

- **Werk Tröbitz** (später „Betrieb Tröbitz“)
- **Werk Meurostolln**, unterstellt der VVB (Z) Braunkohlenverwaltung Senftenberg.

Ein Kapitel voller Aufstieg, Umbruch und Umbenennung – und ein Spiegel der politischen und wirtschaftlichen Umwälzungen im 20. Jahrhundert. [blha-recherche.brandenburg.de].

1902

Die Adler-Apotheke – Senftenbergs wilhelminisches Wahrzeichen

Wer heute über den Senftenberger Marktplatz schlendert, kommt an ihr kaum vorbei: der **Adler-Apotheke**, einem der markantesten Gebäude der Stadt. Errichtet **1902** in wilhelminischer Zeit, bricht das **fünfgeschossige Bauwerk** die sonst eher zweigeschossige Bebauung des Platzes auf – selbstbewusst, monumental und reich verziert.

Die Fassade ist ein echtes Kunstwerk: **Schlangen und Totenschädel** verweisen auf die Symbolik der Heilkunst, während **zwei überlebensgroße Adler** dem Gebäude seinen Namen geben. Im Erdgeschoss befinden sich bis heute die Geschäftsräume der Apotheke.

Die Geschichte reicht weit zurück:

- Die **erste Apotheke** in Senftenberg wurde **1680** erwähnt.
- Der **erste Apotheker** war **Christian Gottlieb Raack**.
- Seit **1754** war ein **Amtsphysikus** angestellt.
- Weitere Besitzer waren **Julius Kieß, Georg Möbius, Gustav Elias, Wilhelm Ende, Ernst Straßmann** und **Arno Billeit**.

Ein besonderer Bewohner war der Schriftsteller **Erwin Strittmatter**, der von **1949 bis 1951** in der Adler-Apotheke lebte und als Zeitungsredakteur in Senftenberg arbeitete.

Was besonders verblüfft: Das Tempo des Baus! Laut Inseraten im *Senftenberger Anzeiger* (1902):

- **25. Februar**: Abbruch der alten Apotheke
- **30. Mai**: Richtfest
- **15. November**: Eröffnung der neuen Apotheke

Ein vierstöckiger Prachtbau in weniger als neun Monaten – heute kaum vorstellbar. Während des Umbaus wurde die Apotheke **in den hinteren Grundstücksteil ausgelagert**, mit Zugang über die Schlossstraße.

Ein charmantes Zitat aus dem Amtsdeutsch jener Zeit bringt es auf den Punkt:

„An Orten, wo mehr als ein Apotheker ist, wäre zu wünschen, dass diese besser, als gewöhnlich miteinander harmonierten…“

2024 wurden umfangreiche Restaurierungsarbeiten abgeschlossen. Zwei der **originalen Dachhauben**, die durch neue ersetzt wurden, befinden sich heute im Besitz des **Heimatvereins Senftenberg** – ein Stück Stadtgeschichte zum Anfassen.

Ein herzliches Dankeschön für die tiefgehenden Recherchen zur Apotheke ab 1768 geht an **Harald Gleisner**, *Neues 291, gruss-aus-senftenberg.de.*

noch 1902

Die Postagentur Senftenberg (Lausitz) II teilt mit, dass mit dem 16. Oktober beginnend eine **Telegraphenanstalt mit Fernsprechbetrieb** und öffentlicher Fernsprechstelle eröffnet wurde. (Lange Chronik)

noch 1902

Oh, wie schön, Niemtsch 1902. 1685 wurde die Umpfarrung des Dorfes von Ruhland nach Senftenberg im Austausch mit Naundorf, dem heutigen Schwarzheide-Ost vollzogen. Das Foto, 100 Jahre vor der Eingemeindung nach Senftenberg, gehörte Niemtsch in jener Zeit zum Kreis Hoyerswerda und landschaftlich zur **Ober**lausitz. [M. Gleisner, Neues 471, gruss-aus-denftenberg.de].

1903

Ein neuer Friedhof, elektrischer Fortschritt und Käse aus Drebkau – Senftenberg im Jahr 1903

Das Jahr **1903** bringt für Senftenberg gleich mehrere bedeutende Neuerungen – stille wie laute, praktische wie kulturelle.

Ein Ort der Ruhe entsteht

Senftenberg braucht einen neuen Friedhof. Der Besitzer des **Viktoriahofes** verkauft ein großes Grundstück **hinter dem Schützenhaus am Briesker Weg** für diesen Zweck. Noch im selben Jahr wird die **Begräbniskapelle eingeweiht** – ein Zeichen für das Wachstum der Stadt und die Notwendigkeit neuer Infrastruktur.

Käseproduktion wird modern

Ebenfalls 1903 eröffnet **Reinhard Karraß**, ein Käsemacher aus **Drebkau**, seine **Käsemacherei in Senftenberg**. Anfangs wird **Quarkkäse** produziert – eine lokale Delikatesse. Noch bis **1900** war Käseherstellung ein mühsames Handwerk. Doch mit der **Erfindung der Formzange im Jahr 1901** konnte ein Käser in nur **acht Stunden fünf Zentner Käse** fertigen. Ein Quantensprung für die Lebensmittelproduktion in der Region!

Elektrifizierung der Braunkohlegruben

Die Region boomt: Von den **79 Braunkohlenunternehmen der Niederlausitz** verfügen bereits **34 Gruben über elektrische Anlagen oder Zentralen**. Die meisten erzeugen ihre **Elektroenergie selbst** – ein Zeichen für den technischen Fortschritt und die wachsende Bedeutung der Braunkohleindustrie. Quelle: *H. Kober, Kippensand (2013)*

Sorbisch verschwindet aus dem Schulalltag

Sprachlich verändert sich die Region ebenfalls: In den Schulen der Gemeinde Senftenberg wird **seit Beginn des Jahrhunderts kaum noch Sorbisch gesprochen** – in Senftenberg selbst **nie**. Dennoch leben in der Stadt **60 sorbische Hausväter** und etwa **250 sorbische Dienstmädchen** – ein Hinweis auf die kulturelle Vielfalt, die im Alltag oft unsichtbar bleibt.

noch 1903

Anna-Mathilde – Aufstieg und Untergang einer Bergbausiedlung

Anna-Mathilde, auch bekannt als *Sedlitz-West*, war einst ein lebendiger Ortsteil der Gemeinde **Sedlitz** im heutigen Landkreis **Oberspreewald-Lausitz**. Gegründet als klassische **Bergbausiedlung**, war ihr Schicksal eng mit der Braunkohle verbunden – und wurde letztlich von ihr besiegelt.

Vom Grubenrand zur Kolonie

Im Jahr **1900** entstanden die ersten drei Wohnhäuser für Beschäftigte der **Grube und Brikettfabrik Anna-Mathilde**. Nur drei Jahre später begann die **Ilse Bergbau AG** mit dem Bau der **Kolonie Anna-Mathilde**. Bis **1906** wuchs die Siedlung rasant:

- **7 Beamtenhäuser** mit **17 Wohnungen**
- **17 Arbeiterhäuser** mit **97 Wohnungen**

Die Bevölkerung stieg auf über **500 Menschen** – genug, um eine eigene Infrastruktur zu rechtfertigen: **Kaufhaus, Postamt, Gasthaus und Bäckerei** entstanden. **1919** folgte ein **großes Badehaus**, das von der gesamten Bevölkerung genutzt wurde. Später kamen ein **Kindergarten (1935)** und eine **Ambulanz** hinzu – Zeichen einer funktionierenden, sozialen Gemeinschaft.

Geistliches Zentrum und technische Meisterleistung

Am **29. Juni 1930** wurde die **katholische Kirche St. Bonifatius** eingeweiht – ein spiritueller Mittelpunkt für die Bewohner.

Technisch beeindruckend war die **Bunkerbrücke**, ein **Stahlbetonviadukt**, das **1928/1929** errichtet wurde. Sie überspannte Teile des Ortes und ermöglichte den direkten Transport von **Rohbraunkohle** in den Bunker der Brikettfabrik. Ihre Konstruktion galt als wegweisend und wurde später beim Bau der **Autobahnbrücke über das Teufelstal** erneut aufgegriffen.

Das Ende: Devastierung durch den Tagebau

Nach **88 Jahren** endete die Geschichte von Anna-Mathilde: **1988** wurde der Ort **zugunsten des Braunkohlentagebaus Meuro devastiert**. Heute erinnert nur noch ein **Gedenkstein am**

westlichen Rand von Sedlitz an die verschwundene Siedlung – ein stilles Mahnmal für eine Gemeinschaft, die einst aus dem Boden des Lausitzer Reviers wuchs.

noch 1903

Am 02.09.1903, schreibt der Senftenberger Anzeiger, wird in Sedlitz „ein neuer Prachtbau“ eingeweiht. Paul Zahn hat ein Restaurant mit großem Tanzsaal eröffnet.

noch 1903

Anekdote: Die Rattenrettung von 1903

- Bei einem Wassereinbruch in einem Seitenstollen rettete ein Bergmann **nicht seine Ausrüstung, sondern eine Rattenfamilie**, die er regelmäßig fütterte.
- Die Geschichte wurde in der Werkszeitung veröffentlicht – und der Mann erhielt den Spitznamen **„Rattenvater“**.

1904

Postagent Schmidt und der Geldbriefskandal von 1904

Im Sommer **1904** erschüttert ein handfester Skandal das beschauliche Senftenberg: Der **Postagent Schmidt** vom **Postamt II** gerät ins Visier der Ermittler – und die Geschichte liest sich wie ein Kapitel aus einem Detektivroman.

Am **22. Juli 1904** berichtet der *Senftenberger Anzeiger* von der **Verhaftung des Postagenten S.**, der verdächtigt wird, einen **Geldbrief geöffnet** und daraus **Banknoten im Wert von 2400 Mark** entwendet zu haben. Der Clou: Der Brief wurde anschließend **wieder verschlossen**, das fehlende Gewicht durch **Papiereinlagen ersetzt** – eine Täuschung mit erstaunlicher Raffinesse. Es heißt, bereits zuvor seien **1000 Mark auf ähnliche Weise verschwunden**.

Das Geständnis und die Glasplatten

Am **26. August 1904** folgt die Wendung: Der zunächst **starrsinnige Schmidt** bricht unter der **Last der Beweise** zusammen und **gesteht beide Amtsverbrechen**. Bei einer erneuten **Durchsuchung seiner Wohnung** entdecken die Polizeibeamten **15 Banknoten**, die der ehemalige Postagent **zwischen Glasplatten seines Fotoequipments** versteckt hatte – denn Schmidt war **nebenbei als Amateurfotograf tätig**.

Ein Fall, der nicht nur die lokale Presse beschäftigte, sondern auch das Vertrauen in die Institution Post erschütterte. Und ein Beispiel dafür, wie kriminelle Energie und technische Raffinesse manchmal Hand in Hand gehen – zumindest bis zur Durchsuchung.

noch 1904

Im Jahre 1904 wird die **Senftenberger Molkereigenossenschaft** gegründet. Anfangs mit Pferdefuhrwerken, fuhr man später auch mit LKW von Haus zu Haus und verkaufte Milch. Bisher reichte die in der Umgebung Jüttendorf, Buchwalde und Thamm erzeugte Milch aus, um den Bedarf zu decken. Das wurde mit der weiteren Zunahme der Bevölkerung immer schwieriger. Landwirtschaftliche Flächen gingen durch den Kohleabbau verloren.

- **Bodendenkmal Feierhalle Neuer Friedhof Senftenberg**, Briesker Straße. Die Feierhalle wurde 1904–1905 als Massivbau in Ziegelmauerwerk errichtet.

Bodendenkmalnummer 09120238 Brandenburg

- **Weitere Bodendenkmale: Jttendorfer Anger 7, 9, 11** Bürgerhäuser:

Durch das Haus Nr. 11 (ganz rechts) verläuft der 14. Längengrad. [Fotos Wikipedia]

Seit 2025 steht auch das Haus Nr. 13 unter Denkmalschutz.

1905

Der Kampf um die Kohlefelder nahm an Schärfe zu. Drei Großgesellschaften, die Ilse AG, Eintracht und Friedländer trafen sich ohne Ergebnis zu einer Unterredung [Lange Chronik, Bd. 12, S.45].

Bodendenkmal Senftenberg Calauer Straße 8 und 10: Die jeweils zweigeschossigen Villen wurde um 1905 erbaut.

Bodendenkmal Ritterstraße 7, Senftenberg. hofseitiger Anbau im Jahr 1913 und Dachgeschossausbau 1905 und 1924 (rechtes Foto)

1906

Marga – Vom Familiennamen zur Großsiedlung

In der **Gemarkung Brieske** beginnt um die Jahrhundertwende ein neues Kapitel der Lausitzer Bergbaugeschichte: Die **Ilse Bergbau AG** errichtet ein neues Bergwerk und benennt es nach **Marga**, der früh verstorbenen Tochter des **Kommerzienrates Schumann** und seiner Frau. Was als technisches Projekt beginnt, wird rasch zur sozialen Realität – die **Ansiedlung wächst auf über 2.500 Einwohner**.

Kohle, Technik und Expansion

Die Ilse AG übernimmt die **Kohlefelder in Hörlitz** und beginnt mit der **Auskohlung von Süden, Südosten und Nordwesten**. Beteiligt sind die **Hörlitzer Werke**, die **Niederlausitzer Kohlewerke** und die **Ilse AG** selbst. Der Tagebau **Meuro** frisst sich durch die Landschaft – der Teil von Hörlitz **zwischen der ehemaligen Feuerwehr und Schipkau** wird **restlos abgebaggert**.

Die **Brikettfabrik Marga** wird mit **39 Brikettpressen**, darunter sogar einer **Doppelpresse**, zu einem der **größten Betriebe Deutschlands** zählen – ein Symbol für industrielle Kraft und Fortschritt.

Der Kampf mit dem Grundwasser

Mit dem **Aufschluss des Tagebaus Marga** kommt auch ein technisches Problem: das **Grundwasser**. Ein neuartiges Verfahren wird eingeführt – das **Absenken des Grundwasserspiegels im Staffelverfahren** durch **Filterbrunnen und Pumpen**. Was für den Tagebau notwendig ist, hat für die umliegenden Dörfer drastische Folgen: **Brunnen versiegen**, die Wasserversorgung wird zur Herausforderung.

Schlafburschen und Kostgänger

Der Alltag der Bergleute ist geprägt von harter Arbeit – und engem Zusammenleben. In den **Werkswohnungen** wird den Mietern oft **verpflichtend auferlegt**, **fremde Arbeiter als Kostgänger** aufzunehmen.

- Auf der **Grube Meurostollen** müssen **2 bis 3 fremde Arbeiter** untergebracht werden.
- Auf der **Grube Hörlitz** sind die Wohnungen für **je 2 Schlafburschen** eingerichtet – eine frühe Form von „Wohngemeinschaft“, allerdings ohne Mitspracherecht.

Ein Foto aus dem Jahr **1907** zeigt die **Kantine der Ilse Bergbau AG** – ein Ort der Begegnung, des Essens und der kurzen Pausen im harten Alltag. [Quelle: *H. Gleisner, Neues 195, gruss-aus-senftenberg]*

Von vielen Grubenbesitzern ist den Mietern der Werkswohnungen nach deren Beschaffenheit die Verpflichtung zur Aufnahme von fremden Arbeitern als Kostgänger ausdrücklich auferlegt worden. Auf Grube Meurostollen müssen sie 2 bis 3 fremde Arbeiter als Kostgänger aufnehmen, während auf Grube Hörlitz die Arbeiterwohnungen zur Aufnahme von je 2 Schlafburschen eingerichtet worden sind [Foto 1907, Kantine der Ilse Bergbau AG, H. Gleisner, Neues 195, gruss-aus-senftenberg.de]

(Wer bis hierher gelesen hat kann sich als wahrer Heimatfreund ein Fleißbienchen abholen)

noch1906

Wann der **Schulunterricht in Sedlitz** aufgenommen wurde, lässt sich heute nicht mehr exakt nachweisen. Herr Liebelt, Lehrer in Sedlitz von 1896 bis 1924 und Verfasser der ersten Schulchronik, schätzt ein, dass der Unterricht schon seit mehreren hundert Jahren erteilt wird.
Als erste Schule diente ein mit Stroh gedecktes Gebäude, das zwischen dem Gasthaus Semch und dem ehemaligen Gemeindeamt in der Schulstraße stand. Erbaut wurde es wahrscheinlich um 1790.

Die zweite Sedlitzer Schule war in einem Gebäude in der Schulstraße 2 (erbaut 1848, später Pfarrhaus) untergebracht und wurde bis 1902 genutzt. 1898 betrug die Schülerzahl 148.

Da die Schülerzahl noch weiter anwuchs, beschloss man in der Gemeinde, ein neues Schulhaus zu bauen, und zwar westlich des alten Schulhauses und der Kirche. Die Anlieger Richter, Babick und Mattuschka waren mit dem Standort nicht einverstanden und führten deswegen zwei Jahre lang einen Prozess gegen die Gemeinde, der bewirken sollte, dass die Schule auf einem anderen Platz gebaut werden sollte. In letzter Instanz wurde die Klage jedoch abgewiesen, und am 24. April 1901 legte man den Grundstein zum neuen Schulgebäude. Zu dieser Zeit hatte Sedlitz 1008 Einwohner. Am 11. Oktober 1901 erfolgte die feierliche Einweihung. Da die Schülerzahl standig wuchs (1905 bereits 250 Schüler), beschloss die Gemeinde, im Früjahr 1905 mit dem Neubau eines zweiten Schulhauses zu beginnen. Das neue Schulhaus sollte dem im Jahre 1901 erbauten gleichen. Der Bau wurde im Laufe des Sommers

begonnen und im Herbst beendet. Am 20. März 1906 wurde das neue Schulhaus eingeweiht. Siehe 1930 [M. Gleisner, Neues261, gruss-aus-senftenberg.de].

noch 1906

Am 20. März 1906 wird auf Drängen des Gutsherren von Götz die Freiwillige Feuerwehr Niemtsch gegründet. 24 Kameraden nahmen den Dienst unter Leitung von Brandmeister Wilhelm Funka (Erster Niemtscher Wehrleiter) mit einer Handdruckspritze auf. Es wurde ein kleines Gerätehaus auf dem Dorfplatz errichtet, wo sich unser Gerätehaus auch heute noch befindet.

Auch 1927/28 war die Wehr beim Elsterhochwasser im Einsatz. Kurz vor Kriegsende 1945 brannte die Gutsscheune zum wiederholten Male nieder. Die erste Modernisierung die unsere Wehr in Form einer Motorspritze vom Typ TS3 bekam, war im Jahre 1947, gerade rechtzeitig für einen Großeinsatz am 16. September 1947 bei dem es durch Funkenflug aus dem Tagebau Niemtsch zu einer Vielzahl von Häuser und Scheunenbränden kam [Amtsblatt 2016].

noch 1906

Anekdote: Kolonialwarenladen Jurk

- In der Viktoriastraße 6 betrieb Hermann Jurk ein kleines Geschäft – auf einer Ansichtskarte ist sein Enkel Otto Jurk als Kind zu sehen
- Die Familie Jurk prägte den Stadtteil über Generationen, später auch mit einer Geflügelzuchtanstalt in der Nähe.

1907

Ab 3. Okt, 1907 hatte der Lehrer Mingau, genehmigt vom Magistrat, eine kleine **Ausstellung im Pulvertürmchen** installiert. Deshalb gilt 1907 als Gründungsdatum des Heimatmuseums, obwohl es damals noch winzig und primitiv war, das erste Museum unserer Stadt. Siehe 1932. Übrigens gab die DDR in ihrem „Handbuch für Museen und wissenschaftliche Sammlungen“ das Jahr 1902 für das Heimatmuseum an. So wichtig, scheint es ihnen also nicht gewesen zu sein.

noch 1907

Wie Senftenberg sein Gedächtnis fand – Die Gründung des Heimatmuseums

Aufruf!

Der Verein für Heimatpflege beabsichtigt, das hiesige Altertumsmuseum im Laufe des Jahres zu eröffnen. Obwohl es schon zahlreiche wertvolle Zuwendungen birgt, so fehlt doch noch viel an seiner Vollständigkeit. Wir wenden uns deshalb an die verehrten Bewohner unserer Heimat aus Stadt und Land mit der ergebenen Bitte, passende Gegenstände dieser Sammlung zuzuführen. Auch aus den verschiedenen Privatsammlungen, die doch nur einem kleinen Kreise zugänglich sind und nicht der Allgemeinheit dienen, wären Spenden, die auf Wunsch Besitztum der betreffenden Person bleiben könnten, willkommen. Nicht dem Händler, der die Altertümer für immer der Heimat entführt, nicht dem Märkischen Museum, wo sie den Bewohnern unserer Landschaft in weite Ferne gerückt sind, sondern dem heimatlichen Museum übergebe man solche Zeugen längst vergangener Tage.

Wer Altertumssachen, sei es gegen Bezahlung, Vorbehalt des Eigentumsrechts oder geschenkweise überweisen will, möge einem Mitgliede des unterzeichneten Vorstandes davon Mitteilung machen.

Der Vorstand des Vereins für Heimatpflege Senftenberg und Umgegend. 734

Paul Jurisch, Kassierer, 1. Vorsitzender.
Schönfeld, Kgl. Kreisschulinspektor, 2. Vorsitzender.
Schiemenz, Rendant, Kassierer.
Mingau, Lehrer, Schriftführer.
Paulitz, Hauptlehrer, Beisitzer.
R. Wendt, Malermeister, Beisitzer.

„Rastlos schnell eilt unsere Zeit dahin…“ – mit diesen Worten beginnt eine Anzeige im *Senftenberger Anzeiger* vom **18. Oktober 1907**, die heute als Initialzündung für das **Senftenberger Heimatmuseum** gilt. Verfasst von **Lehrer Otto Mingau**, ist sie ein leidenschaftlicher Appell gegen das Vergessen:

„Das Alte, oft Schöne, verschwindet, kommt aus der Mode, um nach Jahrzehnten wieder ans Tageslicht gezogen zu werden… wäre es nicht dankbar, planmäßig daran zu gehen, hier in Senftenberg eine Sammlung zu schaffen, wie es an vielen Orten schon geschehen ist?“

Der Pulverturm als Keimzelle

Bereits am **3. Oktober 1907** hatte Mingau in der **Stadtverordnetenversammlung** den Antrag gestellt, das **Pulvertürmchen** „vorläufig zur Benutzung für Sammlungen von Altertümern“ zu überlassen – ein Ort, der Geschichte atmet und nun Geschichte bewahren sollte.

Die Gründung des Geschichtsvereins

Am **2. November 1907** versammeln sich **23 Herren** im **Vereinssaal der Gaststätte During (Gutmann)** und gründen den **„Geschichtsverein e.V.“**. Ziel: Die **Pflege der heimatlichen Geschichte** und die **Erweckung der Liebe zur Heimat** – im Bunde mit dem entstehenden Museum.

Ein elementarer Zug geht durch das Vaterland: Während früher **prähistorische Funde** direkt ans **Märkische Museum in Berlin** gingen, setzt sich nun die Idee durch, dass **Heimatsammlungen** ebenso würdig sind.

„Das Ortsmuseum hat nicht weniger Daseinsberechtigung als das Provinzialmuseum.“

Der erste Vorstand

- **Vorsitzender**: Dr. Klomp
- **Beisitzer**: A. Wendt, O. Mingau, Jurisch, O. Lehmann, R. Thiel, A. Luckas, Dr. Herdtmann

Bereits **1909** erfolgt die **Namensänderung** zum **Verein für Heimatpflege** – ein Zeichen für die wachsende Bedeutung und Professionalisierung der Arbeit.

Vom Pulverturm ins Schloss

Erst **1932**, als das bisher im Schloss untergebrachte **Gymnasium** in ein neues Gebäude zieht, werden **alle Räume im Erdgeschoss** des Schlosses **für Museumszwecke freigegeben**. Damit erhält das Museum endlich den Raum, den seine Idee schon lange verdient hatte. Quelle: *Chronik von Tessen, SFB, 1922*

noch 1907

Anekdote: Das Schwein im Förderkorb

- In der Grube Marga wurde 1907 ein **Hausschwein versehentlich in den Förderkorb geladen**.
- Es fuhr 300 Meter tief in den Schacht – und überlebte.
- Die Bergleute tauften es „Grubenschwein“ und hielten es als Maskottchen. Es soll sogar einmal mit einem Helm fotografiert worden sein.

noch 1907 Geschichte kompakt:

Marga Arbeiterkolonie, Gartenstadt

Benutze für Marga, Ilse AG, + von Meyenburg die Suche Funktion der pdf (**mehrfache Erwähnung, wie bei vielen anderen Stichworten**)

Die Statistik der Ilse-Bergbau-AG von 1913 datiert den **Baubeginn für die Kolonie Marga** auf 1907 – Bauende 1915 [W. Joswig, Marga].

Initiator und Wegbereiter von der Idee bis zur Umsetzung war der Direktor der Ilse-Bergbau-AG Georg Gottlob Schumann. Am 14. Juni 1860 als Sohn eines einfachen Bauern in Klettwitz geboren, nahm er nach der Schule eine Ausbildung als kaufmännischer Angestellter bei der Deutschen Reichspost auf und versah danach seinen Dienst in der Postverwaltung. 1880 begann seine Tätigkeit beim 1871 in Bückgen bei Senftenberg gegründeten **Braunkohlenwerk ILSE**, das 1888 in die „**ILSE BERGBAU AG.**“ umgewandelt wurde. 1894 wurde er stellv. Direktor, 1897 Vorstandsmitglied. Von 1906 bis zu seinem Tod war er Generaldirektor der Ilse deren Unternehmensgeschichte er vor allem durch die Entwicklung eines vollmechanisierten Großtagebaus mit Abraumförderbrückenförderung, aber auch durch moderne Marketingmethoden, z.B. Sichtwerbung für Briketts, Stückkohle, Ziegel u.a. Erzeugnisse an Berliner Omnibussen, weitgehend prägte [Foto Radochla, Ursprung]

Mit dem 1906 in Brieske erfolgten Aufschluss der Braunkohlengrube Marga (nach seiner im Kindesalter verstorbenen Tochter benannt) legte Gottlob Schumann den Grundstein für den Aufstieg der Ilse AG. zum größten Unternehmen der Lausitzer Braunkohlenindustrie. Der von ihm initiierten Werkssiedlung, aufgrund des äußeren Erscheinungsbildes als erste deutsche Gartenstadt bezeichnet, galt seine besondere Aufmerksamkeit, wobei er den Begriff „Gartenstadt“ nicht gebrauchte. Mit seiner Werkssiedlung wollte er die Stammbelegschaft stärker an das Unternehmen binden, was ihm durch qualitativ hochwertigen Werkswohnungsbau und zahlreiche Wohlfahrtsleistungen (u.a. Deputate, Lohnzuschläge, Kinderbetreuung) auch gelang.

Schöne Wohnungen bei geringer Miete plus Gärten oder Ackerland zur eigenen Bewirtschaftung, noch dazu in unmittelbarer Nähe zu den Werksanlagen, wurden zu begehrten Objekten, in denen man allerdings erst durch ein „Koppelgeschäft“ von Arbeits- und Mietvertrag Einzug halten konnte: Wer seine Arbeit verlor, ging auch seiner Wohnung verlustig [Jahresrechenschaftsbericht der Ilse-Bergbau-AG, H. Gleisner, Neues 285, gruss-aus-senftenberg.de]. siehe auch 1921 und ab hier verschiedene Jahresberichte der Ilse, bis 1921.

Erbaut wurde die Gartenstadt zwischen 1907 und 1915 als Arbeiterkolonie der Ilse Bergbau AG, deren Direktor Gottlob Schumann u. a. durch die Schaffung von Werkssiedlungen seine Stammbelegschaft stärker an das Unternehmen binden wollte. Die Gartenstadt Marga ist in ihrer aufwändigen und qualitätvollen architektonischen Gestaltung insbesondere von der Dresdner Reformarchitektur und von Elementen des späten Jugendstils geprägt. Sie wurde unter dem Eindruck der englischen Gartenstadt geplant, die auf den Stadtplaner Ebenezer Howard (Ende 19. Jahrhundert) zurückgeht.

Der Architekt der Siedlung war Georg Heinsius von Mayenburg, errichtet wurden 78 Häuser mit ca. 15 verschiedenen Haustypen, in denen Beamte und Arbeiter der Ilse Bergbau AG wohnten. Aufgrund der äußeren Erscheinung wird Marga oft als erste deutsche Gartenstadt bezeichnet, jedoch erfüllt die Siedlung die Kriterien einer Gartenstadt nur äußerlich, da sie als Werkssiedlung der Ilse Bergbau AG ohne ein genossenschaftliches Modell auskommt, wie es für Gartenstädte typisch ist.

Die Häuser gruppieren sich auf einem kreisförmigen Siedlungsgrundriss, in dessen Zentrum sich ein rechteckiger Marktplatz befindet, der von Schule, Kirche, Friedhof, Gasthaus und Geschäftshäusern umgeben ist. Die Gebäude am Markt sind an Vorbildern kleinstädtischer Architektur orientiert, während die Siedlungshäuser sich eher an den Motiven bäuerlicher und herrschaftlicher Baukunst ländlicher Prägung orientieren. Die Siedlung wurde 1985 unter Denkmalschutz gestellt und von 1998 bis 2000 saniert [H. Gleisner, gruss-aus-senftenberg.de].

Das **Maschinenhaus und die Kraftzentrale** wurden von 1907 bis 1908 aus Stahlbeton und Klinker erbaut. [Foto Wikipedia]

1908

Am 20.Januar 1908 wird **Günther Wendt in Senftenberg geboren**, am 13. März 1971 daselbst verstorben. Deutscher Maler, Chronist und Museumsdirektor in Senftenberg. **siehe 1937**

noch 1908

Mit einem **Rathausneubau befassten sich die Stadträte** 1908. Erst 1929 wurde das Rathaus bezogen. Es hatte ein sehr steiler Rathausdach von 72,9 Grad. In der Stadtverordnetenversammlung vom 5. Juni 1908 hielt der Magistrat den Zeitpunkt für gekommen, schon jetzt einige passende Grundstücke in entsprechender Lage zu erwerben, um später den Bau, welchen der gegenwärtige Platzmangel namentlich in der Kassen-Expedition wünschenswert machte, ungehindert ausführen zu können [Lange ‚Chronik, Bd.3, S.33].

noch 1908

Bis 1908 war die **Bahnhofstraße** unbefestigt und bot für Anwohner, Gewerbetreibende und Durchreisende einen unbefriedigenden Zustand, da sie im Winter und bei Regen verschlammte. Die Straße war beidseitig mit Baumreihen aus **Kastanien und Ebereschen** bestanden. Nach dem neuen Straßenquerschnitt hätten die Bäume auf der Straße gestanden, deshalb wurden sie gefällt. Die Gärtnerei Hettmann wurde beauftragt Lindenbäume zum Preis von 2,50 Mark vorzuschulen. Die Bäumchen wurden relativ dicht gepflanzt und unterstrichen die geradlinige Führung und den stolzen Charakter der Prachtstraße. [Stadtarchiv].

1909

Bodendenkmale in der Reyersbachstraße 7 und 9, erbaut 1909, 1909/1910

noch 1909

Wie Senftenberg sein Heimatmuseum bekam – Eine Geschichte von Idealismus und Leidenschaft

Die Namensfrage und ein Vortrag mit Tiefgang

In der Sitzung des „Vereins für Heimatpflege“ am Montag (Senftenberger Anzeiger, 14.12.1909) ging es zunächst um eine wichtige Entscheidung: Der Verein wollte sich umbenennen. Der neue Name sollte zeigen, dass es hier nicht nur um Heimatliebe geht, sondern auch um Wissenschaft und Kultur. Ein breiteres Selbstverständnis also – ganz im Sinne einer modernen Geschichts- und Kulturarbeit.

Dann folgte ein echtes Highlight: Hauptlehrer Paulitz- aus Rauno, ein leidenschaftlicher Forscher der Senftenberger Geschichte, hielt einen Vortrag. Zu diesem Zeitpunkt hatte er bereits 16 Hefte seiner „Senftenberger Chronik“ veröffentlicht – vier weitere sollten bald folgen. Vorsitzender der Versammlung war Herr Jurisch, mit Beisitzern wie A. Wendt und O. Mingau.

Otto Mingau - Lehrer, Sammler, Museumsgründer

Otto Mingau wurde 1867 in Senftenberg geboren. Sein Vater war Kassenverwalter, und Otto selbst schlug nach dem Lehrerseminar in Altdöbern eine Laufbahn als Pädagoge ein. Ab 1887 unterrichtete er an der Volksschule, später auch an der Höheren Knabenschule, die 1900 eröffnet wurde.

Doch Mingau war mehr als nur Lehrer. Schon ab 1900 begann er in seiner Freizeit, historische Gegenstände zu sammeln. In einer Zeit, in der das Bildungsbürgertum und Gutsherren sich für die „Kenntnis der vaterländischen Vorzeit“ interessierten, war Mingau Teil einer Gruppe idealistischer Privatleute, die Geschichte nicht nur bewahren, sondern auch erlebbar machen wollten.

Ein Besuch im Altertumsmuseum in Forst brachte ihn auf eine Idee: Warum nicht auch in Senftenberg ein Museum gründen? Er sprach mit Hauptlehrer Paulitz, dem Chronisten der Stadt – und der war sofort begeistert.

Die ersten Schätze und ein fast gescheitertes Projekt

Die Sammlung begann mit echten Schätzen: einer Wetterfahne vom Kreuztor, einem Stadtmaß von 1696 und einem Messbuch aus dem Jahr 1554. Besonders stolz war Mingau auf ein Hochrad – das des ersten Radfahrers von Senftenberg, Tischlermeister Julius Koch.

Der Magistrat unterstützte ihn, allen voran Bürgermeister Ziehm. Die ersten Fundstücke wurden im sogenannten Pulvertürmchen untergebracht – ein feuchter, staubiger Ort, der bald zu klein wurde. Bürgermeister Seedorf bot schließlich Räume im Schloss an.

Doch 1920 drohte das Aus: Der Magistrat forderte, die Museumsräume binnen drei Tagen zu räumen – sie sollten dem Gymnasium überlassen werden. Nur durch eine Beschwerde bei der Regierung in Frankfurt (Oder) konnte Mingau erreichen, dass das Museum bleiben durfte.

Für den weiteren Ausbau suchte er sich Mitstreiter – und fand sie. Quelle: Erhard Klose, Förderverein am Museum Senftenberg e.V., aus Amtsblatt Senftenberg 2005

noch 1909

Vom Putzwarenhaus zum Kaufhaus Magnet - Die bewegte Geschichte eines Senftenberger Traditionshauses

Die Anfänge: Ein neues Geschäft für eine wachsende Stadt

Am 23. Oktober wurde in der Bahnhofstraße 10a ein neues Kapitel für Senftenberg aufgeschlagen: Das Kaufhaus W. Waldschmidt öffnete seine Türen – zunächst als Filiale des gleichnamigen Cottbuser Stammhauses. Der Name „Putz- und Modewarenhaus“ verriet, worum es ging: elegante Kleidung, Accessoires und alles, was das Herz der Kundschaft höherschlagen ließ.

Zu dieser Zeit war die Bahnhofstraße noch im Wandel. Erst 1910 war die Bebauung abgeschlossen, und die Straße entwickelte sich zur beliebten Einkaufs- und Flaniermeile zwischen Bahnhof und Innenstadt. Doch die sogenannte „Kaufhauskreuzung“ war damals noch recht beschaulich. Die Straße war schmal, und der heutige breite Gehweg musste sich den Platz mit einer engen Fahrbahn teilen. Direkt daneben floss ein schiffbarer Fluss – mit einer Brücke direkt vor dem Haupteingang des Kaufhauses. Händler nutzten sogar einen kleinen Hafen an der Wendischen Kirche, um ihre Waren anzuliefern oder abzutransportieren. Alle Aufnahme von M. Gleisner

Umbauten, Aufzüge und Kälteanlagen - das Kaufhaus wächst

Ein Foto aus der Sammlung Henry Werban von 1920 zeigt das Gebäude noch ohne den markanten hohen Anbau, über dessen Ursprung bis heute gerätselt wird. Manche vermuten, er sei im Bauhausstil errichtet worden, doch es gibt keine gesicherten Hinweise, wann und von wem er gebaut wurde.

Am 3. Oktober 1930 wurde das Kaufhaus nach einem umfassenden Umbau feierlich wiedereröffnet. Es liegt nahe, dass der Anbau in diesem Zuge entstand – aber auch hier fehlt der Beleg. Sicher ist: Es wurde kräftig investiert. Zwei moderne Aufzüge wurden eingebaut, ebenso automatische Kälteeinrichtungen – ein echter Fortschritt für die damalige Zeit. Quelle: [Autor], Sammlung Henry Werban

Wandel durch die Jahrzehnte

Nach dem Zweiten Weltkrieg änderte sich alles: 1949 wurde das Kaufhaus enteignet und unter dem Namen „HO-Kaufhaus der Niederlausitz“ weitergeführt. Ab 1967 hieß es „Kaufhaus Magnet“, später – 1989 – wurde es zum „Kaufhof Warenhaus Multistore“. Doch die Geschichte endete 2004 mit der endgültigen Schließung. Viele Senftenberger erinnern sich bis heute mit Wehmut an das einstige Herz ihrer Einkaufsstraße.

noch 1909

1909 gab es in der **Bahnhofstraße** mindesten 23 Geschäftsleute und/oder Hauseigentümer Kaufmann Natan Klein, Tapezierer Otto Altmann (Nr. 14), Hausbesitzer und Privatier Gottlieb Müller, Lehrer Krüger, Schmiedemeister Hermann Ziethe, Arzt Dr. Herdtmann, Kaufmann

Hugo Kreß, Tischlermeister Reinhold Thiel, Buchbindermeister Wilhelm Brückner (Nr. 27), Spediteur Karl Pusch (Nr. 30), Schuhmachermeister Otto Blechen (Nr. 29), Witwe Emilie Hänig, Rentier August Alster, Fleischermeister Wilhelm Wenzel, Kaufmann Otto Bode (Nr. 50), Baumeister Albert Radnitz, Mühlenbesitzer Paul Hertrich, Maurermeister Albert Pusch, Schneidermeister Ewald und Anna Messenbrink (Nr. 18, Nr.43), Maurerpolier Hermann Schneider, Rentier Karl Kuhnt, Frau Berta Baranius, Malermeister Flemming [Quelle: aus M & H Gleisner „ Gruß aus Senftenberg“ Neues 407].

1910

In Senftenberg setzte die **erhöhte Bautätigkeit** bereits in den Vorkriegsjahren 1910 bis 1914 ein, zum Teil schossen ganze Straßenzüge, vornehmlich im Norden der Stadt, wie Pilze aus dem Boden. Es wurden aber auch an anderen Stellen augenfällige Neubauten ausgeführt, so in der Albertstraße, deren Häuser kurz vor dem dem 1. Weltkrieg entstanden sind, in der früheren Sauoer Straße, später Lindenstraße, mit Neben~ und Parallelstraßen nach der und zur Calauer Straße oder westlich der Stadt, an der Briesker Straße, die sog. "Schulzeschen Häuser" - da wo heute der Penny-Markt steht.

Es entstanden weitere Bauten am Rande des Weichbildes bis an die Auskohlungsgrenze heran, sowie eine größere Anzahl im Stadtinnern, wie am Markt zu sehen. Vor allem aber schritt die Bebauung der Bahnhofstraße, der Dresdner Straße, der Laugkstraße und der Annastraße zusehends voran. [Quelle: aus M & H Gleisner „ Gruß aus Senftenberg“ Neues 146].

noch 1910

Ein neues Wahrzeichen für Senftenberg: Das Amtsgericht von 1910

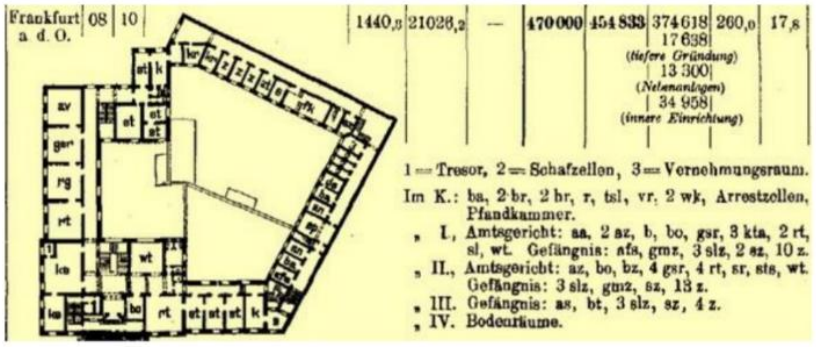
Im Jahr 1910 war es so weit: Senftenberg bekam ein neues Amtsgericht – ein repräsentativer Bau, errichtet für stolze 500.000 Mark. Damit endete die Zeit, in der das Gericht samt

Gefängnis im Schloss untergebracht war – ein Provisorium, das seit 1874 Bestand hatte.

Das neue Gebäude ist ein echter Blickfang: Ein neobarocker Putzbau mit kunstvoll gearbeiteten Werksteinfassungen und einem Mansarddach, das von einem eleganten Türmchen gekrönt wird. Besonders ins Auge fällt der monumentale Eingangsbereich mit seinem Mittelrisalit und dem Rundgiebel – klassisch, aber mit modernem Anspruch.

Der Bau wurde von Regierungsbaumeister Fiehn geleitet und entsprach den Anforderungen der damaligen Zeit in jeder Hinsicht. Die Architektur umfasst drei voneinander getrennte Innenhöfe, die für Ordnung und Funktionalität sorgen. Und nicht zuletzt: Der Turm auf dem Hauptgebäude bietet eine beeindruckende Aussicht über die Stadt und ihre Umgebung – ein echtes Schmuckstück für Senftenberg.

Auch im Inneren wurde auf Qualität geachtet: Die Büros sind hell und gut belüftet. Nur der Schöffengerichtssaal – und hier endet leider der überlieferte Satz – scheint eine Besonderheit gehabt zu haben, vielleicht in Bezug auf seinen Zuhörerraum. Quelle: Zeitgenössische Beschreibung, 1910



Sämtliche Schreibstuben sind hell und gut ventiliert, nur der Schöffengerichtssaal, zu dessen Zuhörerraums ein besonderer Eingang links vor dem Entree hinaufführt, hätte unseres Erachtens erheblich größer sein können; auch weisen die Räume recht gediegene Ausstattung auf, wie auch beide Gebäude mit Centralheizungs-Anlagen versehen sind. Bis auf das Gefängnisgebäude sind nahezu alle Räume besetzt. Später wird auch die Zahl der Gefängnisinsassen über 60 betragen.“ [Senftenberger Anzeiger] Schon im ersten Jahr seines Bestehens standen über 200 Personen vor den Schranken des neuen Gerichts. Das Gebäude wurde 1995 renoviert. [Grundriss Zeitschrift für Bauwesen]

„Die kleinen Diebe hängt man auf, die Großen lässt man laufen: Wär umgekehrt der Welten Lauf, würd ich mehr Strick verkaufen. Heinrich Süßel, Seilermeister“. [Von Harald Gleisner, Neues 263, Gruß aus Senftenberg.de]. Das schöne Gebäude lässt den einstigen Wohlstand im Revier erkennen [Märkischer Bote].
Das Justizamt, späteres Amtsgericht, befand sich bis 1910 in den alten Schlossräumen. Schloss und Umgebung gelangten nun in den Besitz der Stadt. Im Hauptgebäude des Schlosses fand das Reformrealgymnasium vom Februar 1913 bis Ostern 1939 Unterkunft. [R. Lehmann, kleine Chronik der Stadt mit M. Wendt von 1934]

noch 1910

Ab 1894 gibt es in der Stadt eine **Pflichtfeuerwehr.** Ab 1902 ist die Freiwillige Feuerwehr als „Polizeiliches Hilfsorgan“ eingestuft. Ab 1910 wir der Aufgabenbereich der Wehr, nicht nur bei Feuer, sondern auch auf Hilfsleistungen „bei sonstiger Gefahr“ erweitert. Der Name „Vorstand“ verschwindet, an seine Stelle kommt der Begriff „das Kommando“. Es gibt einen Oberführer, Stellvertreter, Gerätewart, Führer der einzelnen Abteilungen und Züge. Die Vereinssatzung gilt weiter. [Senftenberger Anzeiger, 04.]

- **Bodendenkmale Großkoschen,** Dorfplatz 22: Das Gehöft wurde inschriftlich im Jahre **1910 erbaut**. Das Wohnhaus ist ein zweigeschossiges, traufständiges Haus aus Ziegel. Links von der Mitte befindet sich eine Toreinfahrt über zwei Achsen. Rechts davon ist der Eingang, davor eine kurze Freitreppe.

Großkoschen Dorfplatz 1, Gasthof erbaut 1911, re. Dorfplatz 13, Hofanlage mit Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude, Taubenhaus und Hofbefestigung [Bodendenkmale Brandenburg]

noch 1910

Der **Hauptgraben** verlief nördlich der heutigen Laugkstraße und kreuzte die Bahnhofstraße unter der Brücke (bei den Flemminghäusern) und floss südlich der Reyersbachstraße weiter um später in die Wolschinka zu münden. Die Brücke des Hauptgrabens blieb lange Zeit ein prägendes Stadtbild bis auch dieser Graben, wohl in 1910-ner Jahren verrohrt wurde [Stadtarchiv].

noch 1910

Haus "Sanssouci" Ostpromenade 6

(damals noch eine Sandstraße= Promenade ?) Die architektonische Schönheit des Gebäudes wurde kaum mehr erreicht. Die älteste Ansichten betitelt das Haus noch als "Villa Schöppenthau".

Das Gebäude war im Besitz der Industriellenfamilie Schöppenthau und wurde als Wohnhaus genutzt. Das "Sanssouci" wurde nämlich erst zu Ostern 1910 in Betrieb genommen. Laut Anzeige im Senftenberger Anzeiger „Wein- und Bierrestaurant 1. Ranges“.

In der zweiten Jahreshälfte 1917, änderte sich der Name des Lokals von "Sanssouci" auf "Vaterland".
Unschwer ist der Hintergrund dieses Namenswechsels zu vermuten... Deutschland befand sich im Krieg mit Frankreich und in einem Anflug von Patriotismus entledigte man sich der französischen Bezeichnung und setze mit "Vaterland" gleich noch einen drauf! [M. Gleisner, gruss-aus-senftenberg].

Bodendenkmal Senftenberg Jüttendorfer Anger 2. Das Gebäude steht westlich der Altstadt, am östlichen Ende der angerförmig aufgeweiteten Straße im ehemaligen Ort Jüttendorf. Es hat einen L-förmigen Grundriss, ist dreigeschossig und war ursprünglich zwei- und dreiachsig. Im Zuge der Sanierung des Gebäudes 2015 wurde ein Neubau angefügt. Dabei wurde eine Jugendstil-Wandmalerei wiederentdeckt und restauriert. Foto Wikipedia Wohn- und Geschäftshaus „Glück Auf“. Heute Gaststätte „Drogerie“ [Bodendenkmals Brandenburg].

noch 1910

Anekdote: 1910:

Gründung des VfB Senftenberg

- Der Verein wurde auf dem Sportplatz am Schützenhaus gegründet – Spieler wie **Willi Noatnik** schrieben Fußballgeschichte

1911

Am 26. Juni 1911 fand in der Anlage des ehemaligen Schlossteiches die Grundsteinlegung für das vom Turnverein Germania geplante Jahn-Denkmals und am 20. August die Enthüllung statt. Zu einem größeren Fest kamen viele Einwohner und Abordnungen der 49 Turnvereine des Lausitzer Elstergaues.

noch 1911

Ist der Zeitpunkt, ab dem die traditionelle Bezeichnung Bergmannskrankenhaus datiert. In dem genannten Jahr wurde die Knappschaft der alleinige Rechtsträger…siehe 1890

noch 1911

Am 2. Mai 1911 wird die Gründung der **Niederlausitzer Wasserwerkgesellschaft m.b.H.** ins Handelsregister eingetragen. [Foto Wasserwerk Buchwalde 1976, Chronik Kurz u. Lange]

noch 1911

Zweigeschossiger, verputzter Rechteckbau, die symmetrisch gegliederte Hauptfassade in der Mitte durch dreigeschossigen Treppenhausrisalit hervorgehoben. Mit Portalverdachung auf blauen Keramiksäulen, das gestufte Walmdach von oktogonaler Laterne bekrönt. So die Beschreibung der **Schule am Marktplatz 5 von Marga,** erbaut 1911 [Quelle: W. Joswig]. Im Laufe der Zeit war sie Volksschule, Zentralschule, Polytechnische Oberschule, Grundschule. Als Privatschule trägt sie seit 2009 den Namen des Gartenstadt-Architekten Georg Heinsius von Mayenburg.

noch 1911

Einem Bericht der Frankfurt- Oder- Zeitung entnehmen wir, **dass es im Jahre 1911 die regeste Bautätigkeit gab,** dabei insbesondere in der Senftenberger Bahnhofstraße durch den Beamten-Bauverein und andere Unternehmer 12 drei- bis viergeschossige Häuser mit etwa 120 Wohnungen von 1 – 4 Zimmern errichtet wurden.

Damit wäre „ein Wohnungsübelstand angegangen worden“, denn in den letzten Jahren konnten nicht so viele Beamte nach Senftenberg versetzt werden, wie gewünscht, weil es keinen Wohnraum gab.

1886 hatte Senftenberg kaum 4.000 Einwohner, es war noch ein idyllisches Ackerbaustädtchen. 1896 waren es dann 5.000 und jetzt, 1911, ist die Einwohnerzahl mit den Vororten Thamm und Jüttendorf auf 14.000 gestiegen. [H. Lange Chronik, Bd. 4, S. 129].
(Foto Sammlung M. Gleisner, das im Krieg zerstörte Haus Bahnhofstr. 23 des Geschäftsmannes Nathan Klein)

noch 1911

Gartenstadt Marga: „Der weitere Ausbau der **ARBEITERKOLONIE MARGA** ist auch im Betriebsjahre gut gefördert worden, denn im Laufe des Jahres wurden 23 Beamtenwohnungen und 91 Arbeiterwohnungen hergestellt. Außerdem wurden für die Versorgung der Bewohner eine Bäckerei, eine Schlächterei, ein großes Kaufhaus errichtet und der Ilse-Wohlfahrtsgesellschaft zum Betrieb überwiesen. Endlich wurde ein großes Schulgebäude

erbaut, welches 10 Schulklassen, eine Handfertigkeitsklasse und eine Schulküche enthält. Die Fertigstellung der Kolonie ist im Jahre 1912 zu erwarten [Jahresrechenschaftsbericht der Ilse-Bergbau-AG/ H. Gleisner, Neues 285, gruss-aus-senftenberg.de]

noch 1911

So wie wir beim nächsten Beitrag 1912 noch große Baulücken auf der Bahnhofstraße sehen, sah es auch in der Querstraße der Bahnhofstraße, der **Laugkstraße** lange so aus.

Insgesamt gestaltete sich der Ausbau der Laugkstraße Anfang des vergangenen Jahrhunderts sehr schleppend. Neben der Hausnummer 1 existierten zunächst nur die Häuser 9 und 11, wie auf dem Foto ersichtlich ist. Die gegenüberliegende Straßenseite war über viele Jahrzahnte unbebaut. Dieser Zustand änderte sich erst Anfang die siebziger Jahre als Ersatzwohnungen für die Einwohner des dem Untergang geweihten Dorfes gebraucht wurden, Laugk/ Ecke Rathenaustraße [M. Gleisner, Neues 634, gruss-aus-senftenberg.de, 2025]

1912

In der Bebauung der **Bahnhofstraße** gibt es noch seehr große **Baulücken**!

Fotos M. Gleisner, gruss-aus-senftenberg.de, Neues 085. linke Aufnahme der Bahnhofstraße 1912. Rechte Aufnahme 1889. Ältestes Haus ist die Bahnhofstraße Nr. 22/24 Schmiedemeister Ziethe, erbaut 1883, ebenso 1883 die Bahnhofstraße 14, Kaiserliches Postamt]

noch 1912

Im Dezember 1912 wird von der Familie Wilhelm Petsch das erste **Kino Senftenbergs** eröffnet. Das „Passage Theater“ hatte 350 Sitzplätze. Sie hatten es selbst erbaut und für die Energieversorgung einen Generator gekauft, denn erst 1919 wurde die Stadt an das öffentliche Stromnetz angeschlossen. 1920 eröffnete ein zweites Kino in der Moritzstraße die „Unionslichtspiele“. 1923 eine weitere Spielstätte als Saalkino (200 Plätze) in der Gaststätte „Weintraube“ in der Victoriastrasse. 1925 in der Klettwitzer Straße 34 eine „Gaststätte

„Reichsadler“. [H. Zensius, Kippensand- Heimatkalender Senftenberg 2014, Fotos: als Passage-Theater, kurz vor dem Abriss 1998, Stadtarchiv]

noch 1912

Historische Fördertechnik: von links nach rechts: 1) 1911, 2) 1916. 3) 1922, 4) 1925

noch 1912

Anekdote:

Der erste Flieger über Senftenberg

„Der erste Flieger über Senftenberg“: Im Hause des Hausbesitzers Dubrau, Jüttendorf, Schulstraße 30(32) wohnte damals auch Frau Schneider. Der erste Fieger flog über Senftenberg hinweg. Als Frau Schneider diesen Flieger sah und hörte, stürmte sie ins Haus und rief ununterbrochen: „Herr Dubrau der Deibel kommt, der Deibel kommt.“ abgedruckt im Senftenberg Anzeiger

noch 1912

Der **Schlosspark** wurde ab dem Jahr 1912 während der Amtszeit von Bürgermeister Kieback als Kaiser-Wilhelm-Park angelegt. Dazu wurden Reste des ehemaligen Schlossteichs, der das Schloss umgab, trockengelegt.

Der Park verfügt noch heute über seinen ursprünglichen Baumbestand. Reste des ehemaligen Schlossteichs befinden sich im Ostteil des Parks, sie werden durch eine Bogenbrücke optisch in einen sogenannten großen und kleinen Teich geteilt. Zum Teil werden sie über unterirdische Kanäle, die das Schloss östlich und nördlich umfließen, aus der Schwarzen Elster gespeist. Am großen Teich befindet sich ein ostasiatisch anmutender Pavillon.
Südlich des Schlossparks, am ursprünglichen Schlossteich, befand sich die Amtsmühle, deren Mahlzwang einst 17 Dörfer unterlagen, und die noch bis Anfang des 20. Jahrhunderts in Betrieb war. 1551 war sie bereits mit sechs Mahlgängen sowie einem Stampf- und einem Walkgang ausgestattet; eine Schneide- und Ölmühle wurden im Rahmen einer Erweiterung hinzugefügt. Am ehemaligen Standort der Amtsmühle befinden sich heute die Reste der ehemaligen Lehragksmühle.

Im Jahr 2009 wurde der Schlosspark für rund 400.000 Euro teilweise umgestaltet. Dabei wurden der Zugang zum Schloss mit Granitplatten und Basalt gepflastert sowie zwei Teiche nach historischem Vorbild angelegt [Isolde Rösler (Bearb.): Alt-Senftenberg. Eine Bilderchronik. Hrsg.: Kreismuseum Senftenberg. 1. Auflage. Geiger, Horb am Neckar 1992].

noch 1912

- **Brieske** wird an das Leitungsnetz für die **Wasserversorgung** angeschlossen.
- Die **Postanstalt Grube Marga** (Brieske-Ost) wurde am 1. Januar 1912 als Postagentur eingerichtet. Am 1. Februar 1913 in ein Postamt III umgewandelt und am 1. Januar 1924 dem Postamt Senftenberg I als Zweigpostamt zugeteilt. Zum Postamt Senftenberg gehörten ferner die Postagentur Sedlitz, die am 1. Januar 1905 eingerichtet wurde, und die Poststelle Großkoschen, die seit dem 1. Juli 1930 besteht.
- 1912 wurde die Domowina, der Bund Lausitzer Sorben, als Dachorganisation der Sorben gegründet (siehe 1848)

noch 1912

Gartenstadt Marga: „Die Arbeiterkolonie wurde im Laufe des Jahres durch den Bau von 4 Beamtenhäusern und 90 Arbeiterwohnungen vervollständigt. Außerdem gelangte ein Gasthaus zur Errichtung, wie auch der sonstige Ausbau der Kolonie durch Herstellung des Marktplatzes, der Straßenbauten, Umzäunungen und Anpflanzungen durchgeführt wurde. Zur vollständigen Fertigstellung ist nur noch der Bau des Postgebäudes, der Kirche und einiger Beamtenwohnhäuser erforderlich, der im Jahre 1913 vor sich gehen soll

[Jahresrechenschaftsbericht der Ilse-Bergbau-AG, H. Gleisner, Neues 285, gruss-aus-senftenberg.de]

noch 1912

Die Grundsteinlegung für den Bau der **Hosenaer Kirche** fand am 4. Juli 1912 statt. Planung und Bau erfolgten unter der Leitung des Architekten Georg Suchy aus Ruhland, am 14. September 1913 wurde das Gebäude eingeweiht.

Vor dem Kirchbau gehörte Hosena erst zur Kirchengemeinde Lauta und ab 1912 zur Kirchengemeinde Ruhland.
Die Kirche ist ein im Heimatstil errichteter zweischiffiger Rechteckbau aus Ziegeln mit einem asymmetrisch an der südlichen Gebäudeecke angeordneten Turm. Der Hauptzugang zum Kirchenschiff erfolgt über den Eingang im Turm. Das Mittelschiff endet mit einem halbrunden Chor, an der Westwand befindet sich die Orgelempore.[2] Das Schiff ist mit einem Tonnengewölbe überdacht. (Foto Wikipedia, 2016)

Die Orgel stammt aus der Bauzeit der Kirche, sie wurde von der Orgelbauwerkstatt Schlag & Söhne aus Schweidnitz gebaut.[3] Im September 1914 wurde das Pfarrhaus neben der Kirche fertig gestellt. Während des Ersten Weltkrieges wurden die beiden Kirchenglocken beschlagnahmt und zugunsten der Waffenproduktion eingeschmolzen. 1924 erhielt die Hosenaer Kirche neue Glocken, die jedoch während des Zweiten Weltkrieges wieder abgebaut werden mussten. In den 1980er-Jahren wurde die Dorfkirche Hosena saniert. Die Orgel der Kirche ist seit 2006 nicht mehr spielbar. Der Kirchenkreis Hoyerswerda wurde 2014 aufgelöst, seitdem gehört die Kirchengemeinde Hosena zum Kirchenkreis Schlesische Oberlausitz. Zum hundertjährigen Bestehen der Kirchengemeinde Hosena im Jahr 2013 erfolgte eine erneute Sanierung des Kirchenbaus.

noch 1912

Die **Niederlausitzer Wasserwerksgesellschaft** wird gegründet. Gewerbszweck ist die

Trinkwasser- und Wirtschaftswasserversorgung im südlichen Teil des Kreises Calau, insbesondere im Industriegebiet und den einzelnen Ortschaften. Das gesamte Versorgungsgebiet zerfällt in seiner Höhenlage in 2 Druckzonen. Senftenberg, Buchwalde, Großkoschen, Kleinkoschen, Bückgen, Großräschen, Reppist, Rauno, Brieske gehören zur unteren Druckzone. Niemtsch und Bielen (Kreis Hoyerswerda) zur oberen Druckzone. In die

obere Druckzone wird das Wasser durch ein Überpumpwerk in Senftenberg II gedrückt. Der Ort der Wassergewinnung für den Bezirk I befindet sich im Urstromtal 1,5 km östlich vom Dorf Buchwalde mit dem Hauptwasserwerk Buchwalde. Hier besteht die Wassererfassung aus drei Tiefbrunnen. Jeder Brunnen ist 80 Meter tief und kann stündlich eine Wasssermenge von 300 m3 fördern. Als zweite Wassergewinnungsstelle ist im Jahr 1923 das in der Nähe von Klettwitz an der Pößnitz erbaute Wasserwerk Pößnitztal errichtet worden. [Senftenberger Anzeiger] Foto Wasserwerk Buchwald, H. Lange 1966

- Bei einer Druckprobe für das neue Wasserwerk barst am 3. Dezember 1912 ein unter Druck stehendes Rohr im Ortsteil Buchwalde und führte zu einer großen Schadensstelle.
- Foto Schieberhäuschen des Hochbehälters Rauno, H. Lange ca. 1966

1913

Kirche, Glocken und Geschichte: Marga und Senftenberg im Wandel der Zeit

Ein neues Gotteshaus für Marga

Mit der Grundsteinlegung begann ein bedeutendes Kapitel für die Pfarrgemeinde Marga: Der Dresdner Architekt von Mayenburg entwarf die neue Kirche, die 1914 feierlich eingeweiht wurde. Technisch war sie ihrer Zeit voraus – beheizt wurde sie mit einer modernen Fernwärme-Niederdruck-Dampfheizung, was damals keineswegs selbstverständlich war.

Doch der Erste Weltkrieg hinterließ auch hier Spuren: Bereits 1916 mussten zwei der großen Glocken für Kriegszwecke eingeschmolzen werden. Erst 1921 erhielt die Gemeinde Ersatz – drei neue Glocken aus Gussstahl wurden gestiftet und aufgehängt.

Glockenrettung in Senftenberg

Während in Marga Glocken verloren gingen, konnte Senftenberg seine Kirchenglocken retten – dank des engagierten Einsatzes von Oberpfarrer Wilhelm Hintersatz (1855–1937). Durch seine Bemühungen und die Unterstützung des zuständigen Konservators blieben die Glocken von der Zerstörung verschont.

Wilhelm Hintersatz war nicht nur geistlicher Würdenträger, sondern auch Vater eines Mannes mit ungewöhnlicher Lebensgeschichte: Johannes Robert Wilhelm Hintersatz (1886–1963) diente im Ersten Weltkrieg als Offizier im 5. Brandenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 48 „von Stülpnagel“ in Küstrin. Später wurde er SS-Standartenführer und konvertierte zum Islam. Unter dem Namen **Harun-el-Raschid-Bey** kommandierte er gegen Ende des Zweiten Weltkriegs den „Osttürkischen Waffenverband“ – ein Regiment der Waffen-SS.

Bildung und Bestattung – weitere Entwicklungen

1915 erhielt die Gemeinde Marga einen eigenen Friedhof – ein weiterer Schritt zur Selbstständigkeit und zur Versorgung der wachsenden Bevölkerung.

Auch in Senftenberg tat sich etwas: Bereits 1913 wurde eine gewerbliche Fortbildungsschule gegründet. Mit 16 Klassen bot sie jungen Menschen die Möglichkeit, sich beruflich weiterzubilden – ein Zeichen für den wirtschaftlichen und sozialen Aufschwung der Region.

- Eine neue **Marktordnung** legt ab 1913 fest, dass die Viehmärkte am Neumarkt (zuvor an Meyers Teich) früh 6 Uhr beginnen und um 2 Uhr beendet sein müssen. Die Krammärkte (Putz-, Posamentieren-, Hutmacher-, Seiler- und Seifensieder) finden am Markplatz statt, In der Schloßstraße Buden für die Schuhmacher, Tuch-, Filz-, Leder- und Pantoffelhändler. In der Kreuzstraße Fleischer, Fisch- und Tabakhändler. Am Kirchplatz stehen die Buden der Töpfer-, Steingut-, Emaillewarenhändler – und Handwerker. Vor dem Stadtkeller die Böttcher und Tischler. Auf dem Marktplatz Spielbuden, Karussells, Schaubuden, Belustigungszelte usw. (Modell Entwurf zu Marga).

Der Ausbau der Arbeiterkolonie Marga wurde durch die Errichtung der öffentlichen Gebäude, wie Kirche, Post, Wirtschaftsgebäude für die Wohlfahrtseinrichtungen und einiger Beamtenwohnhäuser, zu Ende geführt. [Jahresrechenschaftsbericht der Ilse-Bergbau-AG, H. Gleisner, Neues 285, gruss-aus-senftenberg.de]

noch 1913

Vom Militärstützpunkt zum Museum: Die wechselvolle Geschichte des Senftenberger Schlosses

Abschied vom Militär – ein Schloss im Wandel

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts verlor das Senftenberger Schloss seine militärische Funktion. Statt Soldaten zogen nun Akten ein: Bis 1874 diente das Gebäude als Sitz des Rent- und Polizeiamtes. Ab 1879 wurde es zum Amtsgericht – inklusive eines kleinen Gefängnisses im Schlosshof.

Doch die Zeiten änderten sich weiter. 1907 begann im bescheidenen Pulvertürmchen die Geschichte des Senftenberger Heimatmuseums – zunächst mit wenigen Exponaten, aber viel Idealismus. Als 1910 das neue Gerichtsgebäude an der Storchenelster fertiggestellt wurde, zog das Amtsgericht aus dem Schloss aus. Damit war der Weg frei für neue Ideen.

Schule oder Museum? Ein Gebäude zwischen den Welten

Schon 1911 begannen die Planungen für eine Umnutzung des Schlosses zu Schulzwecken. Das Erdgeschoss des Westflügels sollte dem Heimatmuseum überlassen werden – ein Kompromiss zwischen Bildung und Kultur. Doch die Projektphase offenbarte zahlreiche Probleme: Der bauliche Zustand war schlecht, die Räume zu klein, und die Fensterflächen entsprachen nicht den Anforderungen für Unterrichtsräume.

1913 wurden die alten Gefängniszellen im Schlosshof abgerissen, und das zugemauerte Portal wieder geöffnet – ein symbolischer Schritt zurück zur Offenheit. Während die Bauarbeiten liefen, nutzte die Knabenschule bereits einige Räume für den Unterricht.

Endlich Museum – und ein neues Gesicht für das Schloss

Spätestens 1932 war die schulische Nutzung Geschichte: Mit dem Umzug der Knabenschule in die neue Rathenau-Schule (später Hindenburg-Schule) konnte das Schloss vollständig als Heimatmuseum genutzt werden. Für die Museumsfreunde war das eine große Erleichterung – und der Beginn einer neuen Ära.

Im Zuge der Umnutzung wurden auch bauliche Veränderungen vorgenommen. Besonders auffällig: Die Rampe zum Schlossportal wurde entfernt und durch eine elegante halbkreisförmige Treppe ersetzt – ein architektonisches Zeichen für den Wandel vom Verwaltungsbau zum kulturellen Zentrum. Quelle: M. Gleisner, *Neues 167*, Siehe 1914

noch 1913

Statistische Übersicht der Brikettfabriken:

Anna Mathilde bei Sedlitz, Ilse bei Bückgen, Mariannesglück bei Kausche, Marie I bei Reppist, Matador bei Reppist, Viktoria II bei Senftenberg, Meurostolln bei Senftenberg, Elisabethglück bei Senftenberg, Marga bei Brieske, Viktoria III bei Naundorf, Waidmannglück bei Sauo, Marie III bei Sauo, Viktoria bei Klein-Räschen, Marie II bei Klein-Räschen, Eva bei Dobristroh, Renate bei Dobristroh, Heye bei Särchen, Waidmannsheil bei Särchen, Bismarck I bei Särchen, Felix bei Klettwitz, Wilhelminensglück bei Klettwitz, Anna bei Zschipkau, Catharina bei Costebrau, Friedrich Wilhelm I bei Costebrau, Unser Fritz bei Costebrau, Gute Hoffnung bei Bronkow, Ferdinand bei Zschornegesda.

noch 1913

Brikettfabrik Marga 1913: Es war der "Normalzustand" in einer Brikettfabrik: Ohrenbetäubender Maschinenlärm und das Klack-Klack-Klack der sich ständig vorwärts schiebenden Brikettstränge. Funzlige Beleuchtung. Ein eigentümlicher Geruch: heiße Kohle gemischt mit dem Öl und Fett, das zum Schmieren der

Pressenmechanik verwendet wurde. Hitze, verursacht durch den Trocknungsprozess in den Röhren- und Tellertrocknern und notwendig für den Pressvorgang. Darüber legt sich Kohlenstaub auf allem und jedem ab. Nur kurze Zeit unter diesen Bedingungen und jedermann sieht aus wie ein Mohr. Beim Verlassen der Produktionsstätte rauschen einem die Ohren und man ist heilfroh wieder an der frischen Luft zu sein.
Und nun stelle man sich einmal vor, daß man tagein, tagaus 10 Stunden lang unter den oben geschilderten Bedingungen arbeiten muß. Wie froh ist man nach getanem Werk, wenn man sich im Anschluß den Schmutz und Schweiß vom Körper duschen kann. Glücklicherweise hatten die Besitzer der Brikettfabriken daran gedacht und in unmittelbarer Nähe **Badehäuser**, auch **Waschkauen** genannt, zur unentgeltlichen Benutzung durch die Arbeiter errichtet. [Handbuch für den Deutschen Braunkohlenbergbau (G.Klein, Ausgabe 1935].

noch 1913

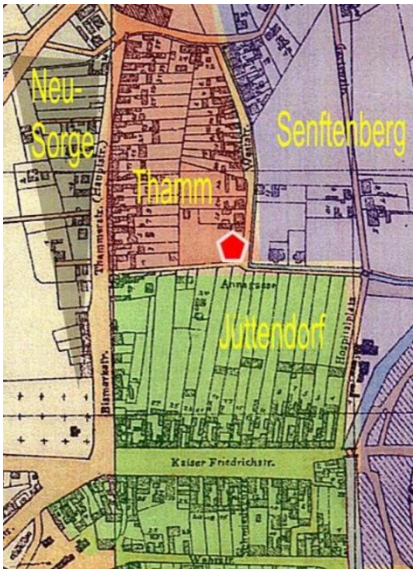
Anekdote:

Aufstockung der Schule für Zeichensäle

- Die Stadt ließ das Mittelgebäude der Schule I um einen dritten Stock erweitern – **7.000 Mark über Plan**, wegen teurer Handwerksarbeiten

1914, 20. Mai

Karte der Meuroer Flur aus dem Jahr 1797



Karte von 1797

siehe Artikel 1919 und 1923, [H. Gleisner, Neues 383]

noch 1914 Geschichte kompakt:

Bismarckturm / Wasserturm

Im April 1914 wurde **auf dem „Paradiesberg“ in der Meuroer Flur ein markanter Wasserturm eingeweiht** – 60 Meter hoch, mit einem Fassungsvermögen von 350 Kubikmetern. Der Turm bot nicht nur einen spektakulären Rundblick über das Niederlausitzer Industrierevier, sondern auch ein kaltes Frühstück im Unterbau – eine Art frühzeitiges Besucherzentrum mit Aussicht.

Schon 1903 wollte man auf dem Koschenberg, oder der Höhe bei Calau einen Bismarckturm bauen, kam aber zu keiner Einigung.

Eigentlich sollte der Turm ausschließlich der Wasserversorgung dienen. Doch die Idee, ihn gleichzeitig dem „eisernen Kanzler“ Otto von Bismarck zu widmen, fand schnell Anklang. So wurde der Bau schließlich als „Bismarckturm“ ausgeführt – samt Bronzeplakette über dem Eingang und einem Feuerbecken auf dem Dach, das an Bismarcks Geburtstag entzündet wurde.

Bau und Konstruktion

Die Arbeiten wurden von Johann Odorico (Ing. R. Wortmann, Dresden) umgesetzt. Die Bauleitung übernahm Direktor Wagenführer von der Niederlausitzer Wasserwerks-Gesellschaft. Verwendet wurden Eisenbeton, Ziegelmauerwerk und Edelputz in verschiedenen Körnungen. Für die Kuppel kam Kupferblech zum Einsatz.

Mitte Juni **1913** waren die Bauarbeiten bereits gut vorangeschritten, sodass der Turm bereits am **01.04.1914** eingeweiht und in Betrieb genommen werden konnte.

Der Turm selbst war eine ingenieurtechnische Meisterleistung:

- Rundbau mit **Eisenbeton-Gerippe** und verstärktem Mauerwerk
- **Sechs tragende Säulen**, verbunden durch Ring- und Querstreben
- **Fundamentkörper aus Stampfbeton**, 13 m Durchmesser
- **Fünf Etagen**, die mittels Wendeltreppe erreichbar waren
- In der obersten Etage: **Wasserbehälter mit 8,2 m Durchmesser**, isoliert durch doppelte Asphaltfilzschichten

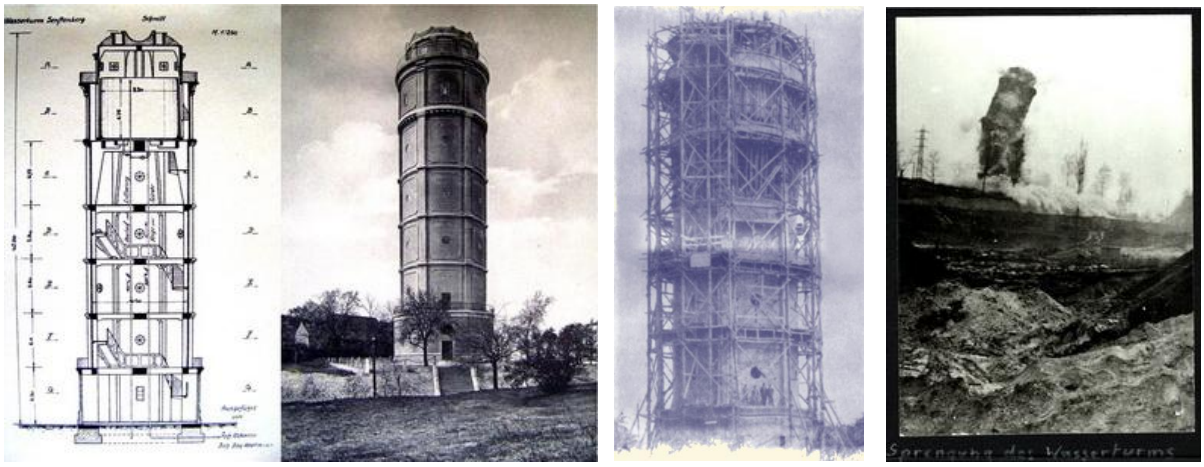
Der Turm war **begehbar** bis zur 37 Meter hohen Aussichtsplattform, gesichert mit einem schmiedeeisernen Geländer. Ganz oben befand sich das runde Feuerbecken (2,5 m Durchmesser) – Symbol für Erinnerung und nationale Feierlichkeit.

Ein besonderes Detail: Das bronzene Bismarck-Medaillon über dem Eingang wurde bereits 1913 in Lauchhammer gegossen und mit einem Lorbeerkranz versehen.

Ein verschwundenes Wahrzeichen

Obwohl ursprünglich als funktionales Bauwerk gedacht, wurde der Turm schnell zum Wahrzeichen Senftenbergs. Doch nach der Stilllegung wurde er 1965 gesprengt.

Ein Echo seiner Bedeutung klingt bis heute nach: Im Jahr 2004 entstand nur wenige hundert Meter entfernt, ein neuer Aussichtsturm auf dem Kippensand – 33 Meter hoch. Man mag sagen,



er sei der bescheidene Nachfolger eines einst stolzen Bauwerks. [H. Hörenz, Kippensand 2013] [M. Gleisner Neues 123, gruss-aus-senftenberg.de]. (Fotos H. Gleisner).

noch 1914

Der Magistrat der Stadt Senftenberg **schreibt am 20.4.1900**: „Unsere Stadt erhält ein Gynasium“ „Mit Genehmigung der Königlichen Regierung wird zu Beginn des neuen Schuljahres - am 23. April d. J. - zunächst eine Klasse der hier neu errichteten **gehobenen Knaben-Bürgerschule** eröffnet. Anmeldungen für dieselbe werden auch jetzt noch von Herrn Rektor Winter hierselbst entgegen genommen. Das Schulgeld ist bis auf Weiteres für Knaben hier bzw. im Schulverband Senftenberg wohnhafter Eltern auf 60 Mark pro Kopf und Jahr festgesetzt worden. Magistrat der Stadt Senftenberg, [Amtsblatt SFB, 2004].
Es hat sich in der Bürokratie nicht verbessert, denn **bis zu Eröffnung dauerte es noch satte 14 Jahre.**

Zwischen Klassenzimmer und Katastrophe: Schulalltag im Senftenberger Schloss

1913: Einzug ins Schloss – mit Hoffnung im Gepäck

Seit 1913 beherbergte das Senftenberger Schloss das Realprogymnasium. Anfangs war die Stimmung noch optimistisch: Der Direktor schrieb 1914 freundlich, wenn auch mit Bedauern, über die Verzögerung des Neubaus – „So ist es recht bedauerlich, dass sich der Bau des neuen Gebäudes um ein Jahr verzögert.“

1925: Die Geduld bröckelt

Zehn Jahre später klang das schon ganz anders. Dr. Nehmer, noch immer im Amt, sprach nun von „mittelalterlichen Zuständen“ – ein deutlicher Hinweis auf die räumliche Enge und die unzeitgemäßen Bedingungen. Die einstige Hoffnung war der Ernüchterung gewichen.

1929: Verzweiflung in den Mauern

Die Situation spitzte sich weiter zu. In einem Bericht von 1929 heißt es:

„Es wurde insbesondere festgestellt, dass die hygienischen Verhältnisse nicht einmal den geringsten Anforderungen gerecht werden und daher direkt gesundheitsschädlich sind.“

Ein erschütterndes Urteil – und ein Hilferuf aus dem Innersten der Schlossmauern.

1932: Abschied mit Würde

Doch das Warten hatte ein Ende. Am 22. März 1932, nach der Goethefeier, wurden die letzten Abiturienten im Schloss verabschiedet. Der Direktor schrieb:

„Diese Feier war die letzte der Anstalt im Alten Schloss.“

Ein Kapitel ging zu Ende – mit einem feierlichen Akt, der zugleich Erlösung bedeutete. Quelle: *Chronik Schule 3*

Am 15. April 1914 fand dann endlich die feierliche Eröffnung des Realprogymnasiums statt. Der Zuspruch war enorm: 234 Schüler. Die Sexta musste geteilt werden. Von 158 Schülern der Vollanstalt (Realprogymnasium) kamen über die Hälfte (80) von außerhalb. Ein Teil (23) von ihnen wohnte in Pensionen. Diese Unterbringung wurde von der Schule kontrolliert {[aus Amtsblatt SFB 2004, Erhard Klose, Förderverein am Museum Senftenberg e.V.]. In Schülerkreisen hieß Direktor Dr. Nehmer der „Schwarze Albert”, weil er immer im schwarzen Gehrock in die Schule kam und einen schwarzen Vollbart trug. Für die Schüler galt er als streng und unnahbar. Über seinen Verbleib nach 1933 ist leider nichts zu finden. Viele Jahre wohnte er im Haus Nr. 11 in der Bahnhofstraße. Der Schulweg zum Schloss war für ihn also nicht weit.

- Am 07.02.1914 wird die **Freiwillige Feuerwehr Brieske gegründet**.

noch 1914

„Gartenstadt“ **Marga**: Nach Fertigstellung der Kolonie Marga wurden, speziell in den Kriegsjahren 1914-1918, die **Bergarbeiterfamilien finanziell unterstützt**:

„Für unsere vom Kriege betroffenen Angehörigen richten wir eine ausreichende Kriegsfürsorge ein. In Anerkennung der geleisteten großen Dienste erfreuten wir in erster Reihe unsere in Feindesland kämpfenden Krieger durch regelmäßige Zusendungen von Liebesgaben, um ihnen die in diesem Kriege besonders hervortretenden Anstrengungen und Entbehrungen zu erleichtern.

Sodann sorgten wir für die daheim gebliebenen Familien dieser Kriegsteilnehmer außer durch Gewährung freier Wohnung durch Zuweisung einer der Größe der Familie entsprechenden fortlaufenden Unterstützung, die wir ihnen auf Wunsch durch die von unserer Wohlfahrtsgesellschaft betriebenen Verkaufsstellen im Wesentlichen in Gestalt von Lebensmitteln zuführten.

Wir gaben für diese Zwecke einen Gesamtbetrag von M. 358.021,31 aus [Jahresrechenschaftsbericht der Ilse-Bergbau-AG, H. Gleisner, Neues 285, gruss-aus-senftenberg.de]. siehe auch 1921.

- An der Südostseite des Marktes wurde 1914 die Kirche errichtet, ein voluminöser, dominierender Bau. Hinter der Kirche befindet sich ein Friedhof, dessen Existenz in zweierlei Hinsicht höchst bemerkenswert ist, denn zum einen hatte das 19. Jahrhundert die Friedhöfe gerade erst aus hygienischen Gründen aus den Städten verbannt, zum anderen war es nicht üblich, bereits während der Planung von Arbeitersiedlungen an den Tod ihrer meist jungen Bewohner zu denken. [Foto Wikimedia]

noch 1914

Inventar der Kirche Brieske [Fotos Reinecke, 1981, Deutsche Fotothek]

Abendmahlsgerät, Kerzenständer, Heidel, Moritz, geb. 1847 „Christus mit zwei Jüngern auf dem Weg nach Emmaus“ Öl/Holz, 1914. Taufe, Holz geschnitzt, farbig gefasst, 1914. Oblatendose, Abendmahlskelche, Hostienteller

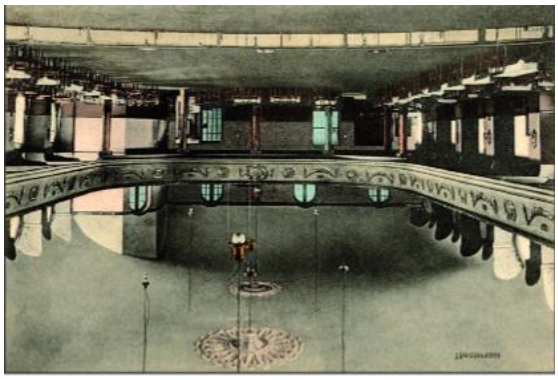
noch 1914

[Fotos Sammlung Matthias Gleisner]

Gesellschaftshaus, erbaut von 1912-1914. Im Auftrag von Louis Meinhardt. Nächster Besitzer war Familie Preußer. Große, prächtig dekorierte Räume, Platz für jedes Ereignis das gefeiert werden sollte. Richard Koar kaufte das Haus 1941. 1944 Unterkunft für Kriegsflüchtlinge. 1945 wurde für

Fensterscheiben gesammelt. So dann, 1946, Gründungsort der Ortsgruppe der „Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands“.

Das ehemalige Gesellschaftshaus mit Restaurantbetrieb sowie einem großen & einem kleinen Saal war seit jeher ein Ort für politische Großveranstaltungen, aber auch Treffpunkt für Freunde der Tanz~ und Unterhaltungskunst gewesen.



Auch nach dem Krieg war das nicht anders. Regelmäßige Tanzveranstaltungen mit Live-Musik erlebten ihre Blütezeit allerdings erst Anfang der 60er Jahre, als der Geist der "Swinging Sixties" aus westlichen Gefilden mit gehöriger Verspätung zu uns herüber schwappte. Ab 1960 war der Rat der Stadt Besitzer der Immobilie und nannte es fortan „Haus der Werktätigen“ (HdW). Als Walter Ulbricht über das YEAH-YEAH-YEAH der Beatles höhnisch zu Felde zog, hatte die Jugend der DDR längst schon ihre Helden in der westlichen Pop- und Rockmusik gefunden.

Die Hitparaden vom RIAS, Radio Luxemburg & dem "Deutschen Freiheitssender 904" wurden auf uralten Smaragd-Tonbandgeräten mitgeschnitten & anschließend in der Clique gehört. Bald darauf grassierte das "Gitarrenfieber", die ersten Beatgruppen entstanden. [H. Gleisner, Neues 126, gruss-aus-senftenbergNach 1961 wurde ein Jugendclub eröffnet. Schon sehr zeitig, für DDR- Begriffe! "Tanzveranstaltungen mit jugendgemäßem Charakter, die durch den Staat gefördert werden. Betriebe erhalten dafür eine finanzielle Stützung, wenn ein gutes gastronomisches und kulturelles Niveau gewährleistet wird..." so hieß es in sozialistischem Amtsdeutsch. Offensichtlich wurde der Jugendclub nach seiner Einrichtung auch schon mal "stillgelegt" und erst 1965 wiedereröffnet. Freilichtkino im Hof.

Bis 1995 war es nochmal vermietet. Den Stadtoberen von Senftenberg fehlte es wohl an Ideen, aber ganz bestimmt an Engagement, mit dem Haus etwas zu machen. Ab und an eine Verkaufsausstellung und Veranstaltung von öffentlichen Gesprächsrunden habe ich miterlebt. Dann wurde es still um das Haus, das ab 1995 zum Lagerschuppen degradiert.

Was sonst noch geschah, davon habe ich bis zum 1. Februar 1996 nichts mehr mitbekommen, schreibt Götz Wendt. Am Abend dieses Tages brannte das Gesellschaftshaus ab, aber da war es auch schon zum Abenteuerspielplatz geworden mit zugenagelten Fenstern und sehr verwahrlost.

Das wars dann! Das Haus stand genau gegenüber der Polizeiwache. Das sich dort manchmal Jugendliche auf dem Gelände aufgehalten haben, ist von Nachbarn bemerkt worden, störte aber nicht die Polizei. Für den Wiederaufbau unseres Gesellschaftshauses zahlte die Versicherung einen mehrere Millionen hohen Betrag, jedoch war man im Rathaus nicht an einem Wiederaufbau interessiert. Was sollte man nur mit dem Gebäude anfangen, das hatte man doch vor dem Brand auch schon nicht gewusst. So wurde die Ruine abgerissen und der freie Platz in bester Lage an einen Investor verkauft, der einen Wohnkomplex darauf errichtete. Der Finanzhaushalt der Stadt war damit der Gewinner des Brandes [Götz Wendt, Kippensand 2022].

nach 1914

Wasserwerk Buchwalde. Mit dem Bau der Wasserwerke ist im Sommer 1912 begonnen worden. Bedauerlicherweise konnten indessen die Arbeiten nicht so fortgeführt werden, wie es im Interesse der Sache gelegen hätte, da zunächst eine Anzahl von Gemeinden sich weigerte, der Niederlausitzer Wasserwerksgesellschaft die Erlaubnis zu erteilen, die Gemeindewege u.s.w. zu den Rohrverlegungsarbeiten zu benutzen. Allmählich trat indes ein Umschwung in der Stimmung ein, und wenn man auch durch die Schwierigkeiten und infolgedessen durch die für den Bau ungünstige Jahreszeit bedeutend Zeit verlor, so ist es doch gelungen, den Bau derartig zu fördern, dass mit dem 1. April 1914 der Betrieb in vollem Umfange aufgenommen werden konnte. [M. Gleisner, Neues 266, grus-aus-senftenberg.de]

1916

Anekdote: Hermann Wolschke – Der Mann, der die Wurst nach Japan brachte: Vom Lausitzer Dorf nach Fernost

Hermann Wolschke wurde 1893 im heute nicht mehr existierenden Dorf Rauno bei Senftenberg geboren. Als junger Mann diente er im Ersten Weltkrieg als Koch in der deutschen Marine und wurde in der Kolonie Tsingtau (Kiautschou-Gebiet in China) stationiert. Nach der japanischen Belagerung geriet er 1914 in Kriegsgefangenschaft und wurde nach Japan gebracht – zunächst ins Lager Osaka, später nach Ninoshima bei Hiroshima.

Nach seiner Entlassung 1919 entschied sich Wolschke, in Japan zu bleiben. 1920 übernahm er gemeinsam mit seinem Mitgefangenen Karl Juchheim das „Café Europe“ auf der Ginza in Tokio – ein beliebter Treffpunkt, der sogar Eingang in die japanische Literatur fand.

1922 wurde er Produktionsleiter bei Meiji Shokuryô K.K., wo er für die Herstellung deutscher Wurstwaren verantwortlich war. 1934 stellte er beim Baseballspiel erstmals Hotdogs in Japan her – ein Pioniermoment, wenn auch mit mäßigem Verkaufserfolg.

2005 wurde in Senftenberg ein japanischer Film über Hermann Wolschke gedreht: *Geschenk aus Deutschland*. Und 2025 widmet ihm die Stadt eine eigene Ausstellung in der Rathausgalerie: *Der Mann, der die Wurst nach Japan brachte*. Gezeigt werden Zeichnungen, Fotos und Zeitdokumente aus dem illustrierten Buch *Hermanns Leben* der japanischen Autorin Naoko Tanaka.

In der Bierhalle des japanischen Bierherstellers Yebisu in Tokio erinnert eine Ehrentafel an den deutschen Metzger, der die kulinarische Brücke zwischen Deutschland und Japan schlug [Quellen: Wikipedia zu Friedrich Hermann Wolschke, Studienwerk Deutsches Leben in Ostasien e.V., Ausstellung Senftenberg 2025]

1915

Bekanntmachung.

Die zur Herstellung des **Kaiser Wilhelm-Parks** im vorderen Schloßteichgelände erforderlichen **gärtnerischen** und **Bauarbeiten** sollen in 2 Losen vergeben werden und sind Angebote nebst den nötigen Zeichnungen und Kostenanschlägen bis **Dienstag, den 26. Mai cr., vormittags 11 Uhr** an das **Stadtbauamt**, Rathausstraße 6, Zimmer 5, verschlossen mit folgender Aufschrift versehen einzureichen:

Los I **Gärtnerarbeiten** für Kaiser Wilhelm-Park,
Los II **Bauarbeiten** „ „

Angebotsformulare können von der Registratur – Zimmer 3 – bezogen werden.

Die Oeffnung der Angebote findet in obengedachtem Termine statt. Die bis dahin nicht vorliegenden Angebote gelten als nicht abgegeben und bleiben außer Berücksichtigung.

Senftenberg, den 25. April 1914.

Der Magistrat.

420

Im **Schlosspark** wird ein **Pavillon** errichtet, wobei dieses Datum nicht ganz genau untermauert werden kann, Am 2. April 1908 lieferte der Gärtnermeister Rudolf Neumann einen 2. Erläuterungsbericht (von vielen) zu dem Entwurf einer Teichanlage in Senftenberg, in dem u.a. zum ersten Mal von einem Pavillon die Rede ist.

Im Senftenberger Anzeiger stand lediglich das auf einer am 7. Oktober 1913 stattgefundene Stadtverordneten-Sitzung seitens des Magistrats angeregt wurde, ob nicht der vordere Schloss Teich, vermöge seines guten Baugrundes, der Bebauung erschlossen, und der geplante Volkspark in einer anderen, mit den jetzigen Anlagen in Verbindung stehenden Stelle errichtet werden solle. (siehe auch 1896)

1915

1921

Top: Der ehemalige Chronist und **Museumsdirektor Günter Wendt** verband seine 1958 im Heimatkalender des Kreises Senftenberg< publizierte Betrachtung „Schloss & Kreismuseum“ mit einem Aufruf an alle Altertumsfreunde: „Ahnungslos mag heute so mancher Besucher auf den Parkwegen schlendern, wo einst die große Wasserfläche, sinnvoll gestautes Wasser der

Schwarzen Elster, die kleine Festung umfloss und die vielen Räder der Amtsmühle trieb. So mancher, der heute auf den Wällen an liebevoll betreuten Blumenbeeten vorbeigeht, vergisst, dass es einst kanonenbewehrte Bastionen waren, die Nordgrenze Sachsens zu schützen…“

1917

Ist eisiger Winter gewesen, bis minus 30 Grad. Erst 1929 werden wieder minus 28 Grad erreicht werden.

1918

Kohleförderung mit Kriegsgefangenen

- Während des Ersten Weltkriegs arbeiteten **984 deutsche Arbeiter und 698 Kriegsgefangene** in der Grube Marga.
- Die Kohleförderung wurde trotz Materialmangel und Personalnot aufrechterhalten

1919

Eingemeindung von Thamm (sorbisch: *Gat*) nach Senftenberg

Historischer Ablauf

- **20. November 1919**: Die Gemeinde Thamm stimmt der Eingemeindung zu.
- **8. Dezember 1919**: Auch Senftenberg beschließt die Vereinigung.
- **1. April 1920**: Offizieller Zusammenschluss zur Stadtgemeinde Senftenberg.
- **22. Juni 1920**: Der preußische Innenminister bestätigt die Eingemeindung.

Thamm erhielt im Zuge der Eingemeindung erhebliche steuerliche und kommunale Zugeständnisse – ein Zeichen dafür, dass die Stadt Senftenberg an einer friedlichen und kooperativen Lösung interessiert war.

Geografische und infrastrukturelle Veränderungen

- Die Gemeinde Thamm trat große Flächen an die **Pfännerschaft AG** ab, darunter:
  - Feldstraße
  - Lausitzer Straße
  - Lindenstraße
  - Jägerstraße
  - Ackerstraße (damals noch unbebaut)
- Durch die Thammer Vorstadt verliefen drei Eisenbahnstrecken:
  - **Cottbus-Bahn**
  - **Großenhainer Bahn**

- **Zschipkauer Bahn**, die später nur noch als Anschluss zur Brikettfabrik Meurostolln genutzt wurde, da der Tagebau Meurostolln weiter vordrang.

Historischer Kontext

- Thamm wurde bereits **1550** als Vorwerk von Jüttendorf erwähnt.
- Die Eingemeindung war Teil einer größeren Welle zwischen **1919 und 1923**, in der auch **Jüttendorf (1922)** eingemeindet wurde.
- Die sorbische Bezeichnung *Gat* bedeutet „Teich“ – ein Hinweis auf die ursprüngliche Lage der Siedlung auf einem Damm.

[Lange Chronik Bd.6, S.35 und Bd. 17, S. 159, Digitale historische Bibliothek, gruss-aus-senftenberg.de] (Foto Harald Gleisner- dieses Gebäude in der Krankenhaustraße war das Thammer Gemeindeamt).

noch 1919

Die Direktion der Überlandzentrale teilt mit, dass ab heute der elektrischen Anlage **Starkstrom** zugeführt wird. Dazu passt…

Elektrizitäts-Verwertungs-Genossenschaft Kleinkoschen (1919)

Gründung und Struktur

- **Gründungsdatum**: 28. Juli 1919
- **Mitgliederzahl**: 26
- **Vorsitzender des Vorstands**: August Lehmann (Ganzhüfner)
- **Vorsitzender des Aufsichtsrats**: Christian Kosel (Ganzhüfner)
- **Zweck laut Protokoll**: „Beschaffung und Verwertung elektrischer Energie für Licht- und Kraftzwecke und der dafür notwendig werdenden Einrichtung auf gemeinschaftlicher Rechnung.“

Verwaltung und Finanzierung

- **Eintragung ins Genossenschaftsregister**: 4. September 1919, Amtsgericht Senftenberg
- **Unterstützung**: Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften – Raiffeisen e. V. der Provinz Brandenburg
- **Bauschein**: Ausgestellt am 30. Oktober 1919 durch Amtsvorsteher Schmidt, Amt Koschen [Foto Umspannwerk-Beispiel, Volksstimme Bild und Werk]
- **Finanzierung**:
  - 10.000 Mark für das Ortsnetz
  - 4.000 Mark für den Transformator
  - 36.000 Mark Anleihe

Technische Umsetzung

- **Ausschreibung**: August 1919 für ein 380/220 Volt Niederspannungsnetz
- **Auftragserteilung**: 3. September 1919

    - 19 Anschlüsse für Licht
    - 9 Anschlüsse für Licht und Kraftstrom
- **Fertigstellung**: Oktober 1920 – inklusive Hausanschlüsse, Zähler und Transformatorenstation

Vom Petroleum zur Elektrizität

- Vor der Elektrifizierung nutzten die Kleinkoschener Petroleumbeleuchtung.
- Petroleum wurde im Kolonialwarengeschäft **Karl Richter** gekauft.
- Die Umstellung bedeutete einen enormen Fortschritt in Lebensqualität und Arbeitssicherheit.

Sonderfall Wettigmühle

- Die zehn Gehöfte der Wettigmühle wurden zunächst mit **Gleichstrom** versorgt.
- Beim Neubau 1929/1930 wurden zwei Generatoren installiert:
    - Licht für alle Gehöfte
    - Kraftstrom ausschließlich für die Mühle und den landwirtschaftlichen Betrieb

[H. Ruhland, Kippensand 2024 +Deutsche-Digitale- Bibliothek, Gründungsprotokoll der Genossenschaft, Wikipedia, Neues 167 M. Gleisner, gruss-aus-senftenberg]

noch 1919

August Schmits Kohlengroßhandlung AG

Werkshandelsgesellschaft der Ilse Bergbau AG (1919–1946)

- **Gegründet am**: 1. Oktober 1919 in Berlin
- **Aktienkapital**: 100 Millionen Mark
- **Nachfolgerin von**:
    - Ilse-Vertriebsniederlassung Berlin
    - Ilse Bergbau AG – Berliner Verkaufskontor
- **Gründungsgrund**: Umsetzung des Kohlenwirtschaftsgesetzes – Kohlenverkauf nur über Werkshandelsgesellschaften im Zwangssyndikat

Leitung und Struktur

- **Erster Vorstandsvorsitzender**: August Schmits (ehem. Ilse-Direktor)
- **Aufsichtsrat**: Mitglieder aus dem Vorstand der Ilse Bergbau AG
- **Nachfolger ab 1931**: Emil Simonsohn (bis 1937), danach Otto Paschen & Herbert Schmits

Vertrieb und Absatz

- **Generalvertrieb**: Ilse-Rohbraunkohlen auf dem Bahnweg
- **Ab 1928**: Vertrieb von Briketts im Rahmen der Handelsquote des Ostelbischen Braunkohlensyndikats
- **Hauptabsatzgebiete**:
    - Groß-Berlin

- Brandenburg
- Pommern
- Mecklenburg

Exportgeschäft

- **Beginn**: 1930 – Export nach Dänemark
- **Ab 1933**: Schwerpunkt Schweden
- **Schweden-Brikett-Konvention**:
  - August Schmits AG erhielt den Gesamtexportauftrag für Niederlausitzer Briketts
  - Beteiligung anderer Exporteure wurde vertraglich geregelt

- **1919**: 5 Angestellte
- **1940er Jahre**: bis zu 35 Angestellte

Kriegsfolgen und Auflösung

- **November 1943**: Zerstörung des Berliner Hauptsitzes (Bismarckstr. 107, Charlottenburg)
- **Verlagerung**: Hauptstelle nach Grube Ilse, Berlin nur noch Nebenstelle
- **Tätigkeit eingestellt**: 30. September 1946
- **Verwaltung des Vermögens**: Otto Paschen (nebenamtlich)
- **Formaler Sitz**: blieb Berlin

Bedeutung

Die August Schmits Kohlengroßhandlung AG war ein zentrales Bindeglied zwischen der Ilse Bergbau AG und dem Kohlenmarkt in Berlin, Brandenburg und darüber hinaus. Sie prägte den Kohlenhandel der Zwischenkriegszeit und trug wesentlich zur Exportentwicklung der Niederlausitzer Braunkohle bei. [blha-recherche.brandenburg].

noch 1919

In Brieske wird der **Fußballverein gegründet: FSV „Glückauf“ Brieske/Senftenberg e.V.** gegründet: 19. Januar 1919. Der Verein besticht nicht nur durch sportliche Erfolge, sondern könnte glatt in der „Champion leak für Umbenennung des Vereins“ ganz oben landen: Frühere Namen waren 1919 – 1924 FV Grube Marga, 1924 – 1945 SV Sturm Grube Marga, 1945 – 1948 SG Marga, 1948 – 1950 BSG Franz Mehring, 1950 – 1954 BSG Aktivist Brieske-Ost, 1954 – 1963 SC Aktivist Brieske/Senftenberg, 1963 – Auflösung und Verlegung des SC nach Cottbus, 1954 – 1972 BSG Aktivist Brieske-Ost, 1963 – als Nachfolger des SC Aktivist Brieske/Senftenberg, 1972 – 1990 – BSG Aktivist Brieske/Senftenberg, 1990 – FSV „Glückauf“ Brieske/Senftenberg.

1920

- 1920 bis 1933 zeigte sich die **Bahnhofstraße** in ihrer geschlossenen Bauweise. Mehrstöckige Häuser säumten die gepflasterte Straße. Roll- und Kohle wagen drückten Schlaglöcher in den Asphalt, weil unter ihm der Torf des ehemaligen Sumpfes lag. **Darauf riss man die Bahnhofstraße acht Meter tief auf.**

- Die Arbeiter verlegten Bahngleise auf denen Abraumwagen, gezogen von kleinen Dampflokomotiven, die Erdmassen abtransportierten.
- An der Schichtung erkannten die Archäologen den Geländeaufbau: Torf, durch Überschwemmungen erzeugte Sandschichten, einstige Wiesen, die geschüttete Sandschicht der Kreischaussee um 1852/1856, das Packlager der jüngsten Straße mit Granitpflaster. Es gibt noch einen Zeugen dieser mehr als hundertjährigen Geschichte - die Eibe im Vorgarten der Marienapotheke. [Quelle : Lausitzer Rundschau 30. Juni 2004].

Bis ins 19. Jahrhundert ist die Senftenberger Bahnhofstraße ein Wiesenweg gewesen, der aus der Stadtmitte in das umliegende Feuchtgebiet - heute noch zu erkennen an Flurnamen wie Laugk - geführt hat. 1850 war die Verkehrsader eine geschotterte Kreis-Chaussee.

- **Kapp- Putsch in Senftenberg:** 16. März Generalstreik, die Rote Armee besetzt das Fernsprechamt.

- In der **Volksschule 3 wird eine Hilfsschule** (zunächst 1 Klasse) eingerichtet. Ab 1922 schon 2 Klassen, 1926, 3 Klassen.. Ministerialbeschluss von 1905: „In die Hilfsschule… gehören als zweifellos nicht hinreichend begabt erkannte Kinder“ [U III A 3204 vom 2.1.1905]. Die Schule führt den Namen „Pastalozzischule“ und wird ab 1927 selbständig. Die Hilfsschule wird während des Krieges aufgelöst. Im Oktober 1951 baute Herr Lobeda im Gebäude der Schule III die Hilfsschule wieder auf.

- In der Stadtverordnetensitzung vom 6. September 1920 wurde dem Kapellmeister Herrn Richard Koar einstimmig der Titel „**Stadtmusikdirektor**“ verliehen. Er leitet das Genossenschafts- Orchester Senftenberg GmbH. in der Elsterstraße 12. Musikalischen Höhepunkte waren die Konzerte der Philharmonie Dresden unter der Leitung des Generalmusikdirektors Eduard Mörike (14.11.1925)
- 1925 gab es in Senftenberg eine „von der Regierung zugelassene **Orchester-Musikschule-Senftenberg**“.

1921

Hinter der städtischen Badeanstalt eröffnet der „**Arbeiter- Wassersport- Verein**“ (ab 1922 umbenannt in „Verein für volkstümlichen Wassersport Senftenberg und Umgebung e.V.“ eine zweite Badeanstalt durch Pachtung eines Geländes des Elsterverbands.
1926 wird diese Badeanstalt vom Elsterhochwasser fast gänzlich vernichtet, kann aber wieder aufgebaut werden.
1933 geht das inzwischen bedeutend verbesserte Heim durch Brandstiftung in Flammen auf, kann aber mit dem Versicherungsgeld wieder neu errichtet werden.
Bis 1937 nahm die Verschmutzung der Schwarzen Elster (u.a. durch Grubenwasser) so zu, dass das Bad und der Übungsbetrieb nach Brieske verlegt wurden. [Chronik Kurz u. Lange 1976, Bd. 3, S.178]

noch 1921

Am 12. Juni 1921 fand die Einweihung des **Denkmals für die Gefallenen des 1. Weltkrieges** in Buchwalde statt. Die Denkmalsweihe nahm der Kriegerverein vor.

noch 1921

Nach dem 1. Weltkrieg entstanden in Senftenberg 2 Theatervereine.

Im Jahre 1921 der Thalia-Verein in Senftenberg II. (siehe 1923)

noch1921

Gartenstadt Marga: Pressemitteilung:

- Die von der „Ilse“ in ihren **6 Werks Kolonien** errichteten Wohnstätten bieten gegenwärtig **1800 Familien** und über 4200 Angestellten und Arbeitern ohne Familie Unterkunft und Heim.
- Außerdem besitzt die Gesellschaft in verschiedenen Dörfern Hausgrundstücke (1920: 49 Häuser als Eigentum und 22 Häuser in Pacht) die gleichfalls den Beamten und Arbeitern als Wohnungen zugewiesen werden.
- Weiter wurden **10 Kaufhäuser, 5 Gasthäuser, 4 Bäckereien und 5 Fleischereien** eingerichtet, aus denen die Werksangehörigen Lebensmittel, Bekleidungsstücke und sonstige Bedarfsgegenstände zu ermäßigten Preisen beziehen…“

Dass die hierfür benötigten finanziellen Mittel eingestellt wurden, haben die „Marganer“ wohl in erster Linie dem Generaldirektor der Ilse AG Gottlob Schumann, zu verdanken, dessen Herz bis zu seinem Tod am 2. September 1929 immer auch für seine Belegschaft schlug…[Jahresrechenschaftsbericht der Ilse-Bergbau-AG, H. Gleisner, Neues 285, gruss-aus-senftenberg.de]. siehe auch 1907 und die Jahre danach.

noch 1921

Geschichte kompakt: Tagebau Sedlitz

- Im Jahr 1921 begannen die Entwässerungsarbeiten für den Tagebau, der 1926 als Grube Ilse-Ost der Ilse Bergbau AG aufgeschlossen wurde.
- Die Kohleförderung im Hauptfeld begann 1928, aufgeschlossen wurden weiterhin die Nebenfelder Nord und Süd.
- Im Jahr 1931 wurde die Förderbrücke F35, eine der größten Abraumförderbrücken Deutschlands, in Betrieb genommen. Die Förderbrücke sowie der eingesetzte Eimerkettenbagger und der Schaufelradbagger wurden 1945 als Reparationszahlungen für die Sowjetunion demontiert.
- Die Kohleförderung begann wieder im Jahr 1947.
- Der Tagebau Ilse-Ost wurde in Tagebau Tatkraft umbenannt. Er entwickelte sich im Zugbetrieb zum Nord- und Südfeld Sedlitz.
- Daraus entstand bis zum Jahr 1960 der Drehpunkt Sorno für das Hauptfeld Sedlitz.
- Von 1960 bis 1978 arbeitete ein Förderbrückenverband im Uhrzeigersinn um den Drehpunkt Sorno. Dafür wurde 1960 die Förderbrücke F34 Nummer 23 in Betrieb genommen.

- Am 1. März 1978 wurde die Förderbrücke in Nähe der Ortschaft Lieske in die Endstellung gebracht. Die Förderbrücke F34, die der VEB Bagger-, Förderbrücken- und Gerätebau (BFG) Lauchhammer herstellte, wurde vom 10. März bis zum 11. August 1960 aufgebaut. Sie hatte eine Stützweite von 180 Metern und einen 75 Meter langen Haldenausleger. Angeschlossen an die Brücke war ein Eimerkettenbagger 640 Ds 1120. Ein weiterer Eimerkettenbagger vom Typ 622 Ds 1120, der von 1957 bis 1962 im Nordfeld eingesetzt war, wurde im August 1962 für den Förderbrückeneinsatz umgesetzt. Im Zweibaggerbetrieb konnten bis zu 65.000 Kubikmeter Abraum täglich bewegt werden.
- Der Eimerkettenbagger 640 wurde im Oktober 1977 vom Brückenverband abgelöst und nach Hörlitz umgesetzt. Anschließend arbeitete der Förderverbund im Ein-Baggerbetrieb.
- Am 19. Februar 1978 legte man die Förderbrücke still. Am 10. März 1978 erfolgte ihre Übergabe an das Braunkohlenkombinat Bitterfeld, das die Brücke demontierte, um sie im Tagebau Delitzsch-Südwest wieder aufzubauen. Hier ging die Brücke mit dem neugebauten Eimerkettenbagger 1297 am 21. Dezember 1979 wieder in Betrieb.
- Im Jahr 1980 wurden die Arbeiten im Tagebau Sedlitz eingestellt.

noch 1921

Hyperinflation in Deutschland: in den angeblich Goldenen Zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts.

- Oma konnte mit dem Lohn, den mein Opa morgens ausgezahlt bekam, abends schon nichts mehr anfangen.
- 1 großer Schinken kostete 9000 / Wintermantel 5800 /1 Zentner Kartoffeln 550 / Kochtopf 500 /Teller 300 / Wäscheleine 200 / Stück Kernseife 50 / Alu-Eßlöffel 30 / ein Bleistift kostete 24 Mark.
- Als dann im Jahre 1923 ein Brot sage und schreibe 1 Billion=1000 Milliarden Mark kostete, schaltete meine Großmutter ihr Preis-Gedächtnis aus.
- Jeder war sein eigener Millionär, wurde aber nicht satt davon. Mit Einführung der Rentenmark 1924 endete die große Angst. Ein Brot kostete wieder 31 Rentenpfennige.

1922

Besitzer der **Amtsmühle von Senftenberg** ist Mühlenbesitzer Adolph Eschenhagen, der am 4. Juni neue Merkpfahlhöhen zum Anstauen des Wassers für seine Mühle im Wasserbuch eintragen lässt.

noch 1922

Während die Thammer schon über 2 Jahre Senftenberger waren, hatte sich Jüttendorf immer noch geweigert, sich einverleiben zu lassen.

So wurde in einer Sitzung des Provizialrates, am 29 November 1922, die **Zwangseingemeindung von Jüttendorf** zur Stadtgemeinde Senftenberg beschlossen. (siehe auch 1899 und 1919) Gaststätte Damhirsch, H. Lange

noch 1922-1928

Die Reichsbahndirektion Halle errichtete in den Jahren 1922-1928 eine Reihe **straßenbegleitender Wohnhäuser an der Großenhainer Straße**.

Gleichzeitig entstand eine Wohnkolonie zwischen den Bahnlinien Großenhain und Finsterwalde. In dieser der Freisestraße, baute man auf einer platzartigen Erweiterung einen Brunnen. Diesen Laufbrunnen schmückte ein auf einem Sockel stehender Gänsejunge. Vier Bronzeröhren spien Wasser in ein den Sockel umgebendes quadratisches Becken. Gefertigt wurde die Figut vom Bildhauer Horn-Naumburg aus Muschelkalk. Brunnenweihe war am 13.10.1924.

Ständiger Vandalismus führte dazu, dass der Brunnen in den 1980-ger Jahren beseitigt wurde [R. Radochla, Kippensand 2018]. Als der Teil der Freisesiedlung mit Freisestraße (Reichsbahnsiedlung) von 1922 bis 1924 erbaut, benannt nach Oberbaurat Freise aus Halle (Saale), versetzte Baufluchten, Bepflanzung mit Linden. Ehemals Laufbrunnen von Paul Horn (Junge mit Gans) [Wikipedia].

1923

Gründung der dramatischen Vereinigung

Vorläufer des Theaters Senftenberg.

Zu verdanken haben die Senftenberger ihr Theater in erster Linie einer Dramatischen Vereinigung, die sich 1923 hier gegründet und bis 1939 die Senftenberger und viele Gäste von weit und breit durchaus ganz gut unterhalten hat.

Senftenberger Anzeiger vom 9. Februar 1923: Eine Anzahl theaterliebender Damen und Herren hat sich am vergangenen Sonnabend zu einer Dramatischen Vereinigung zusammengeschlossen. Zweck dieser Vereinigung ist die Pflege guter und echter Bühnenkunst.

Ein Höhepunkt waren die Freilichtaufführungen von „Wilhelm Tell“ im Schlosshof an der zwischen 1.200 und 1.500 Zuschauer teilnahmen (z.B. auch am 27. Juni 1925) . Den Wilhelm Tell gab der L.-Schauspieler Herr Prinzler, Herr Reinicke den Landvogt Geßler. In der Generalversammlung im Mai 1930 erstattete Spielleiter Prinzler Bericht über 12 Aufführungen

im vergangene Spieljahr. Der Vorstand für das nächste Jahr bestand aus 1. Spielleiter Petraschk, 2. Spielleiter Smelinski, Vereinsvorsitzender v. Bode, 2. Vorsitzender Smelinski.

Viele verbinden dies heute mit einem angeblichen Befehl des damaligen Kreis- und amtierenden Stadtkommandanten von Senftenberg, Gardeoberst Soldatow. Richtig ist hier nur, dass der sowjetische Oberst den Gedanken einer Theatergründung von Anfang an unterstützt und ideell befördert hat. [H.P. Rößiger, Kippensand 2023, Foto Stadtarchiv].

noch 1923

In einer Sitzung des Provinzialrates vom 29. November 1922 wurde die Zwangseingemeindung von Jüttendorf zur Stadtgemeinde Senftenberg beschlossen. Nach Bestätigung durch höhere Instanzen, war die Eingemeindung am 1. April 1923 erfolgt.

[Foto Stadtarchiv, Benediktengraben]

noch 1923

1923 entstand als Gießerei für den Bergbau, der später nur noch **Eisenwerk** genannte Betrieb der **Fa. Döring & Lehrmann AG**. 1947 wurde der letzte Besitzer G. Berg enteignet (es gab 2 kleine Hallen). Mehrmalige Umstrukturierungen und Namensänderungen zu DDR- Zeiten bis zum letzten sperrigen Namen „Rationalisierungsbetrieb Senftenberg Zweigbetrieb des VEB Rationalisierungswerk Berlin im VEB Qualitäts- und Edelstahl- Kombinat“. Später bis zur Wende waren es 6 große Hallen, auch wenn der Name *noch* größer klingt.

noch 1923

Bodendenkmal Senftenberg Calauer Straße 14-18. Das zweigeschossige Verwaltungsgebäude wurde 1923 durch den Architekten Walter Eplinius für die Anhaltischen Kohlenwerke gebaut. Es ist wie das Beamtenwohnhaus massiv aus Kalksandstein sowie Ziegeln und braunroten Klinkern erbaut.

Foto Wikipedia, Verwaltungsgebäude und Beamtendoppelhaus

noch 1923

Auf Welle 400 Meter wurde im Oktober 1923 erstmals **Rundfunk in Deutschland** ausgestrahlt („Funkstunde Berlin“ Vox Haus). In Senftenberg waren bereits 5 Rundfunkteilnehmer. 1930 dann schon 1150. Die ersten Rundfunkgeräte waren in der Bauweise mehrteilig. Der Lautsprecher war ein geschwungener Schalltrichter mit Standfuß. Auf dessem Chassis die beweglichen Spulen und Röhren. Diese Apparatur war unverkleidet. Für den Betrieb brauchte man eine Hochantenne. [Bild AEG Gerät 1924, Quelle Radiomuseum.org].

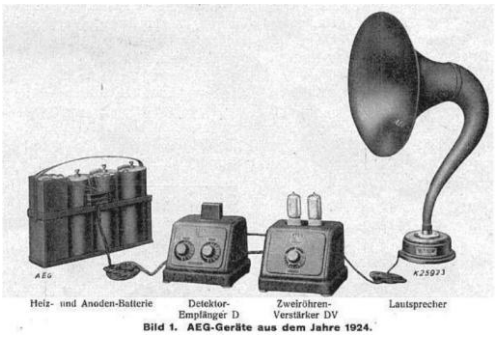


Bild 1. AEG-Geräte aus dem Jahre 1924.

noch 1923

Chronik: Johann Gottlieb Paulitz hat von 1892 bis 1923 eine Heftreihe über die Amtsgeschichte von Senftenberg herausgege ben. Aus diesen Heften entstand die Paulitz Chronik.

Diese beinhaltet die Vorgänger Chroniken von Kittel und Liebusch. Trotz fast wortwörtlicher Übernahme aus alten Chroniken fehlen fast durchgängig die Quellenangaben.
Leider hat sich diese Praxis bis in die jüngere Zeit erhalten.

Die Paulitz Chronik kann als Standardwerk der Heimatgeschichte angesehen werden und beleuchtet die Senftenberger Geschichte bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts [Text+Abb: Georg Messenbrink, Titelblatt der Paulitz Chronik. Kippensand, Heimatkalender 2025]. Siehe 1892, 1909

1924

Das Bergbauhaus am Dubinaweg, Ein Stück Senftenberger Geschichte

Am **16. Mai 1921** wurde am Dubinaweg Nr. 1 ein stattlicher Verwaltungsbau eingeweiht: das **Bergbauhaus**. Damals ahnte noch niemand, dass sich ganz in der Nähe Jahrzehnte später der **Tagebau Niemtsch** auftun würde – heute bekannt als der **Senftenberger See**.

Ursprung und Zweck

Das Grundstück hatte der **Niederlausitzer Bergbauverein** bereits am **3. Oktober 1920** vom Amtsmühlenbesitzer **Eschenhagen** erworben. Der Plan war ambitioniert:

„Ein größeres Gebäude, enthaltend Kasino-, Versammlungs- und Büroräume."

Und genau das wurde gebaut – ein repräsentatives Zentrum für den regionalen Bergbau, das bis heute als bergbauhistorisches Gebäude gilt.

Bergbauarchitektur in Senftenberg

Das Bergbauhaus ist Teil eines Ensembles historischer Gebäude, die vom industriellen Erbe der Region erzählen:

- **Knappschaftskrankenhaus** – medizinische Versorgung für Bergleute
- **Bergingenieurschule** – Ausbildung für den Nachwuchs
- **Verwaltungsgebäude der VVB Braunkohle** – einst Sitz der zentralen Kohlewirtschaft (Laugkstraße)

Diese Bauten prägen das Stadtbild und erinnern an die Zeit, als Senftenberg ein Zentrum der Braunkohleindustrie war.

Der Niederlausitzer Bergbauverein

Gegründet am **17. März 1898** als „**Verein der Niederlausitzer Braunkohlenwerke**", vereinte er zunächst **13 Firmen**, die ihre Interessen gemeinsam vertreten wollten.

- **1904–1913**: Vorsitz durch **Gottlob Schumann**, Direktor der Ilse Bergbau AG
- **1. August 1904**: Eintragung ins Vereinsregister
- **15. November 1920**: Umbenennung in „**Niederlausitzer Bergbauverein e. V.**", um Verwechslungen mit den **Niederlausitzer Kohlenwerken (NKW)** zu vermeiden

Politischer Wandel

Nach dem Zweiten Weltkrieg, **1947**, wurde das **Landratsamt** nach Senftenberg verlegt. Der neue Kreis umfasste:

- Städte: **Calau**, **Drebkau**, **Lübbenau**, **Senftenberg**, **Vetschau**
- Gemeinden: **128** insgesamt

Damit wurde Senftenberg nicht nur zum industriellen, sondern auch zum politischen Zentrum der Region.

- Der Verein der Niederlausitzer Braunkohlenwerke beschloss in seiner Sitzung am 15. Dezember 1924 die Gründung des **Braunkohlemuseums** , welches am 9. November 1925 seiner Bestimmung übergeben werden konnte.

noch 1924

Die Heilige Barbara aus Eisenkunstguss von 1924 nach einem Entwurf von Heinrich Moshage. Am 4. Dezember feiern die Bergleute den Barbaratag. Die Heilige Barbara gilt als Schutzheilige nicht nur für die Bergleute, sondern auch für die Artilleristen, Bauleute und Waffenschmiede. Die Katholische Heilige und Märtyrerin wurde nach der Legende um 240 von ihrem Vater enthauptet.

In bildlichen Darstellungen wird sie meist durch einen Turm und einen Palmenzweig gekennzeichnet. Im Museum Senftenberg befindet sich über dem Mundloch, also dem Eingang des Modellbergwerks, eine Heilige Barbara aus Eisenkunstguss des Lauchhammerwerkes. Die Plastik schuf der damals 28jährige Münchner Bildhauer und Medailleur Heinrich Moshage. Sie war bestimmt für das sogenannte Bergbauhaus in Senftenberg, das im Mai 1924 für den Niederlausitzer Bergbauverein e. V. und andere bergbau- spezifische Institutionen der Bestimmung übergeben wurde.

Ebenfalls für das Bergbauhaus war eine Folge von sechs Relief-Silhouetten zum Thema „Arbeit und Freude" von Moshage geschaffen worden. Vom Bildhauer stammen zahlreiche weitere Reliefentwürfe für die traditionsreiche Kunstgießerei in Lauchhammer.

Die Heilige Barbara stellt sich bei Moshage als 1,45 m hohe leicht überlängte, von bodenlangen Gewändern umhüllte Mädchengestalt dar, die ihr bekröntes lockiges Haupt ein wenig nach unten neigt. Ihre Unterarme und Hände stellt sie segnend nach außen.
Sie steht auf einem Sockel mit der Aufschrift „St. Barbara" und einer Blume. Dieser wird von zwei Putten eingefasst. Unter dem Sockel bildet ein Wappenschild mit den Bergbausymbolen Schlägel und Eisen den Abschluss.

Nicht erhalten geblieben ist ein Schriftband hinter den Schultern der Figur mit der Aufschrift „Der Segen durch Arbeit" [Andreas Heil, Museum Senftenberg, 2004].

noch 1924 Geschichte kompakt:

Senftenberger Anzeiger

Senftenberger Anzeiger kurz vor seinem 50. Jubiläum Nach einer erfolgreichen Einführungsphase kam man zu der Erkenntnis, dass der Titel der Zeitung nicht treffend und charakteristisch genug gewählt war. Die erste Oktober-Nummer des Jahres 1875 erschien

deshalb unter dem kurzen und knappen Titel "Elster-Chronik". Beginnend am 1.Oktober 1879 erschien die "Elster-Chronik" für den Amtsgerichtsbezirk Senftenberg unter der Bezeichnung "Senftenberg - Drebkauer Wochenblatt". [Foto links Mark11 um 1915, Foto Paul Klinke Verlag, Matthias Gleisner- Neues 126- gruss-aus-senftenberg.de, Archiv der Stadt Senftenberg]. [Foto

Georg und Marie Grubann, 1912, Sammlung Familie Grubann, M. Gleisner, ebenda]
Weitere zehn Jahre später, im Januar 1891 begann man damit, 3 Ausgaben pro Woche zu veröffentlichen. Im selben Jahr beabsichtigte der Senftenberger Buchbindermeister und Buchhändler Friedrich Pelz, der seinerseits den "Senftenberger Anzeiger" verlegte, sein Geschäft aufzugeben. Nach freundschaftlicher Übereinkunft mit ihm plante Carl Georg Grubann, die beiden Geschäfte zusammenzulegen und die Zeitungsdruckerei nach Senftenberg zu überführen. Der Umzug erfolgte am 9. Mai 1892.

Zeitungsgeschichte aus dem Herzen der Stadt Vom Meiser’schen Haus zum Markt 11

Nach der Umsiedlung der Druckerei nach Senftenberg wurde der **„Senftenberger Anzeiger“** zunächst im **Meiser’schen Hause** hergestellt. Am **18. Mai 1892** zog der Verlag in das **Pelz’sche Grundstück am Markt 11** – ein markantes Gebäude im Stadtzentrum (siehe Foto oben links).

Hier wirkte der Verleger **C. G. Grubann** rund **30 Jahre lang** mit seiner Zeitung – und das nicht ohne Widerstände.

„Wer vorwärtsstrebt und sich herausarbeitet, der kann sich auf ein gut Teil Übelwollen gefasst machen […] Der Nebenmensch sieht nur den Erfolg und nicht die Arbeit und die Mühsal.“ – C. G. Grubann

Ein Lebenswerk mit Hindernissen

Grubann prägte den „Senftenberger Anzeiger“ über Jahrzehnte. Doch die Krönung seines Lebenswerks – die **Übersiedlung des gesamten Betriebs 1924** in ein neues, modernes Geschäftshaus in der **Laugkstraße** – erlebte er nicht mehr. Er starb kurz zuvor.

- Das neue Haus verfügte über **moderne Setzmaschinen**, **Rotationsdruck** und weitere technische Neuerungen.
- Seine **Erben und langjährigen Mitarbeiter** führten den Verlag weiter.

Ende und Neuanfang

Der „Senftenberger Anzeiger“ erreichte knapp nicht mehr seinen **70. Jahrestag**. Mit dem **Kriegsende 1945** endete auch die Geschichte der Zeitung.

- **Edmund Grubann**, ein Angehöriger der Verlegerfamilie, lebte bis Kriegsende in der **2-Zimmerwohnung über dem Verlag** am Markt 11.

Ab **1951** trat die **Lausitzer Rundschau** als neue Regionalzeitung in Erscheinung – mit **neuem Titel**, **neuem Geist** und **neuem Druckort**: **Cottbus**.

Mediengeschichte in Senftenberg

Der „Senftenberger Anzeiger“ war mehr als nur eine Zeitung – er war ein Spiegel der Stadt, ein Forum für Meinungen und ein Zeugnis für die Mühen des lokalen Unternehmertums. Seine Geschichte steht exemplarisch für den Wandel der Medienlandschaft in der Lausitz.[M. Gleisner, 262, gruss-aus-senftenberg.de]

noch 1924

Otto Buchwald aus Brieske baute 1924 einen Detektorempfänger, der ohne Strom funktionierte. Dank einer guten Antenne und der Nähe zu einem Sender versieht der „Zauberkasten“ noch heute seinen Dienst

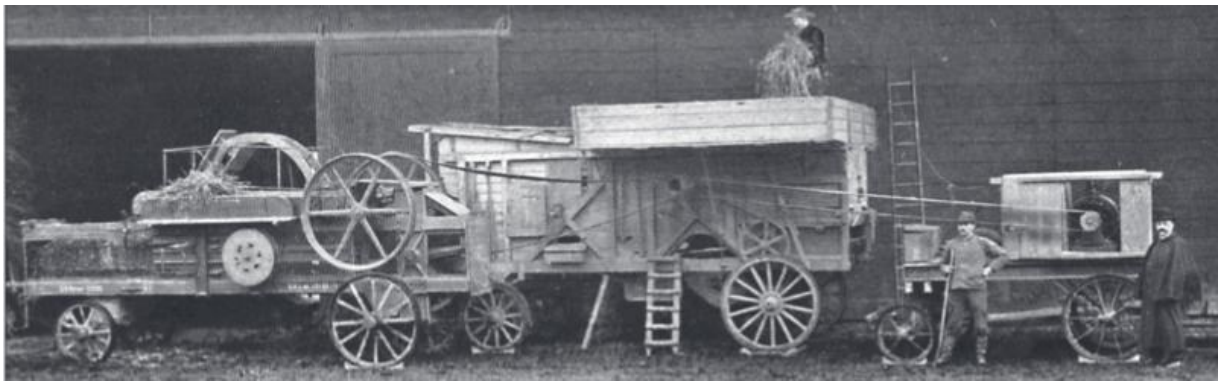
noch 1924

Statistik: Einwohnerzahlen Senftenberg:

- Im Jahre 1806 hatte Senftenberg 180 Häuser mit 979 Einwohnern.
- 1818, waren es nur noch 178 Häuser mit 819 Einwohnern.
- Die nächste Erhebung stammt aus dem Jahr 1867 mit 259 Häusern und 1.638 Einwohnern.
- 1875 waren es 2.078 Einwohner.
- Zehn Jahre später 1885 schon 318 Häuser mit 3.198 Einwohnern,
- 1890 3.897 Einwohner,
- 1895 schon 450 Häuser mit 4.973 Einwohnern.
- Sprunghafter Anstieg zum Wechsel des Jahrhunderts: 1910 = 8.051 und
- 1912 = 8.367 Einwohnern.
- Als Thamm eingemeindet wurde waren wir 11.658 Einwohner.
- Ab 1921 wird dann geschätzt 15.000 Einwohner und
- 1924 = 19.000 Einwohner.

1925

Der gebürtige Reppister Hans Hörenz wird geboren. Er war in der Lausitz eine Institution. Tausende Artikel entstammten seiner Feder. Am 14. Januar 2020 ist Hans Hörenz im Alter von fast 95 Jahren heimgerufen worden. Mit ihm ist ein Gedächtnis der Historie des Senftenberger Reviers gegangen. Ein Mann des Wissens und eigenen Erlebens [T. R.-Zippack]

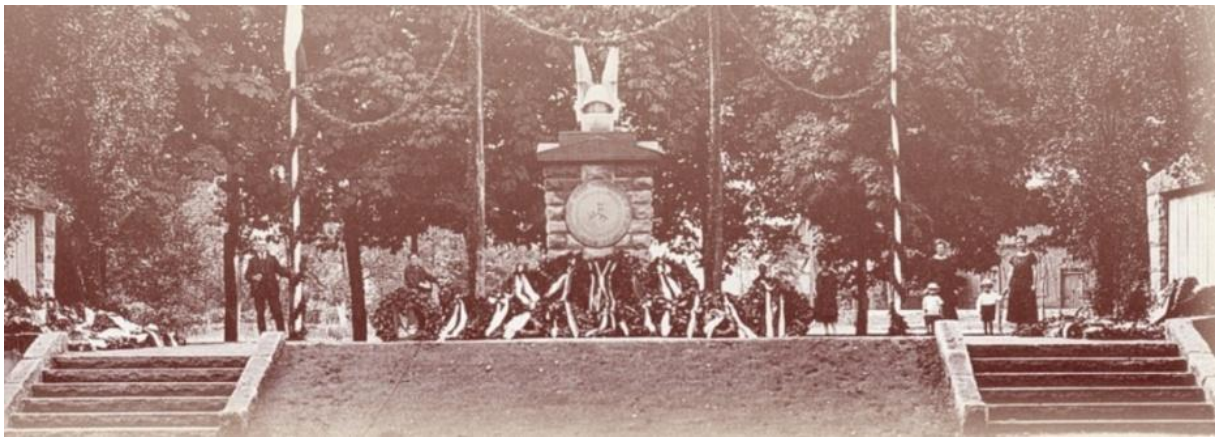


1925, Elektrischer Dreschsatz [Foto H. Kober, Kippensand 2015]

noch 1925

Im selben Jahr 1925 wurde im Schlosspark die „**Heldengedächtnisstätte**“ eingeweiht. Sie geht auf einen Beschluss der Stadtverordneten bereits aus dem Jahr 1919 (15.12.) zurück. In der in das Fundament eingebrachten Blechbüchse war eine Urkunde in der stand: „Die Heldengedächtnisstätte zu Senftenberg soll unseren im Verlaufe des Weltkrieges 1914/18 auf dem Felde der Ehre gefallenen oder vermißten, sowie den infolge Verwundung oder Krankheit verstorbenen 528 Mitbürgern den Dank der Heimatstadt abstatten und zeigen, daß ihr opferwilliger Tod für das Vaterland nicht vergessen ist.“

Zu den fünf prämierten Entwürfen, berichtete der Senftenberger Anzeiger: "... Bei der letzten Durchsicht wurden die in engste Wahl gezogenen Entwürfe wie folgt beurteilt: 2. Preis: Verfasser Curt Schurig, Dresden. Der Entwurf zeichnet sich durch seinen eigenartig schlichten und monumentalen Aufbau mit einer kernig-deutschen Formensprache aus. Mit Schreiben vom 23.12.1924 wurden dem V.- und K.V. zu Senftenberg der Platz im Stadtpark kostenlos zur Verfügung gestellt (Bürgermeister Seedorf). Die Enthüllung des Denkmals wurde vom Erbauer Julius Schurig eigenhändig vorgenommen.



Der Abriss des Denkmals aus dem Schlosspark erfolgte ab dem 13.7.1963 [Lange Chronik, Bd. 9, S. 177] Die Tafeln mit den Namen wurden eingesetzt in den **Zierbögen an dem ev. Gemeindesaal**, blieben uns also erhalten. Die Steine lagerten einige Zeit am Schlosswall. (Denkmale Buchwalde siehe 1871).
Die Stadt Senftenberg hatte in den beiden Weltkriegen zu beklagen: 1. Weltkrieg 1914- 1918, 404 Tote und 480 Verwundete. 2. Weltkrieg 1919- 1945 861 Tote und 625 Verwundete.

noch 1925

Anekdote:

Zeitungskrieg zum „500. Schützenjubiläum“

1925 wird auch die Feier zur 500-jährigem Jubiläum der **Schützengilde Senftenberg**s begangen. Bürgermeister Seedorf war auch der Vorsitzende des Vereins.

In Vorbereitung der Feier kommt es „zum Zeitungskrieg“ mit dem Historiker Dr. Rudolf Lehmann, der gleich zu Anfang die _Frage stellt: **„Man würde gern näheres darüber erfahren, insbesondere auf welchem urkundlichen Zeugnis diese 500- Jahrfeier fußt“**.

Auf die anonyme Antwort in der Zeitung reagiert Lehmann erneut: „Nr. 149 des „Anzeigers“ 1925 bringt eine Erwiderung auf meine Frage nach der urkundlichen Berechtigung, aber leider keinen Beweis…. **1425 wird lediglich das erste Mal von einer Schützengilde berichtet…. Mit demselben Recht hätte eine 500- oder meinetwegen 600 Jahrfeier im Jahre 1890 oder 1891 oder 1892 usw., oder früher stattfinden können, … ja man hätte auch das 700-jährige Bestehen feiern könne, warum eigentlich nicht“**

Eine erneute Erwiderung folgt: „Herr Lehmann habe einen Streit entfacht… welche Berechtigung derselbe hat ist vielen Bürgern der Stadt unerklärlich, zumal er nicht vermochte den ältesten Historiker der Stadt Kantor Paulitz, resp. dessen Chronik zur Schützengilde zu erschüttern.

Die Gilde hatte schon vor Jahren Herrn Dr. Lehmann den Auftrag gegeben, die Chronik der Schützengilde zu vervollständigen. Derselbe musste aber darauf bekennen, dass er nichts weiter habe finden können“.[Senftenberger Anzeiger, 30. Juni 1925] Bild: Festzug der Schützengilde am 1. August.

Das **Schützenhaus und der Schießstand bestehen seit 1945 nicht mehr**. Es stand unweit der Briesker Straße. Der Eingang lag lniks neben der Tunnelschänke (noch früher: von der Jüttendorfer- damals Schützenstraße). Das Gebäude stand im südlichen Teil der F.-C.-

Weiskopfstr., vor den Häusern 23- 25 auf der davor liegenden Grünfläche und dem Fahrdamm. An der Nordseite waren Kegelbahn und Schießstand.

noch 1925

Auf Anregung des Geologen der Ilse AG, Prof. K. Keilhack, im Jahre 1924, wurde am 9. November 1925 die **Einweihung eines Braunkohlemuseums** vorgenommen. Karten Fotografien, profilartige Darstellungen der Braunkohleformationen, Gesteinsproben aus dem Alluvium und Diluvium, sowie Fossilien und Mineralien befanden sich in der großen Ausstellung.

1945 wurde das Museum aufgelöst und die Sammlung zerstreut [Lange Chronik, Bd. 3, Anhang S. 57, Bd. 12 und Bd. 11, S. 83] Es war von Anfang an klar, dass das Museum nicht als Schaustübchen für Raritäten sein Dasein fristen konnte, sondern dass es eine Einrichtung werden müsse, die an der Lösung wichtiger Braunkohlen-Probleme mitarbeitet und unter Umständen auch selbst Problemstellungen formuliert [Th. Teumer , Was beweisen die Stubbenhorizonte in den Braunkohlenflözen? Jahrb. des Halle'scheu Verbandes. 3].

noch 1925

Telefonverkehr:

Die Telegrafenverwaltung Senftenberg beginnt mit der Einführung des neuen, bedeutend vereinfachten Systems. Bei verschiedenen Kunden wurden schon neue Apparate angebracht, die in der Hauptsache aus einem verstellbaren Automaten besteht, an dem sich gleichzeitig der Hörer befindet, so kann der Teilnehmer ohne Vermittlung des Amtes sich mit einer gewünschten Rufnummer selbst verbinden. Dieses neue System soll anderweitig schon mit großem Erfolg eingeführt sein und sich durch Einfachheit bei der Benutzung und bedeutende Zeitersparnis auszeichnen. Bevor es jedoch in Senftenberg benutzt werden kann, werden noch 3 Monate vergehen, da die völlige Umlegung des ganzen Fernsprechbetriebes bei allen Teilnehmern noch dauert [Senftenberger Anzeiger] (1925, Bild fundusonline.de)

noch 1925

Sedlitz: Mit dem Bau von **Bergarbeitersiedlungen** in der Raunoer Straße und in der Weststraße kam ab 1925 eine neue Bebauungsstruktur innerhalb der alten Ortslage von Sedlitz hinzu. Bedingt durch die Arbeitsplätze im Bergbau stieg die Einwohnerzahl stark an.

noch 1925

Ab diesem Jahr wird Senftenberg ein eigener **Superintendenturbezirk**. Bis 1925 gehörte es zu Spremberg.

noch 1925

Erweiterungsbau der katholischen Kirche St. Peter und Paul. Am 1. Juni 1924 war Grundsteinlegung für die neue Kirche. Dabei wurde die alte Kirche um Seitenschiffe erweitert,

sodass die Außenwände der Vorgängerkirche die Säulen der neuen wurden. Hinzu kamen außerdem Turmbedachung und Altarraum.

- Am 25. Mai 1925 konsekrierte der Breslauer Weihbischof Valentin Wojciech die Kirche. Während des Zweiten Weltkriegs wurde nur das linke Seitenschiff beschädigt. Die Schäden konnten jedoch schnell behoben werden. Von 1954 bis 1957 wurde der Altarraum umgebaut. Im Jahr 1957 wurde neue Beleuchtung aus West Berlin in der Kirche installiert und das Kircheninnere wurde ausgemalt
- In den Jahren 1977–1982 gestaltete den Innenraum der Kirche Gottfried Zawadzki, um Teil unter Mitwirkung von Friedrich Schötschel aus Bernau völlig neu. Dabei schuf Gottfried Zawadzki aus Kamenz die Bleiglas- und Betonglas Bildfenster.
- Die Kirche erhielt neue Bänke und eine neue Beleuchtung.
- Im März 1981 wurde die Kirche ausgemalt. Am 27. März 1982 war der Umbau mit der Konsekration des Altars durch Bischof Bernhard Huhn abgeschlossen.

Im Jahr 2002 wurde die Kirche erneut ausgemalt (geweißt), doch erst im Jahre 2023 erfolgte durch den Cottbuser Architekten Thomas Woskowski und den Künstler Helge Warme eine farbliche Neugestaltung des Hauptraumes. Die Apsis und die Orgelempore sollen bald folgen. Eine moderne LED Beleuchtung sorgt nun endlich für genügend Licht. Die schöne Marienfigur, ebenfalls von der Firma Hertelt geschnitzt, wurde liebevoll restauriert [Udo Jäkel, Kippensand Heimatkalender 2025] +[Matthias Gleisner, Neues 058, gruss-aus senftenberg.de]

noch 1925

Architektenwettbewerb zum Rathausneubau 1925

Im Jahr 1925 schrieb die Stadt Senftenberg einen Architektenwettbewerb für den Neubau des Rathauses aus. Insgesamt wurden **71 Entwürfe** eingereicht – ein beeindruckendes Zeugnis für das öffentliche Interesse und die Bedeutung des Projekts.

Preisverleihung am 5. Juni 1925

Die Jury vergab drei Preise:

Platz	Architekt	Herkunft	Preisgeld
1.	Vogel	Grube Marga	1.000 Mark
2.	Regierungsbaumeister Borrmann	Berlin	1.000 Mark

Platz	Architekt	Herkunft	Preisgeld
3.	Krautschick	Dresden	500 Mark

Der Siegerentwurf von **Vogel**, später Stadtbaumeister von Senftenberg, sah eine funktionale Raumaufteilung vor:

- **Erdgeschoss**: Räume für die Sparkasse
- **1. Etage**: Einzelbüros
- **2. Etage**: Allgemeine Büroräume

Die veranschlagten **Baukosten von 210.000 Mark** sollten durch eine Anleihe der Sparkasse gedeckt werden.

Verworfen – und doch gebaut?

Trotz des ersten Preises wurde Vogels Entwurf **nicht realisiert**. Auf Veranlassung des damaligen städtischen Baumeisters entschied die Baukommission, stattdessen den **drittplatzierten Entwurf von Krautschick** weiterzuentwickeln. Krautschick erhielt ein zusätzliches Honorar für die Überarbeitung seines Plans.

Die neue Version enthielt:

- Alle notwendigen Amtsräume
- Moderne sanitäre Anlagen
- Eine insgesamt zeitgemäße Architektur

Der **Regierungsbaurat aus Frankfurt** soll angesichts der Senftenberger Entscheidungsfindung nur den Kopf geschüttelt haben – ein Hinweis auf die damals wohl nicht ganz geradlinige kommunale Planung.

1926

Das Dorf **Rauno wurde 1926 abgebrochen**. Das Dorf zählte 1.650 Einwohner in 372 Häusern.

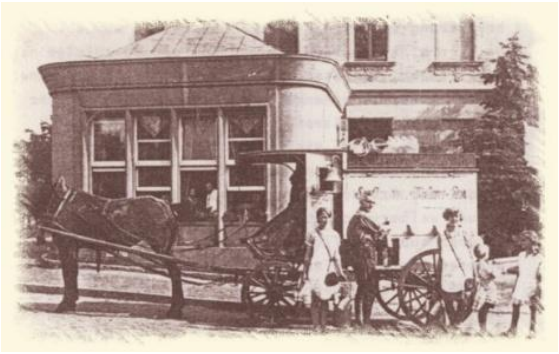
Rauno wurde **1926 dem Braunkohlenbergbau geopfert**. Lehrer Hermann Glienke schrieb eine bewegende Chronik über das Dorf, das inmitten von Kippen verschwand [Archiv Potsdam] siehe 1836

noch 1926

Die Milchtrinkhalle - ein Tempel für „flüssiges Fleisch“

Manchmal dauert’s eben ein bisschen länger, bis die gute Milch auch ein gutes Dach über dem Kopf bekommt. Aber nun ist es soweit: **Am 10. Oktober 1926** wird die **neuerbaute Milchtrinkhalle der Senftenberger Molkereigenossenschaft** feierlich eröffnet – und zwar an prominenter Stelle: **Ecke Wiesenstraße (J. Gottschalk-Str.) / Bahnhofstraße**.

Die Genehmigung für den Bau lag bereits **im Juni 1925** vor. Doch wie der *Senftenberger Anzeiger* süffisant anmerkt: „Was lange währt, wird endlich gut."



Und gut ist sie geworden – baulich eine echte **Zierde für das Stadtbild**, wie sich jeder schon beim Vorbeigehen überzeugen konnte.

Architektur auf engem Raum

Die Herausforderung war nicht ohne: **Viel Schönes und viel Praktisches auf wenig Fläche** unterzubringen. Doch Architekt **Erich Hausmann aus Grube Marga** hat gemeinsam mit der Molkereigenossenschaft ganze Arbeit geleistet. Die Wünsche des Bauherrn wurden laut Zeitung „fast restlos erfüllt". Das Innere der Halle bietet:

- ein **zweckmäßiges Kellergeschoss**
- einen **kleinen Arbeitsraum**
- eine **moderne Verkaufseinrichtung**, die allen hygienischen Anforderungen gerecht wird
- und einen **stimmungsvollen Trinkraum** mit **15 Sitzplätzen** an **zierlichen Marmortischen**

Die Atmosphäre? Einladend und geschmackvoll – nicht nur wegen der Milch. Die **Delfter Malerei** an den Wänden sorgt für eine Farbwirkung, die zum **behaglichen Genießen und Verweilen** einlädt. „Wie schön muss die Milch schmecken, wenn man sie in einem Raume trinkt, der durch die mit Delfter Malerei hervorgerufene Farbwirkung zum behaglichen Genießen und Verweilen einlädt." [*Quelle: Senftenberger Anzeiger, 9. Oktober 1926]*.

Der Wunsch des *Senftenberger Anzeigers* zum Schluss ist ebenso charmant wie volksnah:

„Wünschen wir der Senftenberger Molkereigenossenschaft, dass die Bevölkerung von der ihr nunmehr gebotenen Gelegenheit, Milch, ‚flüssiges Fleisch', in hervorragender Güte und zu billigem Preise zu genießen, recht häufigen Gebrauch machen wird."

Ein Hoch also auf die Milchhalle – ein Ort, an dem Hygiene, Architektur und Genuss auf engstem Raum zusammenkommen. Und wer weiß: Vielleicht war das der Beginn einer neuen Trinkkultur in Senftenberg. *Foto: Sammlung M. Gleisner*

noch 1926

Bei dem **Hochwasser** im Juni (und September) 1926 rettete die Freiwillige Feuerwehr Senftenberg die von den Wasserfluten weggerissene und bis zur Niemtscher Holzbrücke fortgetriebene Laufbrücke der Städtischen Badeanstalt. [Senftenberger Anzeiger]

noch 1926

Feuerwehrgerätehaus Reppist volkstümlicher Wassersportverein Zusammenfluss Sornoer Elster und Schwarze Elster (unten). (Fotos M.Gleisner) erbaut 1926, Foto H. Lange 1984

Gut dokumentiert sind Hochwasserereignisse an der Schwarzen Elster seit Mitte des 18. Jahrhunderts:

1771, 1772, 1784, 1785, 1799, 1827, 1830, 1831, 1845, 1851, 1854, 1861/62, 1867/68, 1871, 1880/81, 1895, 1907, 1909, 1919/20, 1926/27,
Besonders verheerend war das Hochwasser im Sommer 1926.

noch 1926

Bodendenkmale Senftenberg: Die **Wohnsiedlung Großenhainer Straße**, Großenhainer Straße 41–51 (ungerade), Herderstraße 1–4, 6, Damaschkestraße 9–16, 18, 20, Lessingstraße 2–12 (gerade)

Wurde 1926–1927 durch den Architekten Willi Ludewig erbaut. Die zweigeschossigen massiven Ziegelbauten sind mit einem Walmdach abgeschlossen. Bauherr war die Märkische Wohnungsbau GmbH.

1927

Torfziegel aus der Golitzka – Handarbeit mit Spaten und Streichbrett

Bevor Beton und Ziegel das Stadtbild prägten, war in Senftenberg ein ganz anderes Baumaterial gefragt: **Torf**. Und woher kam der? Aus der **Golitzka**, einem Gelände nördlich des alten Reppister Weges – ein feuchtes, mooriges Stück Land, das sich als wahre Schatzkammer für den Hausbau entpuppte.

Die Torf-Pioniere

Die alten Kahn- und Grundbesitzer machten sich auf den Weg – oder besser gesagt: **sie „schifften“ sich ein**, wie es im Originaltext heißt. Mit **Spaten, Düngergabel, Holzformen und einem Streichbrett** bewaffnet, ging es ans Werk.

Zuerst wurde der **deckende Rasen abgestochen**, unter dem sich das **wasserreiche Torfmoor** offenbarte. Dann begann die eigentliche Arbeit:

- **Gruben** wurden ausgehoben: etwa 2 m breit, 6–10 m lang und bis zu 1½ m tief
- Das Torfmaterial wurde mit **Schubkarren auf Brettern** auf höher gelegenes Gelände transportiert
- Dort begann die **Bearbeitung der Masse**: mit Düngergabel und Schippe wurde sie zu Brei geschlagen und von Holzstücken gereinigt
- Anschließend wurde der Brei **„durchgetrampelt“** – eine frühe Form der Qualitätskontrolle mit vollem Körpereinsatz

Die Kunst der Torfziegel

Nun kam die Stunde der Formgebung:

- Die Masse wurde in eine **Holzform mit 18–24 Rechtecken** gefüllt
- Mit dem **Streichbrett** wurde die Oberfläche geglättet – ein letzter Schliff für den perfekten Torfziegel

Was heute nach rustikaler Handarbeit klingt, war damals **eine bewährte Methode**, um günstiges und brauchbares Baumaterial zu gewinnen. Und ganz nebenbei zeigt dieser Bericht, wie **einfallsreich und zäh** die Menschen in Senftenberg waren, wenn es um das Bauen mit eigenen Mitteln ging. *Quelle: „Aus der Heimat – für die Heimat“, 10. Februar 1927*

noch 1927

Storchelster am Übergang zur Innenstadt: Die Vorbereitungen für die **Kanalisation** der Storchelster schreiten seit einigen Tagen vorwärts. Bisher sind in der Nähe des Amtsgerichts und des Feuerwehrdepots zwei Dämme gebaut worden. Das dazwischenliegende Grabenstück wird nun mit Hilfe einer elektrischen Pumpe leergepumpt, sodass mit dem Legen der Rohre begonnen werden kann. Alle Anlieger, die bisher ihre Abwässer in die Storchelster geletet haben, werden aufmerksam gemacht, dass dies bis zur Fertigstellung der Kanlisation verboten ist [Senftenberger Anzeiger, 6.4.1927]

noch 1927

Die Blumenhalle an der Kaufhauskreuzung – Neumanns blühender Erfolg

Senftenberg, 23. August 1927 *Quelle: M. & H. Gleisner, Neues 305, und Neues 307*

Wer im Sommer 1927 vom Bahnhof in Richtung Stadt flanierte, konnte sich an einem neuen Blickfang erfreuen: **An der Schnittlinie Bahnhofstraße / Promenade**, der sogenannten **„Kaufhauskreuzung“**, wurde eine **Blumenhalle der Gärtnerei Rudolf Neumann** errichtet – ein Ort, an dem sich Architektur und Floristik die Hand reichten.

Die Firma **Rudolf Neumann** war spätestens seit der **Landwirtschaftsausstellung im Mai 1927** ein echtes **Markenzeichen in Senftenberg**. Die Bauausführung übernahm das **Baugeschäft A. Schneider**, und mit dem Bau ging auch eine **Verbreiterung der Gehwege** einher:

- Bahnhofstraße: +2½ Meter
- Ostpromenade (rechte Seite): +1½ Meter

Vom Blumenladen zum Mini-Komplex

Die Blumenhalle war nicht nur ein Ort für Rosen und Astern – sie wurde bald erweitert:

- **Fahrradaufbewahrungsstand**
- **Bedürfnisanstalt** (sprich: öffentliche Toilette)
- **Badeeinrichtung**

Diese Ergänzungen wurden am **31. Januar 1928** fertiggestellt und machten die Blumenhalle zu einem kleinen städtischen Multifunktionspunkt.

Der Blick über den Kanal

Wer damals vom Bahnhof kam und die Bahnhofstraße entlangging, konnte sich über einen besonders schönen Ausblick freuen:

„…der schöne Blick in die Promenade, welcher sich links und rechts der Brücke über den früher bestehenden Kanal eröffnete."

Ein floraler Empfang für alle, die in die Stadt kamen – und ein Zeichen dafür, wie **grüne Gestaltung und städtische Infrastruktur** in Senftenberg Hand in Hand gingen.

Eigentümerwechsel

In den Jahren **1934/35** übernahm die Firma **Walter Vier** sowohl die Blumenhalle als auch **Neumanns Gärtnerei in der Dresdener Straße** – ein weiterer Schritt in der Entwicklung des floristischen Gewerbes in der Stadt.

noch 1927

Rathausneubau 1927 – Ein Projekt mit Hindernissen

Senftenberg, ab April 1927 *Quelle: Foto H. Lange (nach 1945), Märkischer Bote*

Der Weg zum neuen Rathaus war in Senftenberg kein geradliniger – eher ein architektonischer Hindernislauf mit Grundstücksverhandlungen, Ausweichlösungen und kreativen Kompromissen.

Abriss und Ersatz für die Nordseefische

Am **1. April 1927** wurde das **ehemals Sachse'sche Haus** an der Ecke **Schlossstraße / Rathausstraße** wegen Baufälligkeit abgerissen. Der Mieter **Max Jännsch**, Betreiber der **„Nordseefischhalle"**, erhielt als Ersatz eine Fläche von **25 m²** nahe dem **Kriegerdenkmal** – für eine jährliche Pacht von **300 Mark**. Doch Jännsch lehnte ab und bekam stattdessen ein neues Gewerbeobjekt in der **Kreuzstraße**, direkt an der **Brücke über die Wolschinka**.

Grundstücksverhandlungen – mit wenig Erfolg

Die Stadt wollte für den Rathausneubau angrenzende Grundstücke erwerben, doch **Frau Schütze** verweigerte den Verkauf. Auch das **Sprengel'sche Grundstück** konnte nicht erworben werden. Damit war der Plan eines **einheitlichen Rathausneubaus** gescheitert – am Willen einzelner Eigentümer.

Krautschicks Kompromisslösung

Der Architekt **Krautschick** entwickelte daraufhin ein neues Projekt:

- Abriss des alten Rathauses
- Einbeziehung eines Teils des Sachse'schen Grundstücks
- **Überbauung der Rathausstraße**
- Bebauungstiefe: **23 Meter** ab Schlossstraße (statt der ursprünglich geplanten 15 Meter)

Das neue Rathaus sollte enthalten:

- **Erdgeschoss, zwei Obergeschosse und ein Dachgeschoss**
- Alle notwendigen Büroräume
- Optional: ein **großer Sitzungssaal im Dachgeschoss**

Die Baukosten wurden auf **300.000 Reichsmark** geschätzt – bei einem umbauten Raum von **7.892 m³**.

Erweiterung möglich

Die Planung sah vor, dass das Rathaus später **problemlos erweitert** werden könnte – etwa durch Hinzunahme des Schütze'schen Grundstücks. Der **Mittelbau** würde dann **zentraler zur Marktplatzfront** gerückt, ohne dass das äußere Erscheinungsbild darunter leiden müsste. [*Foto: H. Lange (nach 1945)* 🔗 Weitere Bilder und Infos: Märkischer Bote, gruss-aus-senftenberg]

noch 1927

Die **Amtsmühle** wird zum Schluss im Besitz der Ilse- Bergbau- AG sein und im Mai/ Juni 1927 stillgelegt werden.

Amtsmühle (Foto H. Lange 1970)

Sedlitz, Denkmal für die Gefallenen des 1. Weltkrieges; Die kleine Gedenkanlage mit einem zentralen Obelisken ist von einer relativ breiten Natursteinmauer mit unterschiedlicher Höhe eingefasst. Laut mündlicher Aussage wurde die Anlage 1927 errichtet.

noch 1927

Am 15. September war **„1. Flugtag in Senftenberg"** zur Förderung des deutschen Flugwesens. Das Startgelände befand sich im Laugk und wurde zunächst von der Flugpolizei abgenommen. Zufahrt war über die Ostpromenade am sog. Benediktinengraben entlang. „Als das erste an der Veranstaltung beteiligte Flugzeug D.P.2a.824, Führer Bönig, von Norden kommend hier anflog, kam Bewegung in die Straßen, mehr noch als aus Richtung Halle der Rumpler C.1D.733, Führer Glatz und später Schwalbe D.992, Führer Hauptmann aus Richtung Berlin nach einigen Runden über der Stadt auf der Landebahn im Laugk landeten." Es wurden auch Fallschirmabsprünge geboten. [Senftenberger Anzeiger 19.9.1927] Bis Anfang der 30-ger Jahre fanden noch Flugschauen statt.

- Top: Die **Wassermühle in Brieske wird 1927 abgerissen**.

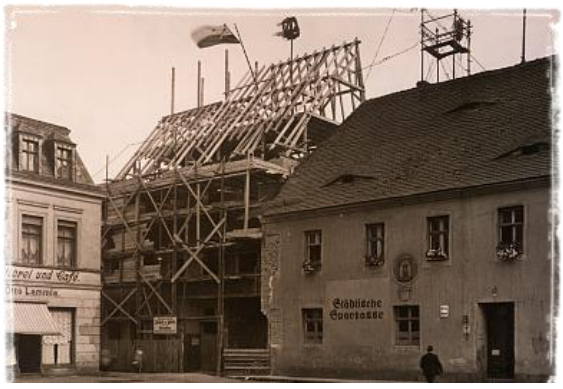
noch 1927

Anlässlich der **landwirtschaftlichen Ausstellung** in Senftenberg findet ein viel besuchter und beachteter wendischer Trachtenumzug statt. Der Neumarkt bot ein außergewöhnlich farbenprächtiges Bild.

Das Rot, Grün und Blau der weiten Röcke, Glas, Flitter an dem Samtmieder, Frauen und Mädchen mit vielgestaltiger Kopfbededckung, die Männer und Burschen mit Hutschmuck und bunten Tüchern. Flankiert von 20.000 Zuschauern war es ein grandioser Trachtenumzug [Senftenberger Anzeiger].

1928

- Das **alte Rathaus** ist 1641 errichtet worden, nachdem das alte beim Großen Brand vom selben Jahr abbrannte. „Schmucklos ist seine Vorderansicht und räumlich eng gebaut“. Zeit für ein Neues.
- Bereits am 5. Juni 1908 befasste sich der Magistrat mit diesem Thema. Richtfest des neuen Rathausgebäudes am Markt.
- Der Magistrat, aus dem Stadium der Beratungen herausgetreten, hatte nun endlich beschlossen, den Teilneubau des Rathauses (Grundstück Sachse) ausführen zu lassen. Die Bauausführung wurde der Arbeitsgemeinschaft Schneider-Elert übertragen, welche mit den Erdarbeiten am 27. März 1928 begannen [H. Lange Chronik, Bd.3, S. 27ff.].
- Der Rathausneubau war am 1.Januar 1929 bezugsfertig.



Richtfest 1928

spätere Aufnahme 1936

Die neue Rathausuhr, elektrisch betrieben, wird am 14. März 1929 in Betrieb genommen. Zum 1. Januar 1929 wurde der Rathausneubau bezugsfertig. Das alte Rathaus von 1641 (rechtes Bild, Mitte) wird 1976 abgerissen werden. siehe 1908, 1927-1928)

noch 1928

Bei Erdarbeiten in der **Schlossstraße wurden alte Wasserröhren aus Holz** entdeckt. Nach alten Stadtrechnungen müssten sie aus der Zeit zwischen 1655 und 1675 sein, als der Stadt aus einem Brunnen bei der Totzigmühle, unterhalb der Weinberge, Wasser zugeführt wurde. Die Holzröhren haben einen Durchmesser von 30 cm, ineinandergesteckt, und sind in einem noch guten Zustand. [Senftenberger Anzeiger, 11. 10. 1928] siehe auch 1570 und 1573.

noch 1928

Von Juni bis Oktober findet in Senftenberg eine **große Obst- und Gartenmesse** (OGA) statt. Der Platz zwischen dem Schützenhause und dem neuen Friedhofe wird für diesen Zweck in einen riesenhaften Blumengarten verwandelt. Zur Rechten, wie zur Linken werden dann dem Beschauer Beete, Rabatten und von künstlerischer Hand angefertigte Arrangements, bewachsen mit Dahlien, Rosen und andren auserlesenen Kindern Floras in farbenprächtigem Kolorit und in verschwenderischer Fülle grüßen. Sondergärten in außerordentlich schöner Aufmachung werden den Stand der neuesten, botanischen Züchtungsversuche veranschaulichen. Ein Teich mit Fauna und Flora wird ebenfalls kein geringes Interesse in Anspruch nehmen. An den Schießständen entlang sind die weiteren Sondergärten, Baumschulen und Musterkleingärten errichtet worden. Den Glanzpunkt werden ein großes Blumenparterre und ein blühender Berg an der Westseite des Ausstellungsplatzes bilden [Senftenberger Anzeiger, Foto oben Fred Förster, Foto unten Matthias Gleisner, 2021] Übrigens hinterließ die OGA nach ihrem Ende noch einige Zeit Spuren in Senftenberg. Es existierte nämlich für einen begrenzten Zeitraum eine Ogastraße! Die Sackgasse wurde mit Stadtverordneten-Beschluß vom 19. Dezember 1934 in "Am Schießstand" umbenannt und läuft seit 1950 unter "Am Sportplatz".

[Seltene Abbildungen vom Schützenhaus 1928, Sammlung Förster, Schmidt, aus Neues 079 M. Gleisner, gruss-aus-senftenberg.de]

noch 1928

Am 14. Juni 1928 wird das völlig umgebaute Elsterbad der Öffentlichkeit übergeben. Während des 2. Weltkrieges wird der Badebetrieb eingestellt.1959 wird es überbaggert. (Foto Kurz- und Lange Chronik, 1976, unbek. Jahr)

noch 1928

Die Einrichtung einer **elektrischen Straßenbahn**, die in den Zwanzigern diskutiert wurden, sind nicht in Erfüllung gegangen.

1928 fuhr dann ein Stadtbus vom Viktoriagarten zum Bahnhof und weiter nach Senftenberg- West. Er war ein mit Gas betriebener 28 PS Chevrolet, hatte 12 Sitz- und 14 Stehplätze. Der erste Chauffeur war Max Buder. Später waren es dann drei Stadtlinien.

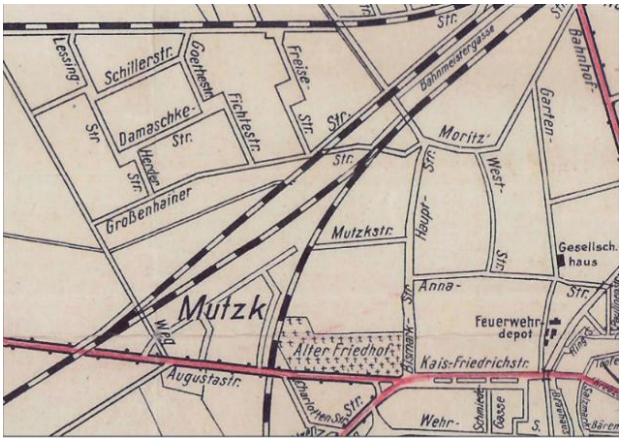
noch 1928

Bereits in der Stadtverordnetenversammlung vom 25. Februar 1924: Der MTV= **Männerturnverein** hat seinen Sportplatz zwischen Briesker Straße und Eisenbahndamm fertiggestellt und plant die Errichtung eines Gebäudes für die Zwecke des Vereins. Er bittet in einer Eingabe um Verlängerung der Pachtzeit. Der Magistrat hat beschlossen, unter gewissen Bedingungen, z.B. unentgeltliche Überlassung des Platzes zu Turn- und Sportübungen der Schulen, das Pachtverhältnis bis zum Jahre 1941 auszudehnen. ...
Wann das Vereinsgebäude fertiggestellt wurde, war bisher nicht zu ermitteln, aber spätestens im Sommer 1928 war es in Betrieb. [M. Gleisner, Neues 637, gruss-aus-senftenberg.de]

noch 1928

Bei Grabungsarbeiten am Tischlermeister Graßhofschen Grundstück stieß man auf ein mittelalterliches Massengrab (vmtl. aus einer Pestzeit).

1929



Mit dem Ausbruch der Weltwirtschaftskrise kam es zu einer Zuspitzung der politischen Lage und zu **Saal- und Straßenschlachten** sowie zu Überfällen auf kleinere Gruppen und Einzelpersonen zwischen **NSDAP, KPD** und weiteren Gruppierungen wie dem sozialdemokratisch dominierten Reichsbanner. Politik fand häufig auf der Straße statt. Goebbels forderte bereits 1926: „Der Machtstaat beginnt auf der Straße. Wer die Straße erobern kann, kann auch einmal den Staat erobern“, hierbei gelte es „**Terror und Brutalität**“ einzusetzen. Es herrschten zum Teil bürgerkriegsähnliche Zustände mit zahlreichen Toten und Verletzten. [Karte aus Adressbuch 1929]

Sedlitz Schulstraße 16. Bodendenkmal

Die Schule wurde laut einer Inschrift von 1928 bis 1929 erbaut, der Architekt war Heinrich Otto Vogel.

Schule mit Einfriedung und Torhaus [Brandenburger Bodendenkmale, Foto rechts Schule Sedlitz, Wikimedia.org]

Senftenberg, Bahnhofstraße 41, Bodendenkmal. Apotheke mit Wohnhaus. Der zweigeschossige, verputzte Massivbau mit Flachdach wurde 1929–1930 durch den Architekten Otto J. Dölle erbaut, sein Entwurf wurde dabei jedoch nicht vollständig umgesetzt. Bauherr war der Apotheker Otto Radkte. Die Bauausführung lag bei der Bauunternehmung *Industriebau Held & Francke AG*, Niederlassung Senftenberg (vormals Albert Pusch Baugesellschaft mbH). [Bodendenkmal]

Bodendenkmal Grünstraße 2-4

Mehrfamilienwohnhaus. Das Mehrfamilienwohnhaus wurde 1929 von Architekt Heinrich Otto Vogel erbaut, die Bauausführung lag bei Baumeister Simon Klöter. Im Jahr 1930 gab es eine Erweiterung. Der massive Putzbau ist zwei- und dreigeschossig und mit einem Walmdach abgeschlossen.

Bodendenkmal Grünstraße 3,

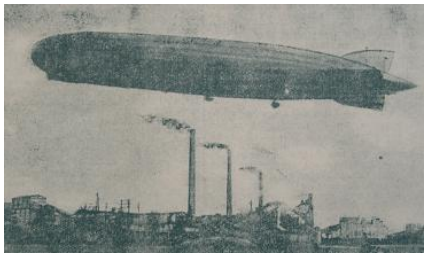
Wohnhaus mit Einfriedung und Gartenpavillon. Der massive zweigeschossige Putzbau mit Walmdach wurde 1929 für den Musikschuldirektor Richard Koar erbaut. Architekt war Heinrich Otto Vogel, die Bauausführung lag bei Heinrich Schneider. Der runde eingeschossige Gartenpavillon mit Flachdach an der Südwestecke des Grundstücks wurde ebenfalls 1929/1930 erbaut. Wohnhaus, Pavillon und Einfriedung sind aus Ziegelmauerwerk errichtet.

1930

Urnenfunde in Sauo

Senftenberger Anzeiger, 12. März 1930: Gestern wurde der bei dem hiesigen Postamt tätige **Postschaffner Hermann Tulle festgenommen.** Nach anfänglichem Leugnen legte er schließlich unter dem Druck der Beweise ein Geständnis ab. Nach den bisherigen Ermittlungen fielen Tulle 7 Pakete mit Tabakwaren und ein Paket Strickwolle in die Hände.
Tulle hat die Pakete während des Bahnhofsdienstes verschwinden lassen und in abgestellten Postwagen verborgen. Nach Dienstschluss hat er die Pakete dann mit in seine Wohnung genommen. Eine Durchsuchung der Wohnung Tulles förderte noch 1700 Zigaretten, 300 Zigarren und drei Kilogramm Strickwolle zutage. Das hiesige Postamt kann über die Zahl der gestohlenen Pakete noch keine endgültige Auskunft geben. Tulle wurde dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt. Er galt als fleißiger und tüchtiger Beamter.

noch 1930



Das **Luftschiff „Graf Zeppelin“** flog in diesem Jahr, von Moskau kommend, über die Stadt. Das lautlose silberfarbene Flugobjekt war manchmal vor dem hellgrauen Himmel schwer zu sehen [Foto Senftenberger Anzeiger].

noch 1930

Arbeitsamt Senftenberg in der **ehem. Wiesenstraße**, heute J. Gottschalk Straße ist ein Bodendenkmal. Die Planungen liegen fix und fertig vor und als Bauplatz ist das noch freie Gelände an der Ecke Wiesen- und Hindenburgstraße gewählt worden. Mit auf das äußerste beschränkten Mitteln, soll dieser Bau ausgeführt und ausgestattet werden. Im 1. Obergeschoß sind die Verwaltungsräume untergebracht, das 2. Obergeschoß enthält die erforderlichen Räume für die Berufsberatung und eine Hausmeisterwohnung. Schon am 19.Juli 1930 erfolgte die festliche Grundsteinlegung. Der damalige Bürgermeister Lindemann weihte den Bau mit den Worten *"Dem Schaffenden zum Schutze, der Arbeit zu Nutze"*.

Die Inbetriebnahme des Arbeitsamtgebäudes erfolgte feierlich am 5. Februar 1931.

Das ehemalige Arbeitsamt wurde 1930–1931 erbaut. Der massive dreigeschossige Klinkerbau wurde vom Architekte Conrad Materne geplant, die Bauausführung lag bei Bauunternehmer Albin Dressel und Töpfermeister Ludwig Walter. In dem Gebäude war unter anderem das Gesundheitsamt untergebracht, heute ist es Sitz der Musikschule.

noch 1930

Die Sedlitzer Frauen pflegten noch viele Jahre ihre Nationaltracht:

kurze vielgefaltete, bis zu den Knien reichende Wollröcke, sogenannte >Warfröcke<, die sie sich selbst webten & nähten.

Dazu trugen sie im Sommer schöne weiße, gestrickte Strümpfe mit blauen Stoffkeilen in schönen Schuhchen und auf dem Kopf kleine, pausbäckige Käppchen mit Spitzen, sogenannte >Kusawki<.

Zum sonntäglichen Gottesdienst setzten sich die jungen Frauen weiße, zu den Feiertagen – und die Braut zur Trauung – schwarze Barthauben auf. Im Winter gingen sie in schwarzen Pelzen

mit Puffärmeln, im Sommer dagegen in weißen Hemdärmeln, die bis zum Ellenbogen reichten und mit bunten Fäden durchnäht und bestickt waren.

Ihre Trauertracht war schwarz. Die Männer gingen in kurzen Kniehoden, langen Stiefel und unvollständigen Strümpfen, welche wie Muffe an der Wade eingesteckt wurden, sodass sie die nackte Haut zwischen Hose und Stiefeln bedeckten. Bei Festlichkeiten steckten ihre Füße in langen schmucken weißen oder farbigen Strümpfen und hellen Schnallenschuhen. Auf dem Kopf trugen sie einen breiten Filzhut Zum Gottesdienst gingen sie im Mantel mit langen Rockschößen aus grobem grauen Stoff; vorn glänzten 2 lange Reihen kleiner spitzer Knöpfe. [Harald Gleisner, Neues 508, gruss-aus-senftenberg.de]

noch 1930

Anekdote: Das pulsierende Herz der Stadt: Senftenbergs Geschäftsleben in den 1920er-Jahren

Senftenbergs Hauptstraßen waren in den 1920er-Jahren weit mehr als bloße Verkehrsadern – sie waren lebendige Schauplätze eines florierenden Geschäftslebens, das der Stadt ihr charakteristisches Gepräge verlieh. Mit insgesamt **187 Einzelhandelsgeschäften** bot Senftenberg seinen Bürgerinnen und Bürgern eine beeindruckende Vielfalt an Einkaufsmöglichkeiten. **457 Verkäuferinnen und Verkäufer** sorgten tagtäglich dafür, dass die Wünsche der Kundschaft erfüllt wurden – vom täglichen Bedarf bis zum gehobenen Luxus.

Die Versorgung mit Lebensmitteln bildete das Rückgrat der lokalen Wirtschaft:

- **70 Geschäfte** führten Lebensmittel und Kolonialwaren
- **1 Fischladen**, **1 Wild- und Geflügelgeschäft**, **5 Milchläden**, **6 Süßwarengeschäfte**, **9 Getränkeläden**

Auch die Bekleidung war ein zentraler Bestandteil des Angebots:

- **4 Geschäfte** für Herren- und Knabenmode
- **7 für Wäsche und Weißwaren**
- **25 für Stoffe, Kurzwaren und Besatzartikel**
- Ergänzt durch **Schuhläden**, **Hut- und Pelzgeschäfte**, sowie **Leder- und Luxuswarenhäuser**

Das Angebot reichte weiter über:

- **Möbel und Haushaltswaren**
- **Porzellan und Glas**
- **Papierwaren und Lehrmittel**
- **Gold- und Silberwaren, Uhren**
- **Musikinstrumente und Sprechmaschinen**
- **Elektroartikel, Fahrräder, Nähmaschinen, Öfen und Herde**
- **Chemikalien, Farben, Seifen und Öle**

Besonders bemerkenswert war die **Blumenliebe der Senftenberger**: In **24 Geschäften** wurden Blumen und Gärtnereibedarf angeboten – ein Ausdruck der Verbundenheit zur Natur und zur gepflegten Wohnkultur.

Auch die geistige Nahrung kam nicht zu kurz: **5 Buch- und Musikalienhandlungen** versorgten die Stadt mit Literatur und kulturellen Impulsen.

Im Hintergrund des Einzelhandels agierten **32 Großhandelsbetriebe**, die mit **87 Angestellten** die Versorgung der Stadt sicherstellten und das wirtschaftliche Fundament stärkten.

[Senftenberger Anzeiger vom 16. Mai 1930].

noch 1930

Schule in Sedlitz (siehe auch 1906) Zwanzig Jahre danach wurde die Schulsituation immer komplizierter. Durch die Verlegung eines Teiles der Raunoer Bevölkerung nach Sedlitz stieg die Schülerzahl im Jahre 1926 auf 358. Langwierige Verhandlungen über einen Schulneubau wurden zwischen der Gemeinde, der Ilse Bergbau-AG und Vertretern der Regierung in Frankfurt/Oder und des Kreissausschusses geführt. In der Schulchronik heißt es: "In den Verhandlungen über den Bau einer neuen Schule mit der Ilse Bergbau AG ist es zu einem Abschluß gekommen.

Ausschnitt aus der Kolonie Sedlitz

Unter dem Vorsitz des Oberregierungsrates Großpietsch von der Regierung Frankfurt/Oder und in Anwesenheit des Oberregierungsrates Podderatz, des Schulrats Schmidt, Vertreter der Ilse Bergbau AG, des Landrates und des Schulvorstandes wird in einer gemeinsamen

Sitzung der Schulneubau beschlossen. Die Baukosten sollen anteilig von der Ilse Bergbau AG und der Gemeinde übernommen werden."

Am 1. Oktober betrug die Schülerzahl 418, Ostern 1928 waren es 430 Schüler. Der Streit um das Schulbau-Projekt war im Sommer 1928 so weit gediehen, dass nun doch die 14-klassige Schule gebaut werden sollte. Am 22. August 1928 erfolgte der erste Spatenstich und am 20. Oktober 1928 die feierliche Grundsteinlegung. Die Arbeiten am Neubau erstreckten sich über das ganze Jahr 1929 bis Ostern 1930. Die Einweihungsfeier wurde auf den 23. April 1930 festgesetzt und fand bei strahlendem Wetter statt. Der Architekt Karl Vogel, Erbauer der Schule, überbrachte den geladenen Gästen die Grüße des Handwerks und gab seiner ganz besonderen

Freude Ausdruck, dass fast alle Arbeiten von einheimischen Handwerkern ausgeführt werden konnten [M. Gleisner, Neues 261 und Neues 508, gruss-aus-senftenberg.de, 1 Foto Sammlung T. Restel]

noch 1930

Anekdote: Die Grube Marga

erreicht ihre höchste Förderleistung seit Bestehenmit über **3 Millionen Tonnen Braunkohle**.

1931

Senftenbergs älteste Spuren: Das „Alte Schloss“ im Luch (siehe 620 v.d.Z.)

Die nachgewiesene Besiedlung des Senftenberger Raumes reicht über **2600 Jahre** zurück – in die Zeit des Übergangs von der Bronze- zur Eisenzeit. Etwa **2 Kilometer nordöstlich** der heutigen Stadt befand sich eine befestigte Siedlung, die später als das „Alte Schloss“ bekannt wurde. Der Name täuscht: Mit einem Schloss im herkömmlichen Sinne hatte die Anlage nichts zu tun – weder Glanz noch Monumentalität prägten ihr Erscheinungsbild.

In den 1930er-Jahren wurde diese Epoche noch als „letzte Periode der Lausitzer Bevölkerung“ bezeichnet. Doch die nationalsozialistische Geschichtsschreibung deutete sie bald ideologisch um – und sprach fälschlich von „Germanen“. Diese Bezeichnung hält sich bis heute hartnäckig, etwa wenn vom „germanischen Ringwall“ die Rede ist. Historisch korrekt ist jedoch die Einordnung in die **vorgermanische Zeit**.

Die wissenschaftliche Untersuchung begann am **8. Juni 1931**, gefolgt von weiteren Grabungen im Frühjahr 1932. Von **Dezember 1932 bis Juli 1933** wurde die Wallanlage systematisch abgetragen. Der Burgwall hatte die Form eines leicht verschobenen Kreises mit einem Durchmesser von **130 bis 140 Metern** und bot Platz für etwa **600 Bewohner** – eine bemerkenswerte Größe für die damalige Zeit.

Leider wurde das meiste Fundmaterial im Zweiten Weltkrieg zerstört und konnte nie vollständig wissenschaftlich ausgewertet werden. Dennoch bleibt der Burgwall ein bedeutendes Zeugnis frühester Siedlungsgeschichte in der Lausitz – und ein stiller Mahner gegen ideologische Verzerrung historischer Fakten. [Lit: A. Götze, Die Ausgrabung des Burgwalles von Senftenberg Kr Calau, in: Nachrichtenbl. f. Deutsche Vorzeit 9. Jg.1933 Heft 3 S. 35-39 - R. Lehmann, Die Grabungen bei Senftenberg betr., in: Niederl. Mitt. 22 (1934) S. 369]

noch 1931

Tierpark Senftenberg: Senftenberger Anzeiger vom 21.Mai 1931: "Die Arbeiten zur Fertigstellung des Tierparks im Stadtpark scheinen rüstig vorwärtszuschreiten.

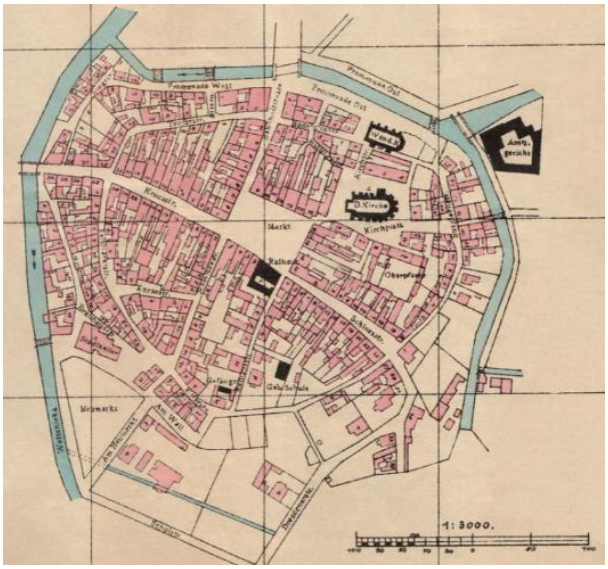
Erfreulicherweise ist aus den Kreisen der Einwohnerschaft die finanzielle Mithilfe in Anbetracht der Umstände reichlich eingegangen, so dass berechtigte Aussichten bestehen, hier einen Anziehungspunkt zu schaffen, der neben seinem belehrenden Wert auch verkehrsfördernd wirken wird.

Der Senftenberger Tierpark befindet sich ebenfalls im Schlosspark und wird begrenzt durch die Wallanlage der Festung und die Schwarze Elster. Am 12. Juni 1931 wurde er mit einheimischen Tieren, einem schwarzen Edelhirsch, einem Damwild- und einem Rehpaar sowie einem Schwanenpaar besetzt. 1937 kamen viele Vögel, Heidschnucken, Perlhühner, Langohrziegen, Iltisse, Biber und Waschbären, Affen und ein Reitesel hinzu. Im Folgejahr ging der Betrieb des Tierparks aus der privaten Verwaltung an die Stadt über. Der Eingang bestand aus einem halbrunden Fachwerkbau mit einem Walmdach, welcher während und nach dem Zweiten Weltkrieg als Materiallager genutzt wurde. Nachdem der Tierpark ab 1940 wegen des Zweiten Weltkriegs im Mindestbetrieb geführt wurde, wurde er am 14. Juli 1954 wiedereröffnet.

- Im Jahr 1957 wurde das Bärengehege mit den beiden Braunbären Puppi und Moritz besetzt; es kamen hier über 50 Bären zur Welt. Von 1978 bis 2001 leitete Norbert Kiebeler (1954–2019) den Tierpark. Ihm folgte Jens Beyer (geb. 1966) im Amt. 2008 übergab die Stadt Senftenberg die Bewirtschaftung an die Integrationswerkstätten gGmbH

Foto rechts Marktplatz um 1928 [Matthias Gleisner, Neues 653, gruss-aus-senftenberg.de]. Niederlausitz [Isolde Rösler (Bearb.): *Alt-Senftenberg*. Eine Bilderchronik. Hrsg.: Kreismuseum Senftenberg. 1. Auflage. Geiger, Horb am Neckar 1992]

noch 1931



Im Juni 1931 ging es los mit der Fortsetzung des **Straßenbauprogramm**s.

Die Friedrich-Ebert- Straße erhält einen 7 m breiten Fahrdamm mit 20 cm Unterbeton und einer Asphaltdecke. Auch die Grünanlage soll nach neuzeitlichen Grundsätzen erneuert werden. Vor dem Hotel Kronprinz wird ein Park~ und Wendeplatz eingerichtet.

Die Bismarckstraße erhält ebenfalls einen 7 m breiten Fahrdamm mit Asphaltbefestigung, 3 m breite Bürgersteige, später 1,50 m breite Radfahrerwege. Die Großenhainer Straße soll von der Lindenstraße bis zur Windmühlenstraße mit einem 6 m breiten Fahrdamm versehen werden, der Bürgersteig rechts bleibt, der linke wird neu angelegt [Karte Stadtarchiv].

noch 1931

- Die **Senftenberger Zeitung** berichtet über die zunehmende Arbeitslosigkeit – besonders betroffen: junge Bergleute.
- Erste Protestmärsche durch die Innenstadt – die Stadtverwaltung reagiert mit Notstandsmaßnahmen.

1932

Der „Lange Herrmann“ und die neue Mitte Senftenbergs

Im Jahr **1932** stand die Neugestaltung des Senftenberger Marktplatzes kurz vor ihrer Vollendung. Neben der neuen Pflasterung gehörten zwei besondere Elemente zu den letzten Arbeiten: das **Verkehrshäuschen** und der imposante **Lichtmast**, der im Volksmund liebevoll „Langer Herrmann“ genannt wurde – eine augenzwinkernde Anspielung auf Bürgermeister **Herrmann Lindemann**.

Der Lichtmast war ein technisches und gestalterisches Meisterwerk seiner Zeit:

- **23 Meter hoch**,
- **130 Zentner schwer**,
- gefertigt aus **Eisenbeton im Spritzverfahren**,

- gekrönt von einer **kupfernen Haube** mit einem Durchmesser von **2,10 Metern**, die Tiefstrahllampen aufnahm.

Das Verkehrshäuschen war ebenso funktional wie modern: Es beherbergte eine **Telefonzelle**, **Brennstoffzapfstellen** und einen **Abstellraum für den Parkwärter** – ein kleines Zentrum für Mobilität und Kommunikation mitten auf dem Platz.

Mit der Umgestaltung des Marktplatzes in den späten **1990er-Jahren** wurde der „Lange Herrmann“ schließlich entfernt – doch seine Geschichte lebt weiter als Symbol für den Fortschrittsgeist und die gestalterische Kraft der Zwischenkriegszeit. [Matthias Gleisner, Neues 585, gruss-aus-senftenberg de, + Märkischer Bote]

noch 1932

Im Frühjahr des Jahres hatte das **Heimatmuseum** sämtliche Erdgeschoßräume des Schlosses für Ausstellungszwecke erhalten, da das Realprogymnasium in ein anderes Gebäude umzog. Siehe 1907 1909, 1950

noch 1932

Antrag zur Schaffung eines neuen Freibades. Am 29.08.1932 war im „Senftenberger Anzeiger“ zu lesen: "Die heutige Stadtverordnetenversammlung beschäftigt sich...mit dem Antrag auf „Schaffung eines neuen Bades“ Es lässt sich denken, dass die Wahl eines geeigneten Platzes für ein neues Bad einigermaßen Schwierigkeiten bereitet. Siehe 1949

noch 1932

Ein neues Haus für Bildung: Die Rathenauschule wird eröffnet

Senftenberg, 20. April 1932 *Quelle: Foto H. Lange, Schulchronik, +Senft. Anz. vom 28. Juni 1932,+ Neues 225 M. Gleisner, gruss-aus-senftenberg + Wikicommonds]* Siehe auch 1963

Mit dem Einzug von **174 Schülerinnen** des Reformrealgymnasiums und des Lyzeums in das neue Schulgebäude wurde ein bedeutender Meilenstein für das Senftenberger Bildungswesen gesetzt. Die feierliche **Einweihung am 20. April 1932** markierte den Beginn einer neuen Ära – auch wenn die Schulchronik auf die Namensnennung „Rathenauschule“ verzichtete. Bereits **1933** wurde die Schule in **„Hindenburgschule“** umbenannt

.

Baukunst und Sicherheit

Die Planung stammte von den renommierten Architekten **Max Taut und Hoffmann**, die örtliche Bauleitung lag in den bewährten Händen von **Architekt Reinhart (Berlin)**. Die Ausführung übernahm die Firma **Albert Pusch**, unter der Leitung von **Maurer- und Zimmermeister Otto Schneider** sowie den **Polieren Schier und Richter**. Ihnen ist es zu verdanken, dass der gesamte Bau **ohne nennenswerte Unfälle** abgeschlossen wurde – ein bemerkenswerter Erfolg in einer Zeit ohne moderne Sicherheitsstandards.

Hindenburgschule in Senftenberg

Grüne Pädagogik

Auch die Außenanlagen wurden mit großer Sorgfalt gestaltet: **Gartenarchitektin Käthe Meyer** verlieh dem Schulplatz eine lebendige und ansprechende Gestaltung. Mit fachlichem Können sorgte sie für die Ausstattung der **Lehrgärten**, die nicht nur dem Unterricht dienten, sondern auch das ästhetische Gesamtbild der Schule prägten.

noch 1932

Senftenberg, 11. Juli. Die Zentrale des Senftenberger Braunkohlenreviers stand am gestrigen Sonntag im Zeichen **Adolf Hitlers**. Nahezu 2000 seiner Anhänger der vordersten Linie waren aus dem Bereich der **Standarte 52** herbeigeeilt, um im Rahmen einer machtvollen Kundgebung für den Nationalsozialismus zu zeugen. Der Aufzug der braunen Regimenter, der Umzug durch die Stadt vollzog sich in mustergültiger Ordnung und in straffer Disziplin, die weit und breit größte Anerkennung abrangen und die Größe der nationalsozialistischen Idee in überaus eindrucksvoller Form unter Beweis stellte.

noch 1932

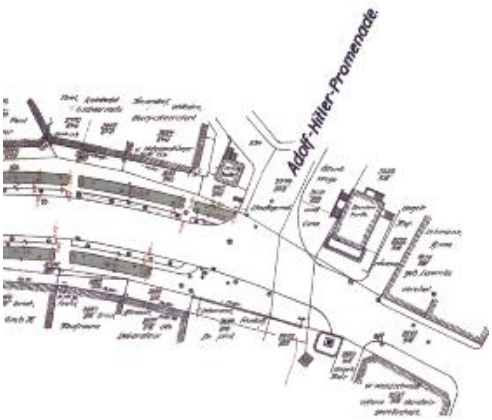
In Teilen Senftenbergs wird mit der **Kanalisation** begonnen, bzw. sie wird erweitert. Hört hört: nur mal als Zwischenruf, weil ich/Autor, ja Berliner bin. Bei uns in Ost-Berlin-Mahlsdorf Süd (Mahlsdorf hat 35.000 Einwohner) wurde mit der Kanalisation erst 2008 begonnen= 1932 Fortschrittliches Senftenberg) Und 2012 erst bekamen wir 220 V (bis dahin zwei mal 110 V), von wegen: immer erst Berlin und dann die Provinz).

1933

Am 19. Januar. Eröffnung der neuen **Katholischen (öffentlichen) Volksschule**. Foto Lange 1977

noch 1933

Der Bürgermeister, als Ortspolizeibehörde gibt im Senftenberger Anzeiger bekannt, dass ab dem 19. April die Straße **Ostpromenade in Adolf-Hitler-Promenade**, vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung, umbenannt wird.



noch 1933

Bereits 1933 wurde das **Schaubergwerk im Keller des Schlosses** eingerichtet [https:// daten2. verwaltungsportal.de

noch 1933

- Der Senftenberger Anzeiger warnt: „Das unbefugte Benutzen der Reichskriegsflagge“ wird mit 150 Mark, oder Haft bestraft.
-

noch 1933

In der Bahnhofstraße hatten in den 30er- und 40er-Jahren des vorigen Jahrhunderts rund 110 Geschäftsleute und **Gewerbetreibende** ihren Sitz. Darunter waren 33 aus der Industriewaren-, Mode- und Bekleidungsbranche, 30 Handwerksbetriebe, 13 Läden führten ein Lebensmittel- und Genussmittelsortiment. 1935 gab es zudem drei einfache Tankstellen, Nr. 24, Nr. 31/31a, Nr. 50 [gruss-aus-senftenberg.de , M. Gleisner, Neues 196, Dr. Hans Pitschel Calauer Jahrbücher]

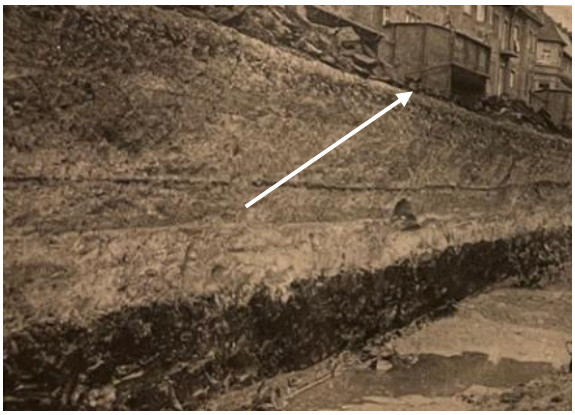
noch 1933-1935

Geschichte kompakt

Die Bahnhofstraße wird grundhaft befestigt

Im Jahr **1933** wurde mit der grundhaften Befestigung der **Bahnhofstraße** das größte Bauvorhaben der Stadt in Angriff genommen. Die Straße, bislang durchlöchert und von Pfützen übersät, war dem modernen Straßenverkehr nicht mehr gewachsen. Unter der Fahrbahn lag in nur **1,0 bis 1,5 Metern Tiefe** eine bis zu **2,0 Meter dicke Torfschicht**, die immer wieder zu Setzungen führte. Die Hausfundamente hingegen ruhten auf gewachsenem Boden.

Enttorfung und Tiefgründung



Da eine tragfähige Gründungstiefe von **3 bis 4 Metern** erforderlich war, begann die aufwendige **Enttorfung**: Hunderte Männer schaufelten den Torf aus dem Leib der Straße. Zahlreiche **Materialzüge** transportierten den Aushub aus der Stadt und brachten **Sand zur Auffüllung** zurück. Auf einem Foto des Senftenberger Anzeigers sind die tief ausgebaggerten Erdschichten und die freigelegte Torfschicht deutlich zu erkennen. (Pfeil Geländeoberkante-Häuserbasis)

Erneuerung der Wasserleitungen

Die bestehenden **alten Gussleitungen** in der Bahnhofstraße waren schadhaft und führten regelmäßig zu Rohrbrüchen. Bürgermeister **Legau** forderte am **6. Juni 1934** die **Wasserwerksgesellschaft** schriftlich auf, im Zuge der Baumaßnahmen auch die Leitungen zu erneuern. Kurz darauf begann die Firma **Subatzus und Bringmann GbR Großräschen** mit der Verlegung neuer Rohre. *Archivnummer: 707, Stadtarchiv Senftenberg*

Nebenstraßen und Verkehrsführung

Der Ausbau der Nebenstraßen sollte nur erfolgen, sofern diese **voll bebaut** waren. Die **Eisenbahnstraße** blieb daher zunächst unbefestigt. Am **25. Juli 1931** wurde auf ein Verkehrshindernis an der Ecke **Anna- und Gartenstraße** hingewiesen. Die zunehmende Nutzung von Nebenstraßen als Ableitungsrouten machte **Verbreiterungen, Bordsteinverlegungen und Kurvenanpassungen** erforderlich. Besonders die **Augustastraße – Charlottenstraße** zeigte die Folgen mangelnder Beachtung: Ein LKW versank dort so tief, dass fremde Hilfe nötig war, um ihn zu bergen.

Zapfsäulen und Begrünung

Nach dem Umbau gab es statt fünf nur noch **drei Zapfsäulen** für Benzin in der Bahnhofstraße – jeweils mit einer Benzinpumpe und zwei Ölpumpen, geschützt durch ein **2,80 m hohes Dach**. Die neuen Standorte:

- Bahnhofstraße 24
- Bahnhofstraße 31/31a
- Bahnhofstraße 50 (Café Bode)

Die **1910 gepflanzten Linden** wurden gefällt, nach Abschluss der Arbeiten **1935/36** durch **130 neue Linden** ersetzt. Das damalige Verkehrsaufkommen erlaubte beidseitiges Parken.

Beleuchtung und Weihnachtsgestaltung

Bis **1938** hatten sich fast alle Anlieger zur **unentgeltlichen Abtretung des Straßenlandes** bereit erklärt. Im Gegenzug übernahm die Stadt die **Reinigungspflicht** für Straße, Gehweg und Winterdienst. Spätestens **1939** erhielt die Bahnhofstraße eine **straßenmittige, pfostenlose Beleuchtung**, die zwischen den Häuserfassaden gespannt wurde. In der **Weihnachtszeit** wurden die Lampen für das **Senftenberger Weihnachtslicht** angezapft. Im Grünstreifen zwischen Rad- und Gehweg wurden **geschmückte Weihnachtsbäume** aufgestellt – bei Einbruch der Dunkelheit glänzte der gesamte Straßenzug in festlichem Licht.

Quelle: Senftenberger Anzeiger, Stadtarchiv Senftenberg, Subatzus & Bringmann GbR Großräschen, Fotos: Senftenberger Anzeiger, Stadtarchiv Senftenberg, Forkert (ohne Quelle) 🔗 Weitere Bilder: M. und H. Gleisner gruss aus senftenberg.de] [Subatzus und Bringmann GbR Großräschen] [Stadtarchiv, Archivnummer 707]

noch 1933

Am 1. Oktober 1933 wurde das neue **Heimat- und Industriemuseum in Senftenberg**, dem Mittelpunkt des Niederlausitzer Braunkohlenreviers, eröffnet (gesamtes Erdgeschoss d. Schlosses). Seine Anfänge reichen zurück bis zum Pulvertürmchen 1907 (siehe dort).

Neu zu sehen: Ein bedeutendes Bildwerk der ausgehenden Gotik „Die Himmelskönigin mit dem Gottessohn“, einst aus Senftenberg verbannt, das Tor und Stiegengeländer der Renaissance-Kanzel, frühgotische Holzfiguren aus der Laurentiuskapelle zu Lauta. Ein Porzellanofen aus der Koboldmühle bei Hosena, vom Steiger der Pfännerschaft Petzold wurden im Kohleflöz Palmenreste gefunden, Fossilien und Mineralien, Samen aus miozänen Blättertonen, konserviert im Flöz [Senftenberger Anzeiger] [Fotos, M. Gleisner, Neues 396]. Laurentiuskapelle siehe 1500.

noch1933

Nach einer sechzigjährigen Entwicklung verfügt die **Freiwillige Feuerwehr** zu Senftenberg über 208 aktive Mitglieder, 4 komplette Löschzüge (einschließlich des Löschzuges des Bergbaus) und 2 Halblöschzüge. In der Stadt selbst wurde die Wehr erstmalig am 22. Juni 1881 zur Bekämpfung eunes Brandes im Möbelmagazin vom Rodeschen Möbelhaus gerufen. [Brandchronik der Wehr Senftenberg]

noch 1933

Ab November ist die Schwerpunktverlagerung im Braunkohlenrevier auch behördlicherseits durch die Bildung eines **Bergbaureviers Senftenberg** vollzogen.

Sitz der Bergbaubehörde in der Bahnhofstraße. Sie übte die bergbaupolizeiliche Aufsicht über die Werke aus.

noch 1933

Zu Beginn der Zeit des Nationalsozialismus richtete die SA in der Turnhalle der ehemaligen Realschule **Groß-Koschen**, in der Schulstraße das **Schutzhaftlager Senftenberg für die Verhafteten des 24. Und 25. Juni ein** [Arolsen Archiv] [Morsch KZ 33/34]. Die Initiative ging von der Stadt und dem örtlichen SA- Sturmbann aus. In diesem Lager wurden insgesamt 265 Personen, die hauptsächlich der SPD und der KPD – die politischen Hauptgegner der Nazis – angehörten, inhaftiert und gefoltert. Die sogenannte „Schutzhaft“ war ein wirkungsvolles Instrument der Nationalsozialisten zur willkürlichen Inhaftierung von politischen Gegnern. Die juristische Grundlage für die Schutzhaft wurde mit der Reichstagsbrandverordnung vom 28. Februar 1933 geschaffen. Später wurde das Instrument auch auf andere Personengruppen ausgeweitet [tenhumbergreinhard.de]

Der Buckower Lokalanzeiger berichtet, dass das sogenannte Schutzhaftlager in Senftenberg bald darauf wieder aufgelöst wurde. Die neun noch inhaftierten Häftlinge, unter anderem der ehemalige sozialdemokratische Landrat des Kreises Calau, wurden in das KZ Sonnenburg überstellt. **[**Buckower Lokalanzeiger, Zeitung für die märkische Schweiz, Nr. 100 vom 17. August 1933 (38. Jahrgang)]+ [brandenburg-33.de/auflosung-des-kz-senftenberg].

noch1933

Der 1. Mai ist in Deutschland heute ein Feiertag.

Das war nicht immer so. Schon seit 1890 galt er zwar als „Tag der Arbeit“, an welchem die Arbeiter meist für den 8-Stundentag demonstrierten und ihre Forderungen mit Streikaktionen untermauerten, doch arbeitsfrei war dieser Feiertag der Arbeiterschaft in Deutschland keineswegs.

Eingeführt als freien Feiertag haben ihn die Nazis, erstmals am 1. Mai 1933. Anlass für sie war aber nicht den Arbeitern einen freien Tag zu schenken, sondern die Gleichschaltung aller gesellschaftlichen Organisationen, denn am darauffolgenden 2. Mai 1933 wurden die Gewerkschaften zerschlagen. Zur Gleichschaltung gehörte die Pflichtmitgliedschaft in der neu gegründeten Deutschen Arbeitsfront (DAF), die auch das Vermögen der bisherigen Freien Gewerkschaften beschlagnahmte. „Die letzte und größte organisatorische Tat dürfte dann die restlose Erfassung aller (auch zurzeit arbeitslosen) Werktätigen, also bisher Unorganisierten sein.
Auch sie gehören in die Deutsche Arbeitsfront, denn künftig gilt nur der etwas im neuen Deutschland, der im Besitz des Staatsbürgerrechtes ist. Die Verleihung dieses Staatsbürgerrechtes, welches regelrecht verdient werden muss, ist aber abhängig von der Zugehörigkeit zu einer Organisiation der DAF“.Reaktion der Kirche: Zum Tag der nationalen Arbeit hat Probst Otto Eckert als Leiter der brandenburgischen Provinzialkirche und

Stellvertreter des Bischofs von Berlin folgenden Aufruf an die Gemeinden der Mark Brandenburg gerichtet. „Es ist die von Gott angeordnete Gemeinschaft der Arbeit…Der Führer des deutschen Volkes, Adolf Hitler, hat in deutschen Landen die göttliche Ordnung, durch Arbeit zu leben, wiederhergestellt“ [schon aus dem völkischen Nationalismus des 19. Jh. bekannt]

noch1933

Moritzstraße 1 - Vom „Thüringer Hof“ zur Parteizentrale

Nach der Nutzung als **Gaststätte und Hotel „Thüringer Hof“** unter Betreiber **Kurt Zahn** wandelte sich das Gebäude in der **Moritzstraße 1** Ende der 1930er Jahre zunehmend zur **Zentrale nationalsozialistischer Organisationen**. Zunächst zogen die **Dienststellen der Hitlerjugend (HJ)** und des **Bundes Deutscher Mädel (BDM)** ein. Spätestens ab **1940** war hier auch die **NSDAP-Kreisleitung des Kreises Calau** untergebracht.

Politischer Wechsel - gleiche Funktion

Nach dem Krieg wechselten die politischen Machthaber – und mit ihnen der Betreiber: **Friedrich Deffke** übernahm das Haus. Zwar wurde kurzzeitig ein **Gaststätten- und Hotelbetrieb** unter dem Namen **„Volkshaus“** aufgenommen, doch blieb dieser wohl **halbherzig**. Bald darauf bezog die **Kreisleitung der SED** das Gebäude. Symbolisch überreichte die „Arbeiterpartei“ NSDAP der nächsten „Arbeiterpartei“ SED die **Büroschlüssel**.

Letzte Nutzung und Verfall

Zuletzt war hier das **Hauptquartier der Transportpolizei** untergebracht. Danach endete die **aktive Nutzung** des Hauses. Seitdem steht das Gebäude **zum Verkauf**, doch **niemand zeigte Interesse**. Architektonisch kein Highlight, verlor das **1933 erbaute Haus** im Laufe der Jahre sowohl den **kleinen Balkon** als auch den **Seiteneingang**. *Foto: Neues 250/7, gruss aus senftenberg.de*

noch 1933-1937

Geschichte kompakt:

Wendenfrage in der NS-Zeit

Frank Förster: analysiert die „**Wendenfrage im Nationalsozialismus** in einer zeitlich gegliederten Darstellung, die am Ende des Ersten Weltkrieges einsetzt, als mit der Verschiebung der deutschen Ostgrenze nach Westen der „Volkstumskampf“ einen Auftrieb erlebte, dass die „Wendenfrage“ im Zusammenhang mit der Volks- und Kulturbodenforschung die Lausitzer Sorben in ein stärkeres politisches Interesse rückte.

1933-1935: Der Große Herder (Lexikon 1935): „die Sorben, in der Ober- und Niederlausitz sind »Nachkommen der mit anderen slawischen Stämmen im 6. Jahrhundert eingewanderten Wenden«. Hinsichtlich Sprache, Kultur und Volksbräuchen, so hieß es weiter, führe die heute (…) etwa 62.000 Köpfe zählende slawische Volksgruppe« ein staatlich anerkanntes Eigenleben, das von den Wenden in Sachsen (etwa 30.000) bewusster als von den preußischen Wenden gepflegt wird« [N.N. 1935: 960f.].

- **Die Festschrift zur Wiedereröffnung des Senftenberger Heimatmuseums am 1. Oktober 1933 rechnete das »Wendentum« dem »großen Erbe der Heimatscholle« zu**. Umstandslos wurde die im Museumsparcours enthaltene Nachbildung einer ländlichen Wohnsituation als »Wendische Bauernstube« bezeichnet [Teumer/Vogel 1933: 24f]. Im Jahre 1934 diente das Konterfei einer Bäuerin aus Heinersbrück bei Cottbus als »Urbild« für die so genannte »Trachtenbriefmarke Kurmark«. Die Berichterstattung über das junge »Trachtenmädchen-Modell« im Heimatkalender für die Niederlausitz von 1936 hob ausdrücklich hervor, dass in der Heinersbrücker Kirche bis auf den heutigen Tag »wendisch gesungen (wird) und der Lehrer (…) wendischen Lesegottesdienst ab (hält)« [Nach Bauer 1993: 12 und 258].
- Kommentierend wurden »**die wendischen Reste« als ein »reizvolles Seitenthema im deutschen Volkstum**« [Roedemeyer 1934: 198–201] gewürdigt. In Übereinstimmung mit diesem trügerischen Laisser-faire medialer Wendenfreundlichkeit gaben sich auch *die nationalsozialistischen Machthaber verständnisvoll bis sympathisierend*. Eingespiegelt in die anheimelnden Inszenierungen des Lausitzbildes bekundeten sie Anteilnahme am Wohl und Wehe ihrer wendischen »Volksgenossen«. Alle Germanisierungsabsichten wurden rundweg geleugnet. Pressefotos zeigten Adolf Hitler (schon 1932 aufgenommen) und den kurmärkischen Gauleiter Wilhelm Kube demonstrativ im Kreise haubengeschmückter Spreewälderinnen [vgl. Bauer 1993: 12f. und 259f].
- Ab 1936 kommt es aber zu einer Umkodierung des medialen Wendenbildes [d.A.].
- Ab 1937 wurde der Minderheit jegliche volkstumsbezogene Pressearbeit verboten, der öffentliche Gebrauch ihrer Muttersprache untersagt, die »Domowina« und andere Organisationen mit Versammlungsverbot belegt oder zwangsweise aufgelöst. Durch antislawische Ausrichtung der deutschen Ostforschung gerieten auch die Lausitzer Sorben ins Blickfeld der damaligen Ostforscher. Die Studie trägt einen betont dokumentarischen Charakter, wodurch dem Leser anschaulich die ideologische Ausrichtung dieser Institutionen und mancher ihrer Mitarbeiter (Lehmann, Frenzel) vor Augen geführt wird. ***Hauptweg und vorrangiges Ziel in der sogenannten Wendenfrage war das möglichst lautlose, aber mit gesteigertem Nachdruck betriebene Verschwindenlassen der Sorben in der „deutschen Volksgemeinschaft“.*** [F. Förster, Domowina-Verlag, Bautzen 2007, 252 S].

Rudolf Lehmann hat wohl in seinem Buch „Geschichte des Wendentums in der Niederlausitz“ [Verlag Langensalza 1930] eine antislawistische Rolle eingenommen. In seiner Meinung war er eins mit dem umtriebigen, ehrgeizigen Walter Frenzel (Bautzen). Beide Wissenschaftler wurden zu Hauptfiguren eines zwischen Bautzen, Leipzig und Berlin angesiedelten Systems von Behörden, Dienststellen und Persönlichkeiten, *denen es um die argwöhnische Überwachung, wirksame Kontrolle und bewusste Zurückdrängung des sorbischen Volkstums*

mit dem Ziele ging, diese immer noch lebenskräftige Minderheit einzudämmen und auf ihr endliches Verlöschen hinzuarbeiten [F. Förster, Domowina-Verlag, Bautzen 2007, 252 S].

- Die Strategie der NS-Administration und ihrer Propaganda lief nunmehr darauf hinaus, zum einen an den in Festen, Trachten und Bräuchen gegenwärtigen Kulturmustern festzuhalten, zum anderen aber die störenden sorbisch-wendischen Assoziationen auszublenden, zu verfälschen und dem Vergessen anheim zu geben: „***das möglichst lautlose, aber mit gesteigertem Nachdruck betriebene Verschwindenlassen der Sorben in der „deutschen Volksgemeinschaft“ [Lehmann, Frenzel, siehe oben].***
- Etliche Beiträge der Printmedien zu Themen wie Bäuerliches Brauchtum (Stricker 1937), Lübbenau und der Spreewald (Focke 1937), Heimatfeste in Lübbenau (Veith 1937) oder Osterfeste und Osterbräuche 8Schielke 19369 zehrten zwar nach wie vor vom Schauwert des weithin sorbisch geprägten Kulturerbes, ordneten dieses aber lediglich den ethnisch neutralisierten »Spreewaldbauern« zu [Jacob, U. (2008). "Verwachsen mit der Scholle": zur Ambivalenz des medialen Wendenbildes im "Dritten Reich". Rehberg (Hrsg.), [Bild: Hahnrupfen]. Schwarze Elster (Fotos Matthias Gleisner)

Vom Ruch des völkisch und rassisch Fremden befreit, konnte im Jahre 1937 neben einer Bückeburger Bäuerin, einer rheinischen Winzerin und anderen Trachtenfiguren auch eine »Spreewälderin« als Abzeichen für die Straßensammlungen des »Winterhilfswerkes« gestaltet werden [Senftenberger Anzeiger, 19.3.1937].
Verkehrsamt Lübbenau: „die hiesigen Sitten und Gebrächen sind zu einem »Jungborn unseres Volkstums« geworden. Die alljährlich wiederholten Trachtenfeste und Heimatspiele wurden als »ein machtvolles Bekenntnis zum neuen Staate« erhoben [Veith 1937].

1934

Umbau der **Wendischen Kirche** (siehe auch Altar 1682). Die ungenutzte und baufällige Wendische Kirche sollte abgerissen werden. So kam der Architekt, Stadtrat und Vorsitzende des Bauausschusses des Gemeindekirchenrats, Heinrich Otto Vogel (1898–1994), auf die Idee, das traditionsreiche Gotteshaus zu einem Gemeindezentrum umzubauen.

Östlicher Anschluss der Kirche mit Wirtschaftsgebäude, dahinter das Wohnhaus von 1839

Vogel wurde schließlich mit der Planung und Bauleitung beauftragt. Voller Engagement, ideenreich und ehrenamtlich, ohne einen Pfennig Honorar, bewältigte er seine Aufgabe, und so konnte am 2. Dezember 1934, dem 1. Adventsonntag, das Gemeindezentrum Wendische Kirche nach etwa halbjähriger Bauzeit feierlich eingeweiht werden. [B. Gork, Kippensand 2014]

noch 1934

Anekdote: neue Lehrpläne

- Die **Volksschule I** erhält neue Lehrpläne – politische Bildung wird Pflichtfach.

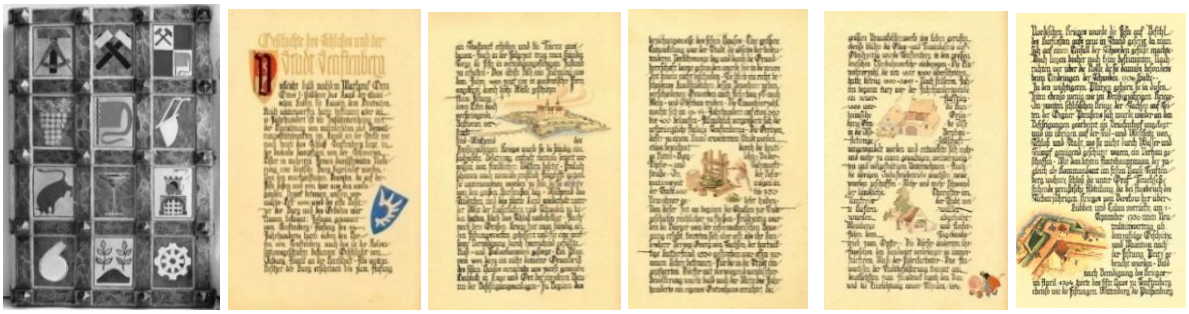
Auf dem Neuen **Friedhof Senftenberg** am Briesker Weg wurden 2 **Stelen errichtet,** die mit der Stadtgeschichte verbunden sind. Alte Grabsteine mit verwitterten Inschriften wurden daran angebracht.

U.a. die Worte „Francisis, Amtmann“ 1751 sind noch zu entziffern.

[Beilage des Senftenberger Anzeigers: Aus der Heimat für die Heimat. 9. Jg., Nr.3, 1935]

noch 1934

Eine zwischenzeitlich **kleine Ortschronik der Stadt Senftenberg** wurde 1934 von **Dr. Rudolf Lehmann** verfasst. Das Buch entstand nach einer Idee des Stadtbaumeisters Heinrich Otto Vogel. Schriftgestaltung und Illustrationen: **Margo Wendt**, Metallarbeiten: Schmiedemeister Hermann Ziete, Buchbindearbeiten: Druckerei Gruban. Nach Auffinden der Chronik nach den Kriegsjahren wurden die Arbeiten durch Bemalung des Buchdeckels von Margo Wendt fortgesetzt. Kassette: Hermann Herbst.



Gerade einmal 14 Seiten hatte die Chronik und schließt mit dem Beginn der nationalsozialistischen Zeit ab. Was mit der Chronik im Rathaus nach Abschluss der Arbeiten weiter geschah, liegt heute im Dunkeln.

Die Kurzchronik tauchte in späteren Jahren im Schloss in Senftenberg, dem Kreismuseum, wieder auf, allerdings ohne die repräsentative Kassette (linkes Foto). Diese ist bis heute verschwunden. Es ist ein Rätsel, wieso sie nicht mit dem Inhalt zusammenblieb. Zumindest ist

uns das Wichtigste, dass die mit hohem Aufwand gestaltete Chronik, erhalten. Ich habe noch immer die Hoffnung, dass die Kassette eines Tages wieder auftauchen wird und ihrer einstigen Bestimmung weiter dienen kann [Götz Wendt, 2018].

noch 1934

Vielen Nöten und Bedrängnissen sahen sich die **Sorben und das Kirchenwesen im katholischen Bevölkerungsteil unter der nationalsozialistischen Herrschaft** ausgesetzt.

Die 120 Dokumente sind in zehn Sachgruppen gegliedert. Neben der allgemeinen Lage der Sorben im Blick einer misstrauischen, übelwollenden und spürbar feindlichen Umwelt verursachten die sorbischen Katholiken wegen ihrer doppelten Anstößigkeit in nationaler und konfessioneller Hinsicht die besondere Abneigung der Staats- und Parteidienststellen, mit denen sich ein zermürbender Schriftwechsel ergab. Dabei ging es um die Versetzung sorbischer Lehrer und Pfarrer in rein deutsch besiedelte Gebiete, die Behinderung und Schließung katholischer Schulen auf administrativem Wege und entsprechende Abwehrversuche von sorbischer Seite bis hin zu Prozessen vor den NS-Sondergerichten und dem Volksgerichtshof [Eine Kirche–zwei Völker. Band 2: 1930 bis 1945. Deutsche und sorbische Quellentexte, K. Zdarsa].

noch 1934

Urnenfund in Sedlitz – Zeugnisse der Lausitzer Kultur

Quelle: Sedlitzer Heimatforscher A. Luckas

Ein bemerkenswerter Fund prähistorischer Gefäße wurde auf dem Grundstück von **Paulick** nahe dem alten Weg von **Sedlitz nach Senftenberg** gemacht. Der dort entdeckte **Urnenfriedhof** liegt nur etwa **einen halben Meter unter der Erdoberfläche**. Bisher wurden **21 Urnen** geborgen – sie gehören dem **Lausitzer Typus** an, einem Begriff, den **Rudolf Virchow** prägte.

Formvollendete Keramik und steinerne Grabarchitektur

Die Beigaben lagen im Kreis um die Aschenurnen – darunter **prachtvolle Buckelurnen** mit **abgerundeten, weichen Formen**, typisch für die **Blütezeit der Lausitzer Kultur**. Was jeden schönheitsempfindenden Menschen an diesen Funden fesselt, ist die **gleichartig vorzügliche Keramik**, sowohl in Formgebung als auch Ausführung.

Eine bisher in unserer Region **nicht beobachtete Erscheinung** war die **Steinpackung um die Gräber**:

- Flache, aufrechtstehende **Granitsteine** umgaben die Urnen schützend
- Die Öffnungen wurden vorsorglich bedeckt

Handelsbeziehungen und Grabbeigaben

Bei der Untersuchung des Inhalts einer Aschenurne wurden folgende Beigaben entdeckt:

- **2 Bronzenadeln**
- **1 Bronzeperle**
- **geschmolzene Bronzestücke**
- **ein 15 mm langes und 5 mm breites Stück Goldblech**

Diese Funde belegen, dass sich **Handelsbeziehungen bis in ferne Länder** erstreckten – ein eindrucksvoller Hinweis auf die kulturelle Vernetzung der Lausitzer Bevölkerung.

Der Fund ist dem Engagement des **Sedlitzer Heimatforschers A. Luckas** zu verdanken, der als **Ideengeber der Grabung** maßgeblich beteiligt war.

Nahe der Schule wurden dann bei Nachgrabungen Es wurde 3 vollständige menschliche Skelette aufgedeckt. Richtungslage Nordost - Südwest. Die Leichen sind s. Zt. ohne Sarg 1 Meter tief in die Erde gebettet worden. Die Bestattung kann nur in einer leichten Stoffhülle erfolgt sein, da die Gebeine unmittelbar von Sand umschlossen waren. Ein kleines Flocken grünlicher Wolle, die bei einer 1,70 Meter langen Leiche lag, lässt wohl den Schluss auf eine weibliche Person zu. Dr. Frenzel spricht von ähnlichen Bestattungen, die mit der Einführung der Reformation in Zusammenhang stehen, indem damals den katholisch verbliebenen Dorfbewohnern die Bestattung auf einem protestantisch gewordenen Kirchhof nicht zusagte und sie ihre letzte Ruhestätte selbst wählten.

Am nächsten kommen wir in diesem Falle wohl der Wahrheit, wenn wir die Beerdigten als Pestleichen ansehen. Als in den Jahren 1567, 1571, 1630-1632 in Senftenberg und Umgegend die furchtbare Seuche herrschte, durften die nach unserer Stadt eingepfarrten Ortschaften ihre Toten nicht wie bisher auf dem hiesigen Gottesacker begraben. [O. Mingau in "Aus der Heimat. Für die Heimat." [Beilage des "Senftenberger Anzeiger" - 8. Jahrg. Nr.2, 31.Januar 1934].

1935

wird die Wolschingmühle von der Ilse AG in Sedlitz verkauft: bestehend aus Mahlgang, Schrotgang, Walzenstuhl mit Planfilter, komplette Reinigungsanlage und Sägemühle mit Horizontalgatter.

noch 1935

Straße Amselweg: verläuft als östliche Parallelstraße zum Meisenweg ab Polenzweg in Richtung Nordnordwesten bis zur Briesker Straße. Angelegt in den 1930er Jahren unter

Bürgermeister James Legau als Teil der heute so bezeichneten Vogelsiedlung. **Ehemaliger Namen Petersweg** nach dem Afrikaforscher Carl Peters [Wikipedia].

noch 1935

Heinrich Otto Vogel (* 20. Mai 1898 in Darmstadt; † 15. September 1994 in Trier) war ein deutscher Architekt. 1915 bis 1918 studierte Vogel Architektur an der Landesbaugewerkschule Darmstadt. Bis 1930 war er im Siedlungsbau der Braunkohlen-Tagebaugebiete der Niederlausitz tätig, im Anschluss bis 1935 als freier **Architekt in Senftenberg** in der Niederlausitz. Ab 1935 bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges war er Leiter des Hochbauamtes der Stadt Trier.

Vogel muss sehr produktiv gewesen sein. Seine Entwürfe nur in unserer Gegend waren u.a.: 1926: Gemeindeamt in Brieske Foto lks.), 1928: Heilandskirche in Hörlitz, 1928/1929: Schule in Sedlitz (Foto mitte), 1928: Jägerplatz 30/31 Halle, Umbau und Ergänzung, 1929: zwei Wohnhäuser in Senftenberg, Grünstraße 2/4 und 3 (mit Gartenpavillon), 1929: Gemeindeamt in Freienhufen um 1930 (Foto rechts): Friedhofskapelle Freienhufen, 1930–1931: Waldschule in Lauchhammer, 1935: Wohnhaus in Senftenberg, Joachim-Gottschalk-Straße 12a (ursprünglich Wiesenstraße; September 2018 abgerissen)

1936

Das Niemtscher Wäldchen und seine wendischen Flurnamen

Berichtet von Herrn G. Schmidt, ergänzt durch Paul Wilke

Das **Niemtscher Wäldchen**, einst ein sumpfiges Gelände, trägt den **wendischen Flurnamen „Rossacken“**, was übersetzt „Busch im Sumpf“ bedeutet. Diese Bezeichnung trifft besonders auf die Zeit vor der **Entwässerung und Begradigung der Schwarzen Elster** zu.

Flurnamen und Gewässer

Auch das Land zwischen dem Rossacken und dem Weg nach Senftenberg hat einen Namen:

- **„Sarreka“** = „Land zwischen dem Wasser“
- Gemeint sind die **Alte Elster** und der **Niemtscher Mühlgraben**, der ostwärts durch die **Niemtscher Mühle** fließt und westlich den Rossacken nach Süden abschließt.

Das **alte Elsterbett** bildet hier die historische **Grenze zwischen Brandenburg und Schlesien**. Wo die Alte Elster den Elsterdamm bei **Grube Marga** berührt, verläuft die Grenze weiter südlich bis kurz vor **Biehlen**.

Der Rossacken ist eine **besonders tief gelegene Stelle**, die früher oft unter **Überschwemmungen** der Alten Elster litt. Vor der endgültigen Elsterregulierung wurden **Entwässerungsgräben** durch den Wald gezogen – ihre Spuren sind noch heute erkennbar.

An der letzten Übergangsstelle des Niemtscher Mühlgrabens, kurz vor dem Waldrand an der Koppel, steht auf der Karte 1:100000 die Bezeichnung **„Ft“** – das bedeutet **„Furt“**, also eine Durchfahrt. Noch heute wird das **Vieh durch diese Stelle zur Koppel getrieben**, gegenüber liegt der Eingang.

Heimat in Mundart - Paul Wilke aus Senftenberg

Der Literat **Paul Wilke** schrieb in **Senftenberger Mundart** über die Liebe zur Heimat:

„Weeß eens vun Heimat mehr Bescheed, tut man se mehr noch lieben. Und wie vun Gegend gung welch Red‘, glei Hibsch doarbei eplieben. Wozu bloß imma weit husch husch!
Sonntagszeit im Niemtscha Pusch, loaßt ooch eich moal pelieben.“

Ein liebevoller Appell, sich der **eigenen Heimat zu besinnen** – und den **Sonntag im Niemtscher Busch** zu genießen.

noch 1936

- **Bahnhofstraße**: Der Städte Zier sind schöne, ebene Straßen. Sie sind nicht nur eine Annehmlichkeit für die Einwohner, sondern auch für die Besucher, die sich wohlerfühlen als in einer Stadt mit holprigem Straßenpflaster, mit schadhaften Bürgersteigen und anderen Fehlern, die besonders bei schlechtem Wetter offenbar werden. Senftenberg ist sich der Notwendigkeit, für ordentliche und saubere Straßen zu sorgen, erst in den letzten Jahren bewusst geworden. Vor allem mussten die Hauptverkehrsstraßen neuzeitlich hergerichtet werden.
- Einen recht ansprechenden, einladenden Eindruck macht jetzt auch die Bahnhofstraße, die mit ihren Grünanlagen und Radfahrwegen alle anderen Straßen übertrifft. Auf breiten, sauberen Bürgersteigen, gleichsam auf Gartenwegen gehen Einwohner und Fremde einher, die sich mit Ruhe und Andacht die Auslagen in den vielen Schaufenstern betrachten. Nicht allzulange mehr wird es dauern und die Kronen der Linden werden ihren Balsamduft ausströmen [Senftenberger Anzeiger].

noch 1936

Anekdote: Reichsausstellung

- Senftenberg beteiligt sich an der **Reichsausstellung „Schaffendes Volk“** – mit einem Modell der Braunkohlenförderung.
- Die Stadt erhält erstmals eine **offizielle Städtepartnerschaft** mit einer Gemeinde in Schlesien – als Teil der NS-Propaganda

1937

Geschichte kompakt: Polenzhaus

Polenzhaus: Am westlichen Eingang des Schlossparks befindet sich das anlässlich des 500. Sterbejahres von Hans von Polenz 1937, nach dem Entwurf des Stadtbauinspektors Pfau, unter Benutzung vorhandener Baulichkeiten, errichtete **Polenzhaus** [Wikipedia und Senftenerger Anzeiger vom 5. 11. 1936].
Ebenfalls in der Wikipedia unter dem Stichwort Günther Wendt, wird als Architekt des Polenzhauses Heinrich Otto Vogel genannt. Ob Vogel, der 1935 Senftenberg verließ, Vorarbeiten für den Entwurf des Polenzhauses machte, ist nicht mehr zu ergründen, da es keine Entwurfszeichnungen mehr gibt.

Senftenberger Anzeiger: „Im Zuge der Schloss Straße wird in diesen Tagen an einem Werk gearbeitet, das besondere verkehrstechnische und zugleich auch überaus wertvolle

heimatkundliche Bedeutung hat. Das Haus Schloss Straße Nr.33, dessen Fenster seit Monaten in unfreundlicher Leere gähnten, ist verschwunden. An seiner Stelle entsteht das Senftenberger Polenzhaus.“(Foto links, Günter Wendt bei der Arbeit am Sgraffito).

Die verkehrstechnische Bedeutung wird von allen Fahrzeugführern sowohl auch von den Anliegern allseitige Würdigung finden. Verschwinden wird die sichtbehindernde Ein- und Ausfahrt vom und zum Schloss und es wird Raum geschaffen werden für den an dieser Stelle stark pulsierenden Umleitungs- und Stadtverkehr.

Dabei wird die dem Stadtpark zugewendete Seite der Dresdener Straße, die in Anlehnung an die Promenade mit einer Grünfläche ausgestattet wurde, mehr als bisher zur Geltung kommen.

Situation vor dem Abriss 1936 aus südlicher Richtung

- Das zuvor dort stehende Wohnhaus, Schlossstraße 33, war deshalb 1936 abgerissen worden, der Platz ist jetzt die Grünfläche. **Wie Matthias Gleisner herausfand**, wurde für das zu errichtende Polenzhaus das Haus dahinterstehende Haus kurzerhand aufgestockt (siehe Pfeil im Foto). Ob auch der Rest des Polenzhauses lediglich ein Umbau des an derselben Stelle befindlichen Hauses oder ein Neubau war, konnte ich bislang nicht sicher nachweisen. Fakt ist, dass das Haus, welches wir auf den oberen Fotografien sehen, vollständig verschwand und der noch heute existierenden Grünanlage wich.

Wie **Stadtbauinspektor Pfau** am Vormittag bei einer Besichtigung an Ort und Stelle mitteilte, galt es zunächst für den Stadtpark und für den Schloss Eingang einen harmonischen Übergang zu schaffen. Diesem Ziele gilt der dem Hause Birkigt zugewendete turmartige Gebäudeteil mit seinen an den Renaissance-Baustil des Schlosses sich anlehnenden Fenstern. Die Höhe des Gebäudes ohnehin und seine Form war der Umgebung, den Häusern Mingau und Birkigt, anzupassen. Dieses Erfordernis hat eine überaus gelungene Lösung gefunden. Um sich dem Schloss äußerlich anzupassen, erhielt das neue Polenzhaus einen Turm und Fenster im Renaissancestil, die denen des Schlosses nachempfunden waren.

- „Beim Abbruch des Eckhauses Dresdner Straße (Steindamm)/ Schlossstraße wurde mittelalterliche Keramik gefunden. An der Stelle stand bis zur Mitte des 17. Jh. das Landsknecht Haus, und zwar, was viele Senftenberger nicht wissen, am Turnierplatz, der zum Senftenberger Schoss gehörte. In dem Landsknecht Haus war wahrscheinlich der Torwächter des Schlosses untergebracht.“ [Senftenberger Anzeiger vom 17. Okt. 1936] [Foto Günter Wendt arbeitet am Scraffito, Sammlung Wendt] [Fotos Museen OSL].

In heimatkundlicher Beziehung ist der von Stadtbauinspektor Pfau geschaffene Entwurf für das Senftenberger Polenzhaus ein weiterer wertvoller Beitrag, den Sinn für die Vergangenheit Senftenbergs zu wecken und damit zugleich Heimatpflege im besten Sinne zu treiben [M. Gleisner, Neues 232, gruss-aus-senftenberg.de]. Das Haus wurde der Künstlerfamilie Günter und Margo Wendt von der Stadt zur Miete angeboten. Der Turm ist mit einem Sgraffito von der Hand des Senftenberger Künstlers Günther Wendt verziert, das Hans von Polenz mit der Niederlausitzer Wappenfahne zeigt. [Fotos oben rechts 1936, unten rechts 1939 Märkischer Bote].

um 1937

In den 1930ger Jahren hat **Günter Wendt** im Schloss Senftenberg ein Wandbild geschaffen, Titel **"Das feste Haus (Renaissance-Schloss) und die Stadt Senftenberg"** aus dem **13. Jahrhundert**. Das Bild wurde durch Umbauten im Museum zerstört.

Der Senftenberger Maler Kurt Hübner -Schüler von G. Wendt, hatte das Bild nach alten Plänen in der Waffenkammer des Senftenberger Museums wiederhergestellt. [Götz Wendt]

Das prominenteste Beispiel Günter Wendt's und seines Schaffens ist „Das goldene Bild" der Stadt Senftenberg aus dem Jahre 1939, gemalt auf einer Blattgoldunterlage.

"Das goldene Bild von Senftenberg". Mein Vater hatte es in den 30er Jahren geschaffen, es ist das gleiche Motiv, aber auf Blattgold gemalt.

Die ehemalige DDR Bürgermeisterin wollte das Goldene Bild, dass sich zu dieser Zeit im Rathaus befand, vernichten lassen, weil es aus der Nazizeit stammte (1939).

Kunst spielte dabei keine Rolle, sie übergab das Bild dem damaligen Hausmeister mit dem Hinweis, er soll das Bild in der Heizungsanlage verbrennen!

Nur durch die Umsicht des Hausmeisters wurde dieses Bild vor der Vernichtung bewahrt [Till Wendt].

Foto Steffen Rasche

Der Senftenberger Heimatforscher Falk Peschel schreibt dazu: „Nach den Motiven der Dilich-Zeichnung begibt sich der Künstler hier in die Vogelperspektive und zeigt die Stadt Senftenberg mit der Stadtmauer, den beiden Stadttoren und dem Schloss mit den Türmen. Das Bild war ein

Auftragswerk der Geburtsstadt des Künstlers vermutlich anlässlich des 660. Jubiläums der urkundlichen Ersterwähnung Senftenbergs. Dabei konnte Wendt nach umfangreichen Recherchen im sächsischen Staatsarchiv und in der Landesbibliothek Dresden als einzig verwertbare Vorlage auf die Zeichnung Wilhelm Dilichs aus dem Jahre 1628 zurückgreifen.

noch 1937

Der (damalige) „Verein für die Heimatpflege 1909 e.V. Senftenberg“ hatte einen Antrag an die Stadt gerichtet, die vor der **Devastierung stehende Lehragkmühle** (ehem. Leyermühle) in der Pommelheide auf der Zschornegosdaer Gemarkung, als Freilichtmuseum im Stadtpark Senftenberg aufzustellen.

(Fotos aus Kurz und Lange Chronik 1975)

Zu diesem Gesamtvorhaben kam es nicht. Erst als 1955 die Mühle weichen und gesprengt werden sollte, wurde sie wegen ihrer fast Einzigartigkeit (nur dreimal in Deutschlan) als technisches Kulturdenkmal eingestuft und Teile im Hof des Kreismuseums aufgebaut. Die Amtsmühle von Zschornegosda wurde schon im Mühlbuch von 1609 erwähnt. [W. Klemenz]

noch 1937

Bahnhofstraße 1937 - Das pulsierende Zentrum Senftenbergs, s.1930

Quelle: Adressbuch Kreis Calau 1937, Lausitzer Rundschau 9.12.2006, Dr. Hans Pitschel, M. und H. Gleisner Neues 295, gruss-aus-senftenberg]

Im Jahr **1937** war die **Bahnhofstraße** das geschäftliche Herz Senftenbergs – dicht bebaut, lebendig und voller Vielfalt. Laut dem Adressbuch des damaligen **Kreises Calau** befanden sich hier zahlreiche Geschäfte, Handwerksbetriebe und Gaststätten.

Die ersten Hausnummern

- **Nr. 1**: *Wolfs Bierstuben*
- **Nr. 2**: *Schneidermeister Ernst Nasdal*
- **Nr. 3**: *Strumpfgeschäft Märke*
- **Nr. 4**: *Fleischerei Pachtmann*

Kaufhäuser, Cafés und Spezialgeschäfte

Die Bahnhofstraße bot alles, was das Herz begehrte:

- **Waldschmidts** – das größte Kaufhaus am Platz
- **Porzellan-Messenbrink**, **Bleyle-Brosig**, **Ernst Fuchs** mit dem *Haus der Geschenke*
- **Bode's Veranda** – mit Eis, Kaffee und Gebäck
- **Wolfs Bierstuben** und das Restaurant *Zum weißen Hirsch* von **Tucher-Lehmann**

Friseure, Süßwaren und Handwerk

Von den **17 Friseuren** der Stadt hatten **fünf ihre Salons** in der Bahnhofstraße. Süßwaren gab es bei **Bennewitz**, **Jentsch**, **Lisowski** und **Trentsch**. Dazu kamen:

- **3 Uhrmacher und Goldschmiede**
- **4 Schneidereien**
- **3 Schuhwarengeschäfte**
- **3 Zigaretten- und Zigarrengeschäfte**

Dienstleister und Industrie

Auch **Ärzte, Heilpraktiker, Fotografen, Bäcker, Fleischer**, sowie **Hotels und Gaststätten** waren hier ansässig. Am Ende der Straße, hinter der Brücke, befanden sich:

- Die **Mal-, Öl- und Schneidemühle der Adolf Hertrich AG**
- Die **Maschinenstickerei und Plisseebrennerei von Max Quappe (Nr. 54)**

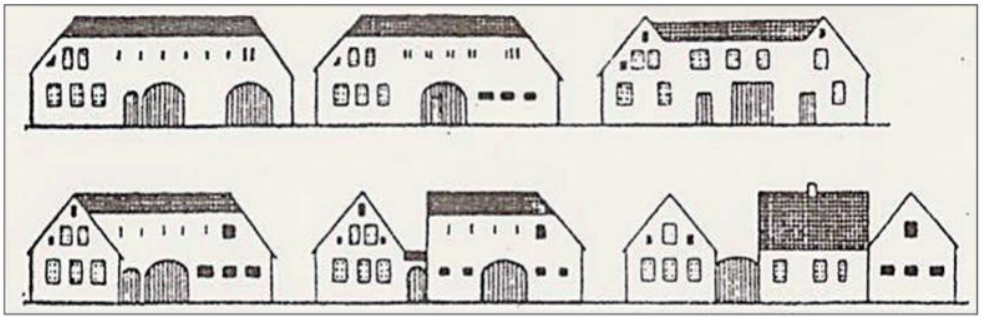
Die Bahnhofstraße war damit nicht nur eine Einkaufsmeile, sondern auch ein Ort der **Produktion, Begegnung und Versorgung** – ein echtes Spiegelbild des städtischen Lebens in den 1930er-Jahren.

noch 1937

Eine im Jahre 1937, also mitten in der NS-Zeit getroffene Deklarierung einer Gehöftform **als wendische Bauart** lässt, aufhorchen, denn diese Gehöfte wurden im regionalen Volksmund sowohl als „Senftenberger Typ", als „Geschlossener Vierseitenhof" wie auch als „Wendisches Gehöft" benannt. Es bleibt fraglich, ob diese Bezeichnungen eine Reflektion oder sogar Fortführung pseudowissenschaftlicher Begrifflichkeiten wie „Offener Dreiseitenhof =deutsch (fränkisch)" und „Geschlossener Vierseitenhof = Wendisches Gehöft" darstellen [K. Atanasov,

A. Roggan, P. Schurmann, Kippensand 2021, Heimatverein Senftenberg]. (Zeichnung der Senftenberger Haustypen, M. Hammer).

Die **„Wendischen Gehöfte“** der Senftenberger Region besitzen ein besonderes Merkmal.„Auffällig ist die lange hochgeschlossene Straßenseite, deren abgeschrägte Seitenanschlüsse aber erkennen lassen, daß hier keine übliche Traufseite vorliegt. Vielmehr ist die Vorderwand des Torhauses in die Giebelwände von Wohn- und Stallgebäude eingebunden und bis zu deren Krüppelwalm in gleiche Traufseiten aufgehöht, so dass eine zweistöckige Straßenfront mit traufseitigem Dach entsteht.“



Welzow, Gehöft Nr.17, zw. 1830/40 Mischbauweise Welzow, Mitte/ Ende 19. Jh. Fotos Roggan.

- Die Eigenart der „Senftenberger Vierseithöfe“ ist von Wilhelm Ratthey im Jahre 1942 so formuliert worden: Er führt aus, dass „in den Vierseithöfen um Senftenberg handwerkliche Gestaltungskraft und bäuerlicher Bauwillen der Mark noch eine besondere Sonderform des Bauernhofes schufen, unmittelbar bevor die Verstädterung unsere Dörfer verschandelte.“ Auf das Erscheinungsbild und die innere Struktur geht Michael Hammer detaillierter ein. „So abweisend die Straßenfront scheint, so anheimelnd zugleich ist der Innenhof [...] Heuboden und Speicherräume des Torhauses, die in verschiedenen Höfen auch als Gesindekammern ausgebaut waren, konnten über eine steile Stiege und dem anschließenden Laubengang erreicht werden. Der Laubengang ist es auch, der dem Innenhof sein unverwechselbares Gepräge gibt.
- Teils in Holz als Oberholzlaube, teils aus rotem Backstein gemauert sitzt der Laubengang direkt unter der Traufe. Er ist nicht nur schmückendes Zierwerk, sondern dient auch zum Trocknen von Ernteprodukten wie Mais und Tabak.“ [4 Roggan, A.: Sorbische/Wendische Zeugnisse des Bauens und Wohnens in Proschim, in: Sorbische Identität Proschim (Prožym) mit Karlsfeld, Bautzen 2011, S. 29–57, Ratthey, W.: Der Senftenberger Vierseitenhof, in: Volkswerk, Jena 1942, S. 337–344., Hammer, M.: Der „Senftenberger Vierseitenhof“, in: Heimatkundliche Blätter, Museum Senftenberg, H. 21, (1992), S. 5–6.

Fotos Roggan, Seitenansicht Senftenberg Typ Backsteinbauwerk in Welzow

- Die Entstehungszeit dieser Gehöftform ist ohne Zweifel mit den erhöhten landwirtschaftlichen Erträgen in Verbindung zu bringen, die nach der Durchführung der so genannten Separation 9 erzielt wurden. Die ab etwa 1820 vorgenommenen Gemeinheitsteilungen beseitigten die schmalstreifigen Gewanngliederungen und teilten die Gemeindehutungen.
- Dieser Prozess beendete die teils 500-jährige Zwei- und Dreifelderwirtschaft und führte zu neuen Tierzüchtungen wie auch entsprechenden moderneren Stall- und Lagermöglichkeiten. Die bäuerliche wendische Bevölkerung in der Niederlausitz sah sich, wie vielerorts im ostelbischen Raum, innerhalb weniger Jahre komplizierten Neuerungen ausgesetzt. Das „Wendische Gehöft“ beziehungsweise der „Senftenberger Vierkanter“ ist mit seiner Funktionalität und Gestaltung Ergebnis dieser veränderten Wirtschaftstätigkeit sowie sichtbarer Ausdruck von Besitzerstolz. (siehe 1818/1826)

Es kann nicht verwundern, dass im 19. Jahrhundert in vielen Dörfern der Senftenberger Region diese Bauten ortsbildprägend wurden. [K. Atanasov, A. Roggan, P. Schurmann, Kippensand 2021, Heimatkalender HV Senftenberg, Schneider, Heimatbuch Welzow, 1937, M. Ihle, Heidemuseum Spremberg, BLDAM, P. Schuster]

noch 1937

Südlich des Dorfes Großkoschen, wird auf einem abgeholzten Waldland ein Urnengräberfeld entdeckt. Es wurden 75 Gefäße gefunden Sie waren meist mit Steinblöcken umgeben, die zum Teil in Kubikmetergröße aufgebaut waren [Mingau, Lange Chronik, Bd.1, S.193].

noch 1937-1939

Siedlung „Am Kreuzchen“, Amselweg: Stichstraße, die als östliche Parallelstraße zum Lilienweg von der Hörlitzer Straße Richtung Süden verläuft. Ursprünglicher Name des Amselweges: Teplitzweg; angelegt als Teil der Siedlung Am Kreuzchen 1937–1939 Dahlienweg: ursprünglicher Name Komotauweg [Wikipedia].

1938

Geschichte kompakt:

Chronik des Tagebaus Niemtsch

Quelle: Ostkohle.de, Archiv D. Krumm, Foto F 25

Gründung und Kriegszeit

- **1938**: Aufschlussbeginn
- **23. April 1940**: Schachtholzlegung und Beginn der Entwässerung
- **6. April 1941**: Erste Rohkohleförderung
- **April 1945**: Aussetzung des Tagebaus durch Kriegseinwirkungen, Flutung
- **1. Oktober 1945**: Reparatur der Elsterbrücke und Sümpfung des Tagebaus
- **1. Dezember 1945**: Wiederaufnahme der Kohleförderung

Technik und Zwischenfälle

- **10. Januar 1949**: Inbetriebnahme der Abraumförderbrücke *F 25*
- **3. September 1949**: Einsturz der Förderbrücke
- **21. März 1952**: Wiederinbetriebnahme nach Instandsetzung
- **März/April 1957**: Umbau zur Leistungssteigerung
- **26. Mai 1959**: Großbrand im Tagebau
- **1965**: Stilllegung der Förderbrücke

Ende des Bergbaus und Beginn der Rekultivierung

- **15. Mai 1966**: Der letzte Kohlezug verlässt den Tagebau
- **27. Mai 1966**: Sprengung der Förderbrücke
- **1. Juni 1973**: Offizielle Eröffnung des Erholungsgebietes *Senftenberger See*

noch1938

Zum Bau der **Reichsautobahn** Berlin- Dresden schreibt der Senftenberger Anzeiger: „Die ganze Baustrecke ist eine einzige Baustelle, und überall sind fleißige Hände tätig…Nicht nur oberhalb Schipkaus, wo nordwärts die Linienführung der Reichsautobahn weit zu übersehen ist, sondern auch südwärts bis zur Elster ist in den letzten Wochen tüchtig geschafft worden. An der Kreuzungsstelle der Reichsautobahn mit der Reichsstraße 196, die mitten in der Gemeinde Schwarzheide liegt, ist die Baustelle schon von weit her als solche zu erkennen. Einweihung war im Dezember.

noch1938

Novemberpogrom: Die Pogrome markieren den Übergang von der Diskriminierung der deutschen Juden ab 1933 hin zu ihrer systematischen Vertreibung und Unterdrückung.

- Der Begriff Novemberpogrome 1938 (angelsächsisch Kristallnacht) bezieht sich hauptsächlich auf **die Nacht vom 9. auf den 10. November** 1938. Anlass an genau nur diesem Tag Übergriffe öffentlich zu starten war die Ermordung des deutschen Diplomaten E. E. vom Rath durch einen 17 jährigen polnischen Juden [U. D. Adam].
- In der Forschungsliteratur geht man deshalb von keiner längerfristigen Planung aus. Davor und danach gab es diese massiven, hauptsächlich von der SA und dem Mob angestachelten Angriffe auf jüdische Mitbewohner, in aller Öffentlichkeit, so nicht mehr.

Daraufhin ließ die antisemitische Gewalt von unten nach. Sie wurden aber von den Nazis dafür benutzt die seit Frühjahr 1938 begonnene gesetzliche „Arisierung“ von oben, also die Enteignung jüdischen Besitzes und jüdischer Unternehmen planmäßig beschleunigen. Die NSDAP reagierte auf den Druck der Parteibasis; am 8. August 1935 verbot Hitler „wilde Aktionen“ gegen Juden, im September wurden die Nürnberger Gesetze erlassen [Alan E. Steinweis: Kristallnacht 1938. Harvard University Press, Cambridge 2009].

- Als eines der vielen Todesopfer der Novemberpogrome 1938 starb Dr. Rudolf Reyersbach am Morgen des 10. November 1938 auf der Senftenberger Polizeiwache. 1897 geboren, kam der Rechtsanwalt und Notar des Berufes wegen 1925 in die südbrandenburgische Kleinstadt und eröffnete hier eine Kanzlei - in seinem Wohnhaus am Steindamm. Als mit dem "Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums" allen Juristen jüdischer Herkunft ab 1. April 1933 die Ausübung ihres Berufes verboten wurde, gelang es Reyersbach zunächst, sich dagegen zu wehren, war er doch als Soldat im I. Weltkrieg gewesen.

NSDAP-Mitglieder aus Senftenberg denunzierten ihn als "national unzuverlässig" beim Justizministerium, da er der SPD nahestand und linksorientierte Angeklagte in Prozessen gegen Nazis vertreten hatte.
Erneut konnte Dr. Reyersbach seine Wiederzulassung erreichen, da eine ganze Reihe von bekannten Senftenberger Persönlichkeiten ihm in schriftlichen Erklärungen seine "Unbedenklichkeit" bescheinigte.
Jedoch nahmen die Angriffe gegen seine Kanzlei und gegen sein Wohnhaus zu: bereits im März 1933 wurden des Nachts Fensterscheiben eingeworfen. Besonders verheerend war jedoch das Novemberpogrom 1938 in Senftenberg. Am Morgen des 10. November 1938 wurden die als jüdisch markierten Bürger der Stadt aus ihren Wohnungen gezerrt und auf dem Marktplatz zusammengetrieben. Aus Augenzeugenberichten kann man die unvorstellbaren Gewaltexzesse und Demütigungen nur erahnen. Dr. Reyersbach wurde an diesem Tag auf dem Markt fast zu Tode gequält - in aller Öffentlichkeit. Kurz darauf verstarb er 41-jährig auf der Polizeiwache. Unerklärlich ist, dass der Name Dr. Reyersbach noch bis 1941 in den Adressbüchern der Stadt steht.
Seine nicht-jüdische Ehefrau Martha und sein 1931 geborener Sohn Walter überlebten in Deutschland. Seine Mutter Valeska sowie die Schwestern Marianne und Henny wanderten zunächst nach Guatemala aus und lebten später in der Schweiz. 2007 konnten für Dr. Rudolf Reyersbach einen Stolperstein durch Gunter Demnig verlegen lassen - in Anwesenheit seines

Sohnes Walter und seiner Familie. [Archivplan-Kontext, siehe blha, rosalux.de]. Andere wurden, wie Saul Rosenzweig, in das Konzentrationslager Buchenwald verschleppt [tenhumbergreinhard.de]

- Die **Kristallnacht** hinterlässt auch in Senftenberg Spuren: Das jüdische Geschäft „Kaufhaus Hirsch“ wird geplündert.
- Die Stadtverwaltung verzeichnet eine „Säuberung“ der Beamtenlisten – jüdische und sozialdemokratische Mitarbeiter werden entlassen.

1939

Der aus der Senftenberger Malerdynastie stammende Maler Günther Wendt (1908.1971), hat „in den 1930-ger Jahren“, schreibt das Museum, (in anderen Quellen wird 1931 genannt) das sogenannte „Goldene Bild der Stadt Senftenberg“ gemalt. Er bediente sich der Vedute von Wilhelm Dilich, kursächsischer Baumeister aus Dresden, aus dem Jahre 1628 in der erstmals unsere Stadt mit der Feder gezeichnet wurde.

Das Wendt-Bild (siehe 1937) kam zu seinem Namen, weil der Maler es auf eine Blattgoldunterlage malte. Die um den Rahmen verlaufende Inschrift lautet: „Die Stadt Senftenberg und das Feste Haus um das Jahr 1580. Wendt begibt sich also in eine fiktive Zeit, 50 Jahre *vor* Dilichs Vedute.

Nach den Motiven der Dilich-Zeichnung (hier darunter) begibt sich der Künstler hier in die Vogelperspektive und zeigt die Stadt Senftenberg mit der Stadtmauer, den beiden Stadttoren

Blick von Südwesten auf die Stadt Senftenberg im Jahre 1628, Federzeichnung von Wilhelm Dilich.

und dem Schloss mit den Türmen. Das Bild war vermutlich ein Auftragswerk der Geburtsstadt des Künstlers anlässlich des 660. Jubiläums der urkundlichen Ersterwähnung Senftenbergs. Dabei konnte Wendt nach umfangreichen Recherchen im sächsischen Staatsarchiv und in der Landesbibliothek Dresden als einzig verwertbare Vorlage auf die Zeichnung Wilhelm Dilichs aus dem Jahre 1628 zurückgreifen. Das Original des Bildes befindet sich heute im Rathaus.

Dilich Vedute, 1628 [Fotos Steffen Rasche]

Mittelalterliche Stadt und Festung stehen sich gegenüber, verbunden durch eine Zugbrücke, die über das wasserreiche Gebiet führt. Man hat die Schwarze Elster zu einem großen See angestaut, um das Gebiet verteidigen zu können. Zusätzlich bot die Stadtmauer Schutz vor Eindringlingen. Diese konnte nur an zwei Stellen passiert werden, am Kreuztor und am Schlosstor gegenüber dem Schloss.
Dazwischen befand sich der Marktplatz umsäumt von zweigeschossigen Ackerbürgerhäusern und der emporragenden Kirche. Im Vordergrund versammelt der Künstler eine bunte Figurenstaffage- Fischer, Bauern mit Körben, spielende Kinder, Schützen und schließlich auch

sich selbst und Kurt Hübner [Stadtmuseum, Festung Senftenberg] Für das Museum Senftenberg erstellte der Maler Kurt Hübner eine Kopie, die dort auch ausgestellt ist.

noch 1939

Bei Kriegsausbruch befanden sich 34 katholische Geistliche in Haft, 12 im Konzentrationslager, Drei büßten ihr Leben ein. Die Bildungsarbeit der katholischen Kirche wurde unter erschwerten Bedingungen fortgesetzt, die Pressearbeit ging nieder und starb ab. Die konfessionellen Jugendverbände wurden bekämpft, unter Missachtung des gerade erst abgeschlossenen Konkordats zwischen der Reichsregierung und dem Vatikan war die Kirche in den örtlichen Bereichen massiven Behinderungen ausgesetzt [Band 2: 1930 bis 1945. Deutsche und sorbische Quellentexte zur Geschichte des Bistums Dresden–Meißen, hrsg. im Auftrag des Domkapitels, Domowina-Verlag, Bautzen/St. Benno-Verlag, Leipzig 2008. – 476 S].

noch 1939

Für Hans von Polenz wurde ein Heimatfest organisiert.

Die Krone des Heimatfestes bildete die Uraufführung eines Ritterlichen Spiels mit 120 Laienspielern. Gegen 21 Uhr versammelten sich im Schlosshof über 1000 Theaterbesucher, denen das Stück zum Erlebnis wurde. Damit die Besucher die Vorgänge auf der Bühne recht gut verfolgen konnten, war eine amphitheatralisch ansteigende Sitzgelegenheit gezimmert worden, die 600 Personen zu fassen vermochte. Unsere Naturbühne war vortrefflich geeignet zur Aufführung des Stückes [Senftenberg Anzeiger].

- Am 1. September 1939 begann der 2. Weltkrieg.

1940

Niemtsch: Als 1940 der Aufschluss des nach dem Ort benannten Tagebaues begann, hatte dies auch tiefgreifende Auswirkungen auf das Umfeld des Ortes. Nach Beendigung der Kohleförderung im Jahr 1966 begann man mit der Flutung des Restloches (Senftenberger See). Heute befindet sich Niemtsch am Ufer des Senftenberger Sees. Mit der Verbesserung der Wasserqualität entstand ein Lebensraum für viele verschiedene Fische. Dies bildet die Grundlage für einen kleinen Fischereibetrieb. Seit 1990 entwickelte sich der Ortsteil Niemtsch zu einem attraktiven touristischen Standort und einem beliebten Ort zum Wohnen.

noch 1940

Postwesen Senftenberg: Die Entwicklung des Fernmeldewesens ging rasch voran. Für die Unterbringung des Springschreibers, der Telegrammaufnahme und für die Einrichtung des Drahtfunkdienstes wurden Räume, zusätzlich zur Bahnhofstraße 17, benötigt. Die Deutsche Reichspost kaufte im Jahr 1940 das Grundstück Bahnhofstraße 49 für 70.000 RM.

Das auf diesem Grundstück befindliche Hotel mit Tanzsaal sollte abgerissen und später ein neues Postgebäude mit Dienstwohnungen und einer Kraftwagenhalle errichtet werden. Der Krieg verhinderte das Vorhaben.

noch 1940, Einträge:

Eine traurige Begebenheit betrifft den Senftenberger Erich Fiebiger, der am 22. Februar 1940 beim Untergang des Zerstörers "Leberecht Maaß" ums Leben kam. Das Schiff wurde

versehentlich von deutschen Flugzeugen angegriffen, die nicht über das "Unternehmen Wikinger" informiert waren, und sank nach einem Bombentreffer und/oder einer Mine.

Luftschutzübungen werden in Senftenberg zur Pflicht. Schulen und Betriebe organisieren regelmäßige Alarme. Die Bevölkerung wird auf mögliche Luftangriffe vorbereitet.

1941

Zeitzeugenbericht von Hans Hörenz: „Nachdem der Krieg gegen unser Nachbarland Polen, der am 1. September begann und zugleich viele Einschränkungen für die Bevölkerung mit sich brachte, ein schnelles Ende nahm, war die Hoffnung groß, bald wieder ein normales Leben fortsetzen zu können.
Das Gegenteil war der Fall. Als 17-jähriger erhielt auch ich den Einberufungsbefehl zum Arbeitsdienst nach Freiwalde im Spreewald, dem ein solcher zur Wehrmacht Anfang 1943 nach Landsberg/Warthe folgte. Im April 1945 geriet ich in der Festung Königsberg in sowjetische Kriegsgefangenschaft. Mit der Kapitulation der zum Bollwerk gewordenen ostpreußischen Hauptstadt hatte hier der Festungskommandant General Otto Lasch gegen Hitlers Befehl dem sinnlosen Blutvergießen ein Ende gemacht. Ende 1949, wenige Wochen vor meinem 25. Geburtstag bin ich in meine Heimat zurückgekehrt, nachdem ich rund viereinhalb Jahre in Kriegsgefangenen-Lagern in Jaroslawl und Moskau verbracht hatte [Kippensand 2014, Heimatverein Senftenberg] siehe weiter 1945.
Kreisleiter der NSDAP ist 1941 Karl Grabmann, Niemtscher Weg 9a. Bürgermeister ist Korth.

Die Kreisleitung NSDAP Calau in Senftenberg befand sich in der Moritzstraße 1, Kreisgeschäftsführer war Julius Semansky aus Sedlitz. Auch in der Mortzstr. 1 saßen der Bann und Jugendbann der Hitlerjugend und der Jungmädeluntergau. Die SA-NSDAP Standarte 359 hatte ihren Sitz Am Neumarkt 3-4, ebenso der Sturmbann. Das Propagandaamt der NSDAP befand sich in der Adolf-Hitler-Promenade 6-8. Das Amt für Bevölkerungs-und Rassenpolitik war am Adolf-Hitler-Platz 17 in Sedlitz. Die RSB „Kraft durch Freude saß in der Bahnhofstraße 11.
Aus dem Adressbuch 1941: Ende des 19. Jh. nur 1.500 Einwohner, 1941- 18.508 Einwohner. Im Umkreis von 15 km wohnen noch weitere 120.000 Volksgenossen, Werkssiedlungen mit bis zu 6.000 Einwohnern.

noch 1941

In der **Textilfabrik Senftenberg** – später bekannt als „VEB Fortschritt“ – arbeiten zunehmend Frauen, da viele Männer zum Kriegsdienst eingezogen wurden. Die Produktion läuft unter schwierigen Bedingungen weiter.

1942

Ein **Brief eines Soldaten aus Stalingrad** erreicht seine Familie in Brieske. Er berichtet von Hunger, Kälte und der Hoffnung, bald zurückzukehren. Der Brief wird später im Stadtarchiv aufbewahrt.

1942–1945

Geschichte kompakt:

Zwangsarbeit in der NS-Zeit

Zwangsarbeit bezeichnet die Arbeit, die zwischen **1933 und 1945** unter **Androhung von Strafe** und **nicht-wirtschaftlichem Zwang** insbesondere von **ausländischen Arbeitskräften** im Deutschen Reich geleistet wurde. Sie ist klar abzugrenzen von der Arbeitspflicht deutscher Zivilisten (z. B. Reichsarbeitsdienst), die unter anderen Bedingungen stattfand.

Gruppen der Zwangsarbeiter

- **Zivile Zwangsarbeiter** (z. B. aus Polen, Tschechien, Frankreich, Sowjetunion)
- **Kriegsgefangene** (v. a. aus der Sowjetunion und Frankreich)
- **KZ-Häftlinge**, die zur Arbeit gezwungen wurden – oft unter lebensgefährlichen Bedingungen

Entwicklung und Ausweitung

- **1933–1939**: Erste Anwerbungsversuche in Polen und Tschechien – mit mäßigem Erfolg
- **Ab 1939**: Systematische Deportation aus besetzten Gebieten
- **Ab 1942**: „Totaleinsatz“ – massenhafte Zwangsverpflichtung aus ganz Europa
- **August 1944**: Höhepunkt mit über **6 Millionen** zivilen Zwangsarbeitern im Reich

Bedeutung für die Kriegswirtschaft

Die deutsche Industrie, Landwirtschaft und Verwaltung waren ohne Zwangsarbeiter nicht funktionsfähig. In manchen Betrieben stellten sie bis zu **60 % der Belegschaft**. Besonders die **Rüstungsproduktion** unter Albert Speer profitierte massiv von ihrer Ausbeutung

Stadtgebiet Senftenberg (1942-1944)

Laut den **Arolsen Archives** liegen für **420 Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter** im Stadtgebiet **vollständige Lohnsteuerkarten** vor. Diese Karten dienten nicht nur der Steuerberechnung, sondern auch der **sozialversicherungspflichtigen Berücksichtigung** – also dem späteren Rentenanspruch im Herkunftsland.

Diese Zahl ist gesichert und dokumentiert. [Quelle Arolsen e-guide]

Zwangsarbeit im Amt Senftenberg - Vorsicht bei Statistikangaben

Die Zahl von **20.365 Zwangsarbeitern** im **Amt Senftenberg** zwischen **1939 und 1945** wird gelegentlich falsch interpretiert – etwa, als ob **zu jedem Zeitpunkt,** über 20.000 Menschen gleichzeitig zur Arbeit gezwungen worden seien. Das ist **nicht korrekt**.

Was die Zahl wirklich bedeutet

- Die **20.365 Personen** sind eine **kumulierte Gesamtzahl** über mehrere Jahre hinweg.
- Es handelt sich um **Fallzahlen pro Jahr**, die **addiert** wurden – ohne zu prüfen, ob einzelne Personen **mehrfach gezählt** wurden (z. B. wenn sie mehrere Jahre dort arbeiteten).
- Die Statistik unterscheidet **nicht**, ob jemand bereits im Vorjahr gezählt wurde und nun **eigentlich herausgerechnet** werden müsste.

Plausible Durchschnittswerte

- Der **durchschnittliche Jahreswert** liegt bei etwa **4.073 Zwangsarbeitern pro Jahr** im Kreis Senftenberg.
- Das ist etwa **das Zehnfache** der Zahl für das Stadtgebiet Senftenberg (ca. **420 Personen**) und damit **wissenschaftlich plausibel**.

Quellenkritik

- Historiker **Mark Spoerer** weist auf diesen **systematischen Fehler** hin: Zitat: „Er addiert die **Stichtagszahlen** aus den Tabellen von **Dietrich Eichholtz** (1939–1944), ohne die **Mehrfachzählungen** zu bereinigen“

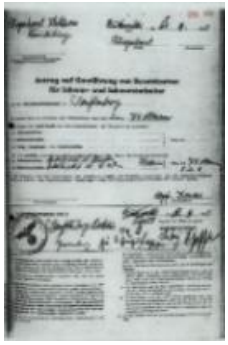
Zwangsarbeiter waren zu Tausenden in den Kohlegruben und in der Landwirtschaft tätig. Als Hilfsarbeiter, Kipper, Gleisarbeiter. Aber auch in der Stadt, als Strumpfwirker, Schlosser, Gärtner, Buchhalter, Tischler, Glasmacher [Signatur 7916002]. Speziell zu unseren Kohlegruben habe ich Angaben zu zivilen Zwangsarbeitern gefunden: Anhaltinische Kohlewerke 225 Personen, Ilse Bergbau 160 Personen, Anhaltinische Bergbau AG 108 Personen.
Überwiegend wurde bei der Entlohnung von Zwangsarbeitern auch von den Lohnsätzen vergleichbarer deutscher Arbeiter ausgegangen, Das waren z.B. Bedingungen der Gewerkschaften gegen Lohndumping durch Zwangsarbeiter, auch die Arbeitszeit war gleich. Doch wurden die Löhne der Zwangsarbeiter höher besteuert, sowie Kost und Logis und weitere Kosten abgezogen. Die Einstellung und bürokratische Überwachung erfolgten durch das Arbeitsamt Senftenberg (siehe Abbildung). Sie hatten zumeist zivile Gemeinschaftsunterkünfte.

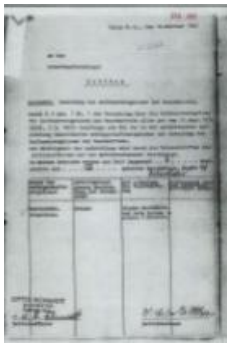
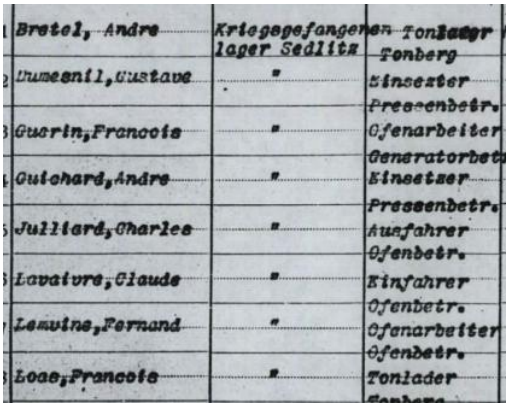
Kriegsgef.-Mannsch.-Stammlager
Arbeitskdo.-Nr.:
Abrechnungsliste
für die in der Zeit vom bis
beschäftigten Kriegsgefangenen
Anschrift des Unternehmers:
in
Kreis:
Betriebsort:
Fernsprecher:

- Etwa 13 Millionen Menschen [siehe Spoerer: Systematischer Fehler durch Addition alle Stichtagsangaben] wurden im Deutschen Reich zum Arbeitseinsatz gezwungen, unmenschlich ausgebeutet und auch ihr Tod durch Arbeit war oft beabsichtigt. Aber auch solche Zahlen sind gar nicht bis schwer zu überprüfen [Spoerer, Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz, S. 223].

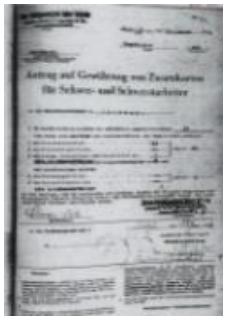
-
- **Neuere Forschungen gehen von 1 Million Zwangsarbeitern im Jahr im gesamten Reichsgebiet aus** [Nürnberger Prozess: Speer beziffert Zwangsarbeit auf 200.000 Personen]. **Bisherige Forschung ging von 13 Millionen aus.**
- Man muss dabei auch berücksichtigen, dass allein bei den Fallzahlen Zwangsarbeiten täglich 13 Millionen Menschen im Reichsgebiet zusätzlich versorgt werden mussten.
- Waren dafür die Voraussetzungen gegeben und war das volkswirtschaftlich zu schaffen (Essen, Kleidung, Heizung, Unterkunft)? Das ist eine nüchterne wissenschaftliche Analyse, keine politische Wertung. (siehe neueste englische Forschungen)

Nächste Abbildung erste Reihe: Anträge der einzelnen Betriebe für gesetzliche Zulagen für ausländische Arbeitskräfte für Lebensmittel, Hygieneartikel (Seife, Seifenpulver Waschmittel), Langwege- und Nachtzulage, Schwer- und Schwerstarbeiterzulagen etc.



Einsatzfirmen für Zwangsarbeiter waren u.a.:



- **Fa. Stuckatz, Fliegerhorst Buchwalde, Umschlaglager für Werkzeugmaschinen, Fa. Paul Neumann-Straßenbau Senftenberg, Fa. Willy Schönfeld, Werk Friedrich Ernst- Galshütte Senftenberg, Gas-und Elektrizitätswerke Senftenberg, Hotel Sonne Markt 5, Molkerei Senftenberger Land, und selbstverständlich darf der NS-Musterbetrieb Fa. Schönert Eisenanstrich nicht fehlen, Senftenberger Kohlewerke (SKW), OHG Wilhelm Werhahn** (siehe 1901),

- **Im Schützenhaus** (rechtes Foto aus der Sammlung M. Gleisner)) **gab es eine Gemeinschaftsunterkunft für Zwangsarbeiter**.

Im Mai 1945 brennt das Schützenhaus ab: Es ist nicht ganz sicher, ob durch Einwirkung der heranrückenden Roten Armee oder durch Brandschatzungen durch polnische Zwangsarbeiter, die ihre Befreiung mit dem Anzünden einiger Senftenberger Gebäude "feierten" [Neues 326, gruss-aus-senftenberg.de, M. Gleisner]

- **Verurteilung als Kriegsverbrecher: Gluch, Richard,** *19.2.1907, wohnhaft Senftenberg, wegen Verbrechens gegen die Menschlichkeit (Misshandlung ausländischer Zwangsarbeiter bei seiner Tätigkeit als Angestellter des Arbeitsamtes Senftenberg auf dem Gut Luckaitz). 1947 verurteilt.
- [161 NS-Archiv (112371) Rep. 161 NS-Archiv des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS)]. **Gajewski** Franz SS-Rottenführer * 06.01.1909 in Senftenberg vor 1945 Angehöriger der Lagermannschaft im KZ Auschwitz

1943

In einer nichtöffentlichen Sitzung am 22.09.1943 hatten die Ratsherren der Stadt Senftenberg die folgende, etwas nebulöse Entschließung, verkündet: "Sobald die Reichsbahndirektion in Halle a.S. den Eisenbahn-Haltepunkt Senftenberg II umbenannt hat, soll auch die Umbenennung des Stadtteiles >**Senftenberg II** in Senftenberg N/L West erfolgen." Ein genaues Datum wurde nicht benannt.

- Schon mit der Ansiedlung von Arbeiterfamilien in der Nähe der 1871 eröffneten Grube & der 1889 in Betrieb genommenen Brikettfabrik Meurostolln in der Ortslage Hörlitz. Der Name Meurostolln wurde bald darauf auch für das neu entstandene "Stadtgemeindegebiet" übernommen und hielt sich bis zum Jahre 1904. Ganz plötzlich tauchte dann über Nacht eine neue Ortsbezeichnung auf: „Senftenberg II“. Doch für eine endgültige Entscheidung war wohl die Zeit noch nicht reif und so wechselte man sogar in den Inseraten des Senftenberger Anzeigers zwischen beiden Begriffen munter hin & her, wie die folgende Zusammenstellung demonstriert: Amtliche Bekanntmachungen favorisierten zuerst "Meurostolln" und 5 Monate später "Senftenberg II". Im Mai 1904 positionierte sich der „Reichsadler“ in "Senftenberg II", einen Monat später in "Meurostolln". Das Bekleidungsgeschäft „Jacob“ setzte sicherheitshalber gleich beide Namen in das Inserat. Das Wechselspiel wurde 1905 fortgesetzt: der „Reichsadler“ sandte Neujahrsgrüße aus "Senftenberg II", doch Oswald Maltusch eröffnete zwei Wochen später seine Fleischerei in "Meurostolln" [H. Gleisner, Neues 197, gruss-aus-senftenberg.de].

- Die Gemeinde **Hörlitz war eine der ältesten Landgemeinden der Niederlausitz**. Um 1943 sind die letzten Häuser des Hörlitzer Dorfes dem Bergbau zum Opfer gefallen.

noch 1943

Nach einem **Luftangriff auf das Bahnhofsviertel** werden mehrere Wohnhäuser beschädigt. Die Stadtverwaltung richtet Notunterkünfte in Schulen ein.

1944

Geschichte kompakt: Arbeitslager Groß-Koschen, Außenlager vom KZ Groß-Rosen (östlich d. Oder)

Der genaue Zeitpunkt der Errichtung des **Außenlagers Groß-Koschen** ist nicht dokumentarisch gesichert. Nach **R. Tenhumberg** wurde das Lager im **Oktober 1944** eingerichtet – was mit anderen Quellen übereinstimmt, die den **Spätsommer 1944** als Beginn der Bauarbeiten nennen.

Errichtung und Zweck

Etwa **200 Häftlinge des Konzentrationslagers Groß-Rosen** errichteten auf dem Gelände einer ehemaligen **Kiesgrube** in Groß-Koschen ein **Barackenlager**. Die beiden großen Barackenblöcke wurden von **polnischen Häftlingen** gebaut, die zuvor als Gefangene des **Warschauer Aufstands (August 1944)** deportiert worden waren.

Der Zweck des Lagers war die **Verlagerung der Flugzeugabwrackung** aus Auschwitz nach Groß-Koschen. Die Häftlinge mussten unter unmenschlichen Bedingungen **abgeschossene Flugzeuge und Flugzeugteile demontieren**. Die gewonnenen **Aluminiumteile** wurden den **Deutschen Aluminiumwerken** zugeführt.

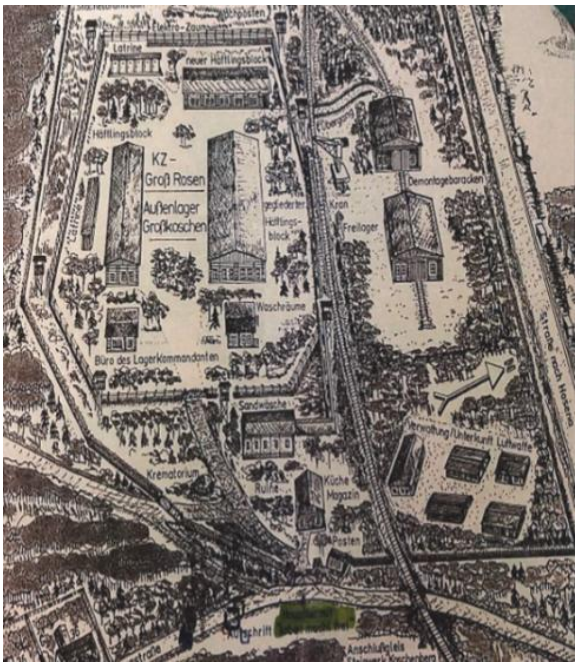
Lage und Struktur

Das Lager befand sich auf dem Gelände des **Koschenberges**, nahe der heutigen Südseite des **Senftenberger Sees**. Es bestand aus:

- **Drei Baracken**
- **Zwei Zerlegehallen**
- **Bis zu 900 Häftlingen** aus verschiedenen Nationen (kumuliert)

Die Todesrate war hoch – ein Ehrenmal erinnert seit **1977** an die Opfer.

- Der ehemalige deutsche Häftling von Groß-Koschen, Friedrich Kühn, schrieb: „Die Kernmannschaft von etwa dreihundert Häftlingen aus Auschwitz traf mitten im Wald unterhalb des Koschenbergs in einem bestehenden Lager ein, wo etwa zweihundert Häftlinge aus Groß-Rosen bereits eine Baracke und die Hütte für den Lagerführer errichtet hatten.“.

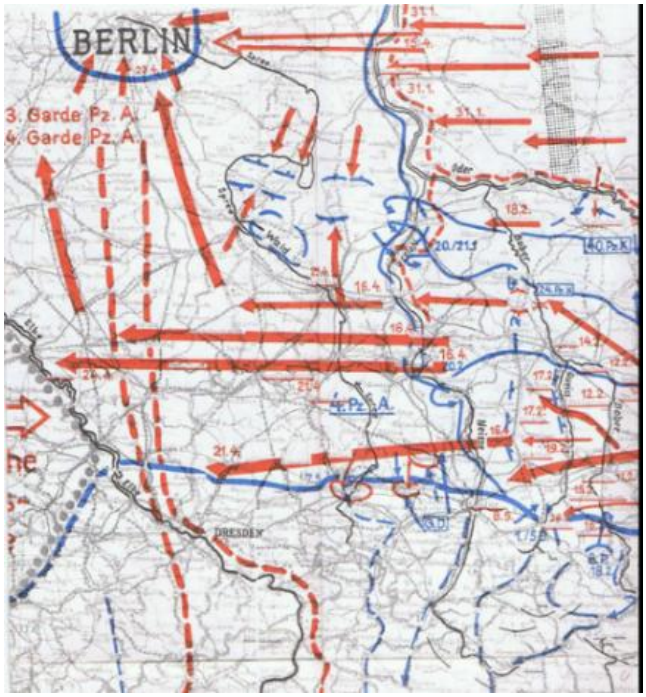


- Dieser Transport aus Auschwitz am 11. November 1944 umfasste 351 Männer, die mit den Zugangsnummern 86351 bis 86701 aus Groß-Rosen, zu dem das neu errichtete Außenlager gehörte, registriert waren.
- Ein weiterer Transport am 1. Januar 1945, ebenfalls aus Auschwitz, brachte 431 Häftlinge nach Groß-Koschen.
- Nach Aussagen des ehemaligen Häftlings Kühn kann die maximale Lagerbevölkerung auf *800 Häftlinge* geschätzt werden, erscheint aber wegen der begrenzten Fläche und den riesigen Schrottplätzen im Lager als *bedenkenswert, zumal es auch ein Durchgangslager war.*
- Zu den Häftlingen des Außenlagers zählten vor allem Polen und Russen, aber auch Franzosen, Italiener, Kroaten, Tschechen und einige Deutsche, letztere meist als Kapos.

Für die Standortwahl dürften die Entscheidungen der entsprechenden Hauptkommissionen und des Rüstungsministeriums ausschlaggebend gewesen sein. In der Nähe befand sich das Lautawerk, eines der Aluminiumwerke der Vereinigten Aluminium-Werke AG (VAW) Berlin. Wertvolle Maschinen, elektrische Komponenten, Motoren und Waffen gingen zur Reparatur oder direkten Wiederverwendung an die Flugzeugindustrie.

- Im Februar 1945 wurden die Häftlinge aus Groß-Koschen teilweise evakuiert. Schließung: Evakuierung März 1945 nach Buchenwald und Dachau.
- Am 24. Februar traf eine erste Gruppe von 64 Häftlingen in Buchenwald ein; am 26. Februar folgte ein Transport mit 290 Häftlingen nach Dachau.
- Der ehemalige Häftling Kühn berichtete über die endgültige Auflösung des Lagers: „Ende März 1945 fuhren die restlichen Häftlinge (100 Mann) mit den Angehörigen der Luftwaffe und diverser Ausrüstung nach Pocking bei Passau. [Lageplan und Text Arolsen Archive] Das Lager bestand nur knapp 6 Monate.

1945



- **Beschuss und Einnahme Senftenbergs.**
- Bemerkung: Ich habe viel mehr Material, aber ich beschränke mich hier nur auf Senftenberg, Buchwalde, Peickwitz, Niemtsch, Hosena, Brieske, Groß- und Kleinkoschen und Sedlitz:

Am 16. April wird Senftenberg zur Festung erklärt.

- In der Stadt dürften sich auch Teile der ausgebrochenen Spremberger Gruppierung befunden haben, welche von der Reichsstraße 69 aus weiter nach Westen wollten. Am frühen Morgen verließen die letzten Bewohner die Stadt. Der Stab einer Nachrichtenabteilung des Luftflottenkommandos 6 und des VIII. Fliegerkorps befand sich zuvor auch in der Schule in der Calauer Straße (mindestens im Keller davon).
- Viele Flüchtlinge hatten sich in den Wäldern um Senftenberg versteckt.
- Das Hauptquartier der 4. Panzer-Armee der Wehrmacht unter General Gräse befand sich bis 19. April im Hotel Mingau (heute Parkhotel). Von hier aus wurde fieberhaft am Ausbau von Stellungen an der Neisse gearbeitet (beteiligt Pioniereinheiten der 10. SS-Panzerdivision).
- Zudem gab es noch ein Feldersatzbataillon 4 von der Aufklärungsabteilung 4 und eine Sturmschützenabteilung 4, die bei Sallgast-Marga lag. Das Flak-Regiment 54 stand im April 45 im Raum Bautzen - Kamenz - Senftenberg – Ruhland.
- Senftenberg fungierte eher aus der Not heraus, als eine Art kurzzeitige Auffangstellung, um den zurückweichenden deutschen Verbänden, u.a. aus dem „Kessel von Spremberg“, noch die Möglichkeit zu geben, sich nach Südwesten in Richtung Sachsen und Dresden zurückzuziehen.
- Alle verbliebenen Wehrmachtsverbände hatten sich in der Nacht vom 20. auf den 21. April abgesetzt, da lag Senftenberg schon hinter der Frontlinie.
- Schicksalstag war dann der 20. April, wo vom Koschenberg aus, der Beschuss in Richtung Buchwalder Forst und der Senftenberger Innenstadt begann. Am selben Tag auch Sedlitz einzunehmen, gelang nicht.

Von der Roten Armee waren beteiligt das 289. und 299. Gardeschützenregiment, die 97. Gardeschützendivision, sowie das 264. Mörser Regiment.
Im Morgengrauen des 21. April 1945 rückte die Rote Armee (1. Ukrainische Front unter General Konew) in die Stadt ein. Senftenberg wurde kampflos eingenommen.
Bedauerlicherweise verunglückten sowjetische Soldaten in der Dunkelheit des frühen Morgens in den unter Wasser stehenden Tagebauen. Der sowjetische Kommandierende befahl die

Unterbrechung des Lebensmittelhandels und der Lebensmittelausgabe für eine Anzahl von Tagen, die der Anzahl der verunglückten Sowjetsoldaten entsprach.

Den gefallenen sowjetischen Soldaten wurde an der Westseite des Neuen Friedhofs durch Ernst Sauer ein Ehrenmal geschaffen [tenhumbergreinhard.de/].

Deutscher Volkssturm
Gau 16
Der Kreisleiter
Kreis Calau N.-L.
Senftenberg N.-L., den 22.1.45
Vorläufiger Ausweis
(Nr.)
Der Oskar Prütsch
(Beruf) (Vor- und Zuname)
geb. am 13.1.94 in Senftenberg N.-L.
wohnhaft in Straße Wipmannweg 10
ist in der Ortsgruppe West zum Deutschen Volkssturm erfaßt und dem Bataillon 46 2. Kompanie zugeteilt.
Der Ausweis ist bei Ausscheiden aus dieser Volkssturm-Einheit zurückzugeben.
(Dienststempel)
Im Auftrage: H. Drächer
Ortsgruppenleiter
C/1782

In Senftenberg war das Volkssturmbataillon 16/1 aus dem Kreis Calau, Frankfurt/Oder eingesetzt. [VA 246 der VBL]. Die Volkssturmmänner und Hitlerjungen (16-60 Jahre) wurden eingekleidet und mit Beutewaffen und Panzerfäusten ausgerüstet.
Die Befehlsgewalt in Senftenberg hatte der Volkssturm unter Führung von Obersteiger Siegert. Die Ausrüstung erfolgte im Schützenhaus sowie in den Nebenräumen vom Lebensmittelladen Bressel in der Calauer Straße.
Hauptquartier war das Gasthaus "Drei Linden" in Buchwalde.
Der Volkssturm begann mit der Verteidigung der Stadt am Schloss, wo es aber nur zu einem kurzen Schusswechsel kam. Sechs Volkssturmmänner sind in der Festung Senftenberg gefallen. 19-21. April 1945." lexikon-der-wehrmacht.de/inhaltsverzeichnis Kasernen.].

- In Senftenberg befand sich auch ein Reservelazarett im Gesellschaftshaus. In Kamenz, Königsbrück, Senftenberg gab es unzählige Truppen und Ausbildungseinheiten, die aber durch die Verlegung an die Front (Januar-März 1945) ausgeblutet waren. Noch vor Senftenberg kam es zu Waldgefechten. Das Wasserwerk Buchwalde war Artillerieposten.

Alsbald standen unter anderem das Capitol-Kino am Neumarkt sowie der Turm der Peter-und-Paul-Kirche am Altmarkt in Flammen. Sodann wurde mit starken Panzerverbänden angegriffen und 14 Stunden um das Schlossgebiet gekämpft. Zu den ersten tödlichen Opfern zählten fünf, wie es hieß, unbewaffnete Arbeiter vom Wasserwerk Buchwalde. An der Wendischen Kirche, gegenüber dem Amtsgericht, starben durch Granateinschläge etwa zehn Zivilisten und deutsche Soldaten.
Im Laufe des Tages besetzten die Rotarmisten das gesamte Stadtgebiet. In der Stadt ist es dann wohl zu keinen nennenswerten Kampfhandlungen mehr gekommen.

[Quellen: Zeitzeugenbericht Günter Georgi + In Band VA 246 wird der gesamte Volkssturm aus dem Kreis Senftenberg genannt + aus Forum der Wehrmacht.de, nick Thomas SFB) + Mark Siebenhagen, Die Kämpfe in der Niederlausitz in: Der Freiwillige Nr.4/99 + Westerhoff/Schneider, Weg einer Panzerkompanie 1943-1945 + Die Hellebarde, Nr. 20/99]

noch 1945

Die **Volksküche am Markt** versorgt täglich über 500 Menschen mit Eintopf. Lebensmittel sind knapp, viele leben in Notunterkünften.

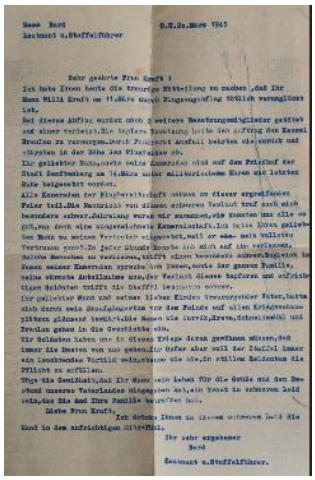
noch 1945, Zeitzeugenberichte

Zeitzeugenbericht Senftenberg: Im Morgengrauen des **23. Februar 1945** wurden wir durch einen fürchterlichen Krach aus den Betten geholt. Was war geschehen?

Eine deutsche Frachtmaschine eines Transportgeschwaders vom Typ Ju 52, HE 111 die zur Versorgung der von sowjetischen Truppen eingeschlossenen „Festung Breslau“ eingesetzt war, wollte auf dem Feldflugplatz- gelegen zwischen Buchwalde und Großkoschen, notlanden. Angeschossen.

Durch feindliches Flakfeuer konnte der Pilot die Maschine nicht mehr in der Luft halten und stieg in letzter Sekunde aus. Er hatte Glück. Die Maschine stürzte in das Kommandantenhaus des Schlosses und teilte es in zwei Hälften [G. Wendt, Kippensand 2015]

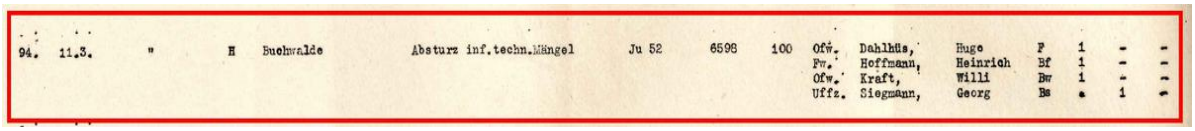
Zeitzeugenbericht Senftenberg:



Auch beim Feldflugplatz Buchwalde ist am **11.03.1945** ein weiteres Flugzeug des Transportgeschwaders TG 3= „Versorgungsunternehmen Breslau“ [Hauptmann Kurt Hanisch (II./TG 2) und Hauptmann Georg-Dieter Matschullat (I./TG 3)]., vom Typ Ju 52 /3m g4e (V4+JH) der 1./TG 3. abgestürzt.

Es war Richtung Breslau gestartet und wegen eines Funkgeräteausfalls wieder in Richtung Flugfeld Buchwalde zurückgeflogen, hat den Platz aber wegen technischer Mängel nicht mehr erreicht. Unterkunft hatte die Einheit in der Schule von Groß-Koschen. [Forum der Wehrmacht]

Linke Abbildung: Originalbrief des Staffelführers Leutnant Bard an die hinterbliebene Witwe Frau Kraft: „Ihr Mann Willi Kraft (am 20.10.1911 geboren), war Bordwart. Er und zwei weitere Soldaten des Flugzeuges fanden den Tod, ein Soldat überlebte schwer verletzt. Flugzeugführer war Ofw. Hugo Dahlhues. Die Toten sind auf dem Alten Friedhof in Senftenberg beerdigt worden (3 der 4 Männer sind in der VB-Gräberdatenbank dokumentiert) und ruhen in Senftenberg im "Grab Sagab" (Sageb steht laut Auskunft des Volkbundes für „Sammelgrab“)



94.	11.3.	"	H	Buchwalde	Absturz inf.techn.Mängel	Ju 52	6598	100	Ofw.	Dahlhüs,	Hugo	F	1	-	-
									Fw.	Hoffmann,	Heinrich	Bf	1	-	-
									Ofw.	Kraft,	Willi	Bw	1	-	-
									Uffz.	Siegmann,	Georg	Bs	•	1	-

[Grafik: Originale Verlustmeldung der Transportverbände/ Luftflotte 6 (aus Forum der Wehrmacht)].

- Nicht nur im Buchwalder Forst, auch im Scadoer Wald waren 17 Flugzeuge vom Typ Ju 52 stationiert, die regelmäßig Einsätze in die Festung Breslau flogen. Eventuell gab es hier auch eine Verbindung zum Fliegerhorst Welzow. [Chronik Scado/Geierswalde, S. 41.42]
-

Zeitzeugenbericht des SS-Untersturmführers, Heinz Damaschke, Adjutant im Bataillon „Frundsberg“, er stellte fest: „Heilloses Durcheinander in Senftenberg. Keiner der dort ansprechbaren Heeres-Offiziere war in der Lage verwertbare Auskünfte über den Einsatz eigener Truppen oder über die Entfernung der vorstoßenden sowjetischen Panzerspitzen zu geben. [Quelle: Westerhoff/Schneider, Weg einer Panzer-Kompanie 1943-1945, 6. Kompanie SS-Panzer-Regiment 10 „Frundsberg“].

- Eine Stellung in Lindchen wurde um den 22., spätestens 23.4.1945 wegen der feindlichen Übermacht fluchtartig verlassen.
- Bei Klettwitz stand eine Flakbatterie. Im Februar 1945 war die Feldbahnkompanie 611 auf der Strecke Calau-Senftenberg zu Sperrvorbereitungen (Planung und Vorbereitung von Sprengungen) eingeteilt.
- An der Bahnverbindung Senftenberg-Kamenz sprengte die Wehrmacht am km 137,5, 138,1 und 145,2 alle Betonpfeiler der Brücken.
- Die Gegend um Hosena gehörte zum VIII. Fliegerkorps, Ersatztruppenteil SS-Panzer-Grenadier Ersatz-und-Ausbildungs-Bataillon 16, zum Fronttruppenteil des Landesschützen-Bataillon 893. [Forum der Wehrmacht].
-

Zeitzeugenbericht: Eine besondere Rolle spielte auch die Straße von Spremberg über Pulsberg – Jessen (heute abgebaggert) – Gosda (abgebaggert) – Haidemühl – Proschim – Lieske – Rosendorf (abgebaggert) – Wend. Sorno (ebenfalls abgebaggert) – Sedlitz nach Senftenberg.

- Überwiegend wurde dieser Weg von flüchtenden Zivilisten, Verwundeten und von den nicht mehr kampffähigen Trossen genutzt.
- In der bisher erschienen Literatur wurde dieser zweite südliche Fluchtweg aus dem Kessel Spremberg kaum beachtet. [Karl Erwig, selbst im Treck] „Dann konnten wir weiterwandern und kamen gegen Morgen in dem größeren Ort Sedlitz an, wo wir von freundlichen Leuten eine Tasse Kaffee bekamen und die Kinder und uns selber, wuschen. Dann zogen wir wieder weiter und kamen gegen 9:00 Uhr nach Reppist, wo wir wegen großer Übermüdung zunächst mal bleiben wollten.
- Kurz darauf mussten wir wegen andauerndem Fliegeralarm in einen großen Luftschutzbunker flüchten (ein früherer Bahntunnel), wo wir mehrere Stunden verbrachten und erst gegen 15:00 Uhr ein Quartier zugewiesen erhielten bei der Frau Ziesche, Weinbergweg 3.
- *Wir beschlossen am nächsten Morgen* [Anmerkung meinerseits: **21. April 1945**] *wieder nach Hause zurückzukehren, da ein Weiterkommen für uns unmöglich geworden war**, weil wir nunmehr hinter der Kampffront waren**.“* [Quelle: Heimatkalender 1995 – Stadt Spremberg und Umgebung, S.26-27].

Zeitzeugenbericht Senftenberg: Bei der Einnahme des Bahnhofs Senftenberg soll es zu einem Zwischenfall gekommen sein, der zuerst als Sabotage eingestuft wurde.

- Es klärte sich dann aber auf, dass sowjetische Soldaten einen dort stehenden Tankwagen mit Industriealkohol für den „Eigenbedarf“ benutzten, daran sofort starben, oder später erblindeten.
-

Zeitzeugenbericht: „Die nächste Zeit war schlimm, habe keine Zeitbegriffe mehr. Jedenfalls war ich Mitte April mittendrin, als der Russe sein Feuer eröffnete und die 1. Ukrainische Front, zum Großangriff auf Berlin überging.

- Als sich bei dem Oberbefehlshaber der 1.Ukr. Front am 18./19.04.1945 der gelungene Durchbruch der 3 Verteidigungslinien der Haupt- und Nebenangriffsrichtung abzeichnete, wurde von Ihm die Direktive zum weiteren Vorgehen in den nächsten Tagen mit den dazugehörigen Zielen und Angriffsschwerpunkten ausgegeben. [https://www.forum-der-wehrmacht.de/index.php?thread/55751-k%C3%A4mpfe-lausitzer-nei%C3%9Fe-1945/&postID=874052 & highlight=senftenberg#post874052].
-

Zeitzeugenbericht: Das war auch das Ende unserer Einheit in der Gegend von Spremberg. Von dieser Zeit an, war ich als Versprengter auf mich selbst angewiesen. In Senftenberg wurden wir das erste Mal aufgegriffen, ich musste zum Spähtrupp. Als wir zurückkamen, machte der Russe ein verstärktes Trommelfeuer, dabei kam ein Freund von mir ums Leben, weil wir im Park eines Hauses durch die in die Bäume fliegenden Granaten nicht mehr geschützt waren. Ich machte mich allein, trotz aller Gefahren auf den Weg durch das Stadtgebiet von Senftenberg und traf einen Arbeitsdienstler.

- Wir sind auf der Straße nach der Autobahn (heute A13) bei Klettwitz wieder abgefangen worden, weil dort eine Flakbatterie stationiert war (alte Autobahnabfahrt Klettwitz, die es heute nicht mehr gibt, an der A13). [Geschichte: DRK Vermisstenbildliste, Geschichte: www.forum-der-wehrmacht.de/ index.php?thread/55108-opa-s erinnerung en/ & postID=590521 &highlight =senftenberg #post590521].
-

Zeitzeugenbericht aus Senftenberg: Wir befinden uns am 7.5.45 abends im Raum Senftenberg und machen uns spätnachmittags-abends zeitig auf die Reise.

- Da die 11. US-Panzerdivision sich auf die ursprünglich festgelegte Interessengrenze "125 Linz - Freistadt" zurückgezogen hat, ist unsere Entfernung zu den Amerikanern um 50 km länger. Es ist nunmehr fast unmöglich geworden, auf den überlasteten Straßen die Demarkationslinie bis Mitternacht zu erreichen.
- Wer aber bis zu diesem Zeitpunkt nicht bei den Amerikanern eintrifft, kommt in sowjet. Gefangenschaft. [Johannes Schmidt, BN45-LIL]

Zeitzeugenbericht: Todesurteil wegen „Desertion- Fahnenflucht“ vollstreckt laut Kriegsgerichtsurteil an **Karl Schramm**, Oberkanonier, Geburtsort Rauno/Senftenberg am 14.1.1914. (vollstreckt Schießstand Hemer).

- Er ruht auf der Kriegsgräberstätte in Iserlohn-Städtischer Friedhof . Endgrablage: Parzelle 5 Feld 2A.
- Auch Heinz Schulz, Obergefreiter aus Reppist/Senftenberg, geboren 15.6.1921, wurde erschossen wegen Selbstverstümmelung am 18.10.1943.
- Die Bestände an Akten und Archivalien aus der NS-Zeit sind auf Anordnung der Sowjetadministration im Jahre 1952, wie im gesamten Osten Deutschlands, zum Großteil vernichtet worden und daher nur lückenhaft vorhanden sind. Darüber hinaus

verschwanden weitere Bestände (von wem entwendet ist nicht klar) aus dem Archiv, welche die Kriegsjahre der Stadt hätten, näher beleuchten können [Antwort des Stadtarchivs Senftenberg auf eine Anfrage von nick Thomas, 18.2.2022]:

- Bei der Suche nach Familienangehörigen könne dennoch geholfen werden. Es gibt verbliebene Registerkarten in Calau. Sterbelisten, Stadtarchiv Senftenberg, online im Arolsenarchiv, Todesdaten: 28.04.40-22.04.46

noch 1945

Zeitzeugenbericht Hans Hörenz:

„Als am 16. April 1945 um 6.15 Uhr an der Oder und Neiße die sowjetischen Armee-Einheiten mit ihrer Großoffensive begannen – ich befand mich zu dieser Zeit schon im Gefangenen-Sammellager im bekannten Trakehner-Gestüt Georgenburg bei Insterburg – war der Krieg in Heimatnähe gerückt.

- Mehr oder weniger kämpfend hatten zwischen dem 19. und 21. April die sowjetischen Truppen die Städte und Dörfer in der Senftenberger Region erreicht, nachdem aber schon Wochen zuvor die Luftangriffe auf die „BRABAG“ und andere kriegs- wichtige Objekte vorausgegangen waren.
- Die Gemeinde Reppist, so erfuhr ich bei meiner Heimkehr, wurde kampflos besetzt.
- Mutige Reppister, unter ihnen Marie Balzer sowie andere der polnischen Sprache kundige Bürger, gingen mit einer aus Bettlaken gefertigten weißen Fahne den aus Richtung Sedlitz vorrückenden Truppen der 1. Ukrainischen Front entgegen und kamen mit den Soldaten ins Gespräch.

Weiße Fahnen als Zeichen dafür, den Kampf aufzugeben und der sinnlosen Zerstörung und dem Sterben ein Ende zu bereiten, wie das beispielsweise auch Christen und Antifaschisten vom hohen Kirchturm aus im früheren Bockwitz, dem jetzigen Lauchhammer taten, erinnerten mich an die schweren Kämpfe im April 1945 in der Festung Königsberg, als wir solche Meldungen über weiße Fahnen aus allen Stadtteilen und Truppeneinheiten in unserer Funkstelle der Nachrichtenzentrale aufzunehmen hatten.

- In Reppist sind dennoch Übergriffe, Vergewaltigungen, Erschießungen und Selbstmorde nicht ausgeblieben.
- Aus Angst und zum Schutz hatten viele Einwohner in diesen Tagen der Besetzung und des Chaos ihre Wohnungen verlassen und Unterschlupf in den Stolln und anderen Betriebsanlagen des Tagebaues Ilse-Ost und anderer ehemaliger Gruben gesucht (siehe 1871 Artikel zu Meurostolln). Während hier mein Freund Hansi, seine Schwester und

sich selbst erschoss und der Schuss auf die Mutter missglückte, brachte eine damals 21-jährige junge Frau, mit der ich jahrelang in einer Schulklasse Bank an Bank saß, ohne Hebamme oder Arzt, nur geholfen von Eltern und Freunden, ebenfalls im Tagebau, eine Tochter zur Welt.

Auch in der Stadt Senftenberg hatte der Krieg seine Spuren hinterlassen.
Wie aus Chroniken, Dokumentationen und anderen Schriften hervorgeht, lag die Stadt Senftenberg am 20. April 1945 unter starken Artilleriebeschuss.

- Insgesamt wurden 53 Gebäude durch Kriegseinwirkungen zerstört, vor allem in der Bahnhof- und Kreuzstraße.
- Stark beschädigt wurde auch die Turmspitze der Peter-und-Paul-Kirche, die sich auch nach dem Wiederaufbau und einer erst jüngst erfolgten umfassenden Sanierung des Kirchengebäudes nicht mehr so zeigt, wie sie einst aus weiter Ferne sichtbar war.
- Es soll im Jahr 2024 einen Zeitzeugenbericht gegeben haben, dass die Deutsche Wehrmacht selbst den Kirchturm zerstörte, um der Roten Armee die Orientierung zu nehmen. Dieser Bericht lässt sich nicht verifizieren, zumal bisher davon nichts dokumentiert war.

Als ich Anfang Januar 1950 das erste Mal wieder zwischen meinem Wohnort Reppist und dem Arbeitsort Senftenberg täglich zu Fuß oder mit dem Fahrrad hin- und her pendelte und sich das Leben schon normalisiert hatte, machte mich eine Nachricht mit großen Buchstaben und Zahlen an einer Hausfassade in der Bahnhofstraße besonders nachdenklich und traurig.

- Zu lesen war, dass 861 Senftenberger im Kriege ums Leben kamen, weitere 625 meist junge Männer den Krieg überlebten, aber nach schweren Verwundungen und Kriegsverletzungen nun ihr Leben mit Behinderungen und Einschränkungen fortsetzen mussten.
- Mehrere Gedenkstätten in der Kreisstadt, so auf dem Alten Friedhof und im Gelände des Klinikums Niederlausitz, erinnern an die zahlreichen Opfer, die durch den Krieg zu beklagen waren **und mahnen zum Frieden**.

Der Gedenkstein am früheren Krankenhaus ist auch dem damaligen Chefarzt Professor Dr. Grauhahn gewidmet, der sich bei der Behandlung der an Gelbsucht, Typhus, Ruhr, Tbc und Scharlach schwer erkrankten Patienten im überfüllten Krankenhaus infizierte und an Fleckfieber verstarb.

- In diesem Zusammenhang wurde bekannt, dass durch die sowjetische Kommandantur zur Verbesserung der medizinischen Versorgung der Einsatz zusätzlicher Ärzte aus Berlin und die Lieferung von Medikamenten gefordert und realisiert wurde.

Im Laufe der zurückliegenden Jahrzehnte ist in den Städten und Gemeinden durch Chronisten, Historiker und Zeitzeugen die so schmerzliche Geschichte des Krieges und der Nachkriegszeit weiter erforscht, erfragt und fortgeschrieben worden. Erst 2012 hat der Wasserverband Lausitz anlässlich seines 20-jährigen Bestehens und rückblickend auf ein Jahrhundert öffentliche Wasserversorgung im Senftenberger Revier in einer umfassenden Chronik dem Gedenken von fünf Wasserwerkern gewidmet, die am 20. April 1945 beim Vormarsch der sowjetischen Truppen im Wasserwerk Buchwalde erschossen wurden. Die Belegschafter der damaligen Niederlausitzer Wasserwerksgesellschaft versahen zu dieser Zeit ihren Dienst in der zweiten

Schicht. Rückziehende Truppen der Waffen-SS und der Wehrmacht hatten am Buchwalder Wasserwerk ebenfalls halt gemacht und in der Nähe Stellungen bezogen.

Während im Senftenberger Raum um den 20. April 1945 die Tage der Kampfhandlungen beendet waren und der Besetzung der Ortschaften-, am 21. April beispielsweise die Angehörigen des 23. sowjetischen Gardeschützenkorps, in Richtung Elbe vordringend, nordwestlich Senftenberg die Autobahn Berlin-Dresden als eine strategisch äußerst wichtige Verkehrsverbindung durchschnitten, tobte am 6. Mai, wenige Stunden bevor im ganzen Land die Waffen ruhten, noch ein harter kriegerischer Kampf.

Genau 50 Jahre danach hatte ich (Hans Hörenz) von einer Regionalzeitung den Auftrag, über das Geschehen von damals im Raschützwald an der Straße zwischen Ortrand und Großenhain sowie über die Enthüllung eines Gedenksteines für die Kriegsopfer zu berichten.

- In Anwesenheit ehemaliger Angehöriger eines dort eingesetzten Fallschirmpanzerkorps hatte die Weißiger Dorfchronistin Anneliese Bennewitz daran erinnert, dass bei den Kämpfen im Raschützwald und seiner Umgebung nur Stunden vor der Kapitulation noch 38 deutsche und 42 russische Soldaten den Tod fanden.
- Ein sinnloses Blutvergießen und großes Leid hat es nicht nur in den letzten Kriegswochen auf heimatlichen Boden, sondern alle Jahre zwischen 1939 und 1945 auch in vielen Familien gegeben.
- Das Ehrenmal für die Gefallenen beider Weltkriege vor der Dorfkirche in Wormlage bestätigt das.

Während im Ersten Weltkrieg 30 Dorfbewohner gefallen sind, waren es im Zweiten Weltkrieg 69 Väter und Söhne der Arbeiter-, Bauern- und Gutsarbeiterfamilien, die nicht in ihre Heimat zurückkehrten *(Bemerkung: wie man hier sieht nennen drei Quellen unterschiedliche Todeszahlen).* Siehe auch 1941 Zeitzeugenberichte.

noch 1945

Archiv Krankenhaus Senftenberg:

Die Erinnerung hat sich tief in sein Gedächtnis gegraben. Wenn Manfred Kuhnke die Augen schließt, sieht er die Bilder genau vor sich: Er kauert im Stollen der Kohlefabrik in Senftenberg, zwischen hunderten Menschen. Mütter, Väter, Kinder. Es ist dunkel, verrußt. An diesem 21. April 1945 sind sie alle durch das Mundloch des Bergwerkstollens gestiegen, tief hinab unter die Erde. Die Nachricht hat die Runde gemacht, dass die Russen kommen und alle umbringen würden. Kuhnke ist erst elf Jahre alt, als die niederlausitzische Stadt Senftenberg eingenommen wird. Plötzlich stehen zwei junge Russen in Uniform im Stollen. Die glänzenden Pistolen auf ihn und seine Mutter gerichtet. "Uri, Uri",sagt einer der beiden.

Dann sammeln sie Wertgegenstände ein. Ketten, Broschen, Trauringe. "Der schlimmste Satz war: „Frau komm“, erinnert sich Kuhnke. Er holt tief Luft, dann öffnet er wieder die Augen. Mehr will der heute 74-Jährige aus seiner Erinnerung nicht hervorholen, nur dass russische Soldaten in jener Nacht auch Kuhnkes Mutter einforderten. In der DDR war es über Jahrzehnte ein Tabu-Thema.

Dass Soldaten der Roten Armee junge Mädchen und Frauen vergewaltigt hatten, passte nicht in die Ideologie des Arbeiter-und-Bauern-Staates. Die Sowjetsoldaten waren schließlich die Befreier, die Guten.
Historiker schätzen die Zahl auf 1,9 Millionen. Allein in Berlin sollen 100 000 Mädchen und Frauen Opfer von Vergewaltigungen durch Soldaten der Roten Armee geworden sein. Jede zehnte Frau starb an den Folgen. "Die Frauen besaßen ein Schamgefühl, die Ehemänner wussten nicht, wie sie damit umgehen sollten", sagt Kuhnke. So erklärt er sich, warum Opfer und Angehörige jahrzehntelang schwiegen.

Täglich vier bis fünf Abbrüche. Jetzt (2008) sind im Klinikum Niederlausitz in Senftenberg Patientenakten von 1945 aufgetaucht. Dokumente der Zeitgeschichte, die belegen, dass es in jenem Sommer massenhaft Abtreibungen gegeben hat.

- Der technische Leiter Georg Messenbrink fand sie bei Umbauarbeiten im Dachgeschoss des Klinikums. Ein ungewöhnlicher Fund, schon deshalb, weil solche Akten eigentlich nach 30 Jahren vernichtet werden. Als Hobby-Historiker inspizierte er den Inhalt genauer.

Was er dort las, machte ihn stutzig. In den Monaten Juni, Juli und August 1945 nahmen Ärzte Tag für Tag Schwangerschaftsabbrüche vor. Georg Messenbrink steht in seinem Büro, er hievt ein dickes Buch auf den Tisch. Ein schwerer Schinken mit robustem Einband, auf dessen Buchrücken das Jahr 1945 verzeichnet ist.

Er blättert vorsichtig in den vergilbten Seiten. In altdeutscher Schrift stehen dort fein säuberlich die Namen der Patientinnen. Dort, wo gewöhnlich Krankheiten und Verletzungen notiert wurden, steht "Interruptio" - der medizinische Fachbegriff für Abtreibung. Den ersten Schwangerschaftsabbruch vollzog der Arzt demnach am 25. Juni 1945.

- Danach wurden täglich vier- bis fünf Mal Frauen und junge Mädchen für einen solchen Eingriff in den Operationssaal geschoben.
- Sie waren zwischen 17 und 39 Jahre alt. Über 80 Prozent aller Operationen in Senftenberg waren in den Tagen kurz nach dem Zweiten Weltkrieg Schwangerschaftsabbrüche.
- In einer Zeit, in der noch der Paragraf 218 galt, der den Ärzten diese Eingriffe eigentlich verbot.
- Die nüchtern verfassten OP-Berichte verschweigen, wie die betroffenen Frauen damit umgingen. [Studie über ein Tabuthema, Quelle Berliner Zeitung 30.12.2008]

nach 1945/50

vom Altkreis Calau zum Landkreis Senftenberg

1945 umfasste der Kreis Calau die Städte Drebkau, Calau, Lübbenau, Senftenberg und Vetschau sowie die Dörfer Allmosen, Annahütte, Bahnsdorf, Barzig, Groß Beuchow, Klein Beuchow, Bathow, Bischdorf, Boblitz, Bolschwitz, Briesen, Brieske, Brodtkowitz, Bronkow, Buchholz, Buchwäldchen, Buchwalde, Buckow, Bückgen, Altdöbern, Neu- Döbern, Dörrwalde, Domsdorf, Drochow, Dubrau, Eisdorf, Fleißdorf (Dlugy), Freienhufen (Dobristroh), Gahlen, Göritz bei Vetschau, Golschow, Gosda, Greifenhain, Hindenberg,

Hörlitz, Klein Jauer, Groß Jehser, Kabel, Kalkwitz, Kasel, Kausche, Kemmen, Kittlitz, Groß Klessow, Groß Koschen, Klettwitz, Klein Koschen, Koschendorf, Kostebrau, Koßwig, Kraupe, Krimnitz, Kückbusch, Laasow, Laubst, Lauta, Leeskow, Lehde, Leipe, Lieske, Lindchen, Lipten, Löschen, Lubochow, Groß Lübbenau, Lug, Märkischheide (Weißagk bei Vetschau), Mallenchen, Meuro, Groß Mehßow, Meuro, Missen, Muckwar, Naundorf bei Vetschau, Ogrosen, Plieskendorf, Pritzen, Raakow, Raddusch, Radensdorf bei Drebkau, Radensdorf bei Calau, Groß Räschen, Ragow, Ranzow, Reddern, Rebnsdorf, Reppist, Repten, Ressen, Reuden, Rosendorf, Saadow, Saalhausen, Säritz, Saßleben, Sauo, Schipkau, Schmogro, Schöllnitz, Schönfeld, Schwarzheide (Naundorf bei Ruhland und Zschornegosda), Sedlitz, Seese, Siewisch, Skado, Sorno, Steinitz, Stöbritz, Stradow, Suscho, Terpt, Tornow, Vorberg, Werchow, Willmersdorf, Wormlage, Woschkow, Wüstenhain, Zerkwitz, Zinnitz, Zwietow [Aus Orte der NL von Dr. Lehmann].

Von den 127 Gemeinden im Kreis zählten18 über 1000 Einwohner. Die größten waren Großräschen (7242 Einwohner), Lauta (5123), Schwarzheide (4045), Särchen (Annahütte/3368) und Brieske (3223). Den OrtschaftenGroßräschen, Schwarzheide und Lauta ist später,in der Zeit der DDR, das Stadtrecht verliehen worden.

Im gleichen Jahr 1946 fanden am 22. November die ersten Landtagswahlen statt. Von den 84.086 Wahlberechtigten in den Städten und Dörfern des Kreises Calau hatten 79.286 Bürger (94,2 Prozent) ihre Stimme abgegeben. Bei der Wahlbeteiligung kam der Kreis Calau auf Platz fünf unter den insgesamt 30 Landkreisen und kreisfreien Städten im Land Brandenburg. Von den 15 Männern und Frauen aus dem Kreis Calau, die für den Landtag kandidierten, gelang allerdings der Einzug in das Parlament nur dem Senftenberger Bürgermeister Arthur Wölk, dem Baggerführer Stefan Bergmann sowie dem LDPD-Kreisvorsitzenden Erich Pokorni. 1947 wurde es notwendig, den Sitz der Kreisverwaltung von Calau nach Senftenberg zu verlegen.

Das Bergbauhaus am Dubinaweg 1, das 1924 (siehe dort Artikel die Heilige Barbara) am Stadtrand erbaut wurde, war von nun an das Landratsamt des Kreises Calau. Erst am 6. Januar 1950 wurde durch Beschluss der Landesregierung der bisherige Kreis Calau nach 135 Jahren seiner Existenz in „Landkreis Senftenberg“ umbenannt. [Hans Hörenz, Kippensand 2018]

noch 1945/50

Landkreis und Region Niederlausitz

Wie aus der Perspektivplanung der Staatlichen Archivverwaltung der DDR, die die Herausgabe Historischer Ortslexika für den gesamten Bereich der DDR vorsieht, und aus der Einleitung des Historischen Ortslexikons für Brandenburg Teil V: Zauch-Belzig (1977) S. XI hervorgeht, werden die **Gebiete östlich der Oder und Neiße nicht einbezogen**.
Das gleiche Verfahren würde also für die recht beträchtlichen Gebiete der Niederlausitz gelten, die polnisch geworden sind, nämlich vom alten Kreis Guben mehr als die Hälfte der Fläche mit 58 Dörfern und der Altstadt Guben (gleich ca. 54 v. H.) und **vom alten Kreis Sorau fast 3/4 der Fläche** mit 106 Dörfern und 5 Städten (gleich ca. 74 v. H.), insgesamt mit reichlich einem Viertel der ganzen Niederlausitz.

Eine derartige Abgrenzung ist unhistorisch und vom wissenschaftlichen Standpunkt aus nicht zu vertreten. Unter Niederlausitz wird in meinem Lexikon das zusammenhängende Gebiet im einstigen Regierungsbezirk Frankfurt/Oder verstanden, das die Kreise Guben, Calau, Cottbus, Luckau, Lübben, Sorau und Spremberg -einschließlich der erst seit Ausgang des 19. Jahrhunderts gebildeten Stadtkreise Guben (1884), Cottbus (1886) und Forst (1897) - umfaßt, wie sie im Wesentlichen in der preußischen Zeit bis 1945 bestanden haben. Bei der Behandlung der einzelnen Kreise wird vom Zustand des Jahres 1945 ausgegangen [R. Lehmann, 1979].

noch 1945

Senftenbergs Baulichkeiten kamen vergleichsweise wenig beschädigt über die letzten Tage des Zweiten Weltkriegs. Soweit mir bekannt ist, wurden nur wenige Gebäude durch direkte Kriegseinwirkung in Mitleidenschaft gezogen. Einige Häuser fielen wohl erst etwas später marodierenden ehemaligen Kriegsgefangenen zum Opfer. Wir verfügen auch über sehr wenig Fotomaterial, das die Zerstörungen innerhalb des Stadtgebietes zumindest erahnen lässt.

Bahnhofstraße 23 vor und nach der Zerstörung (Bilder Sammlung M. Gleisner und Lange, B.4)

Ohne Anspruch auf Vollständigkeit wurden folgende Häuser derart beschädigt, so dass sie später größtenteils abgerissen werden mussten:

Deutsche Kirche, Café Kuhnt in der engen Bahnhofstraße, Kaufhaus Ihling (vormals Nathan Klein, lk. Foto, Stadtarchiv) in der Bahnhofstraße, Flemming (s.u.) in der Bahnhofstraße (heute "Post-Parkplatz"), Schützenhaus, Vereinsbank in der Bahnhofstraße (?), Kaufhaus Lukasch in der Calauer Straße, ein Teil der Pfännerschaft (Glashütte) und natürlich der "Stadtkeller" an der Nordseite des Neumarktes. [rechte Aufnahme 1959, Archiv der Stadt Senftenberg].

Von dem einstmals riesigen "Kasten" ist zum Zeitpunkt der Aufnahme nicht mehr viel übrig. [Mattias Gleisner, Neues 351, gruss-aus-senftenberg.de] An der Front kann man übrigens noch den Namen erahnen, den das Etablissement zum Schluß trug: Manolita. Der hintere Teil des

Gebäudes beherbergte über viele Jahre ein Kino unter dem Namen Capitol. Die ursprüngliche

Bezeichnung (Zum) Stadtkeller hielt sich zumindest unter der Senftenberger Bevölkerung bis zum traurigen Ende. [Foto rechts: „Metropol“, „Capitol“, Aufnahme 1945 Nordseite des Neumarktes kurz vor Zerstörung, Sammlung G. Messenbrink]

Als

architektonisch größten Verlust, charakterisiert Mattias Gleisner die Brandschatzung gleich nach dem Krieg, an den Wohnhäusern „Flemmings-Erben“, Bahnhofstr 24, 26, 26a und 26b (links im rechten Foto, Aufnahme von 1912) Flämming war Malermeister seit 1882. Alte Senftenberger erzählen das nach dem Krieg von den sowjetischen Soldaten Fahnen und Devotionalien der Nazis im Keller gefunden und die Häuser am 21. April 1945 aus Haß angezündet wurden (Beweise liegen keine vor). “Für mich aus architektonischer Sicht eine der schönsten Ecken Senftenbergs – Die Kreuzung Bahnhofstraße - Laugkstraße - Annastraße (heute Reyersbachstraße). Zumindest vor 1945.“ [Neues 351]

noch 1945

Das links abgebildete, heute so genannte, „Graßhoffsche Haus“ war 1945 **die erste russische Kommandantur** in unserer Stadt.

Bei der Beschlagnahme des Gebäudes durch das Militär wurden viele persönliche Dinge der Familie zerstört, verunreinigt, zweckentfremdet, unbrauchbar gemacht. Dabei sicherlich auch jede Menge "Papierkram", Dokumente und Fotos. Unwiederbringlich verloren. Das Haus stellt sich heute fast genauso dar- minus dem kleinen Vorgärtchen. Neben der Eingangstür der Hausnummer 3 befindet sich immer noch ein Schaukasten mit der Aufschrift "Getränke & Speisen" und erinnert an die Zeiten, in denen sich im Parterre wechselnde Gastronomiebetriebe befanden. Das ist aber auch schon ein paar Jahre her [Neues 575, M. Gleisner, gruss-aus-senftenberg.de]

1946

Die Unterbringung der Zwangsmigranten aus den jetzt nicht mehr deutschen Ostgebieten konnte nur durch eine rigorose Umverteilung des vorhandenen Wohnraums gesichert werden. Vor allem Mitglieder der NSDAP mussten ihre Wohnungen räumen oder sich mit sieben Quadratmetern pro Person begnügen.

In Calau/Senftenberg wurden bis in die späten 1940er Jahre „Wohnungserfassungsaktionen“ durchgeführt. Auch hier verteilten Wohnungskommissionen Leerzimmer und wenig

ausgelastete Räume zwangsweise um. Allerdings schonten die örtlichen Gremien zumeist Alteingesessene und Industriearbeiter, die für den wirtschaftlichen Wiederaufbau benötigt wurden. Insgesamt blieb die Wohnungslage bis in die frühen 1950er Jahre angespannt.

noch 1946

Die Sedlitzer Firma „Ares“ und ihr Eigentümer Arno Reimann begannen 1946 mit der Fertigung von Rundfunkgeräten in Sedlitz.

noch 1946

Geschichte kompakt: Stadttheater Senftenberg

Am 26.Juli 1946 befasste sich der Magistrat in einer Sitzung das erste Mal mit der Gründung eines **Stadttheater**s in Senftenberg. Bürgermeister Rutzen und die Stadträte Uhlich und Weiß erhielten den Auftrag, dieses Vorhaben der Landesregierung in Potsdam zu unterbreiten und danach ein geeignetes Spiellokal zu bestimmen.

- Es sollte ein richtiges Berufstheater sein mit drei Sparten: Schauspiel, Musiktheater und einer Tanzsparte. Es sollten nur Künstler verpflichtet werden, die einen entsprechenden Abschluss vorweisen können. Bereits am 5. September reichte Heinz Zimmermann (damals noch Cottbus) ein Konzept ein. Mit dem Magistrat wurde dann Einigung darüber getroffen noch 1946 mit der ersten Spielzeit zu eröffnen. Als Spielstätte hatte man die Aula/Turnhalle der Rathenauschule ausersehen.

Während Zimmermann daran ging, die personellen Probleme zu lösen, also Schauspieler, Sänger und Musiker zu verpflichten, trafen sich die Stadtverantwortlichen am 17. September 1946, also tatsächlich rund vier Wochen vor der Eröffnung des Theaters, mit den Senftenberger Handwerkern, um diese für das große Vorhaben „Stadttheater“ zu begeistern. (siehe 1963). Und tatsächlich war es Heinz Zimmermann gelungen, zwei komplette Ensembles und ein Orchester für diese Spielstätte innerhalb von nur vier Wochen zusammenzustellen.

- Am 21. Oktober hob sich dann der von der sowjetischen Kommandantur „besorgte“ Vorhang ein erstes Mal. „Wir stellen uns vor“ hieß das Motto des bunten Abends. [H. P. Rößiger, Kippensand 2016].
- Das erste Stück war Lehars Operette „Land des Lächelns“ (26. Oktober= offizieller Eröffnungstag).
- Maßgeblich waren die Bürgermeister Wölk und Rutzen und die Stadträte Uhlig und Weiß und der Intendant Heinz Zimmermann die Gründer des Stadttheaters Senftenberg.
- Ein Stadtkommandant des SMAD Oberst Soldatow, der **angeblich den Befehl** für das Stadttheater gegeben **haben will**, wird in dieser authentischen Zeit nicht erwähnt. [Lange Chronik, Bd.10, S.39]. Soldatow gibt erst in seinen Memoiren später an, er hätte „den Befehl“ gegeben und lachte dazu „wer denn sonst“. Es gibt aber keine Belege.

noch 1946

Geschichte kompakt: Demontagen in der sowjetischen Besatzungszone 1945-1948 in und um Senftenberg

Hintergrund

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden in der sowjetischen Besatzungszone umfangreiche Demontagen durchgeführt. Ziel war die **wirtschaftliche Schwächung Deutschlands** und die **Reparation für Kriegsschäden**. Zwischen 1945 und 1948 wurden allein in der SBZ **über 3.470 Betriebe** demontiert und **mehr als 5 Millionen Tonnen Material** abtransportiert.

Vollständige Demontagen in Senftenberg

- **Verstärkeramt Senftenberg** (1946)
- **Maschinenfabrik und Eisengießerei Berg** (7. März 1947)
- **Friedrich-Ernst-Werk**
- **Kraftwerk Pfännerhall**
- **Grube Meurostolln**
- **Röhrengießerei Senftenberg** (Stand: 24. April 1946)
- **Brikettfabrik Friedrich-Ernst** – Versuch zur Verhinderung durch FDGB (Mai 1946)
- **Senftenberger Kohlenwerke AG** – Besetzung durch Demontagebrigade (17. April 1946)
- **Förderbrücken im Tagebau Meurostolln** (Demontage: 4. August 1947)

Niederlausitzer Braunkohlenbergbau – gezielte Eingriffe

- **Anna-Süd (Gruppe Klettwitz)** – angekündigte Demontage (Nov. 1946)
- **AKW-Werke**
- **Tagebau Marga-Niemtsch** – Abbau eines Baggers
- **Brikettfabriken Clara I/II**
- **Ilse-Ost**
- **Grube Ilse-Ost – Brikettfabrik Anna-Mathilde** (Demontage: August 1945)

Weitere betroffene Betriebe (Region Luckenwalde)

- **Schraubenfabrik Paul Liebner**
- **Nietenfabrik H. Behle**
- **Landmaschinenbau Kallenbach, Meyer & Franke**
- **Schuhfabrik Luwal AG**
- **Hiro-Metallwerk**
- **Paul Jordan GmbH**
- **Richard Kyburg GmbH**
- **Möbelfabrik Robert Schulz**
- **F. & P. Wendtland**

Infrastruktur und Energie

- **Demontage von Eisenbahnstrecken, Kabeln und Fernmeldeanlagen**
- **Turbinen, Generatoren und Kessel aus Stromkraftwerken**
- **Kraftwerk Trattendorf** – betroffen durch SMAD-Befehl Nr. 127

Trophäenlager und Schwarzmarkt

- **Lautawerk** – als Trophäenlager deklariert

- **Trophäenlager Schwarzheide (Brabag)**
- **Entnahmen durch Bevölkerung und Abbruchunternehmen**
- **Verzeichnisse von ca. 200 Betrieben mit Demontage- oder Sprengvermerk (1948–1950)**

Kontext und Bewertung

- Die Demontagen führten zu einem **massiven Rückgang der Industriekapazitäten** in der Region. Besonders betroffen war der **Braunkohlenbergbau**, dessen Infrastruktur systematisch abgebaut wurde. Die **wirtschaftlichen Folgen** waren gravierend und prägten die Entwicklung der DDR-Industrie nachhaltig.

Die KPD-Führung bemühte sich schon bald nach Kriegsende darum, die SMAD zur Aufstellung eines allgemeinen Produktionsplans zu bewegen. Dahinter stand die Absicht, die sowjetischen Demontagen in geregelte Bahnen zu lenken.

- Im November 1946 lebten in der Provinz Mark Brandenburg 2.537.124 Menschen. Davon stellten 603.985 arbeitende Männer und 567.756 arbeitende Frauen das eigentliche Arbeitsreservoir der Industrie dar (Sven Schulze S. 383, BLHA, Rep. 250, Nr. 234,].

Übergabe des Werkes der Braunkohle-Benzin AG (Brabag) in Schwarzheide, des späteren Stammbetriebs der circa 18.000 Menschen beschäftigenden ‚SAG Synthese'.

- Die Übernahme von zwei Elektrizitätswerken wurde bereits im November 1946 rückgängig gemacht.
- Gleichzeitig wurden ein Umspannwerk und zwei Hochspannungsleitungen nachträglich in sowjetisches Eigentum überführt.
- Auch der Friedländerschacht in Mückenberg wurde im November sowjetisches Eigentum.
- Bis auf die Elektrovakuum-Fabrik der AEG in Senftenberg, das Brabag-Werk in Schwarzheide und den Friedländerschacht in Mückenberg wurden sämtliche brandenburgischen SAG-Betriebe Anfang 1947 in das Eigentum der Provinz übergeben [Sattler, Wirtschaftsordnung, Teilbd. 1, S. 27]. [zzf-potsdam] Sachthematisches Archivinventar von K. Neitmann & J. Laufer, Brandenburgisches Landeshauptarchiv), Siehe 1948

1947

Die Steigerschule wurde am 22. September 1947 als **Bergingenieurschule** eröffnet. Der Unterricht erfolgte am Anfang in der Berufsschule Calauer Straße, in der Rathenauschule oder in der Gaststätte „Zum Löwen". Die größte Schule die bisher in Senftenberg gebaut wurde. Der

erste Unterricht fand in der Rathenauschule statt. 1950 verließen die ersten 26 Ingenieure die Schule. 1951 wird der Schulneubau eröffnet, es konnten die ersten 12 Klassenräume im Schulgebäude ihrer Bestimmung übergeben werden. Von 1952 (linkes Foto) bis 1956 wurden weitere 2 Schulgebäude übergeben. Es folgten weitere Räume, und das erste Internat (von 4). 1957 ging das für 3 Millionen MDN errichtete maschinentechnische Praktikum in Betrieb. Eine eigene Wäscherei und eine Bibliothek kamen dazu. 1,7 Millionen MDN kostete die moderne Großküche, die 1958 eingeweiht wurde. Auch die Sporthalle Aktivist gehörte anfangs zur Schule [M. Gleisner Neues 351, gruss-aus-senftenberg.de, Foto Kampmann 1963] In den Siebzigern hieß sie „Ingenieurschule für Elektronik, Maschinenbau und Bergbautechnik“. 1969 waren es 1010 Studenten. (Foto rechts Aula 1955)

noch 1947

Der von 1875 bis 1945 erschienene **„Senftenberger Anzeiger“** (anfangs unter wechselnden Namen) wurde 1945 von der Militärregierung der SMAD (Sowjetische Militäradministration in Deutschland) **verboten.** Die letzten Eigentümer und Herausgeber wurden entschädigungslos enteignet und seine beiden Eigentümer und Herausgeber die Brüder Georg und Edmund Grubann, in ein Arbeitslager verbracht, wo ersterer verstarb.

Einzelpreis RM 0.15

Senftenberger Anzeiger

Nr. 1

14. März 1947

Amtliches Nachrichtenblatt für Stadt und Land

Herausgabe der amtl. Bekanntmachungen und verantwortlich hierfür: der Magistrat Senftenberg. Manuskript-Entgegennahme: Rathaus Zimmer 6. Tel.: 681 - 685. Nebenapparat 60.

Erscheinungsweise: wöchentlich einmal - freitags - wird plakatiert in Stadt und Land.

Anzeigenverwaltung und - Annahme: Werbe - und Vermittlungs - Dienst - Geschäftsstelle: Senftenberg, Bahnhof- Ecke Wiesenstraße, gleichzeitig Entgegennahme von parteilichen-, kirchlichen-, und sonstigen Mitteilungen sowie Theater - und Konzertberichte.

Hauptbüro und Druckerei waren in der Laugkstraße 19, Ladengeschäft Markt 11.

Am 14. März 1947 war die neuerliche Geburtsstunde des Senftenberger Anzeigers. Unter der Überschrift 'Er ist wieder da!' eroberte er sich schnell seine Lesergemeinde. Wöchentlich einmal, in Plakatform, war er das Sprachrohr unserer Stadtverwaltung. Große Schwierigkeiten galt es zu überwinden, ehe das erste Exemplar in druckfeuchten Buchstaben vorlag. Die geistigen und technischen Urheber der Wiedergeburt des „Senftenberger Anzeiger“. Herr Bürgermeister Rutzen, Herr Stadtrat Weiß, Herr Davin und Herr Heinrich, taten alles, um Woche für Woche den „Senftenberger Anzeiger“ erscheinen zu lassen. Die ersten Exemplare wurden in der Buchdruckerei Rudolf Kliemann, Klettwitz gedruckt, spätere dann in der Druckerei "Wilhelm Bode".

Senftenberger Anzeiger

AMTL. MITTEILUNGSBLATT FÜR STADT UND LAND

Nr. 30 28. Juli 1950 5. Jahrgang

Aber nach 3 Jahren kam leider schon das AUS für das Senftenberger Lokalblatt. Am 28. Juli 1950 erschien die letzte Ausgabe.

Am 1. Januar 1950 übernahm das KWU (Kommunales Wirtschaftsunternehmen zu Zeiten der SBZ) der Stadt Senftenberg die Herausgabe der Zeitung, und die Abteilung Volksbildung des Rates der Stadt führte die Redaktion. In gemeinsamer Arbeit ist nun der Endpunkt für das amtliche Mitteilungsblatt für Stadt und Land Senftenberg erreicht.

„Bleibt mir nur noch postum den Gebrüdern Grubann für ihr jahrzehntelanges Engagement ein riesengroßes Dankeschön zu sagen. Wir stünden ohne diese überaus wichtigen Dokumente der Zeitgeschichte in der Erforschung unserer "Heimatgeschichte" wohl auf verlorenem Posten“. [Harald Gleisner, Neues Nr. 174 von 2015, gruss-aus-senftenberg.de]

Ab 1950 erschien dann die „Märkische Volksstimme“, wobei der Name sicher irreführend ist, denn es war nicht „Volkes Stimme“, sondern das linientreue Organ der Bezirksleitung Potsdam der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands.

noch 1947

Im April wurde die **Senftenberger Feuerwehr aufgelöst**. Sie hatte zum Schluss 350 Mitglieder, von denen der Steigerzug mit seinen 46 Mitgliedern die Hauptstütze bildete.

An **ihre Stelle trat die Berufsfeuerwehr**, die am 1. Januar 1948 gegründet wurde. Die Unterkünfte der Wehr waren in dem früheren Hospital (1867 gebaut) neben dem alten Feuerwehrdepot. [Brandchronik Senftenberg] siehe 1948

noch 1947

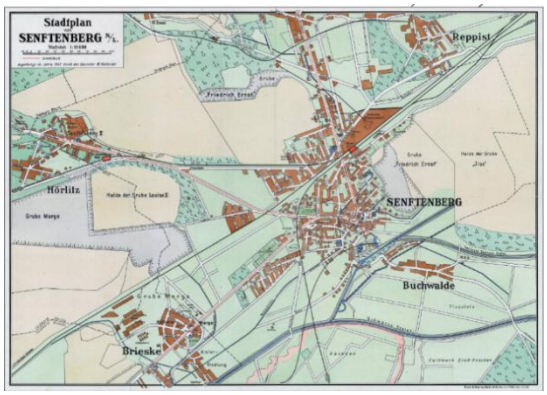
Der **Wiederaufbau der Briesker Schule** beginnt. Ziegel werden aus Trümmern gewonnen, der Unterricht findet zunächst in Kellerräumen statt.

noch 1947

Die beginnende Wirtschaftsplanung wurde ständig durch die Entnahmen für Reparationen, Demontagen, Sequestierungen, unklare Vorgaben der Besatzungsmacht und die ungenügende Erfahrung der deutschen Wirtschaftsplaner erschwert und durcheinandergebracht. Bis 1948 wurde in der gesamten SBZ zunächst jeweils **für einen überschaubaren Zeitraum von einem Quartal geplant.** [Steiner, Plan, S. 76 und passim.]

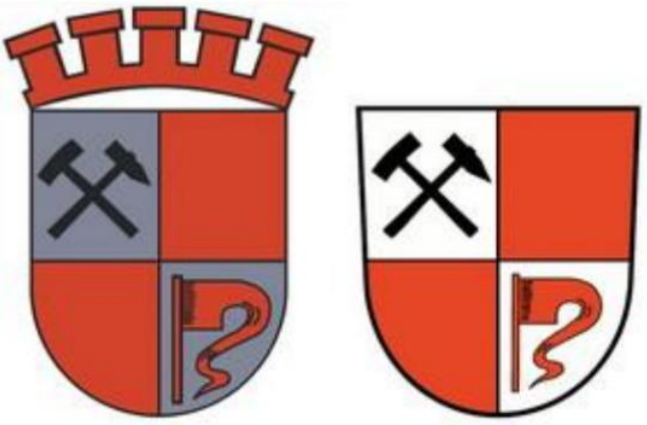
noch 1947

Bahnhofstraße 50, Ecke Moritzstraße. Zwei Dinge sind auf dem Motiv interessant. Zunächst



die kleine Tankstelle links. Diese existierte an genau derselben Stelle schon Mitte der 1930er Jahre und sah damals nicht wesentlich anders aus. Ein Unterschied war aus meiner Sicht jedoch, dass die Kunden ihr Fahrzeug nicht auf die hier dargestellte Weise betanken konnten, sondern ausschließlich in Fahrtrichtung. 1935 verhinderte noch ein Grünstreifen das Ansteuern der Zapfsäulen auf die hier abgebildete Art. Möglicherweise war die Szene auf der Ansichtskarte aber auch nur ein wenig gestellt. Ich würde behaupten, dass im Verlauf des II. Weltkrieges und der damit verbundenen Verknappung und Rationierung von Benzin, privat betriebene Tankstellen zunehmend aus dem Verkehr gezogen wurden. So auch die Zapfanlage in der Bahnhofstraße 50. Und auch nach Kriegsende ging es mit der Versorgung der wenigen Fahrzeuge, die den Krieg heil überstanden hatten, nicht sofort wieder aufwärts. Kurt Bode gab erst Ende August 1947 die Wiedereröffnung der Tankstelle bekannt. Neben der Haupteinnahmequelle Bodes, nämlich dem Lebensmittelhandel, hatte er sich auch auf den Vertrieb von Benzin und Schmierstoffen spezialisiert. [M. Gleisner, Neues 250, gruss-aus-senftenberg.de, Foto Sammlung Förster][Karte Situationsplan 1947, Deutsche Fotothek].

noch 1947



Am 26. März 1947 wurde durch den damaligen Landrat des Kreises Calau der Entwurf, der entweder vom Senftenberger Künstler Günther Wendt oder aber vom damaligen 2. Bürgermeister und Kulturstadtrat Senftenbergs, Hans Weiß, stammen soll, als neues Senftenberger Stadtwappen bestätigt.

Man muss davon ausgehen, dass die Abkehr vom alten Wappen so kurz nach dem Zweiten Weltkrieg zu einem nicht geringen Teil ideologische Hintergründe hatte: man wurde so die gekreuzten Schwerter los, die angeblich eine Verherrlichung des Militarismus bedeuten [M. Gleisner, gruss-aus-senftenberg, Neues 435].

Ab 1947 gab es ein neues Wappen für Senftenberg: "Geviert von Silber und Rot; Feld 1: schräg gekreuzt ein schwarzer Schlägel und ein schwarzes Eisen, Feld 4: eine nach links wehende rote Fahne. Schläger und Eisen weisen auf Senftenbergs Geschichte als Bergbaustadt hin.

Die 5-zinnige rote Krone auf dem Wappenschild soll die Bergmannskrone darstellen, die einst Teil der Bergmannstracht war. Da aber besagte Krone den Regeln der Heraldik (Wappenkunde) widersprach, wurde sie später entfernt (siehe auch alte Stadtwappen 1563)

Am 21. Januar 2002 wurde dann das z. Zt. geltende Senftenberger Stadtwappen (geviert von Weiß und Rot & ohne Krone) behördlich genehmigt. (siehe 2002)

1948

1948 wurden folgende Straßen-Umbenennungen durchgeführt:

- Gartenstraße in Rudolf-Breitscheid-Straße
- Weststraße in Felix-Spiro-Straße
- Annastraße in Reyersbachstraße
- Kriegerheimstraße in Radojewskistraße
- Schreberstraße in Kernekestraße
- Cäzilienstraße in Marianne-Seidel-Straße
- Schlesische Straße in Geschwister-Scholl-Straße
- Wiesenstraße in Joachim-Gottschalk-Strasse

noch 1948

Der Senftenberger Stadtrat Uhlich hatte Rudolf Lehmann Anfang 1948 damit beauftragt, die Bestände des Senftenberger Stadtarchivs zusammenzubringen, zu ordnen und zu verzeichnen, eine Aufgabe, für die er monatlich etwa 100 Mark erhielt. Mit der Herstellung eines Findbuches und der Neuaufstellung der Bestände im Senftenberger Schloss (Archivstandort) hat Lehmann die übernommene Aufgabe pflichtgemäß zum Abschluss gebracht.

noch 1948

In den 40er Jahren legt das „Stadttheater Senftenberg“ ein ordentliches Tempo vor: alle vierzehn Tage eine Premiere;

- bis 1950 feiern meistens 25-40 Stücke je Spielzeit Premiere (zum Vgl. heut: 12-13).
- Die Aufführungszahl schwankt jeweils zwischen 5 und 40 Aufführungen je Inszenierung.
- Die Arbeitszeiten sind nahezu unbegrenzt: Nachtproben sind die Regel, früh die Generalprobe und abends die Premiere. Die Künstler arbeiten monatlich zwischen 320 und 360 Stunden.

Das erklärte Ziel des Senftenberger Theaters war es von Anfang an für die Einwohner der Region da zu sein. Also spielte man überall dort, wo sich ein Haus mit einer halbwegs betretbaren Bühne befand. In den kommenden Jahren steigt der Erfolg. Die ehemalige Turnhalle wird weiter, wenn auch provisorisch baulich erweitert [Quelle Neue Bühne Senftenberg].

noch 1948

Ein **Lagerbuch der HO (Handelsorganisation)** zeigt die ersten geregelten Warenlieferungen nach der Währungsreform. Kaffee, Mehl und Schuhe sind wieder erhältlich – rationiert, aber begehrt.

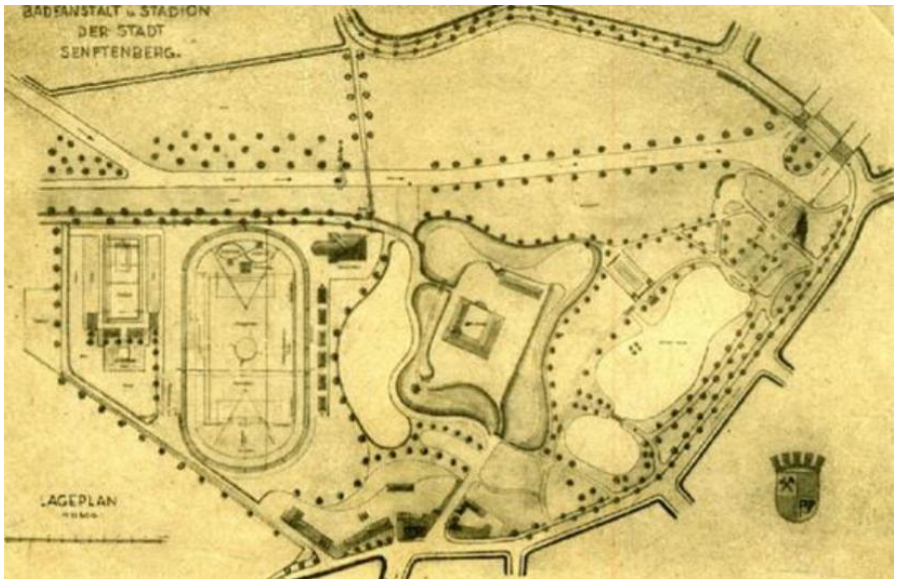
noch 1948

(siehe auch 1947) Auf Grund einer Vielzahl an Großbränden um Senftenberg wurde der Entschluss gefasst, in Senftenberg eine **Berufsfeuerwehr** zu gründen. Am 15. Januar 1948 erfolgte die offizielle Einberufung zum Dienstantritt im Feuerwehrdepot in Senftenberg. Aus verschiedenen Gründen nahmen in der Folge die Mitgliederzahlen in der Freiwilligen Feuerwehr rapide ab und die Verwaltung der Stadt sah sich gezwungen, eine Pflichtfeuerwehr aufzustellen.
Dies erfolgte mit Verpflichtungsschreiben vom 13. Juni 1962. Damit ließen sich die Probleme aber nicht lösen und es musste weiter um jedes aktive Mitglied gerungen werden. Dennoch zeigte sich die Feuerwehr einsatzbereit, wie zahlreiche Ereignisse zeigen. Mehrere große Waldbrände in den Jahren 1964/65 und 1968 forderten vollen Einsatz, ebenso wie ein Scheunenbrand 1958 oder Brände in der Grube Niemtsch Anfang der sechziger Jahre. Vielen Senftenbergern ist bestimmt auch noch der Großbrand in der Brikettfabrik „Impuls“ im Juni 1978 in Erinnerung [Amtsblatt Senftenberg 2006].

noch 1948

Die verfänglichen Straßennamen wie "Adolf-Hitler-Promenade", "Bismarck-Straße" und "Kaiser-Friedrich-Straße" waren schon viel eher in "Ostpromenade", "August-Bebel-Straße" und "Ernst-Thälmann-Straße" umbenannt worden. [M. Gleisner 7.6.2015, gruss-aus-senftenberg.de).

1949



Schaffung eines neuen Freibades für Senftenberg.
Bereits am 29.08.1932 war im „Senftenberger Anzeiger“ zu lesen:

"Die heutige Stadtverordnetenversammlung beschäftigt sich...mit dem Antrag auf „Schaffung eines neuen Bades“ Es lässt sich denken, dass die Wahl eines geeigneten Platzes für ein neues

Bad einigermaßen Schwierigkeiten bereitet. Es erfordert u.a. günstige Wasserverhältnisse, staubfreie Lage, geringe Entfernung von der Stadt und bei der ständigen Veränderung der heimischen Landschaft durch die Braunkohlenindustrie eine sorgfältige Wahl. Neben der räumlichen Unzulänglichkeit in unserem vielbesuchten Elsterbad macht auch in den nächsten Jahren geplante Verlegung der Schwarzen Elster ein neues Bad notwendig. Nach einem bisher bekannt gewordenen Plan soll die Schwarze Elster durch einen Verbindungsfließlauf in der Nähe von Koschen zum gegebenen Zeitpunkt in die Sornoer Elster geleitet werden. Wie verlautet, ist das Gelände östlich des Stadtparks zwischen der Sornoer Elster und der Grenze der Grundstücke der Gerichtsstraße und des Hotels Mingau für das neue Bad vorgesehen." (Plan oben, von links: Badeanstalt - Stadion - Schlossteich - Schloss – Tierpark).

Erst 1946 ging es dann weiter: 02.04.1946: Beschluss der Stadtverordnetenversammlung zum Bau des Freibades. Ende April 1949 rief die Freie Deutsche Jugend zu einem Arbeitseinsatz an die Ruine der Häuser Flemming (gegenüber der Post). Die gewonnenen Steine werden für die Badeanstalt verwendet. 30.06.1948: Architekt Muth übernimmt die Oberbauleitung. 02.07.1949: Richtfestfeier. Am 17.Juli 1949 erfolgte die offizielle Einweihung des Stadtbades, bzw. dessen, was zu diesem Zeitpunkt vorhanden und nutzbar war. Aufgrund des geplanten und durch Herrn Otto Bartel in sportlich guter Form ausgeführten Weihesprungs kann man mit Sicherheit davon ausgehen, dass zumindest der Sprungturm existierte und auch das Schwimmbecken mit Wasser gefüllt war. Die damit eröffnete erste Badesaison im Senftenberger Freibad verlief mehr oder weniger provisorisch, fand aber bei der Senftenberger Bevölkerung großen Anklang. Man sah sich wenige Tage nach Eröffnung gezwungen, die Besucher zur Mäßigung zu rufen. Der Bademeister hatte wohl Schwierigkeiten die vielen Nutzer des Bades zu bändigen und scheinbar nutzten einige ganz Ausgebuffte auch die Nachtstunden für ein erfrischendes Bad im neuerrichteten Schwimmbecken. Alles fand ein gutes Ende. Die älteren Senftenberger behalten bestimmt ihre Badeanstalt als Freizeitstätte mit Schwimmunterricht und Schwimmwettkämpfen, Ferienspielen, Indianerdorf, Campingausstellung und Badespaß noch in guter Erinnerung- obwohl sie 1995 zum Leidwesen vieler "Wasserratten" geschlossen wurde. [H. Gleisner, Neues 265, gruss-aus-senftenberg.de]

noch 1949

Die **Gründung der DDR** wird in Senftenberg mit einer Kundgebung auf dem Marktplatz begleitet. Laut Archivnotiz nehmen etwa 3.000 Menschen teil, viele mit gemischten Gefühlen. [Quelle Zeitung Neue Zeit].

noch 1949 Geschichte kompakt-

Braunkohle für die DDR

- **Kein zweiter Staat der Erde war im 20. Jahrhundert bei der Energiegewinnung vergleichbar abhängig von einer Ressource, der Braunkohle, wie die DDR.**

1987 förderte sie 310,89 Mio. Tonnen und hatte damit einen **Anteil von knapp 29 % an der weltweiten Gewinnung** [Vgl. Sperling, Dieter/Schossig, Wolfgang: Wirtschaftsorganisation der Braunkohlenindustrie in der SBZ/DDR 1945 bis 1990, Cottbus 2015 = Beiträge zur Geschichte des Braunkohlenbergbaus in der SBZ/DDR, Bd. 1],

- **Dabei kamen fast zwei von drei Tonnen Kohle aus dem Bezirk Cottbus**, der seit 1957 als „Kohle- und Energiezentrum“ maßgeblich zur Sicherung der Versorgung von Industrie und Gesellschaft beitrug.
- **Sie deckte damit 83 % ihres Primärenergiebedarfes**. [Vgl. Wittig, Hermann: Braunkohlen- und Sanierungsplanung im Land Brandenburg, in: Pflug, Wolfram (Hrsg.): Braunkohlentagebau und Rekultivierung. Landschaftsökologie – Folgenutzung – Naturschutz, Berlin u. a. 1998, S. 475–486, hier S. 475].

- Acht **VVB Braunkohle** (Lauchhammer, **Senftenberg**, Welzow, Magdeburg, Merseburg, Bitterfeld, Borna, Meuselwitz) wurden der HV Braunkohle nach „rein wirtschaftlichen Zweckmäßigkeitserwägungen zugeordnet“ und nahmen ab dem 1. Juli 1948 **mit rund 300 Betrieben und über 99 000 Beschäftigten** ihre Arbeit auf.

⛏ Struktur und Folgen des Braunkohlenbergbaus in Brandenburg

Quellen: Fritz Böhnisch (1995), Böcker/Katzur (2010), Umweltbundesamt, Bundeswirtschaftsministerium, BLHA

Wirtschaftliche Struktur im Sommer 1948

Im Sommer **1948** verfügte der brandenburgische Bergbau über **49 Betriebe**, darunter:

- **13 Kohlegruben**
- **16 Brikettfabriken**
- **9 Kraftwerke**
- **2 Sägewerke**
- **6 Ziegeleien**
- **1 Sauerstofffabrik**
- **1 Wasserwerk**
- **1 Gipswerk**

Diese Struktur zeigt die **enge Verzahnung von Förderung und Verarbeitung** – eine typische monostrukturierte Wirtschaftsform, wie sie für die Niederlausitz prägend war.

Regionale Einheit oder Zerschneidung?

Die wirtschaftliche Ordnung ignorierte **Ländergrenzen**. Historiker wie **Fritz Böhnisch** diskutieren, ob dies eine **Zerschneidung des einheitlichen Niederlausitzer Wirtschaftsgebietes** bedeutete – oder im Gegenteil eine **ökonomische Einheit** herstellte.[Vgl. Heuson, Rudolf: Praktische Kulturvorschläge für Kippen, Bruchfelder, Dünen und Ödländereien, Neudamm 1929, S. 13].

Ökologische Bilanz und Rekultivierung

Die **Gewinnung und Verarbeitung der Braunkohle** war eine der **Hauptursachen für die negative Umweltbilanz der DDR** im Jahr **1989/90**.

- Bis 1990 wurden **nur 47 %** der durch Tagebaue beanspruchten Flächen rekultiviert
- Es entstand ein **Grundwasserdefizit von 9 Milliarden m³**

- Über **135 Gemeinden** wurden abgebaggert und ihre Bewohner umgesiedelt

Die Rekultivierung begann in den 1990er-Jahren und entwickelte sich zur **größten Umweltmaßnahme Mitteleuropas** – mit dem Ziel, aus devastierten Landschaften **Seen, Wälder und Erholungsräume** zu schaffen.

Braunkohle in der Bundesrepublik

Trotz des Strukturwandels blieb die Braunkohle **bis 2018** ein bedeutender Energieträger:

- Anteil an der **Stromerzeugung**: **22,5 %**
- Anteil an der **Primärenergiegewinnung**: **ca. 39 %**
- Fördermenge: **166,3 Mio. Tonnen Braunkohle**

[Quellen: Rekultivierungsforschung- Böcker/Katzur 2010, Umweltpolitik und Bergbau, Bergbaumuseum Bochum, Braunkohle und Energie- Bundeswirtschaftsministerium]

Die zwiespältigen **Umweltvorstellungen im Nationalsozialismus** führten sowohl zur verstärkten Landschaftszerstörung als auch zur ersten reichsweiten **„Mutterbodenrichtlinie“** 1939/40,9 die allerdings bereits auf eine ältere Richtlinie von 1932 für Preußen zurückgeht [Vgl. Steinhuber, Uwe: Einhundert Jahre bergbauliche Rekultivierung in der Lausitz. Ein historischer Abriss der Rekultivierung, Wiederurbarmachung und Sanierung im Lausitzer Braunkohlenrevier, Dissertation Universität Olomouc 2005, S. 15].

Niederlausitzer Kippenlandschaft 13.10.1949, fotografiert für die „landschaftsdiagnose der DDR“. Martin Baumert

Wie sah die Umweltpolitik der Sanierung braunkohlenbergbaulich devastierter Flächen in der DDR aus? Wie wollten die Verantwortlichen diese Schäden in der Kulturlandschaft beheben? Bei der Betrachtung der Umweltgeschichte der DDR herrscht heute die Vorstellung vom

„sozialistischen Ökozid“ vor, die die Zerstörung der Natur und des Lebensraumes am Ende des „real existierenden Sozialismus“ in drastischen Worten beschreibt.

Der Konflikt blieb auch nach 1945 bestehen, nun als einer zwischen der Besatzungsmacht, die **die größten und profitabelsten Bergbauunternehmen als Sowjetische Aktiengesellschaften (SAG) übernommen hatte**, und der deutschen Verwaltung, die auf die Einhaltung der nationalsozialistischen „Richtlinie für die Urbarmachung der Tagebaue“ drängte.
Während sowohl die sowjetischen als auch die deutschen Bergbautreibenden nicht gewillt waren, Ressourcen und Personal für die Sanierung der in Anspruch genommenen Flächen aufzubringen, **bemühte sich die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED), die Richtlinie in eine verbindliche Verordnung zu überführen, um die schlechte Nahrungsmittelversorgung zu verbessern** [Vgl. Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde (BArch), (Oberste Bergbehörde der DDR)/385, Aktenvermerk Wiedernutzbarmachung vom 17.06.1949; Nr.386].

Alle diese Umstände dürften dazu beigetragen haben, dass das erst 1950 gegründete **Ministerium für Staatssicherheit** die nach dem Krieg in Auftrag gegebene **„Landschaftsdiagnose“ abbrechen lies und das Material einzog** [Martin Baumert, Eine „Synthese aus Natur und Technik“? Entwicklung und Anwendung von Bodenmeliorationsverfahren im Braunkohlenbergbau der DDR 1949 bis 1974, Seite 5, Lingner, Reinhold: Landschaftsgestaltung, Berlin 1952 (= Wissenschaft und Technik, Nr. 3), S. 34.].

Die ersten Aufforstungen in der Niederlausitz fanden zwar bereits im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts statt, doch waren sie meist wissenschaftlich wenig fundiert und unsystematisch. Zu nennen sind hier die Vorarbeiten von Rudolf Heuson (1884–1955), der auch nach dem Zweiten Weltkrieg häufig referenziert wurde und als Begründer der Bergbausanierung in der Niederlausitz gilt.

Am Anfang standen die Forschungsaufträge F2-51 „für Versuche, die Anbaufähigkeit für Kulturpflanzen auf Abraumhalden des Tagebaus beschleunigt wieder herzustellen“, bearbeitet von Egon Brüning (1923–2019) unter Leitung des Professors für Meliorationswesen Joachim Seidemann (1903–1987).

Professor Knabe erhielt 1950 an der HU Berlin die Aufgabe, ein Verfahren zur Wiederurbarmachung der sterilen Kippen im Niederlausitzer Braunkohlenrevier zu entwickeln.

Als Vergleich: Das Fördermaximum im Ruhrgebiet war bereits 1957, und lag bei 494.000 Beschäftigten gegenüber 99.000 Beschäftigte 1948 i.d. Lausitz, s.o.), mit noch viel größeren Umweltproblemen.

- **Der Ausstieg aus der Kohle erfolgte im Ruhrgebiet ab 1957 über Jahrzehnte.**
- **Die letzte Zeche wurde 2018 stillgelegt.**
- **Demgegenüber wurde die Braunkohlenförderung in der DDR fast schlagartig zurückgefahren.**
- So erreichten das Lausitzer und das Mitteldeutsche Revier ihr Fördermaximum im Wendejahr **1989** mit über 160 000 Beschäftigten.
- Danach stürzte ihre Zahl in der Lausitz von rund 65 000 (1990)

- auf rund 19 000 (1995) ab.
- Die hoch umstrittenen Braunkohlen-Großtagebaue sollen 2038 auslaufen [Vgl. Günter Bayerl, F60 – Die Niederlausitzer Brücke. Eine Abraumförderbrücke als Wahrzeichen eine Tagebauregion, in: Blätter für Technikgeschichte 2001, S. 33 – 59, hier S. 45].

1950

Einen Kreis Senftenberg hat es seit 1950 gegeben. Damals wurde der 1816, nach der Abtretung der Nordhälfte Sachsens an Preußen, unter Einbeziehung des Amtes Senftenberg gebildete Kreis Calau, zwischen den Kreisen Senftenberg und Lübben aufgeteilt [R. During, Kippensand 2023]

- Am 27. Juni 1950 stimmte der Kreistag des Landkreises Calau der Umbenennung des Landkreises in Kreis Senftenberg zu. Bereits seit dem 1. April 1947 wurden die Büroräume der Kreisverwaltung des Landkreises Calau nach Senftenberg verlegt. Am 23./24. Juli 1952 wurden die jetzt zum Bezirk Cottbus gehörenden Kreise Calau und Senftenberg erneut aufgeteilt. Siehe 1952.
- Aufgeführt sind alle Gemeinden des Altkreises Senftenberg: Allmosen, am 1. Januar 1974 zu Bahnsdorf, am 6. Mai 1990 neugebildet, Annahütte, Arnsdorf, am 1. Januar 1974 zu Ruhland, Bahnsdorf, Biehlen, am 1. Januar 1974 zu Schwarzbach, Brieske, Burkersdorf, am 1. Januar 1960 zu Ortrand, Dörrwalde, am 1. Januar 1974 zu Großräschen, Drochow, Frauendorf, am 19. Mai 1974 zu Tettau eingemeindet, am 6. Mai 1990 neugebildet, Frauwalde, am 1. Januar 1974 zu Großkmehlen, Freienhufen, Großkmehlen, Großkoschen, Großräschen (Stadt), Grünewald, Grünewalde,Guteborn, am 19. Mai 1974 zu Schwarzbach, am 6. Mai 1990 neugebildet, Hermsdorf, Hohenbocka, Hörlitz, am 1. Januar 1974 zu Senftenberg, am 6. Mai 1990 neugebildet, Hosena, Jannowitz, Kleinkmehlen, am 1. Januar 1974 zu Großkmehlen, Kleinkoschen, am 1. Januar 1974 zu Großkoschen, Kleinleipisch, am 19. Mai 1974 zu Lauchhammer, Klettwitz, Kostebrau, Kroppen, Lauchhammer (Stadt), Lieske, am 1. Juni 1974 zu Bahnsdorf, Lindenau, am 19. Mai 1974 zu Tettau, am 6. Mai 1990 neugebildet, Meuro, am 1. Juni 1974 zu Bahnsdorf, am 6. Mai 1990 neugebildet, Niemtsch, am 1. Januar 1974 zu Drochow, am 6. Mai 1990 neugebildet, Ortrand (Stadt), Peickwitz, Rauno, am 1. Januar 1974 zu Senftenberg, Reppist, am 1. Januar 1974 zu Senftenberg, Ruhland (Stadt), Saalhausen, Sauo, am 1. Januar 1973 zu Drochow, Schipkau, Schwarzbach, Schwarzheide (Stadt), Sedlitz, Senftenberg (Stadt), Sorno, Tettau.

noch 1950

Buchwalde, ein früheres Dorf östlich von Senftenberg, ist am 01. Juli 1950 offiziell **eingemeindet** worden. Die juristische Übernahme erfolgte schon zum 19.6.1950 [Foto Chronik Lange, Kurz 1976, Bd. 3, S. 141]

noch 1950

Erschließung des neuen Tagebaues Sedlitz Damit ist im Revier Senftenberg 1950 begonnen worden. Die ersten Abraumzüge sind seit einigen Tagen eingesetzt. Die neue Grube ist ein Restvorkommen des Lausitzer Oberflözes [Berliner Zeitung, 4.11.1950]

noch 1950

Das während des Krieges nicht als Museum genutzte Schloss wird 1946 durch den sowjetischen Militärkommandanten freigegeben. Es folgen Aufräumungs- und Bauarbeiten. Nach der Übernahme durch den Rat der Stadt erfolgt im Jahr 1950 die Wiedereröffnung als Museum.

Der Maler Günter Wendt wird dieses Kreisheimatmuseum bis zu seinem Tode 1971 leiten. Sein Nachfolger wird Lampa. Dem Museum gehört jetzt das ganze Gebäude (siehe 1907) mit 16 Räumen, zuzüglich Räumen

für Sonderausstellungen und Vorträgen. Seine Neugliederung umfasst: Ein geologisches und ein ur- und frühgeschichtliches Kabinett, Schlossgeschichte, neue Geschichte und Industrie. [Kurz u. Lange Chronik, Bd. 3, S.194].

noch 1950

Der **Sommermarkt der Stadt Senftenberg** (1951) wird von der DEFA (Filmstudio Babelsberg) dokumentiert – ein seltener Einblick in das öffentliche Leben der frühen DDR. Auf dem Marktplatz herrscht reges Treiben: Verkaufsstände, Musik, Kinder in FDJ-Hemden. Der Film zeigt eine Mischung aus Propaganda und echtem Alltag.

noch 1950

Kapelle der Siebenten-Tags-Adventisten in der heutigen Thälmann-, der früheren Augusta-Straße. Der Bau selbst enstand binnen drei Monaten, zwischen August und Oktober 1950. In

dieser Zeit wurde eine ehemalige Scheune gegenüber des Alten Friedhofs in die Adventkapelle umgebaut. Am 21. Oktober 1950 erfolgte die feierliche Einweihung. Seitdem dient das Haus als Mittelpunkt der kleinen Gemeinde. Die Geschichte der kleinen religiösen Gruppe in Senftenberg begann jedoch nicht erst mit der Errichtung dieser Kapelle. Vielmehr gibt es seit mehr als 100 Jahre eine Adventgemeinde in Senftenberg. Im Sommer 1914 fanden mehrere Vorträge in einem Zelt in der Laugkstraße statt, bei denen auswärtige Prediger versuchten, die Senftenberger Bevölkerung für die Überzeugungen und Grundsätze dieser religiösen Bewegung zu gewinnen [M. Gleisner Neues 271, gruss-aus-senftenberg.de].

1950-1970

Theater Senftenberg: Anfang der 1950er Jahre werden viele Anrechtsverträge geschlossen (in der Spielzeit 1953/54 mit insgesamt 300 Schulen und Betrieben). Befördert wird dies durch die Intendanten Schönemann und Stolper, die besonders die Nähe zum Publikum suchen. In dieser Zeit entsteht der für die hiesige Tagebauregion naheliegende Begriff „Kumpeltheater“.

- Am 17. Mai 1953 wird mit dem Deutschen Theater ein Patenschaftsvertrag unterzeichnet. Fortan unterstützte des etablierte Haus seinen kleinen Schützling mit allen Möglichkeiten und Abteilungen. 1956 wird der Vertrag aufgrund des steigenden Erfolgs des Senftenberger Theaters in einen Freundschaftsvertrag umgewandelt. 1977 schließt das Theater einen weiteren Freundschaftsvertrag: mit dem Maxim Gorki Theater in Berlin.
- Als erstes Theater der DDR erhält das Stadtheater Senftenberg 1958 den neugestifteten Hans-Otto-Preis. 1972 erhält es diesen zum zweiten, 1977 zum dritten Mal.
- Am 7.7. 1959 erfolgt die Umbenennung des Stadttheaters Senftenberg in „Theater der Bergarbeiter“ im Anschluss an die ersten Arbeiterfestspiele in Halle. Im gleichen Jahr wird das Werkstattgebäude fertig gestellt.

Der Erfolg des Theaters scheint kein Ende zu finden, der Ruf des kleinen Theaters ist ausgezeichnet, die technische Ausrüstung des Theaters bleibt trotz aller Fortschritte in der künstlerischen Arbeit gleich und sorgt für Schwierigkeiten. Die Spanne zwischen künstlerischem Anspruch und technischen Voraussetzungen am „Theater der Bergarbeiter“ klafft immer weiter auseinander. Es gibt keinen Bühnenturm, keinen Schnürboden, keine Seitenbühnen, auch eine Kantine gibt es nicht.

Dem außerordentlichen Ruf tut dies kein Abriss, viele junge Schauspieler starten hier ihre Karrieren:

Zu den **bekannten Persönlichkeiten, die am „Theater der Bergarbeiter“ wirkten**, gehörten

- Annekathrin Bürger, Rolf Römer, Kaspar Eichel, Alfred Müller, Günter Schubert, Hans-Peter Reinecke, Hildegard Alex, Ulrich Thein, Armin Mueller-Stahl, Frank Castorf, Michael Thalheimer und B. K. Tragelehn.
- Gespielt wurden neben Klassikern von Shakespeare bis Brecht auch moderne Autoren der DDR wie Heiner Müller, Peter Hacks, Fred Wander und Volker Braun aufgeführt. Auch die (kultur-)politische Konfrontation wird nie gescheut.
- Gegen Ende der 70er wird die Ballettsparte abgeschafft. [Quelle Neue Bühne Senftenberg]

1951

Erfolgt die Schließung der Schule in Brieske, die schulpflichtigen Kinder werden von der Schule in Marga aufgenommen.

noch1951

Die in kürzester Frist ausgerichteten **Sandbahnrennen in Senftenberg** waren ein voller Erfolg. Rund 20 000 Zuschauer aus dem Niederlausitzer Kohlenrevier umsäumten den 1000 m langen Kurs und wurden durch prächtige Kämpfe der Spitzenfahrer aus Westdeutschland und der DDR belohnt Der Stuttgarter Karl Müller wiederholte seinen Leipziger Erfolg [Berliner Zeitung 1951 - 24. Oktober] Foto Motorrennsportarchiv 1959

noch1951

Schwarzhandel und Westberlin-Fahrten: Alltag im Kreis Senftenberg der frühen 1950er

Auch im Kreis Senftenberg war die Nähe zu Berlin deutlich spürbar – nicht nur geografisch, sondern vor allem wirtschaftlich. Die geteilte Stadt zog Menschen an, die dort begehrte Konsumgüter einkaufen wollten, die es in der DDR kaum gab. Besonders der Schwarzhandel und die sogenannten „Westberlin-Fahrer“ bereiteten den lokalen Behörden zunehmend Sorgen.

Anfang 1951 wandte sich der Gemeinderat von Schipkau an die Kreisverwaltung. Der Grund: Immer mehr Menschen – vor allem Frauen – reisten regelmäßig nach Westberlin, um dort Produkte wie Kaffee, Margarine, Kakao, Zitronen und Apfelsinen zu besorgen. Diese Waren wurden anschließend in den Gemeinden zu hohen Preisen weiterverkauft. Der Gemeinderat schlug vor, die Ausgabe von Teilmonatskarten der Deutschen Reichsbahn künftig an eine polizeiliche Genehmigung zu koppeln, um die Fahrten einzuschränken.

Doch die Reichsbahndirektion Cottbus lehnte den Vorschlag ab. Ihre Begründung: Solche Maßnahmen würden den Schwarzhandel nicht wirksam verhindern.

Im Sommer 1951 verschärfte sich die Lage weiter. In Schipkau häuften sich die Fälle, in denen Frauen mit Westgeld – der Deutschen Mark der Notenbank – in Berlin einkauften. Die Wirtschaftsstrafabteilung verzeichnete einen deutlichen Anstieg an Verfahren und Strafen.

Daraufhin wandte sich der Senftenberger Landrat Springer an die Nationale Front mit der Bitte, verstärkt Hausbesuche und Aufklärungskampagnen in Schipkau durchzuführen. Ziel war es, die Bevölkerung für die Problematik zu sensibilisieren und die illegalen Aktivitäten einzudämmen.[Quellen: Rat der Gemeinde Schipkau an den Kreisrat des Kreises Senftenberg Herrn Landrat Springer, betr. Westberliner-Fahrer [sic!] vom 9. Januar 1951, in: BLHA, Rep. 250, Nr. +, Bl. 1.347 Deutsche Reichsbahn, RB-Direktion Cottbus an den Rat des Kreises Senftenberg, in: ebd., Bl. 2 f.].

1952

Am 20. Mai 1946 ist die erste Ausgabe der Lausitzer Rundschau erschienen. Dabei führt die LR erst den 70. Jahrgang im Titel.

- Am **15. August 1952 erschien die LR erstmals als „Organ der Bezirksleitung der SED“** in Cottbus.

1952

Vom Kreis Calau zum Kreis Senftenberg: Verwaltungsreformen in der frühen DDR

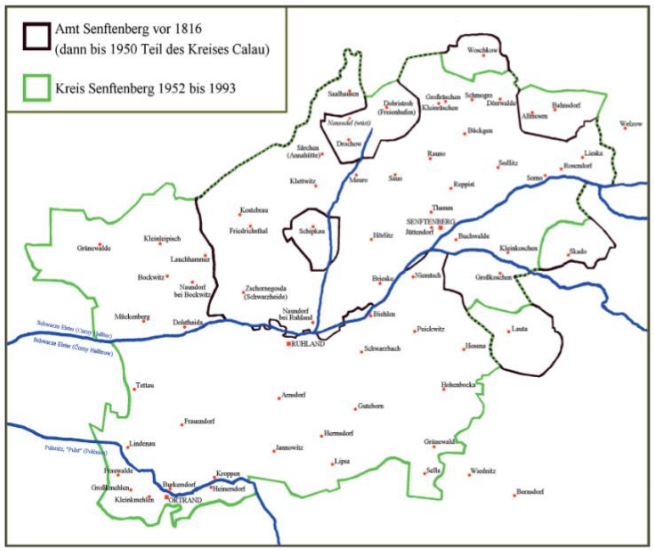
Die Geschichte des Kreises Senftenberg beginnt offiziell im Jahr 1950. Damals wurde der traditionsreiche Kreis Calau, der bereits 1816 nach der Abtretung nordwestlicher Teile Sachsens an Preußen entstanden war, aufgeteilt. Aus dieser Teilung gingen die neuen Kreise Senftenberg und Lübben hervor.

Doch die Grenzziehung blieb nicht lange stabil. Bereits 1952 kam es zu einer umfassenden Neuordnung: Die nördliche Hälfte des Kreises Senftenberg – darunter auch das alte Amtsdorf Woschkow – wurde wieder dem neu geschaffenen Kreis Calau zugeordnet. Gleichzeitig verlor Senftenberg die Amtsdörfer Lauta und Skado an den Kreis Hoyerswerda.

Im Gegenzug musste Hoyerswerda seinen westlichen Teil abgeben. So kamen Orte wie Ruhland, Hosena, Hohenbocka und Grünewald zum Kreis Senftenberg. Auch der Kreis Liebenwerda wurde neu zugeschnitten: Er verlor mehrere Gemeinden – darunter Lauchhammer, Grünewalde, Kleinleipisch, Ortrand, Kmehlen und Frauwalde – an Senftenberg.

Diese Umstrukturierungen standen im Zusammenhang mit einer größeren Verwaltungsreform in der DDR. Am 23. Juli 1952 beschloss die Volkskammer, die bisherigen Länder aufzulösen und stattdessen Bezirke einzuführen. Ziel war eine zentralere und effizientere Verwaltung, die besser mit den politischen Vorstellungen der SED-Führung harmonierte.

- Kreisgebietsreform in der DDR. Der neue Kreis Senftenberg wird gebildet. 45 Ortschaften waren es, die dann dem Kreis Senftenberg durch die Verwaltungsreform zugeordnet wurden. Etwa die Hälfte davon waren neue, bis dahin zu Kreisen in den Ländern Sachsen und Sachsen-Anhalt gehörig. Allein aus dem benachbarten Kreis Hoyerswerda kamen neben der Stadt Ruhland ganze 19 Dörfer hin- zu. Die Wirtschaftsstruktur des Kreises erfuhr aber vor allem durch die Zuordnung derjenigen Gemeinden größere Bedeutung, die sich kurz danach zu Lauchhammer vereinten, das 1953 mit dem Aufbau der Großkokerei, dem umfangreichen Wohnungsbau und der Schaffung zahlreicher sozialer und kultureller Objekte das Stadtrecht erhielt.



-

Mit Wirkung vom 1. April 1947 wurden die Büroräume der Kreisverwaltung nach Senftenberg verlegt. In Calau verblieben die Abteilungen Landwirtschaft und Forsten sowie Erfassung pflanzlicher und tierischer Produkte. In Senftenberg wurde die Kreisverwaltung im gesamten Stadtgebiet verteilt untergebracht.

Im Hotel Kronprinz in der Ernst-Thälmann-Straße hatten der Landrat sowie das Finanzamt seinen Sitz. Im Senftenberger Schloss waren unter anderem die Hauptverwaltung und das Kreisbauamt untergebracht. In der POS I Artur Wölk kamen die Kreispolizei, das Sozialamt und das Kreisjugendamt unter. Weitere Teile wurden im Bergbauhaus des Niederlausitzer Bergbauvereins untergebracht. (Foto Hotel Kronprinz, provisorischer Sitz des Landrats]

Calau bleibt aber nur für zweieinhalb Jahre bei Senftenberg („Calau - nur zweieinhalb Jahre gab es den Kreis mit diesem Namen nicht“ H. Hörenz), dann wird wieder ein kleinerer Kreis Calau gebildet Im Zuge der großen Gebietsreform wurde der Raum Calau/Senftenberg vollkommen neu gegliedert:

- Aus dem Nordteil des Landkreises wurde unter Hinzufügung von Gemeinden der Landkreise Lübben (Spreewald) und Luckau ein neuer Kreis Calau gebildet.
- Aus dem Südteil des Landkreises wurde unter Hinzufügung von Gemeinden der Landkreise Hoyerswerda und Liebenwerda ein neuer Kreis Senftenberg gebildet.

Aufgeführt sind **alle Gemeinden des Kreises Senftenberg ab 1952**, Im Jahr 1952 lebten etwa 128.000 Einwohner im Kreis Senftenberg.

Allmosen, am 1. Januar 1974 zu Bahnsdorf, am 6. Mai 1990 neugebildet
Annahütte
Arnsdorf, am 1. Januar 1974 zu Ruhland
Bahnsdorf
Biehlen, am 1. Januar 1974 zu Schwarzbach
Brieske
Burkersdorf, am 1. Januar 1960 zu Ortrand
Dörrwalde, am 1. Januar 1974 zu Großräschen
Drochow
Frauendorf, am 19. Mai 1974 zu Tettau eingemeindet, am 6. Mai 1990 neugebildet
Frauwalde, am 1. Januar 1974 zu Großkmehlen
Freienhufen
Kleinkoschen, am 1. Januar 1974 zu Großkoschen
Kleinleipisch, am 19. Mai 1974 zu Lauchhammer
Klettwitz
Kostebrau
Kroppen
Lauchhammer (Stadt)
Lieske, am 1. Juni 1974 zu Bahnsdorf
Lindenau, am 19. Mai 1974 zu Tettau, am 6. Mai 1990 neugebildet
Meuro, am 1. Juni 1974 zu Bahnsdorf, am 6. Mai 1990 neugebildet
Niemtsch, am 1. Januar 1974 zu Drochow, am 6. Mai 1990 neugebildet
Ortrand (Stadt)

Großkmehlen
Großkoschen
Großräschen (Stadt)
Grünewald
Grünewalde
Guteborn, am 19. Mai 1974 zu Schwarzbach, am 6. Mai 1990 neugebildet
Hermsdorf
Hohenbocka
Hörlitz, am 1. Januar 1974 zu Senftenberg, am 6. Mai 1990 neugebildet
Hosena
Jannowitz
Kleinkmehlen, am 1. Januar 1974 zu Großkmehlen
Peickwitz
Rauno, am 1. Januar 1974 zu Senftenberg
Reppist, am 1. Januar 1974 zu Senftenberg
Ruhland (Stadt)
Saalhausen
Sauo, am 1. Januar 1973 zu Drochow
Schipkau
Schwarzbach
Schwarzheide (Stadt)
Sedlitz
Senftenberg (Stadt)
Sorno
Tettau

Im Jahr 1993 ging der Kreis Senftenberg dann im Landkreis Oberspreewald-Lausitz auf.

- Das kleine **Niemtsch**, das den Bewohnern rund um Senftenberg schon früher vor allem durch die Niemtscher Mühle ein beliebtes Ausflugslokal war, hat in den zurückliegenden Jahrzehnten wohl wie kaum eine andere Gemeinde in unserer Region die Reise von Land zu Land, von Kreis zu Kreis und von Gemein- de zu Gemeinde oder Stadt gemacht. So war das 1496 erstmals urkundlich erwähnte Niemtsch, wie auch aus der Festschrift zum 500jäh-rigen Dorfjubiläum zu entnehmen, bis 1952 eine Ortschaft im Kreis Hoyerswerda, der bis zum Zweiten Weltkrieg ein Kreis in Niederschlesien und danach einer im Land Sachsen war. Zu DDR-Zeiten auch einige Jahre als Ortsteil der Gemeinde Brieske angeschlossen, war Niemtsch zur „Wende“ eine verhältnismäßig kurze Zeit eine Ortschaft im „Amt Senftenberger See“.
- 2001 endete auch diese Verwaltungsstruktur. [H. Hörenz, Kippensand 2018, Wikipedia,
  - Schriftenreihe für Heimatforschung Kreis Senftenberg, Heft 1. Hrsg. Kulturbund der DDR, Kreisleitung Senftenberg; Rat des Kreises Senftenberg. [1983–1989] ZDB] siehe auch 1974.

noch 1952

1952 wurden in der DDR die **Amtsgerichte abgeschafft** und stattdessen Kreisgerichte gebildet. Senftenberg kam zum Kreis Senftenberg, zuständiges Gericht war damit das Kreisgericht Senftenberg im Bezirk des Bezirksgerichts Cottbus. Das Amtsgericht Senftenberg wurde aufgehoben.

noch 1952

Otto Mingau – Ein Leben für das Heimatmuseum

Als Otto Mingau 1952 in den Ruhestand ging, endete eine Ära. Fast ein halbes Jahrhundert hatte er das Heimatmuseum mit Herzblut und Beharrlichkeit geprägt – trotz aller Widrigkeiten, die ihm begegneten.

Der Zweite Weltkrieg hinterließ auch im Museum deutliche Spuren. In den letzten Kriegsmonaten und mit dem Zusammenbruch des NS-Regimes gingen Teile der Sammlung verloren. Doch die neue demokratische Stadtverwaltung erkannte den kulturellen Wert des Museums und setzte sich für dessen Erhalt ein. Stadtrat Uhlig übertrug Otto Mingau erneut die Leitung – mit einem bescheidenen Gehalt von 250 Mark für acht Stunden tägliche Arbeit.

Die Aufgabe war gewaltig: 1951 zählte das Museum bereits 4.873 Besucher. Mingau, damals schon über 80 Jahre alt, ließ sich nie entmutigen. Er kämpfte unermüdlich für bessere Bedingungen und setzte sich mit ganzer Kraft für „sein Museum“ ein. Das Sitzungsprotokoll des Museumsbeirats vom 17. Juli 1951 dokumentiert eindrucksvoll, wie sehr er sich engagierte – und wie sehr man ihn schätzte.

Mit 85 Jahren übergab Otto Mingau schließlich die Leitung. Als sein Nachfolger wurde Herr Wendt (Junior) empfohlen. Doch Mingaus Vermächtnis bleibt: Ein Museum, das ohne ihn nicht das geworden wäre, was es heute ist.[Erhard Klose Förderverein am Museum Senftenberg e.V, aus Amtsblatt Senftenberg 2005].

noch 1952-1956

Straße „An der Ingenieurschule“: nördliche Parallelstraße der Ernst-Thälmann-Straße; ab Universitätsplatz/Großenhainer Straße Richtung Nordwesten bis zur Abbiegung Nelkenweg. **Angelegt 1952–1956**.

Lage an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg, ehemals

Hochschule Lausitz bzw. Fachhochschule Lausitz; gegründet als Bergingenieurschule, die spätere Ingenieurschule für Bergbau und Energie „Ernst Thälmann“.

Bebauung: ehemaliges Planetarium Senftenberg [Wikipedia]

- **Herderstraße**: benannt nach dem Philosophen Johann Gottfried Herder. Die Häuser Herderstraße 1–4, 6 sind als Teil der Wohnsiedlung mit Damaschkestraße 9–16, 18, 20, Großenhainer Straße 41–51 (ungerade), Lessingstraße 2–12 (gerade) denkmalgeschützt (angelegt 1952–1956) [ebenda]

1953

Der Bergmann aus Steinzeug

- Die Künstlerin Dorothea von Philipsborn schuf die **2,50 m hohe Bergmann-Figur** vor der Ingenieurschule – ihr erster Großauftrag nach dem Krieg

1954

- Wiedereröffnung des Tierparks nach dem Krieg.
- Unter der Losung „Unsere Antwort auf das No der Westmächte — alles für die Verwirklichung der Vorschläge Molotows“ **demonstrierten am Montagnachmittag 6000 Bürger der Bergarbeiterstadt Senftenberg.** Die Kumpel des Braunkohlenwerkes „Franz Mehring“ aus Brieske-Ost führten ein Transparent mit, auf dem sie versprachen, alle Kräfte für die Aufholung der Planrückstände zu mobilisieren" [Neues Deutschland 1954 - 24. Februar].

noch 1954

Zwischen 1952 und 1954 wurde an der Rudolf-Breitscheid-Straße das sogenannte **Haus der Jungen Pioniere** errichtet. Und dies unter massiver Einbindung freiwilliger Helfer. Erwachsener wie auch Jugendlicher. Ziel war es, eine zentrale Stätte zu schaffen, in der sich die Kinder und Jugendlichen der Stadt nachmittags treffen und gemeinsamer Beschäftigung nachgehen konnten. Die feierliche Einweihung fand am 12. Dezember 1954 statt. [Stadtarchiv Senftenberg].

1955

...SPD-Genossen aus Bayern besuchten Senftenberg:

„Wir haben die Kraft, die Wiedervereinigung zu erzwingen!

Eine Delegation bayerischer Sozialdemokraten und Gewerkschafter besuchte ***im Anschluss an einen 14tägigen Erholungsaufenthalt in Wernigerode*** auf Einladung der Bau-Union Cottbus verschiedene Großbetriebe und Einrichtungen im Senftenberger Braunkohlenrevier. [Neues Deutschland 1955 - 19. Juni]

1956

Kohlekrise 1956: Zwischen Planvorgaben und Realität

- Im Jahr 1956 stand die Kohleindustrie der DDR unter erheblichem Druck. Ein interner Bericht des Ministeriums für Staatssicherheit (Information Nr. 392/56) dokumentiert die angespannte Lage in der Braunkohlen- und Steinkohlenförderung sowie die daraus resultierenden Versorgungsprobleme für Industrie und Bevölkerung.
- Trotz einer gesteigerten Produktion gelang es nicht, die Vorgaben des Volkswirtschaftsplans zu erfüllen. Ein Beispiel: Im Revier Senftenberg waren für das Jahr 60.132 Tonnen Kohle geplant – tatsächlich gefördert wurden jedoch nur 58.494 Tonnen.
- Mehrere Faktoren trugen zu diesem Defizit bei. Neben extremen Wetterbedingungen wie langanhaltendem Frost und Hochwasser in den ersten beiden Quartalen des Jahres, machten vor allem technische Probleme der Industrie zu schaffen. Neue Geräte wurden verspätet geliefert oder waren noch gar nicht einsatzbereit. Zudem erwiesen sich viele der neu eingesetzten Maschinen als störanfällig, was zu weiteren Produktionsausfällen führte.
- Diese Schwierigkeiten warfen bereits Schatten auf das kommende Planjahr 1957. Die Kohleindustrie stand vor der Herausforderung, ihre Effizienz zu steigern, technische Probleme zu beheben und gleichzeitig die Versorgung der volkseigenen Betriebe und der Bevölkerung sicherzustellen – ein Balanceakt im zentral gesteuerten Wirtschaftssystem der DDR.
- [https://www.ddr-im-blick.de/jahrgaenge/jahrgang-1956/report/].

noch 1956

- In einer Feierstunde wurde, am Geburtstag des Präsidenten Wilhelm Pieck, eine neue Betriebspoliklinik des Braunkohlenwerkes Senftenberg ihrer Bestimmung übergeben. In dieser modern eingerichteten fünften Betriebspolklinik des Kreises können täglich über 400 Patienten behandelt werden [Zeitung Neue Zeit, 6.1.1956].

Betriebspoliklinik des Braunkohlenwerkes geworden. Seitdem stand die Poliklinik im Dienst der Gesundheit und hatte zehntausende Menschen ärztlich versorgt und gesundheitlich betreut. Polikliniken in der ehemaligen DDR waren ambulante Behandlungszentren mit fest

Am 3. Januar 1956 wurde dem Orthopäden und damaligen ärztlichen Leiter Dr. med. Schmidt das Haus Nummer 2 A in der Dr. Dorothea-Johanna-von-Erxleben-Straße (vormals Luisenstraße) in Senftenberg übergeben. Es wurde mit einem Kostenaufwand von 1,5 Millionen DDR-Mark erbaut und war dann zur Heimstatt der

angestellten und vom Staat entlohnten Ärzten verschiedenster Fachrichtungen in einer Art sozialistischen "Groß-Praxis". Dank der hier ansässigen Facharzt-Praxen unter einem Dach ergaben sich viele Vorteile: Die Patienten hatten keine langen Wege von einem Arzt zum anderen und die Ärzte konnten teure medizinische Geräte gemeinsam nutzen. Außerdem konnten durch die hier vorhandenen Labore & Röntgenabteilungen Doppeluntersuchungen vermieden werden. Zudem existierte nur eine einzige Patientenakte, auf die sämtliche Ärzte jederzeit Zugriff hatten.

- Am 31.03.1992 wurde auch diese Poliklinik, wie so viele Betriebe in der ehemaligen DDR geschlossen. Seit Ende 1992 hat im einstigen Poloklinikhaus nunmehr die Medizinische Einrichtungs-GmbH ihren Sitz, in welcher angestellte & niedergelassene Ärzte arbeiten, denen engagierte Arzthelferinnen zur Seite stehen. Praxen für Ergotherapie, Logopädie und Physiotherapie runden das Behandlungsprofil ab. [Neues 424, H. Gleisner, gruss-aus-senftenberg.de].
- Die ärztliche Versorgung war in der DDR-Zeit wesentlich besser und für die Fläche wurde auch viel mehr medizinische Versorgung angeboten. Das ist ein großer Nachteil heute, dass auch für dieses menschlich so wichtige Thema nur noch die Kosteneffizienz entscheidend ist.

Auch in Sedlitz befand sich zu DDR-Zeiten im Hauptgebäude eines Vierseitenhofes in der Schulstraße 23-25 eine Poliklinik, die vor allem die Bergarbeiterfamilien der Industriegemeinde versorgte. Nach der Wende hatte noch bis 2005 Hausarzt Exner in diesen Räumlichkeiten seine Praxis. Inzwischen erinnert hier nichts mehr an die medizinische Vergangenheit des Hauses.
Wer nun meint, dass diese beliebte medizinische Allround-Einrichtung **eine Erfindung der untergegangenen DDR gewesen wäre, irrt gewaltig,** denn schon im „Conversationslexikon“ aus dem Jahre 1830 wird sie wie folgt definiert: „Polklinik, Stadtarmenheilanstalt, eine Art Klinik in denen angehende Ärzte auch die umherwohnenden Kranken zu Hause besuchen müssen und dem Dirigenten des Klinik über deren Zustand Bericht erstatten. Schwere und gefährliche Patienten hat der Direktor selbst zu behandeln“.

noch 1956

Einsturz eines einstöckigen Wohnhauses in Senftenberg in der Grünstraße 7, das am 27. Mai 1956 durch Erdrutsch einstürzte, wobei das darin wohnende Rentnerehepaar Skomna tödlich verunglückte. [Bundesarchiv https ddr-im-blick.de/jahrgaenge/jahrgang-1956/report/neue-flugschriften-5].

1957

Denkschrift von Günter Wendt zum **50. Jahrestag der Gründung des Heimatmuseums**: „Hart an den Südbastionen des Senftenberger Schlosses arbeiten Bagger und Schrapper, fahren unermüdlich Tag und Nacht die Dumperfahrzeuge, um der Schwarzen Elster eine neues Bett zu schaffen.
Eigentlich ist es wieder das alte Flußbett, in welchem unsere Elster schon vor hundert Jahren zur Elbe floß. Hier begegnen sich zwei Welten – alter historischer Boden und der Bergbau mit seinem neuen Kohle- und Energieprogramm.
Das Schloß, "Das feste Haus von Senftenberg", mit seiner nahezu tausendjährigen Geschichte und der Bergmann, der vor reichlich hundert Jahren seinen ersten Schacht in der Pommelheide abtäufte. Noch heute schützen, unterstützt durch verständnisvolle Gesetzgebung der

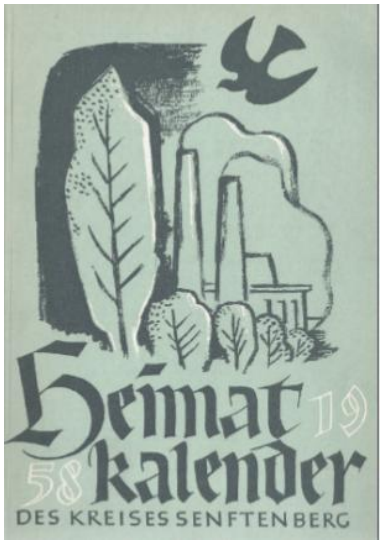
Denkmalspflege, die Wälle der ehemaligen sächsischen Festung das älteste Baudenkmal unserer Stadt, in dem vor fünfzig Jahren der Grundstein zu unserem Kreismuseum gelegt wurde. Zweifach ist die Forderung, die an uns gestellt ist: Erstens, die Erhaltung des Schlosses als Baudenkmal und zweitens, das Schloss gemäß seiner neuen Funktion als Museum umzugestalten. Die verschiedenen Aufgaben, die das Gebäude in der Vergangenheit hatte, sind noch heute ablesbar. So diente es in jüngster Zeit noch Schulzwecken, zuvor barg es ein Amtsgericht und Gefängnis, nachdem es seine strategische Bedeutung im Verlauf des Siebenjährigen Krieges als Festung eingebüßt hatte und nach 1815 preußisch wurde. Jeder Nutzer des Gebäudes hat es seinem Willen nach umgebaut und den alten Charakter verwischt.

noch 1957

Die Bogenbrücke, die im Jahr 1957 erbaut wurde, existiert in der nachfolgend dargestellten Form nicht mehr [Foto Jurk, 1963]. Nach fast 50 Jahren hatte der bauliche Zustand ein kritisches Maß erreicht, weshalb sie 2005 abgerissen und im folgenden Jahr durch ein ähnliches Bauwerk ersetzt wurde.

War das Original noch eine Stahlbetonbrücke so ist der Nachfolger eine kombinierte Stahl-Holz-Brücke. Die neue Konstruktion ist ebenfalls bogenförmig ausgeführt, jedoch mit einer wesentlich geringeren Steigung (Stichmaß: 37cm). Die Bogenbrücke über die Schwarze Elster, war früher im Zusammenspiel mit der unweit gelegenen Straßenbrücke zwischen Senftenberg und Buchwalde weit und breit die einzige Möglichkeit war, die Elster trockenen Fußes zu überqueren. [M. Gleisner, Neues 399, gruss-aus-senftenberg.de]

1958



Der Heimatkalender 1958 – Zwischen Geschichte und Ideologie

Der letzte Senftenberger Heimatkalender aus dem Jahr 1958 erlebte ein ungewöhnliches Schicksal. Unter der Federführung des Rates des Kreises erstellt und bereits gedruckt, wurde der Kalender zunächst ausgeliefert – doch kurz darauf abrupt vom Verkauf zurückgezogen. Einige Exemplare waren bereits im Umlauf, bevor die zuständigen Stellen die Reißleine zogen.

Was war passiert? Der Kalender geriet ins Visier der Kulturabteilung des Kreises – allen voran Genosse Werner Klemenz sowie die Redaktionsmitglieder Dr. Gülland und

Günter Wendt. Die Kritik war deutlich und parteipolitisch motiviert: Zwar wurde im Kalender ausführlich über die adeligen Herren des Senftenberger Schlosses berichtet, doch die Perspektive der einfachen Leute – des deutschen Handwerkers und des sorbischen Bauern – fehlte weitgehend. Ihre harte Arbeit und ihr Beitrag zum Leben der Schlossherren wurden kaum thematisiert.

Aus Sicht der Partei war das ein ideologisches Versäumnis. Ein staatlich herausgegebener Heimatkalender, so die Argumentation, müsse klar Stellung beziehen – für den Arbeiter- und Bauernstaat und den Aufbau des Sozialismus. Historische Inhalte sollten nicht als „Ruinenkunde“ präsentiert werden, sondern als Grundlage für eine sozialistische Zukunft.

Die Folge: Der Kalender wurde gesperrt. In einer „Meinungsaustausch“-Sitzung – wie man im Sozialismus ironisch sagte: „Man geht mit seiner Meinung rein und kommt mit der Meinung des Chefs wieder raus“ – musste sich das Redaktionsteam belehren lassen. Die Konzeption des Kalenders sei ideologisch falsch ausgerichtet und behindere den Fortschritt.

Und der Genosse, der diese Debatte angestoßen hatte? Der dürfte sich mit seinem ideologischen Scharfsinn bald für höhere Aufgaben im Parteiapparat empfohlen haben. [Joachim Pendziwiater, Kippensand 2013, Heimatkalender des Altkreises Senftenberg, 2013].

noch 1958

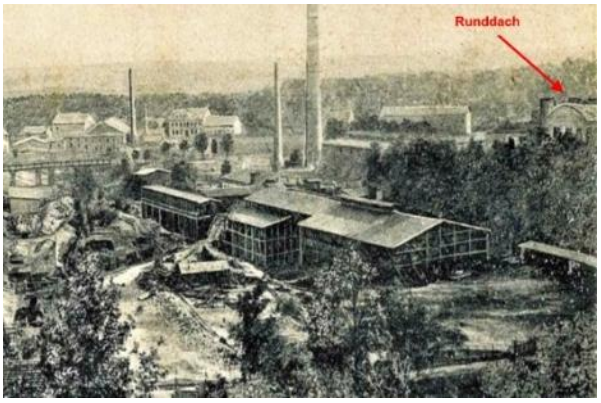
Zwischen 1958 und 1961als zusammenhängendes Wohngebiet angelegt: Bertolt-Brecht-Straße, Bernhard-Kellermann-Straße, Paul-Rilla-Straße, Erich-Weinert-Straße, Louis-Fürnberg-Straße, F.-C.-Weiskopf-Straße und Friedrich-Wolf-Straße nordöstlich der Wilhelm-Pieck-Straße zwischen Bahnstrecke Großenhain–Cottbus, Briesker Straße, Ernst-Thälmann-Straße und der ehemaligen Eisenbahnstrecke Lübbenau–Kamenz [Wikipedia]

noch 1958-1961

„Bertolt-Brecht-Straße“: verläuft zwischen Karl-Ziehm-Straße und Heinrichstraße von der Ernst-Thälmann-Straße aus in Richtung Süden, am südlichen Ende Abbiegung in Richtung Südwesten, im weiteren Verlauf Einmündung in die Adam-Scharrer-Straße. Als zusammenhängendes Wohngebiet mit Bernhard-Kellermann-Straße, Paul-Rilla-Straße, Erich-Weinert-Straße, Louis-Fürnberg-Straße, F.-C.-Weiskopf-Straße, Adam-Scharrer-Straße und Friedrich-Wolf-Straße nordöstlich der Wilhelm-Pieck-Straße zwischen Bahnstrecke Großenhain–Cottbus, Briesker Straße, Ernst-Thälmann-Straße und der ehemaligen Eisenbahnstrecke Lübbenau–Kamenz zwischen 1958 und 1961 angelegt; Rückbau der

Wohnblöcke an der Ernst-Thälmann-Straße 2004. Ab 2014 Bebauung der neuen Freiflächen mit Eigenheimen [Wikipedia]. Unten: Sporthalle „Aktivist“, siehe 1959

1959



„Im Oktober 1959, ist anlässlich des 10. Jahrestages der DDR am Rande von Senftenberg die **Sporthalle >Aktivist<** eingeweiht worden.

Dabei fand auch die Dachkonstruktion eines in der Brikettfabrik Meurostolln nicht mehr benötigten großen Kohleschuppens Verwendung. Die Halle war seinerzeit die größte freitragende Mehrzwecksporthalle Europas Die Halle hat Naturboden gehabt. [Hans Hörenz]. [Foto rechts und unten Sammlung M. Gleisner] (Foto: Brikettfabrik Meurostolln, E. Hentschel)

noch 1959

1959/ 60 mussten etliche Häuser der **Hörlitzer Flur** dem Tagebau Meuro weichen.

noch 1959

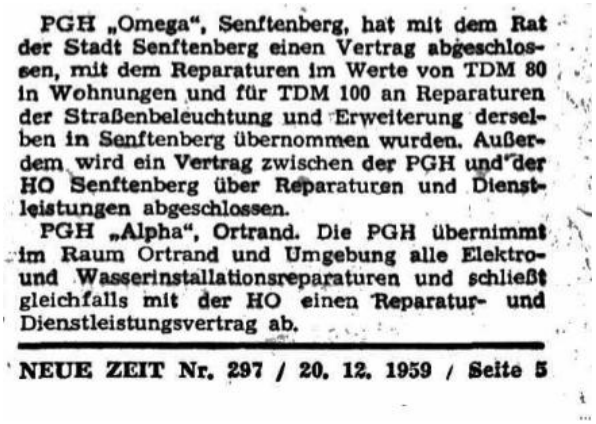
Anekdote: Senftenberger Allerlei:

Unter der Überschrift **„Weihnachtsgeschenke für die Bevölkerung“** listet die Zeitung „Neue Zeit“ Sonderinitiativen der Produktionsgenossenschaften des Handwerks (PGH) auf:

- PGH „Einheit", Lauchhammer, nimmt ab sofort die Herstellung von Briefkästen aus Blech auf (für die HO).
- PGH „Wertarbeit", Ruhland, fertigt aus Kürzungen für etwa 100 Garnituren Gartentische und Stühle die Tischplatten und Stuhleinsätze.

- PGH „Rohrtechnik", Senftenberg, richtet einen Raum ein für die Herstellung von Reparaturen für die Bevölkerung ..."
- PGH „Möbelring“ Lauchhammer stellt bis zum 24. Dezember 1959 zusätzlich Möbel über den Plan in Höhe von TDM -10 her.

Neue Zeit 1959 - 20. Dezember - Seite 5



PGH „Omega“, Senftenberg, hat mit dem Rat der Stadt Senftenberg einen Vertrag abgeschlossen, mit dem Reparaturen im Werte von TDM 80 in Wohnungen und für TDM 100 an Reparaturen der Straßenbeleuchtung und Erweiterung derselben in Senftenberg übernommen wurden. Außerdem wird ein Vertrag zwischen der PGH und der HO Senftenberg über Reparaturen und Dienstleistungen abgeschlossen.

PGH „Alpha“, Ortrand. Die PGH übernimmt im Raum Ortrand und Umgebung alle Elektro- und Wasserinstallationsreparaturen und schließt gleichfalls mit der HO einen Reparatur- und Dienstleistungsvertrag ab.

NEUE ZEIT Nr. 297 / 20. 12. 1959 / Seite 5

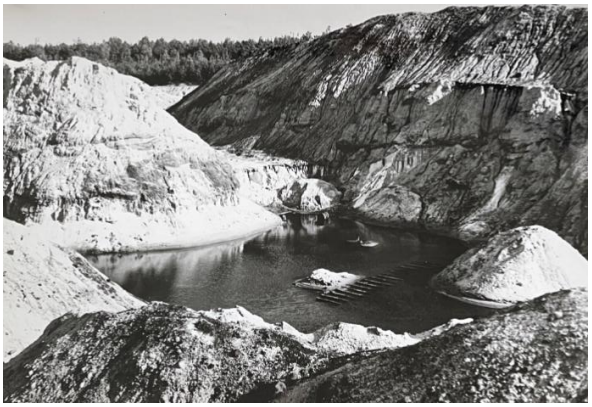
1960

Ev. Peter und Paul Kirche: Im Zuge des **Wiederaufbaus der Kirche** nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges wurde die Errichtung einer neuen Orgel in den Jahren 1956–1958 geplant.

Jörg Hammer hatte seinen kirchenmusikalischen Dienst am 1. August 1956 nach Abschluss des Kirchenmusikstudiums in Görlitz in Senftenberg begonnen. Die Eule- Orgel wurde am 1. Advent 1960 feierlich eingeweiht. [M. Schulze, Kippensand 2020]

noch 1960

Glassandgrube Hohenbocka lks. (Fotos H. Lange 1960) und bei Hosena re.



noch 1960

industrieller Wohnungsbau

Das westliche Stadtgebiet von Senftenberg ist dominiert vom industriellen Wohnungsbau.
In den Anfangsjahren nach dem Krieg bis etwa 1960 entstand das nordwestliche Stadtgebiet einschließlich der prägenden Stadteingangssituation an der Ernst-Thälmann- Straße. In den 1970er und 1980er Jahren wurden in industrieller Großbauweise weitere großflächige Gebiete in Richtung Westen und Südwesten bebaut, in den späten 1980ern erfolgte eine Orientierung in Richtung Innenstadt.

- Entstehung der WBS 70 in der DDR Die Gebäude der Wohnungsbauserie WBS 70 sind bis heute prägend für die Städte und Gemeinden in den neuen Bundesländern und sie sind ein Zuhause für viele Bewohnerinnen und Bewohner. Über 600 000 Wohnungen

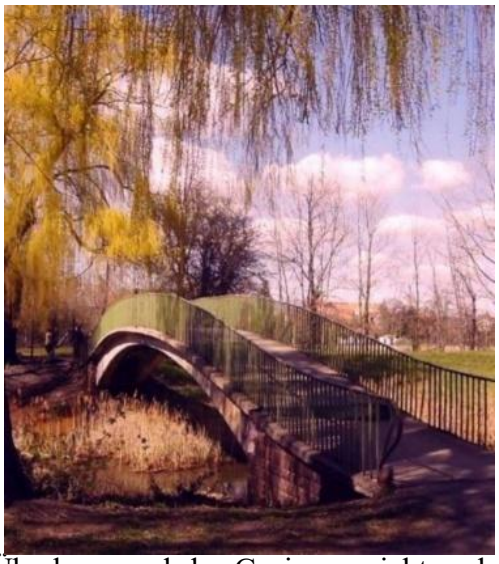
dieser Serie wurden errichtet, nicht nur in den Wohnsiedlungen am Stadtrand, sondern in abgewandelter Form mit in dividuellen Entwürfen ab den 1980er Jahren auch in den Innenstädten. Daher sind die Wohnungsbestände des Typs WBS 70 vielerorts stadtbildprägend und identitätsstiftend.

- Die ursprünglichen Entwürfe und die Wohnungsbauserie WBS 70 in Senftenberg im KWG Bestand, und die Weiterentwicklung 30 Jahre nach der Wiedervereinigung sind vielfältig. Ab 1970 wurde an der Serie gearbeitet und immer wieder optimiert, um eine stärker rationalisierte Bauweise und gleichzeitig variantenreiche Grundrisse zu erreichen. Der erste Experimentalbau entstand 1973 in Neubrandenburg. [Ralf Weide, KWG, Kippensand, Heimatkalender 2025]. Siehe 1975

nach 1960

- Neues Flussbett für die Schwarze Elster zwischen Großkoschen und Brieske-Ost
- Im Jahr 1960 gab es in der **Sportgemeinschaft (SG) Dynamo Senftenberg** bereits **Judo**begeisterte Sportler. 5 Sportfreunde übten unter der Aufsicht und Anleitung des Polizeihelfers Hartmann (50 Jahre) die Würfe und Techniken. Die Judomatten waren mit Seegras- oder Rosshaar gefüllt, mit einer Seitenlänge von 2 x 3 m, auf die eine Plane aus grobem Leinen gelegt wurde. Trainiert wurde zuerst im Sportraum des Pionierhauses. Dies war aber keine Dauerlösung. Die Sektionsleitung nahm Verbindung mit der Leitung der Ingenieurschule auf und so konnte ab 30.6.1960, jeden Donnerstag im Rundbau trainiert werden. Der Rundbau war als Sporthalle konzipiert, die Duschen befanden sich im Keller. [Chronik des PSV Senftenberg.de].

1961



Als die Schwarze Elster Anfang der 1960iger Jahre in das ehemalige **Flussbett der Sornoer Elster verlegt** wurde, errichtete man nahe der Parkgaststätte und Kahnanlegestelle eine elegante Bogenbrücke (1961), welche die Stadt mit ihrem Ortsteil Buchwalde verband.

Bis zum Beginn der 1970er Jahre lud eine Ausleihstation für Paddelboote und Ruderkähne östlich der Brücke zu erholsamen Flussfahrten ein, die man bis in die Rainitza ausweiten konnte.

Im Zuge der Elstervertiefung erfolgte im Auftrag der LMBV am 22. August 2005 der ABRISS, da die Standsicherheit des Bauwerks, vor allen Dingen des Überbaus und der Gesimse, nicht mehr gegeben war [H. Gleisner, gruss-aus-senftenberg.de] [Foto Stadtarchiv, I. Jahn].

- In einem Brief an den Senftenberger Bürgermeister, Flack, hat Prof. Dr. **Albert Schweitzer zugestimmt, dass eine neuerbaute Straße in der Bergarbeiterstadt seinen Namen erhält**. [Zeitung Neue Zeit 1961 - 14. November]

noch 1961

Streik im Braunkohlenwerk Sedlitz, 5. Juni 1961.

Einzel-Information Nr. 281/61 über die Arbeitsniederlegung im BKW Sedlitz, Kreis Senftenberg. In der Nachtschicht vom 31.5. zum 1.6.1961 nahmen 25 Bergarbeiter des BKW Sedlitz, Abteilung Streckenvortrieb, die Arbeit nicht auf. Erst nach längerer Aussprache zwischen den Beteiligten und dem Betriebsleiter wurde gegen 0.30 Uhr die Schichtarbeit aufgenommen.

- Nach den dem MfS vorliegenden Hinweisen beruht die Arbeitsniederlegung auf teilweise zu verzeichnender administrativer Verfahrensweise der Betriebsleitung des BKW bei der Festlegung von Normen.

Von der Betriebsleitung wurde mit Wirkung vom 1.6.1961 die Norm für den Streckenvortrieb von bisher 267 min/m auf 220 min/m herabgesetzt. [Stasi Unterlagenbehörde 1961 ddr-im-blick.de/jahrgaenge/jahrgang-1961/report/streik-im-braunkohlenwerk-sedlitz]
„Ich hatte den Glauben an das Wort verloren. Die Zensur gab ihn mir wieder“ Stanislaw Jerzy Lec.

noch 1961

Das Dienstgebäude der **Post Bahnhofstraße 17** sollte nach Fertigstellung des neuen Postamtes das Haus der Technik werden.

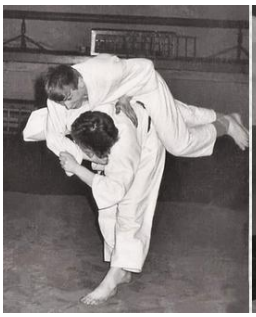
Der gesamte Fernmeldebetrieb mit Fernamt, Fernschreiber, Verstärkeramt, Rundfunk-Drahtfunk und Telegrafenbautrupp sollten darin Diensträume finden.
Durch den Umbau des Postamtes in der Bahnhofstr. 17 und der Gestaltung des Schlaterraumes noch modernen Gesichtspunkten im Jahre 1961 wurde der Bau eines neuen Postamtes in Senftenberg vorerst hinfällig.
Ein Teil des Fernmeldeamtes ist seit dieser Zeit in der Bahnhofstr. 49 untergebracht [K.-J. Graßhoff]. Am 21. Juni 1961 Eröffnung der neuen modernen Schalterhalle [Foto Zeitung, Weißgärber].

noch 1961

Gründung Polizeisportverein Senftenberg

Am Donnerstag den 9.3.1961 wurde innerhalb der SG Dynamo Senftenberg die „Sektion Judo“ gegründet. Die Geburtsstunde unseres Vereins. Die entstehende Judo- Sektion wurde im Rahmen der SG Dynamo Senftenberg von der Abteilung Kriminalpolizei betreut. Der Chef der Abteilung war meist auch Sektionsleiter. Zu dieser Zeit war es Heinz Maltusch, der auch die Gründungsurkunde zeichnete.

- Die Judomatten waren noch mit Seegras- oder Rosshaar gefüllt, mit einer Seitenlänge von 2 x 3 m, auf die eine Plane aus grobem Leinen gelegt wurde. Nachteilig war, dass die Füllung ständig verrutschte. Dadurch waren Verletzungen vorprogrammiert.
- Das Training in den Jahren 1963 bis 68 war für die Übungsleiter und Judoka schwierig, denn die Trainingsorte wechselten ständig, die Anfahrtswege waren teilweise sehr weit und die Trainingsbedingungen nicht immer optimal.



- Im Sommer 1964 wurde das erste Trainingslager in der Vereinsgeschichte durchgeführt. Dazu fuhr die Gruppe für 14 Tage nach Bad Erna bei Doberlug- Kirchhain.
- 1971 Mit dem 3. Platz bei der BZMM erkämpften sich die Judoka die Teilnahme an der DDR-Mannschaftsmeisterschaft. [Foto psv senftenberg-jude.de]
- 1975 Dan-Prüfung an der DHFK in Leipzig Alle vier Prüflinge hinterließen einen guten Eindruck und bestanden die Prüfung. Damit waren die Dynamo-Judoka die ersten im Kreis Senftenberg die den 2. Dan abgelegten.
- 1976 **2.Judoturnier der SG „Dynamo Senftenberg“.**
- 1979 wurde eine neue Trainingsmöglichkeit für die Judoka gesucht, da das Aufräumen der Matte für die Kinder und Jugendlichen, trotz Unterstützung durch die Übungsleiter, unzumutbar wurde. Die Mattenteile (ca. 50 kg) mussten auf die Bühne gehoben werden, um den Platz für den Schulsport freizumachen.
- Durch die Räumliche Trennung war es schwierig den Verein als ganzes zusammenzuhalten. Trainiert wurde weiterhin in der Sporthalle der Schule 1.
- 1989 nahm Annett Bäckert an den DDR Einzelmeisterschaften teil und belegte den 7. Platz in ihrer Alters- und Gewichtsklasse.
- Am 13. Juni 1990 wurde durch die Delegiertenkonferenz die Sportgemeinschaft "Dynamo Senftenberg" aufgelöst und der Polizeisportverein e.V. gegründet, der gleichzeitig die Nachfolge antrat. Zum Vorsitzenden wurde Armin Elbracht zum Stellvertreter Siegmund Paulisch und zum Schatzmeister Achim Kraeft gewählt. [psv senftenberg jude.de]

noch 1962

Die Werktätigen der Warnowwerft Warnemünde melden einen neuen Erfolg. Nach dem Stapellauf des 11.200- tdw-Massengutfrachters „Trattendorf“ am 14. April übergaben sie am

19. April, einen Tag vor der Delegiertenkonferenz der Parteiorganisation der Werft, den 11.200-tdw-Massengutfrachter „Senftenberg“ der Deutschen Seerederei [Zeitung Neues Deutschland 1962 - 21. April - Seite 4]

Von 1961 bis 1987 gab es bei der Deutschen Seereederei (DSR) ein Massengutschiff mit dem Namen MS [=Motorschiff] „Senftenberg“.

Der erste belegbare Patenschaftsvertrag zwischen der Stadt Senftenberg und der Besatzung der MS „Senftenberg“ wurde am 15. Oktober 1966

geschlossen. Für die MS „Senftenberg“ unterschrieb der damalige Kapitän des Schiffes Westphal. Von Seiten des Rates der Stadt Senftenberg unterzeichnete der damalige Bürgermeister Günter Flack. [Sammlung F. Peschel].

noch 1962

Beschluss der Stadtverordnetenversammlung vom April 1962: Pflichtfeuerwehr in Senftenberg

1963

Die Rathenauschule (erweiterte Oberschule EOS) zieht aus dem Schulgebäude aus, um es der **Polytechnischen Oberschule II** zu überlassen. Die Rathenauoberschule übersiedelt in das Gebäude des Sportclubs Brieske- Senftenberg Thälmannstraße Ecke Ecke Großenhainer Straße.

In dieser Aula wurde am 21. Oktober 1946 das Senftenberg Stadttheater eröffnet.

noch 1963

- In den 1960er Jahren wurden Filterbrunnenentwässerungssysteme gebaut, die eine Absenkung des Grundwasserspiegels um weitere zwei bis vier Meter bis auf ein Niveau zum Teil weit unter 114 m Höhen Null (HN) zur Folge hatte.
- Durch die ursprüngliche Bebauung im alten Kern der Stadt mit Häusern ohne Unterkellerung sowie oberirdisch angelegte Entwässerungsgräben wurde dies von den früheren Baumeistern berücksichtigt.
- Mit dem Aufschluss von Braunkohlentagebauen zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde der Grundwasserspiegel um die Gruben herum abgesenkt, um die Kohle gewinnen zu können [pschulze-cottbus .de].

noch 1963

Die Großkokerei Lauchhammer hatte eine Gasproduktion von 500 Millionen m3. Dieses große Gasvolumen musste weitergeleitet werden. 1963 entstand die Sammelschiene des VEB Verbundnetz Gas. Die Großkokerei Lauchhammer wurde zu einem Schwerpunkt in der Gasverteilung der DDR.

1964

Eine neue **Beleuchtungsanlage** für die Bahnhofstraße wird errichtet. Dabei wurde das Kabel im Wurzelbereich der Linden verlegt. Die genehmigten Pläne vom 24. Januar 1964 liegen im Stadtarchiv.

noch 1964

Die zweite Abraumförderbrücke der Welt mit einer Abtragshöhe von 45 Metern montieren die Arbeiter des volkseigenen Lauchhammerwerkes gegenwärtig im Tagebauneuaufschluss Meuro bei Senftenberg.

Der 5600 Tonnen schwere Stahlkoloss überspannt in einer Gesamtlänge von 385 Metern den gesamten Tagebau.
Die erste Brücke des gleichen Typs hat sich im nahegelegenen Tagebau Klettwitz glänzend bewährt.[Neues Deutschland 1964 - 06. Dezember - Seite 6].

noch 1964

Bau der POS IV. Sie ist in der Kellermannstraße. Früher war hier der Kellermannplatz. Deshalb hieß die Schule im Volksmund schon immer so. Amtlich ist der Name erst seit dem Jahr 2004.

Bernhard Kellermann – Leben und Werk

- **Geboren**: 1879 in Fürth
- **Gestorben**: 1951 in Klein Glienicke bei Potsdam
- **Beruf**: Schriftsteller, Journalist, Maler
- **Studium**: Ab 1899 an der Technischen Hochschule München, später Germanistik und Malerei

Kellermann war ein vielseitiger Intellektueller, der sich früh der Literatur und Kunst verschrieb. Ab 1909 lebte er als freier Schriftsteller in Berlin. Während des Ersten Weltkriegs arbeitete er als **Kriegsberichterstatter** für das *Berliner Tageblatt*.

***Der Tunnel* (1913) – Sein bedeutendstes Werk**

- **Verlag**: S. Fischer, Berlin
- **Erfolg**: Bereits nach einem halben Jahr über 100.000 verkaufte Exemplare
- **Übersetzungen**: In über **25 Sprachen**
- **Gesamtauflage**: Über eine Million bis 1939
- **Thema**: Visionärer Bau eines Transatlantik-Tunnels zwischen Europa und Amerika
- **Protagonist**: Ingenieur Mac Allen, der sich vom Bergarbeiter zum Weltveränderer hocharbeitet

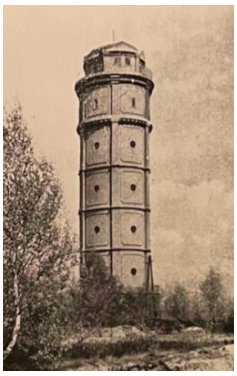
Der Roman ist ein **technischer Zukunftstraum**, aber auch eine **Gesellschaftskritik**: Er zeigt die Euphorie des Fortschritts, aber auch die sozialen und menschlichen Katastrophen, die mit Großprojekten einhergehen. Die Geschichte enthält Streiks, Korruption, familiäre Tragödien und wirtschaftlichen Zusammenbruch – ein Spiegel der Moderne.

1965

Im Jahr 1965 wurde der Grundstein für die Feuerwache in der Briesker Straße gelegt. Am 18. Dezember 1967 zog die Feuerwehr dann in das Gebäude ein. Wieder waren Freiwillige Feuerwehr und Berufsfeuerwehr in einem Gebäude unter- gebracht.

Es zeigte sich schnell, dass es notwendig war, den Freiwilligen Kameraden ein eigenes Feuerwehrgerätehaus zu übergeben.

Jedoch **erst am 1. August 1982** zogen die Kameraden der FFW in das ehemalige Gebäude der Stadtwirtschaft Senftenberg in der heutigen Schulstraße ein [Amtsblatt Senftenberg 2016].



noch 1965

Ein altes Wahrzeichen Senftenbergs musste dem Braunkohletagebau Meuro weichen.

Nachdem der aus weiter Fernem sichtbarem Wasserturm nahezu 40 Jahre auf dem Paradiesberg bei Hörlitz gestanden hatte und einstmals Senftenberg und Klettwitz mit Wasser versorgt hatte, auch manchmal dem Fernsehempfang dienstbar war, wurde er am 21.1.1965 gesprengt.

Um den Koloss niederzulegen benötigte die Spezialfirma aus Dresden 125 kg Gelatine-Donarit. Die Sprengung gelang erfolgreich. Nur das 3 Meter tiefe Fundament mussten per Hand und Maschine entfernt werden. Foto H. Lange

1966

Senftenberg hat *sein* **Planetarium** es dient der Verbesserung des Schulunterrichts. Feierliche Einweihung am 10.09.1966 in der Nähe der Bergingenieurschule. Der Rundbau wird insgesamt 100 Personen Platz bieten wird, Für einen Kostenaufwand von über 40.000 MDN wurde die vom VEB Zeiss Jena entwickelte Technik erworben mit der Fixsterne und Planeten als Lichtbilder auf die Innenfläche der Kuppel geworfen können.

noch 1966

Wasserwerke siehe 1912. Das gesamte Trinkwassernetz hat eine Länge von mehr als 1.400 km. Etwa 225.000 Einwohner werden 1966 mit Trinkwasser versorgt. Da die Bevölkerung und Industrie ständig wächst ist häufiger mit Wasserknappheit zu rechnen.

1967

In der Wilhelm-Pieck-Straße wird am 24. August eine vom KONSUM bewirtschaftete **„Kathrin Kaufhalle“** eröffnet, die schon bald im Volksmund „Stumpf-Kaufhalle“ heißt, benannt nach dem rührigen Geschäftsleiter. In Senftenberg gab es 5 vom KONSUM oder der HO betriebene Kaufhallen die See-, Süd-, Stumpf, oder Brechtkaufhalle hießen, nur die Kaufhalle in der Breitscheidtstr. die nach der Wende zum Autohaus wurde, hatte keinen Beinamen [H. Gleisner neues aus-senftenberg.de, Nr.517]. [Foto Stadtarchiv].

noch 1967

Der Neubau des **Feuerwehrdepots an der Briesker Straße** wurde 1965 begonnen und am 28. Dezember 1967 von der Berufsfeuerwehr bezogen.
Es zählte mit seinen drei Etagen (mit Rutschschächten) und seiner technischen Ausrüstung zu den Modernsten der DDR.
Die Berufsfeuerwehr hatte um diese Zeit 58 Mitglieder. Die Freiwillige Feuerwehr hatte 60 Mitglieder [Senft. Anzeiger 1967][Foto Agthen]
Durch die Eingemeindungen in den Jahren 1997 und 2002 gehören nun weitere sieben eigenständige Freiwillige Feuerwehren zur Feuerwehr der Stadt Senftenberg.

noch 1967

- Der Visionär des Lausitzer Seenlandes Otto Rindt, verstarb am 3. Januar 1994 im Alter von 87 Jahren. Ohne die kühnen zukunftsweisenden Ideen und Projekte des aus Schleswig-Holstein stammenden Landschaftsarchitekten würde die Gegend zwischen Senftenberg und Hoyerswerda heute wohl ein anderes Gesicht besitzen. Heute tragen in Senftenberg, seinem Hauptwirkungsort, die Schule in der Calauer Straße sowie eine Straße im Ortsteil Buchwalde den Namen des Lausitzer Visionärs. Noch immer ziehen die Lausitzer vor einem der Väter des Lausitzer Seenlandes ehrfurchtsvoll ihren Hut [T. Richter-Zippack, Kippensand 2014- Heimatkalender des HV Senftenberg] Siehe 1973.

- Vom VVB Braunkohle 1967 zum **Angelverein Braunkohle Senftenberg** e.V. 2014. Hier im Süden unseres Landes werden wir als Verein des DAV, aber auch als Einzelperson mit vielfältigen Problemen bezüglich des Angelns im Kreis Senftenberg konfrontiert.
  Gewässerarmut und Gewässerschwund gehören ebenso dazu, wie auch das Problem der Versauerung der Gewässer [av-brandenburg-senftenberg de.].

1968

Ein Fund im Schloßpark

Tonscherben – Zeugen der Vergangenheit

Beim Ausheben eines Kabelgrabens im Senftenberger Stadtpark wurden Scherben freigelegt. Das ist an sich nichts Außergewöhnliches. Es ist eine bekannte Tatsache, daß Menschen ihren unbrauchbar gewordenen Hausrat ins Wasser werfen. Das heutige Stadtparkgelände war einst der große Schloßteich. Scherben von Tonkruken mit Namen alter Senftenberger Familien fielen auf.

Das heimische Töpferhandwerk stellte dieses einst her. Die Kruken waren als Bierflaschen in Gebrauch. An das frühere Braurecht, das jeweils reihum in vielen Häusern abwechselnd ausgeübt wurde, wird man erinnert. In Senftenberg gab es 131 Brauberechtigte mit zusammen 2714 Scheffelanteilen.

Diese Scherben, an denen mancher Spaziergänger achtlos vorübergeht, legen ein beredtes Zeugnis der Wirtschaftsgeschichte vergangener Jahrhunderte ab.

Günther Wendt

Burglehnstr. 1968, Fotos H. Lange

1968-1970

Ein neues Wahrzeichen in Senftenberg entsteht titelte die Zeitung.

- Mit dem Bau eines **10.000 Tonnen Getreidsilos** auf dem ehemaligen Gelände der Dampf- und Schneidemühle von Adolph Hertrich wurde 1968.
- Dieser Betonklotz hat eine Höhe von 37 Meter. 30 Zellen fassen je 150 Tonnen Getreide und 12 Zellen je 75 Tonnen. Bis zum neunten Boden hoch sind es also 42 Zellen.
- In den Zellen erfolgt die Trocknung, denn Silozellen mit feuchtem Getreide gleichen Pulverfässern.
-

1969

Mineralwasserfabrik der Firma Arthur Haase. Später von der Firma Braunwarth und Sohn weitergeführt.
Letzte Notiz vom 4.8.1969 Firma Braunwarth und Sohn- „Betrieb mit staatlicher Beteiligung“ produziert täglich 54.000 Flaschen Erfrischungsgetränke.

noch 1969

Anekdote: DDR-Fernsehproduktion im Haus Markt 9

- Im Jahr **1969** wurde das Haus **Markt 9** in Senftenberg zum Drehort für den DDR-Fünfteiler **„Unbekannte Bürger“**.
- Besonders der vierte Teil („Heinz und seine Familie“) spielt zu großen Teilen in Senftenberg – inklusive Innenaufnahmen in der Wohnung im zweiten Stock

1970 Volksschwimmhalle Senftenberg

Im Mai 1969 der Grundstein verlegt und am 7. Oktober 1970 eröffnet. Senftenberg hat am sog. Hundewäldchen eine **Volksschwimmhalle** bekommen. Baukosten 1,7 Mill. Mark. 1973 wurde vom Bademeister Werner Kleinert bereits der 350.000 Badegast begrüßt.

Willi Kurz, der viel zu früh verstorbene Mitautor der Senftenberger Chronik, aus der ich hier oft zitiere, war damals im Hauptberuf verantwortlich für die Qualität der Stahlkonstruktion der Schwimmhalle. Die damalige „Volksschwimmhalle“ in den neunziger Jahren umfassend umgebaut, und als Erlebnisbad im Dezember 1996 wieder eröffnet.

(Foto oben links ehemalige Volksschwmihalle)

1970: Eröffnung der Volksschwimmhalle

- Am 7. Oktober 1970 wurde die Schwimmhalle eröffnet – exakt zum 21. Geburtstag der DDR. Die ersten Rettungsschwimmer für den Senftenberger See wurden dort ausgebildet

1970

Bauzustand und Abrissarbeiten in den 1960-ger und 1970 Jahren:

links 260 Jahre altes „Haus Pilke“, E-Th. Str. Abriss 1967 Mitte Möbelhaus Abriss 1969

Rechts Zufahrt vom Steindamm zur Burglehnstraße 1968,

Unten 1. Reihe: lks.Sprengung Laugkstr./ Gerh.-H.Straße, Rechtes Foto: Abriss am Markt plus 4 weitere Häuser auf derselben Seite 1973 (unten links)

Unten 2. Reihe: Foto rechts: die ältesten Häuser Senftenbergs in der Ritterstraße, Fachwerk mit Lehm ausgebaut, Abriss 1974 [alle Fotos H. Lange]

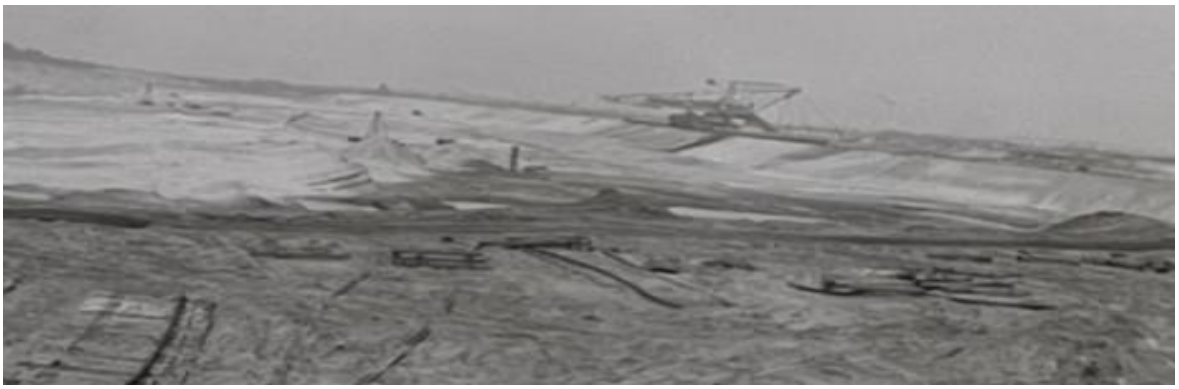
Abriss des kleinsten Hauses

von Senftenberg1977

1971

- Das Dorf Sauo musste 1970/ 71 dem Tagebau weichen. Sauo nach der Evakuierung

- Sauo nach der Überbaggerung 1972 [Fotos Hans Lange Chronik]



noch 1971

1971 wurde mit dem ersten Bauabschnitt der neuen Ortsdurchführung der Fernverkehrsstraße B 96 und B 169 begonnen. Das in der Bildmitte sichtbare Gebäude, Bahnhofstraße 43, wurde abgerissen. Dort ist heute die Sedlitzer Straße [Aufnahme H. Lange Februar 1972 kurz vor dem Abbruch] Eine äußerst seltene Aufnahme von dem ehemaligen Haus (re. davon Marienapotheke). Auch in der Roßkaupe mussten Häuser weichen. Der Durchbruch zur Cottbuser Straße erfolgte 1972-1976, das Haus 43 abgerissen und in die Schneise die Straße gebaut. [rechtes Foto Abriss Foto, Forkert]. Das ist das einzige Foto vom Haus 43 (rechts daneben Apotheke).

noch 1971

Die Polytechnische **Oberschule 1** erhielt im April den Namen A. Wölk. 1946 wurde der Schulbetrieb wieder aufgenommen, bis 1954 Grundschule, von 1954-1958 Mittelschule und ab 1958 Polytechnische Oberschule 1. 1970 z.B. hatte die Schule 784 Schüler, davon 414 Jungen und 370 Mädchen. Die Schüler wurden von 34 Lehrern und 8 Erziehern unterrichtet.

noch 1971

Anekdote: DDR-Mannschaftsmeisterschaft im Judo

- Die SG Dynamo Senftenberg schlug die TU Karl-Marx-Stadt mit 4:1 – ein **historischer Erfolg für den Bezirk (PSV siehe 1961)**

noch 1971-72

Die **Kreuzung Bahnhofstraße/Steindamm** am Kaufhaus wurde umgestaltet und die Bahnhofstraße erhielt eine Linksabbiegerspur auf den Steindamm. Dafür wurden mehr als 100 m Baumreihe auf der Bahnhofstraße ersatzlos gefällt. Auch die 3 Pavillone (Milch/Blumen/Zeitungskiosk) mussten diesem Straßenbauprojekt 1972 weichen. Seit dieser Baumaßnahme dominiert die große Verkehrsfläche den Platz zwischen Innenstadt und Bahnhofstraße [Stadtarchiv].

noch 1971-1976

Ahlbecker Straße, von der Greifswalder Straße aus gesehen::

Als zusammenhängendes Wohngebiet Am Senftenberger See mit Rostocker Straße, Greifswalder Straße, Stralsunder Straße, Ückeritzer Straße und Usedomer Straße zwischen der Vogelsiedlung, Briesker Straße, der Schwarzen Elster und der Stadtgrenze zu Brieske sowie Hanseatenstraße, Fischreiherstraße, Kranichstraße, Kormoranstraße, Möwenstraße und Seeadlerstraße zwischen Vogelsiedlung, Schwarzer Elster und der ehemaligen Bahnstrecke Lübbenau–Kamenz von 1971 bis 1976 angelegt.

Bebauung: Friedrich-Engels-Gymnasium (POS VII Adolf Hennecke), Hochhaus am See sowie Poliklinik [Quelle Wikipedia]

1972

- Das „Milchhäuschen“ neben dem Haus Bahnhofstr. 11a und die „Blumenhalle“ (re.) wird abgerissen.

Gründe waren der Bauzustand und die neue Verkehrsführung an der Kreuzung

(Foto Archiv Senftenberg) Foto H. Lange, kurz vor und nach dem Abriss „Kleine Markthalle“ Inh. H. Jentsch

noch 1972

Die Großraumverkaufsstelle für Obst und Gemüse „Vitaminquelle“ wird am 3. 7. 1972 eröffnet.
Das Gebäude entstand in Metallleichtbauweise, Typ „Ruhländer Tonne“ mit einer Verkaufsfläche von 320 qm und Kühltruhen. (Foto H. Lange).

1973 Geschichte kompakt: Senftenberger See

Wie aus einem Loch ein Lieblingssee wurde – Die Geburt des Senftenberger Sees

Zwischen 1958 und 1973 wurde in Senftenberg nicht nur Kohle geschaufelt, sondern auch Zukunft geplant. Während der Tagebau Niemtsch noch fleißig am Auskohlen war, dachten kluge Köpfe bereits darüber nach, was man mit dem riesigen Loch danach anfangen könnte. Und siehe da: Statt einfach nur ein trauriges Restloch zu hinterlassen, wurde die Landschaft gleich so geformt, dass sie später als Erholungsgebiet glänzen konnte – ganz nach dem Motto: „Wenn schon buddeln, dann bitte mit Stil.“

Foto: Der Förderbrückenbagger flacht 1964 den Großkoschener Strandbereich ab [Sammlung Kusch]

Strand à la Bagger – Großkoschen bekommt sein Urlaubsparadies

Der spätere Großkoschener Badestrand wurde nicht etwa liebevoll per Hand geformt, sondern ganz pragmatisch vom Bagger geschnitten – rund 100 Meter breit! Die Böschung wurde abgeflacht, der Strand wuchs und ist heute so stabil, dass man dort bedenkenlos Sandburgen bauen kann. Und der Sand? Der kam nicht aus der Sahara, sondern direkt aus der Region: feiner Lausitzer Talsand, wie gemacht für Sonnenanbeter.

Strategisches Schaufeln mit Weitblick

Schon 1957 wurde der Drehpunkt des Tagebaus nach Großkoschen verlegt. Warum? Damit man später möglichst viel Strand auf unversehrtem Boden haben würde – clever, oder? So konnte man nicht nur das Kohleflöz effizient ausbeuten, sondern auch einen tiefen, unansehnlichen Graben an der Stadtgrenze vermeiden. Win-win!

Ein See entsteht – nicht zufällig, sondern mit Plan

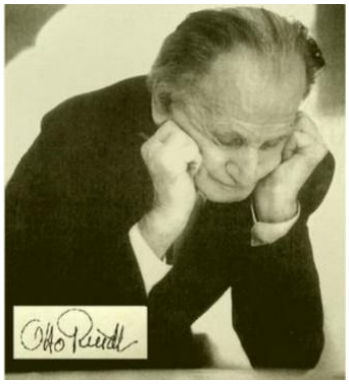
Als sich das Ende des Tagebaus Niemtsch abzeichnete, wurde das Projekt „Senftenberger See“ aus der Taufe gehoben. Die Lausitzer Seenplatte entstand dabei nicht etwa durch göttliche Eingebung, sondern ganz bodenständig auf dem Reißbrett – und auf volkseigenem Boden, geregelt durch das Landeskulturgesetz. Der „Wasserspeicher Niemtsch“ war dabei kein Einzelgänger, sondern Teil eines größeren Plans zur Wasserlandschaft der Region.

Der See als Wasser-Bypass – Geologie trifft Ingenieurskunst

Der Senftenberger See liegt in einer geologischen Rinne, die schon während der letzten Eiszeit entstanden ist. Deshalb wird das Tagebaurestloch ständig mit Oberflächenwasser geflutet – ein natürlicher Bypass zur Elsterverlegung. Praktisch und ziemlich raffiniert!

Visionäre mit Spaten und Skizzenblock

Landschaftsarchitekt Dr. Otto Rindt (1906–1994) war einer der ersten, der in den 1960er Jahren öffentlich Pläne zur Umgestaltung der Tagebaulandschaft vorstellte. Und auch Konrad Keilhack mischte mit, wenn es darum ging, aus Kohlegruben Badeseen zu machen. Schon 1932/33 untersuchte der Berliner Professor im Auftrag der Ilse Bergbau AG, wie der Braunkohlenabbau das Grundwasser im Lausitzer Urstromtal beeinflusst – ein echter Pionier der Rekultivierung.[J.- U. Kusch].



1973 wurde in der ehemalige Braunkohlengrube Niemtsch der erste Strand in Großkoschen eingeweiht. Nach sechs Jahren Flutung (ab 15. November 1967) hat sie sich in einen künstlichen See verwandelt.

Die Grube östlich des namengebenden Dorfes und südlich von Senftenberg war von 1941 bis 1966 in Betrieb. Der Start war unmittelbar östlich von Niemtsch erfolgt. Rund 135 Millionen Tonnen Rohbraunkohle wurden in der Grube gefördert.

[Foto Wikipedia] Weitere Strände folgten Mitte der 1970er Jahre. Prägend für den Großkoschener Strand war der Rettungsturm. Wenn vom dortigen Personal ein Pfiff oder eine Ansage kam, wurde diese umgehend befolgt.

- Übrigens begann ebenfalls im Juni 1973 die Geschichte der Schifffahrt auf dem Senftenberger See. Das erste Motorschiff trug den Namen „Nixe“. Es war bis 1975 im Einsatz.
- Weitere Schiffe hießen „Neptun“, „Delphin“, „Glück auf “ und „Aktivist“.
- Im Jahr 1990 befuhr erstmals die „Santa Barbara“ den See.
- Und seit dem 2. Juli 2016 befährt auch die „Aqua Phoenix“ der Reederei Löwa den Senftenberger See. Der Solarkatamaran pendelt über den Koschener Kanal zum benachbarten Geierswalder See. [T. Richter-Zippack, Lausitzer Rundschau].

Vom Kohleloch zur Urlaubsoase – Wie Visionen Wirklichkeit wurden

Als der Tagebau Niemtsch langsam seinem Ende entgegenging, war das kein Grund zur Trauer – sondern zur kreativen Umnutzung. Landschaftsarchitekt Otto Rindt, ein Mann mit Weitblick und Zeichenbrett, hatte seit 1963 die Idee eines Lausitzer Seenlands im Kopf. Und weil man in der DDR gern gleich Nägel mit Köpfen machte, wurde kurzerhand die technische Infrastruktur des Tagebaus genutzt, um die Uferböschungen abzuflachen und den 2.200 Meter langen Strand von Großkoschen vorzubereiten – mit dem Förderbrückenverband, kurz bevor dieser in den Ruhestand geschickt wurde. Recycling auf DDR-Art!

Visionen in Vogelperspektive Rindts Vogelschaubilder sind fast schon Kunstwerke: Sie zeigen, wie die Region um 1860 aussah, wie sie sich bis 1965 verändert hatte – und wie sie 2010 aussehen sollte. Spoiler: Viel Wasser, viel Freizeit, wenig Kohle.

Ein Zweckverband mit Zweck – und Strand

1968 taten sich sieben Gemeinden zusammen, um den Kommunalen Zweckverband Senftenberger See zu gründen. Das Herzstück? Der Senftenberger See, der zwischen 1967 und 1972 mit Wasser aus der Schwarzen Elster geflutet wurde – durch alte Entwässerungsleitungen, ganz im Sinne der Wiederverwertung. Geplant waren nicht nur Badestellen und Strände (Textil und FKK – für jeden Geschmack etwas dabei), sondern auch Sportplätze, Ferienlager, Bungalows, Zeltplätze, Bootshäfen und sogar eine Insel, die aus einer Abraumkippe entstand. Die Böschungsabflachungen waren bis 1966 erledigt – und 1973 wurde der erste Erholungsbereich am Großkoschener Strand eröffnet. Badehose an, DDR-Urlaub kann kommen!

Erholung für alle – sozialistisch und solidarisch

Ende der 1970er war der Uferbereich fertig gestaltet. Die Erholungslandschaft war fest in den Volkswirtschaftsplänen verankert – mit einem klaren Ziel: Erholung für die Gesellschaft, nicht für den Privatbesitz. Privatisierungen am Ufer? Undenkbar! Stattdessen wurde gemeinsam angepackt: Betriebe halfen beim Aufbau von Ferienanlagen und sicherten sich so Urlaubsplätze für ihre Mitarbeitenden. Schon 1982 kamen 2,3 Millionen Gäste, und 1985 lag die Tageskapazität bei stolzen 80.000 Besuchern. (Woite 1985, S. 361)

Sprengtest statt Strandparty

Ab 1992 musste nachgebessert werden – die Ufer zeigten Erosionserscheinungen. 1997 wurde sogar gesprengt, um die Stabilität der Ufer im Südfeld und Brückenrandschlauch Niemtsch zu testen. Die Ergebnisse flossen in den Abschlussbetriebsplan ein, und um 2000 waren die letzten Rekultivierungsmaßnahmen abgeschlossen.

IBA Fürst-Pückler-Land – Strukturwandel mit Stil

Im Jahr 2000 startete die Internationale Bauausstellung (IBA) Fürst-Pückler-Land – auch bekannt als IBA SEE. Bis 2010 wurden 30 Projekte zum Struktur- und Landschaftswandel in der Lausitz umgesetzt. Besonders spannend: das Projekt „SeeStadt Senftenberg“, bei dem die Stadt direkt am See umgebaut wurde – inklusive Stadthafen.

Seen verbinden – und Menschen gleich mit

Seit 2013 ist der Senftenberger See über den schiffbaren Koschener Kanal mit dem Geierswalder See verbunden – und damit Teil eines der größten künstlich geschaffenen Seenlandschaften der Welt. Schon seit 1974 schippern Fahrgastschiffe über den See, und das Erholungsgebiet Senftenberger See (ESS) gilt als eines der bedeutendsten Projekte der DDR-Erholungsvorsorge. Es zeigt, wie gesellschaftspolitische Visionen in Sand, Wasser und Freizeit verwandelt wurden. Quellen: FIEBIG, C.-B. 1974: *Eine Landschaft nach den Wünschen der Bürger*. LMBV (Hrsg.) 2013: *Niemtsch. Wandlungen und Perspektiven*. LMBV 1998: *Abschlussbetriebsplan Pflug- und Innenkippe Tagebau Niemtsch*. + kuladig.de + MEYER, Torsten / ZUTZ, Axel 2010: *Auf dem Weg zum Senftenberger Seengebiet* Woite 1985, S. 361

noch 1973

Anekdote: Zelten am Senftenberger See

Der **erste Strandabschnitt** wurde 1973 eröffnet

- In den 80ern war Zelten dort so beliebt, dass man **Zeltplätze per Losverfahren** bekam.

- Ein Mann soll angeblich **drei Zelte gleichzeitig aufgestellt** haben – für sich, seine Schwiegermutter und „zur Sicherheit“ für einen Kollegen, der nie auftauchte.

noch 1973

- **Grüner Gürtel“ für Senftenberg**. Senftenberger Betriebe stellen in diesem Jahr sechs Millionen Mark für landeskulturelle Maßnahmen in der Bergarbeiterstadt zur Verfügung. Zahlreiche Kommunalverträge und Vereinbarungen in dieser Kreisstadt wie auch in anderen Orten des Bezirkes Cottbus enthalten dazu notwendige Festlegungen [Berliner Zeitung 4.5.1973]

noch 1973

- Mit Wirkung vom 01.01.1973 schlossen sich in Brieske die LPGs Elsterland Biehlen und Gute Quelle Guteborn zusammen, unter dem Namen **LPG „Elsterland“ Biehlen**. Am 28.02.1976 wurde die Milchviehanlage in Biehlen in Betrieb genommen. 1975 Am 01.01.1975 schloss sich die LPG Neuer Weg Peickwitz (Neuer Weg entstand aus dem Zusammenschluss der Gemeinden Peickwitz, Hohenbocka, Grünewald und Sella 1974 mit Sitz in Peickwitz) der LPG Elsterland Biehlen zur Bildung der KAP (Kooperative Abteilung Pflanzenproduktion) an [Ortschronik Brieske].

1974

Kommunale Reise nach Senftenberg – Orte auf Wanderschaft

Wenn man denkt, dass nur Menschen umziehen, hat man die Rechnung ohne die Lausitzer Gemeinden gemacht. Denn in den 1970er Jahren war auch bei den Orten selbst einiges in Bewegung – ganz nach dem Motto: „Heute hier, morgen Senftenberg.“

1. Januar 1974 – Der große Zusammenschluss

Zum Jahresbeginn 1974 wurde nicht nur das neue Jahr begrüßt, sondern auch neue Nachbarn: Die Gemeinden Hörlitz, Rauno und Reppist (genauer gesagt: deren Fluren) wurden offiziell Teil der Stadtgemeinde Senftenberg. Ein kommunaler Neujahrsvorsatz mit Langzeitwirkung! Und wer jetzt denkt: „Moment mal, war da nicht schon mal was?“ – Ja, ein Blick zurück ins Jahr 1943 lohnt sich. Die Geschichte der Eingemeindungen ist ein bisschen wie ein Familienalbum: voller Wiederholungen und Überraschungen.

Niemtsch – das kommunale Pingpong

Auch Niemtsch hatte 1974 seinen großen Moment – allerdings nicht ganz freiwillig. Der Ort wurde in den Nachbarort Brieske eingegliedert. Doch wie das mit Zwangsehen manchmal ist: Am 6. Mai 1990 trennte sich Niemtsch wieder und wurde eigenständig. Aber die Geschichte endet nicht dort: Mit dem 30. Dezember 2001 wurde Niemtsch – zusammen mit Brieske – endgültig nach Senftenberg eingemeindet. Ein Happy End im kommunalen Beziehungsdrama!

Zwischenstation: Amt Am Senftenberger See

Von 1992 bis Ende 2001 gehörte Niemtsch zum Amt „Am Senftenberger See“. Klingt fast wie ein Ferienresort, war aber eine Verwaltungseinheit – mit Blick auf den See und auf die Zukunft.

noch 1974

Von Thamm bis Schipkau – Die große kommunale Reisegruppe

Die Stadt Senftenberg ist ein bisschen wie ein Gastgeber mit ständig wachsender Gästeliste. Schon in den wilden Zwanzigern – also den 1920er Jahren – kamen Thamm (1920) und Jüttendorf (1923) zur Stadt. Man könnte sagen: Die ersten, die sich zur Senftenberger WG gesellten.

1974 – Neue Struktur, neue Nachbarn

Mit dem Tagebau Meuro im Rücken wurde 1974 wieder kräftig umstrukturiert. Die Gemeinden Rauno, Reppist und Hörlitz wurden verwaltungstechnisch Senftenberg zugeordnet – ganz im Sinne der bergbaulichen Entwicklung. Aber wie das mit Strukturreformen so ist: Kaum ist alles sortiert, wird wieder umgeräumt.

1990 – Senftenberg II zieht aus

Im Jahr der Wende wurde der Stadtteil Senftenberg II (West) ausgegliedert und mit dem benachbarten Hörlitz vereint. Ein kommunaler Umzug mit Folgen: Heute ist Hörlitz eine Ortschaft in der amtsfreien Gemeinde Schipkau – mit stolzen 6.813 Einwohner:innen (Stand Ende 2015). Und wer dachte, dass damit alles einfacher wird, irrt: Die Wege zur Erledigung kommunaler Anliegen sind dadurch nicht kürzer geworden. Bürokratie bleibt eben Bürokratie – auch mit schöner Aussicht auf den Tagebau.

Die große Vereinigung – Senftenberg als Magnet

Ehemals selbständige Gemeinden wie Klein- und Großkoschen, Hosena, Peickwitz, Sedlitz, Brieske und Niemtsch sind inzwischen alle unter dem Dach der Kreisstadt vereint. Eine Art kommunale Großfamilie – mit vielen Geschichten, vielen Eigenheiten und einem gemeinsamen Nenner: dem Senftenberger See. [Quelle: Hans Hörenz, *Kippensand*, 2018]

noch 1974

- Übrigens konnte man noch bis weit in die 1970er Jahre hübsche Verkehrspolizistinnen auf Senftenberger Kreuzungen stehen sehen, die immer freundlich lächelnd den Verkehr dirigierten...und ganz nebenbei & ungewollt auch so manchen Auffahrunfall durch männliche Autolenker verursachten. [Harald Gleisner, neues aus senftenberg.de]

1975, April

Rutschungen im Tagebau passieren immer wieder, z.B., wenn sich die sogenannte Schüssel (Hohlraum) unter dem Kohleflöz mit Wasser füllen.

Der Fahrer des Baggers 576 ES 1500 im Tagebau Meuro erkannte die Gefahr rechtzeitig und konnte mit einer Fluchtfahrt durch Ausheben der Eimerleiter den Bagger stabilisieren. Damit verhinderte er eine noch größere Havarie, rettete Menschenleben und Kabelwagen. Danach erfolgte sofort die Auszeichnung als „Aktivist der sozialistischen Arbeit“.

noch 1975

- Die Wolschinka: Blick vom Neumarkt vor 1975, dann wurde sie verrohrt.
- **Folgenschwerer Verkehrsunfall am 27. Oktober** im Kreis Senftenberg zwischen einem **Linienbus und einer Lok der Werkbahn** eines Braunkohlentagebaues am unbeschrankten Bahnübergang zwischen Hörlitz und Schipkau. Bei dem Unglück kamen sieben Personen ums Leben. 30 Fahrgäste wurden teils schwer verletzt [Neues Deutschland 28. Oktober 1975]

noch 1975

Das „Senftenberger Sitzei“ ist ein Designjuwel mit Kultstatus

In den 1970er Jahren tauchte in den Gärten der DDR ein Möbelstück auf, das aussah wie direkt aus einem Science-Fiction-Film: das **Senftenberger Sitzei**. Leuchtend rot, rund wie ein Überraschungsei und aus robustem Kunststoff gefertigt, war es nicht nur ein Hingucker, sondern auch erstaunlich praktisch. Zusammengeklappt war es wasserdicht und leicht zu transportieren – ideal für den Wochenendgarten oder den Campingplatz.

Hergestellt wurde das originelle Möbelstück vom **VEB Synthesewerk Schwarzheide** in Senftenberg. Und obwohl es aus „Plaste“ war, kostete es schon damals ein kleines Vermögen. Heute gilt das Sitzei als begehrtes Sammlerstück – auf eBay werden dafür locker ein paar Tausend Euro verlangt.

Die Geschichte dahinter ist fast so spannend wie das Design selbst: Erfunden wurde das Sitzei vom ungarischen Designer **Peter Ghyczy** zwischen 1968 und 1972 – allerdings nicht in der DDR, sondern in **Lemförde**, Niedersachsen. Als die westdeutsche Firma ihre Designabteilung schloss, wanderte die innovative Polyurethan-Technik samt Nutzungsrechten in den Osten. So wurde aus einem westdeutschen Entwurf ein DDR-Klassiker.

In den 1990er Jahren nahm Ghyczy die Produktion in den **Niederlanden** wieder auf – diesmal unter eigener Regie. Und das Sitzei? Es blieb ein Symbol für den überraschenden Erfindungsgeist der DDR – und für die seltene Liaison zwischen Ost und West in Sachen Design. [dpa-infocom, dpa:230327-99-99872/4].

noch 1975

Anekdote: Der Filmvorführer mit Herz

- Horst Zensius begann seine Karriere **mit 15 Jahren** als Filmvorführer im ersten Kino Senftenbergs, das 1912 von Familie Petsch gegründet wurde
- • Während der DDR-Zeit war das Kino ein sozialer Treffpunkt – Zensius erzählte, wie er einmal **einen Liebesfilm heimlich doppelt zeigte**, weil das Publikum so gerührt war.
- • Das Capitol-Kino brannte 1945 ab, wurde nie wieder aufgebaut. Das letzte Kino schloss 1998 – eine Ära ging zu Ende

noch 1975

Hotel „Goldene Sonne“ wird abgerissen. An der Südseite des Marktplatzes, wo sich heute auf der zugigen Freifläche zwischen Rathaus und Sparkasse so mancher Passant zu einem Eisbecher überreden lässt, standen schon Anfang des 17. Jahrhunderts 2 Gasthöfe. Der erste trug die Hausnummer 4, später vielen Senftenbergern noch als Bekleidungshaus BSDOK in Erinnerung, und gehörte einst der Familie HANDT, aus der u.a. der Bürgermeister Ambrosius Handt (+ 1635) hervorging. Besitzer des zweiten Gasthofes „GOLDENE SONNE“ am Markt 5 (Ecke Schmiedegasse) war seit 1626 die Familie RADEMACHER, die irgendwann auch einmal einen Bürgermeister stellte.

Anfang des 19. Jahrhunderts pachtete der Fleischhauer Grosse die dort befindliche Garküche und errichtete später auf dem Grundstück das Hotel „Goldene Sonne“. Nach dem Krieg bekam es den für unsere Region bergbautypischen Namen „Glück Auf“. Es beherbergte bis zu seinem völlig unnötigen Abriss in den 1970er Jahren neben den Gästezimmern und dem sogenannten „Blauen Salon“ für Feierlichkeiten von geschlossenen Gesellschaften auch ein gut frequentiertes Restaurant mit Speisen in Hausmacherart: zu Bockwurst oder Spiegeleier mit

wohlschmeckendem Kartoffelsalat für knapp 3 Mark trank man ein Landskron-Pilsner für 51 oder eine Fassbrause für 16 Pfennige.

In den 1950er Jahren wirkte der altertümlich eingerichtete Gastraum durch die Holztäfelung an Decke und Wänden, sowie die schweren Stores an hohen Fenstern immer etwas dunkel und bedrückend, verlieh ihm aber wiederum eine etwas intimere Atmosphäre.

- Hier fanden sich deshalb auch viele SchauspielerInnen des Theater der Bergarbeiter zum Mittagsmahl ein, die später sogar durch Film und Fernsehen Berühmtheit erlangten: Eva-Maria Hagen, Doris Abesser, Annekathrin Bürger, Rolf Römer, Günter Schubert, Walter Richter-Reinick, Alfred Müller und sogar der spätere Hollywood-Star Armin Müller-Stahl. Damals erkannte man sie nur an ihrer „Künstlergarderobe“, die zumeist aus knielangen Rollkragenpullovern, lang wehenden Mänteln, Riesenwollschals und Baskenmützen bestand. In den 1960er Jahren wandelte sich die Innendekoration, wie wir auf dem Foto von 1968 sehen können [Fotos, Sammöung Wendt, Stadtarchiv, Sammlung Jurck, Text H. Gleisner, Neues 069, gruss-aus-senftenberg.de]

1976

Abriss des alten Rathauses von 1641(siehe erster Rathausbau 1908, 1927-1929 und search)

noch 1976

Der erste Neubau in Plattenbauweise in Senftenberg. Lausitzer Rundschau: 1976, am 10. Juni, sind in Senftenberg die ersten 43 Mieter (von 129) in einen Neubau- Hochausblock eingezogen. Fischreiherstr. 15, 17 und 19. Wohnkomplex „Senftenberg Süd“. Foto H. Lange, 1978

noch 1976

Chronik unter Verschluss – Wie zwei Heimatforscher Geschichte schrieben

Im Jahr 1976 entstand ein echtes Stück Senftenberger Geschichtsschatz: der erste Band der Chronik von **Willi Kurz und Hans Lange**. Doch wer glaubt, das sei einfach so im Schreibwarenladen entstanden, kennt die DDR nicht. Denn „herausgeben“ war damals ein Wort mit vielen Fußnoten – und für Privatpersonen praktisch unmöglich.

Forschung unter Vorbehalt

Die beiden Heimatforscher mussten sich durch ein Dickicht aus Vorschriften und verschlossenen Türen kämpfen. Bibliotheken waren nur eingeschränkt zugänglich, und das Stadtarchiv? Das war eine Festung – mit Schildern wie „Nur für den Dienstgebrauch“ oder „Vertrauliche Verschlusssache“. Wer kein offizieller Forscher war, brauchte einen „Forschungsauftrag“ von der Uni. Für Hobbyhistoriker? Undenkbar. Es sei denn, man schrieb sich den Auftrag einfach selbst – was durchaus vorkam (icke).

Lesesaal statt Kopierer

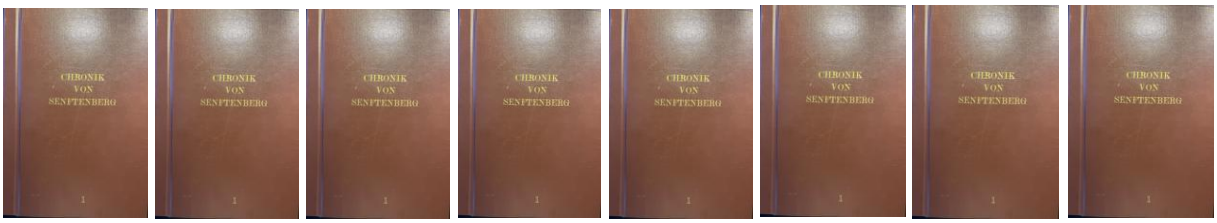
Wenn man dann doch an Material kam, durfte man es nicht ausleihen. Gelesen wurde im Lesesaal, unter den wachsamen Augen des Personals. Kopieren? Fehlanzeige. Weder Fotokopierer noch Kameras waren erlaubt. Und ob man überhaupt ein Buch gezeigt bekam, hing oft von der Laune der Archivmitarbeiter ab. Besonders schwierig war der Zugang zu Literatur über die Kaiserzeit, die NS-Zeit oder die sowjetische Besatzung – politisch heikel, also oft tabu.

Ein echtes Original – mit Schreibmaschine und Klebstoff

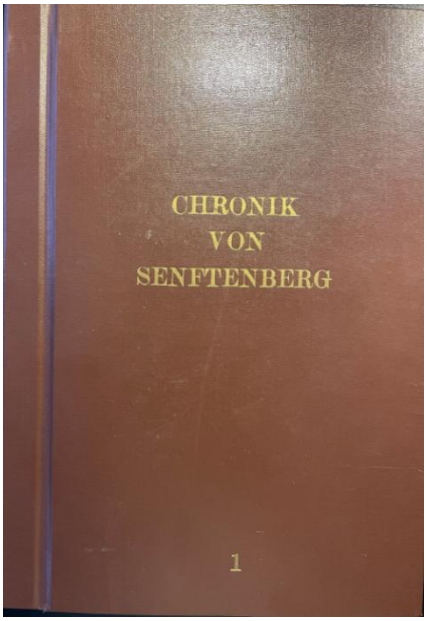
Die Chronik selbst ist ein Unikat. Mit der Schreibmaschine getippt, auf dünnem Durchschlagpapier, das bei jedem weiteren Exemplar schwächer wurde. Vermutlich existieren nur **drei Exemplare** – und jedes enthält über **1000 eingeklebte Originalfotos**. Eine wahre Bastelarbeit, die heute fast schon museal wirkt.

Digitalisierung mit Herzblut

Erst seit **2022** gibt es ein Digitalisat – und das nur dank des unermüdlichen Einsatzes von **Mattias Gleisner**, einem engagierten Heimatforscher. Er fotografierte fast **3000 Seiten** mit einer Handkamera – ganz wie zu Ostzeiten, nur mit besserer Technik und weniger Bürokratie. Wie viel Zeit er dafür gebraucht hat? Lieber nicht ausrechnen. Aber eines ist sicher: Ohne ihn gäbe es dieses Stück Senftenberger Geschichte heute nicht in digitaler Form.



Über Willi Kurz wissen wir noch weniger als über Hans Lange. Nur, dass er bei den ersten drei Bändel vorn anstand. Ab Band 4 (1977) ist nur noch Hans Lange der Autor. Ist Willi viel zu früh verstorben? Die beiden haben in einem Jahr, 1976, drei Bände dieser Chronik mit je 170 Seiten/ Band geschrieben. Himmel, was für Arbeit! Herren! Hans Lange lebte Danke den jedenfalls von 1920 bis 2002. **Band 4 bis zum 24. Band Er hat es dann allein vom 5.688 Seiten hat die Hans-** **im Jahre 1987 geschafft.** Paulitzchronik hat in der **Lange- Chronik.** Die Seiten. Wirklich gelesen hat gebundenen Ausgabe 1.078 in Senftenberg. **Das** Seiten. **Senftenberger Chronik** diese Chroniken kaum einer **wird es mit dieser Chronik** **Interesse für eine auch sein.** **geht gegen Null. Und, so zum 750. Stadtjubiläum**



1977

Bildquelle: Lotar Balke >Die Tracht der Sorben um Senftenberg & Spremberg< 1977

Sorbische Trachten um Senftenberg [L. Bahlke]

- In den Jahren 1977–1982 wurde die **katholische Kirche Senftenberg** aufwendig umgestaltet. Den Innenraum der Kirche gestaltete Gottfried Zawadzki, um Teil unter

Mitwirkung von Friedrich Schötschel aus Bernau völlig neu. Dabei schuf Gottfried Zawadzki aus Kamenz die Bleiglas und Betonglas Bildfenster.

- Die Kirche erhielt neue Bänke und eine neue Beleuchtung. Im März 1981 wurde die Kirche ausgemalt. Am 27. März 1982 war der Umbau mit der Konsekration des Altars durch Bischof Bernhard Huhn abgeschlossen [U. Jäkel, Kippensand, Heimatkalender Senftenberg, 2025].

1978

- Im Januar wird eine überaus erfolgreiche **AG Jazz vom Kulturbund** gegründet.
- An 81 Veranstaltungen nahmen fast 10.000 Besucher teil.

noch 1978

Das **erste Gebäude der Kommunalen Wohnungsverwaltung Senftenberg (KWV)** in WBS 70 Bauweise wurde 1978 in der Straße der Energie 17-27 errichtet.

- Es folgten im Jahr 1980 die Steigerstraße 1–9, 1981 die Steigerstraße 2a, die Adolf Hennecke Straße 3, die Häuerstraße 1, 3 und 5 (nach Rekonstruktion Häuerpark) sowie die Schulstraße 16–24, 1987 das Bürohaus der KWG in der Hörlitzer Straße 34, 1990 der Niemtscher Weg 1a, b und c sowie die Briesker Straße 1 und 3. Diese 14 Gebäude mit insgesamt 360 Wohnungen befinden sich noch heute im Bestand. Bis 1990 wurden durch die KWG 21 Gebäude mit insgesamt 696 Wohnungen in WBS 70 Bauweise in Senftenberg errichtet [Ralf Weide, KWG, Kippensand Heimatkalender 2025].

- Seit dem Jahr 2002 ist die KWG aktiv am Stadtumbau in Senftenberg beteiligt. Bisher (2025) wurden knapp 50 Wohnblöcke und damit fast 2 300 Wohnungen zurückgebaut. Ohne diesen Abriss würde in Senftenberg jede dritte KWG-Wohnung leer stehen. Zählte die Kreisstadt im Jahr 2000 noch über 30 000 Einwohner, sind es aktuell nur noch knapp über 20 000. Im Bestand an WBS 70 Gebäuden erfolgte der Abriss im Jahr 2008 in der Hörlitzer Straße 16–20 und 22–26 (Baujahr 1986), 2011 Am Hotel 1–5 (Baujahr 1984), 2016 in der Albert Schweitzer Straße 40–44 und 46–52 (Baujahr 1986), 2017 in der Adam Scharrer Straße 2/4/4a (Baujahr 1983) sowie 2019 in der Albert-Schweitzer-Straße 54–60 (Baujahr 1986 – sieben Gebäude mit insgesamt 336 Wohnungen).

Foto Ralf Weide: Straße der Energie 17-27 vor und nach der Rekonstruktion

noch 1978

Bereits 1978 wurde der Kohleabbau im Tagebau Sedlitz (Tagebau Tatkraft, vorm. Grube Ilse-Ost) beendet. Es begannen die ersten landschaftsgestalterischen Maßnahmen im Umfeld der historischen Ortslage zur Nutzung des Restloches für die Naherholung.

noch 1978

Anekdote:

Die Postzweigstelle mit dem Spitznamen „Flüsterpost“

- In einem Dienstleistungszentrum wurde eine neue Post eröffnet – doch die Wände waren so dünn, dass man **jede Unterhaltung am Schalter mithören konnte**.
- Die Senftenberger nannten sie liebevoll „Flüsterpost“ – und nutzten sie auch für Klatsch und Tratsch.

1979

Schmuckkohle anlässlich "30 Jahre DDR 1949 - 1979" und "700 Jahre Senftenberg 1279-1979" [Quelle: DDR- Museum.de Inventarnummer 1023670].

700 Jahrfeier der Gründung Senftenbergs

In Senftenberg begegnet man auf Schritt und Tritt Neuem:

Senftenberg im Wandel – Zwischen Fußballplatz und Festwoche

Wo einst gegenüber der Rathenauschule auf einem staubigen, schlaglochübersäten Platz die Jugend dem Ball nachjagte, stehen heute Neubaublöcke. Der **Wolschinka-Graben**, einst olfaktorisch berüchtigt, ist verschwunden. Das nahegelegene Theater hat Zuwachs bekommen – ein **Funktionsgebäude mit Studiobühne**, ganz im Sinne der kulturellen Aufwertung.

Von Gassen zu Magistralen

Die verwinkelten Gassen, die einst das Stadtbild prägten, sind Geschichte. Sie mussten einer großzügigen Verbindungsstraße weichen. Wer dieser Straße westwärts folgt, erkennt: **Senftenberg ist in die Breite gewachsen.** Die Einwohnerzahl hat sich in weniger als zehn Jahren **verdoppelt** – ein Wachstum, das sich nicht nur in Beton, sondern auch in Stolz niederschlägt.

700 Jahre Senftenberg – Die Stadt feiert sich selbst Am **30. Juni** beginnt die große Festwoche zum **700. Gründungsjubiläum**. Die Stadt hat alle Hände voll zu tun – und die Bürger gleich mit.

Anekdote aus dem Rathaus

Bürgermeisterin Genossin Hannelore Wagner erklärt mit staatsbürgerlicher Zuversicht:

„Bei der Vorbereitung auf das Jubiläum gehen wir davon aus, möglichst viele Bürger unserer Stadt einzubeziehen." [Wenn sich die Bürger doch bloß bewegen ließen…]

Deshalb wurde die **„700 Minuten-Bewegung"** ins Leben gerufen:

„Sie sieht vor, dass jeder Senftenberger 700 Minuten Aufbauhilfe an Objekten des Volkswirtschaftsplanes unserer Stadt leistet.“ [Na, wenn das kein Geschenk für die Bürger ist…]

WAS HEUTE NOCH AUF DEM PLAN STEHT, morgen ist's Realität. Der Direktor des Erholungsgebietes Senftenberger See, Herbert Masurat, bei der Arbeitsbesprechung. — Rechts Unionsfreund Christian Ga-

Und der Senftenberger See?

Auch das **Erholungsgebiet Senftenberger See** will nicht abseitsstehen. **Direktor Herbert Masurat** erklärt:

„Die alljährlich veranstalteten Seefestspiele sind ein Beitrag von vielen.“ [Auch ohne 700-Jahrfeier wären die Seefestspiele durchgeführt worden – was also ist „ein Beitrag von vielen“?]

[Quelle Zeitung Neue Zeit 3. März 1979]

Tausende Einwohner und Gäste von Senftenberg erhielten am Sonnabend bei einem historischen Festumzug einen Einblick in die Geschichte dieser Lausitzer Bergarbeiterstadt. Weit über 100 verschiedene Veranstaltungen bot die Festwoche.

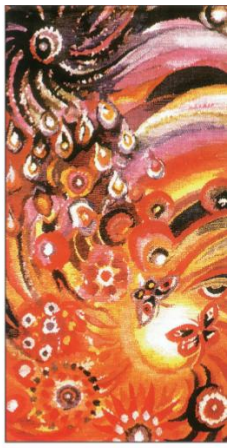
Unter ihren Ehrengästen begrüßten die Senftenberger Bürger auch den [***fast***] „ersten“ sowjetischen Stadtkommandanten, Gardeoberst a. D. Iwan Soldatow. [Quelle Berliner Zeitung 1979 - 09. Juli - Seite 2] Bild Quelle: SED Zentralorgan Neues Deutschland 2.2.1985)

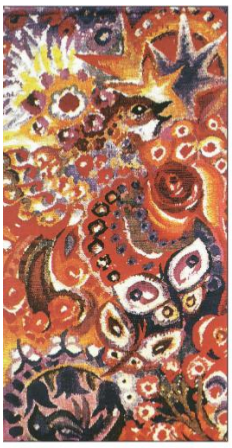
noch 1979

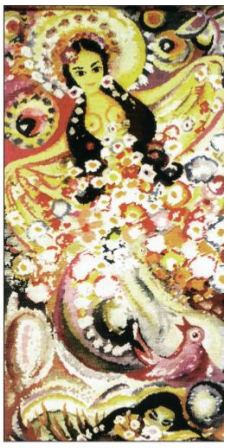
„Der Dichter und seine Welt“ lautete das Motiv einer Gobelin-Ausstellung,

die jetzt im Kreismuseum Senftenberg zu Ende ging. Der aus 30 gewebten Teppichen bestehende Zyklus **von den Senftenbergern Christa und Günter Hoffmann** war zuvor in Hoyerswerda, in den polnischen Städten Wolsztyn und Zielona Gora sowie in Karl-Marx-Stadt gezeigt worden. Über 30 000 Besucher sahen die Kunstwerke [Neues Deutschland 1979 - 28. August - Seite 4].

Gewitterwolken


Regenbogen


Vogellied


Erwachende Wiese

Fotos:„Kippensand“ Heimatkalender Senftenberg 2024

1980

Termine 1980: Arbeiten am **Kinderferienzentrum am Senftenberger See** beendet und übergeben, im Juli: Wohngebiet Süd fertig gestellt und Renovierung des „Haus der Werktätigen“ inklusive des Jugendclubs „Bertolt Brecht“ abgeschlossen, ebenso wie der neue Eingangsbereich des Tierparks.

noch 1980-1985

- „**Straße am Hotel**“: verläuft vom Jüttendorfer Anger in südliche Richtung bis zur Wehrstraße; weiterer Verlauf ab Wehrstraße Richtung Süden als Am Neumarkt. Seitlich am namensgebenden Hotel Kronprinz.
- Rückbau (Abriß!) der Altstadtbebauung und Bau von Kohleersatzwohnnungen zusammen mit Am Neumarkt, Niemtscher Weg, Wehrstraße, Rosenstraße und Schulstraße Anfang bis Mitte der 1980er-Jahre [Wikipedia, Foto vom Jüttendorfer Anger zur Wehrstraße gesehen].

- **August-Bebel-Straße**: verläuft ab Jüttendorfer Anger/Briesker Straße in nördliche Richtung bis zur Einmündung Moritzstraße, weiterer Verlauf ab Moritzstraße in

nordnordwestliche Richtung als Lindenstraße; ehemaliger Vorort Thamm. Gelegen am Alten Friedhof mit denkmalgeschützter Eingangshalle; im Norden das ehemalige Reichsbahnkulturhaus (Gasthaus). **Ehemalige Namen Thammer Hauptstraße und Bismarckstraße.** Als zusammenhängendes Wohngebiet mit Friedenstraße, Reyersbachstraße, Robert-Harnau-Straße und Radojewskistraße Anfang bis Mitte der 1980er-Jahre angelegt, dabei wurde die alte Struktur von Jüttendorf und Thamm überbaut; benannt nach dem Politiker August Bebel [Wikipedia].

1981

Laut einem Artikel im ND Archiv 21. Oktober 1981:

- Die Festwoche begann mit einem **Liederabend von Kammersänger Peter Schreier**, einem der bekanntesten Tenöre der DDR.
- Am darauffolgenden Montag traten **namhafte Künstler des Deutschen Theaters Berlin** auf – ein Zeichen der engen Verbindung zwischen den beiden Häusern.
- Die Veranstaltungen waren Teil einer **großen Jubiläumsreihe**, die das Theater als kulturellen Mittelpunkt der Region würdigte.

Historischer Kontext

- Die Neue Bühne wurde am **21. Oktober 1946** gegründet – ursprünglich als Stadttheater Senftenberg.
- In den 1950er Jahren wurde sie zum **„Theater der Bergarbeiter“** umbenannt und entwickelte sich zum Symbol für die kulturelle Identität der Lausitz.
- Die enge Zusammenarbeit mit dem Deutschen Theater Berlin und später dem Maxim Gorki Theater in Berlin prägte die künstlerische Entwicklung nachhaltig

- Bedeutung der Festwoche
- Die Festwoche 1981 war nicht nur ein Rückblick auf 35 Jahre Theatergeschichte, sondern auch ein Ausdruck der Wertschätzung für die Rolle des Hauses als „Kumpeltheater“ – ein Theater für die Bergleute und die Region. [Bühne Senftenberg, Neues Deutschland 1981 - 21. Oktober - Seite 4].

1982

Ilse Abriss 1982

Ilse, Alte Kohlebahnbrücke

1984

Die Kreisdienststelle des MfS in Senftenberg – Standorte und Leitungspersonal

- Bis zum Jahr 1986 befand sich die **Kreisdienststelle des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) Senftenberg** in der **Felix-Spiro-Straße 13a**. Ein Foto aus dem Bestand der BStU dokumentiert diesen Standort: *Quelle: BStU, MfS, BV Cottbus, KD Senftenberg, Fo, Nr. 602, Neg. Nr. 14.*

Leitende Persönlichkeiten

- **Hans Ullmann** (*geb. 1919 in Oberschlesien*) Beruf: Fleischer und Jurist Rang: Generalmajor Funktion: Leiter der Kreisdienststelle Senftenberg (1950–1954), anschließend Leiter der Bezirksverwaltung Cottbus (1955–1981)
- **Fritz Schröder** (*geb. 1915 in Ostpreußen*) Beruf: Fleischer Rang: Generalleutnant Funktion: Leiter der Bezirksverwaltung Cottbus (1952–1955)
- **Horst Fitzner** (*geb. 1930 in Mühlberg*) Beruf: Kfz-Schlosser und Jurist Rang: Generalmajor Funktion: Leiter der Bezirksverwaltung Cottbus (1981–1990)
- **Horst Halla** Rang: Oberst Funktion: Langjähriger Leiter der Kreisdienststelle Senftenberg.
- *Mitgliederstruktur der Kreisdienststelle Senftenberg (Stand 1986)*
- Die Dienststelle verfügte über ein weit verzweigtes Netz inoffizieller Mitarbeiter und Quellen.

Kategorie	Anzahl
IMS (Informelle Mitarbeiter Sicherheit)	428
IMB (IM mit Feindverbindung)	30
HIME (Hauptamtlich Inoffizielle Mitarbeiter)	9
EIME (Ehrenamtlich Inoffizielle Mitarbeiter)	27
HFIM (Hauptamtlich Führungsoffiziere IM)	5
EFIM (Ehrenamtlich Führungsoffiziere IM)	16
IMK (IM mit Kontaktperson)	168
IMK (Doppelt geführt)	54
Vorlauf-IM	28
GMS (Gesellschaftlich Mitarbeitende Personen)	220

Insgesamt 985 haupt- und nebenamtliche Genossen für das kleine Senftenberg!

Die Kreisdienststelle Senftenberg + Spitzel+ Akten und Schweigen

Wer glaubt, dass Senftenberg in den 1980er Jahren nur für Braunkohle, Badestrände und das Sitzei bekannt war, sollte einen Blick in die Archive werfen. Denn dort schlummert ein Kapitel, das weniger sonnig ist: das Wirken der **Kreisdienststelle des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS)**.

Aktenberge und Archivmeter

Seit **Juli 2009** ist der Bestand vollständig erschlossen – und der ist nicht gerade klein: Rund **130 Regalmeter** Akten, davon fast **70 Meter** mit personenbezogenen Unterlagen. Das ist nicht nur viel Papier, sondern auch viel Einblick in die Überwachungsrealität der DDR. Nach der KD Cottbus war **Senftenberg die zweitgrößte Kreisdienststelle im Bezirk**, mit **75 hauptamtlichen Mitarbeitern** im Jahr 1989 – eine beachtliche Zahl für eine Kreisstadt.

Industrie im Fokus – Referate mit Spezialauftrag

Die KD Senftenberg hatte ihre ganz eigenen Schwerpunkte.

- Das **Referat 3** kümmerte sich exklusiv um das **Synthesewerk Schwarzheide**.
- Die **Braunkohlenbetriebe** fielen unter Referat 2 „Volkswirtschaft“ und die Abteilung XVIII der Bezirksverwaltung.
- Auch der **VEB Kraftverkehr** und der **Schwermaschinenbau Lauchhammer** standen unter besonderer Beobachtung.

Ein Blick zurück – 17. Juni 1953 in Lauchhammer

Die ältesten Akten stammen aus den frühen 1950er Jahren und berichten von den **Vorkommnissen in der Großkokerei Matyas Rakosi** am Tag des Volksaufstands. Schon damals wurde genau hingeschaut – und noch genauer notiert.

1989 – Die große Aktenpanik

Wie überall im Land herrschte auch in Senftenberg zum Ende der DDR hektische Betriebsamkeit: Akten wurden vernichtet, Beweise beseitigt. Die Angst vor der Offenlegung war groß – und die Schredder und Öfen liefen heiß.

Ausreise als „Feindtätigkeit“

Ab Mitte der 1980er Jahre wurde das Thema **Ausreise** zum Hauptproblem aus Sicht des MfS. Im Kreis lagen **50 Anträge mit 109 Personen** vor – Tendenz steigend. Besonders verdächtig waren:

- Beschäftigte in **Kohle- und Energiebetrieben**
- Angehörige der **medizinischen Intelligenz**
- Künstler:innen, vor allem am **Theater der Bergarbeiter Senftenberg**
- Mitglieder „negativer Kirchenkreise“ in Senftenberg, Sedlitz und Großräschen
- Und sogar **Frauen mit individuellen Kontakten** – was immer das heißen sollte.

Lauchhammer – medizinisch abgehängt

Im **April 1987** wurde die medizinische Versorgung analysiert. Ergebnis: Die **Poliklinik Lauchhammer-Mitte** erfüllte nicht einmal die gesetzlichen Mindeststandards. Ärzte wollten nicht kommen – wegen schlechter Umweltbedingungen und fehlender kultureller Angebote. Kurz gesagt: Lauchhammer war nicht gerade ein Sehnsuchtsort für Mediziner.

Lücken im Netz – Orte ohne IMs

Trotz allem gab es auch weiße Flecken auf der MfS-Landkarte. In einigen Gemeinden und Betrieben gab es **1987 keinen einzigen Inoffiziellen Mitarbeiter (IM)**. Dazu zählten:

- **Glaswerke Großräschen und Annahütte**
- **Molkerei Senftenberg**, **VEB Delikat**, **Lausitzdruck Ruhland**
- Die Gemeinden **Frauwalde, Jannowitz, Klein-Kmelen, Saalhausen, Allmosen und Lindenau** (Ein kleiner Trost: Nicht überall wurde geschnüffelt)

Oberstleutnant Halla hält deswegen fest: „Es ist … zu gewährleisten, dass im Jahre 1988 die entsprechenden IM-Werbungen … durchgeführt werden, so dass … die Lage in diesen Bereichen real“ einzuschätzen ist. [Grafik seenluft 24.de].

Kontrolle bis zum Schluss –

Während draußen die Geschichte Fahrt aufnahm, versuchte die **Kreisdienststelle Senftenberg** drinnen, die Kontrolle zu behalten – mit teils absurden Maßnahmen.

Vorbeugekomplex – Bürger in Wartestellung für den Ausnahmezustand

Im Herbst 1989 waren **28 Bürger**, vorwiegend aus **Senftenberg und Schwarzheide**, im sogenannten **Vorbeugekomplex** erfasst. Was das bedeutete? Im Falle eines Ausnahmezustands sollten sie in **Isolierungslager** verbracht werden – präventiv, versteht sich. Und für den Fall, dass Bürger aus dem „kapitalistischen Ausland“ interniert werden müssten, plante man gleich mit:

Eine **Interniertensammelstelle für ca. 200 Personen** wurde auf dem **Sportplatz Elsterkampfbahn in Brieske** eingerichtet. Ein Sportplatz als Lager – die Ironie bleibt bitter.

IM-Statistik – Das Spitzelnetz im Kreis

Die letzte überlieferte Statistik stammt vom **September 1989**. Zu diesem Zeitpunkt führte die KD Senftenberg:

- **801 Inoffizielle Mitarbeiter (IM)**
  - davon **192 GMS** (Gesellschaftlich Mitarbeitende Personen)
  - **165 IMK** (IM mit Kontaktperson)

- **20 IMB** (IM mit Beobachtungsauftrag)
- **13 FIM** (Führungsoffiziere im IM-Einsatz)

Ein engmaschiges Netz – und doch begann es zu reißen.

Kultur als Spiegel der Krise Am 28. Oktober 1989 meldet die KD:

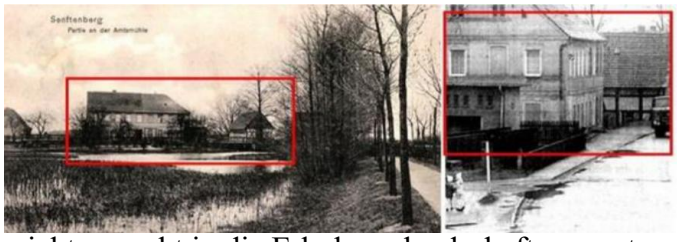
„Erhebliche Lageverschlechterung: Überschwappen in den Kreis Senftenberg …“ In der **Aula des Theaters** wird ein Festprogramm gespielt – eigentlich gedacht für den **40. Jahrestag der DDR**. Doch der Tenor ist ein anderer: „Partei hat verspielt, Notwendigkeit von Veränderungen.“

Festhalten am System – Trotz allem Trotz der offensichtlichen Krise bleibt das Ziel der KD klar:

- „Position des Organs muss erhalten bleiben; SED darf bei nächster Wahl nicht durchfallen, alle Unterstützung …“
- Ein verzweifelter Versuch, das sinkende Schiff zu stabilisieren – mit Akten, Internierungsplänen und einem Spitzelnetz, das längst nicht mehr dicht war.
- NOCH im Heute: *„Die Geschichte ist nicht vorbei, sie lebt in den Köpfen weiter.“*

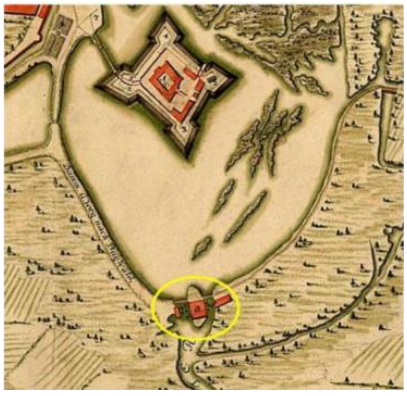
[Stasi-Unterlagen-Behörde in Senftenberg – Informationstag am 08. Juni 2010 in Senftenberg, niederlausitz-aktuell.de/niederlausitz-aktuell/orte/ oberspreewaldlausitz/senftenberg /9955/ stasi-unterlagen-behoerde-in-senftenberg-2.htm].

1985



Als sich im Jahre 1985 hohe Funktionäre der DDR-Regierung unverhofft zu einem Kurzbesuch des Senftenberger Sees anmeldeten, verschwand über Nacht das letzte steinerne Zeugnis: ein arg vernachlässigtes Fachwerkgebäude hatte nicht so recht in die Erholungslandschaft gepasst und musste einem Parkplatz weichen. (li. einstmalige Ansicht der Mühle - re. kurz vor dem Abriss).

In Erinnerung steht nun am alten Wehr ein kleiner Mühlenpavillon mit Resten eines alten Mahlwerkes – allerdings nicht jenes von der Amtsmühle, sondern von der nach dem ehemaligen Mühlenbesitzer benannten Lehracksmühle, die es einst allerdings in zweifacher Ausführung gab.



Welcher Bauer mit seinem Mahlgut per Karren unterwegs war, befuhr einen ziemlich hohen Damm aus größeren und kleineren Pflastersteinen. Da die Schwarze Elster regelmäßig

die umliegenden Wiesen überflutete, war dies damals ein sicherer Transportweg, der auch noch heute „Steindamm“ heißt.

Die Mühle wurde Mitte des 16. Jahrhunderts das erste Mal umgebaut. Im Jahre 1551 wurde sie als „ganz aus Stein erbaut“ erstmals erwähnt und lässt vermuten, dass sie etwa 50 Jahre vorher gebaut wurde und bis zu ihrem Abriss (bis zur Geländeoberkante) im Jahre 1955 in Betrieb war.

- Auf dem Mühlengrundstück befand sich eine zeitweise mit 10 Wasserrädern und 6 Mahlgängen ausgestattete Wassermühle, die als Mahl~, Schneide~ & Ölmühle für allerlei Getreide und Malz und für die Tuchmacher als Walk~ & Stampfmühle arbeitete.
- Die Untertanen aus 11 Amtsdörfern mussten, wenn es notwendig war, die Elster räumen und die Müller aus den Dörfern, welche dem Amte lehn- und zinsbar waren, an der Schlossmühle mit Äxten arbeiten und auch das Flutbett ausbessern helfen. (H. Gleisner, Neues 418, gruss-aus-senftenberg.de]. Karte 1711/1732, M. von Fürstenhoff Siehe u.a. 1311,1408, 1544
- Die Abraumbetriebe der **Tagebaue des Braunkohlekombinates Senftenberg** haben im März **über den Plan hinaus acht Millionen Kubikmeter Abraum bewegt** und damit die bisher höchste Monatsleistung seit Bestehen des Kombinates erzielt. [Berliner Zeitung 1985 - 04. April]

noch1986

Aufgrund des Voranschreitens des Abbaus im Tagebau Meuro (ehem. Grube Anna-Mathilde) mussten Sedlitz-West (Anna-Mathilde) und die Waldrandsiedlung dem Bergbau weichen. Die Abbaggerung von 'Anna-Mathilde' erfolgte ab 1986. Mit der Umsiedlung der Bevölkerung, großteils nach Großräschen-Süd in Plattenbauwohnungen, war bereits 1984 begonnen worden. Das Verschwinden von Anna-Mathilde hinterließ spürbare Verluste für den verbleibenden Teil von Sedlitz. Nicht nur, dass ein Stück Heimat verloren ging, es fielen auch die meisten für das Dorfleben wichtigen sozialen Einrichtungen weg. Ersatz wurde nur teilweise geschaffen. [senftenberg.de]

1987

Im November 1987 erreichte die **Streckenelektrifizierung** Senftenberg. In dieser Zeit gab es auch im Zusammenhang mit den Braunkohletagebauen eine größere Umgestaltung der Gleisanlagen.

Die **Strecke nach Lübbenau trennt sich seitdem erst in Sedlitz Ost** (heute Bahnhofsteil des Bahnhofs Senftenberg) von der Strecke nach Cottbus. Seit 1990 werden alle von Senftenberg ausgehenden Strecken elektrisch betrieben. Das Empfangsgebäude des Bahnhofs und der davor liegende Busbahnhof wurden nach 1990 saniert und ausgebaut. Danach wurde das Gebäude Stück für Stück seiner Dienstleistungsangebote beraubt. Fahrkartenausgabe und Bahnserviceangebote wurden geschlossen und durch Automaten ersetzt. Das letzte Geschäft, ein Friseur, wurde im April 2016 geschlossen.

noch 1987 Anekdote:

Fortschritt mit Floppy – Das Computerkabinett von 1987

Willkommen im Jahr **1987**: Schulterpolster, Braunkohle und **16-Bit-Rechner**! An der **Ingenieurschule für Bergbau und Energetik „Ernst Thälmann“** in Senftenberg wurde ein neues Kapitel aufgeschlagen – zumindest aus damaliger Sicht.

Informatikausbildung mit Zukunftsflair Für die angehenden Fachleute in **Bergbaubetrieben und Kraftwerken** stand nun nicht nur Theorie auf dem Stundenplan, sondern auch **Informatik**. Und das bedeutete:

- **60 Kleincomputer** – vermutlich Robotron KC 85 oder ähnliche Modelle
- Und ganz neu: ein Kabinett mit **zehn modernen 16-Bit-Rechnern**

Laut *Neues Deutschland* vom **31. Oktober 1987** war das ein echter Meilenstein. Die DDR wollte zeigen: Auch im Osten wird programmiert – mit **BASIC**, **Pascal** und vielleicht sogar ein bisschen **Maschinensprache**.

Aus heutiger Sicht zum Schmunzeln

Was damals als „modern“ galt, wirkt heute wie aus einem Technikmuseum. Aber:

- Für viele Studierende war das der erste Kontakt mit Computern
- Die Rechner waren Fenster in eine Welt jenseits von Reißbrett und Kohleförderband
- Und das Kabinett war ein Ort, an dem Zukunft zumindest simuliert wurde – mit blinkenden LEDs und ratternden Diskettenlaufwerken

Technik trifft Ideologie

Natürlich war auch die Informatikausbildung eingebettet in das sozialistische Bildungsideal. Technik sollte dem „sozialistischen Aufbau“ dienen – und nicht etwa zur Entwicklung von Computerspielen oder gar zur Kommunikation mit dem Westen. [Neues Deutschland 1987 - 31. Oktober - Seite 10].

1988

Der „Alte Friedhof“ wird für Erdbestattungen ab dem 1. Januar 1988 nicht mehr zur Verfügung stehen [C.Fischer, Ltr. Komm. Friedhöfe SFB].

Anlässlich des 50. Jahrestages der Reichspogromnacht vom 9. Auf den 10. November 1938, der auch der jüdische Rechtsanwalt Dr. Rudolf Reyersbach aus Senftenberg zum Opfel fiel, wurde die Annastraße in die heutige Reyersbachstraße umbenannt.

noch 1988

- 1988 – 1990 wird das Theater rekonstruiert und erhält endlich die geeigneten Räume.

- **1989 demontiert die Nationale Volksarmee das Turnhallendach des Theaters.**

Die alten Theatergebäude wurde abgerissen, der Rohbau erweitert. 1990 folgt der Innenausbau mit Beleuchtung, Drehscheibe, Hebebühne, Möbel und Bestuhlung. Den Bauarbeitern dankt das Theater mit einem Sonderkonzert, am 14.10. 1990 wird das Theater als **neue Bühne Senftenberg** wiedereröffnet.

Mit dem Fall der Mauer stand die Zukunft des Theaters auf der Kippe. Intendant Heinz Klevenow wird 14 Jahre als Intendant die Geschicke des Theater leiten.

Mit der Umwandlung der **neuen Bühne Senftenberg** in ein Kinder- und Jugendtheater und der Abschaffung des Musiktheaters **schafft er es das Senftenberger Theater zu erhalten**.

noch 1988

Der letzte Hieb: Senftenberg verabschiedet sich vom Bergbau

Senftenberg – ein Name, der jahrzehntelang wie ein Synonym für **Braunkohle** klang. Wer „Senftenberg“ sagte, meinte oft auch Gruben, Förderbrücken und den typischen Geruch von Kohlenstaub in der Luft. Doch im **April 1988** ging ein Kapitel zu Ende: Die **Großgeräte** des Tagebaus **Meuro** verließen die unmittelbare Gemarkung der Stadt – samt der Ortsteile **Rauno** und **Reppist**.

122 Jahre Kohle – eine Ära endet

Seit **1866** wurde rund um Senftenberg Kohle gefördert. Damals begann alles mit dem Schacht **„Heinrich“**, nahe den Weinbergen nördlich der Stadt. Der Abbau erfolgte noch **unter Tage**, im sogenannten **Pfeilerbruchbau** – eine Methode, bei der man sich durch die Erde tastete wie durch ein Labyrinth.

Pferdestärken im Emilienstollen

Im **Emilienstollen**, angelegt **1869**, zogen **Pferde** die mit Kohle beladenen **Grubenhunte**. Eine Szene wie aus einem Bergbau-Märchen: Dunkel, feucht, und das rhythmische Klackern der Hufe auf Holzbohlen.

Grube Marie – der erste Tagebau

Der erste Tagebau in der Region hieß **„Grube Marie“**. Und hier wurde **1893** ein technisches Wunder eingesetzt: der **erste Eimerkettendampfbagger**. Ein Ungetüm aus Eisen und Dampf, das die Kohle nicht mehr mühsam aus dem Berg kratzte, sondern sie im industriellen Takt aus dem Boden holte.

1988 – Der Förderbrückenverband zieht weiter

Mit dem Einschwenken des **Förderbrückenverbands** in das Abbaufeld **Großräschen** war der Bergbau im direkten Umfeld von Senftenberg Geschichte. Die Stadt atmete auf – und blickte zurück auf **über ein Jahrhundert Kohle, Kraft und Krater**. Quelle: *Neues Deutschland*

1989

- Zum 1. Mai noch Demonstration von 22.000 Bürgerinnen und Bürgern (bei knapp 30.000 EW?)
- Die Ingenieurschule für Bergbau und Energetik „Ernst Thälmann“ Senftenberg gibt bekannt, dass seit Eröffnung 1947 die 20.000. Exmatrikulation ausgesprochen wurde. Das sind pro Studienjahr durchschnittlich 476 Exmatrikulationen!
- Im Puschkinhaus findet eine Ausstellung von Werken von Bernd Winkler statt.
- Am 30. September fand in den HO-Filialen ein verkaufsoffener Sonntag statt [Amtsblatt Senftenberg 2019].

1990

Geschichte kompakt: Länderneubildung in ganz Ostdeutschland - Das Grenzrätsel um Senftenberg

Nach der **politischen Wende von 1989** stand der Osten Deutschlands nicht nur politisch, sondern auch **territorial** vor einer Neuordnung. Die alten Länderstrukturen, die 1952 durch die Bezirke ersetzt worden waren, sollten wiederhergestellt werden – doch nicht überall war klar, **wohin die Reise gehen sollte**.

Senftenberg – ein Kreis mit vielen Wurzeln

Während die Kreise **Hoyerswerda** und **Weißwasser** weitgehend eindeutig zu **Sachsen** gehörten (abgesehen von der Gemeinde **Lauta**), war die Lage im **Kreis Senftenberg** deutlich komplizierter. Historisch gesehen war das Gebiet ein **Patchwork aus verschiedenen Landesteilen**:

- Der **südliche Teil**, der sogenannte **„Ruhlander Zipfel“**, gehörte **bis 1945** zum **Regierungsbezirk Liegnitz** in der **Provinz Niederschlesien** – also zu einem Gebiet, das heute größtenteils in Polen liegt.
- **1952** wurde dieser Zipfel vom Kreis **Hoyerswerda** abgetrennt und dem neu geschaffenen Kreis **Senftenberg** im Bezirk **Cottbus** zugeordnet.
- Damit kamen Orte wie **Grünewald**, **Hermsdorf**, **Hohenbocka**, **Hosena**, **Jannowitz**, **Kroppen**, **Peickwitz**, **Ruhland**, **Schwarzbach** und **Tettau** in den neuen Kreis.

Zusätzlich wurden auch **Teile von Sachsen-Anhalt und Brandenburg** in das Kreisgebiet integriert – ein echtes Flickenteppich aus historischen Zugehörigkeiten.

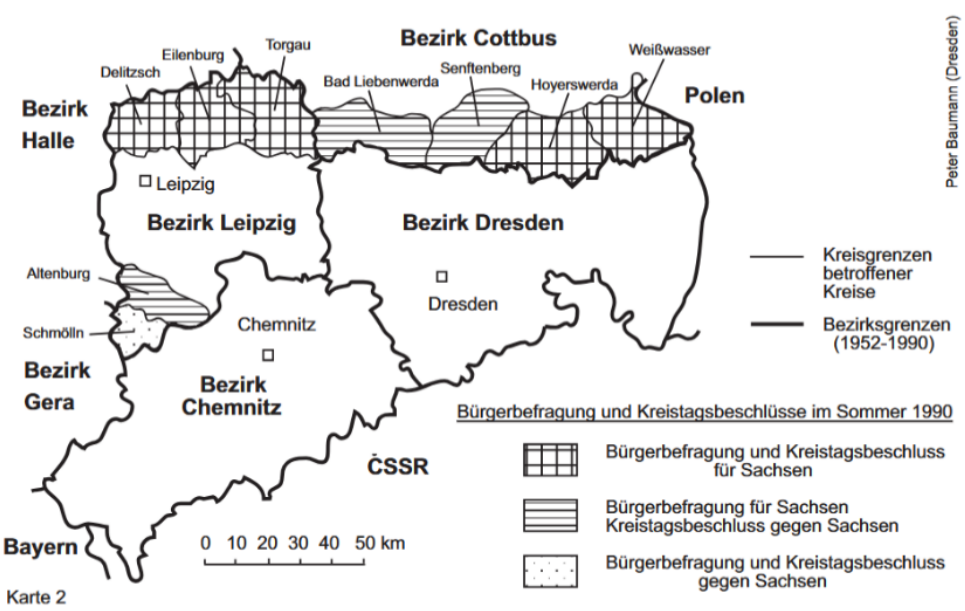
Die Schwarze Elster - mehr als ein Fluss

Die **Schwarze Elster** durchzog das Kreisgebiet wie eine **unsichtbare Grenze** – nicht nur geografisch, sondern auch **mentalitätsgeschichtlich**:

- **Nördlich** des Flusses orientierten sich die Menschen eher nach **Luckau**, **Lübben** und **Berlin** – also Richtung **Brandenburg**.

- **Südlich** hingegen war die Ausrichtung klar **sächsisch**: **Großenhain**, **Meißen** und **Dresden** waren die natürlichen Bezugspunkte.

Diese territoriale Zerrissenheit spiegelte sich auch in den Volksbefragungen wider, die nach der Wende durchgeführt wurden, um die Länderzugehörigkeit zu klären.



Karte 2

Angesichts der komplizierten Verhältnisse standen die Verantwortlichen im Kreis vor kaum lösbaren Problemen.

Als sich der Runde Tisch des Kreises Senftenberg am 8. Januar erstmalig mit der Länderbildung befasste, sahen sich die Beteiligten mit der Tatsache konfrontiert, dass der Kreis nach alter Länderstruktur hätte dreigeteilt werden müssen.

- Um Klarheit zu erhalten, bat man die Regierung um Auskunft. Tatsächlich bestimmte von nun an die aus der Geschichte resultierende Polarität innerhalb des Kreises zwischen den Gebieten nördlich und südlich der Schwarzen Elster die Auseinandersetzungen.
- Im Süden des Kreises wurde bereits im Februar 1990 in einigen Städten und Gemeinden parteiübergreifend eine Wiedereingliederung ins Land Sachsen gefordert. Am 7. Februar erklärte die CDU-Ortsgruppe Tettau gegenüber dem sächsischen CDU-Landesverband, viele Bewohner hofften, von „unserem ehemaligen Land Sachsen“ nicht vergessen zu werden. Der Landesverband wurde um Zusendung von Wahlkampfmaterial des künftigen Landes Sachsen gebeten.
- Mitte Februar mischte sich der Rat des Bezirkes Cottbus mit seinem Votum, den gesamten Bezirk dem Land Brandenburg zuzuschlagen, auch in die beginnende Debatte im Kreis Senftenberg ein und trug zur Polarisierung der Diskussion bei.
- Die historisch kurze Zeit der Zugehörigkeit zu Sachsen 1945 bis 1952 zeige, sehe man von der Zeit vor 1815 ab, so Peter Siegesmund, dass es „keine ernsthaften historischen Gründe“ für eine Zuordnung von Teilen des Kreises Senftenberg an Sachsen gebe.
- Zu einem Zentrum von Aktivitäten in Richtung Sachsen entwickelte sich **Ortrand** unter seinem engagierten Bürgermeister, Reinhard Kißro. Die Kleinstadt hatte seit ihrer Gründung nach 900 zur Ostmark und später zur Mark Meißen gehört.
- Bis 1815 war Ortrand sächsisch gewesen und hatte dem Amt Großenhain unterstanden. 1815 fiel es an Preußen und kam 1816 zum Kreis Liebenwerda im Regierungsbezirk Magdeburg der preußischen Provinz Sachsen. Von 1947 bis 1952 gehörte Ortrand zum

Kreis Bad Liebenwerda in Sachsen-Anhalt, bevor es zum Kreis Senftenberg im Bezirk Cottbus kam.

Die **Volksbefragung fand im Kreis Senftenberg Mitte Juli 1990 statt. Danach entschieden sich 54,10 % der Bürger für eine zukünftige Zugehörigkeit zu Sachsen und 45,90 % für eine Zugehörigkeit zu Brandenburg. Der damalige Kreistag des Kreises Senftenberg entschied sich jedoch, entgegen dem Ergebnis der Volksbefragung, für eine Zugehörigkeit zu Brandenburg**.

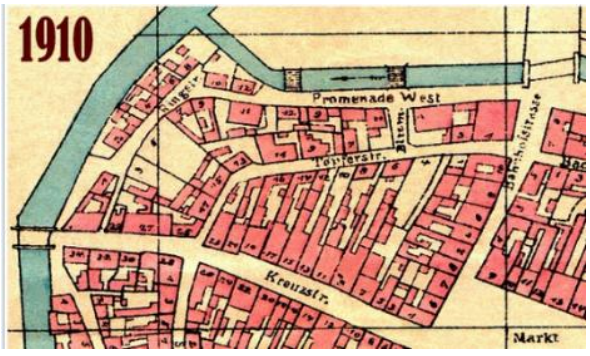
- Der Beschluss wurde mit lediglich einer Stimme Mehrheit verabschiedet. Trotz verschiedener Proteste gegen diese Entscheidung bestätigte jedoch die Volkskammer der DDR mit dem Ländereinführungsgesetz vom 22. Juli 1990 diesen Kreistagsbeschluss.
- Auch spätere Versuche die Landesgrenze entsprechend den Abstimmungsergebnissen zu verändern hatten keinen Erfolg. So hatten im nördlichen Teil des damaligen Kreisgebietes die Bürger mehrheitlich für Brandenburg votiert, im Süd- und Westteil dagegen mit größeren Mehrheiten für Sachsen. Im Jahr 1993 ging der Kreis Senftenberg dann im Landkreis Oberspreewald-Lausitz auf.

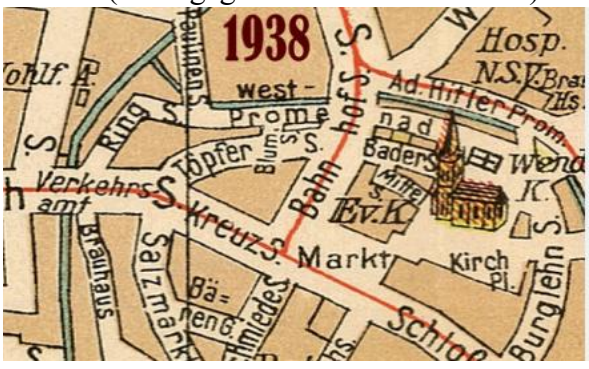
[Gesetz über die Selbstverwaltung der Gemeinden und Landkreise in der DDR (Kommunalverfassung) vom 17. Mai 1990, im Gesetzblatt der DDR 1990, Band I, S. 255, Online (PDF). Michael Richter: Entscheidung für Sachsen: Grenzkreise und -kommunen bei der Bildung des Freistaates 1989-1994; Bürgerwille und repräsentative Demokratie. Hannah-Arendt-Institut, Dresden, Karte- Peter Baumann Dresden].

- Am 1. Januar 1974 wurde Niemtsch in den Nachbarort Brieske eingegliedert. **Am 6. Mai 1990 kam es jedoch wieder zur Ausgliederung von Niemtsch.** Mit Ablauf des 30. Dezember 2001 wurden beide Orte nach Senftenberg eingemeindet. Von 1992 bis Ende 2001 gehörte Niemtsch zum Amt Am Senftenberger See.

1991

Aufnahmen, der **Westpromenade**. Die Westpromenade machte wohl, abgesehen vom schon damals regen Straßenverkehr nicht sehr viel her, denn es waren lediglich 3 Hausnummern vergeben – nämlich die 1 – 9 – 12, wobei eigentlich nur die Nummer 1, **dank Brodack's Fuhrunternehmen** (heute Eigent. Zimmermann) von sich reden machte, weil auf dessen Anwesen ein Bauführer, Schlosser & Kutscher wohnten (Nr. 1 gegenüber der Wolschinka).





[H. Gleisner, Neues 634, gruss-aus-senftenberg.de]

noch 1991

Zu Urlaubsbeginn wurde in Senftenberg eine **Umgehungsstraße der B 96/B 169** übergeben. Die Fahrzeuge aus Richtung Cottbus, Hoyerswerda und Zittau werden auf der neuen Trasse um das Stadtzentrum geleitet. Aufgrund anderer Verkehrsbaumaßnahmen wird derzeit jedoch die Innenstadt noch nicht im erwarteten Maße entlastet. Die Umgehungsstraße wurde bereits vor der Wende projektiert und begonnen [Berliner Zeitung 1991 - 12. Juli - Seite 22].

noch 1991 Luftrettung über der Lausitz – Wenn Sekunden zählen

In Senftenberg hebt nicht nur die Stimmung, sondern auch regelmäßig ein Rettungshubschrauber ab. Genauer gesagt: **zwei**. Seit **Dezember 1991** ist hier die Luftrettungsstation beheimatet, die sich **„Christoph Brandenburg“** und **„Christoph 33“** teilen – zwei fliegende Helfer, die für die Region unverzichtbar geworden sind.

Koordination aus der Luft – und aus Cottbus Die Einsätze der Station werden von der **Einsatzleitstelle in Cottbus** gesteuert. Diese ist nicht nur die **integrierte Regionalleitstelle Lausitz**, sondern auch die **zentrale Koordinierungsstelle für Verlegungsflüge** im Land Brandenburg. Wenn ein Patient schnell von einem Krankenhaus in ein spezialisiertes Zentrum gebracht werden muss, ist hier die Schaltzentrale.

Rund um die Uhr bereit – Christoph Brandenburg im Dauereinsatz Der **Intensivtransporthubschrauber (ITH) Christoph Brandenburg** ist **täglich 24 Stunden einsatzbereit** – genauso wie sein Pendant **Christoph Berlin**, der ebenfalls regelmäßig in Brandenburg unterwegs ist. Beide sind speziell ausgerüstet für den Transport von **Intensivpatienten**, bei denen jede Minute zählt.

Einsatzgebiet – von Brandenburg bis ins Ausland Der Einsatzbereich von Christoph Brandenburg umfasst:

- das gesamte **Land Brandenburg**
- angrenzende **Bundesländer**
- und sogar das **benachbarte Ausland**: **Polen** und **Tschechien**

Verantwortlich für den ITH ist das **Ministerium des Innern und für Kommunales des Landes Brandenburg**. Die Hauptaufgabe: **Verlegung von Notfall- und Intensivpatienten** – also der schnelle, medizinisch betreute Transport von einem Krankenhaus zu einem anderen, das besser für die weitere Versorgung geeignet ist. [Wikipedia]

noch 1991

Geschichte kompakt:

Digitalisierung in Senftenberg

1991 war ein Wendepunkt für die Kommunikation in Senftenberg. Mit der Übergabe einer neuen **digitalen Vermittlungsstelle** begann eine Ära, in der Telefonieren nicht mehr Geduld, sondern nur noch einen Tastendruck erforderte.

12.000 neue Anschlüsse – und das war erst der Anfang

Die neue Technik ermöglichte **rund 12.000 zusätzliche Telefonanschlüsse**. Doch das war nur der Auftakt: Mit der **Umrüstung kleinerer Ämter** in Orten wie **Großräschen**, **Lauchhammer** und **Annahütte** sollten bis **Ende 1992** insgesamt **40.000 Teilnehmer** ans Netz gehen.

Telefonanträge stapeln sich – 16.500 warten auf Anschluss

Im Kreis Senftenberg lagen zu dieser Zeit **etwa 16.500 Anträge** auf einen Telefonanschluss vor. Ziel war es, diese **innerhalb eines Jahres** zu bearbeiten – ein ehrgeiziges Vorhaben, das den enormen Nachholbedarf nach der Wende widerspiegelt.

Digitaltechnik bringt Tempo und Qualität

Die neue Vermittlungstechnik bedeutete:

- **Kürzere Vermittlungszeiten** – kein endloses Warten mehr auf das Freizeichen
- **Bessere Sprachqualität** – Gespräche klangen klarer und störungsfreier

Senftenberg folgte damit dem Beispiel von **Cottbus**, **Forst** und **Guben**, wo die Digitalisierung bereits spürbare Verbesserungen gebracht hatte. Anfang **1992** sollte auch **Spremberg** mit einer digitalen Vermittlung ausgestattet werden.

Mehr Leitungen, mehr Möglichkeiten – und das erste Kartentelefon

Mit der neuen Technik standen in Senftenberg nun auch **doppelt so viele Fernleitungen** zur Verfügung – ein echter Fortschritt für Geschäftsleute und Familien gleichermaßen. Und als kleines Symbol der neuen Zeit wurde das **erste Kartentelefon** installiert – ein Vorläufer der heutigen Prepaid-Technik.

noch 1991

Anekdote: „Manchmal kommt es anders, und zweitens als man denkt" Politik vs. Wirklichkeit

Zitat: „Die beiden Orte Hosena und Hohenbocka im Kreis Senftenberg werden per Staatsvertrag aus dem Land Brandenburg ausscheiden und in den Freistaat Sachsen wechseln“- **sagte am Mittwoch Innenminister Alwin Ziel**. [Quelle: Zeitung Neue Zeit 1991 - 21. Juni - Seite 17]

Damit entspreche die Landesregierung den Bürgerbefragungen und Entscheidungen der Gemeindeparlamente, sagte einen Tag vorher schon die Berliner Zeitung.

noch 1991

In Senftenberg wurde gestern die **Fachhochschule Lausitz** gegründet. Dort sollen am Ende des Jahrzehnts etwa 200 Professoren rund 4 500 Studenten ausbilden. Neben Senftenberg wird Cottbus Standort der Fachhochschule sein. Zum Wintersemester 1991/92 schrieben sich bereits 200 Studenten in den Richtungen Maschinenbau, Elektrotechnik, Betriebswirtschaft und Sozialwesen ..." [Berliner Zeitung , 1991 - 10. Dezember].

1992

- **Geschichte kompakt: Gebietsreform:**
- **Keiner will sich mit Senftenberg vereinigen**
  Zitat im Innenausschuss des Landtags nach den Stellungnahmen der Kreisvertreter zur Gebietsreform.

Von unserem Redaktionsmitglied Ralf Geißler Potsdam.
„Keiner liebt uns, niemand will uns haben", klagen die Kommunalpolitiker aus dem südbrandenburgischen Kreis Senftenberg.

Innenminister Alwin Ziel will sie per **Kreis-Neugliederungsgesetz mit Calau vereinigen**. Doch die Calauer wehren sich [Berliner Zeitung 1992 - 16. Oktober - Seite 22].

Das **Amt Am Senftenberger See** war ein 1992 gebildetes Amt im Land Brandenburg, in dem sich fünf Gemeinden im damaligen Kreis Senftenberg (nach der Kreisreform im Jahre 1993 im Landkreis Oberspreewald-Lausitz, zu einem Verwaltungsverbund zusammengeschlossen hatten.
Sitz der Amtsverwaltung war in der Gemeinde Brieske.

Zum 20. Juli 1992 erteilte der Innenminister des Landes Brandenburg seine Zustimmung zur **Bildung des Amtes Am Senftenberger See**. Als Zeitpunkt des Zustandekommens wurde der 31. Juli 1992 festgesetzt.
Es entstand nach dem sogenannten Amtsmodell, d. h., es wurde eine eigene Amtsverwaltung gebildet. Es hatte seinen Sitz in der damals noch selbständigen Gemeinde Brieske (Briesker Str. 34) und umfasste folgende Gemeinden: Brieske, Grußkoschen, Hosena, Nietmsch, Peickwitz.

Erster und einziger Amtsdirektor des Amtes Am Senftenberger See war **Peter Gallasch**. Im März 1997 stellte er ein schwarzes, fünf Meter hohes Holzkreuz auf dem Marktplatz von

Brieske als Mahnmal auf, um Marga, die älteste Gartenstadt Deutschlands und Baudenkmal vor dem Verfall zu retten. Ein Jahr später begann die Sanierung, für die bis 2000 insgesamt 90 Millionen Mark benötigt wurden.

Mit der Eingliederung der Gemeinden Brieske, Großkoschen, Hosena, Niemtsch und Peickwitz in die Stadt Senftenberg zum 31. Dezember 2001 wurde auch das Amt Am Senftenberger See mit Wirkung zum 31. Dezember 2001 aufgelöst

- Von 1992 bis Ende 2001 gehörte Peickwitz zum Amt Am Senftenberger See. Am 31. Dezember 2001 wurde Peickwitz nach Senftenberg eingemeindet. Das Peickwitzer Wappen stellt einen Schiebock (eine Holzkarre) auf einem Acker dar. Darüber befindet sich in der linken Ecke die Sonne. Zu DDR-Zeiten gab es in Peickwitz die größte Milchproduktionsanlage des Kreises Senftenberg.
- **Stadtwappen Senftenberg**: Die Stadtverordneten beschäftigen sich 1991 und 1992 gründlich mit dem Für und Wider einer Rückbesinnung auf die historische Darstellung und beschlossen am 12. August 1992 mehrheitlich „... das große Siegel und Wappen von 1448 als Wappen der Stadt Senftenberg wieder einzuführen. Die Abbildung zeigt einen Turm mit Fallgitter und einen Löwen in einer Bogenöffnung sowie auf der Turmspitze ein Fähnchen mit den Kurschwertern. Die Stadtverordnetenversammlung beschließt weiterhin, das kleine Siegel und Wappen, die Fahne mit den Kurschwertern als Siegel der Stadt Senftenberg wieder einzuführen.“ Dieser Beschluss wurde nicht realisiert, so dass wir heutzutage sowohl im Wappen, wie auch im Dienstsiegel der Stadt immer noch die 1947er-Gestaltung finden. Mit einer Änderung. Die Zinnen (Bergmannskrone) sind verschwunden, weil sie nicht heraldisch waren. (siehe 1563 und 2002)

noch 1992

Beschluss der Stadtverordneten vom 8. April 1992, einen Abschnitt der Ernst-Thälmann-Straße wieder in **Kreuzstraße zurückzubenennen**.

noch 1992

Neue Bühne: Von Finanzsorgen gebeutelt: In der Spielzeit 1992/93 findet mit **„Don Giovanni“ die letzte Inszenierung des Musiktheaters** statt. Am 28.6. 1993 findet die Abschiedsgala statt.

- Von da an ist die **neue Bühne Senftenberg** ein **Einspartenhaus.**

- Dieser Tage ging an der Neuen Bühne Senftenberg die zweite Spielzeit nach umfangreicher Rekonstruktion des Hauses zu Ende. Bei einer Gesamtauslastung von 67 Prozent zählten vor allem Inszenierungen von Stücken mit großer zeitgenössischer Brisanz zu den Erfolgen des Theaters, so unter anderem „Ab heute heißt du Sara von Volker Ludwig [Zeitung Neue Zeit 1992 - 15. Juli - Seite 20]

- 1992 gründet sich der Förderverein des Theaters.

noch 1992

Auf das Asylbewerberheim in Großräschen im Landkreis Senftenberg ist gestern ein Brandanschlag verübt worden. Mehrere Jugendliche gelangten von einem Waldstück aus in das Objekt und warfen sechs Brandsätze gegen das Gebäude, unter anderem in den Wachraum und in Wohnunterkünfte. Die Brände konnten vom Mitarbeitern des Wachschutzes gelöscht werden [Berliner Zeitung 1992 - 12. Oktober - Seite 21].

noch 1992

Die **Klinikum Niederlausitz GmbH**, gegründet am 1. Oktober 1992, vereinte die bis zu diesem Zeitpunkt selbständigen Bergmannskrankenhäuser Klettwitz, Lauchhammer und Senftenberg und wird in Trägerschaft des Landkreises Oberspreewald- Lausitz betrieben. Die Klinikum Niederlausitz GmbH, ein Krankenhaus der Regelversorgung, verfügt insgesamt über 550 Betten und 50 tagesklinische Plätze.

noch 1992

Geschichte kompakt: Integrationswerkstätten Senftenberg

Die Integrationswerkstätten Niederlausitz – Eine Erfolgsgeschichte der Teilhabe

Die Integrationswerkstätten Niederlausitz verfolgen ein klares Ziel: Menschen mit Behinderungen sollen nicht am Rand stehen, sondern mitten im Leben. Sie bekommen hier eine echte Chance – auf sinnvolle Arbeit, auf Selbstbestimmung und auf ein aktives Dabeisein in unserer Gesellschaft.

Die Idee fand schnell Zustimmung: Im Herbst 1991 gaben sowohl der Kreistag als auch die Stadtverordnetenversammlung Senftenberg grünes Licht für das Konzept. Nur wenige Wochen später, am 13. Dezember, wurde die erste Werkstatt für Menschen mit Behinderungen in Senftenberg gegründet.

Wachstum und neue Standorte

- **1993**: In Lauchhammer-Süd entsteht eine Außenstelle – ein weiterer Schritt in Richtung regionaler Vernetzung.
- **1994**: Die Tochterfirma *Hellraum* nimmt ihre Arbeit auf. Hier werden moderne Fenster gefertigt – ein Beispiel für inklusive Produktion.
- **1995–1997**: Der Neubau der Werkstatt in Senftenberg beginnt mit dem ersten Spatenstich. Zwei Jahre später wird die neue Einrichtung mit 120 Arbeitsplätzen feierlich eröffnet.
- **1998**: Die Werkstätten erhalten ihren heutigen Namen: *Integrationswerkstätten g GmbH Niederlausitz*.
- **1999**: Ein modernes Wohnheim in der Kleinkoschener Straße wird übergeben – ein Zuhause für viele Beschäftigte.
- **2000**: Die Schullandheime „Am alten Wehr“ und „Südsee“ kommen unter die Trägerschaft der Werkstätten – ein weiterer Schritt in Richtung Vielfalt.

Erweiterung und neue Perspektiven

- **2003–2005**: Die Werkstatt in Senftenberg wird erweitert – 100 neue Plätze entstehen. Die feierliche Eröffnung findet im Beisein von Ministerpräsident Matthias Platzeck statt.
- **2008–2011**: Die Werkstätten übernehmen den Tierpark Senftenberg. Die Versorgung der Tiere und die Bewirtung der Gäste liegen nun in den Händen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. 2011 wird das neue Eingangsgebäude eingeweiht – ein Symbol für gelebte Inklusion.

Maskottchen mit Herz

Seit **2006** begleitet *Willy Werkel*, ein freundlicher Bär, die Werkstattmitarbeiter als Maskottchen. Und seit dem Sommerfest 2008 hat er Verstärkung: *Bobo Banane*, ein frecher kleiner Affe, sorgt für gute Laune und Teamgeist.
Die Geschichte der Integrationswerkstätten Niederlausitz zeigt eindrucksvoll, wie aus einer Idee eine lebendige Gemeinschaft wurde – mit Herz, Engagement und dem festen Glauben daran, dass jeder Mensch wertvoll ist. [website Stadt www.senftenberg. de].

noch 1992

Anekdote: Das „Haus der 100 Schlüssel“

Nach der Wende standen viele Gebäude leer – darunter ein ehemaliges Verwaltungsgebäude, das von Jugendlichen als Treffpunkt genutzt wurde. Jeder hatte einen „eigenen Schlüssel“, obwohl keiner offiziell berechtigt war. Es wurde **ein Club, ein Atelier und ein Proberaum** – alles gleichzeitig.

Die Stadt ließ es 1994 räumen – aber die Schlüssel existieren noch heute als **Souvenir-Anhänger** bei einem lokalen Künstler.

1993

Landkreis Oberspreewald-Lausitz

Im Jahr **1993** wurde im Süden Brandenburgs ein neuer Landkreis geboren: **Oberspreewald-Lausitz**. Das war kein Zufall, sondern Teil einer großen Verwaltungsreform, bei der kleinere Landkreise zusammengelegt wurden. Aus den früheren Kreisen **Calau**, **Senftenberg** und Teilen von **Bad Liebenwerda** entstand ein Gebiet, das heute etwa **1.223 Quadratkilometer** umfasst – also fast doppelt so groß wie seine Vorgänger.

Der Landkreis liegt mitten in der **Lausitz**, einer Region mit faszinierender Natur und bewegter Geschichte. Im Norden erstreckt sich der **Spreewald**, im Süden beginnt das **Lausitzer Bergland**. Diese Mischung aus Flüssen, Wäldern und sanften Hügeln macht die Gegend nicht nur landschaftlich reizvoll, sondern auch kulturell vielfältig.

Städte, Gemeinden und Verwaltung: Nach der Gemeindegebietsreform umfasst der Kreis heute:

- **9 Städte**, darunter:
  - **Senftenberg** (größte Stadt mit ca. 25.000 Einwohnern)
  - **Lübbenau (Spreewald)** und **Lauchhammer**
- Die **amtsfreie Gemeinde Schipkau**
- Die **Ämter Altdöbern, Ortrand und Ruhland**, denen jeweils mehrere kleinere Orte zugeordnet sind

Dabei ist die Kreisbildung im Hinblick auf das sorbische/wendische Siedlungsgebiet weitgehend vertretbar [Vgl. SCHERF 1995, S. 31f.].

- **Der Landkreis gehört sowohl zur Niederlausitz als auch zur Oberlausitz.**
- **Die Grenze geht mitten durch den nördlichen Senftenberg See.**

Denn die Senftenberger Ortsteile Peickwitz, Niemtsch und Hosena gehören zur Oberlausitz.

Der Landkreis stellt einen Querschnitt durch die Lausitz dar: im Süden die Oberlausitz und das beginnende Lausitzer Bergland, dann in der Mitte die Niederlausitz mit dem Flussbett der Schwarzen Elster und dem Lausitzer Grenzwall und im Norden der Obere Spreewald.

Das Wappen wurde am 25. November 1994 genehmigt.

Die historischen Wurzeln des *Landkreises Oberspreewald-Lausitz* spiegeln sich im *Wappen des Landkreises* wider. Jeder der **einstigen** Kreise ist im *Wappen* verankert Der Kreis Calau als Bestandteil der Niederlausitz hat im oberen Teil des Wappen den Stier. Den Kreis Hoyerswerda zeigt die Zinnenmauer der Oberlausitz im unteren Teil.und für den Kreis Bad Liebenwerda steht das Herzschild mit dem schwarzen Löwen der Mark Meißen.

Und jetzt kommt noch etwas Spaß in die Geschichte:

Schwimmend von der Kernstadt Senftenberg in die Oberlausitz?, fragt Torsten Richter-Zippack.

Ja, geht, also schwimmen wir!
Man kann also vom Senftenberger oder Buchwalder Strand hinüber in die Oberlausitz schwimmen. Und **Senftenberg ist die einzige Stadt, die sich sowohl in der Nieder- als auch in der Oberlausitz befindet**. Die Ortsteile Senftenberg-Stadt, Brieske, Sedlitz sowie Klein- und Großkoschen zählen zur Niederlausitz, Hosena, Peickwitz und Niemtsch dagegen zur Oberlausitz.
Das Amt Ruhland befindet sich in Gänze in der Oberlausitz. Der rund 32 Hektar große Ruhlander Eichwald steht zwar nördlich der Schwarzen Elster, wird aber dennoch zur südlich

des Flusses beginnenden Landschaft gezählt. **Somit handelt es sich nicht nur um den nordwestlichsten Wald der Oberlausitz, sondern ebenso Schlesiens.**

Die höchste brandenburgische Erhebung, der Kutschenberg (südlich von Frauendorf) mit seinen 201 Metern über Normalnull, befindet sich bereits außerhalb der Oberlausitzer Grenzen in der Niederlausitz.

Auch das **Amt Ortrand besitzt einen größeren oberlausitzischen Anteil.** Kurioserweise verläuft die Grenze mitten durch die Stadt.
So zählt lediglich der im Jahr 1960 eingemeindete Ort Burkersdorf zur Oberlausitz, die Kernstadt hingegen nicht. Zwischen beiden Siedlungen fließt der Grenzfluss Pulsnitz.

Ähnlich verhält es sich in der Nachbargemeinde Kroppen. Deren Ortsteil Heinersdorf, ebenfalls westlich der Pulsnitz gelegen, ist kein Oberlausitzer Gebiet mehr. [T. Richter-Zippack, Kippensand- Heimatkalender des HV Senftenberg, 2013 und Richter, Torsten: Lausitzer Seenland – Ein Wasserparadies vor der Vollendung, Limosa-Verlag, Clenze 2012]

noch 1993

Aus der katholischen Kirche in Hörlitz (Kreis Senftenberg) haben zwei unbekannte Männer am Donnerstag drei wertvolle Holzskulpturen gestohlen, teilte die Polizei am Freitag mit. Die Figuren „Jesus am Kreuz", „Maria mit Kind und Kugel" sowie eine „Joseph-Figur" sind jeweils 150 Zentimeter hoch. Sie wurden 1955 angefertigt und haben einen Wert von 4500 Mark." [Berliner Zeitung 1993 - 03. April - Seite 22].

noch 1993

Geschichte kompakt:

Chronologie Wendische Kirche

Chronologische Eckpunkte

- **1540**: Erste hölzerne Kirche für die sorbisch-wendische Bevölkerung errichtet.
- **1641**: Beim Großfeuer zerstört.
- **1652–1655**: Neubau durch Zimmermeister Michael Großer.
- **1670**: Erneuter Stadtbrand – Kirche wieder zerstört.
- **1682**: Wiederaufbau am heutigen Standort, über einem Erlenrost.
- **1717**: Einsturzgefahr nach erneutem Brand.
- **1749**: Neubau durch Johannes Müller, Grundsteinlegung am 22. April.
- **1834**: Gottesdienste wegen Baufälligkeit eingestellt.
- **1934**: Umgestaltung zum Gemeinderaum.
- **1993–2003**: Rettung vor Abriss, Sanierung und Umbau zum Bürgerhaus.
- **Weitere interessante Geschichte zur Wendischen Kirche**: Stichwortsuche i.d. pdf
-

noch 1993

Theater Senftenberg:
Verwirrende Realität des Absurden . Zum letztenmal eine Opernpremiere in Senftenberg: „Don Giovanni“ von Mozart . "...Verwirrende Realität des Absurden Zum letztenmal eine Opernpremiere in Senftenberg: „Don Giovanni“ von Mozart

Die Welt ist immer dann schwer zu begreifen, wenn sie kein Erbarmen mit jenem Ereignis hat, das es gut mit ihr meint und sie besser verstehen lässt. Ich wünschte, der Senftenberger „Don Giovanni wäre von jener Art gewesen, die es leichtmacht, ihm drei Händevoll Sand hinterherzuschicken und schließlich zu sagen: Das war's ..." [Die Zeit 17.3.1993].

noch 1993

Anekdote: Der Rapper vom Markt

- Ein Jugendlicher namens „MC Koschen“ trat regelmäßig auf dem Marktplatz auf – mit einem Ghettoblaster und selbstgeschriebenen Texten über die Wende.
- Sein bekanntester Song: **„Plattenbau Poetry“**, eine Ode an das Leben zwischen Abriss und Aufbruch.
- Er wurde später Lehrer – und unterrichtet heute „Kreatives Schreiben“ in der Region.

noch 1993

Für zwei Innerstädtische Bauvorhaben ist gestern in Senftenberg der Grundstein gelegt worden. **Auf dem Neumarkt baut** die Kölner Immo- plan GmbH auf einer Fläche von 12 000 Quadratmetern das „Schloßparkcenter". Das 70-Millionen-Mark- Projekt besteht aus Geschäften, einem Parkhaus mit Hotel und Büros, einem Dienstleistungszentrum sowie Eigentums- und Sozialwohnungen.[Berliner Zeitung 1993 - 23. März - Seite 23] (Foto Schlossparkcenter.de)

1994

Anekdote: 30 Jahre Schule IV

Bis zum Jubiläum hatten **1.530 Schüler** die Schule mit Abschlusszeugnis verlassen

1995

1995 wird der **Zweckverband „Neue Bühne – Niederlausitzer Theaterstädtebund Senftenberg“** gegründet. Die Finanzierung des Theaters übernehmen von nun an die Stadt Senftenberg, der Landkreis Oberspreewald-Lausitz und das Land Brandenburg.

1996

1996 feiert die neue Bühne ihr 50-jährigs Bestehen mit 400 Vorstellungen, 30 Gastspielen und 80.000 Besuchern. [Quelle Neue Bühne Senftenberg]

nach 1996

Grabungsarbeiten im Senftenberger Stadtzentrum, Baufeld neues Rasthaus und Sparkasse. Grabungsfeld I (Am Markt), Dauer 40 Wochen, 15 Arbeitskräfte, Fläche 3.900 m2, Grabungsfeld II (Rathaus), Dauer 12 Wochen, 10 Arbeitskräfte, Fläche 750 m2, 1997: Grabungsfeld III (Südteil), Dauer 13 Wochen, 10 Arbeitskräfte, Fläche 720 m2.. Fa. Wurzel Archäologie GmbH" [Foto Rekonstruktion nach Grabungsbefund]

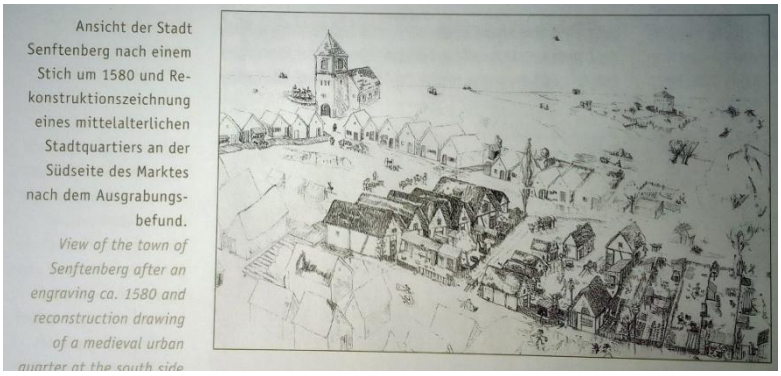
Zwischen 1995 und 1997 wurde im Stadtzentrum von Senftenberg eine bedeutende archäologische Grabung durchgeführt. Die Untersuchungen brachten zahlreiche Erkenntnisse zur frühen Besiedlung und Stadtentwicklung ans Licht. Hier sind einige zentrale Punkte:

Ergebnisse der Grabung

- **Frühmittelalterliche Siedlungsspuren**: Es wurden Hinweise auf eine kontinuierliche Besiedlung seit der Jungbronzezeit bis in die frühe Neuzeit gefunden.
- **Stadtstruktur**: Die Grabungen bestätigten die Existenz früher Befestigungsanlagen und zeigten, wie sich die Stadt im Hochmittelalter entwickelte.
- **Keramikfunde und Baureste**: Zahlreiche Fundstücke – darunter verzierte und unverzierte Keramik, Reste von Gebäuden und Gruben – lieferten Einblicke in das Alltagsleben und die Bauweise der damaligen Bevölkerung.
- **Verteidigungsanlagen**: Die Ausgrabungen stützten die Annahme, dass Senftenberg bereits früh über Wall- und Grabenstrukturen verfügte, die zur Verteidigung dienten.

Bedeutung für die Stadtgeschichte

Die Grabung war ein Meilenstein für die historische Forschung in Senftenberg. Sie half, die Ursprünge der Stadt besser zu datieren und die Entwicklung von einer Siedlung zur befestigten Stadt nachzuvollziehen. Besonders im Hinblick auf die Gründung der Burg und die Rolle der Schützengilde liefern die Ergebnisse wertvolle Kontextinformationen.



Ansicht der Stadt Senftenberg nach einem Stich um 1580 und Rekonstruktionszeichnung eines mittelalterlichen Stadtquartiers an der Südseite des Marktes nach dem Ausgrabungsbefund.
View of the town of Senftenberg after an engraving ca. 1580 and reconstruction drawing of a medieval urban quarter at the south side

Der Marktplatz von Senftenberg ist ein zentraler, historisch bedeutsamer Ort, dessen Ursprünge bis ins 13. Jahrhundert zurückreichen

- Obwohl die genauen archäologischen Funde nicht im Detail dokumentiert sind, ist bekannt:

- Die Gegend wurde bereits um 500 v. u. Z. besiedelt (genauer 620 v.u.Z.).

- Der Marktplatz war über Jahrhunderte ein zentraler Handels- und Begegnungsort, mit Fleischbänken, Brunnen und einer kursächsischen Postmeilensäule.
- Die Freifläche zwischen Rathaus und Sparkasse wurde mit der Skulptur **„Hidden Treasure“** von Volker Bartsch gestaltet – ein symbolischer Verweis auf die archäologische Tiefe des Ortes [Quelle Wikipedia, Märkischer Bote].

noch 1996

Das Bergbaumuseum Niemtsch – Erinnerungen aus der Tiefe

Am **1. Juli 1996**, zur **500-Jahr-Feier** des Ortes Niemtsch, öffnete ein kleines, aber bedeutendes Museum seine Türen: das **private Bergbaumuseum Niemtsch**. Kein Prunkbau, kein staatliches Prestigeobjekt – sondern das **Herzensprojekt von Dieter Müller**, einem Mann, der den **Braunkohlebergbau der Lausitz** nicht nur kannte, sondern **gelebt** hatte.

Ein Leben für die Kohle

Dieter Müller arbeitete **45 Jahre lang** im Braunkohlebergbau. Während dieser Zeit sammelte er alles, was das Leben „unter Tage“ ausmachte:

- **Werkzeuge**
- **Lampen**
- **Dokumente**
- und vor allem: **Briketts**

Was für Außenstehende wie einfache Kohleklötze aussah, war für Müller ein Schatz. Seine Sammlung umfasste **rund 1250 Briketts** – darunter:

- **Schmuckbriketts**
- **Sonderbriketts**
- **Zierbriketts**, die zu besonderen Anlässen gepresst wurden

Das Highlight? Ein echtes Unikat. Das **erste Brikett der Firma Henkel** aus dem Jahr **1871** war das Herzstück der Sammlung – ein Stück Industriegeschichte zum Anfassen.

Was gab es noch zu sehen? Das Museum zeigte:

- **Bergmannslampen** in verschiedenen Ausführungen
- den **Steigerhäckel**, das traditionelle Werkzeug der Aufsichtspersonen
- **Grafiken und Zeichnungen**, die die Abläufe im Bergbau anschaulich erklärten

Mehr als ein Museum – ein Fenster in die Arbeitswelt Das Bergbaumuseum Niemtsch war ein Ort der Erinnerung, aber auch ein Ort des Lernens. Es machte die harte, oft unsichtbare Arbeit der Lausitzer Bergleute greifbar – für Besucher, für die Nachwelt.

Ein Ende mit Geschichte Leider wurde das Museum später geschlossen. Die Gründe sind nicht öffentlich dokumentiert – vermutlich fehlten langfristige Unterstützung und Finanzierung. Doch das Museum bleibt ein **Symbol für die Verbundenheit der Region mit**

ihrer Bergbauvergangenheit – und für das Engagement eines Einzelnen, der Geschichte bewahren wollte.

noch 1996

- Das **Gesellschaftshaus von Senftenberg brennt ab**. Siehe 1914.

- 1996 wurde das **Gaumensegel als Restaurant am Seeufer** eröffnet. Das Areal liegt auf unverritztem Gelände. In den Planungen von 1964 ist ca. 300 m weiter nordwestlich bereits Gastronomie angedacht. Nach mehreren Eigentümerwechseln und Umbauten wechselte das Restaurant 2020 erneut den Besitzer. „La Villa del Lago“ heißt es seit Juni 2024 am Senftenberger See. [www.lr-online.de/lausitz/senftenberg, Karte Lausitz, BLDAM 2023].

1997

Befundübersicht Kreuztor-Grabung

Stratigraphie und Datierung

- Unterste Schicht: dicker Lehmmutterboden, datiert via Keramikanschliffe ins 12. Jahrhundert
- Mittlere Lagen: Siedlungs- und Abfallniveau (13.–14. Jahrhundert)
- Obere Verfüllung: spätes Mittelalter bis Neuzeit (15.–16. Jahrhundert), mit späteren Gruben- und Fundamentfüllungen

Keramische Hausware

- Grobware: Grauer bis bräunlich glasierter Gebrauchston mit grober Körnung (Kochtöpfe, Vorratsgefäße)
- Feinkeramik: feingedrehte Schüsseln und Becher mit brauner Salzglasur, gelegentlich mit eingestochenem Wellen- oder Punktdekor
- Importfragmente: Fragmente von Steinzeug (helldalmatinerfarbig) und süddeutscher Irdenware, selten und meist Bruchstücke von Trinkgefäßen

Fehlbrand-Scherben (Waster)

- Umfangreiches Bündel an Fehlbrand-Keramik: Krüge mit flachen Bodenausbrüchen, verzogene Pottchen, angerissene Glasur
- Konzentration dieser Scherben in einer 1 × 2 m großen Grube deutet auf eine **waste pit** direkt beim Ofen
- Datierung der Wasterstücke deckt sich mit der Hochphase der städtischen Töpferei im 13. Jahrhundert

Hinweise auf eine nahegelegene Töpferei

- Verdacht auf Standplatz eines ringofengefeuerten Tongefäßbrennofens (Ofenbaureste im Profil: gebrannter Lehm mit Schamott-Beimengung)
- Tonschlämme und Rohgussreste am Rand der Grabung, teils mit Fingereindrücken und Radspuren (Drehscheibe?)
- Typologisch passend zu Funden in benachbarten Kleinstädten wie Großkoschen und Hosena

Weitere Fundkomplexe

- Ofentöpfe und Dachziegelfragment (stark gebrannter Scherben, eisenrote Glasur) – vermutlich wiederverwendetes Material aus Abrissmaterial
- Kleine Buntmetall-Spinnwirtel, Reste von eisernen Nägeln und Messerresten
- [Kreuztor-Grabung auf Basis der Archäo-Kontrakt-Berichte]

noch 1997

Seit 1997 ist Sedlitz als Ortsteil nach Senftenberg eingemeindet. Von 1992 bis zum 31. Dezember 2001 befand sich in Brieske der Verwaltungssitz des Amtes Am Senftenberger See. Siehe 1992

noch 1997

1997 wurden auf der Insel im Senftenberger See mehrere Untersuchungen am als verflüssigungsgefährdet eingeschätzten Kippenmaterial durchgeführt, darunter auch Testsprengungen. Ziel war es, die Stabilität der Innenkippe Niemtsch zu bewerten und geeignete Sicherungsmaßnahmen zu entwickeln.
Als Ergebnis dieser Untersuchungen wurde 1999 ein wasserseitiger, versteckter Damm an den gefährdeten Kippenböschungen errichtet, um die geotechnische Sicherheit zu erhöhen. Die Maßnahme basierte auf dem Abschlussbetriebsplan der LMBV aus dem Jahr 1998 für die Pflug- und Innenkippe des Tagebaus Niemtsch (unveröff.)]

1998

Der 1998 fertiggestellte Rathausneubau erhielt 1999 den Architekturpreis des Landes Brandenburg. Im Osten schließt der Bau an den Rathausbau aus dem Jahr 1928/1929 an. Dieses hat eine Dachneigung von 72,9 Grad auf der Südseite. Siehe 1928/29

Das ursprüngliche Rathaus wurde 1976 wegen Baufälligkeit abgerissen. Bis zum Neubau blieb die Südseite des Marktes unbebaut. Siehe 1976

An der Nordseite stehen die ältesten Häuser des Marktes. Sie verfügen über Rundbogenportale mit Kutschersteinen. Das älteste Haus befindet sich am Durchgang zur Kirche. Es ist denkmalgeschützt. Über seinem Portal steht die Jahreszahl 1675 und der Psalm 33, 32 „Deine Güte, Herr, sei über uns, wie wir auf Dich hoffen."

noch 1998

Stadtarchiv Senftenberg – Geschichte & Bedeutung

Historische Entwicklung

- **15. Jahrhundert**: Erste nachweisbare Verwaltungstätigkeit der Stadt Senftenberg.
- **Stadtbrände 1512, 1641, 1717**: Führten zu erheblichen Verlusten an Archivgut – ein typisches Schicksal vieler Altbestände in brandgefährdeten Städten.
- **Um 1900**: Archivgut wurde im Rathaus aufbewahrt, jedoch ohne festen Standort.
- **1920er Jahre**: Ältere Bestände lagerten im Heimatmuseum, bis sie wieder mit dem übrigen Archivgut vereint wurden.
- **Ab 1950**: Archiv befand sich im Westflügel des Schlosses Senftenberg – zwei Räume dienten als Zwischenlager.
- **Seit 1998**: Mit dem neuen Rathaus erhielt das Archiv erstmals professionelle Bedingungen. Heute verteilt sich das Archivgut auf drei Standorte mit rund **1.100 laufenden Metern**.

Bestände & Nutzung

Laut dem Brandenburgischen Landeshauptarchivs umfasst das Archiv:

- **Vor 1945**: Magistratsakten, Bürgermeisterunterlagen, Bau- und Schulwesen, Feuerwehr
- **Nach 1945**: Rat der Stadt, Volkswirtschaftsplanung, Bodenreform, Wahlen, Kultur
- **Eingemeindete Orte**: Rauno, Sedlitz, Peickwitz, Hosena, Brieske mit Grube Marga – mit eigenen Verwaltungsakten
- **Schulen & Vereine**: Schülerverzeichnisse, Zeugnisse, Protokolle, Vereinsunterlagen
- **Sammlungen**:
  - *Taut-Pläne (1931–1933)* – bedeutende Baupläne des Architekten Bruno Taut
  - *Historisches Bildarchiv (ca. 1900–1945)* – Fotografien und Ansichtskarten
  - *Chronik von Johann Gottlieb Paulitz (um 1925)* – ein zentrales Werk zur Ortsgeschichte
  - *Amtsblätter Frankfurt/Oder (1830–1937)* und *Calauer Kreisblatt (1839–1947)*

[Quelle: Ines Jahn, Stadtarchiv Senftenberg, Brandenburger Archive 27/2010].

noch 1998

- 120 Jahre Freiwillige Feuerwehr und 50 Jahre Berufsfeuerwehr, Senftenberg und Sedlitz.
- Am 16. September Grundsteinlegung für die neue Sporthalle in Hosena (November schon Richtfest).
- Richtfest im Freizeit-Center Tropolis in der Hörlitzer Straße.
- Neubau einer öffentlichen WC-Anlage an der Ecke Rathaus/Ritterstraße beginnen.

- In der Nacht zum 31. Oktober brennt ein Imbisskiosk in der Nähe des Landschulheims Nietsch vollkommen nieder. November Richtfest am Rezeptionsgebäude Niemtsch.
- Die heutige Regenbogenschule in der Johannes-R.-Becher Straße feiert 25-jähriges Bestehen.

noch 1998

Anekdote:

Der „Lange Herrmann“ verschwindet

Der riesige Betonlampenmast auf dem Marktplatz – genannt „Langer Herrmann“ – wurde **Ende der 90er abgerissen** Viele Senftenberger sammelten Stücke des Sockels als **Erinnerung an die DDR-Zeit**.

Ein Stück davon wurde sogar in einem Garten als **Sonnenuhr umfunktioniert**.

1999

Ehemalige DDR-Betriebe die in/bei Senftenberg sukzessive nach Wende 1990 „abgewickelt“ wurden: Straßenverzeichnis

• Am Bahnhofsvorplatz - VEB Braunkohlenkombinat Senftenberg

• Am Eisenwerk 2 - VEB Eisenwerk Senftenberg

• Am Eisenwerk 2 - VEB Rationalisierungswerk

• Am Güterbahnhof - VEB Minol, Tanklager Senftenberg

• August-Bebel-Straße 38 - VEB Delikat

• Bahnhofstraße 51/53 - Konsum-Backwarenkombinat Cottbus, Sitz Senftenberg

• Briesker Straße 15 - VEB Getränke Senftenberg

• Grenzstraße 4 - VEB Bekleidungswerk Senftenberg

• Güterbahnhofstraße 51 - VEB Kohlehandel Cottbus, Niederlassung Senftenberg

• Klettwitzer Straße - VEB Baustoffversorgung Cottbus, Auslieferungslager

• Klettwitzer Straße 25b - VEB Maschinenbauhandel Cottbus, Betriebsteil Senftenberg

• Kochstraße 31/33 - VEB Elektro, Betriebsteil I

• Laugkstraße 15 - VEB Braunkohlenkombinat Senftenberg

• Rudolf-Harbig-Straße - VEB Energiekombinat Cottbus, Meisterbereich ELT

• Schacht Bahnsdorf - VEB Autobahnbaukombinat, Betrieb Erdbau, Oberbauleitung I

• Spremberger Straße - VEB Getreidewirtschaft Cottbus, Betriebsteil Senftenberg

• Spremberger Straße 15 - VEB Getränke Senftenberg

• Spremberger Straße 23 - VEB Kraftverkehr Lauchhammer, Betriebsteil Senftenberg

• Steindamm 51/53 - VEB Wasserversorgung und Abwasserbehandlung Cottbus/ Versorgungsbereich

• Windmühlenweg 1 - VEB Tiefbaukombinat Cottbus, Kombinatsbetrieb Senftenberg

[Quelle: www.mil-airfields.de/ddr/orte/senftenberg.html, DDR: Liste der Kombinate & Betriebe].

noch 1999

Heizkraftwerk der Stadtwerke, Grubenstraße, geht am 16.11.1999 in Betrieb. Einen Tag später verlässt der letzte Kohlezug den Tagebaus Meuro. Auch die Sanierung des Marktplatzes ist 1999 beendet.

7. Mai: Förderschule in der Usedomer Straße 51^erhält Namen „Hand in Hand“.

8. Mai: Sanierung des Marga-Hofs steht an. TLG investiert 6 Millionen DM. Stadtkämmerer gibt Haushaltsloch der Stadt von 3 Millionen bekannt.

28. Juni: Während des Feuerwerks des Peter und Paul Marktes fängt das Rathaus Feuer.

6. Juli: Hitzerekord: 33 Grad im Schatten (nur)

13. August: Hochbetrieb im Standesamt auch am Freitag, dem 13.

18. September: Wiedereröffnung des Gartenvereins „Neue Erde“.

noch 1999 **siehe 2001**

Neue Bühne Senftenberg - Meilensteine & Bedeutung

Entstehung des Amphitheaters Großkoschen

- **1999/2000**: Baubeginn des Amphitheaters direkt am Senftenberger See im Ortsteil Großkoschen.
- **Mai 2001**: Offizielle Eröffnung der Freiluftspielstätte mit Shakespeares *„Ein Sommernachtstraum“* – ein symbolträchtiger Auftakt für die neue Bühne unter freiem Himmel
- **Kapazität**: Rund 600 Plätze mit freier Platzwahl, bespielt von Ende Mai bis Anfang September
- Die Kulisse des Sees und die offene Architektur machen das Amphitheater zu einem der reizvollsten Spielorte im Lausitzer Seenland.

Theater des Jahres 2005

- Die *neue Bühne Senftenberg* wurde 2005 von der Fachzeitschrift *„Theater heute“* gemeinsam mit renommierten Häusern wie dem Deutschen Theater Berlin, den Münchner Kammerspielen und dem Deutschen Schauspielhaus Hamburg zum **Theater des Jahres** gewählt

- Intendant zu dieser Zeit: **Sewan Latchinian**, der das Haus mit künstlerischer Vision und gesellschaftlicher Relevanz prägte.
- Die Auszeichnung würdigte die kreative Kraft, die Nähe zum Publikum und die innovative Theaterarbeit in einer strukturschwachen Region.

Landesbühne Süd seit 2017

- **September 2017**: Die neue Bühne Senftenberg wird offiziell zur **Landesbühne Süd** ernannt
- Auftrag durch das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur Brandenburg:

- Theaterangebote in den ländlichen Raum tragen
- Gastspiele in Städten und Gemeinden ohne eigenes Ensemble
- Kulturelle Teilhabe und regionale Identitätsstiftung

- Partnerbühne: Uckermärkische Bühnen Schwedt als Landesbühne Nord

- Die neue Bühne fährt seither **tausende Kilometer pro Spielzeit**, um auch kleinere Orte mit hochwertigem Theater zu versorgen [mwfk. Brandenburg, Theater Senftenberg, senftenberg.de]

noch 1999

18.6.1999 Gründung des Technischen Hilfswerk Senftenberg ,

2003 Umzug in die jetzige Unterkunft Windmühlenweg 1.

Im Jahr 2003 haben wir die Liegenschaft im Windmühlenweg bezogen.
Die neuen Diensträume sind damals wichtig geworden, da wir mit wachsender Helferzahl an die Grenzen in der Liegenschaft in Brieske gestoßen sind.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Einsatztaktische Lage der Liegenschaft, da unsere Technik schon auf dem Gelände stationiert war, wurde das leerstehende Gebäude durch den Eigentümer umgebaut und auf unsere Bedürfnisse angepasst [THW Senftenberg].

noch 1999

Ankedote: Der letzte Kohlezug aus Meuro

- Am 26. Dezember 1999 fuhr der letzte Zug aus dem Tagebau Meuro – das Ende einer Ära
- Lokführer Bernd Deutsch sagte: „Wenn wir das Licht ausmachen sollen, machen wir eben auch das Licht aus.“

2000

Bestände des Stadtarchivs Senftenberg: (Derpon. StA Potsdam), Geschichte: Durch Stadtbrände von 1512, 1641 und 1717 sowie durch Vernachlässigung und rigorose Kassation (besonders 1867) erhebliche Verluste; im 2. Weltkrieg infolge Auslagerung, Vernichtung bze. Beschädigung einiger älterer Bestände (Innungsakten). Ältestes Archivinventar aus dem Jahr 1642. Bestände: A. Urkunden ab 1490, Aktenverzeichnisse und Findbücher, Chronik 34 Nr. (1490-1942), B. Amtsbücher: Stadtbücher (1841-1933), Kassenbücher (1855-1930), insgesamt 143 Nrn. C. Akten: Allgemeine Verwaltung (1644-1936); Polizeiverwaltung (1828-1931); Bauwesen (1672-1933); Wohlfartswesen (1843-1936); Finanz-und-Steuerwesen (1734-1933); insgesamt 3021 Nr.- Sammlung Karten- Pläne (Ende des 19. Jh. – 1931), 22 Nr. n.

noch 2000

- Am 20.8.2000 wird der Lausitzring eröffnet.
- Auf dem Marktplatz wird am 18.10. die rekonstruierte Postmeilensäule wieder an ihrem alten Platz aufgestellt.
- Noch vor Jahresende, am 19.12.2000, wird das neue Klinikum Niederlausitz eingeweiht.
- Auf Grund der zu geringer Platzverhältnisse im Bereich Kreuzstraße und Schlossstraße sowie Marktplatz kann zur Belebung des Straßenbildes nur mobiles Grün (Töpfe, Kübel) aufgestellt werden. Töpfe wurden im Jahr 2000 erstmalig aufgestellt.
- Das zukünftige Besucherbergwerk F60 wurde nach Lichterfeld geschafft.
- Die letzte Abraumförderbrücke des Tagebaus Meuro ist am 20. Mai gesprengt worden.
- Aufstellung der Tore zum Theater

2001

- Seit dem 31. Dezember 2001 gehört Brieske als Ortsteil zur Stadt Senftenberg.

- Erster symbolischer Spatenstich im Industriepark Marga
- Eröffnung des neuen Hörsaales in der Fachhochschule am 1.10.2001
- Eröffnung und Übergabe der 4. Grundschule Steigerstraße

noch 2001

Heinz Klevenow, Intendant der „Neuen Bühne Senftenberg“ hatte die großartige Idee entwickelt: Bau eines **Amphie-Theaters am Senftenberger See.**

Wurden andere Verantwortungsträger schnell zu Bedenkenträgern, vor allem was die Finanzierung betraf, war Klevenow mit seinem kleinen Team mit Axel Tonn als technischem Direktor und Egon Zech als Chefbühnenbildner voller Tatendrang.

Zech entwickelte das Theatermodell und setzte es mit kreativer Unterstützung von Heinz Klevenow um. Gemeinsam machten sie sich auf die Suche nach einem geeigneten Standort – doch wie so oft scheiterte das Vorhaben zunächst am Geld. Der entscheidende Impuls kam schließlich von Jürgen Hinz, dem damaligen Leiter des Kulturamtes im Kultusministerium. Sein Tipp an Klevenow: „Versuch es doch über die Aufwertung des ländlichen Raums. Dafür gibt es reichlich Fördermittel.“ Und tatsächlich: So fand das Theater seinen heutigen Platz in Großkoschen.

Nach der Wende schien das Publikum zunächst in großer Zahl verloren gegangen zu sein.

Doch Mitte der 1990er Jahre setzte eine überraschend schnelle Erholung ein. Ausschlaggebend dafür waren die hohe künstlerische Qualität der Inszenierungen und eine Rückbesinnung vieler Zuschauer auf das kulturell Anspruchsvolle – nach einem kurzen Ausflug in die Welt der „Westkultur“.

[H.P. Rößiger, Kippensand-Heimatkalender Senftenberg 2021]. Siehe 1999

Im März 2022 beginnt die Werkstattsanierung. Gebaut wird mit Mitteln der „Förderrichtlinie Strukturwandel“. Als erstes, aus diesen Mitteln gefördertes Projekt erhält die neue Bühne Senftenberg 6,5 Millionen Euro für den Neu- und Erweiterungsbau des Werkstattgebäudes.

2002

Eingliederung der Orte Hosena, Peikwitz, Brieske, Groß- und Kleinkoschen in das Anmt Senftenberg (1.1.2002). Im September fusioniert die LAUBAG zu Vattenfall Europe AG. Aber bereits 2 Jahre später verlässt die Hauptverwaltung von Vattenfall Senftenberg wieder.

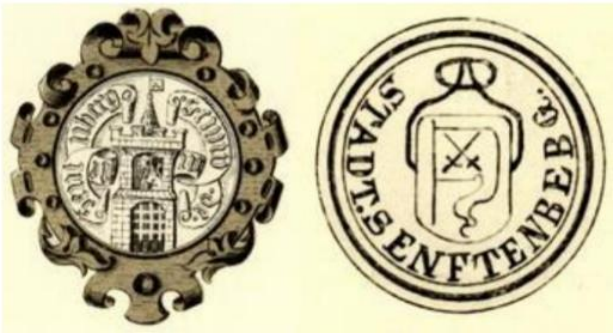
noch 2002

Der Theaterhof der Neuen Bühne Senftenberg wird fertig, Rathenaustraße 6-8, Der Theaterhof hat vier Nutzungsbereiche: die Eingangssituation, den Veranstaltungsplatz, ein Kommunikationsforum unter Sonnenschirmen sowie eine schiefe Rasenebene als Pausenraum. Durch den sparsamen Einsatz der Gestaltungsmittel besitzt er dennoch große Geschlossenheit und harmoniert mit der zurückhaltenden Architektur der Rathenauschule von Bruno Taut und der Theaterwerkstätten in unmittelbarer Umgebung. Architekturbüro Zinnober Architektur Just + Hoyer, Adresse: Bahnhofstraße 18, 01968 Senftenberg, Fertigstellung: 2002 [aus Amtsblatt Senftenberg 05/04].

noch 2002

Ältestes Siegel Senftenbergs aus der **Mitte des 14. Jh**. Auf einer Urkunde, die sich im Staats-Archiv zu Dresden befindet, als Senftenberg unter böhmischer Lehnshoheit stand. Es hatte ein sogenanntes "redendes Wappen", d.h. das Wappenbild war dem Namen der Stadt angepasst, ein nach zwei Seiten sich erhebendes Tal in Muldenform, aus dessen Mitte sich ein Berg erhebt. Aus den erhöhten Talrändern steigen Senfpflanzen empor.

Die Umschrift lautet: >S. civium de Senef in berg<.



Das große und das kleine Stadtsiegel: stammt von 1450, als Senftenberg unter sächsische Herrschaft kam und wurde zur Besiegelung wichtigster Urkunden verwendet. Es befindet sich an einer am **9.11.1423** ausgestellten Urkunde im Staatsarchiv zu Dresden. Das Siegel stellt einen Turm mit geschlossenem Fallgitter dar, im Obergeschoss sitzt ein Löwe. Auf dem Turmdach befindet sich eine Fahne mit den gekreuzten sächsischen Kurschwertern als Symbol für das Amt des Erzmarschalls. Auf dem kleinen Stadtsiegel zur Beurkundung kleiner, alltäglicher Rechtsgeschäfte ist eine Fahne mit Kurschwertern abgebildet. Diese beiden Siegel wurden bis 1947 genutzt.

Paulitz-Chronik: **Stadtwappen seit 1448** "Die Stadt führt demnach seit sie unter sächsische Herrschaft kam in goldenem (gelben) Felde eine nach links wehende Fahne mit den Farben des kursächsischen Erzmarschallamtes, also einem Bestandteil des kurfürstlich sächsischen Wappens. Die Fahne ist zweigeteilt, die obere Hälfte schwarz, die untere weiß. Über beide Hälften hinweg gehen die gekreuzten, mit den Griffen nach unten gekehrten roten sächsischen Kurschwerter."

Stadtwappen von 1563-

Beschreibung 1 (von4): Ein roter Turm mit offenem Tor, dessen Fallgitter herabgelassen ist. Über letzterem ist ein offenes Fenster in dem ein Löwe sitzt. Auf der Turmspitze eine Windfahne mit gekreuzten Kurschwertern.__Alle 4 verschiedenen Beschreibungen und Abbildungen: siehe 1563

Stadtwappen ab 1949, mit Gründung der DDR,: "Geviert von Silber und Rot; Feld 1: schräg gekreuzt ein schwarzer Schlägel und ein schwarzes Eisen, Feld 4: eine nach links wehende rote Fahne." Schlägel & Eisen“ weisen auf Senftenbergs Geschichte als Bergbaustadt hin. Die 5-zinnige rote Krone soll die Bergmannskrone darstellen, die einst Teil der Bergmannstracht war. Da aber besagte Krone den Regeln der Heraldik (Wappenkunde) widersprach, wurde sie später entfernt.

Stadtwappen ab 2002. Am 21. Januar 2002 wurde dann das z. Zt. geltende Senftenberger Stadtwappen (geviert von Weiß und Rot & ohne Krone) behördlich genehmigt.

Die alte Sturmfahne wurde, unter Auslassung der Kurschwerter, 1949 und 2002, beibehalten.

2003

Snowtropolis Senftenberg eröffnet am 22.3.2003. Zum Skifahren und Snowboarden stehen 0,3 km Pisten zur Verfügung. 2 Lifte befördern die Gäste. Das „Wintersportgebiet“ liegt auf einer Höhe von 100 bis 115 m. Am 28.3. wird das Bürgerhaus Senftenberg der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt.

noch 2003/2004

In den Jahren 2003/2004 erfolgte die **Sanierung** des Innenbereiches der **Festungsanlage** (Nord-, Ost-, West- und Südflügel). Dazu wurden Eigenmittel (Sicherung über Haushaltsausgabereste) in Höhe von 545.000 € und ein Vergabe-ABM-Anteil entsprechend eines Förderbescheides der Bundesagentur für Arbeit in Höhe von 120.000 € eingesetzt.

Die Baukosten insgesamt betrugen 665.000 €. Im Zeitraum 1992 bis 2002 wurde für die Sanierung der **Festungsanlage-Museum Senftenberg** (Schloss, Kommandantenhaus, Wirtschaftsgebäude, Wallbereich, Pulverturm) 2,1 Mio. € Investitionsmittel eingesetzt. Für diese Investitionskosten wurde eine Fördersumme, verteilt auf Jahre und Vorhaben, von insgesamt 533,5 T€ bereitgestellt.

Die Stadt Senftenberg zeichnet in den Jahren 2004/2005 für die Sanierung der Außenanlagen Wallanlage und Eingangstor mit einem Baukostenaufwand von 349.160 € verantwortlich. [aus Amtsblatt Senftenberg 2004/07].

- Am 4. März wird das **Bürgerhaus Wendische Kirche** eröffnet

2004

- Die Umbauarbeiten am **Neumarkt** sind abgeschlossen. Der schöne sanierte Neumarkt wird am 23.6.2004 eröffnet.

Neuen Bühne Senftenberg/ Amphitheater: Ulrich Plenzdorfs „Paul und Paula – Legende“ feiert Premiere und bringt eine der bekanntesten Liebesgeschichten der DDR-Literatur auf die Bühne. Es ist die Erzählung von zwei Menschen, die sich inmitten des grauen Alltags, zwischen Beruf, gesellschaftlichen Erwartungen und familiären Pflichten, endlich finden – weil sie füreinander bestimmt sind. Diese Geschichte macht Mut, sich über Konventionen hinwegzusetzen, Mauern zu durchbrechen und das eigene Glück zu suchen, das vielleicht nur eine Tür entfernt liegt.

Der DEFA-Film wurde selbst zur Legende, und nun wird dieser Stoff im Amphitheater am Senftenberger See in eindrucksvollen Bildern und mit Live-Musik neu zum Leben erweckt – von den Puhdys bis Veronika Fischer. Die Inszenierung stammt von Heinz Klevenow, die Ausstattung von Christian Panzer, und die musikalische Leitung übernimmt Conrad Haase. Ein emotionales Theatererlebnis unter freiem Himmel, das berührt und inspiriert

- [aus Amtsblatt SFB 2004/04].
- **Brückenneubau** zur Ortseinfahrt in den Gemeindeteil **Kleinkoschen** beginnen am 4. Oktober 2004 [ebenda 04/07].

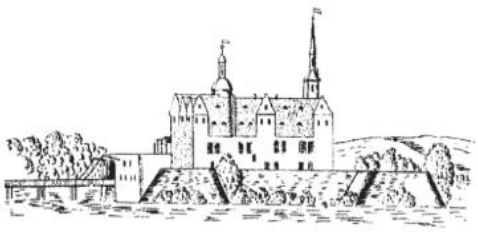
noch 2004

Das ist die Zampergemeinde aus **Brieske-Dorf**. Die lange Tour über die Gehöfte forderte auch diesmal ihren Tribut.

Nicht alle, die an den Start gegangen sind, kamen, nach mehreren Stunden auf Grund der guten Bewirtung, auch am Ziel an [Stadt Senftenberg, Amtsblatt].

Die soziale Situation in der Stadt Senftenberg hat sich aufgrund der überdurchschnittlichen hohen Arbeitslosen- und Sozialhilfeempfängerquote nicht entspannt. Ebenso ist bedingt durch die Stagnation auf dem Arbeitsmarkt, und die damit verbundene hohe Abwanderung der jungen arbeitsfähigen Menschen, ein Ansteigen des Anteils der älteren Bevölkerung an der Gesamteinwohnerzahl zu verzeichnen [ebenda]

noch 2004



Senftenberg feiert den 725 Geburtstag, der Ersterwähnung, unserer Stadt. Das Museum wird 2004 saniert und widmet dem Ereignis eine Sonderausstellung. In der umfangreichen ur- und frühgeschichtlichen Sammlung des Senftenberger Museums befindet sich auch eine eisenzeitliche Steinaxt, die Zeugnis ablegt von der Besiedlung der Senftenberger Gegend um 800-400 v. Chr. Etwa drei Kilometer nordöstlich der Senftenberger Altstadt wurde unter Leitung des Archäologen Prof. Götze 1931/32 im Zusammenhang mit der Erschließung des Tagebaues Ilse Ost das sogenannte „Alte Schloss“ ausgegraben und erforscht (siehe 620 v.d.Z.)

Erste Senftenberger Bergbautage

725-Jahrestag der Ersterwähnung. Im Juli 2004 feierte Senftenberg den 725-Jahrestag der Ersterwähnung. Durch den Traditionsverein wurden im Rahmen dieser Feierlichkeiten die „Ersten Senftenberger Bergbautage“ vom 1. bis 4. Juli organisiert. Höhepunkte waren:

- 1.7.2004 Freigabe der Straße des Bergabaus mit Kennzeichnung bergbauhistorischer Gebäude
- In einer Vortragsreihe wurde die Entwicklung des Bergbaus und seine Bedeutung für die Stadt und die Region vorgestellt.
- Im Rathaus der Stadt Senftenberg wurde eine Ausstellung über den Bergbau in der Region eröffnet und über einen längeren Zeitraum einem interessierten Publikum zugänglich gemacht.
- Höhepunkt und Abschluss der „Ersten Senftenberger Bergbautage“ war der Bergaufzug mit über 300 Bergleuten aus den neuen Bundesländern und der Partnerstadt Püttlingen.

Feierliche Eröffnung der Straße des Bergbaus in Senftenberg am 01. Juli

Die Arbeitsgruppe Bergbaugeschichte unseres Traditionsvereins erarbeitete in vielen Stunden Freizeit die Sonderausgabe des Kohlengrußes „Bergbauhistorische Gebäude der Stadt Senftenberg“. An sechs Gebäuden in Senftenberg Tafeln angebracht, die auf die bergbauhistorische Bedeutung hinweisen sollen:

- das Bergbauhaus
- die Verwaltung der VVB Braunkohle
- das Knappschaftskrankenhaus
- die Bergingenieurschule
- die Braunkohlenverwaltung
- das Landschulheim

noch 2004

- Die IBA Terassen werden am 30.04.2004 eröffnet.
- Umfangreiche Rekonstruktionsarbeiten am und im Familienpark Großkoschen.
- Am 23.06. wird der Neumarkt Senftenberg den Bürgern der Stadt übergeben.
- Ein völlig neues modernes Labor im Keller der Fachhochschule wird den Studierenden übergeben.

noch 2004

Die **Kindertagesstätte „Bienenschwarm**“ wurde 2004 erbaut. Hier können derzeit 75 Kinder bis zum Schuleintritt betreut werden. Es werden vornehmlich Kinder aus Hosena und Peickwitz betreut. Den Namen „Bienenschwarm“, welche die Kindertagesstätte trägt,

noch 2004

- „Strasse + Platz **Neumarkt** “: verläuft von Wehrstraße in südliche Richtung bis Schulstraße; östliche Parallelstraße der Rosenstraße; weiterer Verlauf ab Wehrstraße Richtung Norden als Am Hotel; ebenfalls Bereich zwischen Ritterstraße/Schmiedestraße/ Schulstraße/Steindamm **Hier befand sich ein Teil des Amtsteiches**. Der Teich wurde von Bürgermeister Samuel Heinrich Meyer gekauft, daher als Meyers Teich benannt. Nach Trockenlegung des Teichs entstand der neue Markt.
- Rückbau der Altstadtbebauung und Bau von Kohleersatzwohnnungen zusammen mit Am Hotel, Wehrstraße, Niemtscher Weg, Rosenstraße und Schulstraße Anfang bis Mitte der 1980er-Jahre; Wohnblock mit Ladenzeilen.
- **2004/2005 Rückbau des Wohnblocks (Neumarktriegel)**. Nach Rückbau der Wohnblöcke, Bebauung mit Eigenheimen 2012/2013. Neumarktgestaltung als kleine Parkanlage mit Mosaik mit Badeszenen sowie Bronzeplastiken von Ernst Sauer, 60 Meter langer künstlicher Bachlauf, der die Wolschinka nachempfindet [Wikipedia Foto Brunnen]

2005

Die Kommunale Wohnungsgesellschaft mbH Senftenberg (KWG) nimmt weitere 80 leere Wohnungen in Senftenberg aus ihrem Bestand (umgangssprachlich viel treffender: sie werden abgerissen). Dazu begannen am 17. Januar 2005 die Arbeiten an den Objekten in der **Straße der Energie 1-7 und 9-15.**

Der Stadtumbau wird auch das Wohnumfeld für die Mieter im Wohngebiet Süd verändern. Die entstehende Freifläche wird in künftige Aufwertungsmaßnahmen integriert. Für die KWG ist der Stadtumbau auch mit der Aufwertung ihres Wohnungsbestandes verbunden. Im Wohngebiet Süd erfolgten bereits im letzten Jahr komplexe Sanierungsarbeiten. Die Rekonstruktionsarbeiten werden im Bereich der Straße der Energie, der Bergbaustraße und Glück-Auf-Straße fortgesetzt [Amtsblatt Senftenberg 2005/01].

noch 2005

Baumbestand Stadtgebiet: Bei der Aufnahme des Baumbestandes zur Kontrolle und Dokumentation wurde mit den Straßenbäumen begonnen. Bis Ende Januar wurde der Gesundheitszustand von 5800 Bäumen aufgenommen. Davon befinden sich 2860 in den Ortsteilen, 2940 in Senftenberg [Amtsblatt Senftenberg 2005]

- **Marga**: Abriss des alten Blumenpavillons an der Kaiserkrone wird der Start in das (vorerst) letzte Sanierungsjahr der Gartenstadt Marga erfolgen. An den Nebengebäuden der Kaiserkrone haben die Bauarbeiten bereits im Januar begonnen. Witterungsabhängig sollen die Hüllen (Fassaden und Dächer) der Nebengebäude im Mai 2005 fertiggestellt sein. Damit schließen sie den Konzertgarten räumlich ein und eröffnen für eine spätere Nutzung viele Möglichkeiten.
- **Rückbau von Wohnblöcken im Jahr 2005 in der Straße der Energie** (verläuft als südliche Parallelstraße der Glück-Auf-Straße ab Bergbaustraße in westliche Richtung bis zur Steigerstraße; ebenfalls ab Straße der Energie als östliche Parallelstraße der Steigerstraße in Richtung Norden bis zur Glück-Auf-Straße, weiterer Verlauf ab Glück-Auf-Straße Richtung Norden als Bergwerkstraße [Wikipedia].

noch 2005

1830 gab es in Senftenberg 6 **Bäckermeister,** darunter Traugott Bouchmann, Carl Seyfert, Gottlieb Graf [Heimatmuseum Senftenberg]. Laut einer **Verordnung von 1605** „ist das Gewerk auf 8 Bänken privilegiert“-„auf acht Meister sein und geduldet werden“ (auf acht Meister beschränkt. Es hieß damals korrekt Bäckerbank, nicht Bäckerinnung) [Lange Chronik Band 4]

1930 wurde mit großem Pomp im Gesellschaftshaus das 325-jährige Bestehen der Bäckerinnung Senftenberg gefeiert. **Falls die Innung noch besteht, was ich nicht in Erfahrung bringen konnte, dann wird 2030 das 425-jährige Jubiläum zu feiern sein.**

2006

Termine, die im Jahr 2006 stattfanden:

- Biogasanlage Grubenstraße geht am 28.9. in Betrieb,
- 2. Die Sanierung des Torhauses am Alten Friedhof wird im November abgeschlossen,
- 3. Der Gedenkstein für Anna-Mathilde in Sedlitz wird am 9.11. eingeweiht.
- 4. Renovierungsarbeiten an der Festung Senftenberg,
- 5. Sanierungsarbeiten in Marga,
- 6. Windpark und Biogasanlage in Brieske Dorf Inbetriebnahme,
- 7. Straßen der Gartenstadt Marga instandgesetzt,

- 8. Grundsteinlegung für neues Jugendamt am 9. November, Landratsamt Dubinaweg,
- 9. Wasserwerk in Buchwalde erhält Denkmalstatus,
- 10. Sanierung der Altstadt Senftenberg auf der Zielgeraden- Millionen für den Strukturwandel, 12.

noch 2006

- Am 24. April 2006 begann die grundhafte **Erneuerung der Senftenberg Burglehnstraße**. Nach Abschluss dieser Baumaßnahme, im III. Quartal diesen Jahres, sind alle Straßen im Senftenberger Sanierungsgebiet, welches den Altstadtkern umfasst, erneuert.
- 21.02.2006 von **THW Senftenberg**: Pumparbeiten in Bahnsdorf

Auch wenn es " noch keine Katastrophenlage" war, war unsere Hilfe gern gesehen. Wir rückten mit unserer Fachgruppe Wasserschaden Pumpen zur Unterstützung der im Einsatz befindlichen Wehren an. Neben der Börger Drehkolbenpumpe setzten wir auch die großen "WILO" Elektrotauchpumpen ein. [Quelle THW Senftenberg].

2007

- Beginn der **Flutungsarbeiten am Ilse-See**, 16.3.2007, Einweihung des neuen Jugendamtes 1.10.
- Adolf-Hennecke-Straße: Rückbau des Hochhauses im Jahr 2007 [Lausitzer Rundschau 4.7.].
- Die Geschichte mahnt zur **Demut und Besonnenheit** im Umgang mit dem Wunderbaren. Wer gierig oder unachtsam handelt, verliert den Zugang zu tieferem Wissen und Glück. Der Schäfer bleibt, was er war – nicht bestraft, aber ausgeschlossen. Siehe 1597
-
- Umgestaltung Brunnenplatz Großkoschen 2007/2008
- Blaue Blume vom Koschenberg, **Gesamtkosten**: 378.100,00 €!

2008

Vor dem Bau des Überleitungskanals zwischen dem Senftenberger und dem Geierswalder See wurden am nördlichen Rand von Großkoschen archäologische Grabungen durchgeführt. Die Untersuchungsfläche lag östlich des Mühlgrabens, einem letzten sichtbaren Verlauf der Schwarzen Elster, bevor der Fluss im 19. Jahrhundert reguliert wurde. Besonders spannend war der Fund einer römischen Silbermünze, der großes Interesse weckte. In einer sandigen Schwemmschicht am südwestlichen Flussufer entdeckten Archäologen zudem größere Mengen von Leichenbrand, sekundär gebrannter Keramik, Spinnwirteln und Glasschmelze. Auffällig war dabei die Vielzahl spätkaiserzeitlicher Drehscheibenware, deren Scherben auf eine intensive Nutzung des Areals in der römischen Kaiserzeit hindeuten.

Weitere Details zu den Grabungen und Funden in Großkoschen findest du im [M. Brumlich, Quelle: Siedlg. Im Fluss, Funde v.d. Bronzezeit bis Neuzeit am Ortsrand v. Großkoschen, Bodendenkmalpflege, Brdbg. 29,2008, 157-165].

noch 2008

Kleinkoschen, Ende Februar 2008 wurde das alte Feuerwehrhaus abgerissen. Der Neubau des Feuerwehrhauses mit Fahrzeughalle und Versammlungsraum wurde Ende 2008 fertiggestellt.

noch 2008

- Der Aussichtsturm „Rostiger Nagel“ wurde im Rahmen des Themenjahres *Seensucht Lausitz* der Internationalen Bauausstellung Fürst-Pückler-Land zwischen August und Oktober 2008 errichtet und am 23. Oktober desselben Jahres feierlich eingeweiht. Der Entwurf stammt aus einem Architekturwettbewerb im April 2005 und wurde von den Münchner Architekten Stefan Giers und Susanne Gabriel eingereicht. Die Konstruktion besteht aus wetterfestem Cortenstahl und erhebt sich mit einer Gesamthöhe von 28,86 Metern über die Landschaft. Die Aussichtsplattform liegt in 27 Metern Höhe und ist über 162 Treppenstufen erreichbar.
- Der Turm steht an der Mündung des Sornoer Kanals in den Sedlitzer See, nahe Großkoschen, und ist heute eine markante Landmarke im Lausitzer Seenland. Er symbolisiert den Wandel der Region vom Braunkohleabbau

hin zu einer neuen, naturnahen Zukunft. Die Baukosten beliefen sich auf rund 1,25 Millionen Euro, finanziert größtenteils durch das Land Brandenburg und zu einem kleineren Teil durch die Stadt Senftenberg.

- Von der Plattform aus bietet sich ein weiter Blick über die neu entstandene Seenlandschaft – darunter der Sedlitzer See, der Geierswalder See und der Partwitzer See. Der Turm ist ganzjährig öffentlich zugänglich und ein beliebter Rastpunkt für Wanderer, Radfahrer und Skater.

noch 2008

Im Bestand an **WBS 70** Gebäuden erfolgte der **Abriss** in der Hörlitzer Straße16–20 und 22–26 (Baujahr 1986), 2011 Am Hotel 1–5 (Baujahr 1984), 2016 in der Albert Schweitzer Straße 40–44 und 46–52 (Baujahr 1986), 2017 in der Adam Scharrer Straße 2/4/4a (Baujahr 1983) sowie 2019 in der Albert Schweitzer Straße 54–60 (Baujahr 1986 – sieben Gebäude mit insgesamt 336 Wohnungen).

noch 2008

Weitere Termine des Jahres 2008 waren:

Europas größtes Blockhaus „Das Lido“ feiert a. 28.8. Richtfest,
Am 29. November Eröffnung.

noch 2008

- In Senftenberg sind Arbeiten zur Sicherung des Theaters "Neue Bühne" und des Gewerbegebiets "Laugkfeld" angelaufen - finanziert aus Mitteln der LMBV. Dort hatte das aufsteigende Grundwasser für Gefahr gesorgt.
- 100-jähriges Bestehen der Kirchengemeinde Hosena.
- Am Senftenberger See wird die „Brasserie“ eröffnet.

- 22. September Freigabe der Ortsumfahrung Senftenberg
- 20 Jahre Kammerchor der Musikschule OSL.
- Züblin Stahlbau GmbH in Hosena nimmt ‚'Werk II in Betrieb.
- November Feuerwehrgerätehaus Kleinkoschen eingeweiht.
- 7. Oktober, Abriss des ehemaligen Kindergartens der Deutschen Reichsbahn, Großenhainer Straße 8Amtsblatt Senftenberg 2018].
- Rückbau des Wohnblocks Nr. 18–22 in den Jahren 2008/2009 in der Rosenstraße.

2009

- „Fachhochschule Lausitz" wird „Hochschule Lausitz" (13.1.2009).
- 13.April: Zum 105. Jahrestag der FFW Brieske wird das langersehnte Löschfahrzeug „Tatra Phönix" 8360 PS) geliefert.
- Am 1.Mai: **Tag der offenen Tür im Theater. Grokoschen** freut sich über die Neugestlatung des Dorfplatzes.
- 16. Mai: Der **Steindamm** wird nach der Sanierung wieder freigegeben. Schaffung neuer Teiche am Festungszugang im Schlosspark noch nicht fertig.
- Bauarbeiten für **1. Private Grundschule in Brieske** laufen auf Hochtouren.
- 29. Juni: Neue **Straßenausbaubeitragssatzung** von der SVV beschlossen.
- Juli: **Montagsdemo gegen soziales Unrecht**: Forderung eines gesetzlichen Mindestlohnes.
- 9. Juli: Umbenennung **Kita Großkoschen in „Seekobolde".**
- Juli: **schwere Sturmschäden durch Orkan „Kyrill"** vom Januar zwingen KWG zum
- **Abriss des Gebäudes Wilhelm-Pieck-Str. 43-47.**
- August: **Besucherrekord am Senftenberger See** mit über 30.000 Badegästen [Amtsblatt Senftenberg 2019]. [Senftenberger Amtsblatt 2019]
- September: **400 Jahre Festung**, mit Rückblick auf 100 Jahre Ausstellungsgeschichte.
- THW Einsatz 15.06.2009. Bergung von zwei Arbeitsfahrzeuges aus unwegsamem Gelände. An den Gleisanlagen nähe Brieske Dorf (Landkreis Oberspreewald Lausitz) nhatte sich Arbeitsfahrzeuge auf einem Geländeweg festgefahren. [Text T. Sturm, THW Senftenberg, Foto D. Henning]

noch 2009

- Großenhainer Straße: **Rückbau des U-Wohnblocks** in den Nr. 30–48 im Jahr 2009
- **Rückbau des Wohnblocks Nr. 43–47**, WilhelmPieck-Straße im Jahr 2009 unter anderem aufgrund von Schäden durch Orkan Kyrill im Jahr 2007

2010

- Am 4. Mai erfolgte mit der Grundsteinlegung für das neue **Eingangsgebäude am Senftenberger Tierpark** -ein weiterer Schritt in der Entwicklung des Bereichs See-Stadt. 21. Juli: Mitglieder des Senftenberger Jugendparlamentes sanieren das Teehäuschen im Stadtpark, 31. August: Eröffnung des ersten Tierfriedhofes in Senftenberg in der Ackerstraße.
- Der **Kinderhort Hosena** bietet Platz für 65 Kinder. Derzeit werden 60 Kinder betreut. Der Kinderhort befindet sich im Neubau der Lindengrundschule und wurde 2010 eröffnet. Eigenständig können die Schulkinder zur weiteren Betreuung in die Horträume gelangen.
- **THW Einsatz BAB 13**: Anforderung durch Autobahnmeisterei Freienhufen
  Die durch Wasser versperrte Betriebsauffahrt abpumpen und somit wieder die Befahrbarkeit herstellen. Da sich die Pumparbeiten bis in die Abendstunden fortsetzten, wurde des Aggregat der 2. Bergungsgruppe mit in Betrieb genommen.

Wir konnten damit ohne Probleme die gesamte Einsatzstelle ausleuchten und an den angeschlossenen Lastwiderständen die kalten Hände wärmen und die durchnässten Handschuhe trocknen. [Text und Foto Technisches Hilfswerk Senftenberg, 29.11.2010].

- THW Einsatz 10.10.2010, **Hochwassereinsatz in Klossa**: Die Hauptaufgabe in diesem Einsatz war es mit den Pumpen, die Ortschaft vor den Wassermassen so zu schützen und ein Schöpfwerk vor dem Ausfall zu bewahren. Eine weiterer Schwerpunkt bestand in der Deichverteidigung, mit Hubschraubern der Bundeswehr, wurden die benötigten Sandsäcke, an den Deich gebracht.Es entstand während des Einsatzes eine sehr gute Zusammenarbeit mit den Kräften der Bundeswehr, Polizei und Feuerwehr und herzlicher Kontakt zu den betroffenen Anwohnern [von D.Hennig, THW Senftenberg, Foto ebenda]

-

- THW **Einsatz am Solarpark**: Der in einer Senke gelegene Teilabschnitt eines Solarparks drohte durch das weitere ansteigen von zusammenlaufenden Wassermassen auszufallen. Auch eine Trafostation war betroffen. Die Wassermassen wurden über lange Wegstrecken abgeleitet.

- **Im Jahr 2010 in Senftenberg gegründete Unternehmen**, die dann, im Jahr 2020 ihr 10. Jubiläum feierten:

Handel
Anglerbedarf Eckehard Schramm
Auto-Center-Nord-GmbH
Bootsbau, -handel, -vermietung Stephan Sauer
Groß- und Einzelhandel mit Telekommunikationstechnik Olaf Blasek
Handel, Vertrieb Elektronikerzeugnisse Philipp Becker
mobilforum GmbH
Peaches Mode
Stil & Blüte Floristik
Tänzer & Trasper GbR - Scharfes Gelb
Taschen-Tante e. K.
Warenhandel Bärbel Roy
Woolworth GmbH
Gastronomie / Übernachtung / Tourismus / Freizeit
Antalya- Döner Imbiss
Ferienhäuser Jana Matern
Ferienpark Seeblick
Ferienwohnung, Hausmeisterdienste Thomas Geißler
Gastronomie, Fitness Thomas Bochnig
griechisches Restaurant Olympia
LLR Lausitzer Liegerad GmbH
Spielhalle I.H. Kücük
Videothek Guido Fanslau

Wellness / Körperpflege / Gesundheit
Kosmetikstudio Auszeit
Meditation Kerstin Hoffmann
Bau / Handwerk / Haushaltsnahe Dienstleistungen
Energieberatung, Begutachtung Frank Sommer
Förster Klempnerei / Dachdeckerei GmbH
Forstliche Dienstleistungen, Holzverkauf Frank Schneider
Münch Elektro GmbH
Photovoltaikanlage Etienne Wagner
ROBA Transportbeton GmbH
Versicherungen Petko Wassilew
Zimmererhandwerk, Hausmeisterdienstleistungen Jens-Peter Forberg
SBE inno lausitz Gmbh
Secu Plastics GmbH

2011

- Die Kommunale Wohnungsgesellschaft mbH Senftenberg (KWG) wurde für ihr Projekt „Häuerpark“ mit dem renommierten Deutschen Bauherrenpreis 2011/12 in der Kategorie *Modernisierung* ausgezeichnet.

Die prämierten Gebäude in der Häuerstraße 1, 3 und 5 sind Teil einer Wohnsiedlung aus den 1980er Jahren, die zwischen der historischen Altstadt, dem Senftenberger See und dem Stadtpark mit Schloss und Festungsanlage liegt.

Die Jury lobte besonders die behutsame und funktionale Modernisierung: Statt radikaler Eingriffe wurde gezielt dort ergänzt, wo der bisherige Gebrauch es erforderte. So wurde etwa ein Aufzug eingebaut, um älteren Menschen ein komfortables Wohnen zu ermöglichen. Die Eingangsbereiche wurden großzügig erweitert, und durch Geländeauffüllungen mit integrierten Rampen und Treppen entstand eine barrierefreie Erschließung der Erdgeschossebene. Terrassen und kleine Mietergärten wurden geschickt vom öffentlichen Raum abgegrenzt – unter anderem durch Mauern mit Hecken.

Ein weiteres Highlight war die gestalterische Aufwertung der Gebäude durch raumhohe Fenster, die mehr Licht und Außenbezug ermöglichen. Die Jury bemerkte, dass die Gebäude heute so wirken, als hätte man die ursprünglichen architektonischen Visionen endlich verwirklicht. Die Übergabe des Preises erfolgte am 10. Januar 2012 im Rahmen der Fachmesse DEUBAU in Essen durch das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung sowie die Arbeitsgruppe KOOPERATION von GdW, BDA und DST. [Text und Fotos Ralf Weide, Kippensand, Heimatkalender Senftenberg, 2025]

Aus dem Votum der Jury: „Die Wohnanlage ist Bestandteil einer Wohnsiedlung aus den 1980er Jahren. Die Siedlung wird im Norden durch die historische Altstadt, im Süden durch den Senftenberger See und im Osten durch den Stadtpark mit Schloss und Festungsanlage begrenzt. Das Projekt besticht durch seine Bescheidenheit im wörtlichen Sinne. Es beschränkt sich auf das Notwendige, indem die Qualitäten des Originalbaues erkannt werden und nur dort ergänzt und hinzugefügt wird, wo es der bisherige Gebrauch nachforderte. So ist der Einbau eines Aufzuges in das sechsgeschossige Gebäude sicherlich ein nachhaltiger Vorteil für das Wohnen älterer Menschen [deutscher bauherrenpreis.de]

- Rückbau eines Wohnblocks im Jahr 2011 in der Reyersbachstraße.

noch 2012

Geschichte kompakt: Senftenberg gehört zur Niederlausitz und zur Oberlausitz

Durch Senftenberg verläuft eine unsichtbare Grenze. Denn mitten im Stadtgebiet treffen die beiden Lausitzen aufeinander. Während die Kernstadt, Brieske, Sedlitz sowie Groß- und Kleinkoschen zur Niederlausitz gezählt werden, befinden sich Niemtsch, Peickwitz und Hosena bereits in der Oberlausitz.

Die unsichtbare Grenze zwischen Nieder- und Oberlausitz verläuft heute auch durch den Senftenberger See. Die Stadtfläche nördlich der Schwarzen Elster wird zur Niederlausitz, das kommunale Gebiet südlich des Flusses zur Oberlausitz gerechnet.

Im Gegensatz zur einstigen Berliner Mauer ist die Trennlinie, die durch die Kreisstadt verläuft, keine politische Grenze mehr, sondern eine historisch bedingte. Denn zwischen den Jahren 1815 und 1952 grenzten an der Schwarzen Elster der **brandenburgische Kreis Calau, zu dem die Kernstadt Senftenberg gehörte, und der schlesische, später sächsische Kreis Hoyerswerda** aneinander.

Somit waren neben Senftenberg die heutigen Ortsteile Brieske, Sedlitz sowie Groß- und Kleinkoschen brandenburgisch,

Niemtsch, Peickwitz und Hosena dagegen schlesisch, ab 1945 sächsisch.

Laut historischen Landkarten bildete die Schwarze Elster im Raum Senftenberg aber nicht direkt die Kreis-, Landes- und innere Lausitzgrenze. Diese verlief ein paar hundert Meter weiter südlich des Flusses. So zeigt es beispielsweise die "Karte des Kreises Hoyerswerda und Umgebung" aus dem Verlag C. Ziehlke in Liebenwerda. Das Werk stammt aus der Zeit um das Jahr 1920.

Die Oberlausitz beginnt demnach unmittelbar am nördlichen Ortseingang von Niemtsch. Die Grenze verläuft dann in nordöstlicher Richtung parallel zur Schwarzen Elster und knickt in Höhe Buchwalde abrupt nach Süden ab. Dann zieht sich die Trennlinie durch das frühere Niemtscher Teichgebiet zur ehemaligen Bahnlinie Senftenberg - Hosena. Ganz hart an der Grenze, bereits auf Oberlausitzer Seite, befindet sich die Hosenaer Kobold-Mühle. Auch die nahe Pluto-Mühle ist oberlausitzisch, ebenso die Bär-Mühle. Das Dörfchen Lauta gehörte dagegen zum Kreis Calau in der Niederlausitz, genauso wie die Siedlung Lautawerk, die heutige Stadt Lauta.

Seit rund vier Jahrzehnten verläuft die Grenze zwischen Nieder- und Oberlausitz im Senftenberger Raum quer durch den Senftenberger See. So baden die Menschen am Großkoschener Strand in der Niederlausitz, die Leute an der Peickwitzer Südsee sowie in Niemtsch jedoch in der Oberlausitz.

Zu DDR-Zeiten geriet durch die Bildung des Kreises Senftenberg die alte Grenze zwischen den Lausitzen ins Hintertreffen. Nach der politischen Wende trat eine Rückbesinnung auf die traditionellen Verhältnisse ein. Bekanntestes Beispiel dürfte das Wappen des Landkreises Oberspreewald-Lausitz sein. Dieses zeigt nämlich in der oberen Hälfte den roten Niederlausitzer Stier, im unteren Bereich hingegen die gelbe dreigezinnte Mauer mit dem Löwen auf blauem Grund. Blau und Gelb gelten als die Farben der Oberlausitz.

Senftenberg ist heute die einzige Stadt der Lausitz, die sich sowohl in der Nieder- als auch in der Oberlausitz erstreckt. Vielleicht wird dieses historisch bedingte Alleinstellungsmerkmal in Zukunft einmal von örtlichen Marketingexperten und Touristikern erkannt und genutzt. [**Torster Richter-Zippack**, Lausitzer Rundschau, 16. April 2011, Foto: T. Richter/trt1 © Foto: T. Richter/trt1]

noch 2011

Umfangreiche Sanierungsarbeiten in der Bahnhofstraße werden abgeschlossen. In den Folgejahren wurden dort und in der Innenstadt sowie im Bereich Schlosspark Informations-Quader aus blau beschichtetem Beton aufgestellt worden. Sie wiegen bis zu 2,7 Tonnen und sind weit mehr als nur Wegweiser: Sie enthalten Informationen zur Stadtgeschichte und sind Gestaltungselemente, welche die Verbindungsachsen in der Stadt markieren. Durch Entfernungsangaben zu Zielen wie zum Beispiel dem Stadthafen helfen sie darüber hinaus Gästen bei der raschen Orientierung [Stadt Senftenberg).

- **THW Einsatz Windmühlenweg**: Am Abend des 13.12.2011 wurde die Leitstelle Lausitz über einen Brand informiert. Es herrschte helle Aufregung denn es wurde zunächst vermutet dass es die Fahrzeughalle des THW ist. Nachdem die ersten Kameraden der Feuerwehr Senftenberg auf dem Gelände des Ortsverbandes eingetroffen waren, stellte sich heraus dass sich der Brand auf dem angrenzenden Nachbargrundstück befindet. In das Einsatzgeschehen wurden weitere Wehren aus dem Kreis Senftenberg eingebunden. Die auf diesem Grundstück befindliche Laube ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Erschwert wurden die Löscharbeiten wurden durch eine Menge Unrat auf dem Grundstück und dauerten 5 Stunden.

2012

Das **Arbeitsgericht Senftenberg war ein Gericht der Arbeitsgerichtsbarkeit** und eines von ehemals sieben brandenburgischen Arbeitsgerichten.

Das Gericht hatte seinen Sitz in Senftenberg in der Schulstraße 4 b. Das Gericht ist seit dem 1. Januar 2012 aufgelöst.[1]
Seine Aufgaben werden vom Arbeitsgericht Cottbus wahrgenommen.

noch 2012-2013

Felix-Spiro-Straße: westliche Parallelstraße der Rudolf-Breitscheid-Straße; verläuft ab Reyersbachstraße in nördliche Richtung; ab Moritzstraße Stichstraße mit Abbiegung nach Osten am nördlichen Ende. Ehemaliger Name Weststraße. Nach Rückbau der Wohnblöcke, Bebauung mit Eigenheimen 2012/2013. Benannt nach dem jüdischen Widerstandskämpfer gegen das NS-Regime [Wikipedia].

2013

- Seit Juni 2013 steht der Koschener Kanal Wasserwanderern als schiffbare Verbindung zwischen dem Senftenberger und dem Geierswalder See zur Verfügung. Im Kanal sind für eine effiziente und sichere Nutzung Verkehrszeichen, Ampeln und Texttafeln angebracht [Foto Senftenberg See.de]. Auf einer Länge von 1.050 Metern unterqueren die Boote in zwei Tunneln die Bundesstraße B169 und den Fluss Schwarze Elster. In einer Schleuse werden die notwendigen Höhenmeter überwunden [Stadt Senftenberg].
- Seit 23. April 2013 ist **Senftenberg Hafenstadt**. Unter großer Anteilnahme von Senftenbergerinnen und Senftenbergern wurde an diesem Tag der Stadthafen eingeweiht [StadtSenftenberg.de, Bild.de] Erstmals legte an diesem Nachmittag die Santa Barbara

am Fahrgastschiffanleger an und der Ausblick von der Seebrücke war ebenfalls zum ersten Mal möglich. In eineinhalbjähriger Bauzeit entstanden eine Promenade mit

Anlegestelle sowie Gebäude für die Hafenmeisterei, den Bootsverleih, Geschäfte und ein Neubau des Wasserverbandes Lausitz, wie die Stadtverwaltung am Freitag mitteilte. Im Hafen gibt es 120 Bootsliegeplätze. Der Senftenberger See gehört mit einer Fläche von 1300 Hektar zu den größten künstlichen Seen Deutschlands. Das Gewässer in einer alten Kohlengrube wurde 1973 für den Tourismus freigegeben. [Foto Schleuse am Koschener Kanal, Wikipedia].

- Ende Juni 2013 wurde die Fachgruppe Wasserschaden/Pumpen des **THW** Ortsverbandes Senftenberg für ein Hochwassereinsatz in Schönhausen im Landkreis Stendal in Sachsen-Anhalt angefordert. Schnellstmöglich rückten die Kameraden aus, um in der überschwemmten 2200 Einwohner Stadt in nahe Fischbeck technische Hilfe zu leisten. Siehe auch 1474

2014

Die Mitglieder der Sedlitzer Chronikgruppe haben auf 174 Seiten die Geschichte des heutigen Senftenberger Ortsteiles recherchiert und aufgearbeitet. Viele Anekdoten und umfangreiches Bildmaterial zeichnen die Entwicklung des Ortes lebendig nach.

2016

Rudolf Lehmanns Sohn, Reinhard, hat der Kreisstadt 20 Bücher, verfasst von seinem Vater, sowie eine Skizzenmappe und 50 weitere Schriften, Aufsätze bzw. Sonderdrucke übergeben.

Foto: **Waldbad Hosena**, Amtsblatt 2016. m Waldbad wurde die Startbrücke, welche seit mehreren Jahren wegen Baufälligkeit gesperrt war, saniert. Nun kann sie wieder wie in alten Zeiten genutzt werden. In diesem Zusammenhang wurde auch die Treppenanlage einer Sanierung unterzogen. Im Kassenhäuschen ist ein neuer Fußboden verlegt worden. Im Nichtschwimmerbereich wurde frischer Glassand aufgefüllt.

- Nach dem abgeschlossenen Konstituierungsprozess der Universität **BTH Cottbus-Senftenberg**, begannen im April 2016 die sechs neu zusammengesetzten Fakultäten ihre Arbeit. Die Fakultäten gliedern sich jetzt wie folgt: Fakultät 1 MINT - Mathematik, Informatik, Physik, Elektro- und Informationstechnik Fakultät, 2 Umwelt- und Naturwissenschaften Fakultät, 3 Maschinenbau, Elektro- und Energiesysteme, Fakultät, 4 Soziale Arbeit, Gesundheit und Musik, Fakultät 5 Wirtschaft, Recht und Gesellschaft, Fakultät 6 Architektur, Bauingenieurwesen, Stadtplanung. Ebenso erfolgte die Gründung neuer Institute. Am Standort Senftenberg sind dies: die Institute für Angewandte Chemie, für Biotechnologie, für Elektrische Systeme und Energielogistik, für Gesundheit, für Maschinenbau und Management, für Medizintechnologie.
- **KWG:** Sanierung des fünfgeschossigen Mehrfamilienhauses in der Schulstraße 37 - 47 abgeschlossen Mit der Modernisierung verbessert sich der Wohnkomfort für die Mieter in insgesamt 60 Wohnungen erheblich. In den Bädern wurden die Fußböden und Wände komplett gefliest. Außerdem wurde die komplette Elektroanlage erneuert. Im Anschluss erfolgte in diesem Jahr die Renovierung der Treppenhäuser. Die Außenanlage wird

einschließlich der Feuerwehrzufahrt komplett neu gestaltet. Mit der farbenfrohen Gestaltung der Fassade inklusive Sanierung der Loggien entstand ein weiterer „Hingucker“. Um das Wohnen in den oberen Etagen zu erleichtern, haben wir in diesem Jahr in der Schulstraße 37 den insgesamt zwanzigsten Aufzug nachträglich eingebaut. [Amtsblatt für die Stadt Senftenberg - 21 - Jahrgang 19/ 2].

Die Kommunale Wohnungsgesellschaft mbH Senftenberg (KWG) hatte bereits im März 2013 mit der Mammutsanierung des elfgeschossigen Mehrfamilienhauses in der Fischreiherstraße 15 - 19 in Senftenberg begonnen. In dem 1976 errichteten Gebäude erfolgten unter vielen Veränderungen auch umfangreiche Grundrissänderungen im Erdgeschoss und in der 11. Etage. Im Erdgeschoss sind drei behindertengerechte Wohnungen neu entstanden. Die 15 Einraum-, 17 Zweiraum-, 59 Dreiraum- und 37 Vierraumwohnungen im Hochhaus direkt am Senftenberger See sind bereits alle restlos vermietet. Die Aufzugsanlagen sind durch ein modernes Modell ersetzt und bieten mehr Komfort. Die Haltestellen sind wie bisher das Erdgeschoss, die vierte, siebente und zehnte Etage. Neue Stopps sind im Keller und in der 11. Etage entstanden. [ebenda].

- **Brieske**: „Die Lausitzer und Mitteldeutsche Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH wird im Zeitraum von Mai 2016 bis September 2017 zwei weitere **Horizontalfilterbrunnen** mit dem Zweck der künftigen dauerhaften Niederhaltung des Grundwasserstandes zur Sicherung der baulichen und infrastrukturellen Anlagen im Senftenberger Stadtteil Brieske errichten“, Der erste Horizontalbrunnen in der Rentnerstraße ist am 18. Mai 2017 fertig von der LMBV übergeben worden. Oktober 2017 der zweiten Brunnens im Bereich FSV/Wolschinkagraben.
- Universitätsplatz, benannt 2016. Einmündung von der Großenhainer Straße in die Straße An der Ingenieurschule (Fußgängerzone vor dem Gebäude 2 der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg) Plastik *Bergmann* von Dorothea von Philipsborn.

2017

- Nach dem planmäßigen Abschluss der umfangreichen Straßenbaumaßnahme der ersten Bauphase haben Landrat Siegurd Heinze und Bürgermeister Andreas Fredrich in feierlichem Rahmen am 8. Juni die **Calauer Straße** wieder freigegeben. Hierfür wurde die Straße grundhaft ausgebaut und verbesserte Sichtbedingungen für die Verkehrsteilnehmer geschaffen.

- Darüber hinaus wurden auch die Nebenanlagen wie Geh- und Radwege sowie die Parkplätze

erneuert. Der Bau des ersten Abschnittes wurde innerhalb von zehn Monaten realisiert. Der nun folgende zweite Bauabschnitt wird sich über 400 Meter von der Kreuzung Spremberger Straße bis zur Kreuzung Marienapotheke erstrecken. Vier Kreuzungen und drei Ampelanlagen werden erneuert [Amtsblatt für die Stadt Senftenberg 2017].

noch 2017

Seit Anfang November 2017 befindet sich das **Stadtarchiv** in der zweiten Etage des Schlossparkcenters. Circa 980 laufende Meter Akten, Unterlagen und Bildmaterial sind dort nun zentral untergebracht und können zum großen Teil eingehen werden.
(siehe 1998, da waren es noch 1.100 m Aktenmaterial).

Ein Teil des Stadtarchivs zieht in das Schlossparkcenter. „Auf 227 Quadratmeter Magazinfläche sind nun der Archivstandort der ehemaligen Realschule und der Standort des Archivs Markt 19 vereint.

Das Endarchiv mit seinen Überlieferungen zur Geschichte und Historie der Stadt, Nachlässe, Sammlungen und Teile des Verwaltungsarchivs finden jetzt ausreichend Platz unter einem Dach. Eine ständige Klimatisierung des Archivs bietet dem wertvollen Archivgut optimalste Bedingungen für eine lange oder dauerhafte Aufbewahrung. [Quelle Ines Jahn, seit 20 Jahren Stadtarchivarin „„Es ist eine Ehre, solch wertvolle Archiv-Schätze zu behüten“ Wochenkurier 30. November 2017].

- Seit Ende Mai hat der Dorfclub **Brieske-Dorf** ein neues, kleines Vereinsdomizil. Auf dem Dorfplatz ein fester Holzunterstand mit einem Anbau für die Unterbringung von Vereinsutensilien eingeweiht (Foto)
- **Großkoschen**: Der WAL hat die Schmutzwassererschließung in Großkoschen–Dresdener Straße, Gartenstraße, Heideweg und Teile des Waldweges sowie Lautaer Straße – errichtet.
- Die **Brücke** Elsterüberquerung in der **Steigerstraße** ist erneut für Radfahrer und Fußgänger nicht mehr nutzbar. Die Sperrung erfolgt auf der Grundlage einer Bauwerkshauptprüfung und einer verkehrsrechtlichen Anordnung. „Durch den schlechten bautechnischen Zustand der Brückenlager und kraftübertragenden Bauteile ist bei niedrigen Temperaturen unter 0 Grad ein Materialversagen nicht auszuschließen. Damit ist die Standsicherheit nicht mehr gewährleistet. Im Ernstfall könnte sogar das Mittelteil des Brückenüberbaus plötzlich in die Schwarze Elster stürzen“, heißt es in der Begründung des Gutachtens.

noch 2017

- Am Donnerstag, dem 23.6.2017, fegte **Sturmtief "Paul"** auch über Berlin und Brandenburg. Vielerorts wurden Bäume entwurzelt und umgeworfen. So auch auf einer Bahnstrecke in Brandenburg. Dort wurde der Zugverkehr durch mehrere Bäume auf Schienen und Oberleitungen unterbrochen. Ab Freitagmorgen waren deshalb fünf Ortsverbände des **Technischen Hilfswerkes**, darunter auch unserer, gemeinsam mit dem Notfallmanagement der Deutschen Bahn im Einsatz. Während 27 Helferinnen und Helfer die Bäume mit Kettensägen zerlegten und aus dem Gleisbereich schafften, reparierte parallel ein Spezialzug der Bahn die Oberleitungen. Da Bäume auf einer Strecke von rund drei Kilometern beseitigt werden mussten, dauerte der Einsatz bis in die späte Nacht. [Text und Foto THW Senftenberg]

- **Wasserlandeplatz auf dem Sedlitzer See** hat sich fest etabliert. Der in Deutschland einzig dauerhaft genehmigte und ganzjährig nutzbare Wasserlandeplatz auf dem Sedlitzer See kann auf eine erfolgreiche Jahresbilanz 2017 verweisen. Für Gäste und Touristen sind die Starts und Landungen ein besonderes Erlebnis, zumal es in Deutschland selten ist. Die modernen Flugzeuge haben zudem eine geringe Lärmimmission. [Foto Frank Degen, Wasserflugzeug Dornier Seastar, 10 Sitzer].

- Seit Mai 2017 gehört Senftenberg zum sorbischen/wendischen Siedlungsgebiet in Brandenburg. Im Landkreis Oberspreewald-Lausitz werden sechs Städte und Gemeinden dem sorbischen/wendischen Siedlungsgebiet zugerechnet: Senftenberg/Zly Komorow, Calau/Kalawa, Neupetershain/ Nowe Wiki, Neu-Seeland/Nowa Jazorina, Vetschau/Wetosow und Lübbenau/Lubnjow. [Amtsblatt Senftenberg 2021].

2018 Schwarze Elster

In den Jahren 2018/2019 haben zwischen der Landesgrenze Sachsen/Brandenburg und der Kreisgrenze Oberspreewald-Lausitz/Elbe-Elster insgesamt 23 Brücken die Schwarze Elster überspannt (insgesamt sind es 131 Elsterbrücken). Manche sind relativ neu, andere bereits uralt, wiederum andere wurden ein stückweit verschoben. 188Kilometer ist die Schwarze Elster lang. Sie entspringt am Nordosthang des Hochsteins im Nordwestlausitzer Bergland, berührt zwölf Städte und drei Bundesländer, ehe sie bei Elster in die Elbe mündet. Im Landkreis

Oberspreewald-Lausitz fließt der Fluss schon lange nicht mehr in seinem originalen Bett. Bereits Mitte des 19. Jahrhunderts erfolgte die Begradigung beziehungsweise Kanalisierung des bis dahin weit verästelten, in Teilen spreewaldähnlichen Gewässers. Darüber hinaus hat während des 20. Jahrhunderts der Bergbau den Elsterlauf massiv verändert.
Zwischen Hoyerswerda und Brieske erfolgte eine Verschiebung des Flussbettes nach Norden, um Platz zu schaffen für die Kohlebagger.
Daraus erklärt sich, warum die Elster heute nur einen Steinwurf entfernt von der nördlichen Uferlinie des Senftenberger Sees verläuft. **Das ursprüngliche Flussbett befindet sich heute auf dem Grund des früheren Tagebaus Niemtsch, dem heutigen Senftenberger See**.
Die bislang letzte Veränderung des Elsterlaufes erfolgte im Zuge des Baus des Koschener Kanals. Seit dem 29. November 2011 strömt das Elsterwasser durch das insgesamt 860 Meter lange neue Bett.

- Die Schwarze Elster bildet im Oberspreewald-Lausitz-Kreis (OSL) die historische Grenze zwischen der Niederlausitz im Norden und der Oberlausitz im Süden. Aufgrund des Bergbaus stoßen die beiden Lausitzen in Höhe des Senftenberger Sees nicht mehr an der Elster, Vom Werden und Vergehen der Elsterbrücken. Aber zwischen Brieske/Niemtsch bis Lauchhammer/Tettau besteht die Nieder- beziehungsweise Oberlausitz-Grenze weiter fort. Während eines Spaziergangs oder einer Fahrt über eine der dortigen Brücken wechseln also die Lausitzen. [T. Richter-Zippack, Kippensand 2020]

noch 2018

Feuerwehr: Dieses Jahr hatten sich die Senftenberger Kameradinnen und Kameraden etwas Besonderes ausgedacht. Anlässlich des 140-jährigen Jubiläums der Wehr und des 70-jährigen Bestehens Hauptberuflicher Kräfte in der Feuerwehr Senftenberg wurde ein Festumzug mit historischen und modernen Feuerwehrfahrzeugen organisiert. Rund 30 Fahrzeuge waren beteiligt. Das älteste Fahrzeug war ein LF 15 auf Opel Blitz aus dem Jahr 1939, vorgeführt von der Schwarzheider Feuerwehr, das neueste ein TLF 3000 der Firma Thoma WISS aus dem Jahr 2018. [Amtsblatt für die Stadt Senftenberg Jahrgang 21, 2018]

- Trinkwasserhauptleitung in Großkoschen an das Trinkwassernetz neu angeschlossen [Ortsvorsteher L.Berg].
- Das Feuerwehrgerätehaus Hosena wird abgerissen. Mit zugesagten Fördermitteln von 592.000 € soll bis 2019 ein neues Gebäude errichtet werden.
- Die Kommunale Wohnungsbaugesellschaft (KWG) Senftenberg hat den Neuanstrich der Fassade des Gebäudes in der Paul-Rilla-Straße 9-13 abgeschlossen. Mit der Farbgestaltung hat die KWG bereits in den letzten Jahren im Rahmen der Bestandsentwicklung Akzente gesetzt und die Stadtbilder an den verschiedenen Standorten

in Senftenberg nach Stadtviertel attraktiver und vieseitiger gemacht [Quelle Text und Foto KWG]

- 4. Sommerfest der Otto-Rindt-Oberschule mit buntem Treiben für Schüler, Eltern und Lehrer. Besondere Höhepunkte bildeten die Veröffentlichung des Kalenders „Ich schreibe 2019“ der Schreibwerkstatt unserer Schule, die Wahl des Sommerfest-maskottchens, der Auftritt der Sorbischen Gesamgsgruppe Senftenberg und der Auftritt des Spielmannszuges Senftenberg. [Quelle Schule]

2019

Die Senftenberger Ortsteile habe eigene Wappen:

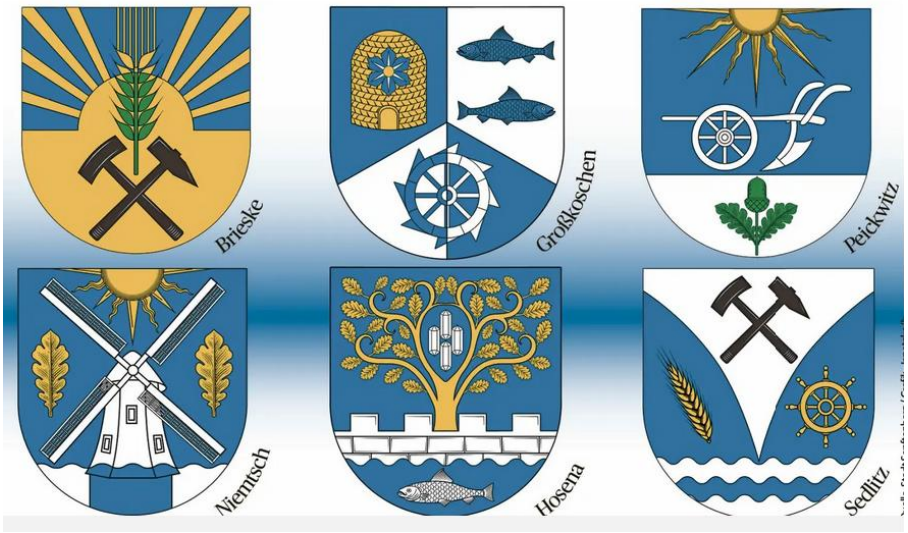


Foto: K. Janetzko/LR

Bis Ende Februar 1997 bestand Senftenberg nur aus der heutigen Kernstadt Senftenberg. Seitdem sind in zwei Schritten insgesamt sechs Nachbargemeinden eingegliedert worden. Damit erstreckt sich die Stadt heute rund um den Senftenberger See bis hin zum Sedlitzer See. Die Gemeinden Brieske, Großkoschen, Hosena, Niemtsch und Peickwitz gehören **seit dem 31. Dezember 2001** als Ortsteile zur Stadt Senftenberg. Heute (2020) umfasst **das Gebiet der Stadt** Senftenberg eine Fläche von 126,94 km² und rund 25.000 Einwohner.

Ortsgeschichte der jetzigen Ortsteile von Senftenberg noch einmal kurz zusammengefasst:

- **Hosena**: Die erste urkundliche Erwähnung des Ortes Hosena datiert nach neuesten Erkenntnissen auf das Jahr 1401. oso. Hóznja, 1401 Gosde, mda. Hosn. Bezeichnet einen im trockenen Laubwald gelegenen Ort. Das Wort gózna für (trockenen) Wald ist nur noch im Niedersorbischen erhalten. Der Abbau von Kristallquarzsand begann Ende

des 19. Jahrhunderts in Hosena. Damit einher ging die Glasherstellung. So kam das bis dahin arme Heidedorf zu etwas Wohlstand.

- **Brieske:** Die Entwicklung des Ortsteiles Brieske begann im heutigen Brieske-Dorf. So stammt die erste urkundliche Erwähnung der Gemeinde aus dem Jahr 1448. Bezogen auf die Planungs- und Realisierungszeit gilt Marga als älteste Gartenstadt Deutschlands. 1985 wurde sie unter Denkmalschutz gestellt. Siehe 1401.

- **Großkoschen:** oso. Košyna, nso. Kóšyna, 1408 erstmals urkundlich erwähnt (Originalschreibweise nicht überliefert), 1446 werden beide (so!) Koschen genannt. Oso. koš/nso. kóš bedeutet Korb, wobei offenbleiben muss, ob es sich um Fischkörbe (beziehungsweise Reusen) oder eventuell um Bienenkörbe (wie im alten Dorfsiegel) handelt. Wohl kein Bezug zu einem Personennamen, also etwa „Ort der Körbe“. Lange Zeit war Großkoschen ein sorbisches Dorf. So lebten im Jahre 1880 440 Sorben und ein Deutscher hier. Wahrzeichen des Dorfes ist von jeher der Koschenberg. Auf seiner Südseite baute man bis 1928 in größerem Umfang Wein an. Siehe auch 1474

- **Kleinkoschen:** Die Geschichte von Kleinkoschen reicht bis in das Jahr 1410 zurück. Zu diesem Zeitpunkt wird eine Siedlung namens Kleyne Koschin erstmals erwähnt. so. Kóšynka, oso. Košynka, 1410 Kleyne Koschin. In der zweiten Hälfte des ersten Jahrtausends begann die schrittweise Besiedlung der Niederlausitz durch den sorbischen Volksstamm, die Lusizi. Auch in der Mitte des 19. Jahrhunderts wohnten ausschließlich Sorben in Kleinkoschen. Ihr Brauchtum gehörte zum Alltag. Kleinkoschen wurde 1974 nach Großkoschen eingemeindet [R. During, Kippensand 2023] Siehe 1410
- **Niemtsch:** Erstmals erwähnt wurde der in einer typisch sorbischen Form, dem Rundplatzdorf, angelegte Ort im Jahr 1496. 1856 vernichtete ein großer Brand fast das gesamte Dorf, denn die Häuser deckte man zu dieser Zeit noch größtenteils mit Stroh oder Schilf. Nicht zuletzt, weil es den Sorben in der Niederlausitz möglich war, ihre ethnischen Besonderheiten zu bewahren, waren noch 1880 von den etwa 300 Einwohnern 210 sorbischer Herkunft. Siehe 1474 und 1496

- **Peickwitz**: Im Jahr 1455 taucht erstmals eine Ansiedlung unter dem Namen Pykicz auf. Der Ort unweit der Schwarzen Elster war ein Lehen der Grundherrschaft Ruhland/Guteborn. Zwischen 1825 und 1946 stieg die Einwohnerzahl von 223 auf 752. Wie vielerorts in dieser Gegend lebten im Ort viele Sorben. Ihr Einfluss war so groß, dass die sorbische Sprache auch von vielen deutschen Einwohnern gesprochen wurde. [Wenzel, Walter: Niederlausitzer Ortsnamenbuch, Domowina-Verlag, Bautzen 2006] Das Peickwitzer Wappen zeigt einen Schiebock (eine Holzkarre) auf einem Acker, darüber befindet sich die Sonne. Peickwitz ist ein Ort mit einer reichen Geschichte und vielfältigen Facetten. Mit der beginnenden Industrialisierung durch den Abbau von Glassand in Hosena und Hohenbocka veränderten sich die Lebensbedingungen. Industriearbeit trat neben der Landwirtschaft als Erwerbsquelle in den Vordergrund. Zu DDR-Zeiten befand sich in Peickwitz die größte Milchproduktionsanlage des Kreises Senftenberg. Am 31. Dezember 2001 wurde Peickwitz nach Senftenberg eingemeindet. Einwohnerentwicklung: Heute leben etwa 375 Einwohner [Wikipedia] Siehe 1455
-

- **Sedlitz**: Sedlitz wurde wahrscheinlich gegen Ende des 12. Jahrhunderts gegründet, wenngleich die erste gesicherte Urkunde zum Ort das Jahr 1449 nachweist. Den ursprünglichen Ortskern bildeten um den Anger gruppierte Bauerngehöfte. Über Jahrhunderte lebten die Menschen hier von Landwirtschaft, Bienenzucht und Fischfang. Man gewann Torf als Brennstoff. Zum Dorf gehörten vier Mühlen, die Kirche, eine Schule und eine Schenke. Siehe 1449. Am 1. März 1997 wurde die Gemeinde Sedlitz eingegliedert. [Quelle: senftenberg.de] Sedlitz bei Senftenberg ist das einzige seiner Art in Deutschland. Doch in Tschechien trugen einst neun Orte den gleichen Namen [T. Richter-Zippack]

- **Jüttendorf:** Erste Erwähnung 1410 als Juttendorf, Sorb. „ta waska“, das Dörfchen, später Kutendörfchen, Gittendorf, Jüttendorf direkt vor dem Kreuztor. Das Dorf einer Jutta womöglich. Nach Georg Liebusch ist die Namenherleitung Jütten (Jün oder schin und iten) einen an einem sanft sich erhebenden Terrain gelegenen größeren Ort (iten) bezeichnet, hat unfehlbar früher, als der Ort von einer von Norden nach Süden laufenden Schnze (Damm) etwas befestigt war, eine größere Bedeutung gehabt als heute. Die Senftenberger durften aus kurf. Buchwalde Gras heimholen, die Jüttendorfer aber nicht. Die Jüttendorfer waren arme Leute, zumeist Wenden, die in kleinen Kuten (Katen) auf sumpfigem Untergrund zu beiden Seiten des Dorfangers wohnten, überwiegend Land~ & Viehwirtschaft betrieben und die Weinberge bestellten und bei der Weinlese halfen [H. Gleisner, 383] siehe 1410.

- **Thamm:** Vorstadt von Senftenberg, gelegen auf dem Damm der Schwarzen Elster (heute Tierparkgebiet). Wurde 1550 bei Anlage des Schlossteiches an den neuen Standort nördlich von Jüttendorf verlegt. Das nso Wort gat hat neben der Bedeutung „Teich“ auch den Sinn „Damm“. 1920 nach Senftenberg eingemeindet. [R. During, Kippensand 2023]

- **Brieske:** Brieske, nso. Brjazk oder Brjazki, oso. Brezk, 1448 Brehisk. Bedeutet „Birkchen“, zu nso. brjaza und oso. breza = Birke mit Endung -k als Verkleinerungsform. [ebenda]

- **Buchwalde:** sorbisch Bukojna, 1446 Buchwald. Heißt so viel wie „Buchenhain“ oder eben „Buchenwald“ (wie Bockwitz). Da mit einem Buchenwald in der Aue der Schwarzen Elster eigentlich nicht gerechnet werden kann, liegt auch die Möglichkeit der Ortsnamenübertragung nahe. Seit 1950 zu Senftenberg.[ebenda]

noch 2019

Das **Technische Hilfswerk Senftenberg**, Einsatz am 30.09.2019: Rangierunfall Hosena bei dem eine 24t schwere Lok und zwei mit Quarzsand beladenen 95t schweren Güterwaggons entgleist waren. Der Einsatzauftrag lautete den entgleisten Zug wieder auf die Schienen zu stellen. Dazu war es notwendig diverse Vegetation zu entfernen, die Waggons zu entladen. Nach rund 40 Stunden konnte der Einsatz erfolgreich beendet werden. [Text und Foto THW Senftenberg].

noch 2019

Von April bis Juli 2019 erfolgt eine Straßeninstandsetzung der oberen Asphaltbetondeckschicht der Großenhainer Straße von der Freisestraße bis kurz vor den Windmühlenweg.

Brücke über die Schwarze Elster eingeschwebt: Am 26. März wurden die drei 18 Tonnen schweren Elemente der Brücke in der Steigerstraße durch die in der Stahlbaufirma Züblin GmbH Hosena gefertigten Brücke montiert. Der Bau wird 1.050.00 Euro kosten.

Die Stadtverordneten nehmen 26 Vorschläge und Ideeen zur weiteren Nutzung des Polenzhauses in Empfang. Zuletzt wurde das Bauwerk vom Tourismusverband Lausitzer Seenland e.V. genutzt. Entscheidungen werden vorbereitet.

Einwohnerzahlen

	1. Januar 2018	1. Januar 2019	Veränderung Januar 2019 ggü. Januar 2018
Einwohner insgesamt	25.017	**24.736**	-1,1%
darunter ausländische Bevölkerung	1.479	**1.501**	1,5%
Kernstadt Senftenberg	17.928	**17.655**	-1,5%
männlich	8.688	**8.547**	-1,6%
weiblich	9.240	**9.108**	-1,4%
Bevölkerung nach Ortsteilen			
Brieske	2.435	**2.446**	0,5%
männlich	1.171	**1.175**	0,3%
weiblich	1.264	**1.271**	0,6%
Großkoschen	1.317	**1.332**	1,1%
männlich	650	**654**	0,6%
weiblich	667	**678**	1,6%
Hosena	1.686	**1.673**	-0,8%
männlich	843	**831**	-1,4%
weiblich	843	**842**	-0,1%
Niemtsch	354	**355**	0,3%
männlich	185	**184**	-0,5%
weiblich	169	**171**	1,2%
Peickwitz	380	**375**	-1,3%
männlich	189	**187**	-1,2%
weiblich	191	**188**	-1,6%
Sedlitz	917	**900**	-1,9%
männlich	478	**468**	-2,1%
weiblich	439	**432**	-1,6%

In Hosena werden Pflasterarbeiten auf dem Friedhof durchgeführt und Bänke aufgestellt. Die ‚Fassadenerneuerung und die Dachsanierung der Sporthalle beginnen im Juni.

Die Gartensparte am Margaretengraben in Brieske bekam ein Festzelt, der Feuerwehrverein zehn Bierzeltgarnituren, die Frauentanzgruppe (Oynajalim“ ein Musiksytem und die Begegnungsstätte Marga eine Inventarausstattung für die Räume am Markt aus dem Stadtteilfonds.

Niemtsch: Viele Gäste zum Osterfeuer am 30. April. Der Ortbereit zieht Bilanz und nennt Erfolge der letzten fünf Jahre, wie Schaffung eines Spielplatzes, die Erneuerung der Milchrampe und beleuchteter Radweg nach Brieske. [Amtsblatt Senftenberg 2019].

Peickwitz: „Besonders stolz sind wir auf das neue Ortwappen welches uns bei der Sitzung der SVV a. 10.April übergeben wurde“.

Sedlitz: Die elektrische Anlage der Gartensparte „Bergmannfreund“ wird erneuert.

Bei Benefiz-Open-Air des Mosh gegen Krebs e.V. sind in den letzten 8 Jahren 60.000 Euro aus Eintritts- und Spendengeldern gesammelt worden die komplett der Kinderkrebsstation des Carl-Thiem-Klinikum zugutekommen. So zum Beispiel für die Bereitstellung speziellen Spielzeuges, für Elternaufenthalte, den Kauf von Hometrainern für Isolierzimmer, den Ausbau von Außenspielplätzen, für die Arbeitsstelle einer Kunsttherapeutin und zur Erfüllung von Herzenswünschen für unheilbar kranke Kinder. Die Veranstaltungen wurden 2010 von Martin Schmidt und Christian Schroschk ins Leben gerufen.

Die Stadt Senftenberg und die KWG Senftenberg beteiligen sich. Danke dafür! [Text und Foto Amtsblatt Senftenberg 2019].

- Auf dem Areal am Nordufer des Sedlitzer Sees wird derzeitig eine Trinkwasserleitung gebaut. Weitere Anschlüsse für Gas, Strom, Internet folgen. Rund 1,3 km Straße und 200 Paerkplätze sollen auch entstehen, sowie ein öffentlicher Hafen mit Slipanlage und Wellenbrecher. In das 22 Hektar große Bauland werden rund 12 Millionen Euro investiert.
- Die private Georg Heinsius von Meyenburg-Grundschule in Brieske feiert ihr zehnjähriges Bestehen. 21 neue Erstklässler freuen sich neben 71 weiteren Schülern, auf viele konzeptionelle Veränderungen, wie z.B. die tiergestützte Pädagogik.

noch 2019

- Straßenumbenennung „Am Gericht“: Straße in östliche Richtung ab Steindamm bis zur Gartenkolonie Heimatruh; südlich der Grünstraße; weiterer Verlauf in Richtung Westen ab Steindamm als Burglehnstraße. **Ehemaliger Name Bürgermeisterwiesenweg**, danach bis zum 1. Dezember 2019 **Elsterstraße, ehemals** benannt nach der Storchenelster (ehemaliger Nebenarm der Schwarzen Elster); benannt nach dem Amtsgericht Senftenberg. Bebauung: Archidiakonat von 1876; südlich begrenzt von der Gartensparte Elsterhorst im Süden und im Norden von den Gartensparten Frohsinn und Erholung, mündet im Osten in die Gartensparte Heimatruh [Wikipedia, Foto aus Richtung Steindamm].
- Jüttendorfer Anger; verläuft von der Westpromende/Kreuzstraße bis Briesker Straße. Bebauung: Jüttendorfer Anger mit den denkmalgeschützten Bürgerhäusern Nr. 45, 47 und 49 und Drogerie „Glück Auf“ sowie Hotel Kronprinz. **Am 1. Dezember 2019** Nr. 38–66 der Ernst-Thälmann-Straße umbenannt in Jüttendorfer Anger- Benannt nach dem eingemeindeten Dorf Jüttendorf [Wikipedia].
- Sedlitzer Straße: Am 1. Dezember 2019 umbenannt von Cottbuser Straße
- Zum 1. Dezember 2019 wurde die ehemalige Ringstraße, Teil der Westpromenade

2020

- Im März 2020 griffen in Deutschland – und auch in Senftenberg – umfassende Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie. Die staatlichen Vorgaben wie das Zuhausebleiben, das Einhalten von Hygieneregeln, Abstandhalten und das Tragen von Schutzmasken mussten konsequent umgesetzt werden. Veranstaltungen wurden abgesagt oder verschoben, wie etwa die Märchentage oder der Frühjahrsempfang der Stadt Senftenberg [Amtsblatt Senftenberg, 2020].
- Auch Kontaktpersonen von Infizierten wurden in häusliche Quarantäne geschickt.
- Trotz der Einschränkungen lässt sich festhalten, dass Deutschland insgesamt und insbesondere der Landkreis Oberspreewald-Lausitz die erste Phase der Pandemie

vergleichsweise gut bewältigt haben. Die Zahl der bestätigten Fälle in Brandenburg lag Mitte März noch bei 61.

- Dennoch sind die kritischen Fragen und der Protest vieler Bürger gegen das drastische Herunterfahren des öffentlichen Lebens nachvollziehbar und berechtigt. Welche langfristigen gesellschaftlichen und persönlichen Folgen diese Maßnahmen haben werden, ist bis heute nicht vollständig absehbar.

Drei Brücken im Senftenberger Schlosspark erstrahlen wie- der wie neu. Ihre Instandsetzung war zwingend geboten, weil bei einer der vorgeschriebenen Hauptprüfungen festgestellt worden war, dass der Brückenbelag großflächig verschlissen und locker ist und die Oberfläche eine mangelnde Griffigkeit aufweist. Die Maßnahmen wurden zum Teil durch die Stadt selbst erledigt – zum Beispiel der Brückenbelag durch den Bauhof –, teils wurden auch Vertragspartner hinzugezogen. Die Instandsetzung der Brücken erfolgte in Abschnitten zwischen September 2018 und Ende Juli 2020. Die Geländer sind denkmalgeschützt. Die Arbeiten einschließlich der Erneuerung des Bohlenbelags fanden daher in Abstimmung mit der unteren Denkmalschutzbehörde des Landkreises Oberspree- wald-Lausitz statt und kosteten insgesamt rund 18.000 €. [Amtsblatt Senftenberg, 2020].

- **Bauarbeiten am Feuerwehrgerätehaus Brieske abgeschlossen.** Die Einsatzbereitschaft war stets gewährleistet: Selbst als die Einfahrt des Feuerwehrgerätehauses in Brieske noch Baustelle war, konnte die Feuerwehr ausrücken. Die Baufirma hatte eine Vorrichtung entwickelt, die es ermöglichte, über eine Stahlplatte das Gerätehaus zu befahren oder zu verlassen, berichtet der Briesker Ortswehrführer Bernd Bohrisch. Jetzt ist die Verbreiterung der Zufahrt in Brieske abgeschlossen, die Stahlplatte braucht es nicht mehr. Bürgermeister Andreas Fredrich überzeugte sich bei einem Besuch im Feuerwehrgerätehaus vom Ergebnis der Bauarbeiten. Neben der Einfahrt, deren Erweiterung rund 15.300 € kostete, schlägt die Erneuerung der Abgasabsauganlage mit rund 23.000 € zu Buche. Eine Heizungsanlage für die Fahrzeughalle wurde für 6.600 € installiert. Letztere war für die Helferinnen und Helfer der Feuerwehr vor allem deshalb wichtig, damit das Trocknen der nassen Einsatzkleidung möglich wurde. Die Heizung dient somit dem Erhalt der persönlichen Ausrüstung.

Gerhart Lampa, der am 11. August 2020 80 Jahre geworden wäre, hinterlässt ein umfangreiches Werk. In mehr als einjähriger Vorarbeit sichteten Barbara Seidl-Lampa und Hans-Peter Rößiger dieses. Beide waren sich einig, dass sie seine Vielseitigkeit zeigen müssen. Entstanden ist eine sehenswerte Präsentation über Leben, Wirken, Denken und Fühlen des Malers und Grafikers, die am 10. August 2020 im Rathaus in einer bewegenden Feierstunde eröffnet wurde. Neben Werken der Malerei und Grafik sind in dieser Ausstellung Skizzen zu den Steinsetzungen, Bühnen und Kostümbilder aus seiner Zeit als Malsaalvorstand im Theater zu sehen,

baugebundene Entwürfe sowie Dokumente als Dozent und späterer Honorarprofessor an der Fachhochschule Lausitz. [Amtsblatt Senftenberg, 2020].

Anfang September trafen sich Dichter und Bildkünstler auf dem Margahof der Gartenstadt Marga. Nach Monaten des Rückzugs, der Isolation kamen sie in der Begegnungsstätte und Galerie Marga zusammen, um gemeinsam an der Edition „Jeder ist ein (Lebens)Künstler“ zu arbeiten. Wie auch immer in den kommenden Wochen und Monaten der Umgang der Menschen miteinander geprägt sein wird, der „Ich schreibe!“ e. V. wird sich als kultureller Ankerpunkt weiterentwickeln, wird neue Formate kreieren und bewährte Projekte wie die Geschichte der Bergarbeiterkolonie Marga, die „junge Kunst in Marga“ und die „Lausitzer Literatursammlung“ ausbauen. [Amtsblatt Senftenberg, 2020].

- Brief von Kerstin Weigel, an den Minister für Landwirtschaft, Umwelt und Klimaschatz des Landes Brandenburg zum **Thema Hochwasserschutz**: „Sehr geehrter Herr Minister Vogel, als Vorsitzende des Ausschusses für Stadtentwicklung, Bau und Umwelt der Stadtverordnetenversammlung in Senftenberg möchte ich die Brisanz der Lage bezüglich des Hochwasserschutzes, des Grundwassermanagements und der Wasserqualität verdeutlichen. Ich wende mich heute mit der Forderung an Sie, zeitnah klar definierte Lösungen für den Hochwasserschutz in Senftenberg aufzuzeigen und entsprechende Planungen- und Genehmigungsverfahren einzuleiten. Die Zeit läuft uns davon und das nächste Hochwasser kommt bestimmt. Großes Unverständnis besteht darin, dass die Nutzung der Tagebaurestseen zwischen Hoyerswerda und Senftenberg für den Hochwasserrückhalt durch den zusätzlichen HW-Zuleiter aufgegeben wurde [Amtsblatt Senftenberg, 2020].

- Die Instandsetzung der Großenhainer Straße lag voll im Zeitplan. Der dritte Bauabschnitt wurde termingerecht Ende August 2020 abgeschlossen. Begonnen hatten die Arbeiten Mitte Juni 2020. Die Kosten belaufen sich auf rund 200.000 Euro. Unter anderem wurde, in Rücksprache mit dem Landkreis Oberspreewald-Lausitz, als Untere Denkmalbehörde, der Pflasterstein-Belag vor der BTU entfernt.

- Die Stadtverordnetenversammlung hat Anfang September 2020 entschieden, dass die Stadt das Polenzhaus am Schlosseingang kauft. In seiner Sitzung vom 24. September 2020 hat der Kreistag des Landkreises Oberspreewald-Lausitz seinerseits dem Verkauf zugestimmt. Landkreis und Stadtverwaltung begrüßen die Entscheidung, da damit das Gebäude dauerhaft in der öffentlichen Hand verbleiben und einer öffentlichen Nutzung zugeführt werden kann.

- Wie die Nutzung im Detail aussehen wird, darüber entscheiden die

Stadtverordneten. Favorisiert wird die Nutzung durch mehrere Vereine. Ein Ideenwettbewerb zur Nutzung hatte 2019 rund zwei Dutzend Vorschläge hervorgebracht. In vielen war der Wunsch nach einer Nutzung durch einen oder mehrere Vereine geäußert worden [Text und Foto Amtsblatt Senftenberg, 2020].

Der Neubau des Feuerwehrgerätehauses im Senftenberger Ortsteil Hosena ist abgeschlossen. Am 16. Oktober 2020 (Übergabe war 16.12.2019) fand eine kleine Einweihungsfeier statt - aufgrund der Pandemiesituation nur mit begrenzter Gästezahl. Zusätzlich zum Gebäude wurde ein Sirenenmast samt Fundament errichtet. Zu den Außenanlagen gehören 18 Einsatzstellplätze für Feuerwehrangehörige, davon neun auf dem Grundstück und neun auf öffentlicher Fläche. Ebenfalls zur Baumaßnahme gehörte die Anlage eines Niederschlagswasser-Rückhaltebeckens unter der Pflasterfläche vor der Fahrzeughalle. Die Kosten der Baumaßnahme belaufen sich auf 1.480.000 Euro. Es gab Fördermittel in Höhe von 591.000 Euro. [Text und Foto Amtsblatt Senftenberg, 2020].

- **Neue Hausnummern für Briesker Straße**. In den vergangenen Monaten gingen Hinweise von der Feuerwehr Senftenberg, der Deutschen Post AG sowie von einzelnen Bürgern ein, in denen die doppelte Straßenbezeichnung „Briesker Straße“ in der Stadt Senftenberg sowie im Ortsteil Brieske thematisiert wurde. Hier kommt es aufgrund von Hausnummern, die sowohl in der Kernstadt als auch im Ortsteil Brieske vorhanden sind, zu Irritationen beim Auffinden von Adressen. Dies führt gelegentlich zu Fehlzustellungen durch die Postdienstleister und erschwert die Orientierung im Straßenverkehr. Ebenfalls birgt die aktuelle Situation die Gefahr, dass Polizei- und Rettungskräfte nicht rechtzeitig zu einem möglichen Einsatzort gelangen. Aus diesem Grund ist es vorgesehen, die Briesker Straße sowohl in der Kernstadt als auch im Ortsteil Brieske durchgängig und fortlaufend mit neuen Hausnummern zu versehen. Beginnen soll diese Bereinigung ab dem Straßenknotenpunkt Briesker Straße/Jüttendorfer Anger. Sie endet am Straßenknotenpunkt Briesker Straße/Brieske Dorf. [Amtsblatt Senftenberg, 2020].
- Die Sanierung des Werkstattgebäudes bedeutet eine große Aufwertung für das Theater betonte Manuel Soubeyrand, Intendant des Theaters Neue Bühne Senftenberg. Ein großes Plus des Senftenberger Theaters sei überdies das Amphitheater in Großkoschen. Aktuell hat die Neue Bühne 96 feste Mitarbeiter, darunter 18 feste Schauspielerinnen und Schauspieler.
- **50 Jahre Erlebnisbad**: Der Tag stimmte genau, die Uhrzeit fast: Als Bürgermeister Andreas Fredrich am 7. Oktober 2020 Stadtverordnete sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadt vor dem Erlebnisbad begrüßte, schlug es 13 Uhr. Genau 50 Jahre zuvor, allerdings um 14 Uhr, war die damalige Senftenberger Volksschwimmhalle ihrer Bestimmung übergeben worden.

- **Attraktion für Tierpark**: Das begehbare Gehege im Tierpark Senftenberg ist fertig. Nach seinen Bewohnern, drei Roten Varis und vier Kattas, wird es Variland genannt. Die kleinen Affenarten gehören zur Gattung der Lemuren und sind demnach entfernt mit dem Menschen verwandt. Die kleinen Kletterkünstler werden in den kommenden Wochen das Variland erkunden. Zunächst ohne Besucher im Gehege. Anfang 2021 sollen die Tiere dann an Probebesucher gewöhnt werden [Amtsblatt Senftenberg, 2020].

Das Jahr 2020 neigt sich seinem Ende. Es hat und wird noch viel von uns abverlangen. Das Weihnachtsfest steht vor der Tür - Wie sollen wir es gestalten, uns nähern, Nächstenliebe verbreiten und dem Grundgedanken dieses Festes Rechnung tragen? Selbst in Zeiten des Krieges haben die Waffen geruht, das Corona-Virus wird uns diesen Gefallen nicht tun.

Das wichtigste Thema der Stadtverordnetenversammlung am 25. November 2020 war der **Haushaltsplan für das Jahr 2021** (Inhalt von 246 Seiten). Der Finanzhaushalt weist einen Betrag von 44.600.000 Euro für die Einzahlungen und 50.900.000 Euro für die Auszahlungen aus. Die Differenz kann mit vorhandenen Rückstellungen der Stadt ausgeglichen werden. [Peter Rössiger, Vorsitzender der Stadtverordnetenversammlung, Amtsblatt Senftenberg].

- Folgende Unternehmen wurden im Jahr 1990 gegründet, und feiern 2020 nun ihren 30. Geburtstag, linke Tabelle:

Handel
Baumschule Frank Scholz
Gärtnerei, Obst- und Gemüsehandel Cholewa
Getränkehandel Misterek & Saloon Little Country
Getränkehandel Norbert König
Getränke Schenker Fachgroßhandels GmbH
Modehaus Voigt
Reformhaus und Feinkost Fritsche
Vertrieb Kosmetik, Schmuck Ramona Schulz
Wein- und Spezialitätenhandel Dagmar Hille
Transport
Fuhrunternehmen Loboda
Kfz-Werkstatt, Transportunternehmen Nickusch
Taxibetrieb Döge
Bau / Handwerk / Industrie
Industrie-Hydraulik Vogel und Partner GmbH
Kälte- und Klimatechnik Müller
Wile Rolladen und Jalousien GmbH
Züblin Stahlbau GmbH
Finanzen / Versicherungen / Wohnen
Sparkasse Niederlausitz
Versicherungen Gabriele Hake
Versicherungen Martina Hainsch
Versicherungen, Software, Datenerfassung Wolfgang Gräfe
Versicherungen Steffen Langkabel
Versicherungen Ulrich Grundmann
Wohnungsbaugenossenschaft Senftenberg e. G.
IT-Dienstleistung / Werbung / Kommunikation
PRODAT Informatik GmbH
WECO Werbung KG
Werbeagentur Christine Jurowski
ZEDAS GmbH
Weitere Dienstleistungen
Kopiertechnik Neumann
Spielautomaten Peter Milzarek

Weitere Unternehmen die in diesem Jahr 25. Geburtstag haben:

25 Jahre am Standort Senftenberg im Jahr 2020

Handel
A.T.U. Auto-Teile-Unger GmbH & Co.KG
Eine-Welt-Laden / Kranich e. V.
Goldschmied & Juwelier Forberger
Gastronomie / Übernachtung / Tourismus
SFB Reisebüro GmbH
Freizeit / Wellness / Körperpflege / Gesundheit
Apotheke am Laugk
BABOR Kosmetik
HANS SACHS GmbH
Kosmetik, Fußpflege Kerstin Thieme
Bau, Handwerk, Haushaltsnahe Dienstleistungen
KONZEPTBAU Bauträger und Internationale Immobilien GmbH
T.H. Klempner GmbH
Weitere Dienstleistungen
Detektiv, Sicherheitsdienst Olaf Potenberg
Fahrschule Frank Schwarze
GMB GmbH - Industriedienstleister Bergbau
Hardware, Software Hagen Freund
Impuls Verschleißtechnik GmbH
Textilreinigung Silvia Teige
Volkssolidarität Süd-Brandenburg e. V.

noch 2020

Kohleausstiegsgesetz

Mit dem „Kohleausstiegsgesetz“ aus dem Jahr 2020 verabschiedete sich die Bundesrepublik vom aktiven Bergbau auf fossile Brennstoffe. Die Schließung der letzten beiden deutschen Steinkohlenbergwerke Ibbenbüren und Prosper-Haniel 2018 markierte eine öffentlich prominent wahrgenommene Zwischenetappe auf dem Weg in ein nachhaltiges Energiesystem.

Bis spätestens 2038, so sieht es das Gesetz vor, laufen nun sukzessive auch die noch aktiven Braunkohlengruben in der Bundesrepublik aus. Betroffen hiervon sind die Bundesländer Nordrhein-Westfalen (Rheinisches Revier), Brandenburg (Lausitzer Revier), Sachsen (Lausitzer und Mitteldeutsches Revier) und Sachsen-Anhalt (Mitteldeutsches Revier). Siehe 1871 Geschichte Ilse Bergbau AG

2021

Aus 600-Jahrfeier des Ortes Hosena, wird 620 Jahrfeier des Ortes Hosena. Im Zuge der Recherchen zur neuen Ortschronik hat sich herausgestellt, dass die Ersterwähnung von Hosena nicht auf das Jahr 1420, wie bisher angenommen, sondern auf 1401 datiert. In der Prager Urkunde, welche auf den 28. März 1401 datiert ist, wird der Ort Hosena als altslawisch Gosde neben vielen anderen Orten in dessen Nachbarschaft aufgeführt. Darum wird das Jubiläum auch erst im Jahr 2021 stattfinden [Ortsvorsteher Hosena, Hagen Schuster] [Vgl. Ehrlich, Gisela u.a.: Leippe-Torno von den Anfängen bis zur Eingemeindung. Ein Geschichtsbuch, Bautzen 2013, S. 16].

- Gebündelte **Topmeldungen des Amtsblattes Senftenberg aus dem Jahr 2021**: Aufstellen einer neuen Bank an der Elsterbrücke,– Aufbau „Briesker Kunsttreff“ (Begegnungsstätte & Galerie MARGA), Groß-/Kleinkoschen– Aufarbeitung Richtungssäule an der Weggabelung vor der alten Dorfschule in Großkoschen– Errichtung einer Telefonzelle in Kleinkoschen zur Nutzung als Bibliothek– Sportgeräte (Verein zur Förderung des ländlich-kulturellen Lebens Kleinkoschen e. V.) Sedlitz– Neugestaltung der Mittelinsel auf dem Platz der Freiheit Sanierung Gedenkstein Sedlitz Niemtsch– Erweiterung der Straßenbeleuchtung Peickwitz, mobiler Defibrillator und Patiententrage (SV Germania Peickwitz).

noch 2021, bzw. 1921

Anekdote: Die Tunnelschänke

Bockwurst und Bergarbeiter: Seit 1921 versorgte die Tunnelschänke Bergarbeiter mit Bier und Bockwurst – sogar im Advent wurde keine Rollen- oder Weihnachtsdekoration angeboten. Heute heißt das Lokal Hänig’s und feierte 2021 sein 100-jähriges Bestehen. [mündliche Überlieferung].

- Neues **Infosegel** ist das i-Tüpfelchen am Stadthafen. Die Form soll bewusst an ein Segel erinnern – womit der Bezug zum Senftenberger See offenkundig wird. Das neue Infosegel am Hafeneingang ist fertig und informiert künftig über die Geschichte des Tagebaus und des Speicherbeckens Niemtsch. Die Schaukästen auf der Innenseite des Segels werden dem Theater Neue Bühne, dem Museum und dem Zweckverband Lausitzer Seenland Brandenburg (LSB) zur Verfügung gestellt. Das Segel wurde für diesen speziellen Platz am Stadthafen konzipiert und besitzt eine identitätsstiftende Wirkung. Das Infosegel hat circa 25.000 Euro gekostet [Text und Foto Amtsblatt Senftenberg 2021]

- **Baumbestattung und Friedhofsentwicklung in Senftenberg**

- Seit Juli 2016 bietet die Stadt Senftenberg eine neue Bestattungsform an: die Urnengemeinschaftsgrabstätte am Baum, auch bekannt als *Baumbestattung*. Bereits im Jahr 2020 war die erste Anlage mit insgesamt 92 Grabstellen vollständig belegt. Daraufhin wurde eine weitere Urnengemeinschaftsanlage errichtet.
- Diese neue Anlage umfasst rund 200 einzelne Urnenplätze, die ringförmig um eine frisch gepflanzte Blutbuche angeordnet sind. Jede Grabstelle erhält eine Granitplatte mit dem Namen des Verstorbenen sowie dessen Geburts- und Sterbedatum.
- **Verbesserung der Infrastruktur:**
- Auf den Friedhöfen in Niemtsch, Peickwitz, Brieske Dorf und Hosena wurden neue Wasserstellen in Form von Feldstelen installiert. Für das Jahr 2021 ist zudem die Erneuerung der Wasserstellen auf dem Waldfriedhof Senftenberg vorgesehen.

- Die Förderprogramme der Stadt Senftenberg zur Abmilderung der Folgen der Corona-Krise wurden durch Beschluss der Stadtverordnetenversammlung verlängert.
- Die Sanierungsarbeiten an der Radfahrer- und Fußgängerbrücke über die Schwarze Elster im Anschluss an die Fußgängerzone Fischreiherstraße sind abgeschlossen. Diese Brücke, im Volksmund „Brücke am Gaumensegel“ genannt, war seit September 2020 wegen der Instandsetzungsarbeiten gesperrt.
- Die Förderprogramme der Stadt Senftenberg zur Abmilderung der Folgen der Corona-Krise wurden durch Beschluss der Stadtverordnetenversammlung verlängert. Die Förderprogramme der Stadt Senftenberg zur Abmilderung der Folgen der Corona-Krise wurden durch Beschluss der Stadtverordnetenversammlung verlängert. Besonders

unseren Familien mit Kindern, den älteren Bürgerinnen und Bürgern, Kulturschaffenden, Gaststätten, Sportund Gesundheitszentren sowie dem Einzelhandel geht es an die Existenz. Dadurch entstehen bei den Menschen große Sorgen, Depressionen, Angst, ja auch Wut, Zerrissenheit und Vertrauensverlust in den demokratischen Staatsaufbau.

- Die unansehnlichen Graffitis an der Landmarke, auch bekannt als Rostiger Nagel, wurden in der vergangenen Woche durch eine Firma aus Potsdam entfernt. Der beliebte Turm wurde Anfang März 2021 vom Fuß bis zur Aussichtsplattform mit weißer Farbe beschmiert.

- Der Eingangsbereich zum Sportplatz an der Briesker Straße in Senftenberg ist fertiggestellt. Da sich der Boden in der Einfahrt abgesenkt hatte, musste dieser Bereich saniert werden. Die Bauarbeiten hatten im März begonnen und wurden Ende Mai 2021 fristgerecht abgeschlossen. Die Gesamtkosten für diese Maßnahme belaufen sich einschließlich Planungskosten auf rund 100.000,00 Euro. [Texte und Fotos Amtsblkatt Senftenberg 2021].

- **Einweihung des Aussichtspunkts Reppister Höhe**

Am 19. August 2021 wurde der Aussichtspunkt *Reppister Höhe* feierlich eröffnet. Er befindet sich zwischen Senftenberg und Großräschen und ergänzt den touristischen Ausbau der Region. Bereits im Frühsommer war das letzte Teilstück des Radwegs in Richtung Großräschener See fertiggestellt worden – in den darauffolgenden Monaten wurde der Aussichtspunkt landschaftlich und gestalterisch ausgebaut.

Erinnerungskultur im Tagebaugebiet

Zentrales Element der Anlage sind stählerne Stelen, die an die Orte erinnern, die dem Braunkohletagebau Meuro weichen mussten. Für folgende Orte wurde jeweils eine Stele mit dem Ortsnamen errichtet:

- Sauo

- Rauno
- Reppist
- Birkenhain
- Bückgen
- Großräschen Süd
- Anna Mathilde

Soweit noch vorhanden, wurden auch die originalen Ortssteine in die Gestaltung integriert. Zusätzlich zeichnen Klinkersteine im Boden die Umrisse der verschwundenen Orte im verkleinerten Maßstab nach und machen die historische Dimension des Landschaftswandels sichtbar.

- **Senftenberger Hafenfest**: „Mit Abstand das beste Fest“, so stand es auf den Plakaten des 1. Senftenberger Hafensommers. Die Doppeldeutigkeit war selbstverständlich gewollt. Abstand sollte sein. Aber das Feiern sollte nicht zu kurz kommen. Insgesamt zeigte der Hafensommer ein ganz eigenes Veranstaltungskonzept. Alles wirkte etwas chilliger und entspannter, als man es von früheren Hafenfesten in Erinnerung hatte. Am 14. und 15. August 2021 kehrte mit dem „Senftenberger Hafensommer“ wieder ein bisschen mehr Leben am Stadthafen ein. In der Corona-konformen Hafensommer-Variante lag der Schwerpunkt auf dem Genussmarkt und einem bunten Musikprogramm auf der Kulturwiese [Amtsblatt Senftenberg 2021].

- Zwischen der Buchwalder Straße und der B 96 in Senftenberg ist die Entwicklung eines neuen Wohngebietes für die Bebauung mit Einfamilien- und Doppelhäusern geplant, das so genannte **Buchwalder Dreieck**.

- In Kleinkoschen werden insgesamt 32 Bäume gepflanzt. Die Pflanzungen erfolgen in der Nähe des Festplatzes, 23 regionaltypische Kulturobstbäume alter Sorten und entlang des Radweges 9 Birken gepflanzt. In Hosena werden 23 Kultur- und Wildobstbäume und Hecken gepflanzt. Zur Gartenanlage orientiert werden regionaltypische Kulturobstbäume alter Sorten gepflanzt, Weiterhin erfolgt entlang des Feldweges eine Heckenpflanzung. Der am Senftenberger See gelegene Hundeauslaufplatz wird mit weiteren Baumpflanzungen noch artenreicher gestaltet. Insgesamt 30 Wildobstbäume.

- In der **Grundschule am See** in der Steigerstraße ist eine **Spielkombination** mit unterschiedlichen Spiel- und Kletterelementen errichtet worden. Sie besteht aus Kletterwand, Kletterstange, Kletternetz, Hangelbogen und einer Rutsche und kostete rund 18.000,00 Euro. Sie ist für Kinder im Grundschulalter bis zwölf Jahren geeignet. Erst Mitte August war der neu gestaltete Spielplatz Am Wettiggraben in Kleinkoschen für die Kinder offiziell freigegeben worden. Hier waren 25.000,00 Euro investiert worde.

Jahndenkmal im Schlosspark Senftenberg wiederhergestellt

Am 27. Oktober 2021 wurde das neue Relief *„Turnvater Jahn“* feierlich eingeweiht – das Jahndenkmal im Senftenberger Schlosspark ist damit wieder vollständig. Das ursprüngliche Bronze-Relief war im August 2020 gestohlen worden. Die ursprüngliche Aufstellung des Denkmals wurde einst vom Turnverein Germania initiiert.

Wiederherstellung und Sicherung

Die Gesamtkosten für die Wiederherstellung belaufen sich auf rund 8.000 Euro. Der Materialwert der neuen Reliefplatte liegt zwar deutlich darunter, doch sie wurde speziell gegen erneuten Diebstahl gesichert.

Handwerkliche Umsetzung

- Die Herstellung der Kopie übernahm die **Bronzegießerei Frank Herweg** aus Berlin.
- Die Arbeiten am Gedenkstein – darunter Reinigung, Neuvergoldung und das Einbringen der Bohrungen zur Befestigung – wurden vom **Senftenberger Steinmetzbetrieb Michael Merkle** ausgeführt.
- Die Montage des neuen Reliefs unterstützte die **Firma Axel Puschmann, Bautenschutz**, ebenfalls aus Senftenberg.
- [Text und Fotos Amtsblatt Senftenberg 2021].

2022

- Der Aufsichtsrat der Kommunalen Wohnungsgesellschaft mbH Senftenberg (KWG) hat mit Wirkung zum 1. April 2022 **Tobias Dorn als neuen Geschäftsführer der KWG** mbH Senftenberg und BMA GmbH Senftenberg (BMA) berufen.
- Er tritt damit die Nachfolge von Roland Osiander an, der sich altersbedingt nach rund 22 Jahren als Geschäftsführer der beiden Unternehmen verabschiedet und in den wohlverdienten Ruhestand geht. Tobias Dorn (Jahrgang 1976) als neuer Geschäftsführer ist bereits seit 21 Jahren im Unternehmen tätig. Seit 2000 wurde der eigene Wohnungsbestand an allen Standorten mittels Investitionen von ca. 240 Mio. € aufgewertet. Dies ist bei begrenzten Mieten von 4,78 €/m², bei schrumpfendem Wohnungsbestand von 12.000 auf fast 7.000 und steigenden Kosten in der Bauwirtschaft zu erreichen, eine großartige Leistung.“

- Mit der Überbrückungshilfe III Plus unterstützt die Bundesregierung im Förderzeitraum Juli bis Dezember 2021 alle von der **Corona-Pandemie** betroffenen Unternehmen, Selbstständige und Freiberufler.

- Nachdem bereits Ende des Jahres 2020 die Arbeiten zur Erneuerung der **Kastanienallee neben dem Senftenberger Tierpark** begonnen hatten, werden sie nun fortgesetzt. Nach der Fällung der ersten Baumreihe 2020 erfolgte im Januar die Fällung der zweiten Reihe. Neupflanzung.

- Die Stadt selbst gibt bereits mehr als 800.000,00 Euro aus, um die Reinigung, Pflege und Bepflanzung durch Fremdfirmen zu beauftragen und setzt den eigenen Bauhof für diese Maßnahmen ein.

- Investor Robert Reindl ist voller Tatendrang: Ende März erreichte ihn die Baugenehmigung des Landkreises für den denkmalgeschützten Teil des **Großkoschener Dorfkrugs**. Jetzt möchte der Unternehmer aus Bayern durchstarten und mit den Sanierungs- und Umbauarbeiten in der Großkoschener Traditionsgaststätte starten.

- Am 1. März 1997 wurde Sedlitz ein Ortsteil von Senftenberg. Auf den Tag genau 25 Jahre später wurde das Ereignis mit einem Extrabeitrag der Sendereihe "SFBewegt" gewürdigt.

- Mit dem Spatenstich für den ersten Bauabschnitt der Sedlitzer Bucht kommt die Entwicklung des touristischen Standortes am Sedlitzer See einen großen Schritt voran. In den vergangenen Jahren waren hier durch die LMBV die Ufermodellierung und die Gestaltung des Hafenbeckens erledigt worden.

Regenbogen-Grundschule mit Erweiterungsbau (links)
(Visualisierung: IPRO consult)

- Auf dem Schulgrundstück der Regenbogen-Grundschule in der Johannes-R.-Becher-Straße 19 in Senftenberg soll ein Schulerweiterungsbau entstehen, um die Raumsituation dauerhaft zu verbessern und künftigem Bedarf gerecht zu werden. Durch den geplanten Erweiterungsbau soll der Schulstandort zur vierzügigen Grundschule für

540 Schüler ausgebaut werden. Die Fertigstellung des Gesamtvorhabens mit dem Erweiterungsbau und den Maßnahmen im Bestandsbau soll zum Schuljahresbeginn 2024/25 erfolgen.

- Die Stadt Senftenberg saniert das Erlebnishallenbad und errichtet einen Ersatzneubau als neuen Erschließungs- und Funktionstrakt. Auch die Erneuerung der technischen Anlagen gehört zu den umfangreichen Arbeiten, die inzwischen begonnen haben.

Visualisierung des neuen Eingangsbereichs des Erlebnisbades (Foto: IPRO consult)

Das Bad wurde im Jahr 1970 als Schwimmhalle mit einem 25-Meter-Sportschwimmbecken neu errichtet. In den Jahren 1995 und 1996 erfolgten der Umbau, die Umbenennung und die Erweiterung des Objektes als Erlebnisbad. Die Gebäude- und Wassertechnik wurde erneuert. Seitdem sind im Erlebnisbad keine größeren beziehungsweise nennenswerten Baumaßnahmen umgesetzt worden.

Nach circa 23 Jahren Nutzungsdauer war festzustellen, dass die vorhandenen technischen Anlagen nicht mehr dem heutigen Stand der Technik entsprechen beziehungsweise zum Teil stark verschlissen sind. Die Grundsteinlegung für die Sanierung des Senftenberger Erlebnisbades und den Neubau des Eingangs- und Funktionsgebäudes fand am 24. Oktober statt 2022. Dabei wurde eine Hülse in den Grundstein versenkt. Sie enthielt eine aktuelle Ausgabe der Lausitzer Rundschau, Münzen in der Stückelung von einem Cent bis 2 Euro und Planskizzen zur Baumaßnahme

Die zeitliche Abfolge zur Umsetzung der Gesamtmaßnahme ist wie folgt vorgesehen: Schließung des Bades ist am 25. April 2022 erfolgt– bauvorbereitende Maßnahmen, Errichtung/ Rohbau des neuen Erschließungs- und Funktionsgebäudes ab Ende August 2022– geplante Fertigstellung 4. Quartal 2023. [alles Amtsblatt Senftenberg, 2022]

Wegen der aktuellen Situation im Bausektor sind Prognosen über die tatsächliche Bauzeit jedoch kaum mehr möglich, teilte Bürgermeister Andreas Fredrich bei der Grundsteinlegung mit.

(Foto Grundsteinlegung und Text, Amtsblatt Senftenberg 2022]

noch 2022

Umbau zur Kreisverkehrsanlage in Senftenberg

Die Ampelkreuzung *Briesker Straße / Wilhelm-Pieck-Straße / Rostocker Straße* wird derzeit zu einem modernen Kreisverkehr umgestaltet. Ziel ist eine verbesserte Verkehrsführung und höhere Sicherheit für alle Verkehrsteilnehmer.

🛣️ Verkehrsführung während der Bauzeit

Um den Verkehrsfluss während der Bauarbeiten aufrechtzuerhalten, wurden zwei Umleitungsstrecken eingerichtet. Diese sind seit dem 19. April 2022 – direkt nach den Osterfeiertagen – aktiv.

📉 Hintergrund: Bedeutung der Briesker Straße

Mit der Inbetriebnahme der Ortsumfahrung im Jahr 2008 und der Herabstufung der ehemaligen Bundesstraße B 169 zur kommunalen Straße verlor die Briesker Straße ihre Funktion als überregionale Verkehrsachse. Die Stadt Senftenberg übernahm die Verantwortung für die Straße und initiierte eine umfassende Neuplanung des Kreuzungsknotens als ersten funktionalen Abschnitt.

💶 Baukosten und Projektverlauf

- **Gesamtkosten**: 2.891.000 Euro
- **Baustart**: 4. April 2022
- Erste Maßnahmen: Einrichtung der Umleitungen sowie sichere Querungen für Fußgänger und Radfahrer
- Mai/Juni: Fräsarbeiten und Entsorgung der Asphaltschichten auf der Briesker Straße
- Nächste Schritte:
  - Neubau des Regenwasserkanals
  - Sanierung des Hauptsammlers (DN 600 – DN 800)

🗓️ Fertigstellung geplant bis 23. Dezember 2022

Gemäß dem Projektablaufplan sollen der Kreisverkehr sowie die Anbindungen der Wilhelm-Pieck-Straße und der Rostocker Straße bis Ende des Jahres abgeschlossen sein. [Foto Amtsblatt Senftenberg 2022).

Künstlerischer Akzent für den neuen Kreisverkehr in Senftenberg

Für die Gestaltung der Mittelinsel des neuen Kreisverkehrs an der *Briesker Straße / Wilhelm-Pieck-Straße / Rostocker Straße* hat die Wettbewerbsjury der Stadtverordnetenversammlung den Entwurf des Künstlers **Ararat Haydeyan** empfohlen.

Der aus Kleinkmehlen stammende Künstler setzte sich erfolgreich gegen fünf weitere Mitbewerber durch. Sein Konzept überzeugte die Jury durch seine starke Identifikation mit der Stadt Senftenberg.

Symbolik mit regionalem Bezug

Zentrales Gestaltungselement sind **symbolische Segel**, die einen Bezug zur Seestadt Senftenberg und ihrer Funktion als Erholungsort herstellen. Der Entwurf verbindet künstlerische Ausdruckskraft mit lokalem Charakter und verleiht dem neuen Verkehrsknotenpunkt eine unverwechselbare Identität. [Foto Amtsblatt Senftenberg 2022]

- Die Dauerausstellung zur Gartenstadt Marga in Brieske ist seit dem 1. Juni 2022 wieder geöffnet. Besucher haben die Möglichkeit, sich nicht nur von der architektonischen Kulisse beeindrucken zu lassen, sondern interessante Informationen zum großen Gartenstadtgedanken zu erhalten.

- Zu Ehren des 2021 verstorbenen langjährigen Intendanten des Theaters neue Bühne Senftenberg hat die Stadt Senftenberg eine Stele enthüllt. Die Enthüllung war eingebettet in das Theaterfest am Sonntag, 1. Mai 2022. Die Stele besteht aus einem Bronzeguss mit Reliefportrait von Heinz Klevenow auf einem Betonsockel. Als Intendant gestaltete Heinz Klevenow eine Erfolgsgeschichte, die allerdings sehr sorgenvoll begann und eher die Geschichte eines Niedergangs zu werden schien und doch: es gelang ihm dieses Haus zu bewahren.

- Ein buchstäblich drängendes Problem ist die fehlende öffentliche Toilette am Bahnhof. Hier benannte Bürgermeister Fredrich jedoch klipp und klar die Verantwortlichen: „Die Bahn baut für ihre Kunden die Toiletten ab.“ Nun sehen alle die Stadt in der Pflicht, eine Toilette zu bauen – mit städtischem Geld.

- Die Stadtbibliothek Senftenberg lädt am Donnerstag, 1. September 2022, alle literaturbegeisterten Sammler und Schnäppchenjäger zu einem Besuch des traditionellen Bücherflohmarktes ein.[alle Beiträge Quelle Amtsblatt Senftenberg 2022].

- Die Theatergruppe Großkoschen e. V. führte am 17. und 18. Juni 2022 im Amphitheater das Stück „Vermittlungsschwierigkeiten 2.0“ auf. Vor vollbesetzten Rängen konnten die

Laienschauspielerinnen und -schauspieler an zwei Tagen ihr 20. Jubiläum angemessen feiern.

- **Sanierung der B169 nach Absackungsschaden abgeschlossen**

Die Sanierungsarbeiten an der Bundesstraße B169 zwischen Senftenberg und Sedlitz, die aufgrund eines Absackungsschadens notwendig wurden, haben nach langer Verzögerung endlich begonnen und wurden fristgerecht abgeschlossen. Der **Landesbetrieb Straßenwesen** sowie die beteiligten Baufirmen hielten ihr Wort und stellten die Arbeiten planmäßig bis zum **8. September 2022** fertig.

Herausforderung für die Anwohner

Trotz der erfolgreichen Sanierung bleibt ein Wermutstropfen: Für die Einwohner von Sedlitz mit Berechtigungskarte konnte keine Lösung gefunden werden, die Umleitungsstrecke in beide Richtungen zu nutzen. Dies wurde von **S. Phillips, Ortsvorsteher von Sedlitz**, als enttäuschend bewertet.

Hintergrund zum Schadensereignis

Die Absackung der Fahrbahn hatte zu einer Vollsperrung und erheblichen Einschränkungen im Verkehrsfluss geführt. Die Sanierung umfasste unter anderem:

- Stabilisierung des Untergrunds
- Erneuerung der Fahrbahndecke
- Sicherung der betroffenen Abschnitte gegen zukünftige Schäden

Die Maßnahme war dringend erforderlich, um die Verkehrssicherheit und die Infrastrukturqualität auf der wichtigen Verbindungsstrecke wiederherzustellen.

- Die Bernhard-Kellermann-Oberschule Senftenberg ist eine Schule, die ein betreutes Ganztagslernen mit vielfältigen Angeboten sicherstellt.

- Der Verein „Ich schreibe!“ konnte endlich wieder verschiedene Veranstaltungen in der Begegnungsstätte & Galerie MARGA durchführen und viele Gäste haben bei den Aktionen mitgemacht oder haben die bildnerische, lyrische und musikalische Kunst anderer genossen.

- Am 18. September wählen die Senftenberg einen neuen Bürgermeister. Die Stichwahl findet am 9. Oktober 2022 statt. Am 9. Oktober 2022 haben die Wählerinnen und Wähler Andreas Pfeiffer zum neuen Bürgermeister gewählt. Herr Pfeiffer tritt sein Amt am 1. Februar 2023 an.

- Die **Abbrucharbeiten an der alten Kaufhalle** in der Wilhelm-Pieck-Straße sind abgeschlossen. Die Arbeiten erfolgten im Zeitraum vom 25. Juli bis 8. August 2022. Inzwischen wurde die Abbruchfläche begradigt und mit Mutterboden aufgefüllt. Die Fläche erhielt eine Rasenansaat. Die Abbruchkosten liegen bei circa 60.000,00 Euro. Die Baumaßnahme wird mit Mitteln aus der Städtebauförderung gefördert.

- Vom 26. bis 28. August 2022 fand unser diesjähriges Dorffest auf dem neugestalteten Dorfplatz in **Großkoschen** statt. Erstmalig wurde das Fest von unseren Vereinen mit Unterstützung des neu gegründeten Koschener Dorfklubs e. V. organisiert.

- **Niemtsch:** Im August fand unser 29. Dorf- und Mühlenfest statt. Natürlich ist Vieles ohne die Unterstützung des Rathauses undenkbar.

- **Peickwitz:** Zu unserem Teichfest hatte sich der Regengott wohl etwas vertan. Er wollte den Dorfteich innerhalb weniger Stunden fluten. Der guten Laune tat es jedoch keinen Abbruch. Die Band war wieder ein Glücksgriff und so gilt den Organisatoren und Helfern ein großer Dank [I. Amsel, Ortsvorsteher].

Die Berufsfeuerwehr erhält ein neues Tanklöschfahrzeug TLF 4000. Technische Besonderheiten des TLF 4000: wie der Name vermuten lässt, führt das Einsatzfahrzeug 4000 Liter Löschwasser mit sich. Auch der Einsatz von Löschschaum durch Spezialkanonen ist möglich. Die so genannte "Wurfweite" des Wassers beträgt bis zu 70 Meter. An Bord ist Ausrüstung für die technische Hilfeleistung und Werkzeug, um parkende Fahrzeuge, die einen Einsatz behindern "ohne viel Kraftaufwand zu entfernen", wie Wehrführer Frank Albin erklärte. Es ersetzt ein fast 30 Jahre altes Fahrzeug, das am 10. September 2022 offiziell außer Dienst genommen wurde. "Wenn es wieder 30 Jahre treue Dienste leistet, haben wir was Gutes gekauft", sagte der Wehführer. (Foto/Text Amtsblatt SFB].

2023

- Foto: Eine neue Ära für das Rathaus und Senftenberg beginnt: Andreas Fredrich übergibt das Amt des Bürgermeisters an Andreas Pfeiffer. (Foto: Steffen Rasche). Am 1. Februar 2023 hat der neue Bürgermeister Andreas Pfeiffer (CDU) sein Amt im Rathaus Senftenberg aufgenommen und tritt damit die Nachfolge von Andreas Fredrich (SPD) nach 16jähriger Amtszeit an. Andreas Pfeiffer hat die Stichwahl um das Amt des Bürgermeisters am 9. Oktober 2022 gewonnen, indem er 54, 4 Prozent der abgegebenen Stimmen erhielt. Der Bürgermeister ist der Leiter der Stadtverwaltung. Damit ist er für die innere Organisation und die laufenden Verwaltungsgeschäfte verantwortlich. Er vollzieht die Beschlüsse der Stadtverordnetenversammlung und ist gleichzeitig stimmberechtigtes Mitglied der Stadtverordnetenversammlung [senftenberg.de].

- **Kleinkoschen**:

Die Erinnerungsstätte **Wettigmühle** ist eine Gedenkstätte, die an die ehemalige Wettigmühle des Ortes und ihre BewohnerInnen erinnert.

Die Wettigmühle war eine Wassermühle, die die Bauern der Dörfer der Umgebung über Jahrhunderte nutzten. In den 1960er-Jahren fiel die Mühle und der umgebende Siedlungsbereich dem Aufschluss des Tagebaus Koschen (heute Geierswalder See) zum Opfer. Die angrenzende Grünfläche wurde durch die Pflanzung von zwei Linden und mehrerer ortstypischer Sträucher sowie die Erneuerung der Wiese aufgewertet [Amtsblatt senftenberg 2023/01].

- Am 27. Februar 2023 fand der Spatenstich für den Erweiterungsbau der Regenbogen Grundschule Senftenberg statt. Der Anbau ermöglicht zukünftig eine Erweiterung der Schule von einer Dreizügigkeit auf eine Vierzügigkeit.
- Pläne zur Einrichtung eines Lehramtsstudiums an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg (BTU) am Hochschulstandort Senftenberg

noch 2023

Schloss- und Heimatmuseum mit neuer Dauerausstellung

Ackerbürger, Stadtbürger, Staatsbürger – Leben in der Kleinstadt Senftenberg

Die moderne Dauerausstellung im Schloss Senftenberg lädt Besucherinnen und Besucher auf eine faszinierende Zeitreise durch die Epochen einer brandenburgisch-sächsischen Kleinstadt ein. Ob **1756**, **1831**, **1909** oder **1978** – hier „beamt“ man sich durch die Jahrhunderte und taucht ein in den Alltag der damaligen Bewohner.

Wer wären Ihre Nachbarn gewesen?

Was bewegte die Menschen in Senftenberg? Welche Geschichten prägten ihr Leben? Die Ausstellung erzählt vom spannenden Kosmos einer Kleinstadt – mit persönlichen Erzählungen historischer Stadtbewohner, interaktiven Medienstationen und besonderen Objekten aus der Stadtgeschichte.

Geschichte zum Anfassen

- Authentische Lebenswelten aus vier Jahrhunderten
- Persönliche Geschichten statt trockener Chroniken
- Interaktive Stationen für Groß und Klein
- Einblicke in soziale, politische und kulturelle Entwicklungen

[Text C. Hübner, Bild-Quelle Museum, Schloss, Festung Senftenberg, OSL].

noch 2023

- Die Rostocker Straße in Senftenberg soll grüner werden. Zwischen den neu gestalteten Zufahrten zu den Grundstücken wurden bereits entsprechende Pflanzflächen angelegt. Hier sollen neue Bäume, voraussichtlich Hainbuchen, gepflanzt werden

So sieht der aktuelle Lageplan für die Baumpflanzungen in der Rostocker Straße aus. *(Foto: Stadt Senftenberg)*

- Die **Stadtbibliothek** sucht unter dem Motto „Leselust statt Lesefrust“ Gleichgesinnte, die Lust haben, sich ganz ungezwungen über Bücher und deren Inhalt auszutauschen (Buchclub)-

- Die Sanierung des **Erlebnisbad**es macht uns inzwischen bautechnisch große Sorgen in der Baudurchführung. Der Baukörper der 1970 errichteten Schwimmhalle zeigt nach der Entkernung erhebliche Bestandsmängel an der tragenden Konstruktion, die begutachtet und bewertet werden müssen. Ein entsprechendes Baugutachten soll uns noch im Frühjahr vorgelegt werden. Danach muss kurzfristig entschieden werden. Eine Verlängerung der Bauzeit ist unausweichlich.
- Johannes-R.-Becher Straße: Rückbau des Wohnblocks Nr. 46–52 aus DDR-Zeiten im Dezember 2023/Januar 2024 [Wikipedia].
- **Hosena**: Der Dorfclub Germania Hosena e. V. plant für dieses Jahr am 1. Juli 2023 wieder eine Hawaiiparty. Diese Party wird die 20. und letzte dieser Art sein.

noch 2023

„Ortszeit Deutschland“ – heiß sein Programm

Bundespräsident Steinmeier besucht Senftenberg.

Bundespolitik vor Ort – Bundespräsident Steinmeier auf Zeitreise in Senftenberg

Vom **9. bis 11. Mai 2023** verlegte Bundespräsident **Frank-Walter Steinmeier** im Rahmen seiner Initiative *„Ortszeit“* seinen Amtssitz für drei Tage nach **Senftenberg**. Ziel dieser Reise war es, die Region Lausitz und ihre Menschen kennenzulernen – mit ihren Geschichten, Herausforderungen und Zukunftsperspektiven.

Amtssitz im Parkhotel Senftenberg

Während seines Aufenthalts residierte das Staatsoberhaupt im **Parkhotel Senftenberg**, das für diese Zeit zum offiziellen Amtssitz wurde. Die Wahl fiel bewusst auf Senftenberg, da die Stadt als positives Beispiel für gelungenen Strukturwandel gilt.

Vom Kohleabbau zur Seestadt

Steinmeier zeigte sich beeindruckt vom Wandel, den die Region innerhalb einer Generation vollzogen hat. Wo einst Braunkohle das Landschaftsbild prägte, entstanden Seen, Yachthäfen und neue Lebensräume. Bereits 1973 wurde der Tagebau Senftenberg geflutet – ein früher Schritt in Richtung Renaturierung und Transformation.

Begegnungen & Dialoge

Die dreitägige Reise war geprägt von spontanen Begegnungen, Gesprächsrunden und kulturellen Momenten. So wurde der Bundespräsident unter anderem vom Shantychor *„Die Seebären“* begrüßt – ein Chor mit Wurzeln in der Bergbautradition, der das Steigerlied anstimmte und damit die emotionale Tiefe des Strukturwandels spürbar machte.

Wertschätzung für die Region

Steinmeier betonte, dass Senftenberg beispielhaft zeige, wie Wandel gelingen kann – durch Zusammenhalt, Diskursbereitschaft und die Kraft der Gemeinschaft. Bürgermeister **Andreas Pfeiffer** und Landrat **Siegurd Heinze** begleiteten den Bundespräsidenten durch Stadt und Landkreis und vermittelten ihm ein lebendiges Bild der Region. [Text: C.Hübner, Bild Amtblatt 2023/02, Senftenberg].

noch 2023

- Die „Offene Fraktion Senftenberg stellt den Antrag die erworbenen Liegenschaften um das „Polenz-Haus“ zu veräußern. Der Antrag wird mehrheitlich abgelehnt.
- Ein neuer Bebauungsplan Nr. 55 „Südliche Seepromenade, Ortsteil Großkoschen“ wird vorgestellt.
- Zur Instandsetzung der Wege auf dem Friedhof Hosena mussten Bäume gefällt werden. Die Ersatzpflanzungen wurden in zwei Bauabschnitten umgesetzt. Im Herbst 2022 wurden im zweiten Bauabschnitt 21 Linden gepflanzt. Zusätzlich wurde zur Einrahmung der Fläche für Gemeinschaftsgräber noch eine ca. 40 Meter lange Hecke gepflanzt. Bereits im Jahr 2020 waren im ersten Bauabschnitt 16 Linden gepflanzt worden.

noch 2023

- Ende März 2023 konnte die Erneuerung der Kastanienallee im Schlosspark abgeschlossen werden. Gepflanzt wurden dafür insgesamt 21 rotblühende Rosskastanien (Aesculus x carnea) entlang der Seite zum Schlosspark (Foto). Damit ergänzen die Neupflanzungen die erste Reihe mit 22 Kastanienbäumen, die bereits im Frühjahr 2022 angelegt wurden. Damit ist die Kastanienallee vollständig wiederhergestellt. Die Kastanienallee war ca. 90 Jahre alt und markiert die älteste räumliche Struktur im Schlosspark [Text und Foto Amtsblatt Senftenberg 2023/02].

- Auf Grundlage der aktuellen Friedhofskonzeption wurden Ende März 2023 auf den Friedhöfen in Brieske Dorf und Peickwitz insgesamt 14 Hochstämme gepflanzt. Der lückige Baumbestand wurde mit unterschiedlichen und zum jeweiligen Friedhof passenden Baumarten ergänzt.

noch 2023

- Am Sonnabend, 22. April 2023, wurden im Schlosspark Senftenberg erneut die **Schlossteich**e abgefischt. Im vergangenen Jahr erfolgte das Abfischen im Hochsommer aufgrund des anhaltend niedrigen Wasserstandes der Teiche in Folge der zeitweise trocken gefallenen Schwarzen Elster und des Wasserentnahmeverbots. Das Abfischen

am vergangenen Wochenende wurde vor der Laichzeit der Fische zur weiteren Bestandsreduzierung durchgeführt und ist als Vorsorgemaßnahme zu betrachten,

-

- Die Verbandsversammlung des Zweckverbandes Lausitzer Seenland Brandenburg hat mit Beschluss vom 28. September 2017 den Aufstellungsbeschluss zum Bebauungsplan Nr. 17 **„Buchwalder Dreieck“** in der Stadt Senftenberg gefasst. Das Planungsziel des Bebauungsplanes „Buchwalder Dreieck“ in der Stadt Senftenberg besteht darin, östlich der Ortslage Buchwalde ein Angebot an Wohnbauplätzen vorrangig für den Einfamilienhausbau im Sinne einer siedlungsräumlichen Abrundung in geordneter städtebaulicher Entwicklung bereitzustellen. Im Hinblick auf eine anzustrebende Diversität bereitzustellender Wohnbauflächenangebote in der Stadt Senftenberg soll daher nördlich der Buchwalder Straße verbindliches öffentliches Baurecht hierfür entstehen. Dabei wird die städtebauliche Neuordnung auch unter Berücksichtigung der in der Nachbarschaft bestehenden Nutzungsverhältnisse (Hotel, Wohnen, B 96, Uferbereich Senftenberger See) angelegt. [Text und Karten Amtsblatt Senftenberg 2023/02].

noch 2023

Das Rathaus Senftenberg und die Galerie am Schloss im Polenzhaus, in Betreiberschaft des Heimatvereins, zeigen bis Ende September eine Ausstellung anlässlich des 100. Geburtstages des überregional bekannten Senftenberger Bildhauers Ernst Sauer. Damit sind zum ersten Mal in der inzwischen 25-jährigen Geschichte der Rathausausstellungen gleichzeitig in diesen beiden Räumlichkeiten Arbeiten eines Künstlers zu sehen. Die Werkschau zu Ehren Sauers wurde am 24. April 2023 von Bürgermeister Andreas Pfeiffer unter der Teilnahme von rund 80 Gästen

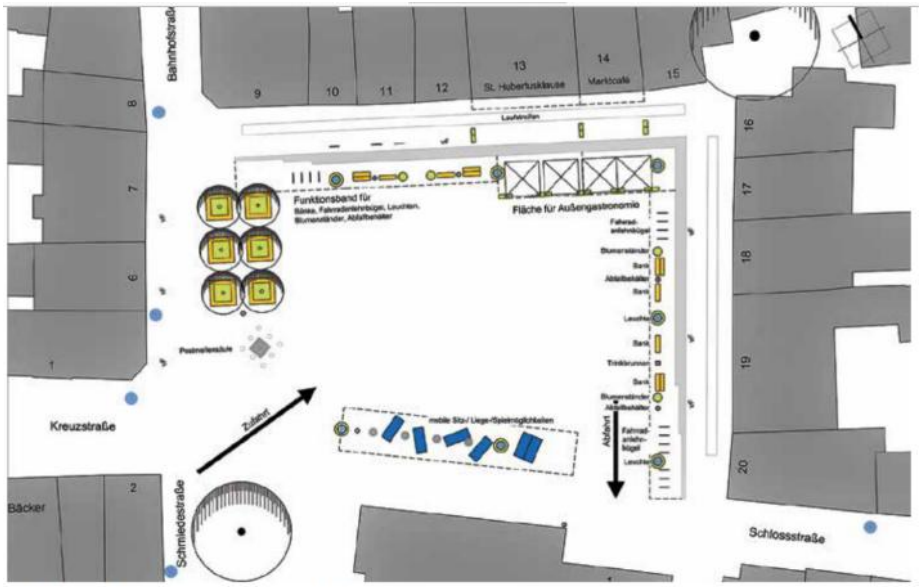
eröffnet. Die Laudatio hielt Maike Rößiger und für den musikalischen Rahmen sorgte die Musikschule des Landkreises Oberspreewald-Lausitz.

noch 2023

- **50 Jahre Senftenberger See – Ein Meilenstein für Stadt und Region**
- Ein bedeutender Höhepunkt in der Geschichte Senftenbergs war die Feier zum **50. Jahrestag der Eröffnung des Senftenberger Sees** am **1. Juni 2023**. Gemeinsam mit dem lang geplanten Treffen der Bürgermeister aus den Partnerstädten wurde dieses Jubiläum zu einem großartigen Ereignis, das die Entwicklung der Stadt eindrucksvoll widerspiegelt.
- Ein besonderer Dank gilt allen Verantwortlichen, Vereinen, Künstlerinnen und Künstlern, Gewerbetreibenden, ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern sowie den Bergbautraditionsvereinen, die mit ihrem Engagement zum Gelingen beigetragen haben.
- **Vom Tagebau zum Urlaubsparadies**
- Am **1. Juni 1973** wurde der erste Strandabschnitt des Senftenberger Sees eröffnet und das Gewässer offiziell zum Baden freigegeben. Entstanden durch die Flutung des ehemaligen Tagebaus Niemtsch, entwickelte sich der See zum **Familienbadesee des Lausitzer Seenlandes** und zum Symbol für erfolgreichen Strukturwandel. Heute zählt er jährlich rund **750.000 Tagesgäste** und **über 100.000 Übernachtungen** in den umliegenden Ferienanlagen [Text C. Hübner, Bild Amtsblatt Senftenberg]

- Die Stadtverordnetenversammlung Senftenberg beschließt die Aufstellung des Bebauungsplanes Nr. 64 „Gartenstraße Peickwitz“, Ortsteil Peickwitz der Stadt Senftenberg
- Die Stadt Senftenberg wird seit der 2. Juliwoche bis Ende August 2023 Gehwege in der Senftenberger Eisenbahnstraße grundhaft erneuern. Es handelt sich um die Gehwegabschnitte vom Windmühlenweg bis zur Lessingstraße und von der Lessingstraße bis zur Goethestraße.
- Eröffnung der **Kletterfelsen in Sedlitz** imponiert. Hier hat der DAV Kletterverein Sedlitz nach vielen Jahren der Anstrengung das tolle Projekt „Kletterfelsen“ eingeweiht
- Schulerweiterung der **Regenbogen-Grundschule**. Mit dem 14 Mio. Euro teuren Anbau bekommt Senftenberg einen modernen Schulstandort.
- Vielzahl kleiner Ereignisse: in Hosena haben wir einen neuen Spielplatz eingeweiht, in Großkoschen ist der Kreisel ein neuer Hingucker, in Brieske lassen 50 Krim-Linden die Gartenstadt neu aufblühen, in Niemtsch grüßen neue Hinweisschilder.

noch 2023



Der Marktplatz wird durch Begrünung sowie Erneuerung und Ergänzung des Stadtmobiliars neugestaltet.

Mit dem **Innenstadtprogramm „Zukunftsfähige Innenstädte und Zentren**“ des Bundes stehen der Stadt Senftenberg Mittel zur Verfügung, um die Aufenthaltsqualität in der Innenstadt deutlich zu steigern. Der Marktplatz als erste Anlaufstelle einer Stadt (oder als gute Stube der Stadt) hat dabei oberste Priorität. Zu den geplanten baulichen Maßnahmen auf dem Marktplatz zählen die Begrünung sowie die Erneuerung und Ergänzung des Stadtmobiliars. Sämtliche Maßnahmen erfolgen ausschließlich in den Randbereichen des Marktplatzes, um die Platzfläche für den Wochenmarkt und Veranstaltungen freizuhalten.

Frage an die Nachgeborenen: **Hat das wirklich mal ‘was gebracht,** **teuer genug war es ja!!!**

- Im Zuge der Friedhofskonzeption 2015 bis 2020 sind auf allen städtischen Urnengemeinschaftsanlagen, den sogenannten „grünen Wiesen“, Stelen aufgestellt worden. Auf Wunsch der Angehörigen werden auf den Stelen die Namen der Verstorbenen angebracht. Im Jahr 2022 ist auch auf dem Friedhof Peickwitz nach der Umgestaltung der Urnengemeinschaftsanlage ein entsprechender Grabstein errichtet worden.
- Am 11. November 2023 hatten die Feuerwehren unserer Stadt (Hauptwehr und die sechs Freiwilligen Wehren mit unseren Ortsteilen) ihre Jahreshauptversammlung in der Mensa der Universität. Es ist jedes Mal ein Ereignis zu erleben, wie unsere Feuerwehrkameraden ihre Freizeit, ja und auch ihr Leben einsetzen, um die Sicherheit und den Schutz unserer Bürger und unserer Umwelt zu gewährleisten.

[Quelle: Alle Texte zu den Ereignissen zuvor, aus Amtsblatt Senftenberg 2023 01/6]

2024

Auf **seeblauen Loungemöbel**n (große Sitz-und Liegestühle aus Kunststoff) sollen die Bürger den Markplatz mit dem Blick auf die neuen Pflanzkübel für die Außengastronomie und die wunderbare Altstadt-Silhouette mehr genießen.

Die Begeisterung hält sich stark in Grenzen. (Bürgermeister Andreas Pfeiffer dazu: „Ich gebe zu, dass wir uns mit den sechs modernen Elementen etwas getraut haben“). Dagegen wird ein Trinkbrunnen der ab Ende Mai direkt vor der Adler-Apotheke sprudeld – genau dort, wo auch schon früher ein Brunnen stand, mehr angenommen.

Im Herbst wurden sechs japanische Zierkirschen mit Sitzbänken aufgestellt, die für ein einladendes Marktflair sorgen. Die Aufhübschung unserer guten Stube hat die Stadt 200.000,00 Euro gekostet.

- Ab 15. März erhebt die Stadt als staatlich anerkannter Erholungsort, einen **Kurbeitrag** von 2 Euro pro Urlauber und Nacht. Senftenberg stellt sich damit im Lausitzer Seenland neu auf. Erstmals gibt es damit auch eine Gästekarte, mit der die Urlauber von Vergünstigungen profitieren. 120 Beherbergungsbetrieben rund um den Senftenberge See. Der Kurbeitrag ist wichtig für Senftenberg um Investitionen in die touristische Infrastruktur zu tätigen.
- never ending story **Erlebnisbad:** In Sachen Erlebnisbad soll es im Frühjahr einen großen Schritt voran gehen (wieder mal). Nach europaweiter Ausschreibung wird es spätestens im April ein Planungsbüro geben, das einen fundierten Sanierungsplan erarbeiten wird. Geplante Eröffnung Ende 2026/Anfang 2027.
- **Blumen Mädler**. Ein Senftenberger Unternehmen, das seit 34 Jahren mit großer Leidenschaft für Floristik, Gartenpflege, Landschaftsbau und alles Blühende steht. Geschäftsführerin Anett Reichel. Im Zimmerei-Meisterbetrieb **HolzJohn**, wird auch bei minus 12 Grad am Dachstuhl gehämmert. Im Ortsteil Niemtsch Baustelle entsteht ein Musterbeispiel für ökologisches Bauen in Brandenburg. Die Schutzkonstruktion für die Dresdener Frauenkirche und eine Bogenbrücke für die Höllentalklamm am Zugspitzmassiv – alles made in Senftenberg. **Züblin Stahlbau** im Ortsteil Hosena hat in seiner Firmengeschichte am brandenburgischen Standort atemberaubende Bauwerke konstruiert, gefertigt und montiert. Neuester Paukenschlag ist eine 10 000 Tonnen-Stahlkonstruktion für die größte der ICE-Instandhaltungshallen für das neue Bahnwerk Cottbus. Eine Halle mit gigantischen Abmaßen: 180 Meter breit und 520 Meter lang. Einkaufen zum Erlebnis machen – das ist die große Passion des **Modehauses VOIGT**. Ein Senftenberger Unternehmen, das mit der Erfahrung von über 30 Jahren verfügt. In

der Seestadt mit drei Läden präsent, bringen Ursula und Kurt Voigt und mit Antje und Steffen Voigt die nächste Generation ins Lausitzer Seenland.

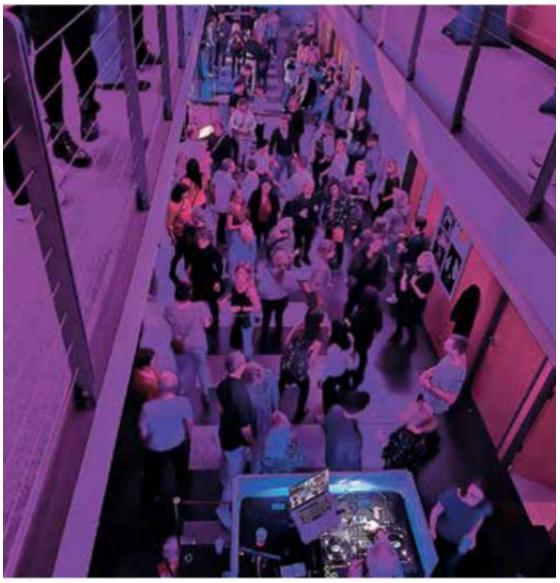
- Die Mädchen und Jungen der **Regenbogen-Grundschule** können nach den Herbstferien 2024 den Schulneubau beziehen und auf Herz und Nieren testen. Für Senftenberg ist das ein Meilenstein. Der erste Schulneubau nach 30 Jahren. Barrierefrei, mit Sonnenkollektoren auf dem Dach, Turnraum, Lernküche, Lerninseln aus Glas, grünem Balkon, Fahrstuhl und kleinem Amphitheater auf dem Schulhof. Wir haben dafür aus dem Stadthaushaushalt 14 Millionen Euro investiert.

- In der Legislaturperiode (2019 bis 2024) fanden 31 Versammlungen der SVV statt, ca. 450 Drucksachen wurden beraten und Beschlüsse gefasst.

- Zweiter Grundschullehrer- Studiengang auf Universitäts-Campus.

  Anfang Juni wurde in Senftenberg eine neue Stadtverordnetenversammlung (SVV) für die kommenden fünf Jahre gewählt. Als Stadtverordnetenvorsteher wurde Fred Fahnow (fraktionslos) in das Amt berufen, sein Stellvertreter ist Wolf-Peter Hanig von der Fraktion Gemeinsam für Senftenberg. Zwei Tage später titelte die „Lausitzer Rundschau“ mit der provokanten Schlagzeile: „Paukenschlag – Rechter und Linker regieren nun Senftenberg“, wobei mit dem „Linken“ der zum Stellvertreter gewählte Wolf-Peter Hanig gemeint war. Fred Fahnow äußerte sich zu seiner neuen Rolle mit klaren Worten: „Als Vorsitzender der SVV bin ich zwar Dienstherr des Bürgermeisters, die Regierungsgeschäfte möchten mein Stellvertreter und ich indes beim Bürgermeister belassen. Und auch im Hinblick auf das für fünf Jahre vertrauensvoll übertragene Amt sehe ich mich weniger als Regent der Versammlung, sondern viel mehr als dienender Leiter. Getreu dem christlichen Verständnis, dass, wer der Größte unter euch sein will, der sei euer aller Diener. In diesem Kontext möchte ich auch jedem Bürger unserer Stadt zur Verfügung stehen. Sollten Sie jemals den Eindruck gewinnen, dass ich das, was ich hier zu meinem Maßstab erhoben habe, nicht lebe, bitte ich Sie, mich unbedingt daran zu erinnern.“

- Im November 2024 werden neue **Gebührentarife** als Anlage und Bestandteil der Verwaltungsgebührensatzung beschlossen. Die Stadtverordnetenversammlung beschließt die Wiedereinführung des Bürgervorschlagrechts. Die Stadtwerke Senftenberg GmbH errichtet und betreibt im Bebauungsplangebiet „Buchwalder Dreieck“ in der Stadt Senftenberg ein Fernwärmeversorgungsnetz.



Disconacht im Rathaus? In Senftenberg ist diese Idee voll eingeschlagen. 200 Partygänger tanzten und ravten bis tief in die Nacht. 3 DJs legten auf. *Foto: Wieduwil*

- **1. Senftenberger Kulturherbst** begann. Das neue Veranstaltungsformat hat bei den Senftenbergern voll eingeschlagen. Eine ganze Woche lang Kultur-Häppchen allererster Güte. Der Bogen war dabei weit gespannt von Karikaturen in den Schaufenstern, Kino, Seniorentanztee, Tanzflashmop auf dem Markt bis zur Rathausdisco mit 3 DJs. Ausverkaufte Veranstaltungen, Ticket-Fieber, Senftenberger, die mit der Einkaufstasche unterm Arm auf dem Markt tanzen und ein im Discolicht bebendes Rathaus – das hat es so in Senftenberg noch nicht gegeben. Vor einwandfreier Kino-Atmosphäre inklusive Popcorn wurde im Ratskeller der Film „Die fabelhafte Welt der Amelie“ gezeigt.

- Das große Finale und unbestrittener Höhepunkt der Kulturherbst-Premiere war der Samstag. Morgens Tanzflashmob mit der Tanzschule Scharfe auf dem Wochenmarkt zwischen Kürbissen, Zwiebelzöpfen, Bauernbrot und Winterastern. Die Senftenberger ließen sich mitreißen und tanzten mit Einkaufstaschen, Kinderwagen und Kuchenpaketen in der Hand über das Marktpflaster. Am Abend bebte dann das Rathaus: Eintrittskarten waren heiß begehrt. Die erste Rathaus-Disco war komplett ausverkauft – mit Nachfragen bis aus Cottbus. Auf zwei Floors tanzten und ravten 200 Partygänger bis tief in die Nacht. Ein besonders schönes Bild: Senftenberger, die sich in Schale geworfen hatten, tanzten Annemarie-Polka vor den Bürotüren auf zwei Etagen des Rathauses.

Fazit der Senftenberger: „Bitte wieder. Wir brauchen solche Aktivitäten in der Innenstadt.“

- Die stark sanierungsbedürftige **Niederlausitzhalle** soll als Sportstätte und Veranstaltungsort in eine neue Zukunft geführt werden. Kohlemillionen aus dem Strukturstärkungsgesetz sollen dafür nach Senftenberg fließen.

- Gemeinsam mit dem Landkreis ist die Stadt dran, das **Bahnhofsquartier** aufzuwerten. Mit einem Behördenzentrum, einem Parkhaus, einem neuen Busbahnhof. Noch in diesem Jahr wird dazu ein städtebaulicher Wettstreit gestartet.
- Die Freiwillige Feuerwehr aus dem Ortsteil Großkoschen hat am 26.Oktober ihr 100-jähriges Bestehen gefeiert. Pünktlich zu diesem besonderen Tag in der Geschichte jeder Feuerwehr konnte im neu gestalteten und frisch eröffneten Dorfkrug 2.0 gefeiert werden.

Fotos: Bronk/FfwGroßkoschen

- Der neue Sirenenklang über Senftenberg hat einen ernsten Hintergrund, wie

Stadtwehrführer Frank Albin erklärt. Die noch aus dem letzten Jahrhundert stammenden, nunmehr ausgetauschten elektromechanischen, Sirenen wurden durch moderne elektronische Sirenen ersetzt. Zeitgleich wurde auch die Steuerung umgestellt. Die Ansteuerung der Sirenen über das Digitalfunknetz des Landes Brandenburg gewährleistet eine deutlich schnellere Datenübermittlung und beschleunigt so die Alarmierung der Feuerwehren zu Einsätzen. Die bisherige Ansteuerung über sogenannte DME bleibt weiterhin erhalten und bildet die Rückfallebene bei Ausfall der primären Ansteuerung.

- SVV-Beschluss des Aktionsplanes „Kinderfreundliche Kommune“ für die Jahre 2024 bis 2027. Dieser soll die Kinderfreundlichkeit weiter verbessern und das Siegel „Kinderfreundliche Kommune“ auf Dauer sichern.

[Quelle zu allen Ereignissen zuvor: Amtsblatt Senftenberg 2024, 01-05, Texte und Fotos]

750 Jahre Senftenberg – Band 1 der Chronik Eine systematische Literaturrecherche, über 5.500 gesichtete Quellen, 3.000 Ereignisse, 850 Fotografien und 2.000 Zitate. Dieses Werk ist kein fertiges Urteil – sondern ein offenes Angebot zur vertieften Auseinandersetzung mit der Geschichte unserer Stadt.

„Wer sich überwindet mit dem Lesen anzufangen, wird das Buch nicht mehr weglegen – versprochen.“

Epilog

Mit der Förderung der Braunkohle in den ersten Gruben und untertage erwachte die Stadt. Aus dem verschlafenen Ackerbürger – Städtchen entwickelte sich Senftenberg zu einer Industriestadt und zum Zentrum der Braunkohleförderung mit allen dazu gehörenden Vor-u. Nachteilen. Die DDR setzte auf die preiswerte Braunkohle, auf die Natur wurde nur wenig Rücksicht genommen. Nach der Wende änderte sich die Energiepolitik in Deutschland. Die Klimapolitik bestimmte fortan die Energieversorgung mit ihrer CO^2- Ideologie. Kohle war deshalb in Verruf geraten, Brikettfabriken, Kraftwerke und Tagebaue wurden geschlossen. Viele Menschen wurden arbeitslos und zogen weg. Die Stadt verlor 1/3 ihrer Einwohner und ihre Plattenbauten, in denen die meisten lebten, wurden abgerissen. Es gab aber auch einen Neuanfang. Die heruntergekommene Altstadt, die zum Teil auf Abriss zur Disposition stand, wurde restauriert. Der aus dem Tagebau Niemtsch hervorgegangene Senftenberger See entwickelte sich zu einem bedeutenden Erholungsgebiet Brandenburgs [Götz Wendt, 2025].

Senftenberg hat sich seit der politischen und wirtschaftlichen Wende neu erfunden. Denn so, wie die Stadt in den fast 40 Jahren davor existierte, gibt es sie heute nicht mehr. Wer das vergessen hat, sollte einen Blick auf alte Fotos werfen – sie zeigen eine Stadt, die trotz der Dominanz der Braunkohle ihren Weg zur heutigen Schönheit gefunden hat.

Die sozialistische Einheitsarchitektur, mit Plattenbauten brutal ins Stadtbild gesetzt, und das gleichgültige Zuschauen beim Verfall der historischen Bausubstanz unserer Vorfahren prägten das Stadtbild über Jahrzehnte. Eine Rekultivierung der Landschaft, wie sie heute sichtbar ist, hätte die DDR nie leisten können. Wo angeblich allen alles gehört, fühlt sich niemand wirklich verantwortlich – das übersteigt die Kraft des Einzelnen. Die politische Planwirtschaft stand sich selbst im Weg.

In den frühen 1990er Jahren wurden allein im Stadtgebiet Senftenberg rund 20 volkseigene Betriebe geschlossen. Tausende Menschen verloren ihre Arbeit. Ohne die Wende wäre aus dem Senftenberg von 1989 niemals das lebenswerte Senftenberg von 2029 geworden. Dafür sollte man dankbar sein.

Und so: Lass dich feiern, neue Heimat Senftenberg.[C. Hübner, 2025].

Ich bin Heinz-Christian Hübner, hatte nach 70 Jahren meine Heimatstadt Berlin verlassen und bin nach Senftenberg gezogen, 2021 war das. Schon früher hatte ich mich intensiv mit der Geschichte der Hohenzollern beschäftigt, insbesondere im Verein Historisches Paretz.

Diese **chronika imperfecta Senftenberg**, wie ich sie genannt habe, hatte ich vor einem Jahr vielen Senftenbergern als pdf zugeschickt, oder auch ausgedruckt. Gelesen hat sie keiner! Woher ich das weiß? Es gibt vier Ankersätze in der Chronik, die so überhaupt nichts mit dem Thema zu tun haben und solange sich darüber keiner beschwert, hat das Werk auch keiner gelesen.
Ich habe auch gar nicht erst versucht, es jedem recht zu machen. Jeder würde in „seine“ Chronik wieder andere Schwerpunkte einbauen.

Die Tatsache, dass seit der Paulitz-Chronik kaum qualitative Erweiterungen erfolgt sind, liegt nicht nur an der Zerstörung von Urkunden bei Bränden und Kriegsereignissen (wie 1431, 1509, 1512, 1641 und 1945), sondern auch daran, dass viele lokale Archive lange Zeit nicht systematisch erschlossen wurden. Und ja – es sind oft die Hobbyhistoriker, die mit Geduld und Leidenschaft die Lücken füllen, während offizielle Geschichtsschreibung sich auf das bereits Erforschte stützt.

Das vorhandene Quellenmaterial in Senftenberg ist daher sehr gering und hat seit der Paulitzchronik 1924/26 keine qualitative Erweiterung erfahren.

Literaturverzeichnis (autoralphabetisch)

- **Annales Senftenbergenses**. Manuskript von Johann Kittel. Chronik der Stadt und des Amtes Senftenberg bis zum Jahre 1539.
- **Anonym**. Ausgrabungen Südflügel Schloss in „Archäologie Berlin Brandenburg 1993–1994“.
- **Bahlcke, Joachim**. *Oberlausitz*.
- **Bahlcke, Joachim**. *Verhinderter Staat*, S. 144–146.
- **Bahlcke, Joachim**. *Sechsstädtebund*, S. 23.
- **Biermann, Felix**. Kommentar zu Florin Curta: *Utváření Slovanů*. In: Archeologické rozhledy 61 (2009), S. 337–349.
- **Biermann, Felix**. *Zentralisierungsprozesse bei den nördlichen Elbslawen*. In: Sikora (Hg.), Bonn 2014, S. 157–194.
- **Biermann, Felix**. *Über das dunkle Jahrhundert*. In: Kersting/Klammt (Hg.), Langenweißbach 2016, S. 9–26.
- **Biermann, Felix et al.** *Der Brunnen von Schmerzke*. In: Prähistorische Zeitschrift 74 (1999), S. 219–243.
- **Biermann, Felix/Kersting, Thomas**. *Archäologie der Slawenzeit seit der Wende*.
- **Biermann, Felix**. *Frühmittelalterliche slawische Einwanderung in den brandenburgischen Raum*.
- **Brather, Sebastian**. *Die Armbrustsprossenfibel von Prützke*. In: Meyer (Hg.), Rahden 2001, S. 479–492.
- **Březina, Luděk**. *Der Landvogt der Niederlausitz zwischen Königsmacht und Ständen (1490–1620)*. 2017.
- **Büttner, Johann Karl**. Chronik 1835 und Anhang 1836.
- **Curta, Florin**. *The Making of the Slavs*. Cambridge 2001.
- **Dulinicz, Marek**. *Frühe Slawen im Gebiet zwischen unterer Weichsel und Elbe*. Neumünster 2006.
- **Eibl, Elfie-Marita**. *Die Lausitzen zwischen Böhmen, Brandenburg und Sachsen*. In: Holtz et al. (Hg.), Berlin 2001, S. 311–346.
- **Fidicin, Ernst (Hrsg.)**. *Kaiser Karl's IV. Landbuch der Mark Brandenburg*. Berlin 1856.
- **Florin Curta**. Siehe Curta, Florin.
- **Forum Geschichtsmanufaktur Potsdam**. . . Tacitus, *Germanien*. .
- **Henker, Jens**. *Archäologische Dorfkernuntersuchung*. 2008.

- **Henning, Joachim**. *Gefangenenfesseln im slawischen Siedlungsraum*. In: Germania 70 (1992), S. 403–426.
- **Herrmann, Joachim**. *Die vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle Groß-Berlins*. Berlin 1960.
- **Herrmann, Joachim**. *Die Slawen in Deutschland*. Berlin 1985.
- **Herrmann, Joachim & Donat, Peter (Hrsg.)**. *Corpus archäologischer Quellen zur Frühgeschichte*. Berlin 1973/1979.
- **Heussner, Karl-Uwe et al.** *Germanisch oder slawisch? Kultfigur von Altfriesack*. In: Acta Praehistorica et Archaeologica 51 (2019), S. 217–234.
- **Jecht, Richard (Hg.)**. *CDLS II/1*, Vorwort II, IXf.; Quellen 21–24. **Kahl, H.D.**. *Slawen und Deutsche in der brandenburgischen Geschichte des 12. Jahrhunderts*, Teil 1 & 2. Köln – Graz 1964.
- **Kandler, Ekkehard**. *Senftenberg*. In: Neumann (Hg.), Stuttgart 2000, S. 188–204. **Kandler, Ekkehard**. *Festung Senftenberg*. In: Hillemeier (Hg.), Mainz 2002.
- **KAS Stockholm**. *Utländska stads- och fästningsplaner*.
- **Kersten, Thomas & Petzel, Martin**. *Metalldetektorgänger*. 2015.
- **Kersten, Thomas**. *Citizen Science und Landesarchäologie*. Forum Kritische Archäologie 4 (2015), S. 62–64.
- **Kittel, Johann**. Siehe Annales Senftenbergenses.
- **Knaut, Matthias & Quast, Dieter (Hg.)**. *Die Völkerwanderung*. Stuttgart 2005.
- **Knothe, Hermann**. *Geschichte des oberlausitzer Adels*. 1879, S. 421 f.
- **Kotelmann**. *Geschichte der älteren Erwerbungen der Hohenzollern in der Niederlausitz*. 1864.
- **Krauskopf, Christof**. *Ausstattung brandenburgischer Burgen*. 2013.
- **Lausitzer Register**. Sammlung von Urkunden, Lehnbriefen, Verträgen zur Niederlausitz. **Ledebur**. *Archiv für preußische Geschichtskunde*, V, 1831.
- **Lehmann, Rudolf**. *Ortschronik der Stadt Senftenberg*. 1934.
- **Lehmann, Rudolf**. *Die Landvögte in der Niederlausitz*. 1968.
- **Liebusch, Georg**. *Chronik der Stadt und des Amtes Senftenberg*. 1827.
- **Lippert, Woldemar**. Historisch-kritische Arbeiten zur Niederlausitz.
- **Magnus, Johann**. *Chronikon der Ganzen Lausitz*. 17. Jh.
- **Maier, S.**. In: Spoerer, *Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz*, S. 221.
- **Meckelnborg, v. Edd. Sello**. Quellen pp. 1–5, 13–33.
- **Meyer, Michael et al. (Hg.)**. *Feuerstein, Fibel, Fluchttunnel*. Wünsdorf 2017, S. 101–120.
- **Michas, Uwe**. *Befestigungsanlagen zwischen Havel und Oder*. Materialien zur Archäologie in Brandenburg 10 (2016).
- **Milo, Peter**. *Frühmittelalterliche Siedlungen in Mitteleuropa*. Bonn 2014.
- **Moschke, Sammlung Turski**. Urkundenabschriften im StFilA Bautzen.
- **Müller, Uwe**. *Ein Stadttor in Senftenberg*. In: Arbeitsberichte zur Bodendenkmalpflege Brandenburg 4 (2000), S. 243–245.
- **NABU Senftenberg**. *Chronik vom Senftenberger See*. 2003.
- **Neumann, Hans-Rudolf (Hg.)**. *Historische Festungen im Mittelosten Deutschlands*. Stuttgart 2000.
- **Neumann, Johann Wilhelm**. *Versuch einer Geschichte der Niederlausitzischen Land-Vögte*. 1797–1870.
- **Neumann, Johann Gotthelf Jacob v. Polenz**. In: *Neues Lausitzisches Magazin*, Görlitz 1824, S. 526.
- **Parczewski, Michał (Hg.)**. *Archeologia o początkach Słowian*. Kraków 2005.

- **Paulitz, Johann Gottlieb**. *Chronik der Stadt und des Amtes Senftenberg*. 1892–1925.
- **Polenz, Hans von**. In: *Allgemeine Deutsche Biographie* (1888), S. 1414.
- **Rautenstrauch**. *Oberlausitz 120*.
- **Richter, Torsten**. *Einfach spritzig – Das Lausitzer Seenland*. Senftenberg 2014.
- **Richter, Torsten & Jünigk, Ringo**. *Lausitzer Seenland – Ein Wasserkunstwerk*. Edition Limosa.
- **Richter-Zippack, Torsten**. *Wie der Senftenberger See seine Strände verliert*. LR online, 26.02.2022.
- **Rösler, Isolde**. *Senftenberg – Ein Heimatbuch*. Senftenberg 1937.
- **Sächsisches Staatsarchiv**. Bestand 10024 Geheimer Rat, Loc. 10576/1.
- **Sächsisches Staatsarchiv**. Bestand 10024 Geheimer Rat, Loc. 10576/2.
- **Sächsisches Staatsarchiv**. Bestand 10024 Geheimer Rat, Loc. 10576/3.
- **Sächsisches Staatsarchiv**. Bestand 10024 Geheimer Rat, Loc. 10576/4.
- **Sächsisches Staatsarchiv**. Bestand 10024 Geheimer Rat, Loc. 10576/5.
- **Sächsisches Staatsarchiv**. Bestand 10024 Geheimer Rat, Loc. 10576/6.
- **Sächsisches Staatsarchiv**. Bestand 10024 Geheimer Rat, Loc. 10576/7.
- **Sächsisches Staatsarchiv**. Bestand 10024 Geheimer Rat, Loc. 10576/8.
- **Sächsisches Staatsarchiv**. Bestand 10024 Geheimer Rat, Loc. 10576/9.
- **Sächsisches Staatsarchiv**. Bestand 10024 Geheimer Rat, Loc. 10576/10.
- **Sächsisches Staatsarchiv**. Bestand 10024 Geheimer Rat, Loc. 10576/11.
- **Sächsisches Staatsarchiv**. Bestand 10024 Geheimer Rat, Loc. 10576/12.
- **Sächsisches Staatsarchiv**. Bestand 10024 Geheimer Rat, Loc. 10576/13.
- **Sächsisches Staatsarchiv**. Bestand 10024 Geheimer Rat, Loc. 10576/14.
- **Sächsisches Staatsarchiv**. Bestand 10024 Geheimer Rat, Loc. 10576/15.
- **Sächsisches Staatsarchiv**. Bestand 10024 Geheimer Rat, Loc. 10576/16.
- **Sächsisches Staatsarchiv**. Bestand 10024 Geheimer Rat, Loc. 10576/44.
- **Sächsisches Staatsarchiv**. Bestand 10024 Geheimer Rat, Loc. 10576/45.
- **Sächsisches Staatsarchiv**. Bestand 10024 Geheimer Rat, Loc. 10576/46.
- **Sächsisches Staatsarchiv**. Bestand 10024 Geheimer Rat, Loc. 10576/47.
- **Sächsisches Staatsarchiv**. Bestand 10024 Geheimer Rat, Loc. 10576/48.
- **Sächsisches Staatsarchiv**. Bestand 10024 Geheimer Rat, Loc. 10576/49.
- **Sächsisches Staatsarchiv**. Bestand 10024 Geheimer Rat, Loc. 10576/50.
- **Spoerer, Mark**. *Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz*.
- **Stadtarchiv Senftenberg**. Sammlung Lehmann, Sammlung Paulitz.
- **Stadtarchiv Senftenberg**. Sammlung Rösler.
- **Stadtarchiv Senftenberg**. Sammlung Richter.
- **Stadtarchiv Senftenberg**. Sammlung Kandler.
- **Stadtarchiv Senftenberg**. Sammlung NABU.
- **StFilA Bautzen**. Sammlung Moschke.
- **Tacitus**. *Germania*.
- **Tserendorj, T.** (2006–2024): *Archäobotanische Untersuchungen und Umweltgeschichte in Königslutter*. In: *Archäologie in Niedersachsen*, Jg. 9–27, jeweils S. 24–59.
- **Turski, Sammlung Moschke**. Siehe Moschke.
- **Uhlirz, Karl**. *Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Otto II. und Otto III.* Leipzig 1902.
- **Wendland, Jürgen**. *Senftenberger Rückblicke*. Senftenberg 2000-2014.
- **Wendland, Jürgen**. *Senftenberger Rückblicke IX*. Senftenberg 2016.
- **Wendland, Jürgen**. *Senftenberger Rückblicke X*. Senftenberg 2018.

- **Wendland, Jürgen**. *Senftenberger Rückblicke XI*. Senftenberg 2020.
- **Wendland, Jürgen**. *Senftenberger Rückblicke XII*. Senftenberg 2022.
- **Zweckverband Großraum Braunschweig** (2022): *Raumordnungsbericht 2022*. Braunschweig: ZGB.